

„Democracy at Work“
Politische Verfahren als
Aushandlungsort von Demokratie und
Rechtsstaatlichkeit
***Black Power* in den USA 1967-1972**

D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae
(Dr. phil.)

eingereicht

an der Philosophischen Fakultät
der Humboldt-Universität zu Berlin

von Kristina Kütt, M.A.

Die Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst
Die Dekanin der Philosophischen Fakultät
Prof. Dr. Gabriele Metzler

Erstgutachterin: Prof. Dr. Gabriele Metzler
Zweitgutachter: Prof. Dr. em. Hartmut Kaelble

Mündliche Verteidigung am 22. Mai 2019

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Unported zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

**Für meine Großeltern Eva und
Lothar Bresk, die mir Geschichte
erzählt haben**

Danksagung

Viele Menschen sind am Entstehungsprozess dieser Arbeit beteiligt gewesen, haben Phasen oder auch das ganze Werk begleitet. Ohne Andreas Spreier und Michel Foucault wäre die Lust aufs Promovieren nie entstanden, ohne das praktische Vorleben von Frank Reichherzer nicht ins Rollen gekommen.

Großer Dank gebührt den Teilnehmenden der Forschungskolloquien meiner beiden BetreuerInnen Prof. Gabriele Metzler und Prof. Hartmut Kaelble, sowie dem Team um Prof. Johannes Hürter in München für immer wieder neuen inhaltlichen Anstoß – und natürlich meinen beiden BetreuerInnen selbst, die mich über die Jahre unterstützt und nicht die Geduld mit mir verloren haben. Ein riesiges Dankeschön geht darüber hinaus an alle, die über die letzten Jahre Ausschnitte und Kapitel meiner Arbeit gelesen haben, Ideen angestoßen und mit verworfen haben: Tanya Shoshan und Manuel Müller (auch unter Zeitdruck!); ganz besonders aber Henrike Voigtländer und meiner Mutter, die mittlerweile wahrscheinlich jeden Satz dreimal gelesen haben. Und Matthias, der LibreOffice niedergerungen hat, als ich schon längst aufgegeben hatte.

Mein Weg zur Historikerin hat bei ihnen angefangen, meinen Großeltern: Lothar Bresk, dem geborenen Geschichtenerzähler, Eva Bresk, die am Küchentisch sitzend von „damals“ erzählt. Vor allem sei deshalb zum Schluss meiner Familie gedankt, die diese Reise mit mir unternommen hat: Meinen Großeltern; meinen Eltern, Sabine und Waldemar, die in allen Lebenslagen immer für mich da sind und mich unterstützt haben, komme was wolle; Alexander, dem besten Bruder, den man sich wünschen kann; meinen Schwiegereltern Willi und Gudrun. Ohne den tatkräftigen Einsatz der Omas hätte diese Arbeit die letzten Jahre keine Chance gehabt und wäre vermutlich nicht fertig geworden.

Und immer: Matthias, Theo und Paul, der in der Schlussphase auch schon ganz dicht dabei war.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	7
2 „People of California v. Huey P. Newton“.....	25
2.3 Die <i>Black Panther Party</i> in Kalifornien und Oakland.....	26
2.4 Das Gerichtsverfahren in Alameda County, Oakland beginnt: Montag 15. Juli 1968	37
2.5 Die Juryauswahl: 15. Juli bis 5. August 1968.....	47
2.6 Auswirkungen und performative Neubestimmung der Juryauswahl.....	63
3 „One Nation or Two“?.....	69
3.3 Ein Verfahren, zwei Narrative.....	70
3.4 Die Anklage: (Re)Konstruktion der Straftat.....	75
3.5 Protagonisten, Handlungsspielraum und Plotstruktur.....	96
3.6 „Cold blooded cop-killer“? – narrative Schuld- Deutungen.....	111
3.7 Das Urteil.....	125
4 Zwischenfazit Huey Newton, <i>Black Power</i> und die USA 1968.....	137
5 „People of California v. Angela Y. Davis“.....	147
5.3 Wanted: Angela Davis.....	148
5.4 Das Verfahren beginnt in Marin County, Kalifornien.....	161
5.5 Die (mediale) Öffentlichkeit im Verfahren.....	172
5.6 Unschuldsvermutung und Sicherheitsmaßnahmen.....	186
6 „Conspiracy to Murder“.....	199
6.3 Die Jury – „The People“.....	201
6.4 „Conspiracy to murder“: Anklage und Gegenanklage.....	217
6.5 ‚Wahrheitsfindung‘ zwischen Narrativen und ‚Fakten‘.....	233
6.6 „We're all friends“ – Das Urteil und Ende des Prozesses.....	253
7 Zwischenfazit Angela Davis, <i>Black Power</i> und die USA 1972.....	263
8 Die Gerichtsverfahren als Verhandlungsorte demokratischen Selbstverständnisses.....	269
8.3 „Politische Verfahren“ gegen die <i>Black Power</i> -Bewegung.....	270
8.4 Die Prozesse als Medienereignisse.....	284
8.5 <i>Race</i> , <i>Class</i> und <i>Gender</i> – Körper im Gerichtssaal.....	304
8.6 Wessen Demokratie, welche Gerechtigkeit?.....	323

9 Schluss.....	349
10 Quellen- und Literaturverzeichnis.....	363

1 Einleitung

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind ein Land, das sich seiner Freiheitswerte rühmt und dessen Gründungsdokument den zentralen Gedanken der europäischen Aufklärung aufgreift „that all men are created equal.“ ‚Freiheit‘ und ‚Gerechtigkeit‘ sind die zentralen Versprechen der amerikanischen Demokratie, des amerikanischen Traums, der bis heute die politische Sprache und den Diskurs um den amerikanischen Staat bestimmt. Gleichzeitig sind die Vereinigten Staaten seit jeher eine fragmentierte Union, was in der Krisenstimmung der amerikanischen Gesellschaft der 1960er Jahre besonders greifbar schien.

Auch in den 1960er Jahren war die amerikanische Gesellschaft scharf polarisiert, die politische Landschaft wurde von der Bürgerrechtsbewegung, dem Vietnamkrieg und den Studentenprotesten bestimmt. Von den Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson geförderte Programme der liberalen „Great Society“ wie der „War against Poverty“ vermochten nicht, diese Polarisierung zu überwinden.¹ In den 1960er Jahren standen die „race relations“ dabei im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Nachdem von der Bürgerrechtsbewegung einige wichtige legale Meilensteine erkämpft worden waren, geriet die von Martin Luther King noch geforderte Gewaltlosigkeit des Protestes gegen Ende der Dekade in den Hintergrund. Der 24-jährige Stokeley Carmichael, der zusammen mit King eine der Führungsfiguren der Mississippi Kampagne wurde, prägte im Sommer 1966 den Slogan „Black Power“ in einer spontanen Rede, welche einen Wendepunkt der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung darstellen sollte. „This is the twenty-seventh time that I've been arrested. I ain't going to jail no more. The only way we gonna stop them white men from whuppin' us is to take over. What we gonna start saying now is Black Power!“² deklarierte Carmichael.

Die sich Ende der 1960er Jahre formierende *Black Power*-Bewegung umfasste jedoch nicht nur die militanteren, radikalisierten Bürgerrechtsaktivisten, sondern wurde eine kulturelle

¹ Joseph, Peniel E.: Introduction: Toward a Historiography of the Black Power Movement, in: Ders. (Hrsg.): The Black Power Movement. Rethinking the Civil Rights – Black Power Era, New York 2006, S. 1-27, S. 4.

² Zitiert nach: Joseph, Historiography, S. 2.

Protest- und Gegenbewegung, welche die revolutionäre Schwarze³ Identität in den Mittelpunkt rückte:⁴ „Black Power transformed struggles for racial justice by altering notions of identity, citizenship, and democracy.“⁵ Vorstellungen von Schwarzer Identität, demokratischer Rechte und Gerechtigkeit unterlagen einer Transformation, und es rückten verschiedenste neue Schwarze Gruppen und Zusammenschlüsse ins Zentrum der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit.⁶ Diese kamen nun nicht mehr nur aus dem Süden der USA, sondern trugen die Auseinandersetzung um Gleichberechtigung auch in die Großstädte des Nordens. Sie schufen durch militantes Auftreten und radikale Forderungen und Rhetorik einen weithin sichtbaren Ausdruck afroamerikanischer Militanz.

Vor allem das paramilitärische Auftreten der *Black Panther Party for Self- Defense* bildete für weite Teile der (weißen) amerikanischen Mehrheitsgesellschaft eine ernstzunehmende Provokation. Die *Black Panther Party* sah sich als revolutionäre Partei, in ihrer Ideologie verband sie marxistisches Gedankengut und „Black Nationalism“ basierend auf der Grundannahme einer generellen rassistischen Unterdrückung der afroamerikanischen Bevölkerung in den USA.⁷ Aktionen umfassten nicht nur die bewaffnete Verteidigung der eigenen Bevölkerungsgruppe, sondern vor allem Bildungs- und *Community-organizing*-Programme, in denen beispielsweise Schulessen für Kinder, Kleidersammlungen und kostenlose medizinische Versorgung organisiert wurden. Trotzdem wird auch von der Forschung die Bedeutung von Gewalt für die Bewegung hervorgehoben, einer Gewaltdrohung, die durch militantes Auftreten und aggressive Rhetorik inszeniert wurde. Seit Malcolm X und Stokeley Carmichael gehörte diese Rhetorik zum Rahmen, der die meisten der Gruppen auszeichnete: „[P]rovocative rhetoric that threatened domestic upheavals in the face of continued economic misery and social injustice.“⁸ Spätestens nach der Teilung der *Black Panther* 1971 entstanden darüber hinaus aus den militantesten Elementen im

³ In dieser Dissertation wird es um die Konstruktion und Rekonstruktion von *Race* und Zuschreibungen von „weiß“ und „Schwarz“ gehen, gleichzeitig gebrauche ich die deutschen Wörter aber selber auch in meiner Analyse und Beschreibung und bewege mich damit als Autorin innerhalb der rassistischen Benennungstradition. Indem ich „Schwarz“ nachfolgend immer groß schreibe, halte ich mich an Noah Sow, die ausführt, dass somit darauf aufmerksam gemacht wird, dass es kein „wirkliches Attribut ist (...) sondern eine politische Realität und Identität [aus einer Widerstandsposition] bedeutet.“ Um darauf aufmerksam zu machen, wird „Schwarz“ also, im Unterschied zu „weiß“ – obwohl natürlich genauso ein Konstrukt – als Adjektiv groß geschrieben werden. Vgl. Sow, Noah: *Deutschland Schwarz Weiß*, Norderstedt 2018.

⁴ Ebd., S. 3.

⁵ Joseph, Peniel E.: *The Black Power Movement, Democracy, and America in the King Years*, in: *The American Historical Review*, Vol. 114, Nr. 4 (Oktober 2009), S. 1001-1016, S. 1003.

⁶ Joseph, *Black Power, Democracy, and America*, S. 1003.

⁷ Die bisher umfassendsten Beschäftigungen mit der *Black Panther Party*: Jones, Charles E. (Hrsg.): *The Black Panther Party [Reconsidered]*, Baltimore 1998; aktueller: Bloom, Joshua; Martin, Waldo E.: *Black against Empire. The History and Politics of the Black Panther Party*, Berkeley 2013.

⁸ Joseph, *Black Power, Democracy, and America*, S. 1004.

Untergrund terroristische Vereinigungen wie die *Black Liberation Army*, die de facto gewalttätige Anschläge plante.

1968 stufte J. Edgar Hoover, der Chef des FBI, die *Black Panther* als „the greatest threat to the internal security of the country“⁹ ein. Auf allen Ebenen staatlicher Institutionen, den Polizeiorganen, aber auch dem Justiz- und Gefängnissystem kam es zur Auseinandersetzung mit Teilen der *Black Power*-Bewegung. Die staatliche Bekämpfung des Phänomens radikalisierten Bürgerrechtsaktivisten, insbesondere die hartnäckigen Unterwanderungspläne des FBI, welche oftmals die Grenzen der rechtlichen Legalität weit überschritten, gerieten erst im Laufe der 1970er Jahre vor dem Hintergrund des Watergate-Skandals in die öffentliche Kritik.¹⁰ Dabei kann für die USA nur eine direkte legislative Reaktion auf die militanten Gruppen ausgemacht werden – bereits im *Civil Rights Act* von 1968 war das Überschreiten von Bundesstaatsgrenzen „with the intent to incite, promote, encourage, participate in and carry on a riot“¹¹ unter Strafe gestellt worden.¹² Vor dem Hintergrund der spontanen Gewaltausbrüche in den amerikanischen Innenstädten, welche seit Mitte der 1960er Jahren immer wieder vornehmlich in Schwarzen Ghettos aufbrandeten und der sich radikalisierenden Schwarze Protestbewegung wurde der Vorsitzende des Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) H. Rap Brown 1967 als Erster unter diesem „Title X“ angeklagt. Insofern sind Ereignisse der frühen 1960er Jahre – die blutigen Zusammenstöße der Bürgerrechtsbewegung mit den staatlichen Organen wie in Selma oder die innerstädtischen Unruhen in Watts und Washington – als Angstkulisse der späteren Jahre zu denken.¹³ Die erst im Entstehen begriffene radikale Bürgerrechts- oder *Black Power*-Bewegung wurde von einer überwiegenden Mehrheit der Amerikaner als einer der Hauptverursacher gesellschaftlicher Turbulenzen identifiziert, wobei die *Black Power*-Bewegung relativ undifferenziert als Projektionsfläche weiterreichender Bedrohungsgefühle in der amerikanischen Gesellschaft gelten konnte.

⁹ Harris, Jessica Christina: Revolutionary Black Nationalism: The Black Panther Party, in: The Journal of Negro History, 85 (3/2000), S. 162-74, S. 169.

¹⁰ So fing das FBI Briefe führender *Black Panther* ab und schickte Fälschungen weiter, die zu internen Querelen führten, die Teilung der Partei 1971 ist maßgeblich auf diese Politik zurückzuführen. Spitzel wurden in die Bewegung eingeschleust, Telefone illegal abgehört. Ausführlich dazu: O'Reilly, Kenneth: Racial Matters. The FBI's Secret File on Black America 1960-1972, New York 1989 und Churchill, Ward: „To Disrupt, Discredit and Destroy“. The FBI's Secret War against the Black Panther Party, in: Cleaver, Kathleen, Katsiaficas, George (Hrsg.): Liberation, Imagination and the Black Panther Party. A New Look at the Panthers and their Legacy, New York 2001, S. 78- 117.

¹¹ Pub. L. 90-284- Apr. 11, 1968 Zusatz von Abschnitt 2101 and 2102 in dem U.S. Code, Title 18, Chapter 102: Riots; Volltext unter: <https://www.law.cornell.edu/uscode/text/18/2101> [Zugriff 28.9.2020]

¹² Auf staatlicher Ebene: Der sogenannte Mulford-Bill in Kalifornien, auf den aber in Kapitel 5 noch ausführlicher eingegangen werden wird.

¹³ Vgl. Levy, Peter: The great uprising. Race riots in urban America during the 1960s, Cambridge 2018.

Schwarze Militanz und ihre organisierten Formen wurden somit zur Fortsetzung dieser grundlegenden Störung rechtsstaatlicher Ordnung. Die *Black Panther*, so argumentiert die Medienwissenschaftlerin Jane Rhodes, wurden zum wichtigsten Symbol der Widerständigkeit.¹⁴ Die großes Aufsehen erregenden politischen Aktionen der frühen 1960er Jahre wurden von den *Black Power*-Akteuren weitergetragen und prägten weiterhin das Bild der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen auf der Straße und in der medialen Öffentlichkeit: „From 1968 through 1970, the Black Panther Party made it impossible for the US government to maintain business as usual, and it helped create a far-reaching crisis in U.S. Society.”¹⁵

Auf diesen Unregierbarkeitsdiskurs in den westlichen Demokratien Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre hat bereits eine umfangreiche Forschung hingewiesen und in dem Jahrzehnt der Krise einen Wendepunkt in diesen Staaten ausgemacht.¹⁶ Der bisherige gesellschaftliche Konsens wurde aufgebrochen und förderte neue staatliche Paradigmen, die sich langsam formierten und durchzusetzen begannen.¹⁷ Die bürgerkriegsähnlichen Zustände auf den Straßen der Innenstädte ließen nach 1968, so Bruce Schulman, einen „race war“ als reale Möglichkeit erscheinen, die Nation schien „auseinanderzufallen“. Die Konzeption des „melting pots“, in dem sich Amerikaner unterschiedlicher Hintergründe zu einer Gemeinschaft zusammenfanden, sah sich ernsthaft in Frage gestellt.¹⁸ Im Nachspiel der spontan ausbrechenden Unruhen stiegen die staatlichen Bedenken, eine solche gesellschaftliche Unzufriedenheit könne organisierte, zielgerichtete Formen finden, eine Bedrohung, die vor allem in der Mobilisierung der militanten *Black Power*-Bewegung gesehen wurde.¹⁹ 1968 wurde Richard Nixon ins Weiße Haus gewählt, die neue republikanische Politik legte einen Schwerpunkt auf „Law and Order“ und schaffte es, so der Historiker Michael Flamm, die Krise der 1960er Jahre in eine nationale Sicherheitskrise „into the equivalent of the national security scare of the late 1940s“²⁰ umzudeuten.

¹⁴ Rhodes, Jane: Framing the Black Panthers. The Spectacular Rise of a Black Power Icon, New York, London 2007, S. 2.

¹⁵ Bloom; Martin, Black against Empire, S. 14.

¹⁶ Vgl. Schulman, Bruce J.: The Seventies. The Great Shift in American Culture, Society, and Politics, New York 2001; Schulman, Bruce J.; Zelizer, Julian E. (Hrsg.): Rightward Bound. Making America Conservative in the 1970s, Cambridge 2008.

¹⁷ Schulman, The Seventies, S. 5.

¹⁸ Ebd., S. 2; S. 122; S. 71.

¹⁹ Wie aus den frei zugänglichen Materialien des Counter Intelligence Programme des FBI vom August 1967 hervorgeht: <https://vault.fbi.gov/cointel-pro/cointel-pro-black-extremists/cointelpro-black-extremists-part-01-of/view> [Zugriff 28.8.2020]

²⁰ Flamm, Michael W: Law and Order. Street Crime, Civil Unrest and the Crisis of Liberalism in the 1960s, New York, 2005, S. 10.

Neben den im Geheimen geführten Unterwanderungs- und Überwachungsprogrammen des FBI gingen vor allem die Strafverfolgungsorgane auf staatlicher wie bundesstaatlicher Ebene nach 1968 gegen die Protestbewegung vor. Die Anzahl der Festnahmen und Anklagen von *Black Power*-Aktivisten stieg dadurch signifikant an. „While the government was not as active in passing laws that stigmatized dissidents and restricted their activities, it did pursue them from the streets into the courtroom. The late 1960s will be remembered as the era in which the political trial and the 'movement attorney' came into their own”²¹, stellte die Rechtssoziologin Rita Simon bereits in den 1980 Jahren fest. Einige Gerichtsverfahren um Akteure der *Black Power*-Bewegung, welche Ende der 1960er und Anfang der 1970er verhandelt wurden, erfuhren nationale und internationale Aufmerksamkeit. Durch das staatliche Vorgehen gegen diese Gruppen wuchs die Anzahl der Angeklagten und Verurteilten, was auch dazu führte, dass sich zunehmend politisch motivierte Unterstützungsbewegungen und eine Gefängnisbewegung formierte, die auf die Prozess- und Haftbedingungen aufmerksam machte. Der Protest wurde auch hier in größere gesellschaftliche Zusammenhänge und angeprangerte Ungerechtigkeiten eingeordnet.

Diese Gerichtsverfahren und die Diskussionen um die Zustände in den Gefängnissen wurden zu zentralen Merkmalen der Auseinandersetzung des amerikanischen Rechtsstaats mit der Herausforderung politischen Protests und politischer Gewalt. Bilder, die Entsetzen auslösten, wie zum Beispiel der im Gerichtssaal geknebelte Panther Bobby Seale als einer der Angeklagten der „Chicago 7“, die Geiselnahme und Schießerei im Gericht in Marin County oder die blutige Niederschlagung des Gefängnisaufstands im Attica 1971 wurden Anfang der 1970er Jahre vermehrt in die Öffentlichkeit getragen. Sie stellten die Legitimität amerikanischer Rechtsstaatlichkeit fundamental in Frage. Der gesellschaftliche Protest der radikalisierten Bürgerrechtsbewegung führte also zwangsläufig auch zu einer Neuorientierung staatlicher Reaktionen, Handlungen und Handlungsoptionen.

Fragestellung

Vor dieser großen Frage nach der Neuordnung von gesellschaftlichem Konsens in den USA analysiert diese Arbeit die konkrete Reaktion der staatlichen Strafjustiz mit *Black Power*-Akteuren. Durch einen Fokus auf die Interaktion zwischen staatlichen Akteuren, politischen Gewaltakteuren und der Öffentlichkeit kann ein neuer Blick auf den Wandel des demokratischen Rechtsstaats- und Selbstverständnisses gewonnen werden.²² Als roter Faden

²¹ Simon, Rita J.: *The Jury: Its Role in American Society*, Lexington/ Toronto 1980, S. 131.

²² Vgl. hierzu den programmatischen Aufsatz von Weinbauer, Klaus: *Terrorismus in der Bundesrepublik der Siebzigerjahre. Aspekte einer Sozial- und Kulturgeschichte der Inneren Sicherheit*, in: *Archiv für*

durch die Kapitel zieht sich die Frage, welches (rechts)staatliches Selbstverständnis in den konkreten Auseinandersetzungen vor Gericht Anfang der 1970er Jahre seinen Ausdruck fand, wie sich dieses Selbstverständnis rechtsstaatlicher, demokratischer Werte an diesen zentralen Orten staatlicher Kontrollfunktion ausdrückte und in dem Zusammenwirken aller Akteure verhandelt, konstruiert und rekonstruiert wurde. So rücken Debatten um Sicherheit und Ordnung, das Strafrecht und die Fähigkeit des Staates, sich vor (vermeintlichen) Bedrohungen seiner Ordnung aus dem Inneren zu wehren und wehren zu dürfen, in den Blick.²³ Im Forum des Gerichts als Ort der strafrechtlichen Auseinandersetzung um Schuld und Unschuld der Angeklagten wurde dabei aber auch der Status der jeweiligen Akteure verhandelt; wer vor Gericht sprechen konnte, wessen Stimme mehr wog, wer als gleichwertiger Bürger im gesellschaftlichen Diskurs galt, als solches Subjekt wahrgenommen und behandelt wurde und gleiche Rechte einfordern konnte.

Wie bereits konstatiert wurde, fand die prominenteste – öffentlich sichtbare – staatliche Auseinandersetzung mit der *Black Power*-Bewegung in Gerichtsprozessen statt. Der analytische Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf zwei mikrogeschichtlichen ‚Tiefenbohrungen‘, zwei Fallbeispielen, zwei Gerichtsprozessen. Der politische Protest und seine Akteure, vor allem aber der Staat und seine wichtigste Institution der Rechtsprechung, das Gericht, rücken somit in den Mittelpunkt. Die Fallbeispiele, das Gerichtsverfahren gegen Huey Percy Newton 1968 und das gegen Angela Yvonne Davis ab 1970, bilden den Anfang und die Hochphase dieser gerichtlichen Auseinandersetzung mit der Protestbewegung ab. Beide Prozesse wurden von einer umfangreichen medialen Berichterstattung begleitet, welche die öffentliche, jedoch räumlich begrenzte Aushandlung vor Gericht an eine breitere gesellschaftliche Öffentlichkeit trug. Beide Prozesse wurden zu gesellschaftlich relevanten Verfahren, weil sie über die Feststellung von Schuld und Unschuld zum Knotenpunkt einer gesellschaftlichen Debatte um ‚Recht‘ und ‚Gerechtigkeit‘ in der amerikanischen Demokratie wurden.

Obwohl der analytische Schwerpunkt auf den Gerichtsprozessen und damit dem Gericht als Aushandlungsort einer gesellschaftlichen Transformation liegt, verhandelten beide Prozesse im Kern auch die Konfrontation anderer staatlichen (Strafverfolgungs-)Institutionen mit der *Black Power*-Bewegung. In der Rekonstruktion der Gerichtsverfahren können deshalb viele

Sozialgeschichte, Jahrgang 44 (2004), S. 219-242, S. 222.

²³ In Abgrenzung zu bisheriger Terrorismus- und Gewaltforschung soll hier der „Terrorismus“-begriff, der in diesem Zusammenhang häufig auftaucht, als Quellenbegriff verstanden werden, als Analysebegriff jedoch von „politischer Gewalt“ die Rede sein. Außerdem wird von einem weiten Staatsbegriff ausgegangen, der die Legislative, die Exekutive und die Judikative mit einbezieht.

thematische Stränge und Debatten dieser kurzen aber bedeutenden Umbruchphase eingefangen werden. Der Blick auf die Prozesse ermöglicht somit eine präzise Analyse der Bedeutungsverschiebungen und Aushandlungsprozesse, aber auch der Konflikthaftigkeit des staatlichen Umgangs mit den politischen Gewalt- und Protestformen. Was genau wurde als deviantes Verhalten definiert, welches außerhalb des Rechts fiel und deshalb geahndet werden musste? Wie positionierten sich die Akteure vor Gericht? Welche Rollenzuschreibungen und -erwartungen waren an die Prozessteilnehmenden gestellt, wie wurden diese durchbrochen und aktualisiert? Wie funktionierten Schuld narrative sowie die Deutungsmuster von ‚Recht‘ und ‚Gerechtigkeit‘, die sich vor Gericht entfalteten, und was sagten diese über größere gesellschaftliche Konfliktlinien aus? Wer hatte die Deutungsmacht inne, ‚Recht‘ auszulegen, und wer durfte deshalb strafen? Es rücken so grundlegende Fragen des gesellschaftlichen Gerechtigkeitskonsenses und der staatlichen Legitimität als Wahrer dieser Gerechtigkeit in den Fokus der Untersuchungen.

Staatliche Institutionen in liberalen Demokratien sind darauf angewiesen, die „traditionelle Balance zwischen dem Schutz der Freiheits- und Grundrechte [...] einerseits und dem Streben nach individueller und kollektiver Sicherheit andererseits“²⁴ zu halten. Sie müssen also zwischen diesen Polen balancieren, um ihre Legitimität der Gesellschaft gegenüber zu behaupten und zumindest scheinbar „gerecht“ zu wirken. „All justice is theatrical, and the performance of its own neutrality and fairness is constitutive of the legal process.“²⁵ – auch der Staat muss die eigenen Grundsätze einhalten, um keinen Legitimationsverlust seiner gesamtgesellschaftlichen Disziplinarfunktion zu riskieren. Das gilt vor allem für die Organe der Strafverfolgung. Die Aushandlung von Normalität wird durch den Bruch im vermeintlichen Krisenmoment so erst sicht- und beschreibbar, Praktiken der Strafverfolgung und staatlichen Kontrolle avancieren so zum Gradmesser für Rechtsstaatlichkeit.²⁶

Durch die Konzentration auf die zwei Gerichtsprozesse als Fallbeispiele liegt die Konstruktion und Rekonstruktion gesellschaftlicher Normen und die Normierung durch Recht und Aktualisierung von rechtlichen Prozessen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Demokratische Rechtssysteme vollziehen Gesellschaft, indem sie sinnvolle Kommunikation

²⁴ Waldmann, Peter: Terrorismus. Provokation der Macht. 2., vollst. überarb. Ausg., Hamburg 2005, S. 230.

²⁵ Grunwald, Henning: Courtroom to Revolutionary Stage. Performance and Ideology in Weimar Political Trials, Oxford 2012, S. 229.

²⁶ „Rechtsstaatlichkeit“ ist dabei der hier verwendete deutsche Analysebegriff, da im englischen die Entsprechung „rule of law“ eher mit „Rechtssicherheit“ zu übersetzen ist. Wie sich in der Analyse zeigen wird, wurde die Debatte im amerikanischen Beispiel anhand einer Reihe von Begriffen geführt, von „rule of law“ über „law and order“ über das Stichwort des „fair trial“ wurde der grundsätzlichen Frage nachgegangen, ob das Justizsystem „gerecht“ und „demokratisch“ sei.

über die Unterscheidung von Recht und Unrecht herstellt – und mit den Gerichtsprozessen, vor allem im amerikanischen „Common law“-System, einen Raum für die Verhandlung von ‚Gerechtigkeit‘ bietet.²⁷ „Recht ist kein bloßes Regelwerk und auch keine Beschreibung der Wirklichkeit, sondern soziale Interaktion“²⁸, so Ludger Schwarte. Mit diesem Gedanken wird an die neuere kritische Rechtsforschung und an rechtssoziologische Überlegungen angeknüpft²⁹: „Recht wird (...) von einer Multitüde von Akteuren, Apparaten und Systemen in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um dessen Bedeutung permanent aufs Neue produziert. (...) [Es geht] darum, das Recht als ein dynamisches System zu begreifen, das nicht einfach in einer hierarchischen Normstruktur schon vorgegeben ist, sondern hergestellt wird.“³⁰ ‚Recht‘, so Susanne Baer, kann weiter gedacht werden als der legalistische Rechtsbegriff und schließt in einer Gesellschaft weitere Regeln und Normen des sozialen Zusammenlebens und soziale Kategorien mit ein.³¹ Die Frage danach, was als ‚Recht‘ verstanden wird, schneidet sich also mit der Frage nach ‚rechtsstaatlicher Normalität‘. Diese Überlegungen aus der Rechtssoziologie lassen sich mit dem konstruktivistischen Verständnis des Politischen verbinden, das die ständige (Neu)-Aushandlung sozialer Verhältnisse, gesellschaftlicher Normen und die erst dadurch entstehende und sich in staatlichen Rahmenbedingungen wie Gesetzen und Institutionen manifestierende gesellschaftliche Ordnung betont.³²

Das staatliche Handeln und die Interaktion vor Gericht wird somit als *Performance* aufgefasst, die im Zusammenspiel mit der Gesellschaft und den politischen Protestakteuren innerhalb der spezifischen räumlichen Konstellationen des Gerichts Bedeutung

²⁷ Schwarte, Ludger: Angemessenes Recht – gerechter Zufall: Modelle rechtlicher Performanz, in: Paragrana 15 (2006) 1, S. 135- 147, S. 136.

²⁸ Ebd., S. 135.

²⁹ Einen Überblick dazu auch im deutschsprachigen Raum bietet etwa: Baer, Susanne: Rechtssoziologie. Eine Einführung in die interdisziplinäre Rechtsforschung, Baden-Baden 2011.

³⁰ Buckel, Sonja; Christensen, Ralph; Fischer-Lescano, Andreas (Hrsg.): Neue Theorien des Rechts, Stuttgart 2006, Einleitung: Neue Theoriepraxis des Rechts, S. VII- XVII, S. XI f.

³¹ Baer, Rechtssoziologie, S. 80.

³² Sauer, Birgit (2012): Intersektionalität und Staat. Ein staats- und hegemonietheoretischer Zugang zu Intersektionalität. URL: <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/sauer/> [Zugriff 28.8.2020]; Landwehr, Achim: Diskurs-Macht-Wissen. Perspektiven einer Kulturgeschichte des Politischen, Stuttgart 2009.

hervorbrachte.³³ Zwar liegt bisher keine einheitliche Theorie vor,³⁴ in ihren Überlegungen zur Anwendung der Performanz-Theorien in den Geschichtswissenschaften haben Jürgen Martschukat und Steffen Patzold als gemeinsamen Nenner der Konzepte herausgearbeitet, „dass Bedeutung im Augenblick des Äußerns, Aufführens oder Sich-Verhaltens selbst hervorgebracht, also stets neu in actu, im Zusammenspiel aller Beteiligten generiert“³⁵ wird. Auf das Gerichtsverfahren übertragen heißt das, dass in der Interaktion vor Gericht erst eine Rechtsordnung verhandelt, affirmiert und (re-)konstituiert wird: „[T]he participants in a trial play out a conflict and in so doing negotiate, reaffirm or challenge the rules of engagement governing the administration of justice and the [...] order represented and protected by it.“³⁶ Dadurch, dass vor Gericht der Bruch mit der gesellschaftlichen Ordnung angeprangert wird, wird jedoch auch diese Ordnung selbst entweder affirmiert oder hinterfragt, rechtsstaatliche, demokratische Grundsätze neu verhandelt und definiert: „[D]as Ereignis, in dem sich eine neue Weltversion zwischen Akteuren und Zuschauern entfaltet, wird von bestimmten Situationsmustern ermöglicht und getragen. Recht ist folglich keine Regel, sondern ein Ereignis.“³⁷ Welche Akteure sich in diesem Prozess einbringen können, in diesem Prozess Handlungsmacht haben, welche Deutungen andere ausschließen, hängt darüber hinaus mit hegemonialen gesellschaftlichen Positionierungen zusammen.³⁸ Auch die Frage nach den Akteuren vor Gericht, ihrer Positionierung im Raum des Gerichts, ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung und -stilisierung ist also in diesem Zusammenhang wichtig.

In dieser Deutung von der Konstruktion von Recht und Rechtsstaatlichkeit in der Interaktion vor Gericht sind Narrative von zentraler Bedeutung. Denn die Verhandlungen vor Gericht,

³³ Zur entscheidenden Bedeutung der „Prozesshaftigkeit“ für das Performanz-Konzept vgl. Fischer-Lichte, Erika: Performativität und Ereignis, in: Fischer-Lichte, Erika u.a. (Hrsg.): Performativität und Ereignis. Tübingen 2003, S. 11-37, S. 12f. Zum Performanz-Konzept von Erika Fischer-Lichte vgl. Fischer-Lichte, Erika: Performance, Inszenierung, Ritual. Zur Klärung kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe, in: Martschukat, Jürgen; Patzold, Steffen (Hrsg.): Geschichtswissenschaft und ‚performative turn‘. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Köln 2003, S. 33-54, S. 38; Zur zentralen Rolle des Raums für das Performanz-Konzept vgl. Wulf, Christoph (Hrsg.): Paragrana Band 13, Heft 1 (2004): Praktiken des Performativen, vor allem S. 25-31. Zur wirklichkeitskonstituierenden Funktion von Performanz vgl. Fischer-Lichte, Erika: Grenzgänger und Tauschhandel. Auf dem Wege zu einer performativen Kultur, in: Wirth (Hrsg.): Performanz, S. 277-300, S. 289.

³⁴ Vgl. Bachmann-Medick, Doris: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Hamburg 2009, S. 108f. Für einen Überblick über die unterschiedlichen Performanz-Konzepte siehe: Wirth, Uwe: Der Performanzbegriff im Spannungsfeld von Illokution, Iteration und Indexikalität, in: Ders. (Hrsg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt am Main 2002, S. 9-60.

³⁵ Martschukat, Jürgen; Patzold, Steffen (Hrsg.): Geschichtswissenschaft und ‚performative turn‘. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln 2003, S. 27.

³⁶ Grunwald, Courtroom to Revolutionary Stage, S. 177.

³⁷ Schwarte, Ludger: Die Inszenierung von Recht. Der unbekannte Körper in der demokratischen Entscheidung, in: Schwarte, Ludger; Wulf, Christoph (Hrsg.): Körper und Recht. Anthropologische Dimensionen der Rechtsphilosophie, München 2003, S. 93-127, S. 111.

³⁸ Baer, Rechtssoziologie, S. 144.

Anklage und Verteidigung basieren grundlegend auf – unterschiedlichen, aufeinanderprallenden und mehr oder weniger miteinander vereinbaren – Versionen von ‚Wahrheit‘.³⁹ Für die Untersuchung der Fallbeispiele wird der diskursgeschichtliche Ansatz deshalb um methodisches Handwerkszeug aus der Erzähltheorie erweitert.⁴⁰ „No culture, no language group is without narrative“⁴¹, so Jerome Bruner und Anthony Amsterdam in ihrem 2000 erschienenen Werk „Minding the Law“ in dem sie der grundsätzliche Verbindung von Recht und Narrativen nachspüren. Denn „stories are not just recipes for stringing together a set of 'hard facts': (...) stories *construct* the facts that comprise them. For this reason, much of human reality and its 'facts' are not merely recounted by narrative but *constituted* by it. To the extent that law is fact-contingent, it is inescapably rooted in narrative.“⁴² Narrative strukturieren Ereignisse und Fakten, ordnen ihnen Sinn zu, betten sie ein in kulturell bereits vorhandene Sinnzuschreibungsmuster. Sie funktionieren also vor allem komplexitätsreduzierend, sind aber eben auch, so Amsterdam und Bruner, grundlegender Bestandteil der menschlichen Kommunikation.⁴³

In der Erzählwissenschaft werden einige grundsätzliche Elemente eines Narratives aufgezählt, welche auch für eine geschichtswissenschaftliche Analyse von Bedeutung sind. Das ist zum einen die *zeitliche Struktur* des Narrativ. Dieses bestimmt, welche Zeitpunkte als Anfang, Mitte und Ende der Erzählung ausgemacht werden und welche Bedeutung diesen Zeitpunkten zugemessen wird. Zudem ordnet sich das Narrativ so in größere Zusammenhänge ein. Ähnlich wie die *zeitliche Struktur* wird auch durch *räumliche Grenzen* der Rahmen des Narrativ gezogen. Eine wesentliche Rolle im Narrativ nehmen zudem die tragenden *Protagonisten*, welche als zentrale Akteure der Geschichte identifiziert und zueinander in Bezug gesetzt werden.⁴⁴ Den Protagonisten werden (zumeist) zielgerichtete Handlungen unterstellt, die für die *Plotstruktur* entscheidend sind und damit den Ablauf in einem

³⁹ Amsterdam, Anthony G.; Bruner, Jerome: Minding the Law, Cambridge, MA.; London 2000, S. 110.

⁴⁰ Einem solchen Erzähltheoretischen Ansatz in der Frage nach Konstruktionen von Rechtsstaatlichkeit bin ich 2015 bereits in Zusammenarbeit mit Andreas Spreier nachgegangen, Vgl. die methodischen Überlegungen bei: Kütt, Kristina; Spreier, Andreas: Die Erzählung vom „letzten Ausweg“. Staatliche Narrative über politische Gewalt und Inhaftierung in den USA und im Vereinigten Königreich, in: Johannes Hürter (Hrsg.), Terrorismusbekämpfung in Westeuropa. Demokratie und Sicherheit in den 1970er und 1980er Jahren, Berlin; München; Boston 2015 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Band 104), S. 137-170. Vgl. auch den Ansatz im folgenden Aufsatz: Metzler, Gabriele: Narrative der Gewalt. Der Fall Patricia Hearst und die amerikanische Gesellschaft der 1970er Jahre, in: Dies.; Baberowski, Jörg (Hrsg.): Gewaltträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand, Frankfurt a.M. 2012, S. 241-270.

⁴¹ Amsterdam; Bruner, Minding the Law, S. 114.

⁴² Ebd., S. 111.

⁴³ Dabei kommentieren Amsterdam und Bruner verschiedene Theorien, warum das so ist. Amsterdam; Bruner, Minding the Law, S.114ff.

⁴⁴ Fludernik, Monika: Erzähltheorie. Eine Einführung, Darmstadt 2013, S. 14 f.

zeitlichen und räumlichen Kontext verankern⁴⁵. Menschliche Handlungen und Entscheidungen werden somit in ein Erzählmuster eingepasst und treiben die Entwicklung der Geschichte voran. Narrative generieren dadurch nicht nur Deutungszuschreibungen, die Fakten nach einer eigenen Logik strukturieren, sondern werten diese Ereignisse auch, sie funktionieren also immer normativ⁴⁶.

Amsterdam und Bruner weisen darüber hinaus darauf hin, dass sich grundlegende Muster von Narrativen immer wieder wiederholen und sich zumeist mit dem Bruch einer vermeintlichen Normalität beschäftigen. Insofern verhandeln Narrative vor allem den Status Quo, den Bruch mit diesem, und eine Transformation von, oder Rückkehr zur Normalität: „Narratives, we know, are deeply concerned with legitimacy: they are about threats to normatively valued states of affairs and what it takes to overcome those threats.”⁴⁷ Das gilt besonders für Gerichtsverfahren, in denen es nicht nur um die Verhandlung einer Straftat geht, sondern weitere, gesellschaftlich relevante, politische Implikationen hinter der Anklage stehen, oder im Gerichtssaal verhandelt werden. Amsterdam und Bruner führen für solche Prozesse den Analysebegriff ‚Politische Verfahren‘ ein⁴⁸: Diese reflektieren zum einen eine Kluft gesellschaftlicher Werte und Normen innerhalb einer Gesellschaft, darüber hinaus prallen im Gerichtssaal selbst Akteure aufeinander „who live in substantially different worlds“, und deren Verhandlungen deshalb sprachliche, normative und logische Grenzen ausloten. Die Forscher weisen deshalb darauf hin, dass in ‚politischen Verfahren‘, mehr als sonst die Frage danach, was gesellschaftliche Gerechtigkeit bedeutet, im Mittelpunkt stehe.⁴⁹ Die Narrative, die sich in den zwei zu analysierenden Fallbeispielen zwischen Angeklagten, Verteidigern, Jury, Richter und Zuschauern entfalten und schließlich von der Presse an eine breitere Öffentlichkeit getragen werden, sind deshalb Brennpunkt der Auseinandersetzung um rechtsstaatliche und demokratische Grundsätze in einer gesellschaftlichen Umbruchphase. Mit Hilfe dieser literaturwissenschaftlichen Methoden können nicht nur bestimmte Formen des Erzählens, sondern auch die Erzählsituation und die Erzählkontexte klarer identifiziert und die

⁴⁵ Fludernik, Erzähltheorie, S. 15.

⁴⁶ Jerome Bruner, The Narrative Construction of Reality, in: Critical Inquiry 18 (1991), S. 1-21, S. 15.

⁴⁷ Amsterdam; Bruner, Minding the Law, S. 121.

⁴⁸ Ebd., S. 157. Mangels eines besseren Ausdrucks, der im deutschen Gebrauch nicht so aufgeladen wäre, soll im Bezug auf Bruners Definition deshalb im Folgenden nichtsdestotrotz von ‚politischen Verfahren‘ die Rede sein. Zur Performanz von ‚politischen Verfahren‘ im Fall der Weimarer Republik Vgl. Grunwald, Courtroom to Revolutionary Stage.

⁴⁹ Und schließen sich außerdem Überlegungen wie der von Marie-Laure Ryan an, die argumentiert, dass Narrative in einer geschichts- und kulturwissenschaftlichen Analyse eben nicht mehr nur auf einen Text beschränkt sein müssen. Vgl. Ryan, Marie-Laure: On the Theoretical Foundations of Transmedial Narratology, in: Meisert, Jan Christoph (Hrsg.): Narratology beyond Literary Criticism. Mediality, Disciplinary, Berlin; New York 2005, S. 1-24, hier S. 3.

großen Entwicklungslinien und die Entstehungsstrukturen von Wissen um Rechtsstaatlichkeit verdeutlicht und präzisiert werden.

Forschungsstand

Die Frage nach Rechtsstaatlichkeit im Zusammenspiel von Staat und militanten politischen Akteuren betrifft mehrere Bereiche der amerikanischen Geschichte. Neben einem Beitrag zur Performanz von Recht vor Gericht ist sie dadurch auch Teil einer Demokratie-Geschichte, Rassismus-Geschichte und Bürgerrechts-Geschichte. Arbeiten, welche im genannten Untersuchungszeitraum den Wandel von Rechtsstaatlichkeit umfassend in den Blick nehmen, existieren für die USA bislang nicht. Es treffen vielmehr mehrere unterschiedliche Forschungszweige zusammen. Viele Themen sind in ihrer eigenen Disziplin verhaftet geblieben und haben deshalb, von Überblicksdarstellungen zu den 1970er Jahren einmal abgesehen, zu keiner übergreifenden Synthese dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse geführt.

Zum einen haben historische wie politikwissenschaftliche Arbeiten die 1970er Jahre als Wendepunkt der US-amerikanischen Geschichte in den Blick genommen. Hier wird dem Wandel von einer demokratischen Politik unter John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson der 1960er Jahre hin zu einer konservativen Mehrheit unter Ronald Reagan Anfang der 1980er nachgegangen. Vor allem die These, dass in den 1970er Jahren eine konservative Gegenreaktion in Politik wie Gesellschaft stattgefunden habe, wird hier anhand diverser Themenfelder diskutiert und weitergetragen.⁵⁰ Da dieser anhaltende Trend die USA bis heute beschäftigt, sind zum anderen auch die sich wandelnden gesellschaftlich-politischen Paradigmen rund um das staatliche Strafen und das Gefängnissystem transdisziplinär erforscht worden.⁵¹ Vom „War on Poverty“ zum „War on Crime“ wird hier auch auf die Kontinuität des Strafdiskurses in den USA hingewiesen und die Wurzeln der „confinement and urban surveillance“-Strategie der 1980er bereits in den 1960er Jahre nachverfolgt.⁵²

⁵⁰ Vgl. Schulman; Zelizer, *Rightward Bound*; Courtwright, David T.: *No Right Turn. Conservative Politics in a Liberal America*, Cambridge 2010; Kohler-Hausmann, Julilly: *Getting Tough. Welfare and Imprisonment in 1970s America*, Princeton 2017; Berman, William C.: *America's Right Turn: From Nixon to Clinton*, New York 1996; Hidgson, Godfrey.: *The World turned Right side up. A History of the Conservative Ascendancy in America*, Boston 1996; McGirr, Lisa: *Suburban Warriors. The origins of the New American Right*, Princeton 2001; Brennan, Mary C.: *Turning Right in the Sixties. The Conservative Capture of the GOP*, Chapel Hill 1995; Johnson, Andrew F.; Jenkins, Brian (Hrsg.): *The Old Right, the New Right and the State*, Lewiston 1991; Kalman, Laura: *Right Star Rising. A New Politics 1974- 1980*, New York; London 2010.

⁵¹ Alexander, Michelle: *The New Jim Crow. Mass Incarceration in the Age of Colorblindness*, New York 2010; Gottschalk, Marie: *The Prison and the Gallows. The Politics of Mass Incarceration in America*, New York 2006; Cummins, Eric: *The Rise and Fall of California's Radical Prison Movement*, Stanford 1994.

⁵² Hinton, Elisabeth: *From the War on Poverty to the War on Crime. The Making of Mass Incarceration in America*, Cambridge 2016, S. 3.

Als wichtigste Forschungsgrundlage für die *Black Power*-Ära und dem staatlichen Umgang mit dieser ist daher die umfangreiche Forschung zu nennen, die bei den sozialen Bewegungen der 1960er Jahre ansetzt. Der Frage nach den gesellschaftlichen Umwälzungen und dem politischen Aktivismus der 1960er Jahre ist ein breites wissenschaftliches Interesse zuteil geworden, eigene akademische Departments der *African American Studies* unterstützen diesen Trend, der dadurch jedoch auch in seiner kulturgeschichtlichen Nische verhaftet bleibt. Devin Fergus beschreibt eindringlich, dass diese institutionelle und auch politische Verteilung und Ausgrenzung der Forschungszweige in USA eine deutliche Politisierung der wissenschaftlichen Forschung begünstigt.⁵³

Dabei lag ein großer Fokus der Forschung lange Zeit auf der Neuen Linken und der klassischen Ära der Bürgerrechtsbewegung unter Martin Luther King.⁵⁴ Die Geschichte von *Black Power* hat sich jedoch mittlerweile zu einem eigenen Forschungszweig entwickelt.⁵⁵ Dabei wird, gerade von Forschern wie Peniel Joseph, sowohl argumentiert, dass *Black Power* als eigenständige Bewegung zu gelten habe, gleichzeitig jedoch die Kontinuitäten zur Bürgerrechtsbewegung betont.⁵⁶ Vor allem im Bezug beider Bewegungen zur Gewalt ist diese Kontinuität herausgearbeitet worden, wobei der Mythos der Gewaltlosigkeit der Bürgerrechtsbewegung neu in den Blick geraten ist und die Verbindung von Bürgerrechtsgruppen aus den Südstaaten, wie den *Deacons for Defense* mit den *Black Panthers* nachgezeichnet wurde.⁵⁷ Großes wissenschaftliches Interesse ist vor allem der Kultur- und Lokalgeschichte der *Black Power*-Bewegung entgegengebracht worden. So wurden Ikonographien, welche bis heute die „American imagination“ beeinflussen, aufgearbeitet, hier steht vor allem die *Black Panther Party* in ihren lokalen Zusammenhängen

⁵³ Siehe die Gedanken dazu in der Einleitung: Fergus, Devin: *Liberalism, Black Power and the Making of American Politics 1965-1980*, Athens; London 2009, S. 7; Vgl. auch Rojas, Fabio: *From Black Power to Black studies. How a radical social movement became an academic discipline*, Baltimore 2007.

⁵⁴ Auch soziologischer Arbeiten, siehe: McCann, Michael: *Costain, Anne N.; McFarland, Andrew S. (Hrsg.): Social Movements and American Political Institutions*, Boulder; New York 1998; Standardwerk zur Bürgerrechtsbewegung der 1960er, siehe Teil drei von Taylor Branchs monumentaler Triologie: *Branch, Taylor: At Canaan's Edge, 1965-1969. America in the King Years*, New York 2006; Sugrue, Thomas: *Sweet Land of Liberty: The Forgotten Struggle for Civil Rights in the North*, New York 2009.

⁵⁵ Eine schon etwas ältere Bibliographie, die jedoch die Standardwerke nennt: Joseph, A *Historiographie of the Black Power Movement*; und Joseph, Peniel: *The Black Power Movement. A State of the Field*, in: *Journal of American History*, Dez. 2009, Vol. 96 (3), S. 751-776; Zum Konzept „Black Power“ allgemein: Ogbar, Jeffrey, O.G.: *Black Power. Radical Politics and African American Identity*, Baltimore 2004.

⁵⁶ Vgl. Joseph, *Waiting 'til the Midnight Hour*. Hier versucht sich Joseph an einem neuen Paradigma der *Black Power*-Forschung und geht gegen das, so Joseph, seit Jahrzehnten verbreitete historische Narrativ an, *Black Power* sei nur als militante Kehrseite der Bürgerrechtsbewegung zu lesen; Vgl. auch: Joseph, Peniel: *Rethinking the Black Power Era*, in: *The Journal of Southern History*, August 2009, Vol. 75 (3), S. 707-716.

⁵⁷ Wendt, Simon: *The Roots of Black Power? Armed Resistance and the Radicalization of the Civil Rights Movement*, in: Joseph, Peniel E. (Hrsg.): *The Black Power Movement. Rethinking the Civil Rights-Black Power Era*, New York; London 2006, S. 145-165, S. 164f.; Vgl. auch Hill, Lance: *The Deacons for Defense. Armed Resistance and the Civil Rights Movement*, Chapel Hill 2004.

im Fokus der Untersuchungen.⁵⁸ Einerseits werden innerparteiliche Zusammenhänge in diesem Zusammenhang neu aufgerollt und beleuchtet,⁵⁹ andererseits dabei vermehrt kulturgeschichtliche und medienwissenschaftliche Untersuchungen der *Black Panther* und der weiteren *Black Power*-Bewegung vorgelegt.⁶⁰ Die *Black Liberation Army*, die ab 1971 die militantesten Aktivisten und Aktivistinnen anderer Gruppierungen aufnahm, ist bisher nur unzureichend erforscht.⁶¹ Eine wissenschaftliche Erforschung des staatlichen Umgangs mit diesen Gruppen steht bisher ganz am Anfang. Es liegen jedoch einige ältere Werke vor, die sich mit dem Unterwanderungs- und Überwachungsprogramm des FBI, dem *Counterintelligence Program* (COINTELPRO), beschäftigen, welches besonders die *Black Panther* ins Visier nahm.⁶² Die Verbindung etablierter politischer Kreise mit der *Black Power*-Bewegung ist wiederum bisher nur am Rande in den Blick genommen worden.⁶³

Nicht nur hier zeigen sich – trotz des anhaltenden Forschungsinteresses – eklatante Lücken der bisherigen historischen Aufarbeitung. Zu den Anwälten der radikalen Linken der 1960er

⁵⁸ Bloom; Martin, *Black against Empire*; Spencer, Robyn: *The revolution has come. Black Power, Gender, and the Black Panther Party in Oakland*, Durham 2016; Williams, Jakobi: *From the Bullet to the Ballot. The Illinois Chapter of the Black Panther Party and Racial Coalition Politics in Chicago*, Chapel Hill 2013; Williams, Yohuro; Lazerow, Jama: *Liberated Territory. Untold Local Perspectives on the Black Panther Party*, Durham 2008; Murch, Donna: *The Campus and the Street. Race, Migration, and the Origins of the Black Panther Party in Oakland, CA*, in: *New Black Power History, Special Issue, Souls. A Critical Journal of Black Politics, Culture, and Identity* 9, No. 4 (2007), S. 333–345; Williams, Yohuru: *Black Politics/White Power: Civil Rights, Black Power, and the Black Panthers in New Haven*, New York 2000; zu anderen Gruppen in lokalen Zusammenhängen auch Brown, Scot: *The US Organization, Maulana Karenga and Conflict with the Black Panther Party. A Critique of Sectarian Influences on Historical Discourse*, in: *Journal of Black Studies* 28 (Nov. 1997), S. 157–170.

⁵⁹ Garrow, David J.: *Picking up the Books: The New Historiography of the Black Panther Party*, in: *Reviews in American History* 35 (2007), S. 650–670; Austin, J. Curtis: *Up against the Wall. Violence in the Making and Unmaking of the Civil Rights Black Panther Party*, Fayetteville 2006; Jones, *The Black Panther Party [Reconsidered]*.

⁶⁰ Lazerow, Jama; Williams, Yohuro (Hrsg.): *In Search of the Black Panther Party: New Perspectives on a Revolutionary Movement*, Durham 2006; Smethurst, James Edward: *The Black Arts Movement. Literary Nationalism in the 1960s and 1970s*, Chapel Hill 2005; Ward, Brian (Hrsg.): *Media, Culture, and the Modern African American Freedom Struggle*, Gainesville 2001; Rhodes, *Framing the Black Panthers*; Springer, Kimberly: *Living for the Revolution. Black Feminist Organizations, 1968–1980*, Durham 2005.

⁶¹ Literatur existiert hier bisher nur aus dem Umfeld der ehemals Beteiligten: Omowale Akinyele Umoja: *Repression Breeds Resistance. The Black Liberation Army and the Radical Legacy of the Black Panther Party*, in: Cleaver, Kathleen; Katsiaficas, George (Hrsg.): *Liberation, Imagination and the Black Panther Party. A New Look at the Panthers and their Legacy*, New York 2001, S. 3–19; Zur Gründung der BLA siehe auch: Varon, Jeremy: *Bringing the War Home. The Weather Underground, the Red Army Fraction and Revolutionary Violence in the Sixties and Seventies*, Berkeley 2004, S. 179.

⁶² Neben dem Informationswert der Arbeiten ist hier jedoch kritisch mit der politischen Einfärbung dieser Monographien umzugehen. Blackstock, Nelson: *COINTELPRO: The FBI's Secret War on Political Freedom*, New York 1990; Donner, Frank: *Protectors of Privilege. Red Squads and Police Repression in Urban America*, Berkeley 1992; Kirkpatrick, James: *Spying on America. The FBI's Counterintelligence Program*, New York 1992; O'Reilly, *Racial Matters*; Cunningham, David: *There's Something Happening Here. The New Left, The Klan and FBI Counterintelligence*, Berkeley 2004; Churchill, Ward; VanderWall, Jim (Hrsg.): *The COINTELPRO Papers. Documents from the FBI's Secret Wars against Dissent in the United States*, Boston 1990; Frank J. Rafalko: *MH/CHAOS. The CIA's Campaign Against the Radical New Left and the Black Panthers*, Annapolis 2011.

⁶³ So bei: Fergus, *Liberalism and Black Power*.

und 1970er Jahren ist, im Unterschied zum deutschen Fall, für das amerikanische Beispiel bisher keine übergreifende Studie vorgelegt worden.⁶⁴ Zu den zahlreichen prominenten Gerichtsverfahren gegen Mitglieder der *Black Power*-Bewegung liegen ebenfalls nur vereinzelt Studien vor und diese stammen zudem aus der Rechtswissenschaft.⁶⁵ Zeitgenössische, autobiographische und journalistische Aufarbeitungen des Themas sind auch hier der letzte Stand der öffentlichen Beschäftigung mit dem Thema.⁶⁶

Rechtssoziologische Ansätze, die Frage nach der Entwicklung von Recht als einem sozialen und kulturellen Phänomen stellen, haben sich bisher nicht oder nur am Rande mit den hier im Zentrum stehenden Fallbeispielen beschäftigt.⁶⁷ Über Fragen danach, wie Gerichtsprozesse rechtskonstituierend wirken, haben sich jedoch in der amerikanischen Forschungslandschaft seit den 1980er Jahren, im deutschsprachigen Raum in den letzten zehn Jahren Diskussionen entsponnen. Durch die intensive Arbeit mit Grundannahmen aus der sogenannten „Law and Literature“-Literatur entsteht somit in der vorliegenden Arbeit auch eine Verknüpfung zu Forschungsfragen, welche in der kritischen Rechtswissenschaft bereits länger diskutiert werden.⁶⁸ Da nach der Konstruktion von Sicherheit und der ‚Bedrohungssituation‘ durch die *Black Power*-Akteure zu fragen ist, schließt die Arbeit hier auch an Überlegungen zum Prozess der *Securitization* an, denn „'danger' is not an objectively existing condition, but (...) 'danger' requires social processes of mediation before it can become a broad societal concern, and before it becomes politically actionable.“⁶⁹ Eine ebensolche Verbindung besteht auch zu Arbeiten aus der rassismuskritischen Forschung der *Critical Whiteness Studies*. Diese haben die Bedeutungsaufladung von „Blackness“ und „Whiteness“ als kulturelle Konstruktion

⁶⁴ Für den deutschen Fall beispielsweise Arbeiten von Gisela Diewald-Kerkmann. Vgl. Diewald-Kerkmann, Gisela; Holtey, Ingrid (Hrsg.): *Zwischen den Fronten. Verteidiger, Richter und Bundesanwälte im Spannungsfeld von Justiz, Politik, APO und RAF*, Berlin 2013; Requate, Jörg: *Der Kampf um die Demokratisierung der Justiz. Richter, Politik und Öffentlichkeit in der Bundesrepublik*, Frankfurt a.M. 2009.

⁶⁵ Pearlman, Lise: *The Sky's the Limit. People v Newton. The REAL Trial of the 20th Century?*, Berkeley 2012.

⁶⁶ Welche in der vorliegenden Arbeit zumeist als Quellen herangezogen und gelesen werden. Vgl. Zimroth, Peter L.: *Perversions of Justice. The Prosecution and Acquittal of the Panther 21*, New York 1974; Williams, Evelyn: *Inadmissible Evidence. The Story of the African-American Trial Lawyer Who Defended the Black Liberation Army*, New York 1993.

⁶⁷ Über das Gerichtsverfahren von Angela Davis liegen nur autobiografische, zumeist zeitgenössische Darstellungen der beteiligten Personen vor. Siehe: Aptheker, Bettina: *The Morning Breaks. The Trial of Angela Davis*, o.O. 1975; Davis, Angela: *An Autobiography*, New York 1975; Von Lise Pearlman's Werk abgesehen, gilt das auch für das Verfahren gegen Huey Newton.

⁶⁸ Ein Überblick über die deutsche Forschungslandschaft bietet: Baer, Rechtssoziologie; für den englischen Fall am fruchtbarsten haben sich Burns, Robert P.: *A Theory of the Trial*, Princeton 1999; Brooks, Peter; Gewirtz, Paul: *Law's Stories. Narrative and Rhetoric in the Law*, New Haven; London, 1996; Walker, Anne; Levi, Judith: *Language in the Judicial Process*, New York, London 1990, und Amsterdam; Bruner, *Minding the Law*, erwiesen.

⁶⁹ Vgl. de Graaf, Beatrice; Zwierlein, Cornel: *Historicizing Security – Entering the Conspiracy Dispositive*, in: *Historical Social Research/ Historische Sozialforschung*; Special Issue: *Security and Conspiracy in History*, HSR Vol. 38 (2013) No. 1, S. 46-64, S. 49.

betrachtet⁷⁰ und fragen danach, „wie das hegemoniale Selbst sich durch Erfindung welcher ‚Othering-Prozeduren‘ als Norm und Herrschaftsprinzip etabliert.“⁷¹ Insofern als *Race* in den hier betrachteten Fallbeispielen eine große Rolle spielt, sind diese herrschaftskritischen Überlegungen zu einer Intersektionalität der Kategorien *Race*, *Class* und *Gender* also sehr fruchtbar.⁷²

Der Zusammenhang des rechtsstaatlichen Selbstverständnis des amerikanischen Staates und seiner Konsolidierung angesichts der Herausforderung von politischem Dissens, Militanz und Gewalt ist ein Themenkomplex, dessen Bearbeitung immer noch am Anfang steht.⁷³ Der Fokus in diesem Zusammenspiel liegt – im amerikanischen wie im westeuropäischen Kontext – weiterhin auf der Erforschung der linken Gewaltakteure. Das Interesse, das in der deutschen Forschungslandschaft rund um das Phänomen des westeuropäischen Terrorismus in den letzten Jahren der Rolle des Staates zugekommen ist und neue Erkenntnisse hervorgebracht hat, ist dabei nicht auf die amerikanische Wissenschaft zu übertragen, obwohl auch hier auf dem Gewaltaspekt der sozialen Bewegungen ein Fokus liegt.⁷⁴ Dabei positionierten sich auch die staatlichen Akteure in der sich verändernden sozialen Ordnung neu, um staatliche Legitimität in der Krise zu behaupten wurden rechtliche und soziale Normen aktualisiert und affirmiert. Gabriele Metzler hat unter anderem auf dieses Desiderat aufmerksam gemacht⁷⁵, in einem 2012 erschienenen Aufsatz nimmt sie den Wandel von Rechtsstaatlichkeit anhand des Umgangs mit politischer Gewalt in den Blick, jedoch im amerikanischen Beispiel mit einem Fokus auf die linksradikale Gruppe *Weatherman*.⁷⁶

Quellen

Über die Transkripte der Gerichtsverfahren und interne Notizen der Verteidigung bis zu zeitgenössischen autobiografischen Darstellungen, staatlichen Protokollen und Berichten

⁷⁰ Siehe zum Beispiel Painter, Nell Irvin: *The History of White People*, New York; London 2010.

⁷¹ Dietze, Gabriele: *Critical Whiteness Theory und kritischer Okzidentalismus. Zwei Figuren hegemonialer Selbstreflexion*, in: Dies./ Tißberger, Martina, Hrzan, Daniela, Husman-Katein, Jana (Hrsg.): *Weiß- Weißsein – Whiteness. Kritische Studien zu Gender und Rassismus. Critical Studies on Gender and Racism*, Frankfurt a.M., 2006, S. 219-247, S. 219.

⁷² Vgl. beispielsweise Novkov, Julie: *Rethinking Race in American Politics*, in: *Political Research Quarterly*, Vol. 61, No. 4 (Dez. 2008), S. 649-659, S. 650; Fleetwood, On Racial Icons.

⁷³ Obwohl Klaus Weinbauers programmatischer Ansatz bereits einige Jahre zurückliegt, Vgl. Weinbauer, *Terrorismus*, S. 222.

⁷⁴ Vgl. Hill, *Deacons for Defense*; Austin, *Up against the Wall*.

⁷⁵ Gabriele Metzler: *„Denen mußte es mal gezeigt werden“ - Antiterrorpolitik als Politik der Männlichkeit*, Beitrag zum Themenschwerpunkt *„Europäische Geschichte - Geschlechtergeschichte“*, in: Themenportal *Europäische Geschichte*, 2014, <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1644> [Zugriff 28.9.2020]

⁷⁶ Metzler, Gabriele: *Konfrontation und Kommunikation. Demokratischer Staat und linke Gewalt in der Bundesrepublik und den USA in den 1970er Jahren*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 60 (2012), S. 249-277.

wurden weitreichende Quellenarten genutzt, um die mikrogeschichtlichen Ereignisse zu rekonstruieren und analysieren. Die *Bancroft Library* in Berkeley, die *Special Collection* in der *Green Library* in Stanford und die *Bettina Aptheker Papers* der Universität Santa Cruz liefern sowohl die vollständigen Transkripte der Verfahren gegen Huey Newton und Angela Davis, als auch umfangreiches weiteres Material um den gesamten Rechtsstreit.⁷⁷ Weitere graue Literatur konnte ebenfalls in speziellen Bibliotheken wie dem *Schombourg Center* der *New York Public Library* gefunden werden. Während das ehemalige Protestmilieu bis heute in solchen teils privaten Institutionen und Sammlungen seine eigenen Archive pflegt und die Überlieferungslage deshalb exzellent ist, kann man das von staatlichen Akteuren nicht behaupten. Die für diese Analyse interessanten Überlieferungen der staatlichen Institutionen sind entweder lückenhaft oder schwer zugänglich: Das staatliche Archiv Kaliforniens in Sacramento hat zu den relevanten Gerichten und Gefängnissen erstaunlich wenig Material überliefert. Mögliche interne Akten liegen entweder immer noch in den Gerichten und den Gefängnissen selbst oder wurden bei Überführung ins Staatsarchiv aussortiert und zerstört. Mögliche Arbeitszeugnisse oder Nachlässe von Richtern und Staatsanwälten konnten demnach nicht berücksichtigt werden. Auch die Recherchen in den Archiven des Gouverneurs Ronald Reagan für Kalifornien wie den zugänglichen Materialien der *Nixon Presidential Library* konnte diese Lücke nicht ausgleichen. Der hier lagernde Quellenkorpus lässt eher eine detaillierte Analyse der Politik der nationalen und staatlichen Regierung zu, was jedoch nicht im Fokus dieser Arbeit liegt.

Zusätzlich zu den Archivmaterialien wurden umfangreiche mediale Quellen zu den Fallbeispielen ausgewertet, wie die drei großen überregionalen Tageszeitungen *New York Times*, die *Washington Post* und die *Los Angeles Times* sowie die Zeitschrift *Newsweek*. Lokale Medien wie zum Beispiel die *Oakland Tribune* oder der *San Francisco Examiner&Chronicle* konnten über Pressesammlungen in den Archiven und den Beständen in der *San Francisco Public Library* zu „Black Power“ mitbedacht werden, ebenso wie die Berichterstattung der alternativen Medien und die Verlautbarungen den Solidaritätskampagnen zu den Prozessen. Fernsehquellen, vor allem Nachrichtensendungen, wurden über das *Vanderbilt Archive* der *Library of Congress* ebenfalls zu den einzelnen Fallbeispielen ab 1968 eingesehen.

⁷⁷ U.C. Berkeley, Bancroft Library, Meiklejohn Civil Liberties Institute Collections, Series 2: Civil Rights And Civil Liberties Trials, 1964-1974, BANC MSS 99/281 c; Dr. Huey P. Newton Foundation, Inc. Collection 1968-1994, M864, Stanford University, Green Library Special Collections; U.C. University of Santa Cruz, Special Collections and Archives, MS 157, Bettina Aptheker Papers.

Aufbau der Arbeit

Die zwei im Zentrum der Arbeit stehenden Fallbeispiele strukturieren auch die Gliederung der Kapitel. Ihrer chronologischen Analyse folgt in einem dritten Teil der diachrone Blick auf diese beiden Gerichtsverfahren gegen die *Black Power*-Bewegung.

Die Kapitel zwei und drei umfassen das Verfahren gegen Huey Newton 1968 in Oakland, Kalifornien. Huey Newton war 1966 Mitbegründer der *Black Panther Party for Self-Defense* und wichtigstes mediales Gesicht der jungen politischen „Partei“. Durch seine Festnahme 1967, den Prozess, der ihm gemacht wurde und die Kampagne „Free Huey!“, welche die Panther für ihren inhaftierten Vorsitzenden ins Leben riefen, wurde er, wie auch die *Black Panther Party*, in den Mittelpunkt medialer Aufmerksamkeit katapultiert. Nachdem eine Polizeistreife sein Auto in der Nacht des 28. Oktober 1967 einer Routinekontrolle unterzogen hatte, kam es zu einem Schusswechsel. Zwei Polizisten wurden verwundet, ein Polizist starb noch vor Ort. Huey Newton, selbst auch verwundet, wurde festgenommen und des Mordes angeklagt. Der Prozess in Oakland dauerte von August bis September 1968 und endete mit einem Schuldspruch. Er wurde nicht wegen Mordes, sondern wegen Totschlags verurteilt. Seine Anwälte fochten das Urteil wegen Verfahrensfehlern an und bekamen, wider aller Erwartungen, in höherer Instanz recht. So wurden noch zwei weitere Prozesse geführt, die zwei weitere Male scheiterten, bis die Staatsanwaltschaft 1970 verkündete, sie werde keinen vierten Prozess mehr anstreben. Daraufhin kam Newton 1971 frei, beziehungsweise, er wurde von allen weiteren Anklagepunkten freigesprochen. Hier soll es nur um das erste, in den Medien präsenteste und in der Öffentlichkeit umstrittenste Verfahren von 1968 gehen. Denn dieser Prozess, in dem Newton angeklagt und verurteilt wurde, geriet zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem aggressiven Auftreten der *Black Panther* gegenüber der Polizei und anderen staatlichen Institutionen, wie dem Gefängnis. Insofern schlägt das Kapitel den Bogen von der konkreten, mikrogeschichtlichen Untersuchung zu den weiteren Themenfeldern der staatlich so wahrgenommenen Bedrohung durch die *Black Panther Party* und ihrem Gründer Newton und ersten Reaktionen und Deutungen, welche staatliche Institutionen und Akteure in die Öffentlichkeit trugen.

Die Kapitel fünf und sechs schließen zeitlich und räumlich fast nahtlos an das erste Fallbeispiel an, hier steht der Gerichtsprozess gegen Angela Davis von 1970 bis 1972 im Mittelpunkt, dessen Hauptverfahren 1972 in San Jose, ebenfalls Kalifornien, stattfand. Angela Davis wurde 1970 unter dem Straftatbestand der „conspiracy“, der Verschwörung, angeklagt. Sie habe den Befreiungsversuch dreier Häftlinge im Gerichtssaal von Marin County durch

Jonathan Jackson, der als ihr Leibwächter gearbeitet habe, mitvorbereitet und sei deshalb für die Straftat selbst zur Verantwortung zu ziehen. Die am Tatort sichergestellten Waffen waren auf ihren Namen zugelassen. Obwohl sie nicht selbst beteiligt gewesen war, wurde Angela Davis auf die Liste der „Most Wanted“, der meistgesuchten Verbrecher und Verbrecherinnen der USA, gesetzt. Die Anklage und das Gerichtsverfahren in Kalifornien waren von Anfang an Austragungsort politischer Gegensätze der amerikanischen Politik. Davis wurde als Mitglied der kommunistischen Partei nicht nur als Teil einer innenpolitischen Protestbewegung gesehen, sondern deutlich in den Kontext des Kalten Kriegs und einer internationalen Systemkonkurrenz eingeordnet. Dieses Gerichtsverfahren, an dessen Ende sie von allen Anklagepunkten freigesprochen wurde, wurde von einer breiten medialen Berichterstattung begleitet, erzeugte internationales Interesse und machte Angela Davis zu einer weltweit bekannten Ikone der Linken.

Zwei „Zwischenfazit“ benannte kurze Abschnitte folgen auf den inhaltlichen Zusammenhang von Kapitel zwei und drei und Kapitel vier und fünf. Hier wird der inhaltliche Bogen zwischen den Prozessen geschlagen und eine erste Zusammenfassung der Analyseergebnisse der jeweils davorliegenden, inhaltlich zusammengehörenden Kapitel geleistet.

Im letzten Kapitel der Arbeit werden dann diese unterschiedlichen thematischen Stränge der vorangegangenen Kapitel nochmals gebündelt und zusammengeführt. Die ersten Kapitel der Arbeit widmen sich in ausführlicher Quellenarbeit der Rekonstruktion und Analyse der Performanz dieser zwei Strafprozesse, den aufeinanderprallenden und miteinander konkurrierenden Narrativen und der Wirkung und dem Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure vor Gericht. Im achten Kapitel wird dieser ausschließliche Fokus auf die „dichte Beschreibung“ und die Rekonstruktion der Verfahren aufgebrochen. Stattdessen wird die Analyse nochmals ‚quergebürstet‘ gelesen und die übergreifende immanente Wirkung der Gerichtsverfahren wie deren Auswirkungen und Wechselwirkungen mit dem gesellschaftlichen Diskurs um rechtsstaatliche Legitimität analysiert. Die Synthese stellt übergreifend Überlegungen zur Strafverfolgung der *Black Power*-Akteure an, ihren Gerichtsverfahren, also dem ‚Be- und Verurteilen‘, den narrativen Deutungen, die sich im Gerichtssaal und um die Gerichtsprozesse entspannen und der staatlichen Machtdemonstration des Strafens, den Zugriff auf die Angeklagten durch die Strafpraxis.

2 „People of California v. Huey P. Newton“

Ab 1967 rückte die *Black Power*-Bewegung und die *Black Panther Party* vermehrt in das Interesse der Medien, die Panther erfüllten bald die symbolische Funktion, stellvertretend für radikale Schwarze Militanz an sich zu gelten. Von nur gelegentlicher Erwähnung durch die Presse rückten die Panther im Laufe des Jahres 1968 als „embedded part of journalistic practice“ in den Mittelpunkt einer breiten Berichterstattung über die *Black Power*-Bewegung.⁷⁸ Das lag an den aufsehenerregenden Protestaktionen der Partei, aber vor allem auch an dem Prozess, der ihrem Gründungs- und Führungsmitglied Huey Newton ab 1967 gemacht wurde und nationale wie internationale Aufmerksamkeit errang. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass bereits der Aufstieg der Panther und ihr wachsender Bekanntheitsgrad durch die staatliche Auseinandersetzung mitgetragen und begünstigt wurde. Erst durch die Anklage ihres Vorsitzenden Huey Newton 1967, dessen Prozess 1968 und endgültigen Freispruch 1970 mobilisierten die Panther mit ihrer „Free Huey!“-kampagne rasant wachsende Mitgliederzahlen. Erst durch den Strafprozess und die öffentliche Plattform, die dieser bot, richtete sich ein Fokus auf die gesellschaftlichen Probleme, die die Partei hervorhob. Konfrontationen zwischen der *Black Power*-Bewegung und den staatlichen Autoritäten hatten, so die *Washington Post*, sich von „Mississippi swamps, and Cleveland streetcorners, on the steps of the Pentagon in Washington, [and] in campus auditoriums“⁷⁹ abgespielt. Aber zum ersten Mal seit den 1930er Jahren habe die revolutionäre Linke nun eine solche Ikone, „an authentic martyr, a genuine radical to put to death by the duly constituted authority of the state“⁸⁰ vorzuweisen. Der Prozess sei damit die entscheidende Kraftprobe, der Showdown, der diese Kontrahenten aufeinanderprallen ließe:

„It would finally have to come down to a courtroom, and the contradictions would have to be clear. The state, acting 'for the people', would be obliged to prosecute for murder a suspect

⁷⁸ Rhodes, *Framing the Black Panthers*, S. 117.

⁷⁹ Ward, *Just: The Making of a Martyr*, in: *The Washington Post*, 28. Juli 1968, S B1.

⁸⁰ Ebd.

also claiming to act 'for the people'. This is why the fist of the revolution is now in Oakland, Calif., in the person of Huey Newton."⁸¹

Im Vorverfahren wurde diese Spaltung der amerikanischen Gesellschaft, die fragmentierten Lebensrealitäten Schwarzer und weißer Amerikaner – auch juristisch – anhand der Auswahl der Jury debattiert. Damit gerieten sowohl die Unterrepräsentation Schwarzer Menschen in den Organen des Strafjustizsystems in den Blick, als auch der anhaltende Rassismus der weißen Bevölkerung. Diese als undemokratisch und ungerecht angeprangerten Praktiken wurden als grundlegende juristische Probleme der Rechtsordnung debattiert.

2.3 Die *Black Panther Party* in Kalifornien und Oakland

Am 2. Mai 1967 wurde in der kalifornischen Hauptstadt Sacramento der übliche Tageslauf durch eine Gruppe ungewöhnlicher Besucher unterbrochen. Etwa drei Stunden östlich von San Francisco und dem pulsierenden Städtetekonglomerat um die Bay Area entfernt, ist Sacramento im Vergleich eine ruhige Kleinstadt, geprägt durch ihre Beamtenkultur, mit breiten amerikanischen Straßen, Einfamilienhäusern, grünen Vorgärten. Zentrum der Stadt ist das von gepflegten Grünflächen umgebene Kapitol.

An diesem Tag wurde in der Assembly über die sogenannte *Mulford Bill*, AB 1591, abgestimmt, eine Gesetzesvorlage eingebracht vom Abgeordneten Donald Mulford, welche das bisherige Recht auf öffentliches Tragen von Waffen in Kalifornien einschränken sollte. Auch die traditionelle Waffenlobby war deshalb nach Sacramento gekommen⁸². An diesem Dienstagmorgen hatten sich jedoch auch dreißig Mitglieder der *Black Panther Party* in ihre Uniformen aus schwarzen Lederjacken und schwarzen Baretts geworfen, ihre Waffen eingeladen und aus Oakland auf den Weg nach Sacramento gemacht um gegen die neue Gesetzgebung zu protestieren. Die 24 Männer und sechs Frauen stiegen direkt vor dem Kapitol aus ihren Autos, schwer bewaffnet mit ihren Gewehren und Schrotflinten. Dabei hielten sich die Panther, wie es ihre Parteilinie vorsah, strikt an die Gesetzgebung der Waffenhaltung, welche das Tragen auch von geladenen Waffen erlaubte, solange sie nicht zielgerichtet wurden. Das ungewöhnliche Ereignis erregte schnell die Aufmerksamkeit der umstehenden Medienvertreter, bis die Panther den Versammlungsraum im zweiten Stock des Kapitols erreicht hatten, waren sie umringt von einem Schwarm an Reportern und Kameras.

⁸¹ The Washington Post, 28. Juli 1968, S B1.

⁸² Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 328.

Die Panther, angeführt von Bobby Seale, kannten sich mit den Örtlichkeiten nicht aus.⁸³ Im Chaos, das folgte, wurde die Tür zur Assembly aufgestoßen, Kameramänner, Reporter und schließlich die bewaffneten Panther drängten in den Sitzungssaal. Die Sitzungen sind öffentlich, jedoch ist der Zugang zum Versammlungsraum selbst nur auf Zuschauertribünen gestattet. Das zuständige Wachpersonal war auf die Panther nicht vorbereitet.⁸⁴ Sie bemühten sich, die Gruppe, welche die Diskussionen der erschrockenen Abgeordneten zum Erliegen gebracht hatten, unter Kontrolle zu bringen und wieder aus dem Saal zu eskortieren. Der Abgeordnete Mulford jedoch nutzte die Situation, um eindringlich darauf hinzuweisen, dass sein Gesetzesentwurf genau auf diese Art der Bedrohung staatlicher Organe durch organisierte bewaffnete Gruppen und Individuen abgezielt habe: „A serious incident has just occurred (...) people with weapons forced their way into this chamber (...)“.⁸⁵ Den Wärtern und Polizisten gelang es schließlich, die Panther aus dem Gebäude zu befördern, Bobby Seale verlas insgesamt viermal zuletzt Kamerawirksam auf den Stufen des Kapitols das „Executive Mandate Nr. 1“ der *Black Panther Party*:

„The Black Panther Party for Self- Defense believes that the times has come for Black people to arm themselves against this terror before it is too late. The pending Mulford Act brings the hour of doom one step nearer. A people who have suffered so much for so long at the hands of a racist society, must draw the line somewhere. We believe that the Black communities of America must rise up as one man to halt the progression of a trend that leads inevitably to their total destruction.“⁸⁶

Gouverneur Reagan hatte gerade ein Picknick mit Schulkindern auf der Grünfläche vor dem Kapitol begonnen, als die Panther das Gebäude verließen. „This is a ridiculous way to solve problems that have to be solved among people of good-will.“, zitierte ihn die nationale Zeitung *The New York Times*, „There's no reason why a citizen should be carrying loaded weapons on the street today.“⁸⁷ Die Panther wurden schließlich an einer Tankstelle aufgrund des einigermaßen skurril erscheinenden Vorwurfs der Überschreitung von Jagdgesetzen festgenommen und einige Tage festgehalten. Bis hierhin wurde ihr Auftritt von nationaler Berichterstattung und Kamerateams begleitet.⁸⁸ Die *Mulford Bill* wurde von den Abgeordneten mit deutlicher Mehrheit angenommen.⁸⁹

⁸³ Seale, Bobby: *Wir fordern Freiheit. Der Kampf der Black Panther*, Frankfurt a.M. 1971, S. 146.

⁸⁴ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 328.

⁸⁵ Zitiert nach: Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 57/58.

⁸⁶ Executive Mandate No. 1, 2. Mai 1967, in: Morrison, Toni (Hrsg.): *To Die for the People*, New York 2009, S. 7-8, S. 8; Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 60.

⁸⁷ o.A.: *Armed Negroes Protest Gun bill*, in: *The New York Times*, 3. Mai 1967, p. 23.

⁸⁸ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 60.

⁸⁹ Executive Mandate No. 1, 2. Mai 1967, in: Newton, *To Die for the People*, S. 8; Das Gesetz wurde im Juli 1967 verabschiedet (California Penal Codes 12031 und 171.C) und stellte das Tragen von geladenen Waffen,

Die Ereignisse in Sacramento katapultierten die bisher relativ unbekannte und in Oakland lokal agierende *Black Panther Party* in den Mittelpunkt einer nationalen medialen Aufmerksamkeit. Eindringliche Bilder der Schwarzen, unerschrockenen, bewaffneten, uniformierten Männer und Frauen wurden in Millionen amerikanische Haushalte getragen und prägten das neue Bild afro-amerikanischer Militanz.⁹⁰ „The Panthers graphically introduced the public to a new vision of black politics“⁹¹, argumentieren Joshua Bloom und Waldo Martin. Die mit vollem Namen „Black Panther Party for Self- Defense“ genannte Gruppe war 1966 in Oakland von Bobby Seale und Huey Newton gegründet worden. Zentrale Themen der Partei waren adäquater Wohnraum, Bildung und Arbeit für die zumeist ärmliche Ghetto- Bevölkerung und ein Ende der ‚Polizeibrutalität‘ in den Schwarzen Vierteln.⁹² Sie hatten bisher vor allem Aufsehen damit erregt, dass sie, bewaffnet und mit Gesetzbüchern ausgestattet, Polizeipatrouillen in den Schwarzen Vierteln Oaklands ihrerseits eine Patrouille zur Seite stellten um bei rassistischen Übergriffen einzuschreiten. Diese Begegnungen endeten häufig in öffentlichen Konfrontationen zwischen Polizei und Panthers, Schusswechsel konnten oft nur knapp abgewendet werden. Diese Entwicklungen auf den Straßen Oaklands hatten die Entstehung der *Mulford Bill* maßgeblich angestoßen, in der lokalen Politik war diese Praxis der Panther also bereits als Herausforderung und neuartige Bedrohungssituation der Polizei wahrgenommen worden.

Mediale und staatliche Reaktionen

Nach den Ereignissen in Sacramento wurden die *Black Panther* jedoch zum ersten Mal auch über Oakland hinweg national wahrgenommen.⁹³ Die Mainstream-Presse stürzte sich mit einer Mischung aus Sensationslust und Ablehnung auf den Vorfall und beschrieb die Schwarzen Aktivisten als bedrohlich und außer Kontrolle.⁹⁴ Durch das aggressive Auftreten und die militante Selbstrepräsentation wurden die Panther zur Angstkulisse einer weißen Mehrheitsgesellschaft, dieser Eindruck wurde durch die mediale Berichterstattung unterstützt.

Die Kulturwissenschaftlerin Jo-Ann Morgan argumentiert, dass es vor allem der krasse Bruch mit den bisherigen kulturellen Erwartungen und Sehgewohnheiten der Protestformen der Bürgerrechtsbewegung war, welche „fixed notions of identity categories“ destabilisierten:

wie auch den Transport von solchen in Fahrzeugen unter Strafe, wie auch das Tragen von geladenen Waffen in oder in der Nähe von dem State Capitol Building wie allen anderen behördlichen Gebäuden oder Flächen.

⁹⁰ Austin, *Up against the Wall*, S. 78.

⁹¹ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 61.

⁹² The Ten-Point Program, in: Newton, *To Die for the People*, S. 3-6, S. 4.

⁹³ Rhodes, *Framing the Black Panther*, S. 74.

⁹⁴ Siehe ausführlich zur pejorativen Berichterstattung: Rhodes, *Framing the Black Panther*, S. 74.

„The sight of African Americans wielding guns in self-defense was in marked contrast to prevailing dominant culture expectations of Civil Rights marchers in peaceful, nonviolent campaigns for integration.“⁹⁵ In der Berichterstattung wurde somit vor allem die Gewalt und dadurch Bedrohung, die vermeintlich von den Panthers ausging, hervorgehoben. Die Überschriften der Titelseiten sensationalisieren die Ereignisse in Sacramento und bedienen sich dabei ausnahmslos einer Wortwahl, welche aus dem Protest der Panther einen Überfall auf das Kapitol machte. Durch die Nennung der Panther in Anführungszeichen, so die Medienwissenschaftlerin Jane Rhodes, die sich diesem Thema des Framing der Panther intensiv gewidmet hat, wurde die Gruppe jedoch gleichzeitig trivialisiert.⁹⁶ Die lokale Zeitung *The Sacramento Bee* titelte: „Capitol is invaded. State Police halt armed Negro Band“ und verband diese Interpretation der Invasion durch eine bewaffnete Bande mit Bildern der großen, furchtlosen Schwarzen Männer und ihren Waffen auf der Titelseite.⁹⁷ Diese Selbstrepräsentation der Panther, waffentragend und uniformiert „fashioned a post-Civil Rights Black Power 'blackness' that challenged mainstream perceptions of nonviolent protest.“⁹⁸ Die neue Stilisierung stellte die Stärke Schwarzer Subjekte in den Vordergrund und brach damit aus einer marginalisierten sozialen Darstellung aus. Dabei ist vor allem die neue, aggressive Männlichkeitskonstruktion der Panther hervorzuheben, die ihren eigenen gleichberechtigten sozialen Status einforderte und damit hegemoniale „weiße“ Männlichkeiten angriff: „The Panthers provided a new image of African American manhood.“⁹⁹ Jo-Ann Morgan weist auch darauf hin, dass die visuelle Repräsentation, zumindest in den Mainstream-Medien, für die Panther das eindeutigste Kommunikationsmittel darstellte. Während sie auf den Inhalt der Berichterstattung größtenteils keinerlei Einfluss hatten, lag es an der Performanz, dem Auftreten, der bildlichen Ikonographie, Bedeutung zu vermitteln: „So long as there was visual representation, their audience would get the message.“¹⁰⁰

Die Politik der Panther und ihre Strahlkraft in die afroamerikanische Community sowie in die Mehrheitsgesellschaft hinein funktionierte also vor allem über diese Selbst- und Fremddarstellung der Militanz und Opposition zu hegemonialen und staatlichen Autoritäten.

⁹⁵ Morgan, Jo-Ann: Huey P. Newton Enthroned – Iconic Image of Black Power, in: *The Journal of American Culture*, Vol. 37, No. 2 (Juni 2014), S. 129- 148, S. 139.

⁹⁶ Rhodes, Framing the Black Panther, S. 74.; siehe auch: Morgan, Newton Enthroned, S. 138.

⁹⁷ o.A.: Capitol is invaded. State Police halt armed Negro Band, in: *The Sacramento Bee*, 2. Mai 1967, S. 1.

⁹⁸ Morgan, Newton Enthroned, S. 139.

⁹⁹ Zur Konstruktion von Männlichkeit bei den Panthers siehe auch: Briefs, Clara: *Constructions of Black Panther Masculinity. Remasculinization, Hypermasculinization and Marginalization in George Jackson's 'Soledad Brother'*, Berlin 2012, S. 12f.

¹⁰⁰ Morgan, Newton Enthroned, S. 140.

Die *Black Power*-Bewegung instrumentalisierte damit historische Tropen Schwarzer Männlichkeit der amerikanischen Kultur, betonte eine Hypermaskulinität, während sie gleichzeitig eine Reduktion auf rassistische Stereotypisierungen ablehnte.¹⁰¹ Damit schuf sie einen neuen Topos Schwarzer Männlichkeit, der „Black Rage“, und machte den „Angry Black Man“ zu einer prominenten Figur in der Populärkultur.¹⁰² Die Mainstream-Medien griffen diese Figur auf und bauten sie zu einer Bedrohungskulisse bisheriger amerikanischer gesellschaftlicher Verhältnisse auf.

Auch von staatlicher Seite wurden die *Black Power* Akteure als Bedrohung der öffentlichen Ordnung wahrgenommen, so wurde im Nachspiel des Vorfalles in Sacramento über neue Sicherheitsregelungen für das Kapitol und den Gouverneur beraten.¹⁰³ Der *Mulford Act* selbst schützte nachfolgend öffentliche Einrichtungen vor vergleichbaren Ereignissen, indem er es unter Strafe stellte, geladene Waffen in staatliche Gebäude zu tragen. Aber auch für die Entwicklung der bis dahin noch sehr kleinen Partei war die Sacramento-Aktion ein bedeutender Startschuss, denn durch die generierte Öffentlichkeit stiegen die Mitgliederzahlen sprunghaft an, „by the end of May, the Black Panther Party had a burgeoning membership dedicated to a revolutionary program. And yet the tactic Newton and Seale had used to built the organization had been outlawed.“¹⁰⁴ Dass eine der auffälligsten Merkmale der Panther, nämlich die bisherige militante und bewaffnete Selbststilisierung, bereits ein Jahr nach ihrer Gründung illegal erklärt worden war, hinderte die Partei nicht daran, auch zukünftig auf das Recht zur Selbstverteidigung der afroamerikanischen Bevölkerung zu pochen und damit einen Nerv dieser Bevölkerungsgruppe zu treffen.

Die Black Panther Party

Die *Black Panther Party* gründete sich zu einem Zeitpunkt, als die Bürgerrechtsbewegung bereits jahrelang unter nationaler Aufmerksamkeit für weitreichende legale Gleichstellung der Afroamerikaner eingetreten war und die meisten dieser Ziele in den großen Gesetzesänderungen bis zum *Civil Rights Act* von 1965 auch durchgesetzt hatte. Die Bewegung radikalisierte sich also zu einem Zeitpunkt, als bereits eine Verbesserung der

¹⁰¹ Tropen wie „Black as Beast“, „Sambo persona“, „Affen-metaphern“ oder später die „Uncle Tom“- Figur. Vgl. Hunter, Andrea G.; Davis, James Earl: Constructing Gender. An Exploitation of Afro-American Men's Conceptionalization of Manhood, in: *Gender and Society*, Vol 6 (3), 1992, S. 464-479, S. 466. Zu Genderrollenbildern in der *Black Panther Party*, siehe auch: Matthews, Tracey: „No one ever asks, what a Man's place in the revolution is“. *Gender and the Politics of the Black Panther Party*, in: Jones, Charles E. (Hrsg.): *The Black Panther Party [Reconsidered]*, Baltimore 1998, S. 267-304.

¹⁰² Hunter; Davis, *Constructing Gender*, S. 466.

¹⁰³ Rhodes, *Framing the Black Panther*, S. 80.

¹⁰⁴ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 62.

rechtlichen Situation für Afroamerikaner erreicht worden waren. Diese Radikalisierung lag vor allem daran, dass sich an der konkreten Lebenssituation, der ökonomischen wie politischen gesellschaftlichen Teilhabe der überwiegenden Mehrheit der Schwarzen Bevölkerung wenig änderte.¹⁰⁵ Die Bürgerrechtsbewegung mit ihrem Fokus auf Rechte und legaler Gleichstellung hatte an den Lebenssituationen vieler afroamerikanischer Bürger „in the black ghettos of the North and West“ nichts ändern können.¹⁰⁶ Auch wenn die Gesetzesänderungen theoretisch viele Rechte festgeschrieben hatten, wurden diese doch bisher praktisch kaum umgesetzt oder eingefordert, da das Justizsystem seine weiterhin diskriminierende Praxis nicht umgestellt hatte. Gesellschaftliche Minoritäten mussten sich weiterhin in dem „framework of a racially oppressive institutional system“¹⁰⁷ behaupten, was zu einem anhaltenden Vertrauensverlust in diese von weißen Amerikanern dominierte staatliche Institutionen führte.¹⁰⁸

Auch deshalb wurden die innerstädtischen Unruhen der Mitte der 1960er Jahre, die in Städten wie Detroit, Washington oder dem Stadtteil Watts in Los Angeles teils für tagelangen Ausnahmezustand, Plünderungen und Verwüstungen gesorgt hatten, zumeist durch gewalttätige Zusammenstöße mit Polizisten ausgelöst.¹⁰⁹ Der Glaube der Bürgerrechtsbewegung, dass soziale, gesellschaftliche und politische Teilhabe einer rechtlichen Gleichstellung nachfolgen werde, schien sich nicht zu bewahrheiten. Während die Forderungen der Bürgerrechtsbewegung also brandaktuell geblieben waren, hatten sich die politischen Aktionen und Protestformen der Bewegung weitestgehend erschöpft.¹¹⁰ Die radikaleren Forderungen der *Black Panther* und anderen militanten Gruppen der späten 1960er Jahre sorgten deshalb für ein Umdenken in der politischen Strategie der Bewegung und einem neuen politischen Bewusstsein.¹¹¹

Huey Newton fasste das Problem in seiner Autobiographie, die 1973 erschien, zusammen: „Too much money had already been put into legal actions. There were enough laws on the books to permit Black people to deal with all their problems, but the laws were not enforced. Therefore, trying to get more laws was only a meaningless diversion from the real issues.“¹¹².

¹⁰⁵ Austin, *Up against the Wall*, S. 143.

¹⁰⁶ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 25.

¹⁰⁷ Fukurai, Hiroshi; Butler, Edgar W.; Krooth, Richard: Where did Black Jurors go? A Theoretical Synthesis of Racial Disenfranchisement in the Jury System and Jury Selection, in: *Journal of Black Studies*, Vol. 22, No. 2 (1991), S. 196-215.

¹⁰⁸ Ebd., S. 200.

¹⁰⁹ Ogbar, *Black Power*, S. 84.

¹¹⁰ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 121.

¹¹¹ Ogbar, *Black Power*, S. 77.

¹¹² Newton, Huey P.: *Revolutionary Suicide*, New York 1973, S. 110.

Gruppen wie die *Black Panther* kündigten den staatlichen Institutionen das Vertrauen auf und schufen durch ihre Polizeipatrouillen und andere Programme in den Ghettos, medizinische Versorgung und politische Bildung eigene Strukturen innerhalb ihrer community: „It had become clear, however, that black people, (...) would not seek white approval and acceptance. Inasmuch as whites enjoyed their all-white domains, black people celebrated 'self-determination' and control of black space.“¹¹³ Diese Kontrolle über den eigenen Lebensbereich, die eigenen Viertel und der generelle Ruf nach Selbstbestimmung schlug sich am bedeutsamsten in der Forderung der Panther nach „Self-Defense“, dem bewaffneten Schutz der afroamerikanischen Bevölkerung Oaklands vor polizeilicher Willkür nieder. Ihr Auftritt in Kaliforniens Hauptstadt Sacramento machte diesen Zusammenhang militanter Schwarzer Selbstbestimmung und bewaffneter Selbstverteidigung weithin sichtbar und katapultierte die Anliegen der Panther auf eine nationale Bühne. Der Vorfall kann somit als Anfangspunkt der nationalen medialen wie staatlichen Auseinandersetzung mit der Bewegung gesehen werden.¹¹⁴ Medien wie die *New York Times* schienen schon 1967 zu realisieren, dass organisierte Gruppen wie die Panther nur die logisch konsequente Nachfolge der Bürgerrechtsbewegung und den Aufständen aus den Ghettos angetreten seien:

„Like it or not, it is increasingly the voice of young ghetto blacks who in city after city this summer have been confronting cops with bricks, bottles and bullets. (...) But to write the Panthers off as a fringe group of little influence is to miss the point. The group's roots are in the desperation and anger that no civil-rights legislation or poverty program has touched in the ghetto. The fate of the Panthers as an organization is not the issue. What matters is that there are a thousand black people in the ghetto thinking privately what any Panther says out loud.“¹¹⁵

Eines dieser Ghettos stellte auch Oakland am Ende der 1960er dar. 1966 war *West Oaklands* Bevölkerung zu 30% von Minoritäten bewohnt und zu einem Viertel von Afroamerikanern geprägt, während *East Oakland* weiterhin eine starke Präsenz portugiesischer Einwanderer aufwies. Diese Verteilung schlug sich jedoch nicht in der Polizei Oaklands nieder: Von dem 658 Mann starken Polizeipersonal waren nur 27 „Nicht-Weiß“. Die Führungsebene war bis auf eine einzige Ausnahme durchgehend Weiß geprägt. Seit dem Zweiten Weltkrieg hatte das

¹¹³ Ogbar, *Black Power*, S. 192.

¹¹⁴ Austin, *Up against the Wall*, S. xi; Das trifft vor allem auf die nationalen großen Zeitungen und die Fernsehnachrichten zu. Zuletzt hat James West spannend dargelegt, dass sich die „schwarze Presse“ (wie auch alternative und lokale Medien) natürlich bereits früher mit *Black Power* auseinandersetzte und ist der Wirkung der Berichterstattung im *Ebony Magazine* nachgegangen, die bereits ab 1965 einsetzte. Vgl. West, James: *Power is 100 years old*. Lerone Bennett Jr., *Ebony magazine and the roots of Black Power*, in: *The Sixties*, 2. Juli 2016, Vol. 9 (2), S. 165-158.

¹¹⁵ Sol Stern: *The Call of the Black Panthers*, in: *The New York Times*, 6. August 1967, S. 186.

Oakland Police Department vor allem weiße Polizisten aus den Südstaaten rekrutiert, eine Praxis, die bis in die 1960er Jahre weitergeführt wurde.¹¹⁶

Durch ihre Aktionen, Polizeipatrouillen zu begleiten, kamen die Panther in Oakland dem weit verbreiteten Schutzbedürfnis der Schwarzen Bevölkerung nach, die sich durch die Polizisten teils eher schikaniert als beschützt sah. Sie zeigte inadäquates Verhalten der überwiegend weißen Polizisten in den überwiegend Schwarzen Wohnvierteln auf und machte damit auf ein grundlegendes Problem rechtsstaatlicher Legitimität der Gesetzeshüter aufmerksam. „[B]y 1966, it had become clear that policemen, most of whom were white, were neither going to benevolently protect nor adequately serve black communities,“¹¹⁷ beschreibt Curtis J. Austin die Situation in Oakland Ende der 1960er Jahre.

Wie sahen diese Polizeipatrouillen der *Black Panther* aus? Aus der Gruppe der *Black Panther* erklärten sich einige Mitglieder bereit, zu dritt oder zu viert im eigenen Auto einige Stunden hinter einem Polizeifahrzeug herzufahren. Wenn die Polizisten versuchten, die Panther abzuhängen, ließen sie sich unter Umständen sogar auf Verfolgungsaktionen ein.¹¹⁸ Dabei wurden die eigenen Waffen in voller Sichtweite gehalten. Im Falle einer Polizeikontrolle in der Nachbarschaft hielten die Panther ihren Wagen in sicherem Abstand und begannen in voller Öffentlichkeit den kontrollierten Personen, den Polizisten und allen Umstehenden aus dem kalifornischen Kriminalrecht ihre Rechte vorzulesen. Diese in Oakland bisher nie dagewesene Aktionsform, so Huey Newton, habe die Polizisten verwirrt und verängstigt – da sie der Kontrolle der Situation teilweise beraubt wurden, beziehungsweise ihre Autorität als Ordnungshüter in aller Öffentlichkeit angezweifelt wurde. Mehr als nur herausgefordert, wurde ihre Autorität durch die bewaffnete Machtdemonstration der Panther angegriffen und in Frage gestellt: „By reverse surveillance, the hunted became the hunters“, so Singh, der diese Performanz der Panther als Subversion der offiziellen staatlichen Performanz der Rechtsstaatlichkeit begreift.¹¹⁹ Man sei in dieser bewaffneten Situation zum ersten Mal auf Augenhöhe aufeinandergetroffen: „With weapons in our hands, we were no longer their subjects, but their equals.“¹²⁰, so fasste Newton die grundlegende Bedeutung dieses bewaffneten Selbstverständnisses der Panther zusammen. Newton berichtet auch von Ausfälligkeiten einiger Polizisten, die von den Panther beantwortet wurden und zu wüsten

¹¹⁶ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 325.

¹¹⁷ Austin, *Up against the Wall*, S. 143.

¹¹⁸ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 128.

¹¹⁹ Singh, Nikhil Pal: *The Black Panthers and the „Undeveloped Country“ of the Left*, in: Jones, Charles E. (Hrsg.): *The Black Panther Party [Reconsidered]*, Baltimore 1998, S. 57- 90, S. 85.

¹²⁰ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 127.

Beschimpfungen auf offener Straße führten. Diese Situationen eskalierten bisweilen auch, Waffen wurden gezückt, Schusswechsel wurden häufig nur knapp abgewendet.¹²¹ Die Polizei Oaklands fing an, eine Liste aller bekannten Fahrzeuge der *Black Panther Party* zu führen, den Streifen wurden Bilder der mutmaßlichen und bekannten Panther gezeigt. Das führte dazu, dass die Autos der Panther häufigeren Kontrollen unterlagen, Newton selbst gab an, zwischen 1966 und 1967 vierzig bis fünfzig Mal von der Polizei angehalten und kontrolliert worden zu sein.¹²²

Die Festnahme und Anklage von Huey Newton

Huey Percy Newton, als sogenannter Verteidigungsminister de facto wichtigste Führungsfigur der *Black Panther*, wurde als jüngstes von sieben Kindern am 17. Februar 1942 in Monroe, Louisiana geboren. Seine Familie zog 1945 im Zuge der großen Migrationswelle von afroamerikanischen Arbeitern aus den Südstaaten in die Bay Area um San Francisco. Newton wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, beendete 1959 die Highschool und begann ein Studium am Merrit College in Oakland. Nachdem er als Jugendlicher bereits durch kleinere Delikte auffällig geworden war, wurde er 1964 zu einem halben Jahr Gefängnisstrafe verurteilt. Er hatte auf einer Party in einer Prügelei mit einem Messer auf sein Gegenüber eingestochen, was als Körperverletzung mit einer tödlichen Waffe gewertet wurde. Über den Aktivismus am College politisierte sich Newton mehr und mehr, 1966 gründete er gemeinsam mit Bobby Seale die *Black Panther Party for Self- Defense*.

Am Abend des 27. Oktober 1967 hatte Huey Newton bei seiner Familie zu Abend gegessen und spazierte von dort zu Fuß zu seiner Freundin, LaVerne Williams.¹²³ Es war Freitagabend, seine Bewährung endete an diesem Tag. Das wollte der 24-jährige Newton feiern. Da sich seine Freundin krank fühlte, zog er alleine in ihrem Auto los. Nach mehreren Stationen war Newton mit seinem Freund Gene McKinney gegen 4 Uhr morgens in Richtung 7th Street in Oakland unterwegs, um dort in einem der Restaurants noch etwas zu essen. Obwohl gerade die Südseite der Straße durch die Baustelle für das neue *Bay Area Rapid Transit System* und das Postamt verlassen da lag, erstreckte sich nördlich der 7th Street eine lebhaftige Gegend, in

¹²¹ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 129.

¹²² Ebd., S. 130.

¹²³ Der folgende Ablauf ist an vielen Stellen, auch von Newton selbst beschrieben worden und sollte im späteren Gerichtsverfahren großen Platz einnehmen. Es wird also auch in den folgenden Kapiteln darauf zurückzukommen sein. An dieser Stelle hält sich die Beschreibung in weiten Teilen an die Aufarbeitung des Abends, wie sie bei Bloom; Martin, *Black against Empire*, ab S. 99 zu finden sind.

der durch Nachtclubs, Bordelle und eben zu dieser Uhrzeit noch geöffneten Restaurants an einem frühen Samstagmorgen noch Leben auf der Straße war.¹²⁴

Der weiße Polizist John Frey saß alleine in seinem Streifenwagen, welcher an der Ecke Willow Avenue und 7th Street stand. Der 23-jährige Frey war ein großer, durchtrainierter Mann, der die Nacht hindurch bereits im Dienst gewesen war. Als Newton an ihm vorbeifuhr, genügte ein Blick auf die Liste bekannter *Black Panther*-Fahrzeuge, die Frey bei sich führte, „Volkswagen, 1958, sedan, tan, AZM489“, um Frey zu einer Fahrzeugkontrolle zu animieren. Er forderte Verstärkung an und gliederte sich dann hinter Newton in den Verkehr ein, um ihm zu bedeuten, zur Seite zu fahren. Newton folgte der Aufforderung und beide Autos kamen an der Ecke von Campell und 7th Street zum Stehen. Ab hier ist der weitere Ablauf der Begegnung umstritten und sollte zum Kernpunkt der Auseinandersetzung im folgenden Gerichtsverfahren gegen Huey Newton werden. John Frey forderte Verstärkung an, sein Kollege Herbert Heanes kam wenig später dazu, da hatte Frey Newton, der mit seinem Beifahrer immer noch im Auto saß, bereits den Führerschein abgenommen und war dabei, ihm einen Verweis auszuschreiben. Beide Männer, Newton und McKinney, wurden aufgefordert, das Auto zu verlassen. Dann fielen Schüsse. Wenig später kam über den Polizeifunk Heanes' Notruf. Frey war am Tatort von mehreren Schüssen getötet worden, Heanes wurde schwer verletzt aufgefunden. Newton und McKinney hatten den Tatort verlassen, Newton, selbst verletzt durch eine Bauchschusswunde, wurde wenig später in der Notaufnahme eines Krankenhauses abgesetzt. Die Polizei verdächtigte sofort Newton und gab eine großangelegte Suchanfrage an alle Einheiten in Oakland durch. Wenig später wurde er, noch in der Notaufnahme, verhaftet.¹²⁵ Newton wurde im Krankenhaus unter polizeiliche Bewachung gestellt, bis er transportfähig war und in das Gefängnis des *Alameda County Courthouse* überführt werden konnte.

Zwei Wochen später brachte der amtierende Staatsanwalt des Bezirks, J. Frank Coakley, die dreifachen Anschuldigungen gegen Huey Newton vor die *Alameda Grand Jury*, welche aus gewählten Vertretern des Bezirks bestand. Diese Gruppe von Bürgern brauchte nur 27 Minuten, um sich nach dem Plädoyer des Staatsanwalts für eine Anklage Huey Newtons auszusprechen. Am 13. November 1967 wurde Newton somit offiziell des Mordes an dem Polizist Frey, des „felonious assaults“, also der gefährlichen Körperverletzung an Herbert

¹²⁴ Garry, Charles/ Goldberg, Art: Streetfighter in the Courtroom. The People's Advocate, New York 1977, S. 105.

¹²⁵ Pearlman, The Sky's the Limit, S. 305.

Heanes, und der Entführung eines gewissen Dell Ross angeklagt.¹²⁶ Er verbrachte das nächste halbe Jahr im Gefängnis des zehnten Stocks des *Alameda County Courthouse*, wo auch sein Verfahren stattfinden sollte. Ein Antrag seiner Anwälte und Anwältin, ihn gegen Kaution bis zum Prozessbeginn freizulassen, wurde abgelehnt.

Die „Free Huey“-Kampagne

Die Festnahme ihres *Ministers of Defense* dominierte die nächste und sechste Ausgabe der Parteizeitung *The Black Panther*.¹²⁷ Ein Bild Newtons zierte die Titelseite, das in Form von Postern und Postkarten zur ikonischen Darstellung von *Black Power* werden sollte: Newton sitzt in einem Korbsessel, der, mit seiner breiten Rückenwand einem Thron ähnelt, auf einem Zebrafell steht, links und rechts des Stuhls lehnen afrikanische Schilde. In schwarzer Lederjacke, hellem Hemd und schwarzer Hose trägt er die Uniform der Panther, das schwarze Barett trägt er auf der rechten Seite des Kopfes – so blickt Newton gerade in die Kamera. In der einen Hand hält er ein Gewehr, in der anderen einen Speer.¹²⁸ Diese stolze Darstellung einer Autoritätsperson und Führungsfigur der Bewegung wurde vom Leitartikel unterstützt, der die Forderung „Free Huey!“ formulierte. Newtons Festnahme wurde darin zum Kulminationspunkt der langen Geschichte rassistischer Ausbeutung und Unterdrückung von Schwarzen Menschen in Amerika stilisiert:

„On the night that the shooting occurred, there were 400 years of oppression of black people by white people manifested in the incident. We are at that crossroad in history where black people are to free themselves from the boot of the white man that is on their collective neck (...) Through murder, brutality, and the terror of their image, the police of America have kept black people intimidated, locked in a mortal fear, and paralyzed in their bid for freedom (...) Huey Newton's case is the showdown case.“¹²⁹

Damit verkündete der Artikel auch den Beginn der Solidaritätskampagne der Panther für ihren Verteidigungsminister sowie den breiteren politischen Kontext, in den diese Kampagne gestellt wurde. Die Forderung nach Newtons Freiheit wurde damit kein Kampf um die juristischen Feinheiten seiner Anklage und Festnahme.¹³⁰ Die Legitimität der Polizei und des

¹²⁶ Moore, Gilbert: *A Special Rage*, New York; San Francisco; London, 1971, S. 71; *The People of the State of California v. Huey Newton*, in: Dr. Huey P. Newton Foundation, Inc. Collection 1968-1994, Stanford University, Green Library Special Collections, M864, Box 26, Folder 3, Indictment.

¹²⁷ *The Black Panther*. Black Community News Service, 23. November 1967, Titel, S. 1. Dabei existierte das Bild bereits länger und wurde in der Zeitung ausgiebig zur Bebilderung von Artikeln Newtons verwendet.

¹²⁸ Abbildung etwa auch bei Bloom; Martin, *Black against Empire*, Figure 6, S. 160f.; oder im Internet etwa unter <http://collections.museumca.org/?q=collection-item/20105421638> [Zugriff 5.5.2017] zu finden.

¹²⁹ Cleaver, Eldridge: „Huey must be set free!“, in: *Black Panther*, 23. November 1967, S. 1.

¹³⁰ Bloom; Martin, Waldo, *Black against Empire*, S. 114.

amerikanischen Strafjustizsystems wurde von den Panthern grundlegend abgelehnt und die Freiheit und Gerechtigkeit Schwarzer Menschen in der amerikanischen Gesellschaft betont:

„We say that we have had enough of black men and women being shot down like dogs in the street. We say that black people in America have the right to self defense. Huey Newton has laid his life in the line so that 20,000,000 black people can find out just where they are at and so that we can find out just where America is at.“¹³¹

Aber nicht nur der Schusswechsel und die Festnahme Huey Newtons führten dazu, dass die „Free Huey“-Kampagne im Laufe des Jahres 1968 großen Zulauf vermerken konnte. Die Historiker Martin und Bloom argumentieren, dass der nationale Aufstieg der Panther erst im Frühjahr 1968 begann: „[T]he Black Panther Party remained relatively insignificant politically until April 1968.“¹³² Im April 1968 wurde Martin Luther King erschossen, ebenso wie Bobby Hutton in einer Auseinandersetzung mit der Polizei, dessen Tod als jüngstes Mitglied der Panther vor allem in Oakland emotional nachhallte. Die Rekrutierung neuer Mitglieder nahm rasant Fahrt auf, die Panther reagierten, indem sie neue Büros in anderen Städten eröffneten. Ende des Jahres 1968 waren die Panther in mindestens 17 amerikanischen Großstädten vertreten.¹³³ Auch die Neue Linke wurde auf die Panther aufmerksam, und vor allem die *Students for a Democratic Society* (SDS) und die *Peace and Freedom Party* begannen, die Panther und die „Free Huey!“-Kampagne zu unterstützen und für sie zu mobilisieren.¹³⁴

Nach vier Wochen der Jury-Auswahl und weiteren vier Wochen Hauptverfahren wurde Huey Newton nicht des Mordes (ersten oder zweiten Grades) schuldig gesprochen, worauf die Staatsanwaltschaft plädiert hatte, sondern lediglich des „manslaughter“, was im Deutschen in etwa mit dem Begriff „Totschlag“, also der fahrlässigen Tötung zu übersetzen ist. Das Urteil bedeutete keine lebenslange Haft- oder vielleicht sogar Todesstrafe. Newton wurde zu einem Haftmaß von zwei bis 15 Jahren verurteilt, was auch die Möglichkeit einer Bewährung nach zwei Jahren vorsah. Ein Urteil, welches in der gereizten Spannung zwischen den Vertretern des prämeditierten Mordes auf der einen Seite und denen, die ihn Unschuldig gesprochen haben wollten, für Erstaunen sorgte.

Das Verfahren selbst hielt sich an die streng formalisierten Verfahrensabläufe des amerikanischen Strafverfahrens und war doch kein ‚normales Verfahren‘, sondern ein

¹³¹ Black Panther, 23. November 1967, S. 1.

¹³² Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 133f.

¹³³ Ebd., S. 159.

¹³⁴ Ebd., S. 109.

durchweg von großer medialer Aufmerksamkeit begleitetes und somit vor einer großen Öffentlichkeit ausgetragenes politisches Spektakel. Nicht nur die anhaltende Mobilisierung der *Black Panther Party* und ihrer Solidaritätskampagne für ihren Vorsitzenden Huey Newton, sondern auch die Meinungsmache gegen Huey Newton und seine Partei bestimmte den medialen Diskurs und öffentliche Meinungsbildung, die parallel zum Verfahren ablief. In der öffentlichen Auseinandersetzung standen sich die linke Solidarität mit Huey Newton und den Panthers und konservative Einschätzungen, wie sie von Gouverneur Ronald Reagan vertreten und Medien wie der *Oakland Tribune* verbreitet wurden, gegenüber. Vor Gericht wiederum entspannen sowohl Anklage als auch Verteidigung ihre in sich geschlossenen Narrative des Tathergangs, ihre jeweiligen „theory of the case“.¹³⁵ Langwierige Jury Auswahl und träge Beweisaufnahme wechselten sich mit nervenaufreibenden Zeugenauftritten und -verhören ab. Am Montag, den 15. Juli 1968 traten die Akteure im *Alameda County Courthouse* in Oakland das erste Mal zusammen. Das Verfahren, welches diesen unterschiedlichsten Deutungen eine Bühne bieten sollte, begann.

2.4 Das Gerichtsverfahren in Alameda County, Oakland beginnt: Montag 15. Juli 1968

Bereits um 10 Uhr morgens hatten sich fast 3000 Menschen vor dem Gebäude versammelt, füllten die *Courthouse Plaza*, den offenen Platz vor dem Gericht und die Straßen. Erwachsene und Kinder, Studenten, politische Aktivisten, und Menschen aller ethnischen Zugehörigkeiten umringten das Gebäude.¹³⁶ Zu der Demonstration hatten nicht nur die *Black Panther* aufgerufen, sondern auch weitere Organisationen der Neuen Linken, wie die *Peace and Freedom Party* oder die *Brown Berets*.¹³⁷ Auch waren einige prominente Gesichter unter den Demonstranten, wie der Schauspieler Marlon Brando.¹³⁸ Auf den obersten Stufen zum Haupteingang hatten sich etwa 250 Mitglieder der Panther positioniert, eine Reihe von Frauen auf der obersten Stufe, einige Reihen von uniformierten Männern in schwarzen Baretts und Lederjacken weiter unten. Die Männer posierten mit großen Fahnen, die schwarze Panther

¹³⁵ Burns, A Theory of the Trial, S. 52.

¹³⁶ Moore, A Special Rage, S. 119; siehe auch das Bildmaterial, dass online durch das Oakland Museum of California einsehbar ist: <http://collections.museumca.org/?q=collection-item/h9518804> [Zugriff 11.1.2018]; <http://collections.museumca.org/?q=collection-item/h9518801> [Zugriff 11.1.2018]; <http://collections.museumca.org/?q=collection-item/h9518809> [Zugriff 11.1.2018].

¹³⁷ Bloom; Martin, Black against Empire, S. 137.

¹³⁸ Panther's Trial in Police Death Opens, in: The Washington Post, Times Herald, 16. Juli 1968, S. 3.

abbildeten, und verströmten eine militärische Disziplin. Hinzu kamen rhythmische Gesänge, es wurde geklatscht und im Sinne eines Frage-Antwort-Stils gesungen:

„(Women)	No more brothers in ja-il,
(Men)	Off the pigs!
(Women)	The pigs are going to catch he-ll,
(Men)	Off the pigs!
(Women)	No more pigs in our community!
(Men)	Off the pigs!“ ¹³⁹

Bobby Seale, neben Huey Newton der zweite wichtige Mann der *Black Panther* Partei, hielt eine Rede von den Stufen des Gerichtsgebäudes, in der er den Kampf innerhalb des Gerichtssaals als gesellschaftlichen Kampf wertete: „Huey ain't on trial, the black people are on trial here.“ Weiterhin warnte er: „[I]f anything happens to Huey P. Newton, the sky's the limit.“¹⁴⁰ Die Spannung über dem Platz schien zu eskalieren, als ein weißer Student die amerikanische Flagge, welche auf der Plaza wehte, herunterzog und einige weitere Demonstranten sie anzündeten. Die bewaffneten Polizisten, welche sich bisher im Hintergrund gehalten hatte, schritten ein und stürmten mit einer zehn Mann starken Einheit den Platz, um die Aktivitäten um die Fahne zu stoppen.¹⁴¹ Der Rest des Tages verlief jedoch friedlich, Aufforderungen der Polizei die Straßen freizumachen und einen Lautsprecherwagen zu versetzen kamen die Panther nach. Die Demonstranten umrundeten das Gebäude immer und immer wieder, Gesänge wie Forderungen und Slogans „Black is beautiful, Free Huey! Set our leader free, Free Huey!“ waren dabei bis weit in die Sitzungssäle der ersten Etagen des Gebäudes hinein zu hören, sodass die Arbeiten im ersten Stock gestört wurden.¹⁴²

Vor Gericht

Das weithin sichtbare, 34 Jahre alte, imposante, weiße Granitgebäude des *Alameda County Courthouse* schien, in den Worten der lokalen Zeitung *Oakland Tribune*, an diesem Vormittag ein „besieged fortress“, ein belagertes Fort.¹⁴³ Nicht nur die Demonstranten mit ihrer Umzingelung des Gebäudes sorgten für diesen Eindruck, sondern auch die Sicherheitsmaßnahmen der Polizei und Sicherheitskräfte, die an diesem Morgen und im

¹³⁹ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 135; Die Ordnung dieser Aufstellung ist auch aus Bildern vom 16. Juli 1968 des Oakland Museum of California zu entnehmen: <http://collections.museumca.org/?q=collection-item/h9518803> [Zugriff 28.9.2020].

¹⁴⁰ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 137.

¹⁴¹ Lembke, Daryl E.; Rogers, Ray: *Black Panthers chant at start of Newton Trial*. Party members circle courthouse in Oakland with yells of 'Free Huey', in: *Los Angeles Times*, 16. Juli 1968, S. 3.

¹⁴² Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 396.

¹⁴³ Zitiert nach: Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 396.

Verlauf des weiteren Prozesses ein in Oakland bisher nicht gekanntes Ausmaß erreichen. Obwohl die medial transportierten Bilder sich vornehmlich auf die fahنشwenkenden *Black Panther* fokussierten, hatte auch das Sheriffsamts aufgerüstet. Alle Eingänge zum Gebäude wurden von behelmtten und bewaffneten Sicherheitskräften bewacht, die mit ihren Walkie-Talkies und Schlagstöcken aber im Hintergrund blieben,¹⁴⁴ auch Verstärkung von der Nationalgarde Kaliforniens war angefordert worden.¹⁴⁵ Die Eingänge waren verschlossen worden, es herrschte überall höchste Sicherheitsstufe, die es in dieser Form im Landkreis noch nie gegeben hatte.¹⁴⁶ Nur am Eingang zur 12th Street wurden Besucher eingelassen, hier mussten sich die Anwälte, und Richter, Prozessbesucher, Journalisten und alle anderen Menschen, die in das Gebäude wollten, ausweisen.

Die Sicherheitsvorkehrungen brachen innerhalb des Gebäudes nicht ab, sondern waren hier noch sichtbarer. Um den Prozess gegen Huey Newton mitverfolgen zu können, mussten die Besucher und Journalisten im Büro des Sheriffs im zweiten Stock spezielle Pässe ausgestellt bekommen, die sie erst befugten, sich in die siebte Etage zum Gerichtssaal zu begeben. Gerade die Besucher unterlagen einer strengen Prüfung, sie wurden fotografiert und aufgefordert, Fingerabdrücke abzugeben.¹⁴⁷ Außen noch weitestgehend unsichtbar, waren die Polizisten und Sheriffs innerhalb des Gebäudes überall in den Korridoren, den Treppenaufgängen und vor den Aufzügen stationiert. Nur einer von vier Aufzügen gewährte den Zugang zum siebten Stock, der zuständige Angestellte, der den Aufzug betätigte, war nur befugt, ausschließlich dort zu halten. Auch hier waren bewaffnete Polizisten postiert.¹⁴⁸

Obwohl der Andrang draußen so groß war, waren im Gerichtssaal von Richter Monroe Friedman nicht alle der 62 Besucherplätze belegt.¹⁴⁹ Und das, obwohl um die für nur 28 Journalisten und Journalistinnen zugelassenen Plätze hart gekämpft wurde, lokale, nationale, die Print-, Radio- und Fernsehpreise ebenso wie ein Reporter aus London wollten von nun an den Prozess mitverfolgen.¹⁵⁰ Die Regeln für diese Prozessbegleitung waren der Presse im Vorfeld vor dem Büro des Sheriffs im zweiten Stock erläutert worden¹⁵¹: Es würde keine Kameras oder Fotografien innerhalb des Gerichtssaals geben, jeder Besucher würde vor

¹⁴⁴ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 137.

¹⁴⁵ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 396.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Moore, *A Special Rage*, S. 121. Moore, selbst einer der wenigen Schwarzen Journalisten, weist auch auf die Ironie der Ikonographie dieser Verteilung hin, nämlich, dass der „Liftboy“ Schwarz, die Polizisten jedoch weiß gewesen seien.

¹⁴⁹ Ebd., S. 121.

¹⁵⁰ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 137.

¹⁵¹ Moore, *A Special Rage*, S. 121.

Betreten des Gerichtssaals durchsucht werden.¹⁵² Trotz des großen Andrangs vor dem Gerichtsgebäude war es außer den Journalisten und der Familie Huey Newtons nicht vielen weiteren Besuchern gelungen, durch die Sicherheitsvorkehrungen bis in den Gerichtssaal zugelassen zu werden. So war der Kontrast zur Situation draußen nur nochmals erhöht: Hier im Saal herrschte angespannte Ruhe, die Besucher fröstelten in dem heruntergekühlten Saal.¹⁵³ Richter Friedman wies den anwesenden Sheriff mehrfach an, darauf zu achten, dass jederzeit alle Plätze gefüllt seien – trotzdem warteten weiterhin hunderte Menschen auf Einlass.¹⁵⁴

Der Saal selbst war ein traditionell aufgebauter amerikanischer Gerichtssaal, der die Autorität des Richters und der Jury unterstrich. Die hohen Wände waren mit Holz vertäfelt, die Richtertribüne thronte über dem Rest des Raums, hinter dem Lederstuhl des Richters war eine große amerikanische Flagge an der Wand angebracht. Rechts vom Richterplatz an der Frontseite des Saals war der leicht erhöhte Zeugenstand zu finden, die Jurybox, ebenfalls erhöht, befand sich auf der rechten Seite des vorderen Raums. Der Schreibtisch des Stenographen (court clerk) war auf der linken Seite der Richtertribüne gelegen. Eine der Wände wurde durch eine gerahmte Kopie der Gettysburger Rede geschmückt, sonst war der Saal nicht weiter dekoriert. Vor dem Richterstuhl befand sich der sogenannte „well“, der Raum, der für das Anwaltsteam Newtons und den Staatsanwalt bestimmt war und der von der Zuschauerfläche durch eine niedrige Trennwand abgegrenzt war. Zwei Tische waren in diesem „well“ vor der Richtertribüne positioniert, in der die am Prozess beteiligten Akteure agieren sollten. Der Staatsanwalt saß auf der rechten Seite, in Nähe der Jury, während die Verteidigung am Tisch zur Linken Platz nahm.¹⁵⁵ Weiterhin befand sich während der Verhandlungen der Deputy Sheriff J.H. Henricks ständig mit im Saal.¹⁵⁶ Die Akteure wurden also durch die räumlichen Gegebenheiten zueinander in Bezug gesetzt, die Zuschauer vom juristischen Geschehen auch räumlich getrennt, die Rolle des Richters und der Jury durch ihre räumliche Erhöhung hervorgehoben. Die amerikanische Flagge und die Gettysburger Rede, welche „Government of the people, by the people, for the people“¹⁵⁷ versprach, dominierten als Insignien amerikanischer Rechtsstaatlichkeit den Saal.

¹⁵² Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 105; Die einzigen, leider wenig aussagekräftigen, Bildnisse aus dem Gerichtssaal sind demnach Zeichnungen von Gerichtszeichnern, wie sie u.a. online einsehbar sind: <http://collections.museumca.org/?q=collection-item/h961338> [Zugriff 11.1.2018]; <http://collections.museumca.org/?q=collection-item/h961337> [Zugriff 11.1.2018].

¹⁵³ Pearlman, The Sky's the Limit, S. 401

¹⁵⁴ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 8, S. 4.

¹⁵⁵ Beschreibung des Gerichtssaals siehe Pearlman, The Sky's the Limit, S. 398.

¹⁵⁶ Jury Trial Minutes, 18. Juli 1968, in: HPN, M864, Box 26, Folder 5.

¹⁵⁷ http://avalon.law.yale.edu/19th_century/gettyb.asp [Zugriff 31.8.2020]

Um kurz nach 11 Uhr wurde das Verfahren eröffnet und der Gerichtstag begonnen. Der Gerichtsdienster begleitete Huey Newton, welcher im zehnten Stock des gleichen Gebäudes in Haft war, durch einen gesonderten Eingang in den Saal. Im grauen Anzug und schwarzen Rollkragenpullover, mit kurzem Haarschnitt schien Newton aufgeräumt und entspannt an diesem Vormittag.¹⁵⁸ Seine Familie, darunter seine sechs Geschwister, seine Verlobte und der Pastor der Familie, hatten in der ersten Reihe Platz genommen.¹⁵⁹ Newton begrüßte seine Geschwister wie auch seinen Parteigenossen Eldridge Cleaver mit einer erhobenen Faust, bevor er ermahnt wurde, sich dem Richter Monroe Friedman zuzuwenden. Den Rest der Verhandlungen verfolgte er schweigend, neben seinem Anwalt sitzend.¹⁶⁰

Richter Friedman, 72 Jahre alt und damit Dienstältester Richter in Alameda County, war 1959 als Demokrat von Gouverneur Pat Brown als Richter ernannt worden. Er war dafür bekannt, seinen Gerichtssaal und die Prozesse mit strikter Hand zu führen, und war insofern um Gründlichkeit und Einhaltung der Verfahrensregeln bemüht.¹⁶¹ Huey Newton selbst sah in Richter Friedman einen alten, humorlosen Mann, der ihm sicherlich kein faires Verfahren garantieren würde¹⁶² und obwohl jüdisch, doch Teil einer konservativen, weißen Kultur sei.¹⁶³ Ein Reporter erinnerte sich an den älteren, Brille tragenden Friedman nicht ganz schmeichelhaft als an einen „man with the demeanor, the gentle forbearance, the myopia of an aging beagle.“¹⁶⁴ Der Richter wurde als ausgleichende Kraft im Gerichtssaal beschrieben und in der Presse mit sehr viel Respekt behandelt, spürbar mehr mediales Interesse galt jedoch dem Anwalt Charles Garry als Verteidiger Newtons und dem Staatsanwalt Lowell Jensen als staatlichem Ankläger.

Huey Newton's Anwalt Charles Garry war als Kind armenischer Einwanderer und überzeugter Kommunist bereits seit den 1940er Jahren als Verteidiger in politisch geprägten Verfahren berühmt geworden, 1948 war er selbst vor das *House Committee of Un-American Activities* vorgeladen worden und hatte während der McCarthy-Ära viele andere Kommunisten verteidigt. Der 59-jährige war für sein joviales Auftreten vor Gericht, seine manchmal inkorrekten englischen Formulierungen, aber auch die Schärfe seiner Argumentationen und

¹⁵⁸ Moore, *A Special Rage*, S. 122.

¹⁵⁹ Los Angeles Times, 16. Juli 1968, S. 3.

¹⁶⁰ o.A.: Panther's Trial in Police Death Opens, in: The Washington Post, 16. Juli 1968, S. A3.

¹⁶¹ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 105; siehe auch: Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 357. Pearlman spekuliert, dass Friedman als dienstältester Richter das Verfahren zwar problemlos aus der Hand hätte geben können, mit diesem letzten großen Prozess wohl aber seine Karriere am Gericht beenden wollte.

¹⁶² Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 216.

¹⁶³ Ebd., S. 250.

¹⁶⁴ Moore, *A Special Rage*, S. 118. „einen Mann mit einem Benehmen, der sanften Nachsichtigkeit, und Kurzsichtigkeit eines alternden Beagles.“ [Übersetzung K.K.]

oft frei vorgetragenen, emotionalen Plädoyers bekannt. Garry wurde in der Folgezeit der wichtigste Anwalt der Black Panther Party und vertrat viele ihrer führenden Personen vor Gericht – eine Aufgabe, die ihn und seine Anwaltskanzlei, nach eigenen Aussagen, fast an den Rand der Insolvenz brachte, da er zumeist einen „symbolische Vergütung“ erhielt.¹⁶⁵

Die ebenfalls weiße, sehr viel jüngere, 36-jährige Fay Stender, die sich ebenfalls in den 1960ern für das *Free Speech Movement* eingesetzt hatte und die meisten juristischen Schriftsätze verfasste, war hinter dem wortführenden Garry wichtigste weitere Anwältin.¹⁶⁶ Darüber hinaus bestand das Verteidigerteam Newtons aus den Anwälten Alex Hofmann und zwei juristischen Hilfskräften. Außerdem wurde von einem gewissen Carlton Innis als Teil des Teams berichtet, worin seine Aufgabe bestand, ist jedoch nicht eindeutig.¹⁶⁷

Die Panther selbst, allen voran Bobby Seale, waren mit dieser Verteidigung, die nur aus weißen Anwälten und Anwältinnen bestand, zunächst nicht besonders glücklich, es war Newtons Bruder Melvin Newton gewesen, der sich für Charles Garry entschieden hatte.¹⁶⁸ Garrys Ansage, dass er bis zum Ende des Verfahrens keine Bezahlung erwarte und im Gegensatz zu anderen (Schwarzen) Anwälten, deren Rat eingeholt wurde, keinerlei Vorauszahlung einforderte, scheint ausschlaggebend in der Entscheidung für Garry gewesen zu sein. Denn ein solches Angebot konnten jüngere, nicht so etablierte Verteidiger, wie sie von den Panthern präferiert worden wären, nicht kontern. Beahlt wurden Garry, Stender und Hoffmann durch Spenden, unter anderem wohl auch der Kommunistischen Party.¹⁶⁹

Da die Verteidiger also bereits (alt)bekannte Gesichter in der politischen Linken Kaliforniens waren, lag ein Fokus der Presse darauf, auch ihren Kontrahenten, den Ankläger Lowell Jensen vorzustellen. Der 40-jährige Jensen, obschon eingetragener Demokrat, wurde er in seiner bisherigen, 13-jährigen Karriere im Büro der Staatsanwaltschaft in Alameda als relativ unpolitischer, aber hart arbeitender Anwalt gezeichnet.¹⁷⁰ Seine Karriere war demnach bisher steil vorangegangen, erst kürzlich war ihm die Aufsicht über alle Strafverfahren übertragen worden, nachdem er sich 1964 im Prozess gegen Studenten des *Free Speech Movement* der Universität Berkeley hervorgetan hatte.¹⁷¹ Er sollte nach dem Prozess selbst leitender

¹⁶⁵ Lembke, Daryl: Attorney Hails Panthers, in: The Washington Post, 18. Dezember 1969, S. F2.

¹⁶⁶ Zu ihrem Leben siehe Lise Pearlsman's ausführliche Biographie: Pearlman, Lise: Call Me Phaedra. The Life and Times of Movement Lawyer Fay Stender, Berkeley 2018.

¹⁶⁷ Vgl. Pearlman, The Sky's the Limit, S. 122.

¹⁶⁸ Ebd., S. 35.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Lembke, Daryl E.: Veteran of 200 Jury Trials. Black Panther's Prosecutor Unflappable Man, in: Los Angeles Times, 23. Juli 1968, S. 3.

¹⁷¹ Pearlman, The Sky's the Limit, S. 338.

Staatsanwalt, *District Attorney* des Bezirks werden, insofern stellte der Prozess gegen Newton für ihn wahrscheinlich auch eine weitere Karrierechance dar.¹⁷² Die Presse war aber auch deshalb vom Staatsanwalt Jensen fasziniert, weil er im Gegensatz zu Charles Garry im Laufe des Verfahrens nicht mit Stellungnahmen zitiert werden wollte und sich generell als Person zurückhielt und auch keine Pressekonferenzen abhielt. Als gründlich arbeitender, sich streng an das Recht und an die Regeln der Gesetzgebung haltender Jurist bekannt, zeichnete sich Jensen vor allem durch die Ruhe aus, die er im Gerichtssaal ausstrahlte. Huey Newton wies in seinen Memoiren darauf hin, dass Jensen Mormone sei, also einer sehr religiösen und strikten Kirche angehörte, die bekannt für ihre rassistischen Überzeugungen war.¹⁷³ Der weiße, relativ große und in sich ruhende Mann wurde auch als unerschütterlich, „unflappable“ bezeichnet.¹⁷⁴ Eine Ruhe, die in den kommenden sieben Wochen nur selten durchbrochen werden sollte.¹⁷⁵

Das amerikanische Jury System

Auch die Vorverhandlungen wurden bereits von erstaunlich breiter Berichterstattung begleitet. Jedes amerikanische Strafverfahren beginnt mit der Auswahl einer Jury, dafür werden aus dem Wahlverzeichnis der Bürger, die für die aktive Jury-Pflicht in Frage kommen, eine willkürliche Auswahl eingeladen. Staatsanwaltschaft sowie Verteidigung dürfen diese dann öffentlich, bereits in den Räumlichkeiten des Gerichtssaals, meist auch unter Anwesenheit des Angeklagten, interviewen. Juroren und Jurorinnen werden zu dem Hintergrund des Verfahrens befragt und können von beiden Streitparteien abgelehnt oder vom Richter ausgeschlossen werden. Außerdem haben Staatsanwaltschaft wie Verteidigung eine bestimmte Anzahl, im Fall von Garry und Jensen 20, Veto-stimmen (*peremptory challenges*), die nicht weiter begründet werden müssen und welche es strategisch zu nutzen gilt. Obwohl normaler Ablauf eines jeden amerikanischen Prozesses, der in einem Juryverfahren mündet, gewann das Vorverfahren im Prozess *People v. Huey Newton* an besonderer Bedeutung. Denn für den weiteren Ablauf des Verfahrens, den Ausgang und das Urteil ist die schlussendliche Zusammensetzung der Jury entscheidend. Sowohl Staatsanwaltschaft als auch Verteidigung müssen sich fragen, ob die Juroren, welche die Jury-Selektion bestehen und in die Jury aus zwölf Personen aufgenommen werden, eine bestimmte Meinungstendenz bereits mitbringen oder vielleicht in eine bestimmte Richtung beeinflussbar sind oder sein könnten. Die Auseinandersetzung um die Zusammensetzung der Jury ist somit zwar noch nicht Teil des

¹⁷² Diese naheliegende Vermutung äußert zumindest Newton retrospektiv in seiner Autobiographie. Vgl. Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 219.

¹⁷³ Ebd., S. 250.

¹⁷⁴ Los Angeles Times, 23. Juli 1968, S. 3.

¹⁷⁵ Moore, *A Special Rage*, S. 124/5.

Hauptverfahrens, aber nichtsdestotrotz zentraler Bestandteil des Prozesses – weil hier bereits die Weichen dafür gestellt werden, welches Narrativ, welche Argumentationen besser angenommen werden, und dadurch auch möglicherweise eine erste Tendenz zum Urteil zu lesen sein könnte. Denn während der Richter das Verfahren leitet und dafür verantwortlich ist, dass die Verfahrensregeln eingehalten werden, ist es die Jury, die für oder gegen den Angeklagten entscheidet, sie spricht das Urteil. Das ist der offensichtliche Grund, weshalb sie konstant im Fokus der Staatsanwaltschaft wie auch der Verteidigung liegt. Im Fall von Huey Newton wurde anhand der Juryzusammensetzung grundlegend darum gekämpft, ein faires Verfahren für den Angeklagten zu ermöglichen.

Was genau ist die Aufgabe der Jury während des Verfahrens, wie stellt sich der amerikanische Gesetzgeber den Aufgabenbereich und Urteilsprozess der Jury idealtypisch vor?¹⁷⁶ Die Jury soll von den Vorgängen, die zu dem Streitpunkt, der vor Gericht verhandelt wird, vor dem Prozess im besten Fall keine vorhergehende Meinung haben. Während des Verfahrens selbst ist es Juroren und Jurorinnen verboten, sich über die Massenmedien über den Fall zu informieren. Ihre Aufgabe ist es, sich im Gerichtssaal die von Anklage und Verteidigung vorgebrachten Beweismaterialien und Zeugenaussagen anzuhören und dadurch in einem ersten Schritt einen wahrscheinlichen Ablauf des Geschehens zu rekonstruieren. Die Jury muss also sowohl über mögliches Motiv, Wissen und Intention des Angeklagten entscheiden, wie auch die Glaubwürdigkeit der Zeugen und ihrer Aussage und die Seriosität weiterer Beweismaterialien einschätzen.¹⁷⁷ Dabei besteht die Jury aus Laien, Bürgern, die möglicherweise zum ersten Mal dieser Bürgerpflicht nachkommen und weder besondere politische noch juristische Vorkenntnisse mitbringen müssen. Es wird in der vorherrschenden juristischen Theorie davon ausgegangen, dass die Juroren mit gesundem Menschenverstand und ihrer bisherigen Lebenserfahrung dieser Aufgabe gewachsen sind.¹⁷⁸ Weiterhin ist es eben nach offiziellen juristischen Vorstellungen nicht ihre Aufgabe, ihre eigenen politischen oder moralischen Überzeugungen in den Prozess einzubringen, im Gegenteil, diese sollen ausgeblendet werden. Nachdem so ein – möglichst objektiver – Tathergang etabliert wird, sollen die Juroren und Jurorinnen erst dann in einem zweiten, komplett unabhängigen Schritt diesen Tathergang beurteilen. Zur Beurteilung brauchen sie das Wissen darüber, wie dieser

¹⁷⁶ Im Folgenden beziehe ich mich zumeist auf die Ausführungen von Burns, *A Theory of the Trial*. Burns fasst in einem ersten Schritt die vorherrschende juristische Meinung, wie rechtsstaatliche Prinzipien in der juristischen Praxis eingehalten werden sollen, zusammen, um dann erst seine eigene Kritik an der bestehenden Praxis zu entwickeln. Auf seine sehr einleuchtende kritische Argumentation werde ich später noch zurückkommen.

¹⁷⁷ Ebd., S. 17.

¹⁷⁸ Ebd.

Tatbestand vom Gesetz gewertet und bestraft wird – das ist die Aufgabe des Richters, der in den Jury Instruktionen zu genau dem Tatbestand, der in Frage käme, erläutert. Auch hier ist also kein Vorwissen oder umfangreicheres Wissen der Jury vonnöten. Es muss lediglich entschieden werden, ob das bereits konstruierte Narrativ des Tathergangs in den vorgegebenen Rahmen der rechtlichen Instruktionen fällt. Daraus ergibt sich dann das Urteil.¹⁷⁹

Der Jurist und Wissenschaftler Robert Burns weist auf einige wichtige Punkte hin, die in der Praxis mit diesem Idealbild von juristischer Rechtsstaatlichkeit nicht zu vereinbaren sind. Zum einen hinterfragt er die doppelte Rolle der Jury. Er argumentiert, dass eine Objektivität oder auch Wertfreiheit der Geschworenen nicht zu erreichen und unmöglich sei. Die Jury konzentriere sich eben nicht auf einen objektiven, wertfreien Ablauf der Ereignisse, um dann die Anwendung der Gesetzgebung, die eigentliche Rechtsprechung, dem Richter als erfahrenem und mit dem Gesetzestext und juristischen Feinheiten vertrauten Experten zu überlassen. Sie solle ja selbst werten und urteilen, weshalb die subjektiven moralischen und politischen Vorstellungen der Juroren und Jurorinnen immer auch Teil des Urteilsprozesses seien und folglich auch im Urteil zu finden wären. Zum anderen weist er darauf hin, dass im Verfahren selbst eben jene Normen und Werte der Jury angesprochen und umkämpft werden, nämlich im sogenannten *Opening* und *Closing Statement*, den Reden und Appellen von Staatsanwaltschaft und Verteidigung, die jeweils zu Beginn und zum Schluss des Verfahrens gehalten werden.¹⁸⁰ Da es nicht erlaubt ist, die abgesonderte Beratung der Jury am Schluss des Verfahrens, in der die Urteilsfindung stattfindet, irgendwie zu stören oder Maßstäbe anzulegen, wie genau diese Beratungen stattzufinden haben, argumentiert Burns weiter, werde es sowieso zur Black Box, wie genau und anhand welcher Normen die individuellen Juroren und Jurorinnen gemeinsam zu einer Entscheidung kämen.¹⁸¹ Auch die Maßstäbe, mit welchen die Jury Beweismaterialien beurteile, seien nicht zu kontrollieren: „The greater the range of evidentiary material the jury sees, the greater the range of moral and political considerations available to the jury for the decision of the case.”¹⁸² Burns schließt, dass die angestrebte Objektivität, Wertfreiheit und Neutralität, welche die Juroren und Jurorinnen – so das rechtsstaatliche Ideal – in ihrer Arbeit an den Tag legen sollen, unmöglich vor Gericht zu überprüfen oder zu kontrollieren seien. „There simply is no way for the court to control the meaning (or 'semantic incommensurability') of the evidence that the jury will see.”¹⁸³ – nicht

¹⁷⁹ Burns, A Theory of the Trial, S. 17.

¹⁸⁰ Ebd., S. 27.

¹⁸¹ Ebd., S. 29.

¹⁸² Ebd., S. 31.

¹⁸³ Ebd.

einmal die Beweisaufnahme und damit Konstruktion des Tathergangs unterliege der Kontrolle von Richtern, Staatsanwälten oder Verteidigern. Trotzdem, so Burns, sei das vorherrschende Ideal davon, wie ein amerikanisches Juryverfahren Recht sprechen soll, auch als Ideal sehr wirkmächtig, weil sich die Akteure an ihm orientieren, auch wenn sie es in der Praxis vielleicht nicht erfüllen könnten: „This notion of the trial is very powerful (...) since the Rule of Law is an important ideal, and the constitutive rules of trial are embraced and enforced by those who respect the Rule of Law, this ideal affects behavior.”¹⁸⁴

2.5 Die Juryauswahl: 15. Juli bis 5. August 1968

„People versus Newton. There is present the Defendant, Mr. Newton. Mr. Newton, kindly face the bench“, mit dieser Ermahnung Huey Newtons durch Richter Monroe Friedman begann das Gerichtsverfahren offiziell um 11:13 Uhr morgens. Mit den Worten „Ready for the People“, „Ready for the Defendant, Your Honor“, nahmen Jensen und Garry offiziell ihre Rollen als Verteidiger und Staatsanwalt auf. Nachdem die erste Gruppe potenzieller Juroren und Jurorinnen Platz genommen hatte, wurde sie nur wenige Minuten später wieder entlassen. Charles Garry und das Anwaltsteam von Huey Newton hatten Anträge an das Gericht zu stellen, die zunächst verhandelt werden mussten: „The Defendant hereby moves to quash the master panel of jurors, the entire jury venire on the ground that the black person is culturally different, and persons of lower economic status have been systematically excluded and are systematically unrepresented in said panel“¹⁸⁵. Die nächsten zwei Wochen sollte sich das Gericht mit zwei Anträgen Charles Garrys beschäftigen. Der erste Antrag prangerte den Prozess der Juryauswahl als verfassungswidrig an und forderte, die komplette Geschworenenliste auszutauschen. Ein weiterer Antrag forderte, dass niemand der Jury verwiesen werden dürfe, nur weil er oder sie die Todesstrafe ablehnte und deshalb nicht verhängen könne. Nach der Entscheidung des Supreme Court aus dem Frühjahr 1968 sei es nicht mehr rechtens, Geschworene aus ihrer Pflicht zu entlassen, die Bedenken gegenüber der Todesstrafe hatten.

Das *Voir Dire* als Kampfplatz der Verteidigung

Diese Anträge waren nicht die ersten, welche Huey Newtons Verteidigungsteam im Vorfeld des Hauptverfahrens gestellt hatten. Garry und seine Mitstreiter hatten im Vorverfahren unter

¹⁸⁴ Burns, A Theory of the Trial, S. 25.

¹⁸⁵ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 8, S. 11.

anderem bereits einen Einwand gegen die Zusammensetzung der *Grand Jury* – das Organ, das Anklage gegen Newton erhoben hatte – gestellt. Denn das Vorverfahren ermöglicht neben der Juryauswahl auch die weitere Vorbereitung aller juristischen Seiten auf das Hauptverfahren. Den Anwälten eröffnet sich hier die Möglichkeit, die Rechtssicherheit für ihre Mandanten zu behaupten und Verhandlungsspielräume für das weitere Verfahren zu erkämpfen.¹⁸⁶

Die zwei Anträge, die in den ersten Tagen vor Gericht behandelt wurden und umfangreiche Anhörungen von Sozialwissenschaftlern umfassten, legten somit den Grundstein für das *Voir Dire*, die eigentliche Befragung und Auswahl potenzieller Juroren und Jurorinnen, die erst am 5. August abgeschlossen war. Endgültig bestand die Jury aus 12 Geschworenen, sieben Frauen und fünf Männern, wobei nur ein Schwarzer Mann darunter war, der jedoch zum „Foreman“, also Vorsitzenden der Jury gewählt wurde. In ihrem ersten Antrag berief sich Newtons Anwaltsteam darauf, dass Schwarze Bürger der USA kulturell unterschiedlich seien und Menschen mit niedrigerem ökonomischem Status systematisch ausgeschlossen und deshalb in dem Panel der potenziellen Juroren unterrepräsentiert seien.¹⁸⁷ Dabei ging es Charles Garry und Fay Stender zunächst darum zu zeigen, dass das Auswahlverfahren von potenziellen Geschworenen, wie es bisher in Alameda County geschehen war, sich schon in der Auswahl der potenziellen Jurorenliste nicht an die gesetzlichen Vorgaben einer fairen, zufälligen und repräsentativen Auswahl der Bevölkerung hielt.

Edward Schnarr wurde als erster Zeuge geladen. Schnarr, der als *Secretary of the Superior Court of Alameda County and Jury Commissioner* die *petit jury* Liste bearbeitete und somit jedes Jahr aus der Liste der registrierten Wähler bis zu 7000 Menschen kontaktierte und daraus 3200 Menschen auszuwählen hatte, die als potenzielle Geschworene in verschiedensten Verfahren des Gerichts ihren Dienst antreten sollten, legte detailliert den Auswahlprozess offen, wie er ihn für das bestehende Panel benutzt hatte.¹⁸⁸ Schnarrs Auswahlprozess wurde recht eindeutig durch die Sozialwissenschaftler, die als Experten als nächstes von Charles Garry geladen wurden, als unzureichend „zufällige Methode“ bezeichnet.¹⁸⁹ Auch der Fakt, dass durch die Auswahl der Juroren und Jurorinnen aus dem Wahlregister eine einseitige Neigung hin zu mehr weißen Menschen gegeben wurde, wurde von Garry und seinen wissenschaftlichen Experten dargelegt – mit dem einfachen Argument,

¹⁸⁶ Hay, Peter: US-Amerikanisches Recht, München 2008, S. 266.

¹⁸⁷ „[O]n the ground that the black person is culturally different, and persons of lower economic status have been systematically excluded and are systematically unrepresented in said panel.” *People v. Newton*, in: HPN, M864, Box 23, Folder 8, S. 11.

¹⁸⁸ Ebd., S. 16-66.

¹⁸⁹ Ebd., S. 104.

dass die Schwarze Bevölkerung Oaklands eine viel niedrigere Wahlregistrierungsquote aufwies als umliegende, mehrheitlich „weiße Bezirke“.¹⁹⁰ Auch der zweite Antrag, der eine Ablehnung der Todesstrafe als Grund für eine Befreiung des Jurydienstes auszuklammern suchte, zielte in diese Richtung. Professor Hans Zeisels Expertenanhörung hob „race“ als wichtige Unterscheidung hervor, ob jemand die Todesstrafe ablehnte oder befürwortete:

„[I]t is the major differentiating factor. If I may give you here some figures (...) the percentage for approval of capital punishment (...) [is] 55 per cent for white men and 35 per cent for negro men.(...) For women, the difference ist not quite as great. It is for white women, 42 per cent, and for negro women, 31 per cent.“¹⁹¹

Huey Newtons Verteidigung stellte also die grundlegende Frage, ob in der bisherigen Praxis der Juryauswahl überhaupt die „Jury of his Peers“, die Newton als konstitutionelles Recht zustand, zusammenkommen könnte. Sie versuchte durch wissenschaftliche Expertise die versteckte Diskriminierung einiger Bevölkerungsgruppen im Jurysystem aufzudecken und nachzuweisen und prangerte diese rassistische Benachteiligung als undemokratisch an.

Es ging Garry und seinen Kollegen jedoch nicht nur darum, den Status quo der fehlenden Diversität der Juryzusammensetzungen aufzuzeigen, sie zweifelten darüber hinaus an, ob weiße Amerikaner überhaupt in der Lage seien, Huey Newtons Fall zu verstehen, und vorurteilslos, also fair, zu beurteilen. Wie es im Antrag geheißen hatte, sei „the black person (...) culturally different“¹⁹². Das eigentliche Thema der Vorverhandlungen war also ein ganz anderes, hier wurde das bisherige juristische Menschenbild fundamental in Frage gestellt und diskutiert. „[I]t is impossible for a man who is charged with the type of crime that Huey Newton is charged with, a man who represents an active in the militant organization that he is faced with where this thing has been so charged up by the community, to be able to get a fair and impartial jury to be able to try this case“¹⁹³, argumentierte Charles Garry seinen Antrag. Die Differenz von weißer und Schwarzer Gesellschaft, weißer und Schwarzer Lebenserfahrungen und Lebensrealitäten, ein Grundstein von Newtons politischer Überzeugung, aber auch seiner Verteidigung, wurde durch die akademischen Experten – Soziologen, Juristen und Psychologen – mit wissenschaftlichen Studien untermauert. Charles Garry ließ die Wissenschaftler erläutern, wie „White Racism“ die gesamte (weiße) amerikanische Gesellschaft durchzog¹⁹⁴, außerdem wurden Statistiken aufgeföhren, welche

¹⁹⁰ Siehe die Zeugenbefragung von Dr. Messinger, Ebd., Folder 10, S. 267.

¹⁹¹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 10, S. 181f.

¹⁹² Ebd., Folder 11, S. 322.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Siehe Zeugenbefragung Dr. Diamond, in: Ebd., S. 312ff.: „[N]ame any person who shares no experiences with me and I tend to be prejudiced against them.“ S. 314.

rassistische Vorurteile weißer gegenüber Schwarzen Amerikanern mit anderen Meinungsbildern verband, etwa der Einstellung gegenüber der Polizei oder Wohngesetzen.¹⁹⁵

Von der Aufregung des ersten Tages hin zu den teils langwierigen, mit Statistiken und Detail-Wissen gefüllten Expertenbefragungen der Wissenschaftler – die aufgeheizte Stimmung des ersten Prozesstages war bereits am zweiten Tag verflogen. Keine Demonstranten waren mehr vor dem Gerichtsgebäude anzutreffen, auch der Andrang an Besuchern hatte rasant abgenommen.¹⁹⁶ Richter Friedman war dieser Stimmungsumschwung nur recht, konnte er doch nun sein Verfahren unter normalen Vorzeichen fortsetzen. Um diesen Fakt im Gerichtsprotokoll festzuhalten, sprach Friedman sogar noch einmal an, dass nun genug freie Plätze zur Verfügung stünden: „Just a moment. The Court desires to call the attention to the fact that everybody who wanted to get into the courtroom this morning is permitted in, and that there are, oh, probably a dozen seats empty and nobody here desires to occupy them.”¹⁹⁷

Garrys elaborierte Argumentation, von der wissenschaftlichen Expertise von insgesamt sieben Wissenschaftlern getragen und zusätzlichen Untersuchungen seiner Anwaltskollegen unterstützt, wurde von Staatsanwalt Lowell Jensen mit nur einem einzigen Gegenzeugen, Jury Commissioner Schnarr, gekontert. Sein simpler Gegenstandpunkt zu Garry ließ sich erst gar nicht auf die Diskussion um die Fähigkeiten von Juroren und Jurorinnen und ihren inhärenten menschlichen Vorurteilen ein. Auch die Argumentation der Verteidigung, die Juryauswahl benachteilige Schwarze Bürger, welche auf eine komplizierte Darstellung von strukturellen Benachteiligungen Schwarzer Menschen im demokratischen Prozess gesetzt hatte, ließ Jensen an sich abprallen:

„Q.[Jensen] Do your records reflect the economic status of that juror?

A. Does not.

Q. Are there any directives of the Court to you as Jury Commissioner to systematically exclude any persons as jurors on the basis of his race, creed, his color or his economic status?

A. There is not. (...)”¹⁹⁸

Er berief sich schlicht und einfach darauf, dass Jury Commissioner Schnarrs Methode, die Juryliste zusammenzustellen, bereits seit 1954 so gehandhabt wurde und bisher vor keinem Gericht beanstandet worden war. Dadurch könne auf die Rechtmäßigkeit gefolgert werden.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Zum Beispiel dem *Fair Housing Act (of 1968)*, als welcher Teile des *Civil Rights Acts* von 1968 bekannt waren.

¹⁹⁶ o.A.: Plan to Delay Trial of Newton snagged, in: New York Times, 17. Juli 1968, S. 17.

¹⁹⁷ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 9, S. 80.

¹⁹⁸ Ebd., Folder 8, S. 49.

¹⁹⁹ Ebd., Folder 10, S. 238.

Woraufhin Charles Garry zynisch bemerkte: „If that kind of an argument was used, there would never be any progress in the law.“²⁰⁰

Aber genau an diesem Punkt – der Anzweiflung der Rechtmäßigkeit der bisherigen Gesetzgebung und prozeduralen Handhabung – gingen die Meinungen auseinander. Staatsanwalt Jensen fasste seinen Standpunkt zusammen: „Counsel fails to say that what the Constitution is asking for and what the law is asking for is that we select without regard to race a panel of potential jurors. (...)“²⁰¹ – und ignorierte Garrys gesamte Argumentation damit geflissentlich. Das Fachwissen der Wissenschaftler wischte er einfach beiseite, indem er vor allem auf die trockenen, verwirrenden und für Laien schwer verständlichen Ausführungen zu Wahlstatistiken von Professor Dizard einging: „I think what we have from Professor Dizard is a bunch of statistics that are worth whatever we can make of them and in terms of the basis, his comparison of times and the community, they are not worth very much“²⁰². Eher ablehnend stand auch Richter Friedman den Zeugenaussagen der Experten gegenüber – auch er schien länger zu brauchen, um die unterschiedlichen Ebenen der Argumentation zwischen Jensen und Garry zu verstehen. Und auch er zeigte den geladenen Wissenschaftlern gegenüber eine gewisse Ungeduld, so bei Professor Blauner, der gerade ausführlich beschrieben hatte, wie die weiße Hegemonie der amerikanischen Gesellschaft sich selbst perpetuiert und zu neuen Vorurteilen weißer Menschen führen könne: „Not that it is very interesting and I would be very glad to listen to Dr. Blauner for days, but we must discuss the question as pertains to the panel. Will you come to the point, please.“²⁰³ Auch Friedman, obschon er sich die Aussagen der Professoren anhörte und Willen zeigte, diese auch detailliert verstehen zu wollen, kam immer wieder darauf zurück, inwieweit die vorgetragenen Fakten beweisen könnten, dass eine Ungesetzmäßigkeit vorläge:

„We are only concerned with the question as to whether or not the panel from which this particular jury was drawn is according to law. (...) I am also concerned with the fact if there is anybody, whether white, yellow, brown or any other color in this County that are not allowed to register to vote. I want to know about it, but that part hasn't been shown yet.“²⁰⁴

Die sozialwissenschaftliche Erkenntnis, dass die Diskriminierung von Schwarzen Bürgern im demokratischen Prozess durch gesellschaftliche Strukturen bedingt sei, ließ er als Argument nicht gelten. Hier lässt sich bei Friedman, ebenso wie bereits bei Jensen eine extrem eng

²⁰⁰ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 10, S. 238.

²⁰¹ Ebd., Folder 11, S. 239.

²⁰² Ebd., S. 324.

²⁰³ Ebd., Folder 10, S. 290.

²⁰⁴ Ebd., Folder 9, S. 143.

gefasste Auffassung von Rassismus beobachten. Nachdem eine offene Diskriminierung nach Hautfarbe, wie sie vielleicht noch einige Jahre vorher aus den Südstaaten der USA bekannt gewesen war, hier nicht nachgewiesen werden konnte, befand sich die Juryauswahl damit für Friedman im Recht. *Race* als diskriminierender gesellschaftlicher Faktor, der viel weitreichendere Auswirkungen hatte als einen rein rechtlichen Ausschluss an Mitbestimmung war für Friedman offensichtlich nicht denkbar. „There is nothing that stops them from registering, is there?“, fragte Friedman, woraufhin Professor Dizard antwortete, „No legal barriers.“²⁰⁵

Darüber hinaus ließ sich die Spezifität, die juristisch akzeptables Wissen verlangte und die Generalität, mit der viele der Wissenschaftler argumentierten, nicht vereinbaren. So fragte Friedman immer wieder nach, ob es dazu spezifische Studien zu seiner Jurisdiktion Alameda County gebe, und ließ den Verweis der Wissenschaftler, dass sozialwissenschaftliche Studien zu anderen Städten und Landesteilen belegen würden, dass es sich um grundlegende Abläufe handele, nicht gelten:²⁰⁶ „I am only concerned with Alameda County. I am not concerned with what happened in Alabama or Mississippi. I want Alameda County.“²⁰⁷ Das hängt wahrscheinlich vor allem daran, dass Friedman die wissenschaftlichen Expertisen nur dann juristisch gelten lassen musste, wenn sie hieb- und stichfest für seinen Bezirk Diskriminierungen belegen konnten. Einzige Ausnahme in Friedmans Umgang mit den Wissenschaftlern bildete die Aussage von Professor Hans Zeisel, hier lockerte sich die Stimmung im Sitzungssaal merklich auf. Charles Garrys lockere Art kam zum Einsatz, selbst aus den schriftlichen Transkripten ist herauszulesen, dass durch kleine Scherze am Rande und ein wesentlich respektvolleres Miteinander ein ganz anderer Umgangston herrschte. Das mag auch an der Person Hans Zeisels selbst liegen. Der brachte eine ganz eigene Autorität mit, da seine Forschung zur „American Jury“, wie das bahnbrechende Buch hieß, das erst zwei Jahre zuvor erschienen war, sogar im Verfahren *Witherspoon v. State of Illinois* vom Obersten Gerichtshof der USA zitiert worden war.²⁰⁸ Diese Entscheidung des Supreme Court hatte erst kurz zuvor verfügt, dass (Staats-) Gesetze, welche es erlaubten, Juroren und Jurorinnen aufgrund ihrer Ablehnung der Todesstrafe aus der Jury zu entschuldigen, eine einseitige Befangenheit für die Anklage schufen. Zeisel legte seine Meinung in dieser Hinsicht offen dar: „I think that it is more important that a defendant has a right to an impartial jury on the

²⁰⁵ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 9, S. 90.

²⁰⁶ Ebd., Folder 10, S. 278.

²⁰⁷ Ebd., Folder 9, S. 127.

²⁰⁸ In *Witherspoon v. State of Illinois*, Siehe: Ebd., Folder 10, S. 177.

question of guilt that that the state has a right to capital punishment.”²⁰⁹ Vielleicht ist es deshalb auch dieser Zeugenvernehmung zuzuschreiben, dass Richter Friedman schlussendlich den ersten Antrag, „motion to quash master panel and particular jury panel” – rundweg ablehnte, zum zweiten Antrag jedoch einen komplexeren Beschluss fällte und sich auf die erst kürzlich gefällte Beschlusslage des Verfahrens *United States v. Witherspoon* stützte.²¹⁰ Auch die Witherspoon-Entscheidung legte Friedman jedoch so aus, dass es weiterhin erlaubt sei, Jury-Mitglieder auszuschließen, welche ein Verhängen der Todesstrafe rigoros ausschlossen – er ging also nur bedingt auf den Antrag der Verteidigung ein.²¹¹

Charles Garry hatte Monroe Friedman also nicht überzeugen können – dieser setzte sein Verständnis der Aufgabe des Gerichts und seiner Aufgabe als Richter im Beschluss zu den beiden Anträgen durch. Er ließ zwar die umfangreiche Zeugenbefragung zu, in deren Zug mannigfaltige wissenschaftliche Statistiken angebracht wurden, und ließ sich auf Debatten mit Garry über die Rechtmäßigkeit des Rechts ein, verneinte dann aber durch seine Entscheidungen, dass ein Rechtsbruch vorliege. Deutlich wird hier der Kontrast zwischen der sozial-wissenschaftlichen Logik, die Garrys Argumentation zu Grunde lag, und der rein juristischen Logik, die der Staatsanwalt Jensen, wie auch Richter Friedman vertraten. Letztere zog eng gesetzte Grenzen um den Aufgabenbereich der Rechtsprechung, Friedman verwies Garry deshalb auch darauf, dass es nicht Aufgabe der Judikative sei, Gesetze zu ändern. Eine Argumentation, der Garry mit einer viel weiterreichenden Auffassung von gesellschaftlicher juristischer Verantwortung vehement gegenübertrat:

„MR. GARRY: May I be heard, Your Honor?

THE COURT: Yes.

MR. GARRY: Respectfully?

THE COURT: Yes. Your point is that the law is wrong.

MR. GARRY: (...) It is the duty of the lawyer and the lower courts to be able to present (...) and to show that although the Legislature may have spoken, it may have in its wisdom done certain things that it is basically – it is inherently unconstitutional and inhuman in its approach, and its application to the particular facts, and that is exactly what I am trying to present to Your Honor. (...).”²¹².

²⁰⁹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 10, S. 203.

²¹⁰ Ebd., Folder 11, S. 322.

²¹¹ Lembke, Daryl E; Rogers, Ray: 7 Prospective Newton Trial Jurors Freed, in: Los Angeles Times, 19. Juli 1968, S. 28: „Under a U.S. Supreme Court decision last month, general opposition to the death penalty is no longer sufficient grounds for excluding a person from a murder trial jury. Judge Friedman has interpreted the higher court ruling, however, as still allowing exclusion of jurors who would never vote for the death penalty.”

²¹² People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 10, S. 292.

Somit wurde das Juryauswahlverfahren in Alameda County durch Friedmans Urteil als juristisch legitim erklärt, auch wenn nachgewiesen worden war, dass Schwarze Bürger mit großer Wahrscheinlichkeit durch gesellschaftliche Strukturen unterrepräsentiert waren. Friedman behauptete das Recht seines Gerichts, das Verfahren wie gehabt weiterzuführen und demokratisch gerecht urteilend wirken zu können – versuchte also, das juristische Urteilssystem mit seiner Logik von weiterführenden gesellschaftlichen Fragen und Implikationen abzuschotten. Garrys Anspruch, im Verfahren selbst die Grenzen des Gesetzes auszuloten und zu diskutieren, führte so zu keiner nennenswerten Neuauslegung des Gesetzes durch den Richter. Friedman und auch Jensen ließen sozialwissenschaftliches Wissen nur bedingt als juristisch relevant zu, Ausnahme bildete die Forschung von Professor Zeisel, dessen Forschung schon in höherer Distanz die Systemgrenzen übersprungen hatte und vom Obersten Gerichtshof legitimiert worden war. Trotzdem erwies es sich als signifikant, dass diese Themen im öffentlichen Verhandlungsraum des Gerichts diskutiert worden waren – denn die Presse griff sie in ihrer Berichterstattung auf und trug die Frage nach der Rechtmäßigkeit und Gerechtigkeit des demokratischen Urteilsprozesses in die mediale Öffentlichkeit.

Die Diskussionen vor Gericht fügten sich in einen breiten Rahmen von öffentlich diskutiertem sozialwissenschaftlichen Wissen um gesellschaftliche Missstände ein. Dass traditionelle Gesetze nicht mehr zeitgemäß waren, Bevölkerungsgruppen diskriminierten und deshalb zu neuer Gesetzgebung führen mussten, war durch die Bürgerrechtsbewegung und deren rechtliche Errungenschaften deutlich geworden. Staatliche Untersuchungskommissionen, wie der Kerner Report (The National Advisory Commission on Civil Disorders) im März 1968 oder die kalifornische McCone Kommission bereits 1965, hatten die Situation Schwarzer Ghettos ausführlich dargelegt und mögliche politische Maßnahmen angesichts der explosiven Mischung an Diskriminierung und Armut aufgezeigt. Dabei war vor allem auf die Themenfelder mangelnder Bildungschancen, desolaten Wohnungsbau, fehlender Sozialhilfen und Spannungen zwischen Bevölkerung und Polizei eingegangen worden – Faktoren, die „complex and interacting“²¹³ zu den Unruhen der amerikanischen Innenstädte geführt hätten, Faktoren, die den Grundstein der Ungleichheiten amerikanischer Gesellschaft darstellten. Der Kerner Report machte zum Einen den grundlegenden Rassismus der amerikanischen Gesellschaft als Hauptgrund für die Unruhen aus: „White racism is essentially responsible for the explosive mixture, which has been accumulating in our cities“²¹⁴, und verwarf gleichzeitig

²¹³ The Kerner Report. The 1968 National Advisory Commission on Civil Disorders, New York 1988, S. 10

²¹⁴ Ebd.

die öffentlich geäußerten Theorien, dass die Unruhen von organisierten Gruppen angestoßen worden waren. Untersuchungsberichte wie der Report der Kerner oder der McCone Kommission trafen somit einen politisch sehr liberalen, progressiven Ton – und standen im Gegensatz zu den unveränderten politischen Standpunkten konservativer Politiker wie Ronald Reagan oder Richard Nixon am prominentesten. Reagan hatte seinen kalifornischen Gouverneurswahlkampf damit verbracht, vermeintlich organisierte, radikale „extremists“ für die Unruhen verantwortlich zu machen; Nixons Wahlkampf 1968 und seine Rhetorik als Präsident nahmen ebenfalls vermeintliche Anstifter in den Blick und weniger die „root causes“ für Unruhen und Kriminalität.²¹⁵

In diese Aushandlung darum, welches Wissen um die Lebensrealität Schwarzer Bürger in der Öffentlichkeit zählte und eine Stimme im öffentlichen Diskurs darstellen konnte, ist somit auch die Verteidigungsstrategie Newtons einzuordnen, die die Grundlagen solcher Reporte, und dieses wissenschaftliche Wissen um Armut und demokratischer Repräsentation in das öffentliche staatliche Forum des Gerichtssaals einbrachte. Während der Kerner Report bereits einen Schwerpunkt auf das Thema Polizeigewalt gegenüber der Schwarzen amerikanischen Bevölkerung gelegt hatte, hatte er das Thema Diskriminierung im Justizsystem nicht behandelt.

Sowohl über die Expertenanhörungen, als auch Garrys damit untermauerten Vorwurf, dass das Recht in diesem Fall ungerecht sei, wurde in der Presse berichtet – und somit auch eine mediale Öffentlichkeit erreicht. Bewertet wurde Richter Friedman mit seinen Entscheidungen in den meisten Fällen dabei jedoch nicht. Es schien, als sei seine Strategie, auf die juristische Logik von Rechtssicherheit als Garant für Gerechtigkeit zu pochen, übernommen worden. Damit wurde Friedmans und Jensens Anspruch, die Verhandlungen vor Gericht als juristisches Teilsystem zu legitimieren von den Medien weitgehend übernommen.²¹⁶ Über die Diskussion der Unterrepräsentation im Jurysystem hinaus schien der Vorwurf des inhärenten „White Racism“ und die Frage nach den unterschiedlichen Urteilsfähigkeiten Schwarzer und weißer Amerikaner viel brisanter. Die Washington Post brachte die Quintessenz der Argumentation von Newtons Verteidigern auf den Punkt: „A trial by 12 'good men and true' – if they are white and from Oakland – thereby becomes an impossibility.“²¹⁷

²¹⁵ Kalman, *Right Star Rising*, S. 31; Vgl. auch Spiro T. Agnew, *The „Root Causes“ of Attica*, in: *New York Times*, 17. 9. 1971, S. 43, ein Artikel, in dem Nixons Vizepräsident auch 1971 noch auf die individuelle Schuld für kriminelles Verhalten pochte.

²¹⁶ *New York Times*, 17. Juli 1968, S. 17.

²¹⁷ *The Washington Post*, 28. Juli 1968, S. B1.

Die Juryauswahl beginnt

Am Donnerstag, den 18. Juli 1968 begann die Juryauswahl, welche weitere zehn Arbeitstage in Anspruch nahm. Das Panel an potenziellen Juroren und Jurorinnen, welche die letzten Tage der Argumentationen zwischen Garry und Jensen in einem separaten Raum im Gerichtsgebäude verbrachte hatten, wurde endlich in den Gerichtssaal bestellt und die ersten zwölf in der Jurybox in das *Voir Dire* eingeschworen. „Voir dire“ – das altfranzösische „Wahrheit sprechen“ ist bis heute im Englischen ein juristischer Fachausdruck. Es bezeichnet das Verfahren, in dem die potenziellen Juroren und Jurorinnen durch den Richter, die Staatsanwaltschaft und schließlich die Verteidigung nach ihren Einstellungen befragt werden, um ihre Eignung zum unparteiischen, unvoreingenommenen und somit fairen Geschworenen zu bestimmen.

Auch wenn Charles Garrys Anträge von Richter Friedman abgelehnt worden waren – das Expertenwissen, das vor Gericht ausgebreitet worden war, floss stark in seine *Voir Dire*-Strategie ein. Der Psychologe Dr. Diamond hatte seine Anhörung mit der unbefriedigenden Aussage geschlossen, es gäbe zum jetzigen Zeitpunkt keine wissenschaftlich erprobte Methode, um Vorurteile bei Juroren und Jurorinnen einwandfrei zu erkennen – man müsse sich damit abfinden, dass eine Jury deshalb notwendigerweise immer aus Menschen mit Vorurteilen, rassistischen wie anderen diskriminierenden Ressentiments bestehen würde.²¹⁸ Professor Blauner hatte als Vorschlag in den Raum gestellt, dass die potenziellen Juroren und Jurorinnen zumindest eine generelle Idee Schwarzer Geschichte haben müssten und sich ihrer Vorurteile zumindest bewusst sein sollten. Am besten seien persönliche Erfahrungen mit Angehörigen von gesellschaftlichen Minderheiten und generell eine positive Einstellung progressiver gesellschaftlicher Veränderung gegenüber mitzubringen. Damit, so Blauner, sei trotz der unvermeidbaren Vorurteile, die jeder Amerikaner mit sich herumtrage, ein faires Verfahren für den Angeklagten Huey Newton möglich.²¹⁹ Diese Anleitungen behielt das Verteidigerteam um Charles Garry im Hinterkopf, Professor Blauner wurde im Folgenden zum wissenschaftlichen Berater des Anwaltsteam und die Befragungen der Juroren und Jurorinnen somit zum juristischen, aber auch soziologischen Experiment. Die *Washington Post* berichtete: „[T]he jury selection (...) is being conducted with the most meticulous attention to racial attitudes. Each juror is sized up by appearance and accent, with great care given to the pregnancy of pauses after key questions. Garry is being aided by two

²¹⁸ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 11, S. 312ff.

²¹⁹ Ebd., Folder 10, S. 292.

psychologists/ sociologists, who sit behind him and try to see through the masks.”²²⁰ Auf jede Andeutung einer politischen Meinung wurde minutiös eingegangen, nicht nur die eigentlichen Antworten, sondern auch das Verhalten der Geschworenen mit einbezogen: „[A] Mexican-American woman gave a little spontaneous laugh when she said no – she had no feeling of white racism. We interpreted this gesture to mean that she saw herself as a victim of prejudice, rather than a possible victimizer.”²²¹ – mit diesem Beispiel bebilderte Professor Blauner später selbst diesen Auswahlprozess.

Die oppositionelle Aufstellung der Gegner Garry und Jensen trat im *Voir Dire* das erste Mal deutlich hervor, waren doch beide bestrebt, eine für sie akzeptable Jury auszuwählen: „Despite its theoretical function, the voir dire is in reality a contest between the two adversaries toward the goal of selecting the jury which is most favourable to his side.”²²² Der tägliche Besucherandrang blieb während dieser Phase des Verfahrens gering, denn durch die Sorgfalt, welche Newtons Verteidigung in das *Voir Dire* legte, zogen sich die Befragungen als anstrengender, langwieriger Prozess dahin.²²³ Pro Tag wurden etwa zehn bis fünfzehn Menschen befragt, am Donnerstag, den 30. Juli stand dann die Jurybesetzung endlich, zwei weitere Tage brauchte die Auswahl von Ersatzjuroren (alternate jurors). Es würde zu weit führen, die folgenden Tage chronologisch en detail zu analysieren – die Prozesstranskripte umfassen allein für die Juryauswahl über 1500 Seiten. Es sind jedoch sich wiederholende Muster auszumachen, warum Juroren oder Jurorinnen von Garry oder Jensen angefochten und dann von Richter Friedman von ihrer Pflicht entbunden wurden. Entweder äußerte der oder die angehende Geschworene in der Befragung bereits eine deutliche Meinung, ob Huey Newton als schuldig oder unschuldig zu bezeichnen sei, oder lehnte die Todesstrafe eindeutig ab. Für Lowell Jensen stellte es sich relativ einfach dar, die Meinung zur Todesstrafe zu erfragen. Weiterhin war relativ eindeutig, dass Menschen mit Sympathien für die *Black Panther* für ihn inakzeptabel seien würden. So wie Gordon B. Beam, ein junger, intellektueller Linker aus Berkeley. Ihn und sein *Voir Dire* beschrieb die Zeitung *Washington Post*:

„[B]lond hair cascades to his shoulders, and the spine of a Penguin paperback peeps from the pocket of his tweed sports coat. He is a bachelor, a potter, a maker of 'ceremonial tea bowls'.

²²⁰ The Washington Post, 28. Juli 1968, S. B1.

²²¹ Blauner, Robert: Sociology in the Courtroom. The Search for White Racism in the Voir Dire, in: Ginger, Ann Fagan (Hrsg.): Minimizing Racism in Jury Trials. The Voir Dire conducted by Charles R. Garry in People of California v. Huey P. Newton, Berkeley 1969, S. 43-73, S. 63.

²²² Ebd., S. 48.

²²³ Los Angeles Times, 19. Juli 1968, S. 28.

He appears to be in his late 20s, concedes he has read of Huey Newton in the Berkeley Barb; concedes he shares the objectives of the Panthers, but insists that he believes in the jury system. 'I support the jury system', he says as if that would prove good faith. 'I understand about the impartiality of juries', Beam says, 'but I think he's innocent.' The appearance is enough, Garry does not ask any questions at all. Assistant District Attorney Lowell Jensen instantly used one of is preemptory challenges. Exit Beam.”²²⁴

Die *Washington Post* kommentierte ganz lapidar Beams Ausschluss aus der Jury, da es als natürlich angesehen wurde, dass ein Mann solchen Einstellungs- und Erscheinungstyps nicht Jensens Zustimmung erfahren würde.

Charles Garrys Aufgabe war bedeutend komplexer, seine Befragungen dadurch umfangreicher. Besondere Schwierigkeiten bereitete dem Anwalt, dass Huey Newtons Verfahren im Vorfeld des Prozesses selbst bereits medial breite Aufmerksamkeit erfahren hatte – und einige Zeitungen eine deutliche Tendenz hatten, Newton für schuldig zu erklären. Die bereits seit 1967 auftretende Stilisierung und Beschreibung der Panther als Waffentragende, die staatliche Ordnung bedrohende militante Organisation übertrug sich in einigen Medien auf deren Vorsitzenden und dessen Straftat, es wurde teils deutlich für die Polizisten Frey und Heanes Partei ergriffen.²²⁵ Bereits der erste potenzielle Juror Orville A. Miller, gab an, durch die Zeitungslektüre der letzten Monate eine „fixed opinion“ des Falles zu haben:

„Q[uestion]. [Garry]: In other words, when you read about this case in the news media, you got the impression that he did it and it was an open and shut case?

A[nswer]. Yeah. That's right.”²²⁶

Diese Vorverurteilung durch die Medien und die zwangsläufige Meinungsbildung durch die Zeitungsleser der *Oakland Tribune*, um ein Beispiel zu nennen, das im Verfahren immer wieder auftauchte, war unvermeidbar. „A preconceived opinion as to the guilt or innocence” – für Newtons Anwaltsteam hieß das, nachzuforschen, ob sich der vor ihnen sitzende Juror oder die Jurorin bereits eine Meinung gebildet hatte. Das war nicht immer so einfach wie bei Orville Miller. Julius H. W. Strauss zum Beispiel wurde am 25. Juli vernommen und durch einen „challenge for cause” der Verteidigung vom Richter freigestellt. Er bestand zunächst – in einer ausführlichen Befragung von Garry – darauf, er sei der Aufgabe, nach der Erwägung aller im Gerichtssaal präsentierten Beweismaterialien ein unabhängiges Urteil zu fällen,

²²⁴ The Washington Post, 28. Juli 1968, S. B1.

²²⁵ Zur pejorativen Berichterstattung ausführlich siehe auch: Rhodes, *Framing the Black Panther*, S. 74.

²²⁶ Zitiert aus: *Voir Dire by Defense*, in: Ginger, Ann Fagan (Hrsg.): *Minimizing Racism in Jury Trials. The Voir Dire conducted by Charles R. Garry in People of California v. Huey P. Newton, Berkeley 1969*, S. 80.

zweifelloso gewachsen. Er habe die Unschuldsvermutung, welche Newton zukäme, verstanden. Trotzdem blieb Garry hartnäckig und brachte Strauss dazu, folgendes zuzugeben:

„ Q. MR. GARRY: As Huey Newton sits here next to me now, in your opinion is he absolutely innocent?

A. Yes.

Q. But you don't believe it, do you?

A. No.”²²⁷

– damit wurde auch Strauss aus seiner Jurypflicht entlassen.

Nicht nur bereits bestehende Meinungen zum Tatablauf waren für Garry und sein Team wichtig, sondern auch, ob der Juror überhaupt in der Lage sein würde, die Glaubwürdigkeit eines Schwarzen Mannes gegenüber einem weißen Polizisten unvoreingenommen und gleichberechtigt gelten zu lassen. Daneben zielte Garry aber auch darauf ab herauszufinden, wie der potenzielle Juror oder die Jurorin zur Polizei und den Gerichten als Autoritäten stand. In der Befragung von Roy D. Hall kam so heraus, dass bereits die Autorität der *Grand Jury*, welche die Anklage gegen Huey Newton gestellt hatte, einen gewissen Einfluss auf den Meinungsbildungsprozess hatte. Er gab an, er könne sich nicht vorstellen, dass ein Polizist ihn jemals fälschlicherweise mit der Waffe bedrohen würde, er würde keine Gegenwehr leisten, sondern in dem Fall eher sterben:

„Q. [Garry] So you still harbor that thought within your own subconscious mind, that perhaps since the Grand Jury had indicted Huey P. Newton that there must be some element of guilt or the Grand Jury would not have indicted him; is that right? (...)

A. Actually, it does, because I am not - - no authority.”²²⁸

Das stärkere Beispiel an Autoritätshörigkeit lieferte die Befragung von Mr. McPeak, der zugespitzt eher sterben wollte, als sich einem Polizisten zu widersetzen:

„Q. [Garry] (...) Assuming this police officer pulled a gun and shot you, what would you do about it?

A. I would probably die.

Q. You would just stand there and die, is that right? You wouldn't resist?

A. (...) Let me say this. I do not believe a police officer will do that.”²²⁹.

Da durch diesen Austausch deutlich wurde, dass Mr. McPeak eben nicht in der Lage sein würde, Newtons Unschuldsvermutung anzuerkennen, wurde er von seiner Jurypflicht entbunden. Und obwohl dieses Beispiel sehr krass scheint, bildet es doch das verbreitete

²²⁷ Zitiert aus: Ginger, *Minimizing Racism in Jury Trials*, S. 94.

²²⁸ Ebd., S. 99.

²²⁹ Ebd., S. 110.

Vertrauen vieler befragter Juroren und Jurorinnen in die legitime polizeiliche Arbeit ab. Einige Fragen stellte Garry immer wieder. Nicht nur, welche Tageszeitung er oder sie lese, sondern auch die Einstellung der Polizei gegenüber wurde erfragt, ob er oder sie einen Autoaufkleber mit „Support your Local Police“ am Auto habe und einen Polizisten kenne, oder im Freundeskreis habe.²³⁰ Richter Friedman entließ mehrere Geschworene nach Garrys „challenge for cause“, welche wie Mr. Striplin angaben, einem Polizisten generell mehr Glaubwürdigkeit zuzusprechen:

„Q. Would the fact that one of them is a police officer, would that give him more credibility in your analysis, in your thinking than the person who was not a police officer?

A. I would be inclined to believe the police officer.”²³¹

Zu Garrys grundlegendem Fragenkatalog gehörte die Frage nach dem persönlichen Bezug zu den Südstaaten durch familiäre Beziehungen oder ähnliches ebenso wie die Frage nach dem Bezug zur Bürgerrechtsbewegung. Garry ging hier darauf ein, inwieweit die Juroren und Jurorinnen mit den *Black Panthers* vertraut waren. So äußerte ein potenzieller Juror, der ebenfalls entbunden wurde, Angst vor persönlichen Vergeltungsmaßnahmen der Panther, sollte Huey Newton schuldig gesprochen werden.²³² Dabei brachten nicht viele der Interviewten überhaupt substantielle Informationen zu den *Black Panthers* mit, sondern hatten es bisher offensichtlich bei vagen Informationen aus der Presse belassen. Einige äußerten ihr Unbehagen und Erschrecken angesichts der Erfahrung des ersten Gerichtstages und der Inszenierung der Panther vor den Stufen des Gerichtsgebäudes. „So let`s say you were pretty irritated?” fragte Garry die Jurorin Mrs. Hayes, welche genau wie alle anderen eine Woche im achten Stock des Gerichtsgebäudes darauf gewartet hatte, dass die Juryauswahl endlich beginnen konnte, worauf sie antwortete „I think everybody was.”²³³. Die extremen Sicherheitsvorkehrungen der Polizei, so Hayes, hätten sie wiederum überhaupt nicht gestört – aber die Demonstrationen vor dem Gerichtsgebäude. „I have mixed emotions on that subject”, gab auch Mr. Striplin zu. „I was a bit disturbed in seeing these things that were around the courthouse and the first thing that came to my mind was on the demonstrators in front of the courthouse was that Nazi stormtroopers when they were standing with their flags out and at parade rest.”²³⁴ Auf diesen Vergleich reagierte Garry gereizt und setzte Striplin den Rest der Befragung enorm unter Druck. Die Spannung zwischen den beiden ist zum Schluss

²³⁰ Zitiert aus: Ginger, *Minimizing Racism in Jury Trials*, S. 129.

²³¹ Ebd., S. 123.

²³² Ebd., S. 144.

²³³ Ebd., S. 150.

²³⁴ Ebd., S. 127.

sehr deutlich, der Tonfall wurde schärfer, was dazu führte, dass Garry Mr. Striplin als Geschworenen ablehnte.²³⁵

Garry versuchte durch Fragen, die darauf abzielten, ob die Juroren rassistische Vorurteile hegten, diesem „White Racism“ näher zu kommen, wie er in der Expertenanhörung dargelegt und definiert worden war. Dadurch, dass die Teilnehmenden bei den Befragungen ihrer Vorgänger mit im Gerichtssaal anwesend waren, konnten sie sich darauf einstellen, was auf sie selbst zukommen würde. Sie hatten teils einige Tage der Verhöre durch Garry miterlebt und dadurch auch bereits eine Ahnung, welche Antworten zu welchen Fragen gehörten, beziehungsweise welche Äußerungen ihnen positiv oder negativ von den jeweiligen Seiten, der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, angerechnet werden würden. Mrs. Maurice L. Read, die am Montag, den 29. Juli bereits sechs Tage der Befragungen mit angehört hatte, antwortet so ganz ehrlich und offen. Charles Garry und auch Richter Friedman überraschte ihre Antwort offensichtlich so sehr, dass Friedman sogar nochmal nachfragte, ob sie die Frage richtig verstanden hätte. Nachdem Read angegeben hatte, vor einigen Jahren aus Oakland weggezogen zu sein, fragte Garry sie: „You never moved out because too many black people moved into the area?“ Mrs. Read antwortete mit einem simplen: „Yes.“ Auch Garry musste das nochmal hören:

„Q. Did you?

A. Yes.

Q. You moved out - -

THE COURT: Do you understand the question?

THE JUROR: Pardon?

THE COURT: Do you understand the question?

THE JUROR: He asked, if I moved out because there were too many black people moved in. Yes.

THE COURT: You did?

THE JUROR: Yes.

(...)

THE COURT: Why did you make that move, because there were too many black people? Why did you move, on that account? Did you have children, or something?

THE JUROR: Well, I just felt that we would be better off in a different neighbourhood. (...) We weren't the first ones to move out. We were practically the last.

THE COURT: Well, then, you have a feeling concerning black people, haven't you? (...) I am not trying to get you to say answers. (...) What is your honest feeling?

²³⁵ Zitiert aus: Ginger, *Minimizing Racism in Jury Trials*, S. 131.

THE JUROR: Well, I have known very nice colored people.

THE COURT: How is that?

THE JUROR: I have friends as colored people.

THE COURT: Yes. I know. But you evidently didn't like them enough to stay there when there were no other people around.

THE JUROR: There were no other white people there.”²³⁶

An diesem Austausch ist mehr abzulesen als nur die Überraschung von Richter, Staatsanwalt und Verteidigung über die Offenheit einer Jurorin, die offensichtlich schon wusste, worauf Garry hinaus wollte, und ihm deshalb zuvorkam, indem sie ehrlich antwortete. Auch kann davon ausgegangen werden, dass das Thema Wohnen und vor allem das Thema rund um den Zuzug einer Schwarzen Mittelschicht in bessere Viertel und einen darauffolgenden Wegzug der bisherigen weißen Mittelschicht bereits gesellschaftlich problematisiert worden war. Rassismus so offen zu zeigen und zuzugeben scheint also Ende der 1960er Jahre in Kalifornien bereits geächtet oder zumindest in einem öffentlichen Setting wie vor Gericht nicht mehr akzeptabel gewesen zu sein. Friedman und Jensen waren Garry auch deswegen in den Befragungen der Juroren und Jurorinnen häufiger ins Wort gefallen, weil sie es als ungehörig empfanden, die Geschworenen im *Voir Dire* in die Ecke zu treiben und bloßzustellen. Befragungen wurden deshalb auch häufig abgebrochen. Auch wenn Richter Friedman hier angespannt auf Mrs. Reads Offenheit reagierte, zeigt sich, dass auch ihm der Gedanke nicht unbekannt war. Die Nachfrage „Did you have children, or something?” – als mögliche Entschuldigung, aus einem Viertel wegzuziehen, in dem mehrheitlich Schwarze Menschen leben, sagt hier mehr über Friedman aus als über Mrs. Read. Ähnlich ist es am Schluss dieses kurzen Ausschnitts des Dialogs, „you evidently didn't like them enough to stay there when there were no other people around.” – hier korrigiert Mrs. Read Richter Friedman sogar, der den Zustand „mehrheitlich von Schwarzen bewohnt” als „no other people around” bezeichnet – Menschen sind also offensichtlich in Friedmans Logik erstmal weiß.²³⁷

Garrys erste Reaktion auf die Jury – die 12 offiziellen Jurymitglieder – war, einen weiteren Antrag auf die Aussetzung des Verfahrens zu stellen, da die Jury keinesfalls eine repräsentative „Jury of his peers” darstelle. Am Donnerstag, den 30. Juli waren die zwölf Juroren und Jurorinnen ausgewählt, welche die Jury in Huey Newtons Prozess stellen sollten.²³⁸ Die Jurymitglieder waren durchgehend der Mittelschicht zuzuordnen, die meisten

²³⁶ zitiert aus: Ginger, *Minimizing Racism in Jury Trials*, S. 158ff.

²³⁷ Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 59.

²³⁸ Jury Trial Minutes, in: HPN, M864, Box 26, Folder 5: „At 11:14 a.m., both sides being satisfied, the Court orders the following jurors sworn to try the cause: „1. Mrs. Marian N. Butler / 2. Ronald L. Andrews / 3. David B. Harper / 4. Harvey H. Kokka / 5. Mrs. Jenevie E. Gibbons / 6. Joseph L. Quintana / 7. Mrs. Mary

kamen nicht aus Oakland selbst und brachten keine Erfahrung mit dem Schwarzen Ghetto oder der Community mit. Ihre Berufe umfassten: „[L]aboratory technician, a housewife, an engineer, a secretary, a junior executive secretary, a bookkeeper, a bologna slicer, a drugstore clerk, a machinist, a bank lending official, a bank trust official and a landlady.”²³⁹.

David Harper, Bankangestellter der *Bank of America*, war der einzige Schwarze Mann, der es durch den Auswahlprozess schaffte – also nicht von einer der beiden Seiten abgelehnt wurde – und Mitglied der Jury wurde. Indem er zu ihrem Vorsitzenden gewählt wurde kann man ihm jedoch einen größeren Einfluss zusprechen. Harpers Befragung am 22. Juli, die genau 12 Minuten dauerte, ist ein spannendes Gegenbeispiel zu allen anderen Interviews der Juroren und Jurorinnen – denn hier gingen Staatsanwaltschaft wie Verteidigung recht schnell davon aus, dass Harper als Juror ihrer jeweiligen Seite nützen könnte. Staatsanwalt Jensen hatte bereits einige Schwarze Geschworene von ihrer Jurypflicht entbinden lassen – entweder, weil sie die Todesstrafe ablehnten oder generell nicht dahin zu tendieren schienen, einem weißen Polizisten das nötige Vertrauen zu schenken, um Jensens Prozessstrategie zu unterstützen.²⁴⁰ Harper wiederum hatte einen soliden Job als Bankangestellter, eine Familie, war der Mittelschicht zuzuordnen und hatte vier Jahre in der Luftwaffe gedient. Er präsentierte sich in der Befragung durch Jensen und Garry als durchschnittlicher Bürger, der seine Arbeit als Juror sehr ernst nahm und Juryerfahrung mitbrachte, da er bereits in anderen Strafverfahren gedient hatte. Die Frage nach seiner Einstellung der Todesstrafe gegenüber beantwortete Harper kurz und professionell – er habe Reservierungen der Todesstrafe gegenüber, die aber nicht soweit gingen, dass er sie nicht verhängen könne, wenn es das Urteil erfordere. Den *Black Panther* oder Huey Newton gegenüber schien er keinerlei besondere Empathie auf der einen Seite oder Ablehnung auf der anderen zu schenken. Insofern passte er wahrscheinlich sehr gut in Jensens Raster, der es sich darüber hinaus auch nicht leisten konnte, die Vermutung der Verteidigung zu befeuern, er lehne alle Schwarzen Geschworenen ab. Für Garry wiederum war folgender kurzer Austausch ausschlaggebend, um Harper in der Jury zu akzeptieren:

A. Gallegos / 8. Mrs. Adrienne J. Reed / 9. Thomas R. Hofmann / 10. Mrs. Eda Prelli / 11. Miss Linda A. Aguirre / 12. Mrs. Helen Hart” Die Ersatz-juroren, „1. James H. Jackson, 2. Mrs. Betty A. Anderson, 3. Richard L. Roberts, and 4. Edgar A. White.” für den Fall eines Ausfalls eines der Juroren ausgewählt, kamen im Verfahren nicht zum Einsatz.

²³⁹ Simon, *The Jury*, S. 133.

²⁴⁰ Garry wiederum ließ es sich nicht nehmen, im Gerichtssaal darauf hinzuweisen, dass der Juror, den Jensen gerade eliminiert hatte, Schwarz sei: „Let the record show, if Your Honor please, that Mr. Liggins is a black man. I want the record to show that.” zitiert aus: Ginger, *Minimizing Racism in Jury Trials*, S. 198.

„MR. GARRY: Now, you made the statement that this isn't what you discussed with your colleagues, or your colleagues don't discuss the case with you. Would you mind elaborating on that?

A. Well, I can give you an example: When Martin Luther King was killed it wasn't discussed with me.

Q. In other words, they didn't talk about that?

A. No.

Q. Are these colleagues of yours white workers?

A. Yes.”²⁴¹

Obwohl Harpers bisheriges Auftreten nicht darauf schließen ließ, zog Garry aus dieser kleinen Information, dass Harpers weiße Kollegen mit ihm Themen, die im weitesten Sinne die Schwarze Bürgerrechtsbewegung angingen, nicht diskutierten, dass auch Harper seinen Stand als Schwarzer Mann in einer weißen Gesellschaft durchaus reflektierte. Garry schätze ihn deshalb als Juroren ein, der Huey Newtons Verteidigung durchaus Verständnis entgegenbringen könne.

2.6 Auswirkungen und performative Neubestimmung der Juryauswahl

Im Kern drehten sich die Vorverhandlungen des Mordprozesses gegen Huey Newton um die Rechtmäßigkeit des amerikanischen Jurysystems. Charles Garry und seine Mitstreiter wollten vor Gericht zeigen, dass die Lebenswelten und -erfahrungen weißer und Schwarzer Amerikaner grundsätzlich verschieden seien. Weißer Rassismus, so die Argumentation, durchzöge eine Gesellschaft, welche historisch bedingt bis in die Gegenwart hinein auf einer strukturellen weißen Hegemonie basiere, die Schwarze Bürger benachteilige. „The [black] citizenry there has become disillusioned with our government and our institutions. They have found them to be oppressive and to a point where they have not sought to exercise their franchise to vote“, argumentierte Charles Garry. Er fuhr fort: „They have felt that their vote means absolutely nothing. It is an acceptance between tweedledee and tweedledum, and this is the approach of the bankrupt approach that the ghetto has had toward our society, our white society, our white racist society.”²⁴²

²⁴¹ Zitiert aus: Ginger, *Minimizing Racism in Jury Trials*, S. 196.

²⁴² *People v. Newton*, in: HPN, M864, Box 23, Folder 11, S. 318ff., hier S. 320. *Argument in Support of Motion*.

Nicht nur der Begriff der Diskriminierung wurde so ausgeweitet und die herrschende Differenz der amerikanischen Gesellschaft betont. Newtons Verteidigung stellte die fundamentale Frage, ob weiße Amerikaner überhaupt in der Lage seien, vorurteilsfrei den Strafprozess eines Schwarzen Mannes beurteilen zu können. Darin lag die Brisanz der von Garrys in den Zeugenstand berufenen wissenschaftlichen Expertisen: Über ein generelles Menschenbild hinaus wurde hier konkret die amerikanische Jury angegriffen und die rechtsstaatlichen Normen, nach denen diese ausgewählt wurden und ihrer Funktion nachkommen sollten, wurden als ungerecht und deshalb illegitim angeprangert. Diese (bis heute gültige) rechtliche Logik geht von einem Menschenbild aus, in dem jeder Bürger „fair“ und „impartial“ sein kann – ein idealistisches Menschenbild, was zwar den Prozess des Urteilens zweifelsohne besonders legitimieren würde, das aber Differenz grundsätzlich ausklammert. Eine Jury soll ihrer Aufgabe vollkommen frei von vorgefertigten Werten nachkommen: „So the major premises by which the jury concludes that this or that version of events occurred are value-free factual generalizations about the way things happen in the world.“²⁴³ Charles Garry stellte die in der zeitgenössischen Wissenschaft diskutierte Frage in den Mittelpunkt des Vorverfahrens, ob dieser wertfreie Urteilsprozess so überhaupt möglich sei. Konnte es diesen idealisierten ‚gerechten und unvoreingenommenen‘ Juroren des Gesetzestextes überhaupt geben, oder handelte es sich um eine „legal fiction“? Die Wissenschaftler wurden weiterhin dafür herangezogen, um die neuesten sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse über die amerikanische Gesellschaft vor Gericht zu diskutieren:

„The Kerner analysis thus suggests that an overall multi-racial community, of values, interests, and life-experience, does not at present exist in the U.S., and in fact has never existed. Sociologically, the white and black populations must be viewed as distinct communities, though there is much overlap and interaction between them and through there are divisions and heterogeneity within each racial group.“²⁴⁴

Auf diesem – als autoritativ inszenierten, weil durch wissenschaftliche Experten belegten – Gedanken aufbauend, wurde dann auch der zweite rechtsstaatliche Grundsatz, eine Jury müsse „representative of a community“ sein, grundsätzlich in Frage gestellt.

Garrys *Voir Dire* leitete einen neuen Umgang mit der potenziellen Jury ein – obwohl er generell ein freundlich und jovial auftretender Mann war, wurden die Befragungen der

²⁴³ Burns, A Theory of the Trial, S. 18.

²⁴⁴ Blauner, Sociology in the Courtroom, S. 70.

Juroren und Jurorinnen durch Garry zu aggressiven Kreuzverhören.²⁴⁵ Das stellte auch in der Praxis das bisherige Bild der Jury und den angemessenen Umgang mit ihr auf den Kopf. Diese Verweigerung des bisherigen Respektes vor der hohen rechtsstaatlichen Aufgabe der Jury führte zur Deutung des Geschworenen als potenziellem ‚Feind‘ des Angeklagten Huey Newton. Außerdem konstruierte die Praxis des *Voir Dire* in sich schon die Differenz zwischen weißen und Schwarzen Jurymitgliedern. Obwohl Staatsanwaltschaft und Richter Friedman dieser These widersprachen, untermauerte das *Voir Dire* die von Garry vorgetragene Prämisse der Unterschiedlichkeit Schwarzer und weißer Bürger. Die Opponenten hatten jeweils ein bestimmtes Muster im Kopf, welche Geschworenen ihrer Argumentation im Verfahren gewogen sein würden. Hier spielte Hautfarbe eine zentrale Rolle. Während Lowell Jensen alle Schwarzen Bürger bis auf einen entschuldigen ließ, wurden diese oft gar nicht von der Verteidigung befragt: „Some of the Negroes who were temporarily seated were not even questioned by the defense; it was sufficient that they were black people from the ghetto to assume that they would be better, more appropriate jurors than the whites on the panel.“²⁴⁶

Die Auswirkungen dieses *Voir Dire* auf die Praxis weiterer Verfahren war enorm, *People v. Huey Newton* hatte Vorbildcharakter für eine ganze Reihe weitere politischer Verfahren der 1970er. Außerdem katapultierte es das Thema der Rechtmäßigkeit der Jury und die Infragestellung des Jurysystems in das Zentrum einer wachsenden sozialwissenschaftlichen wie juristischen Forschung. Aber auch die Praxis, im Gerichtssaal auf wissenschaftliche Expertise zurückzugreifen, die Anwesenheit von Soziologen und Psychologen als Berater der Verteidigung wie der Anklage, entwickelte sich in der Folgezeit zu einem florierenden Geschäft der ‚Jury-expertise‘.²⁴⁷ Dabei war die Anhörung der Wissenschaftler vor Gericht selbst eher gelangweilt von der anwesenden Presse aufgenommen worden, ein Journalist bezeichnete sie gar als „statistical quagmire“, zähfließenden statistischen Morast. Und auch Richter Friedman und Staatsanwalt Jensen zeigten sich unbeeindruckt von Zahlenkolonnen und endlosen Statistiken. „It was apparent that all these figures meant one thing to defense attorney Charles Garry, another thing to Assistant District Attorney Lowell Jensen and possibly something else to Superior Judge Monroe Friedman.“²⁴⁸ Die Autorität, welche dem wissenschaftlichen Wissen zukam, wurde zwar in die Medien getragen, aber vor Gericht selbst wurde nur Professor Hans Zeisel mit äußerstem Respekt behandelt, was vermutlich vor

²⁴⁵ Voir-Dire by Defense, in: Ginger, Minimizing Racism in Jury Trials, S. 79.

²⁴⁶ Blauner, Sociology in the Courtroom, S. 51.

²⁴⁷ Simon, The Jury, S. 36ff, hier S. 41.

²⁴⁸ Draper, George: The Newton Trial sorting it all out, in: San Francisco Chronicle, 17. Juli 1968, o.S., in: U.C. Berkeley, Bancroft Library, Meiklejohn Civil Liberties Institute Collections, BANC MSS 99/281, Cnt. 29. (Auswahl an Zeitungsartikeln).

allem an seiner Person hing und das Standing, dass er sich auch in juristischen Kreisen erworben hatte. Man kann nur vermuten, dass das wissenschaftliche Fachwissen, welches vorgetragen wurde, zu diesem Zeitpunkt neueste Forschung darstellte und es als solche noch nicht geschafft hatte, auch gesellschaftlich angenommen zu werden:

„Thus, no one questioned on the point had read the Kerner Report, which had made the headlines five months before and was readily available in paperback; only two persons had seen some excerpts from it in the press; most everyone else had not even heard of it. The majority had not heard of the term 'white racism' before its use by Garry in court. (...) Black Power had been in the news for almost two years, the term was certainly more 'saturated' through the media than that of white racism. Most people did recognize it, they had heard of it; but the great majority claimed they had no idea what it meant. And the minority of the 'sample' who had never even heard of Black Power was larger than the indefinitesimal proportion that expressed some understanding of its meaning”²⁴⁹

Insofern hatte das *Voir Dire*, aber auch die vorangegangenen Expertenanhörung, eine zweifache Bildungsdimension, welche im Grunde alle Beteiligten im Gerichtssaal betraf. Dabei wurden nicht nur die Juroren und Jurorinnen durch Garrys Befragung auf das kommende Verfahren eingestimmt – viel wichtiger war die Auswirkung auf Richter Friedman. Friedmans liberale politische Überzeugung, in der Einschätzung Professor Blauners, „combines an ideology of 'colorblindness' with an intense personal interest in everybody's ethnicity”²⁵⁰, war für den weiteren Verfahrensablauf von enormer Wichtigkeit – denn er hatte darüber zu entscheiden, ob Garrys weiteres Vorgehen rechtlich zulässig sein würde oder nicht. Dabei war der Verteidigung klar, dass Richter als Einzelpersonen genauso von Rassismus betroffen waren wie Geschworene. Obwohl er dieses Argument nie vor Richter Friedman ausbreitete, legte Charles Garry in späteren Artikeln seine Einstellung gegenüber Richtern an sich offen: „I have a lot more confidence in jurors, in lay people, than I do in judges for the simple reason that judges get calloused. (...) how many white American judges must be racist?”²⁵¹

Garrys vor Gericht gestellte Anträge wurden zwar abgelehnt, die sozialwissenschaftlichen Grundlagen, die in den Expertenanhörungen präsentiert worden waren, wurden jedoch zur vor Gericht anerkannten Grundlage seiner Jurorenbefragungen. Ob er mit den dargestellten Zusammenhängen von weißem Rassismus Richter oder Staatsanwalt tiefer beeindrucken

²⁴⁹ Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 56.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Garry, Charles E.: *Attacking Racism in Court before Trial*, in: Ginger, Ann Fagan (Hrsg.): *Minimizing Racism in Jury Trials. The Voir Dire conducted by Charles R. Garry in People of California v. Huey P. Newton*, Berkeley 1969, S. XV- xxv, S. xvii.

konnte, bleibt unklar und schwer zu messen. Friedman ließ zwar den Großteil von Garrys Fragen im *Voir Dire* zu, unterstützte aber genauso Jensen, der seine „peremptory challenges“ vor allem nutzte, um Schwarze Juroren zu entschuldigen: „Judge Friedman, (...) replied that Mr. Jensen had allocated his peremptory challenges in a most lawyer-like fashion and implied that the charge of racial bias was ridiculous.”²⁵² Der Begriff der „colorblindness“ trifft Friedmans Einstellung sehr gut – er ging damit der gesamten Problematisierung von *Race* und ihren sozialen, gesellschaftlichen Auswirkungen aus dem Weg. Garrys Fokus auf die Hautfarbe der Juroren lehnte er so immer wieder als unbedeutendes Detail ab:

„Mr. GARRY: Let the record show, if Your Honor please, that Mr. Liggins is a black man. I want the record to show that. (...)“

THE COURT: If you – as a matter of fact, the way we do this, we do not go on that basis at all because all of our citizens are citizens of our County, is the way we look at it.”²⁵³

Dass Jensen sich nicht auf Garrys Argumentation einließ, ist aus seiner Rolle als Gegenspieler Garrys zu erklären – seine persönliche Meinung ist aus den Quellen nicht herauszulesen. In seiner Aufgabe als Staatsanwalt, der einen Schwarzen Mann des Mordes anklagte, versuchte er natürlich, Garrys ausschweifenden Fragenkatalog zu verhindern und bei der faktuellen Verhandlung der Straftat zu bleiben: „The first time each 'radical' question was asked, Lowell Jensen usually objected on the grounds of irrelevance and immateriality.”²⁵⁴ Diese fehlgeschlagene Kommunikation der vor Gericht beteiligten Akteure lag also nicht nur an den Akteuren selbst, sondern auch an dem spezifischen Ort, an dem sie sich befanden, nämlich dem Gericht. Staatsanwalt Jensen nahm zwangsläufig seine Rolle als Kontrahent Garrys ein. Darüber hinaus führte aber auch die Unvereinbarkeit von wissenschaftlichem und juristischem Wissen dazu, dass Richter Friedman mit einem einfachen Verweis auf die Verfahrensregeln Garry und seine in den Gerichtssaal hineingebrachte Expertise aushebeln konnte.

Die weitere und sehr viel weitläufigere edukative Dimension des *Voir Dire* betraf die mediale Öffentlichkeit. Obwohl der erste Gerichtstag oder auch kommende spektakulärere Kreuzverhöre es eher auf die ersten Seiten schafften, wurde nichtsdestotrotz auch über das *Voir Dire* und das Vorverfahren an sich berichtet. Dabei wurde detailliert auch der Begriff des weißen Rassismus, die Grundlagen des Kerner Report und Garrys *Voir Dire* Fragen und sein Umgang mit den Juroren und Jurorinnen beschrieben:

²⁵² Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 50.

²⁵³ zitiert aus: Ginger, *Minimizing Racism in Jury Trials*, S. 198.

²⁵⁴ Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 56.

„(...) shot back Charles Garry, the attorney for the defense: 'This question goes to the heart of it.' It went like that today in Superior Court the fourth day of selection of the jury that will try Huey P. Newton, 26-year old founder of the Oakland Black Panther Party. (...) Garry lays down a gauntlet of questions designed to uncover a juror's racial attitudes: Do you have any friends or relatives who are policemen? Do you or friends own bumper stickers reading 'Support your Local Police'? Do you know what white racism is? Do you believe there is discrimination in Alameda County? Is it repugnant to you that Huey Newton described Oakland police as 'pigs'? If you (the juror) were sitting were Huey Newton were sitting, would you want his life in your hands?'”²⁵⁵

So wurde das Gerichtsverfahren einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich, und wurde Teil einer breiteren Diskussion um den Zustand der amerikanischen Gesellschaft. Umso mehr, da die Presse das Verfahren selbst als „microcosmic drama of the atmosphere in Oakland.”²⁵⁶ bezeichnete, als Mikrokosmos, in dem sich die zugespitzte Situation in Oakland spiegelte. Das Gerichtsverfahren von Huey Newton wurde also zum Ort, an dem viel größere gesellschaftliche Auseinandersetzungen artikuliert und polarisierende Meinungen ausgetragen wurden. Oder, wie die *Washington Post* es formulierte, die fundamentale Frage gestellt werden sollte: „Is the country one nation or two?”²⁵⁷.

²⁵⁵ Ward Just: Newton Trial...Microcosmic Oakland Drama , in: The Washington Post, 24. Juli 1968, S. A6.

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ The Washington Post, 28. Juli 1968, S. B1.

3 „One Nation or Two“?

Das Hauptverfahren gegen Huey Newton zog sich über den August und September 1968 und wurde zum Kulminationspunkt medialer Aufmerksamkeit für die *Black Panther* und ihre politische Forderungen einerseits und die Missstände der Repräsentation Schwarzer Menschen vor Gericht andererseits. Die gespaltenen Reaktionen verordneten den militanten Protest der Panther zwischen politisch notwendigem Dissens einerseits und Bedrohung staatlicher Ordnung andererseits. Dies lässt an der gleichzeitigen hohen Mobilisierungswelle der Panther einerseits und Verschärfung staatlicher Repression der Gruppe andererseits ablesen. Die Spaltung der Gesellschaft, welche die sich radikalisierte Bewegung hervorgebracht hatte, schien sich kontinuierlich zu verschärfen. Das zeigt sich sowohl in der nationalen Politik, in der Richard Nixon 1968 einen konservativen „Law and Order“-Wahlkampf gewann, als auch im Höhepunkt der Studentenproteste 1968, welche durch Bombenanschläge und Flugzeugentführungen 1969 nochmals übertroffen wurden. Die Protestbewegungen wurden von staatlicher Seite mehr und mehr als Bedrohung angesehen, ab 1968 überwachte und infiltrierte das FBI die *Black Panther Party*, ab 1969 wurde vom Justizministerium eine spezielle Abteilung nur zur Strafverfolgung der Panther aufgebaut.²⁵⁸

Auch in dem formalisierten Handlungsablauf des Strafprozesses trafen diese unterschiedlichen Einschätzungen, unterschiedlichen politischen Standpunkte, unterschiedlichen Weltansichten aufeinander. Zwischen Schuld- und Unschuldennarrativ der Staatsanwaltschaft und Verteidigung wurde der Angeklagte Huey Newton nicht nur gänzlich unterschiedlich in die Geschehnisse des Oktober 1967 eingebettet. Beiden Narrativen lag eine fundamental unterschiedliche Grundannahme amerikanischer Lebensrealitäten zugrunde. Die Emotionen, die in der Öffentlichkeit um den Prozess herum aufflammten, hielten dabei auch vor dem Gerichtssaal nicht ein. Trotz dem auf Neutralität und Emotionslosigkeit ausgelegten

²⁵⁸ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 495.

Verfahrensprozedere prallten die unterschiedlichen Welten der Akteure vor Gericht in aufsehenerregenden Momenten aufeinander.

3.3 Ein Verfahren, zwei Narrative

Am Montag, den 5. August 1968 begann das Hauptverfahren im Prozess *People of California v. Huey P. Newton*. Um kurz nach zehn Uhr morgens hatten alle Beteiligten ihre Plätze im Gerichtssaal eingenommen, auch die Jury hatte sich auf der Geschworenenbank niedergelassen. Der öffentliche Protest vor dem Gerichtsgebäude hatte sich gelegt: Im Gegensatz zum Beginn des Vorverfahrens wurden keine Protestaktionen vor dem Gebäude durchgeführt. Trotzdem waren die Sicherheitsvorkehrungen innerhalb des Gerichts nochmal verschärft worden. Richter Friedman hatte, wohl aufgrund von Gerüchten, dass Zeugen und der Angeklagte gefährdet seien, angeordnet, dass nun auch die Besucher des Gerichtsverfahrens und die anwesenden Journalisten jedes Mal durchsucht wurden, bevor sie den Saal betreten durften.²⁵⁹ Auf Anweisung des Richters verlas ein Gerichtsbeamter die Anklageschrift und um 10:13 Uhr begann Staatsanwalt Lowell Jensen sein Eröffnungsplädoyer. Das „Opening Statement for the People“ dauerte eine knappe halbe Stunde, bis 10:40 Uhr. Danach war Huey Newtons Anwalt, Charles Garry, genauso eine halbe Stunde für sein „Opening Statement for the Defendant“ zugestanden. Um halb zwölf schließlich begann die Staatsanwaltschaft, die als Anklägerin zuerst zum Zug kam, ihre Argumentation des Falles Huey Newton und lud dafür die ersten Zeugen in den Zeugenstand. Acht Tage lang dauerte Lowell Jensens Darlegung des Tathergangs, des Mordmotivs Newtons, der Beweispräsentation und Zeugenbefragung. Am 15. August beendete er seine Ausführungen und übergab damit an Charles Garry, der nun bis zum 27. August für die Verteidigung argumentierte. Danach folgten, am Nachmittag des 27. August, weitere Zeugen, sogenannte „rebuttal witnesses“ der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, jede Seite hatte quasi Anrecht auf einen Nachsatz zu ihren ursprünglichen Ausführungen.²⁶⁰ Am Dienstag, den 3. September 1968 begann Lowell Jensen dann den ersten Teil seines Schlussplädoyers, denn nachdem auch Garry sein Schlussplädoyer vorgetragen hatte, war der Staatsanwaltschaft das letzte Wort zugestanden. Am 4. September waren die Verhandlungen vor Gericht selbst damit

²⁵⁹ Turner, Wallace: State opens Case of Black Panther, in: New York Times, 6. August 1968, S. 16: „possible harm may come to the defendant or the witnesses.“

²⁶⁰ „Rebuttal“ ist mit „Widerlegung“ zu übersetzen, da es die Praxis, einer zweiten Runde an Zeugen im deutschen Rechtssystem jedoch nicht gibt, gibt es auch keinen deutschen Ausdruck für den Begriff „rebuttal witness“.

abgeschlossen und die „Jury deliberations“ begannen, die Geschworenenverhandlungen und -beratungen, die zu einem Urteil im Fall *People v. Huey Newton* führen sollten.

In seiner Funktion als Staatsanwalt repräsentierte Lowell Jensen im amerikanischen System die Gesellschaft, die Newton anklagte. Er argumentierte in der englischen Sprachwendung also „for the People“. Ihm kam die Aufgabe zu, die Schuld Huey Newtons über jeden Zweifel erhaben nachzuweisen. Es war hingegen nicht Garrys Aufgabe, Newtons Unschuld zu belegen. Ebenso wenig musste er beantworten, wer, wenn nicht Newton, den Mord an dem Polizisten John Frey begangen hatte. Der streng formalisierte Prozessablauf und die strikte Trennung der Wortführung sah vor, dass zunächst Jensen an die Reihe kam, seine Version des Tathergangs darzulegen und seine Zeugen aufzurufen, die Huey Newtons Handlungen am Tatort, wie auch sein Mordmotiv belegen und Beweismaterialien bezeugen sollten.²⁶¹ Durchbrochen war dieses Schuld-narrativ, welches die Staatsanwaltschaft ausbreitete, jedoch von Anfang an von den Kreuzverhören der von Jensen geladenen Zeugen durch Charles Garry. Dieses Recht der direkten Befragung der Zeugen stand später dann aber auch Lowell Jensen zu, während die Verteidigung Newtons ihre Sicht der Ereignisse des 28. Oktober 1967 ausführte. Die kontrahierenden Narrative zeichneten sich also aufgrund dieses Verfahrensablaufs dadurch aus, dass sie zunächst unzusammenhängend und fragmentiert vor Gericht präsentiert wurden und bis zum Schlussplädoyer immer unterbrochen dargestellt werden mussten. Zwei Narrative standen also in ständigem Austausch und Bezug zueinander:

„[I]mmediately after one side elicits a witness's story, the opposing side cross-examines, thereby introducing the opposing side's perspective even as the first side's story is unfolding (...) one side's narrative is constantly being met by the other side's counter-narrative (or side-stepping narrative), so that reality is always disassembled into multiple, conflicting and partly overlapping versions.“²⁶²

Die Eröffnungsplädoyers von Jensen und Garry zu Beginn des Verfahrens ermöglichten den Kontrahenten, ihre gegensätzliche Auffassung des Tathergangs und der Schuldzuschreibung zu Beginn des Verfahrens einmal in stringenter, aber kürzer Version auszubreiten. Charles Garry hätte nach den Gerichtsprozessregeln die Möglichkeit offen gestanden, zunächst die Anklage ihren Fall präsentieren zu lassen und sein Eröffnungsplädoyer erst zu Beginn seiner eigenen Falldarstellung vorzutragen. Er entschied sich jedoch, direkt nach Jensen zu

²⁶¹ Der Zeuge und seine Zeugenaussage ist zentral im amerikanischen Strafprozess, da zum Beispiel auch materielle Beweise wie Tatwaffen etc. durch Zeugenaussagen in den Prozess eingebracht werden müssen. Hay, US-amerikanisches Recht, S. 271.

²⁶² Gewirtz, Paul D.: Narrative and Rhetoric in the Law, in: Brooks, Peter; Gewirtz, Paul D. (Hrsg.): Law's Stories. Narrative and Rhetoric in the Law, New Haven 1996, S. 2-13, S. 7-8.

sprechen.²⁶³ Dadurch erfüllten die Eröffnungsplädoyers die Funktion, die Jury bereits am ersten Tag des Verfahrens auf die konkurrierenden Deutungsmöglichkeiten von Anklage und Verteidigung vorzubereiten. Jede Seite konnte die übergreifenden Handlungslinien, die sie dem Tathergang zuschreiben würde, hier bereits darlegen – insofern wurden noch keine Beweismaterialien ausgebreitet, sondern generell ein narrativer roter Faden entworfen.²⁶⁴ Im Hauptverfahren rückte die Jury als Hauptadressat aller Äußerungen vor Gericht in den Fokus. Den zwölf Geschworenen wurde durch die „Opening Statements“ von Jensen und Garry ein kognitiver Rahmen angeboten, der ihnen helfen sollte, die teils bruchstückhaften und widersprüchlichen Zeugenaussagen, die im nächsten Teil des Verfahrens auf sie zukommen würden, einzuordnen.

Deutungszuschreibungen strukturieren sich immer narrativ. Grundannahmen der Erzähltheorie haben deshalb in den Sozialwissenschaften wie auch kritischen Rechtswissenschaft Einzug gehalten, welche versuchen, Ablauf, Funktion und Wirkung von Gerichtsverfahren zu erklären. Die Hypothese, dass sich Menschen die Welt grundsätzlich mithilfe von Narrativen erklären, indem sie komplexe Geschehnisse in Geschichten ordnen, die Sinn ergeben und Sinn stiften, lässt sich demnach auf Gerichtsverfahren übertragen: „[I]n order to understand, take part in, and communicate about criminal trials, people transform the evidence introduced in trials into stories about the alleged criminal activities.“²⁶⁵ Denn indem Narrative Ereignisse in einer Geschichte mit einem logischen Anfang und einem Ende verorten, strukturieren sie die Geschehnisse zeitlich und räumlich nach Ursachen, Aus- und Wechselwirkungen – die narrative Struktur wirkt komplexitätsreduzierend. Sie gibt einen kognitiven Rahmen vor, in dem auch kognitive Dissonanzen und Widersprüchlichkeiten ausgehalten werden können, solange sie das überwölbende Narrative nicht auseinander sprengen. In einem Gerichtsprozess ordnen die beteiligten Akteure, vor allem aber die Geschworenen, eine große Last an Beweismaterialien und Zeugenaussagen, indem sie sie in ein bereits vorhandenes, ihnen bekanntes narratives Muster einsetzen²⁶⁶ und in bereits bestehende gesellschaftliche Narrationsformen und -traditionen einfügen.²⁶⁷ Diese können sich aus der Lebenserfahrung der Juroren und Jurorinnen speisen, oder aber von Staatsanwaltschaft oder Verteidigung angebotene Schuld- oder Unschuld narrative sein, welche von den Geschworenen übernommen werden. Auch der Wahrheitsgehalt oder die

²⁶³ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 430.

²⁶⁴ Burns, *A Theory of the Trial*, S. 52.

²⁶⁵ Bennett, Lance W.; Feldman, Martha S.: *Reconstructing Reality in the Courtroom. Justice and Judgement in American Culture*, New Brunswick, 1981, S. 4.

²⁶⁶ Ebd., S. 8.

²⁶⁷ Bruner, *The Narrative Construction*, S. 4.

Glaubwürdigkeit von Zeugen und Beweismaterialien wird von der Erzählung, welcher die beteiligten Akteure im Gerichtssaal folgen, beeinflusst. Denn wenn diese sich nicht in das Narrativ einfügen lassen, kann das zum Bedeutungsverlust oder gar Bruch der Erzählung selbst führen: „Evidence that cannot be organized within a developing story structure can be held up immediately as a possible sign of lawyers' or witnesses' deceptions, or as an indication that the emerging story is not adequate.“²⁶⁸

Die umfangreiche interdisziplinäre Rechtsforschung, die sich mit „Law and Literature“ beschäftigt, hat also völlig zurecht die Bedeutung von Narrativen für Gerichtsverfahren, insbesondere amerikanische Gerichtsverfahren, hervorgehoben.²⁶⁹ So korrespondiert der klassische Aufbau der Anklage bereits mit den grundlegenden Elementen einer Erzählung. Zeitliche Struktur und räumliche Dimension, die das Setting für die Handlung bilden, die Charakterisierung der Protagonisten, welche in die Handlung eingebettet und zueinander in Bezug gesetzt werden und die Plotstruktur, welche sich durch die Handlungen und Entscheidungen der einzelnen Protagonisten entwickelt, sind hier zu nennen. Die Staatsanwaltschaft musste im Fall Huey Newtons „Gelegenheit“, also die Anwesenheit Newtons am Tatort, sein „Motiv“ zur Tat und das „Vermögen“, also die gegebene Möglichkeit zur Tat, welche durch den Waffenbesitz gegeben war, nachweisen. Zeitlichkeit und Räumlichkeit, Entscheidungs- und Handlungsspielraum der anwesenden Akteure sowie deren Motivationen, spielten im Schuld-narrativ Jensens eine große Rolle. Darum, aber vor allen Dingen auch um die Charakterisierung der Protagonisten, Huey Newton und die Polizisten John Frey und Herbert Heanes, sollte sich zwischen Staatsanwalt Jensen und Verteidiger Garry ein Deutungskampf entspinnen.

Staatsanwalt Jensen zeigte sich in seinem Eröffnungsplädoyer ungewöhnlich emotional und zuversichtlich.²⁷⁰ Die Ereignisse des 28. Oktober 1967, dem Morgen der Schießerei, beschrieb er nur kurz und knapp und konzentrierte sich dann darauf, Huey Newton als gewaltbereit und der Polizei gegenüber als feindselig eingestellt zu charakterisieren.²⁷¹ Den politischen Zusammenhang zur *Black Panther Party* ließ Jensen außen vor: „He hardly mentioned the Black Panther part, telling the jury that the two police officers had been shot while on normal patrol duty.“²⁷² Aus seiner Sicht war die Schießerei ausgebrochen, weil Newton bei einer

²⁶⁸ Bennet; Feldman, *Reconstructing Reality in the Courtroom*, S. 8.

²⁶⁹ Amsterdam; Bruner, *Minding the Law*, S. 110; zur Besonderheit amerikanischer Verfahren auch: Baer, *Rechtssoziologie*, S. 145f.

²⁷⁰ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 111.

²⁷¹ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 428.

²⁷² Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 111.

Routineüberprüfung seines Wagens durch den Polizisten John Frey nicht mit illegalem Marihuana erwischt werden wollte. Überraschend kündigte Jensen an, einen Augenzeugen vorladen zu können, der selbst gesehen habe, dass Huey Newton geschossen habe. Dadurch sei er sicher, beweisen zu können, dass Huey Newton, über jeden Zweifel erhaben, schuldig sei.²⁷³ Diesen groben narrativen Linien blieb Jensen in den kommenden acht Tagen treu und griff sie schließlich am 3. September in seinem Schlussplädoyer wieder auf. Dazwischen sollten Zeugenaussagen und Beweismaterialien, die im Gerichtssaal präsentiert wurden, und die Jensen in seinen narrativen Rahmen einpasste, das Schuld-narrativ Huey Newtons untermauern.

Charles Garry versprach hingegen in seinem Eröffnungsplädoyer – entgegen aller Erwartung – zeigen zu können, dass Huey Newton keine Waffe getragen und an dem fragten Abend zu keinem Zeitpunkt eine Waffe abgefeuert habe. Die Beweislage zeige weiterhin unumstößlich, dass Huey Newton den Polizisten John Frey nicht umgebracht und Herbert Heanes nicht angeschossen habe. Er sei in allen Anklagepunkten vollkommen unschuldig. Zu diesem Schluss kam Garry, nachdem er zwar auf den Ablauf des 28. Oktober, im Gegensatz zu Jensen, kaum eingegangen war, aber ausführlich seinen Mandanten, Huey Newton, dessen Lebensweg und politischen Überzeugungen vorgestellt hatte. Die Arbeitsweise der *Black Panther* in der Schwarzen Community wurde erläutert, und Garry verlas das „Ten-Point-Program“ der Partei in voller Länge. Er ließ offen, wer, wenn nicht Huey Newton geschossen haben könnte und schuf so bereits zu Beginn des Verfahrens ein enormes Spannungsmoment. Seine Positionierung und Charakterisierung der Protagonisten des Tatablaufs war der Jensens jedoch diametral entgegengestellt. Huey Newton malte er als überzeugten politischen Aktivist, der auf alltägliche und legale Art und Weise für bessere Lebensumstände für die Schwarze Community Oaklands kämpfte. Die Kritik, welche die *Black Panther* an den Polizeischikanen im Ghetto übten, seien der Polizei wie auch dem politischen Establishment seit langem ein Dorn im Auge gewesen, er wies hier auf die Schikanen hin, welche die Panther in der Vergangenheit vonseiten der Polizei erfahren hätten. Es habe eine Sammlung von Panther-Fahrzeugen im *Oakland Police Department* gegeben, jeder Polizist sei informiert über die Panther und Huey Newton gewesen. Es habe das stillschweigende Übereinkommen geherrscht, „To get Huey Newton“ und dass Panther Fahrzeuge auch unter vage herbeigezogenen Gründen zu Kontrollen anzuhalten seien. Aus dieser Motivzuschreibung der einzelnen Akteure deutete Garry nur an, dass auch ein völlig anderer Ablauf der

²⁷³ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 428.

Polizeikontrolle des 28. Oktober denkbar sei: Nämlich das bewusste Schikanieren seines Mandanten durch den Polizisten Frey, dessen rassistische Tendenzen bekannt gewesen seien, und der auch die Schießerei ausgelöst habe.

Charles Garry hatte sich dafür entschieden, seine der Anklage diametral entgegengesetzte Deutung des 28. Oktober 1967 ebenfalls ganz zu Anfang des Verfahrens anzukündigen. Das gab ihm bereits während die Staatsanwaltschaft ihren Fall darlegte die Möglichkeit, vor allem durch die Kreuzverhöre von Jensens Zeugen, dessen Erzählung anzuzweifeln und radikal umzudeuten. Das amerikanische Rechtssystem erwartet von der Jury, dass es den Urteilsprozess erst nach dem Verfahren selbst beginnt: „The trial rules, however, require jurors to withhold judgement until all the information is in. This means that the prosecution story must answer both to the criteria of the general story model and to any alternative formulations offered by the defense.”²⁷⁴ Die Erzählung, die sowohl Lowell Jensen als auch Charles Garry im Gerichtssaal verfolgten, entzog sich so ihrer strikten Kontrolle. Im Wechselspiel mit dem Kontrahenten, den Zeugen wie auch Richter Friedman, den anwesenden Journalisten und Besuchern und nicht zuletzt den Geschworenen entstand nicht immer die Bedeutung, welche Staatsanwaltschaft und Verteidigung – wie in ihren Eröffnungsplädoyers angekündigt – intendiert hatten. Die Erzählungen beider Seiten entwickelten sich performativ im Gerichtsalltag selbst, dem Zusammenspiel der Zeugenbefragungen und Beweissichtungen.

3.4 Die Anklage: (Re)Konstruktion der Straftat

Staatsanwalt Lowell Jensen hatte seine Anklage klassisch aufgebaut. 26 Zeugen lud der Staatsanwalt insgesamt vor, mehrheitlich Polizisten, und ließ zunächst Beweismaterial sichten, das den Tatort und den Tathergang belegen sollte, legte also die ‚Fakten‘ des Falles vor. Er begann damit, den Pathologen Dr. George Loquam in den Zeugenstand zu bitten, der die Autopsie von John Frey durchgeführt hatte. Dieser zeigte an einem Modelltorso auf, wie die fünf Schussverletzungen Freys sich in seinem Körper ausgewirkt und zum Tod geführt hatten. Außerdem wurde Clarence Lord als Zuständiger des Polizeifunks befragt. Er stellte wichtiges Beweismaterial vor, nämlich die Tonbandaufnahmen des Polizeifunks des 28. Oktober. Diese wurden im Gerichtssaal abgespielt – so konnten Richter, Anwälte, Jury und Zuschauer John Frey und Herbert Heanes zunächst bei der Übernahme der Routine-Kontrolle

²⁷⁴ Bennet; Feldman, *Reconstructing Reality in the Courtroom*, S. 108.

des Fahrzeugs von Newton zuhören. Außerdem waren Freys Rückfrage nach Information zu Newton und seinem Fahrzeug und wiederum einige Zeit später Heanes' Notruf aufgezeichnet.

Am zweiten Tag folgten dann die Zeugenaussagen der drei Polizisten, die an dem Abend selbst am Tatort gewesen waren: Gilbert DeHoyos und Tom Fitzmaurice waren die ersten auf den Notruf reagierenden Polizisten gewesen. Ihre Aussagen beschrieben den Ort der Auseinandersetzungen nach der Schießerei. Außerdem wurde Herbert Heanes in den Zeugenstand gerufen. Er war als einer von zwei Augenzeugen, welche die Staatsanwaltschaft präsentierte, eine zentrale Figur der Anklage und wurde von Jensen zum genauen Ablauf der Polizeikontrolle von Newton und der Entwicklung hin zum tödlichen Schusswechsel befragt. Am Mittwoch, den 7. August wurde dann der zweite Augenzeuge der Tat in den Zeugenstand gerufen. Der Busfahrer Henry Grier, der genau zum Tatzeitpunkt mit seinem Bus an den parkenden Polizeiwagen vorbeigefahren war, identifizierte Huey Newton als denjenigen, den er dabei beobachtet hatte, wie er auf den Polizisten Frey schoss. Danach folgten Aussagen von weiteren Polizisten, welche die weiteren Geschehnisse des 28. Oktober belegten, am 12. August wurde dann Dell Ross in den Zeugenstand geladen. Er war derjenige, den Huey Newton laut Anklage gezwungen hatte, ihn zum Krankenhaus zu fahren, was den Anklagepunkt „kidnapping“ ausmachte. Weiterhin wurden der Huey Newton behandelnde Arzt und die diensthabende Krankenschwester befragt. Ausgeschmückt durch die Aussagen weiterer Polizisten war damit der Tathergang, bis zur Festnahme des Angeklagten Newton im Gerichtssaal ausgebreitet worden. Als einer der letzten Zeugen der Staatsanwaltschaft erklärte der Ballistiker John Davis nochmals detailliert die Schussverletzungen und die am Tatort gefundenen Patronen und Schusswaffen und brachte somit Waffe und Verletzungen in Zusammenhang, erklärte also, wer von welcher Waffe getroffen worden war. Abschließend sagte Newtons Bewährungshelfer aus, dass Newtons Bewährung erst am 28. Oktober geendet habe, er sich also zum Zeitpunkt der Tat noch auf Bewährung befand, was die Schwere des Urteils beeinflussen konnte. Außerdem erklärte ein weiterer Polizeiexperte, dass die in Newtons Auto und Hosentasche gefundene Substanz in der Tat Marihuana sei. Damit beließ es Jensen, am Donnerstag, den 15. August, um viertel vor vier am Nachmittag erklärte er seine Falldarlegung für beendet.

„Fakten“ einer Erzählung

Wichtigste Aufgabe der Staatsanwaltschaft war es zunächst, den Ablauf und die Konsequenzen der Auseinandersetzungen des 28. Oktober 1967 einwandfrei zu belegen – also überhaupt eine kriminelle Tat nachzuweisen. Jensen rahmte seine Tatdarstellung mit dem

Verweis auf das Opfer, den 23-jährigen Polizisten John Frey, ein. Er begann mit der Erinnerung an das Opfer, durch die Beschreibungen dessen tödlichen Verletzungen sprang er zeitlich in der Erzählung vor und rief den Anwesenden im Gerichtssaal mit Nachdruck die Schwere der Tat – den Mord eines Polizisten – vor Augen. Jensens Auswahl der Reihenfolge der Beweismaterialien führte dazu, dass, bevor noch über den Ablauf des Morgens selbst geredet worden war, John Freys Stimme in den Tonbandaufnahmen des Abends gehört wurde. Dadurch fand die Stimme des Opfers selbst Eingang in den Gerichtssaal – und die Tonbandaufnahmen, die auch Herbert Heanes' Notruf aufgezeichnet hatten, machten den abstrakten Tathergang emotional greifbar, gaben den Opfern eine – vermeintlich authentische – Stimme und dadurch eine, wenn auch nur akustische, Anwesenheit im Gerichtssaal. Da die Körperlichkeit, die Gegenwart der Zeugen im Gerichtssaal, den Tatsachenberichten immer etwas an Wirkung hinzufügt, muss auch der Klang der Stimme des späteren Opfers eine besondere Bedeutung gehabt haben.²⁷⁵ Durch das Medium der Tonbandaufnahme wurde bei den Zuhörern eine Nähe zu der Situation und seinen Protagonisten Frey und Heanes geschaffen, welche stark dramatisierend wirkte – handelte es sich doch um John Freys letzte Minuten, die dieser lebend verbracht hatte. Auch Jensens Erzählposition im Gerichtssaal selbst erhielt durch diesen starken Auftrag, für ein – nun nicht mehr selbst sprechendes – Opfer auftreten zu wollen, erhöhte Signifikanz.

Erst dann wurde durch die weiteren Zeugen der eigentliche Ablauf der Tat, so wie ihn die Staatsanwaltschaft rekonstruiert hatte, in den Fokus gerückt. Den Übergang von der Präsentation vom Opfer John Frey zu den eigentlichen Ereignissen stellte dabei die Aussage von Gilbert DeHoyos dar, der als erster weiterer Polizist am Tatort ankam und John Frey noch lebend, aber schwer verwundet auf der Straße liegend fand. Mit der Aussage von Herbert Heanes war Jensens Erzählung dann beim eigentlichen Tatverlauf angekommen. Die Befragung dauerte nur eine knappe halbe Stunde. Heanes war in Uniform erschienen und nahm seine Aufgabe im Zeugenstand sehr ernst, auch, wenn er sich zunächst sichtlich unwohl fühlte.²⁷⁶ Die Schießerei des 28. Oktober 1967 hatte Heanes nicht nur körperlich schwer verwundet, er litt seitdem an schweren Depressionen und Angstzuständen. Diese waren bekannt, Richter Monroe Friedman hatte diesen Fakt als Gegenstand der Befragungen jedoch ausgeschlossen.²⁷⁷ Heanes war als Beteiligter des Geschehens wichtiger Protagonist, dessen Handlungen und Erinnerungen an den 28. Oktober zentral für die Anklage Newtons waren. Er

²⁷⁵ Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hg): Hannah Arendt revisited: „Eichmann in Jerusalem“ und die Folgen, Frankfurt a.M. 2000, S. 136-159, S. 147.

²⁷⁶ Moore, Gilbert, A Special Rage, New York 1971, S. 156.

²⁷⁷ Pearlman, The Sky's the Limit, S. 433.

war so zum Beispiel der einzige überlebende Zeuge der Staatsanwaltschaft, der eindeutig sagen konnte, dass es sich bei dem von Frey angehaltenen Fahrer des Volkswagens um Huey Newton gehandelt hatte – er konnte ihn also im Gerichtssaal identifizieren.²⁷⁸ Auch hier hatte also die körperliche Anwesenheit und das Aufeinandertreffen des uniformierten Polizisten Heanes und des Angeklagten Newton eine dramatisierende Wirkung.

Heanes sagte aus, er habe in der Tatnacht von Mitternacht bis 8.30 Uhr morgens Dienst gehabt und habe ungefähr um fünf Uhr morgens auf den Aufruf des Polizeiradios geantwortet. Es wurde Unterstützung an der Adresse Ecke Seventh Street und Willow Street angefordert, wohin er drei bis vier Minuten gefahren sei. Seventh Street wird durch einen Mittelstreifen getrennt, auf dem sich die Pfeiler der Hochbahn des *Bay Area Rapid Transit* Zuges befinden, der San Francisco mit Oakland und Berkeley verbindet. Im Jahr 1967 befand sich diese Zugverbindung gerade im Bau, eine Baustelle trennte also die südliche Straßenseite von der belebten Nordseite. Südlich der Seventh Street wurde zudem an dem neuen Postgebäude gebaut – der Tatort war also von beiden Seiten von Baustellen umgeben, die zu dieser Uhrzeit nicht beleuchtet waren. Heanes sagte aus, er habe sein Auto an der Südseite der Seventh Street auf Höhe der Kreuzung mit Willow Street geparkt, nach dem Volkswagen und Freys Polizeistreife sei sein Auto so das dritte in der Reihe parkender Fahrzeuge gewesen. Seines Wissens sei die südliche Seite der Straße menschenleer gewesen, bis auf dem Mittelstreifen habe es auch keine weiteren parkenden Autos gegeben – das Straßenbild gestaltete sich also übersichtlich. Die Schießerei sei zustande gekommen, nachdem Newton, der sich ihm gegenüber eindeutig als Huey Newton identifiziert hatte, gebeten worden sei, sein Auto zu verlassen und zu Freys Auto zu laufen. Newton, der voranging, habe sich plötzlich umgedreht, daraufhin habe Heanes einen Schuss gehört und sei am rechten Arm getroffen worden. John Frey und Huey Newton hätten auf der Kühlerhaube seines Autos miteinander gerungen, er selbst habe mit seiner linken Hand seine Dienstwaffe, eine Remington „38 Special, 158 grain“, mit standardisierten Patronen, gezogen und auf Newton gefeuert.²⁷⁹ Danach habe er aus dem Polizeiwagen heraus den Notruf abgesondert.²⁸⁰ Bei dieser Aussage zum Tatablauf beließ es Jensen.

Heanes beantwortete alle ihm gestellten Fragen eher kurz und sehr sachlich, nur musste er aufgefordert werden, lauter zu sprechen, damit die Jury ihn auch hören könne. Der Austausch

²⁷⁸ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1891.

²⁷⁹ Ebd., S. 1924. Welche Waffen genau wie oft gefeuert wurden und welche Patronen benutzt worden waren, wurde – da mehrere Waffen des Tatorts offensichtlich verschwunden waren, zur wichtigen Auseinandersetzung in dem Mordfall.

²⁸⁰ Ebd., S. 1895f.

zwischen dem Staatsanwalt und seinem Zeugen gestaltete sich sehr höflich, Jensen adressierte Heanes durchweg als „Officer“²⁸¹, Heanes begann die meisten seiner Antworten mit einem „Yes, sir“²⁸². Es kann davon ausgegangen werden, dass der Staatsanwalt und sein Zeuge bereits im Vorfeld über diesen Dialog vor Gericht gesprochen, diesen vielleicht sogar eingeübt hatten. Diese Sachlichkeit der Kommunikation zwischen dem sichtbar als Polizisten auftretenden Heanes und der ruhigen Autorität, die Staatsanwalt Jensens Auftreten im Gerichtssaal kraft seines Amtes ausübte, unterstützte die Annahme von Heanes' Darstellungen als unumstößlichen Tatsachenbericht.

„Q. Can you tell us what position he took as he turned around? (...)

A. (illustrating) Took a position with a stance something such as this.

Q. Show us standing up, please.

A. Yes, sir. (Again illustrating.)

Q. With your feet apart, your knees flexed, both arms down at about hip level directly in front of your body?

A. Yes, sir. (...)

Q. Would you tell us what you saw and what happened at that point?

A. At that point, I heard a gunshot, and I saw Officer Frey move toward the defendant. At this point I started to draw my weapon, had raised it, and received a gunshot wound in my arm.”²⁸³

Über den weiteren Ablauf konstatierte Heanes:

„I grabbed my arm momentarily, and then out of the corner of my eye I noticed someone standing on the curb between the Volkswagen and Officer Frey's car. I turned toward him, aimed my revolver at him. He raised his hands and stated to me he wasn't armed, and he had no intentions of harming me. (...) At this point I turned back around, my attention toward where Officer Frey and Newton were, and I noticed them on the trunk lid of my car tussling.”²⁸⁴

Dies sei der Moment gewesen, in der er selbst seinen Revolver gezückt, und auf Newton geschossen habe. Jensen fokussierte auch hier auf die vermeintlichen ‚Fakten‘, also eine detaillierte Wiedergabe der Personenkonstellationen am Tatort und der Ablauf ihrer Handlungen:

„Q. What hand did you have the gun in?

²⁸¹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1888.

²⁸² Ebd., S. 1895.

²⁸³ Ebd., S. 1895.

²⁸⁴ Ebd., S. 1896.

A. My left hand. (...) I was approximately near the front door of Officer Frey's car, on the drivers side.

Q. Where was Mr. Newton at that time?

A. Approximately the same position; toward the rear of my police car, right rear door. (...)

Q. And where was Officer Frey?

A. Officer Frey was right next to him. He was facing – Officer Frey was facing in the southerly direction, appeared to me as though he was hanging onto Newton. (...) I fired at Mr. Newton's midsection. (...) Next thing I recall is that I was laying in the police car. I picked up the radio and called an emergency 940B.”²⁸⁵

Heanes sagte aus, dass er weitere Schüsse gehört habe, diese aber nicht mehr einwandfrei zuordnen könne. Nachdem er den Notruf abgesetzt habe, habe er zwei Männer durch das hintere Fenster seines Wagens beobachtet, die in nordwestlicher Richtung auf die andere Straßenseite, zur Ecke Seventh und Willow Street gelaufen seien. Seine Beschreibung ihrer Kleidung legte die Vermutung nahe, dass es sich um Huey Newton und seinen Beifahrer gehandelt habe. Zu Ende seiner Befragung durch den Staatsanwalt berichtete Herbert Heanes, dass er mit Schussverletzungen im Arm, im Knie und im Oberkörper drei Wochen hatte im Krankenhaus behandelt werden müssen.

Bei näherer Betrachtung dieses zentralen Ausschnitts des Verhörs Herbert Heanes' durch Lowell Jensen wird deutlich, dass eklatante Lücken in Heanes' Erinnerung nicht benannt und von Jensen übergangen wurden. Offen blieb, ob Heanes Newton wirklich hatte schießen sehen oder überhaupt eine Waffe in seiner Hand bezeugen konnte. Außerdem bleibt zu fragen, was mit der weiteren Person, die Heanes am Tatort wahrnahm, passierte. Handelte es sich hierbei um den Beifahrer Newtons? Inwiefern konnte Heanes sicher sein, dass von diesem keine weitere Gefahr ausging? Auf die Polizeiarbeit vor Ausbruch der Schießerei war Jensen in seinem Fragenkatalog nur marginal eingegangen, dem spezifischen Ablauf der Routinekontrolle schrieb er damit eine untergeordnete Rolle zu. Besonders auffällig ist die Lücke in Heanes' Erinnerung, die überspielt wurde und auf die nicht weiter eingegangen wurde. Heanes war zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich bereits mehrfach getroffen und schwer verletzt – inwieweit wirkte sich das auf sein Wahrnehmungsvermögen und damit seine Erinnerungen aus? Die vor Gericht häufig gebrauchte Formulierung „Next thing I recall“, mit der Heanes den Übergang in seiner Erzählung fand, ließ offen, ob und wie viel Tatablauf in seiner Erinnerung zeitlich fehlte.

²⁸⁵ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1897.

Charles Garrys Kreuzverhör des Zeugen Herbert Heanes dauerte insgesamt fast fünf Stunden, Garry befragte ihn den gesamten restlichen Nachmittag und setzte die Befragung am Morgen des 7. August fort. Heanes fügte unter Garrys Befragung einige weitere, wichtige Informationen zum Hergang des Tatablaus hinzu, welche in Jensens Zuspitzung der Ereignisse keinen Platz gefunden und deshalb nicht erwähnt worden waren. Einige dieser Informationen überraschten selbst Garry. Herbert Heanes hatte sich im Vorfeld geweigert, sich für ein Interview mit der Verteidigung zu treffen, wozu er rechtlich auch nicht verpflichtet war. Insofern war das Kreuzverhör der erste Austausch von Herbert Heanes und Charles Garry. Im Stil von Anfang an fordernd, von einem Journalisten als „intensive grilling“²⁸⁶ bezeichnet, begann Garry das Kreuzverhör, indem er eine schockierende weitere Möglichkeit des Ablaufs in den Raum stellte und Heanes fragte, ob er selbst seinen Kollegen Frey getötet hatte:

„Q. Officer Heanes, did you shoot and kill Officer Frey?

A. No, sir, I did not.

Q. It is a fact, though, isn't it, that you shot Officer Frey?

A. No, sir.

Q. Isn't it a fact that you shot two shots from your gun?

A. I recall firing once.

Q. There were two shots expended, were there not, sir?

A. I have been told this, yes.

Q. What happened to the other shot?

A. I have no idea, sir.”²⁸⁷

Wichtigste Frage Garrys war, ob Heanes Newton de facto mit einer Waffe in der Hand gesehen hatte – denn nur das Herumdrehen, wie Heanes es in Jensens Befragung vorgemacht hatte, war kein einwandfrei geltender Beweis, dass Newton auch geschossen hatte. Garry fragte also nach: „You never at any time saw a gun in the hand of Huey Newton, did you, sir?“ woraufhin Heanes antwortete, „No sir, I did not.“²⁸⁸ Dabei beließ es Garry jedoch nicht, sondern ließ die Szene, die Heanes beschrieb, vor Richter und Jury nachstellen. Garry selbst stellte den Polizisten Frey dar, Huey Newton, den Garry manchmal „my client“, meist aber nur beim Vornamen nannte, sich selbst, ebenso wie Herbert Heanes, der die Figuren hin und her rückte um zu beschreiben, wer sich wann wohin bewegt hatte, wer wann geschossen, und

²⁸⁶ Lembke, Daryl E.; Rogers, Ray: Negro testifies he saw Newton fire at Officer, in: L.A. Times, 8. August 1968, S. B.

²⁸⁷ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1901.

²⁸⁸ Ebd., S. 1902.

wer wann zu Boden gegangen war. Dabei wurde – wie es scheint fast versehentlich – deutlich, dass Heanes eine signifikante zeitliche Erinnerungslücke bisher unerwähnt gelassen hatte.

„Q. [Garry] Newton did not fall when you fired; isn't that right?

A. [Heanes] No, sir.

Q. Then you fired again, didn't you, sir?

A. I don't recall firing a second time.

Q. You never blacked-out at any time during this time, did you, sir?

A. Yes, sir. I did.

Q. You blacked-out? You were rendered unconscious?

A. I have a lapse of memory. I don't know whether I went unconscious or not.

Q. You have a lapse of memory. (At this point defendant resumed his seat at the Counsel table.)”²⁸⁹

Garry schaffte es durch seine unbarmherzigen Fragen, zu zeigen, dass Heanes' bisherige Beschreibung der Ereignisse zum einen vorsätzlich Lücken gelassen hatte, und zum anderen stark davon geprägt war, dass Heanes selbst bereits von einem Ablauf der Ereignisse überzeugt war, den er aber gar nicht durch seine Beobachtungen belegen konnte:

„Q. It's a fact, is it not, sir, that you did not know where the gunfire was coming from?

A. I had an opinion as to where it was coming from.

Q . But you didn't know, did you?

A. I couldn't say for a fact, no.”²⁹⁰

Insofern wurden dem Ablauf der Tat, der Kontrolle Huey Newtons durch die Polizisten Frey und Heanes am Morgen des 28. Oktober 1967, die in einer tödlichen Schießerei geendet hatte, wichtige Fakten hinzugefügt. Dadurch, dass nach dem Kreuzverhör durch Garry der Eindruck entstand, wichtige Informationen, wie etwa Heanes' Black-out und auch sein Unvermögen, Newton einwandfrei als Schützen zu identifizieren, seien zunächst absichtlich verdeckt worden, wurde Heanes als Zeuge rapide unglaubwürdiger, zumal Garry hart mit Heanes selbst ins Gericht ging und ihm vorwarf, seiner Aufgabe als unabhängigen Zeugen nicht gerecht zu werden:

„Q. Then you are taking sides, though, aren't you, sir?

A. Yes. I guess I am.

Q. You freely and voluntarily talked to Mr. Jensen and the prosecution in this case, but you wouldn't even give the time of day to the defense when they asked to talk to you about the facts of this case.

²⁸⁹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1906.

²⁹⁰ Ebd., S. 1922.

A. I stated that I would answer your questions on the witness stand.

Q. That's right. You wanted to wait until ten months after the event happened so that I could not – I would not be able to question you at all (...)”²⁹¹.

Es ist deutlich aus den Quellen herauszulesen, dass Garry hier wütend wurde und eine Frage nach der nächsten in Richtung Heanes feuerte. Dabei ließ er es aber nicht auf Heanes' persönlicher Entscheidung beruhen, nicht mit den Anwälten der Verteidigung sprechen zu wollen, sondern ordnete dies als weiteren Anhaltspunkt ein, dass seinem Mandanten kein faires Verfahren zukomme: „[Y]ou didn't want me to be prepared so that I would be able to give this man the kind of a defense he is entitled to?”²⁹² Abwehrend, dass dieser Umstand mit ihm zu tun habe, rief Jensen einen Einspruch dazwischen. Es scheint, dass Garry Heanes damit zu seiner Zufriedenheit in die Enge getrieben hatte, denn er selbst schlug am späten Nachmittag vor, hier sei ein guter Zeitpunkt, den Gerichtsprozess für den heutigen Tag für beendet zu erklären.

Den letzten großen inhaltlichen Punkt, den Charles Garry in seinem Kreuzverhör von Polizist Herbert Heanes stark machte, war die unterlassene Polizeiarbeit von Heanes und Frey am fraglichen Morgen des 28. Oktober: „[I]t seemed highly illogical that he'd [Newton] be placed under arrest and not be either frisked or handcuffed, the more so as two white cops were arresting a black man in the heart of the ghetto. A frisk, of course, would have revealed whether Newton was carrying a gun.”²⁹³ Warum war es überhaupt zu Festnahme gekommen? Heanes sagte aus, dass er sich keiner Gesetzesverletzung Newtons, die eine Festnahme erlaubt hätte, bewusst gewesen sei²⁹⁴ und dass es auch, als Newton sein Auto verlassen habe, nur darum gegangen sei, mit ihm und seinem Beifahrer einzeln zu reden²⁹⁵. Trotzdem sei er nicht überrascht gewesen, dass Frey Newton dann festnehmen wollte, diesen Widerspruch seiner eigenen Aussage konnte er jedoch nicht aufklären. Am meisten Erstaunen rief Heanes jedoch mit seiner Aussage hervor, dass Newton und sein Beifahrer nicht durchsucht, „frisked” worden seien. Die Vorstellung, dass diese Standardroutine, vor allem für eine Kontrolle im Ghetto, von den Polizisten unterlassen worden war, hinterließ Unverständnis im Gerichtssaal. Wobei sich Heanes auch hier widersprach. Seine Angabe, die Kontrolle sei so friedlich und unkompliziert abgelaufen, dass die Notwendigkeit einer Körperdurchsuchung nicht bestanden habe kontrastierte deutlich mit Jensens Deutung, dass Frey Newton festgenommen habe, nachdem dieser versucht hatte, ihn mit falscher Identität abzuwimmeln – also doch ein

²⁹¹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1931.

²⁹² Ebd., S. 1933.

²⁹³ Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 117.

²⁹⁴ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1945.

²⁹⁵ Ebd., S. 1947.

Verdachtsmoment bestanden hatte.²⁹⁶ Laut dem Prozessbeobachter und Journalisten Gilbert Moore war es vor allem die Behauptung, man habe keine Körperdurchsuchung durchgeführt, welche die Glaubwürdigkeit des Zeugen Heanes drastisch herabsetzte. Weil Frey und Heanes eine so einfache Sicherheitskontrolle, welche eine Standardprozedur der Polizeiarbeit darstellte, unterlassen hatten, konnte Charles Garry auch Qualität ihrer Polizeiarbeit anzweifeln.

Der Dialog zwischen Heanes und Garry nahm dabei gelegentlich absurde Züge an. Durch Garrys Sarkasmus und die Form des Kreuzverhörs – als rapide Abfolge kurzer Fragen – und die dadurch entstehende Stückelung von Heanes' Beschreibung ging der Sinn, den Heanes in seinem Handeln wohl noch gesehen hatte, verloren. Denn der von Heanes angegebene Grund, Newton habe sich nicht identifizieren wollen und zunächst falsche Angaben gemacht, erschien nach dem folgenden Austausch zwischen Garry und Heanes von den beiden Polizisten immer mehr als vorgeschobener Grund, um Newton festzunehmen:

„Q. [Garry] It's a fact, isn't it, sir, that no one placed Huey Newton under arrest?

A. [Heanes] Yes. They did.

Q. Who is 'they'?

A. Officer Frey did.

Q. In your presence?

A. In my presence.

Q. What did he place him under arrest for?

A. Placed him under arrest for giving false information to a police officer and for failure to identify.

Q. Well, isn't it a fact that he had identified him in your presence?

A. He had given Officer Frey the registration from the vehicle and stated his name was LaVerne Williams.

Q. You don't know that, do you?

A. This is what Officer Frey told me.

Q. But you don't know that yourself. Isn't that right?

A. I don't understand how you mean that.

Q. You didn't hear Huey Newton tell Officer Frey that his name was LaVerne Williams?

A. No. I did not.

(...)

A. [Heanes] I suggested to him that we separate Newton from his passenger and find out why we was getting the runaround.

²⁹⁶ Moore, A Special Rage, S. 159.

Q. Oh, you thought you were getting a runaround?

A. Yes, sir.

Q. Pray tell, what was Huey Newton doing to you that you thought was a runaround?

A. First of all he had given himself off as LaVerne Williams and then he had changed and said he was Huey Newton.

Q. He never changed anything to you, did he?

A. Not to me, no.

Q. He told you right off the bat 'I am Huey Newton'?

A. Yes, he did.

(...)

Q. (...) But in your presence this man told you exactly who he was and you recognize him; isn't that right?

A. Yes, sir.

Q. Then, what runaround were you getting?

A. Between what Officer Frey had to say and what I had observed.²⁹⁷

Aus Heanes' Antworten ist auch das Verhältnis der drei Personen herauszulesen, die hier aufeinandergetroffen waren. Heanes hatte Freys Aussagen, dass sich der angehaltene Mann, Huey Newton, unkooperativ verhalte, sofort Glauben geschenkt, auch wenn Newton ihm gegenüber offensichtlich ganz anders aufgetreten war. Es ist bemerkenswert, dass Heanes als Polizist offenbar den juristischen Unterschied zwischen Hörensagen und eigenem erworbenen Wissen miteinander verwechselte. Garrys Fragen zielten zum einen darauf ab, diesen Unterschied aufzudecken, spielten zum anderen aber auch auf den möglichen Grund an, warum Heanes Newton trotzdem genauso behandelt hatte, wie sein Kollege Frey vorgegeben hatte, nämlich aus einer stereotypisierenden, rassistischen Haltung des weißen Polizisten einem Schwarzen *Black Panther* heraus. Zumindest schien vollkommen undurchsichtig, warum Newton überhaupt festgenommen worden war:

„Q. Then, what you did was to get Huey Newton away from the automobile to talk to him. You did not place him under arrest. Isn't that right?

A. This is what was attempted, yes.

Q. What was attempted?

A. To separate Newton from his passenger so we could question both participants in the car and find out why.

Q. So you didn't place him under arrest; isn't that right?

A. Not at first.

²⁹⁷ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 1, S. 1938f.

Q. What do you mean 'Not at first'? You said you placed him under arrest when he got out of the car.

A. He placed him under arrest before he got out of the car.

Q. Where were you talking to him separately to find out why you were getting the runaround if you were not making – if you did not intend to arrest him?

A. The idea was to separate Newton from the passenger. Officer Frey was going to talk to Newton while I talked to the passenger.

Q. Then he was not placed under arrest?

A. He was placed under arrest, but not at that point.

Q. Where was he placed under arrest? At what point?

A. He was asked to step from his vehicle in an effort to question the two men separately.

(...)

THE COURT: The question was: When was he placed under arrest.

THE WITNESS: He was placed under arrest when he refused to get out and to discuss the situation further to try and clarify the situation.”²⁹⁸

Durch diese gesäten Zweifel und aufgezeigten Lücken in der scheinbar so einfachen Erzählung Jensens eröffneten sich alternative Interpretationsformen des Ablaufs, als es in der Darstellung Jensens den Anschein gehabt hatte. Vor allem der Vorwurf, der Polizist Frey hätte schlechte Polizeiarbeit geleistet und habe es darauf angelegt, Huey Newton unter einem Vorwand festzunehmen, ließ sich von Jensen schlecht widerlegen, da Frey ja nicht mehr befragt werden konnte. Von Garry in die Enge getrieben, machte Heanes innerhalb kurzer Zeit mehrere inkonsistente Angaben, zum Grund der Festnahme, aber auch zum Ablauf der Polizeikontrolle. Durch die kurzen, in schneller Abfolge hintereinander gestellten Fragen an Heanes übernahm Charles Garry die Kontrolle über die Aussage. Im Gegensatz zu seinem Verhör durch Jensen hatte Heanes hier nicht mehr die Möglichkeit, in voller Länge selbst zu formulieren, wie er die Situation erlebt hatte, sondern konnte nur noch auf Garrys sehr konkrete Fragen antworten. „It's a fact, isn't it, sir, that no one placed Huey Newton under arrest?“ – durch die Art und Weise, wie Garry ihm (und Frey) immer wieder Handlungen und Aussagen unterstellte oder mit den Floskeln „Isn't it a fact“ oder „isn't it true“ scheinbare Fakten untermauerte, wurde Heanes dazu gezwungen, Garry zu widersprechen und diese ‚Fakten‘ zu widerlegen. Dadurch entstand Verwirrung, indem Garry mit seinen Fragen geschickt um dasselbe Thema kreiste, wiederholten sich die Fragen und Heanes verlor den Überblick über seine Aussagen. So konnte sich im Gerichtssaal der Eindruck verfestigen, es

²⁹⁸ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 1, S. 1938f.

habe keine stichfesten Gründe für Huey Newtons Festnahme gegeben und auch die Kommunikation zwischen den Polizisten erschien fragwürdig.

Vermeintlich authentischer Hinweis auf den Ablauf der Ereignisse waren die Tonbandaufnahmen, die den Polizisten John Frey aufgezeichnet hatten, wie er Informationen zu Newtons Wagen einholte und man ihn hören konnte, wie er über Newtons Angaben sagte „He gave me some phony, I guess he caught on.“²⁹⁹ Von Jensen angeführt, um zu beweisen, dass es Newton gewesen sei, der den Polizisten akkurate Aussagen verweigert hatte, deutete die Verteidigung diesen kleinen Satz dahingehend, dass Newton Freys Manöver durchschaut hatte und man ihn eben nicht wegen einer Lappalie, sondern nur aufgrund seiner politischen Stellung festnehmen wolle.³⁰⁰ Das zentrale Beweismaterial blieb also unterschiedlichen Deutungen offen und konnte in die eine wie die andere Erzählung des Tatablaus eingepasst werden. Grundsätzlich konnte Jensen Garrys Kreuzverhör nur schlecht kontern – Garry hatte es geschafft, der zentralen Zeugenaussage und Beweismaterialien die eindeutige Zuordnung zu nur einem möglichen Narrativ zu nehmen. Obwohl Jensen nochmals die Möglichkeit erhielt, Heanes einige nachfolgende Fragen zu stellen, konnte er diesen Interpretationsspielraum, den Garry aufgezeigt hatte, nicht mehr schließen. Auf die Frage, ob er voreingenommen sei, antwortete Heanes erwartungsgemäß natürlich „No, sir“ - er habe alle Fakten hier genauso dargelegt wie bereits vor der *Grand Jury*.³⁰¹

Der Polizist Tom Fitzmaurice, der nach Herbert Heanes in den Zeugenstand gerufen wurde und weiter über den Ablauf des Geschehens informieren sollte, als derjenige, der Heanes verwundet aufgefunden hatte, verstärkte durch seine Aussage nur noch einmal den Eindruck der inkonsistenten, merkwürdigen Vorgehensweise der Polizisten am Tatort. Ebenfalls von Charles Garry ins Kreuzverhör genommen, musste er gestehen, dass er dem verwundeten Heanes seine Waffe abgenommen, diese dann aber nicht weiter als Beweismaterial prozessiert, sondern fast 24 Stunden mit sich herumgetragen hatte, bevor er auf den Gedanken gekommen sei, sie abzuliefern. Außerdem gab Fitzmaurice, direkt danach befragt, zu, dass es polizeiintern eine Warnung vor den *Black Panthers* gegeben hatte: „We were told they were perpetually dangerous, that the people were known to be armed and militant and if we had any contact with these people to be extremely careful.“³⁰² – und rückte damit Freys und Heanes' Vorgehen der unterlassenen Körperdurchsuchung in ein noch fragwürdigeres Licht.

²⁹⁹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 1, S. 1964f.

³⁰⁰ Ebd., S. 1964f.

³⁰¹ Ebd., S. 1969.

³⁰² Ebd., S. 2012.

Überraschungszeugen und Unstimmigkeiten der Zeugenaussagen

Herbert Heanes war der erste wichtige Kronzeuge der Staatsanwaltschaft gewesen – der zweite, Henry Grier, war darüber hinaus auch eine Überraschung für die Verteidigung und die Prozessbeobachter gewesen. Die Staatsanwaltschaft hatte es bis zu Prozessbeginn, an dem sie eine Liste ihrer potenziellen Zeugen hatte vorlegen müssen, geschafft, Grier geheim zu halten. Darüber hinaus hatten sie ihn – als Sicherheitsvorkehrung – seit Prozessbeginn unter Polizeischutz an einem geheim gehaltenen Ort untergebracht. Deshalb war Grier schon der zweite wichtige Zeuge, dem Newtons Verteidiger, Charles Garry, zum ersten Mal im Gerichtssaal begegnen sollte – und allein deshalb schon ins Kreuzverhör nahm.

Der Busfahrer Grier stellte ein wichtiges Puzzlestück in der Erzählung Jensens dar. Denn er bezeugte vor Gericht, Huey Newton dabei beobachtet zu haben, wie er auf die Polizisten geschossen hatte – er war also der einzige Zeuge, der dem Angeklagten eine Waffe und damit ganz eindeutig die zur Last gelegte Tat zuschrieb. Henry Grier, 40-jähriger, großer und muskulöser afroamerikanischer Mann mit einem gepflegten Bart war Veteran der Marine und seit zwei Jahren Busfahrer der AC Transit Firma. Auf Jensens Fragen hin bezeugte Grier, dass er am Morgen des 28. Oktober 1967 den Bus Nummer 82 auf seiner Route nach Oakland am Tatort vorbeigefahren habe und gegen fünf Uhr morgens die Haltestelle Seventh Street und Willow erreicht habe. Er sagte aus, dass er eine klare Sicht auf das Geschehen gehabt habe. Er habe zwei Polizisten und einen Mann mit hellem Hemd und dunkler Jacke deutlich beobachten können, da die Leuchten des Busses die Szenerie erhellt hätten. Grier habe gesehen, wie eine Zivilperson eine Waffe aus dem Hemd gezogen und gefeuert habe, worauf der zweite Polizist ininigem Abstand zu Boden gegangen sei. Nach einer körperlichen Auseinandersetzung habe der Schütze mehrere zusätzliche Schüsse in den Rücken des anderen Polizisten abgegeben. Daraufhin sei der Zivilist über die Straße geflohen. Die Aussage Griers wurde dadurch unterbrochen, dass er auf Jensens Geheiß hin den Zeugenstand verließ und die paar Schritte zum Tisch der Verteidigung durch den Saal machte, um Huey Newton zu identifizieren, indem er ihn an der Schulter berührte. „Asked by prosecutor Lowell Jensen to identify the man who fired the first shot, Grier pointed at Newton. At Jensen's request, he then stepped down from the witness chair, walked across the courtroom to the defendant and put his hand on his shoulder to further identify him as the man he saw pull the gun.”³⁰³ Auch Herbert Heanes hatte Newton bereits auf diese Art und Weise identifiziert, jedoch auf Verlangen von Charles Garry. Ein Schritt, der in dem sonst so formalisierten

³⁰³ Los Angeles Times, 8. August 1968, S. B.

Ablauf des Aufeinandertreffens von Angeklagtem und Anklägern, möglichem Täter und eindeutigen Opfern zu erhöhter Spannung im Gerichtssaal führte.³⁰⁴

Nicht nur die Presse war gespalten in der Beurteilung Griers. Während die einen Grier in seiner Beschreibung des Tathergangs als nervös und blass beschrieben, nahmen ihn andere als sehr selbstsicher wahr.³⁰⁵ Für den Journalisten Gilbert Moore grenzte diese Selbstsicherheit an Überheblichkeit. Vor allem sein Verhalten Charles Garry gegenüber, den er geringschätzig mit „Counselor“ angesprochen habe, sei von Selbstgefälligkeit und Schadenfreude begleitet gewesen: „He was star witness to murder and he was zealous – nay, gleeful – in his role. Now and then he was smug, cocky. Now and then he wisecracked, he played smart-ass. Now and then, with nasal disdain, he would refer to Charles Garry as 'Counselor....'“³⁰⁶.

Kleine Pausen in seinen Antworten, die von den einen dahingehend gewertet wurden, dass seine Aussagen reflektiert und durchdacht gegeben wurden³⁰⁷, konnten bei Moore so den Eindruck nicht abmildern, dass Grier die Tragweite seiner Aussage, an der Leben und Tod des Angeklagten hängen mochten, keinerlei Skepsis entgegen brachte. Der ebenfalls Schwarze Journalist Moore stellte darüber hinaus die interessante Mutmaßung an, dass Grier gerade bei weißen Beobachtern des Prozesses einen positiven Eindruck hinterließ. Moore vermutete, dass Grier allein dadurch, dass er als Schwarzer Mann gegen Huey Newton aussagte, bei weißen Prozessteilnehmern an Glaubwürdigkeit gewann, da die Vorstellung in weißen Köpfen herrsche, ein Schwarzer Mann würde sich nicht trauen, Newton unrechtmäßig anzuklagen.³⁰⁸

Seine Anklage, wie Garry am nächsten Tag, dem 8. August, darlegte, hatte sich in den zehn Monaten, die zwischen dem Tatverlauf und Griers erstem Statement der Polizei gegenüber und seiner Aussage vor Gericht lagen, in einigen Punkten stark verändert. Am 28. Oktober 1967 war Henry Grier gegen 6:30 Uhr morgens, also nur knapp eineinhalb Stunden nach der Schießerei, von einem Inspektor McConnell befragt worden. Das Protokoll lag Garry vor, er zitierte immer wieder Griers ursprüngliche Aussage daraus: „I saw the officer walking one guy toward the second patrol car and this guy was short, sort of a small-built fellow. Just as I approached to within thirty or forty yards, I noticed the man going into his jacket.“³⁰⁹ – das war die Aussage des 28. Oktober gewesen. Vor Gericht zog er seine Beschreibung Huey

³⁰⁴ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 436.

³⁰⁵ Turner, Wallace: *Witness says Newton shot Policeman*, in: *New York Times*, 8. August 1968, S. 13; *Los Angeles Times*, 8. August 1968, S. B.

³⁰⁶ Moore, *A Special Rage*, S. 163.

³⁰⁷ *Los Angeles Times*, 8. August 1968, S. B.

³⁰⁸ Moore, *A Special Rage*, S. 160.

³⁰⁹ Zitiert nach: Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 120.

Newtons als kleinen Mann zunächst zurück und änderte seine Aussage dahingehend, dass die Waffe aus dem Hemd und nicht der Jacke gezogen worden sei. Die weitreichendste Veränderung war jedoch den Abstand, in dem er angab, die Szene beobachtet zu haben. Vor Gericht sagte er aus, er sei, statt dreißig bis vierzig Yards, also knapp 30 Metern, nur drei bis vier Feet, also knapp einen Meter entfernt gewesen. Details, die Grier in seinen verschiedenen Aussagen unterschiedlich darstellte, umfassten die Beschreibung der Kleidung des Angeklagten, oder ob der Polizist Frey auf dem Rücken oder dem Bauch gelegen hatte. Für den Tatablauf waren dies jedoch bedeutende Details – die Garry auch von Grier mithilfe des weiteren Anwalts Alex Hoffmann vor Jury und Richter nachstellen ließ: „Garry had an associate counsel lie face downward with his arms outstretched on the floor of the courtroom and then Grier stood over the 'body', pointing his fingers downward at the lawyer on the floor.”³¹⁰

Garry zweifelte Griers Glaubwürdigkeit als Zeuge stark an und stellte in Frage, ob er Newton überhaupt einwandfrei habe identifizieren können. Ihm war von Inspektor McConnell ein Bild Newtons gezeigt worden. „I wouldn't say positive it was him, but they do resemble“, hatte er daraufhin zu Protokoll gegeben.³¹¹ Im Kreuzverhör stellte Garry heraus, dass selbst dieser vermeintliche Wiedererkennungseffekt Griers sich erst eingestellt hatte, nachdem er von den Polizisten fünf oder sechs Bilder verschiedener Männer vorgelegt bekommen hatte, aber mit dem Hinweis, dass es sich bei dem Foto Newtons um den bereits festgenommenen Verwundeten handelte. Einen Hinweis, der nicht im offiziellen Polizeiprotokoll festgehalten war.

Nach Henry Grier rief Jensen eine Reihe weitere Polizisten in den Zeugenstand, die einzelne Details zu gefundenem Beweismaterial oder Tatablauf beisteuerten.³¹² Wichtige Informationen kamen dabei zum Beispiel von einem Sergeant Ream, der offenlegte, dass er im Nachspiel des Sacramento-Besuchs der *Black Panther* im Mai 1967 den Polizisten auf seiner Wache Fotografien der *Black Panther* gezeigt hatte – gab aber an, dass die Panther nur eine unter vielen Gruppen und Organisationen seien, welche diese besondere Aufmerksamkeit erhielten. Lieutenant Rowland Forte wiederum hatte Newtons Volkswagen durchsucht und hatte dabei eine Streichholzschachtel mit Marihuana gefunden. Da dieses Marihuana im Zentrum des Tatmotivs stand, das Jensen Newton zuschrieb, war Fortes Aussage von besonderer

³¹⁰ Lembke, Daryl E.; Rogers, Ray: Defense attacks Newton Trial witness' testimony on slaying, in: Los Angeles Times, 9. August 1968, S. B.

³¹¹ Zitiert nach: Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 120.

³¹² Jury Trial Minutes, in: HPN, M864, Box 26, Folder 5, o.S.

Bedeutung. Die Streichholzschachtel habe sich in einer braunen Papiertüte unter dem Fahrersitz befunden, wo er sie bei der Durchsuchung in einer Polizeigarage, neun Stunden nach der Tat, gefunden habe. Weder Streichholzschachtel noch Papiertüte waren auf Fingerabdrücke untersucht worden, Forte gab an, die Papiertüte wahrscheinlich versehentlich weggeworfen zu haben. Insofern konnte Jensens Folgerung, dass das Marihuana Newton gehört haben musste, nicht einwandfrei belegt werden. Trotzdem war es eine Schlussfolgerung, die, so Charles Garry „Jensen clearly expected the jury to believe.“³¹³

Der dritte Kronzeuge der Staatsanwaltschaft, Dell Ross, wurde am späten Vormittag des 12. August in den Zeugenstand gerufen. Damit kam Jensen zum Ablauf des dritten Newton vorgeworfenen Strafbestands, Entführung. Der 26-jährige Afroamerikaner Dell Ross, „a slightly built man wearing dark glasses, a red turtleneck shirt, blue jacket and dark trousers“³¹⁴ war ein arbeitsloser Gelegenheitsarbeiter, der am Morgen des 28. Oktober 1967 ebenfalls noch auf der Seventh Street unterwegs gewesen war. Huey Newton und sein Begleiter hätten ihn unter vorgehaltener Waffe gezwungen, sie zum Krankenhaus zu fahren – das hatte er in der Befragung durch die Polizei am 28. Oktober und nochmals vor der *Grand Jury* zu Protokoll gegeben. Auf dieser Information und Ross' Aussage basierte Jensens Anklagepunkt: „The entire kidnapping charge against Newton revolved around Ross as the victim.“³¹⁵. Ross wurde um 10:58 Uhr als Zeuge eingeschworen, „he approached the witness stand with obvious reluctance. His lawyer was with him, and this was perhaps the first sign that something was amiss.“³¹⁶. In den nächsten drei Minuten schlug die Stimmung im Gerichtssaal schlagartig um. Denn Lowell Jensen schaffte es, nur genau eine einzige Frage an seinen Zeugen zu stellen:

„Q. Now, on Saturday, October 28 of 1967 at about 5:00 o'clock in the morning where were you?

A. I was here in Oakland.

Q. At what place in Oakland?

A. I refuse to answer that question on the grounds it would incriminate. I don't want to say anything wrong.

MR. JENSEN: May we have that answer read? (Answer read by reporter)

THE WITNESS: That is all I have to say.

³¹³ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 122.

³¹⁴ Lembke, Daryl E.: Prosecutions Witness balks at Newton Trial, in: *Los Angeles Times*, 13. August 1968, S. 3; Dell scheint jedoch älter gewirkt zu haben Gilbert Moore schätzte ihn auf „Thirty-fivish“, in: Moore, A *Special Rage*, S. 167.

³¹⁵ Ebd., S. 166.

³¹⁶ Ebd., S. 167.

MR. JENSEN: I ask the Court to direct the witness to answer the question.

THE COURT: Well, change the question. Were you in Oakland about 5:00 o'clock in the morning of October 28th, 1967?

THE WITNESS: I refuse to answer that question. I refuse to answer the question on the grounds of the Fifth Amendment.

MR. JENSEN: There is no showing whatsoever there is any Fifth Amendment privilege. In addition to that the witness has testified before the Grand Jury as to the whole subject.

A VOICE: Ask the question - -

THE COURT: Please be seated, you have no standing here at this point. You are not attorney of record in this case. Ladies and gentlemen of the Jury, just a moment.³¹⁷

Zum ersten Mal im Laufe der gesamten Verhandlungen verlor der Staatsanwalt die Contenance, wirkte überrumpelt und sprachlos, mit dieser Reaktion von Ross hatte er nicht gerechnet.³¹⁸ So wurde um 11:01 Uhr die Jury bereits wieder entlassen und zwischen Richter und Anwälten beratschlagt, wie diese Situation zu handhaben sei. Denn Dell Ross weigerte sich, über die erste, ihm gestellte Frage hinaus, alle weiteren Fragen zu beantworten und berief sich auf das *Fifth Amendment*, den fünften Zusatz der amerikanischen Konstitution. Dieses Auskunftsverweigerungsrecht gehört zu der „Bill of Rights“ und garantiert jedem, dass er nicht aussagen muss, wenn er sich damit selbst belastet.³¹⁹ Da Ross bisher als klares Opfer einer Straftat gedacht worden war, war es für Jensen wie auch Friedman zunächst unbegreiflich, wie er sich auf diesen Zusatz beziehen konnte: „As the legal argument raged, the trial came to a standstill. Dell Ross sat quietly off to one side, listening to the judicial storm he had touched off.“³²⁰ Das unerhörte Chaos, das durch die Verweigerung von Ross ausgelöst worden war, stellte das Gericht vor eine große rechtliche Herausforderung. Bei der Stimme aus dem Saal, die in dem obigen zitierten Abschnitt noch unbenannt ist, handelte es sich um Dell Ross' Anwalt, Doug Hill, der darlegte, dass Ross nicht vorhabe, seine *Grand Jury*-Aussagen hier zu wiederholen.³²¹ Letztendlich wurde der Prozesstag vorzeitig abgebrochen.

Am 13. August schien zunächst eine Lösung gefunden. Richter Friedman gewährte Dell Ross Immunität – er konnte also für keine seiner weiteren Aussagen belangt werden. Trotzdem sollten die überraschenden, chaotischen Wendungen auch an diesem Tag nicht abbrechen.

³¹⁷ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 3, S. 2244.

³¹⁸ „he was caught completely off guard.“, Vgl. Moore, A Special Rage, S. 167.

³¹⁹ Das Fünfte Amendment der Konstitution ist auch jenes, welches einem Angeklagten Rechtssicherheit und eine faire Jury zugesteht, trotzdem ist im amerikanischen Sprachgebrauch „I plead the Fifth“ sofort auf das Auskunftsverweigerungsrecht bezogen.

³²⁰ Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 123.

³²¹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 3, S. 2255.

Denn da die Immunität den Strafbestand Meineid, „perjury“ aus vorhergegangenen Falschaussagen nicht mit umfasste, konnte auch diese rechtliche Finte das Verfahren nicht wieder in Gang bringen. Dabei scheint Richter Friedman wie auch Staatsanwalt Jensen Ross' Einstellung weiterhin ein Rätsel gewesen zu sein – und die ernsthafte Erwartung gehegt worden zu sein, man könne ihn mit der gewährten Immunität zum Reden bewegen. Aber als Dell Ross dann zum zweiten Mal, wieder deutlich unwillig, in den Zeugenstand gerufen wurde³²² und sich weigerte auszusagen, reagierten Friedman und Jensen ungläubig und verärgert, die Stimmung im Saal wurde spürbar gereizter. Die folgende Szene gibt nur wenige Minuten des Austauschs zwischen den im Saal Anwesenden wieder, auch wenn die transkribierte Form es zu einem längeren Zitat aus den Prozessakten macht:

„MR. JENSEN: Q. Mr. Ross - - Mr. Ross, on Saturday morning, October 28th, last year, 1967, at about 5:00 o'clock in the morning, where were you?

A. I was in Oakland.

Q. And at what location in Oakland?

A. Well, it is like this, now. Now, I refuse to answer any questions on the ground of incriminate me.

THE COURT: How is that? On the grounds, what?

THE WITNESS: Might incriminate me.

THE COURT: The Court has already gone over this; that you have been granted immunity. You have got to answer the question.

(...)

A [Ross]. I refuse to answer any questions on it.

THE COURT: You refuse to answer that question?

THE WITNESS: I refuse to answer any questions.

THE COURT: You refuse to answer that question?

THE WITNESS: That question, or any other question.

(...)

THE COURT: I direct you to answer the question. It is the duty of every citizen if he has any knowledge which would be helpful in the administration of justice, no matter on what side, to testify and tell the truth. Now, answer the question.

(...)

Mr. Ross, you cannot incriminate yourself, because you have been granted immunity. Do you understand what that means?”³²³

³²² Turner, Wallace: Sixth week opens for Newton Trial, in: New York Times, 18. August 1968, S. 46.

³²³ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 4, S. 2289-2292.

Der unkooperative Zeuge, die Anwesenheit seines Anwalts Mr. Hill, der eine ungeklärte (rechtliche) Position im Saal einnahm und in Ermangelung eines ihm zugewiesenen Platzes am Tisch der Verteidigung neben Charles Garry seinen Platz gefunden hatte, wie auch Garry, der in seinem Element zu sein schien und im Zuge der Befragung einen Widerspruch nach dem anderen einlegte, stellten die Prozessnormalität auf den Kopf. Eine Störung, die Richter Friedman an seine Grenzen brachte – Dell Ross blockierte den gesamten Prozess. Dabei ist hier auch deutlich, dass die Prozessakteure – Richter, Staatsanwalt, Anwälte – eine ganz andere, juristische Sprache verinnerlicht hatten, als der ungebildete Ross. Der sprach, wie es in dem Transkript scheint, mit einem leichten Dialekt oder Slang, seine Sätze scheinen abgehackt und kurz. Friedman unterstellte ihm sogar, dem Gesprochenen nicht folgen zu können, und zeigte immer mehr Ungeduld angesichts Ross' Widerwillen zu kooperieren. Der Richter, der sich bereits kurz vor dem Ruhestand befand, gab zu Protokoll, er habe noch nie in seinem ganzen Richterberuf einen Zeugen wegen „contempt“ inhaftieren lassen und er habe nicht vor, heute damit zu beginnen. Auch deshalb scheint der Richter sofort auf Staatsanwalt Jensens Idee eingegangen zu sein, Monroe Friedman selbst war treibende Kraft darin, Ross zur Aussage zu bewegen, er könne sich nicht daran erinnern, was passiert sei, eine Frage Jensens, die Garry noch durch einen Zwischenruf zu verhindern suchte.³²⁴

Der verfahrenstechnische Trick dahinter, Ross dazu zu bringen, auszusagen, er erinnere sich nicht, bestand darin, dass sich dem Staatsanwalt nun die rechtliche Situation bot, Ross vor Gericht – und vor der Jury – seine Zeugenaussage vor der *Grand Jury* vorzulesen, um ihn möglicherweise an seine Anschuldigung gegenüber Newton zu erinnern. Auch wenn Ross nicht direkt aussagte, sondern als stummer Zeuge weiterhin unbeteiligt im Zeugenstand saß, konnte die Jury seine vergangenen Anschuldigungen hören und mit in ihre Urteilsfindung einbeziehen. Jensen verlas Dell Ross' gesamte Aussage und es wurde deutlich, warum Ross über den Strafbestand der Entführung hinaus zentral für die Glaubwürdigkeit der Anklage der Staatsanwaltschaft war. Vor der *Grand Jury* hatte Dell Ross von einer Unterhaltung der beiden Männer, die ihn entführt hatten, berichtet.³²⁵ Vermutlich hätte Dell Ross also bezeugen sollen, dass Huey Newton die Tat sogar gestanden hatte. Interessant ist an dem Transkript der *Grand Jury* jedoch, dass auch hier Newtons angebliche Aussage „I just shot two dudes“ Ross von der Staatsanwaltschaft fragend nahegelegt worden, von ihm aber so nie bestätigt worden war. Im Gerichtssaal ließ sich Ross von dem Vorgelesenen nicht beirren. Er blieb auch nachdem Jensen fertig vorgelesen hatte auf seinem Standpunkt beharren, er habe weiter nicht zu sagen:

³²⁴ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 4, S. 2295f.

³²⁵ Ebd., S. 2279.

„A. I refuse to answer any more questions. I am not answering no more questions.

THE COURT: Well, let me explain, now. If you refuse to answer questions, I will have to send you to jail.

THE WITNESS: Well, send me to jail.

THE COURT: On the other hand, if you don't remember, you don't remember.

THE WITNESS: I don't remember nothing. He keeps going all over it.”³²⁶

Letztendlich löste sich die Situation durch einen überraschenden strategischen Zug von Charles Garry. Da sich sein Kreuzverhör nur auf die im vorangegangenen Verhör angesprochenen Themen beziehen durfte, bestand auch hier erst Unklarheit, was Garry Ross denn überhaupt fragen dürfe, dann kam Richter Friedman aber zu dem Schluss, Garry dürfe ihn fragen, ob und an was er sich erinnere. Woraufhin Garry Dell Ross fragte, ob er sich erinnern könne, ihm erst vor kurzem einen Besuch in seinem Büro abgestattet zu haben:

„MR. GARRY: Mr. Ross, do you recall being in my office on Sunday, July 28, at or about 9:25 in San Francisco?

(...)

THE WITNESS: No, I can't remember.

THE COURT: He doesn't remember that either. That was just a few weeks ago, do you remember being in Mr. Garry's office?

THE WITNESS: I don't know. I don't know where his office is at. I goes in a lot of offices around here in Oakland.“³²⁷

Dadurch war es nun auch Garry erlaubt, Dell Ross' Erinnerung aufzufrischen, woraufhin er dazu übergang, dem erstaunten Saal einen Tonbandmitschnitt eben jenes Sonntags und eines Gesprächs zwischen ihm selbst und Dell Ross vorzuspielen. Vor allem Richter Friedman und Staatsanwalt Jensen schienen überrumpelt:

„THE COURT: Has this already been shown to Mr. Jensen.

MR. JENSEN: No, it hasn't.

MR. GARRY: It is going to be shown to him now.”³²⁸

Auch der Jury und den Pressevertretern wurden Kopien ausgeteilt und dann spielte Garry vor einem den Atem anhaltenden Saal die Tonbandaufnahmen ab, die er in seinem Büro aufgenommen hatte und auf dem er im Gespräch mit Dell Ross zu hören war: „Even from the little Ross had said in court it was plain that the voice on the tape was his.”³²⁹ Ross gab gegenüber Garry zu, seine Aussagen vor Staatsanwaltschaft und *Grand Jury* frei erfunden zu

³²⁶ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 4, S. 2312.

³²⁷ Ebd., S. 2323.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 127.

haben, er sei eingeschüchtert gewesen und nicht stolz auf das, was er getan habe. Es sei richtig, dass er am Morgen des 28. Oktober zwei Männer zum Krankenhaus gefahren habe. Er sei aber weder mit einer Waffe bedroht oder genötigt worden, noch habe der Verletzte den Satz „I just shot two dudes“ geäußert, da der schon fast ohnmächtig vor Schmerzen auf seinem Rücksitz gelegen habe.³³⁰ Ross selbst gab sich, während die Tonbandaufnahmen abgespielt wurden, unbeteiligt: „During the playing of the tape recording, Dell Ross passed the time twitching and looking at the ceiling. And from there on he played dumb.“³³¹ Auch auf Jensens Frage, wie er zu seinem Anwalt gekommen war, er erinnere sich doch, dass er einen Anwalt habe, antwortete Ross mit einem die Absurdität auf die Spitze treibenden: „I'm supposed to have a lawyer right now unless something happened to him“³³². Am Dienstagmittag wurde Dell Ross aus dem Zeugenstand entlassen und hinterließ einen wütenden Staatsanwalt. Jensen warf Garry vor, seinen Zeugen beeinflusst zu haben. Die Verteidigungsstrategie wiederum schien aufgegangen zu sein.

Die Presse hatte sich von den Ereignissen in helle Aufregung versetzen lassen, Richter Friedman hatte die Journalisten, welche die Pause nicht mehr abwarten konnten, mehrfach zur Ruhe ermahnen müssen.³³³ Beobachter des Verfahrens beurteilten den Ausgang der ungewöhnlichen Zeugenbefragung von Dell Ross als klassische Pattsituation zwischen Staatsanwalt und Verteidigung: „The final effect was that his statement made to the grand jury and his tape-recorded statement cancelled each other out.“³³⁴ Auch die Presse maß der Aufsehen erregenden Wendung dieser „wichtigen“³³⁵ Zeugenaussage Gewicht zu, hing doch daran der Entführungsvorwurf und eine wichtige Bestätigung des Zeugen Henry Grier.³³⁶

Keine weiteren Zeugen der Staatsanwaltschaft sollten den Gerichtssaal dermaßen in Aufruhr versetzen. Nachdem er den Newton behandelnden Arzt und die Krankenschwester befragt hatte, war Jensen mit der Darlegung des Ablaufs des Tatmorgens am Ende angelangt. Der Polizist, der Newton festgenommen hatte, sagte noch aus, zum Schluss rief Jensen den Ballistik-Experten John Davis in den Zeugenstand. Dieser breitete fast zwei Stunden lang nochmals am Tatort gefundenes Beweismaterial aus und erklärte den Zusammenhang von gefundenen Patronen, möglichen am Tatort anwesenden Waffen und den Schussverletzungen

³³⁰ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 4, S. 2326-2332.

³³¹ Moore, A Special Rage, S. 170.

³³² People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 4, S. 2335.

³³³ Ebd., S. 2313.

³³⁴ Moore, A Special Rage, S. 170.

³³⁵ Lembke, Daryl E.: Claims Loss of Memory. Balky Newton Trial Witness dismissed, in: Los Angeles Times, 14. August 1968, S. 3.

³³⁶ Los Angeles Times, 13. August 1968, S. 3.

von Heanes und Frey. Vor allem auf die Verletzungen John Freys wurde ausführlich eingegangen, laut Charles Garry ein weiterer Versuch, die Verletzungen der Polizisten emotional aufzuladen: „This was brought out in detailed elaborate testimony, illustrated with color slides. Frey's shirt had been embroidered around the bullet holes for emotional impact, and was shown to the jury.”³³⁷ Jensens Falldarlegung, sein „Case for the People” begann und endete dadurch damit, dass der Tote, John Frey als Opfer nachdrücklich vor Augen gerufen wurde. Dieser Rahmen der Erzählung hätte eigentlich auch einen Rahmen für den Spannungsbogen geben können, den Jensen durch die Anordnung seiner Zeugen, die Ordnung und Präsentation der Beweise vor der Jury vielleicht intendiert hatte. Im Laufe des Prozesses war es jedoch zu ganz eigenen Spannungsmomenten gekommen und die meisten davon waren in Garrys Kreuzverhören entstanden. Nachdem die Situation im Gerichtssaal am Montag und Dienstag bei der (nicht stattfindenden) Zeugenaussage Dell Ross dermaßen angespannt gewesen war, konnten die verbleibenden Zeugenbefragungen Jensens nicht mehr an die Energie der vergangenen Tage anknüpfen. Der Staatsanwalt schien, indem er seinen Fall für beendet erklärte, erschöpft und geschlagen.³³⁸ Am Donnerstagnachmittag den 15. August erklärte Lowell Jensen Richter Friedman, „the People rest”, und beendete damit seine Falldarlegung. Er übergab damit an Charles Garry, der nun den „Case for the Defendant” argumentierte und den Fall aus Sicht des Angeklagten Huey Newton darlegte.

3.5 Protagonisten, Handlungsspielraum und Plotstruktur

Charles Garry stellte zunächst mehrere Anträge an Richter Friedman. Zum einen wollte Garry den Anklagepunkt der Entführung komplett gestrichen sehen, da die Beweislage mit dem Wegfall von Dell Ross' Zeugenaussage nicht mehr bestehe. Die Presse, aber offensichtlich auch Lowell Jensen, gaben Garry darin vollkommen Recht: „The kidnapping charge against Newton was dead and all but buried as the trial ended its fifth week. (...) As for the kidnapping charge, Mr. Garry was on solid ground, and Lowell Jensen, the deputy prosecutor, admitted it.”³³⁹ Aber auch die anderen Anklagepunkte sah Garry als nicht hinreichend bewiesen, also über jeden Zweifel erhaben von der Staatsanwaltschaft dargestellt:

„The defense counsel, Charles Garry, moved for directed acquittal of the count on the ground that no evidence had been presented to prove kidnapping. He also moved for directed acquittal

³³⁷ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 127.

³³⁸ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S.444.

³³⁹ New York Times, 18. August 1968, S. 46.

of murder and of assault-with-intend-to counts, but no one expected that Judge Monroe Friedman would grant these dismissal requests when he rules Monday.“³⁴⁰

Bevor Charles Garry am Montagmorgen, den 19. August 1968 seinen ersten Zeugen aufrief, wurden zuvor in Abwesenheit der Jury diese Anträge der Verteidigung verhandelt. Huey Newton wurde des Anklagepunktes der Entführung freigesprochen, wie erwartet lehnte Richter Friedman die anderen Anträge jedoch ab.³⁴¹ Unter anderem hatte Garry nochmal die Aussetzung des Prozesses gefordert: „Mr. Garry urged, as he has before, that racial tension in Oakland is so high that a fair trial for his client is impossible. Judge Friedman, noting specifically that he disagrees that racial tensions were high in the court room, denied the motion.“³⁴² Der Journalist Gilbert Moore zitierte Richter Friedman, der außergewöhnliche Spannungen im Gerichtssaal weit von sich wies: „I do not find in this courtroom that this man is receiving anything but a fair trial“, Judge Friedman said. „This room is not charged with anything except the ordinary matter that we have in any trial...“³⁴³ Damit stellte Friedman nochmal klar, dass seine Sicht auf das Verfahren auf die alltäglichen Abläufe in seinem Gerichtssaal konzentriert war, und er – möglicherweise störende Einflüsse der Außenwelt – durch diesen engen Fokus ignorierte. Auch hier zeigt sich die Divergenz zwischen Friedmans (und Jensens) Versuch, den Gerichtssaal räumlich abzuschotten und dem Versuch der Verteidigung, diesen Rahmen aufzubrechen. Diese bestand nicht nur aus der Spannung zwischen relevantem juristischem und sozialwissenschaftlichem Wissen vor Gericht, der konkrete Raumbezug, der von Friedman gefordert wurde, war auch ein Versuch, die Räumlichkeit der Narrative einzugrenzen und gesellschaftliche Zusammenhänge aus den Verhandlungen auszusparen.

(Gegen-)Darstellung der Verteidigung

Vom 19. bis zum 27. August gehörten nun sechs Prozesstage ganz der Gegendarstellung der Verteidigung. Der erste Zeuge, Tommy D. Miller, ein Passagier aus Henry Griers Bus, sagte aus, der Bus sei am Tatort vorbeigefahren, aber wegen der Baustelle an der Seventh Street sei es zu dunkel gewesen, um Genauigkeiten des Schusswechsels zu erkennen. Griers Bericht, er habe Newton einwandfrei erkennen können, büßte dadurch abermals an Glaubwürdigkeit ein, zumal Miller aussagte, wenn er – im hinteren Teil des Busses – schon nichts habe erkennen können, sei zu bezweifeln, wie der Busfahrer überhaupt etwas habe sehen wollen. Auf Miller

³⁴⁰ New York Times, 18. August 1968, S. 46.

³⁴¹ Jury Trial Minutes, in: HPN, M864, Box 26, Folder 5.

³⁴² Turner, Wallace: Defense opens Case in Newton Trial, in: New York Times, 20. August 1968, S. 22.

³⁴³ Moore, A Special Rage, S. 180.

folgten einige Anwohner Oaklands, die alle in den Monaten vor dem 28. Oktober mit dem Polizisten John Frey zu tun gehabt hatten und von Schikanen und Übergrifflichkeiten berichteten. Alle befragten Afroamerikaner bezeugten, Frey habe sie rassistisch beschimpft und seine Befugnisse als Polizist maßlos ausgenutzt.

Als nächstes präsentierte auch die Verteidigung einen ‚Überraschungszeugen‘ und rief Huey Newtons guten Freund, Gene McKinney, als seinen Beifahrer des Tatmorgens in den Zeugenstand. Dessen Identität und Rolle war der Staatsanwaltschaft und Polizei bis dahin nicht bekannt gewesen. Dabei war er als weitere Person am Tatort ein potenziell weiterer Verdächtiger. McKinneys Auftritt im Gerichtssaal dauerte nur zehn Minuten, denn auch er versetzte den Gerichtssaal in Aufregung, indem er mit Verweis auf den fünften Zusatz der Konstitution seine Aussage verweigerte und von seinem Recht Gebrauch machte, sich als Zeuge nicht selbst zu belasten. Richter Friedman ließ ihn festnehmen. Außerdem spielte Charles Garry die gesamten Aufnahmen des Polizeitonbandes im Gerichtssaal ab, bevor er am Donnerstag, den 22. August, Huey Newton selbst in den Zeugenstand rief. Dessen Verhör durch Garry und das anschließende Kreuzverhör durch den Staatsanwalt zogen sich bis zum nächsten Tag. Garry beendete sein „Case for the Defendant“, indem er die Aussagen zweier Wissenschaftler hinzuzog. Der Soziologe Herman Blake gab seine soziologische Einschätzung Schwarzer ‚Ghetto-Sprache‘ zu Protokoll, der Psychologe Dr. Bernard Diamond, der bereits im *Voir Dire* ausgesagt hatte, wurde nochmals zu dem möglichen mentalen Zustand von Newton zur Tatzeit befragt. Damit beendete Garry seine Falldarlegung. Jensen ließ daraufhin als „rebuttal-witnesses“ nochmals vier Polizisten zu Wort kommen, welche Newtons kriminelle Biographie bezeugen sollten. Am Dienstag, den 3. September, begannen beide Seiten dann ihr Abschlussplädoyer, in dem sie nochmal ihr Narrativ, ihre Deutung der Tat, aber auch ihre Zusammenfassung des zu Ende gehenden Gerichtsverfahrens präsentierten.

Bereits zu Beginn des Verfahrens war deutlich geworden, dass Charles Garry, Fay Stender und Huey Newtons Anwaltsteam eine gänzlich andere Strategie verfolgten als Staatsanwalt Jensen. Während dieser versucht hatte, die Debatten um Schuld und Unschuld so eng wie möglich auf den Tatablauf des 28. Oktober 1967 zu fokussieren, hatte Charles Garry bereits in seinem Eröffnungsplädoyer deutlich gemacht, dass er die Auseinandersetzung zwischen Huey Newton und den Polizisten Frey und Heanes in einen größeren Rahmen gesellschaftlicher Stimmung und politischer Realitäten stellte. Garry sah davon ab, nochmals den Tatablauf rekonstruieren zu wollen. Die groben Eckdaten, die von der Staatsanwaltschaft präsentiert

worden waren – wer hatte wen wann angehalten, wie oft war aus welcher Waffe geschossen worden – stellte Garry denn auch gar nicht in Frage. Die Verteidigung konzentrierte sich auf die Lücken, die sich in der Konstruktion der Handlung zwischen diesen „material facts“ einerseits und den handelnden Akteuren andererseits ergaben. Die mögliche, denkbare Interaktion zwischen Huey Newton, John Frey und Herbert Heanes stand also im Vordergrund. Denn die Beschreibung ihrer Protagonisten stellten den weiteren, grundlegenden Unterschied zwischen der Erzählung, welche die Staatsanwaltschaft ausgebreitet hatte und jener, welche die Verteidigung vorlegte, dar. Von der Charakterisierung Newtons auf der einen Seite und der Polizisten auf der anderen Seite ausgehend, ergaben sich in Garrys Narrativ ganz andere Plot-Möglichkeiten, da die Handlungsmöglichkeiten der Akteure anders imaginiert werden konnten. Dabei war es für die Verteidigung von ungemeinem Vorteil, dass sie – rein rechtlich – nicht verpflichtet war, alle Beweismaterialien in ein schlüssiges und logisch deutbares Narrativ zu passen. Sie musste nicht beweisen, wie der Polizist John Frey ums Leben gekommen war, es reichte, Fehler und Lücken im Narrativ der Anklage nachzuweisen und so deren Schulderzählung für andere Deutungen zu öffnen. Insofern fokussierte Garry darauf, angebrachten Zweifel zu säen und genügend eigene Erzählelemente in den Raum zu stellen, welche Jensens konstruierter Handlung widersprachen, sodass die Jury Huey Newton nicht „beyond reasonable doubt“ schuldig sprechen konnte. Garry hatte seine Kreuzverhöre von Jensens Zeugen bereits gut für diese Strategie genutzt, eine Möglichkeit, die dem Staatsanwalt, der seine Darlegung ja bereits abgeschlossen hatte, nun nur noch begrenzt offenstand.

Die Polizisten zwischen Opfer- und Täterrolle

Der erste Fokus der Verteidigung lag darauf, die am Tatort anwesenden Polizisten und die geleistete Polizeiarbeit nochmals näher zu beleuchten und in ein anderes Licht zu rücken. Jensen hatte John Frey als das unschuldige Opfer gezeichnet, den Polizisten, der das tragische Schicksal erlitten hatte, „in the line of duty“, bei der Erfüllung seiner Pflicht, getötet worden zu sein. Er knüpfte damit an die Würdigung des getöteten John Freys an, welche in der Öffentlichkeit unter anderem bei Freys Beerdigung, im Beisein hoher polizeilicher Würdenträger und Richter und Politiker Oaklands und mit einem Ehrengeläut, einer Prozession von über 150 Kollegen und einer Motorradstaffel durch die Stadt, stattgefunden hatte.³⁴⁴ Ohne darauf weiter eingehen zu müssen, hatte Jensen in seiner Präsentation der Polizisten die – mehrheitlich sicherlich bekannte und in der amerikanischen Gesellschaft

³⁴⁴ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 331f.

vielleicht auch durchaus akzeptierte – (literarische) Figur des ‚rechtschaffenen Polizisten‘ evoziert. Gerade Heanes, der in Uniform in den Zeugenstand trat, hatte in der Interaktion mit Jensen noch die unhinterfragte Autorität eines Ordnungshüters ausgestrahlt, dem als Repräsentanten staatlicher Macht an sich Glaubwürdigkeit anhaftete. Das unbedingte Vertrauen, das viele Menschen in die Polizei und Polizeiarbeit hatten, und welches im *Voir Dire* auf teilweise sehr naive Weise zum Vorschein gekommen war, wurde dadurch unterschwellig aktiviert und führte dazu, dass die Rechtmäßigkeit der Polizeiarbeit gar nicht zur Debatte stand, sondern als Normalität unhinterfragt hingenommen wurde. Auch Jensen selbst thematisierte kein einziges Mal offen, ob die Polizeiarbeit sauber ausgeführt worden war, denn diese Grundannahme scheint sogar über eine bloße Erwähnung erhaben gewesen zu sein. Die lange Liste an Polizisten, welche teilweise nur kleinste Details ausgesagt und zum Verfahren beigetragen hatten, verstärkten diesen Effekt: polizeiliche Autorität und Glaubwürdigkeit en masse.

Charles Garry begann seine Falldarlegung, indem er dieses Bild des ‚rechtschaffenen Polizisten‘ vor allem in Person von John Frey und Herbert Heanes angriff und im Gerichtssaal zu dekonstruieren versuchte. Er ließ Zeugen zu Wort kommen, welche in Kontakt mit Frey gekommen waren und ihm rassistisches und gewalttätiges Verhalten attestierten: „Our next witnesses were all black people who had had trouble with Frey. One by one they portrayed him as abusive, provocative (sic), hostile, and gun crazy.”³⁴⁵ Der 16-jährige Daniel King sagte aus, er sei von einem wohl geistesgestörten weißen Mann verprügelt worden, was von Frey sogar noch ermöglicht wurde; drei Männern der Smith Familie, denen Frey über Wochen versucht hatte, eine Straftat zu unterstellen kamen zu Wort und Thomas Parsons, der von einer Rede Freys vor Schülern berichtete, in der dieser degradierende rassistische Ausdrücke benutzt hatte.³⁴⁶ Alle Zeugen charakterisierten John Frey also als Polizisten, der weit davon entfernt war, korrekte Polizeiarbeit zu leisten, sondern im Gegenteil Schwarze Bürger Oaklands aus rassistischen Ressentiments heraus schikaniert und eingeschüchtert hatte.

Im Vergleich dazu schrieb Garry Herbert Heanes zwar keine rassistischen Motivationen zu, trotzdem hatte Garry auch ihn in seiner Autorität als Polizist bereits im Kreuzverhör stark angegriffen und sowohl seine als auch Freys Polizeiarbeit nicht nur als unzureichend, sondern als lächerlich unprofessionell umgedeutet. Doch Garry beschränkte sich nicht nur auf die Polizisten Frey und Heanes, sondern unterstellte der Polizei Oaklands generell ein rassistisches Motiv. Dieser Vorwurf Garrys, dass es sich bei Newtons Festnahme und Anklage

³⁴⁵ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 129.

³⁴⁶ Ebd.

um ein Komplott der Polizei handele, war bereits Teil der medialen Berichterstattung gewesen.³⁴⁷ Auch in seinem Kreuzverhör von Sergeant Ream hatte Garry die Information in den Gerichtssaal gestellt, dass die Polizei Oaklands, spätestens seit dem Auftritt der *Black Panther* vor dem Kapitol in Sacramento im Mai 1967, eine Liste von Fahrzeugen führte, die *Black Panther Party* Mitgliedern gehörten, und den Polizisten Fotos führender Panther-Mitglieder gezeigt worden waren. Der Polizist Ream hatte diese Information abgeschwächt, indem er darauf hinwies, dass die Panther nur eine unter mehreren als möglicherweise gewalttätig eingeschätzten Gruppen im Stadtgebiet seien, denen eine solche polizeiliche Aufmerksamkeit zuteilwurde. Jensens Darstellung, Frey habe Newton nur einer Routine-Verkehrskontrolle unterzogen und er habe Newton nicht erkannt, wurde dadurch nichtsdestotrotz bereits angezweifelt. Indem Garry dann nochmals das gesamte Tonband des Polizeifunks abspielte, gelang es ihm, den engen Fokus, den Jensen darauf gelegt hatte, aufzubrechen.³⁴⁸ Vor allem sollte die erneute Vorführung der Aufnahmen im Gerichtssaal zeigen, dass die Polizei bis zur Ergreifung und Festnahme Newtons im Krankenhaus nach einem Verdächtigen in einer „tan jacket“ suchten – einer braunen Jacke im Vergleich zur hellen Jacke, welche Newton tatsächlich getragen hatte. Darüber hinaus wurde aber durch die Tonbandaufnahmen nochmals überdeutlich, dass die Polizisten sehr wohl genau wussten, wer Huey Newton war, und wie sie ihn einzuordnen hatten: „[T]here was no mistake about who this suspect Huey Newton was, despite all the police disclaimers. They showed that the Oakland police had a lively fear of the Black Panthers and that any black man walking the street might very well be a Panther.“³⁴⁹ Noch vom Unfallort wurde der Notfall und der Name Newtons durchgegeben und die Kollegen der Radiostation konnten diesen sofort einordnen:

„101B: Please send two Code 3s [ambulances] down here. Uh ... the... Huey Newton... just did it.

Radio: All cars stay off the air unless you got an emergency. (..) Attention all units, Huey Newton is a suspect on the two officers who were shot just a few minutes ago. (...) Huey Newton is the suspect, one of the Black Panthers. If you see this subject use caution; he's armed; he shot two officers down..“³⁵⁰

Direkt nach dem Schusswechsel wurde bereits nach Huey Newton, also einem jungen Mann in brauner Jacke, gesucht. Nur wenig später jedoch wurden die Suchparameter ausgeweitet und die hektische Anweisung gegeben, alle Schwarzen Männer anzuhalten: „Radio: (...) Just

³⁴⁷ o.A.: Panther's Lawyer accuses the Police, in: New York Times, 26. Juli 1968, S. 14.

³⁴⁸ Moore, A Special Rage, S. 184.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Polizeiradiotranskript, zitiert nach: Ebd. S. 185.

cruise the area and... I don't know what to tell you--- Attention all units. Attention all units in the city of Oakland. Be on the lookout for two male Negroes of any type riding in any vehicles. Use caution.”³⁵¹ Was dazu führte, dass am 28. Oktober 1967 wahllos Schwarze Männer in ihren Autos von angespannten und nervösen Polizisten kontrolliert wurden – die Attribute „Schwarz“ und „männlich“ reichten aus, um von der Polizei als potentieller Täter und bedrohlich eingeschätzt zu werden.

Interessant ist, dass Jensen vor allem diesen Aspekt von Garrys Verteidigungsstrategie – die unterstellte unzureichende polizeiliche Arbeit – nicht so stehenlassen konnte. Um hier kurz in der Chronologie des Verfahrens vorzugreifen, bat Jensen am 27. August, nachdem Garry seine Falldarlegung für beendet erklärt hatte, nochmals vier Polizisten in den Zeugenstand. Die beiden letzteren, Charles Plummer und Frank Sabatini, bezogen sich auf Huey Newtons kriminelle Vorgeschichte und sagten unter anderem dazu aus, dass der sechzehnjährige Newton in der Schule eine Prügelei begonnen hatte. Die Polizisten Herbert O'Donnell und Booker Ealy sollten vor allem Zeugenaussagen kontern, mit denen Charles Garry vor Gericht die Arbeit der Polizei Oaklands in Frage gestellt hatte. Der Polizist O'Donnell beschrieb detailliert einen Vorfall vom Mai 1967 in West Oakland, wo er einen verdächtigen Jugendlichen mit einer Schrotflinte verfolgt habe. In seiner Darstellung sei er von einer größeren Gruppe von bewaffneten *Black Panther* an seiner Polizeiarbeit behindert und spezifisch von Huey Newton bedroht worden: „Newton called me a pig fucker and told me he was going to slit my throat.”³⁵² Er unterstrich mehrfach, dass er sich vorbildlich verhalten habe und in seiner Aufgabe und Autorität als Polizist mehrfach versucht habe, sich durchzusetzen: „I explained to him that I was in line of duty.”³⁵³ Im Kreuzverhör durch Garry wurde aber auch bei O'Donnell deutlich, dass ihm Huey Newton schon vor diesem Zusammenstoß ein Begriff gewesen war:

„Q [Garry]. You knew Huey Newton before this, didn't you?

A [O'Donnell]. Yes, I did.

Q. You didn't like Huey Newton at the time or before that, did you, sir?

A. I don't like having guns waved at me all the time while I am working in line of duty.

(...)

A. I didn't have anything to dislike him other than the guns.”³⁵⁴

³⁵¹ Moore, A Special Rage, S. 185.

³⁵² People v. Newton, in: HPN, M864 Series 1, Box 36, Folder 13, S. 3423.

³⁵³ Ebd., S. 3420.

³⁵⁴ Ebd., S. 3429.

Diese, hier deutlich formulierte, Abneigung der Polizisten gegenüber den Waffentragenden *Black Panther* fand sich bei allen vier Zeugen. O'Donnell fühlte sich von den Panthern offensichtlich bedroht, und war der Situation, konfrontiert mit einer Gruppe erwachsener, Schwarzer Männer, die ihn an der Ausübung seiner Nachforschungen hinderten, nicht gewachsen. Es wurde deutlich, dass O'Donnell Angst vor den Panthern hatte, eine Angst, die seine Kollegen teilten, eine Angst, der Charles Garry verstand, in den Befragungen eine leicht lächerliche Note zu geben:

„Q [Garry]. Did he touch you in any respect? (...) And he was going to kill you with a dagger (...) is that your testimony?

A. (Nodding head affirmatively) (...) Yes, sir. That was my fear at the time.”³⁵⁵

Dabei war es eben zu keiner Eskalation gekommen, sondern bei Drohgebärden geblieben – wobei die *Black Panther* vollkommen legal ihre Waffen öffentlich tragen durften. Mit dem Polizisten Booker Ealy schließlich wurde einer der wenigen Schwarzen Polizisten Oaklands in den Zeugenstand gerufen. Garry hatte durch einige Zeugenaussagen von rassistischen Übergriffen des Polizisten John Frey auf Zivilisten berichten lassen. Ealy sollte diese Behauptungen widerlegen, er konnte aber nur aussagen, dass Frey bei der Fahrzeugkontrolle, des von Garry vorgebrachten Beispiels gar nicht anwesend gewesen sei und er selbst rassistische Beleidigungen generell nicht weitergebe.³⁵⁶

Begonnen hatte Charles Garry seine Falldarstellung also damit, John Freys Opferrolle zu dekonstruieren. Indem er die immer wieder von Frey ausgegangenen Aggressionen gegenüber Afroamerikanern betonte und so Freys aktive Rolle auch in der Auseinandersetzung mit Newton andeutete, stellte er stattdessen die Deutung Freys als Täter in den Raum. Danach wandte er sich einem weiteren wichtigen Protagonisten zu. Am Mittwoch den 21. August 1968 um kurz vor 14 Uhr begann die Zeugenbefragung von Gene McKinney, dem ‚Überraschungszeugen‘ der Verteidigung. Am Morgen war durch die Tonbandaufnahmen deutlich geworden, dass die Polizei lange nach einem „LaVerne Williams“ als zweitem Mann am Tatort gesucht hatte³⁵⁷ – aber nach Newtons Festnahme hatten sich die Bemühungen, den Beifahrer zu finden, merklich vermindert. Die Polizei hatte zwar öffentlich kundgetan, dass sie nach Newtons Beifahrer nicht als weiterem Verdächtigten suche.³⁵⁸ Weil ihm eine potenzielle Anklage zur Beihilfe zum Mord drohte, hatte Gene McKinney jedoch davon abgesehen, sich freiwillig zu melden. „Had he been found, Gene Alan McKinney might have

³⁵⁵ People v. Newton, in: HPN, M864 Series 1, Box 36, Folder 13, S. 3436.

³⁵⁶ Ebd., S. 3450.

³⁵⁷ Polizeiradiotranskript, zitiert nach: Moore, A Special Rage, S. 185.

³⁵⁸ Pearlman, The Sky's the Limit, S. 451.

been charged as an accessory to murder. But the Oakland police were not especially zealous in pressing the search for McKinney; Huey Newton was already in the bag,”³⁵⁹ vermutete der Journalist Gilbert Moore. So war die Rolle des Beifahrers bislang ungeklärt geblieben, auch in Jensens Darstellung des Tatablaus. Da sich niemand bei der Polizei meldete und die Polizei keine Fahndungserfolge zu vermelden hatte, war die Identität des Beifahrers bis jetzt unbekannt geblieben. Der Verteidigung eröffnete sich also die Möglichkeit, in Jensens Schilderung des Tatablaus – als primäre Auseinandersetzung zwischen den Polizisten Heanes und Frey auf der einen und Huey Newton auf der anderen Seite – noch einen weiteren, komplett neuen Protagonisten einzufügen. Garry hatte bereits frühzeitig im Verfahren die Möglichkeit angedeutet, dass sich weitere Personen am Tatort aufgehalten haben könnten. Bereits im Kreuzverhör mit Heanes hatte er Verwirrung gestiftet, indem er ihn fragte, ob er einen sehr kleinen, gut rasierten, Mann mit einem Hut am Tatort gesehen habe,³⁶⁰ also der Beschreibung nach den Mann, den der Busfahrer Grier laut seinem ersten polizeilichen Statement zu sehen gemeint hatte. Jetzt konnte Garry mit dem jungen, sehr großen Mann Gene McKinney eine physisch anwesende Person, über allen Spekulationen erhaben, im Gerichtssaal präsentieren, der zugab, am fragten Abend am Tatort gewesen zu sein.

McKinney war nach Dell Ross bereits der zweite Zeuge, der entgegen des normalen Prozedere von seinem eigenen Anwalt in den Gerichtssaal begleitet wurde. Nach einigen Eingangsfragen stellte ihm Charles Garry dieselbe Frage, die er auch Herbert Heanes gestellt hatte, ob er vielleicht, auch zufällig, John Frey erschossen habe – worauf Gene McKinney sich auf sein Recht berief, sich nicht selbst zu belasten, und das Zeugenverhör abgebrochen wurde.³⁶¹ „He gets up here and has said he was there', Jensen screamed, nearly beside himself, 'he is asked a question about shooting, and now he says he can claim the privilege of the Fifth Amendment.’”³⁶² – der sonst für seine unerschütterliche Ruhe bekannte Staatsanwalt Lowell Jensen verlor in dieser Situation die Nerven und auch Richter Friedman, der bei Dell Ross noch vermeiden wollte, seinen ersten Zeugen festnehmen zu lassen, ließ sich eine solche weitere Störung seines Verfahrens nicht mehr gefallen. So gab es kein Immunitätsangebot oder sonstiges legales Schlupfloch für McKinney³⁶³, er wurde wegen „contempt of the court“ festgenommen und in eine Gefängniszelle im zehnten Stock des Gerichtsgebäudes gebracht. Erst sechs Wochen später kam er wieder frei.

³⁵⁹ Moore, A Special Rage, S. 183.

³⁶⁰ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 1, S. 1937f.

³⁶¹ Pearlman, The Sky's the Limit, , S. 452.

³⁶² Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S.130.

³⁶³ Ebd., S. 131.

Obwohl er nicht weiter aussagte, war McKinneys Auftritt im Zeugenstand insofern von großer Bedeutung, weil die Möglichkeit in den Raum gestellt wurde, dass er, und nicht Huey Newton, geschossen habe;³⁶⁴ die Möglichkeit, dass die Polizei von Anfang an den falschen Verdächtigen verfolgt, völlig unzureichend ermittelt hatte und eine (rassistische) Voreingenommenheit dazu geführt hatte, auf Newton als Täter zu fokussieren. Dass die Polizei zwar von einem Beifahrer Newtons gewusst, diesen aber nie ermittelt, dessen Rolle im Tathergang nicht überprüft hatte, präsentierte sich als weitere eklatante Lücke in der Polizeiarbeit. Es gab keine Beweise im Verfahren, die eine Beteiligung McKinneys nachwiesen oder widerlegten. Wäre McKinney also, wie Dell Ross, im Zuge seiner Zeugenaussage eine Immunität angeboten worden, hätte er die Tat auf sich nehmen können, ohne dass ihm dadurch juristisch irgendwelche Konsequenzen drohten. Das Verfahren wäre sofort zu Ende gewesen, Newton und er hätten noch am selben Tag freigelassen werden müssen.

Huey Newton zwischen Täter- und Opferrolle

Lange war spekuliert worden, ob Huey Newton selbst in den Zeugenstand gerufen werden würde, um seine Sicht der Ereignisse darzulegen. Als Angeklagter hatte er das Recht zu schweigen, zudem eröffnete seine Aussage zu seiner Verteidigung der Staatsanwaltschaft die Möglichkeit, ihn ins Kreuzverhör zu nehmen, machte ihn also potenziell angreifbar. Charles Garry hatte sich bisher nicht mit seinem Mandanten darüber unterhalten, was eigentlich vorgefallen war, er hatte sich durch eigene Recherchen selbst ein Bild machen wollen. Erst zwei Tage bevor Newton aussagte, besuchte Garry ihn in seiner Gefängniszelle und befragte ihn zu seiner Sicht auf die Geschehnisse des 28. Oktober 1967. Erst danach stand fest, dass Newton aussagen würde.³⁶⁵

Am Donnerstag, den 22. August war der Besucherandrang vor dem Gerichtsgebäude so groß wie seit dem Beginn der Verhandlungen nicht mehr. Der Journalist Gilbert Moore war an

³⁶⁴ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 460. Huey Newton erinnerte sich in seinen Memoiren, dass die Verteidigungsstrategie es darauf abgesehen hatte, für McKinney die gleiche Immunität zu erlangen, wie sie Dell Ross gewährt worden war – dann hätte sich McKinney zur Tat bekennen können, und sowohl er als auch Newton hätten freigelassen werden müssen: „But Garry and Harold Perry were also using another brilliant strategy, and Jensen understood immediately what was involved. The prosecution believed that McKinney was inviting Judge Friedman to grant him immunity in his testimony – the same immunity he had given to Dell Ross – whereby nothing he said could be used against him. Then, with this protection, he could say that he had killed Frey and shot at Heanes, and that he had escaped with me. Because no evidence had been submitted during the trial to prove otherwise, he could not have been convicted of perjury. Thus, having absolved me of the crime and having freed himself of any danger of prosecution, since his testimony could not be used against him, both of us could have walked out of the courtroom – at liberty.” Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 247.

³⁶⁵ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 132.

diesem Morgen besonders früh aufgebrochen, um sich für die begehrten Plätze im Gerichtssaal anzustellen – und fand sich um 5:15 Uhr morgens als sechster in der Schlange vor dem Journalisteneingang.³⁶⁶ Vor dem Besuchereingang hatten sich ähnlich früh bereits Menschen angestellt – der Andrang schwoll bis 7:30 Uhr enorm an, und während Mitglieder der *Black Panther* anstandslos vorgelassen wurden, entbrannte Streit in der Schlange.³⁶⁷ Zum Einlass in das Gebäude um 8 Uhr hatte sich ein regelrechtes Gedränge entwickelt, die Menschenmasse drückte gegen die Glastür, die zu Bruch ging. Zehn behelmte Polizisten strömten aus dem Gebäude, um Ordnung vor dem Eingang wiederherzustellen, damit der Einlass reibungslos vonstattengehen konnte.³⁶⁸ Vor dem Gebäude hatte sich eine Menge von fast 800 Menschen versammelt, „the crowd, half of them white“ umkreisten das Gebäude, es ertönten Protestslogans und -lieder. Einige *Black Panther*, in ihrer Uniformierung aus schwarzen Lederjacken und Baretts, standen starr vor der Menge auf den Eingangsstufen des Gerichtsgebäudes und hielten Fahnen mit dem Abzeichen der Partei, dem Schwarzen Panther und der Aufschrift „Free Huey“.³⁶⁹

Die führenden Mitglieder der *Black Panther Party* waren im Gerichtssaal erschienen. Stokeley Carmichael, Eldridge und Kathleen Cleaver erhoben sich von ihren Plätzen und begrüßten Newton mit der erhobenen Faust, als dieser um kurz vor zehn den Saal betrat.³⁷⁰ Newton, der den ganzen Prozess über auf sein ordentliches Äußeres geachtet hatte, war für den Anlass entsprechend gekleidet: „Newton, 26, was neatly dressed in a black turtleneck sweater and gray suit.“³⁷¹ Obwohl die Verteidigung ein Risiko einging, indem sie den Angeklagten in den Zeugenstand rief, schien dieser sehr selbstsicher, strahlte Ruhe und Gelassenheit aus: „This was Huey's day. He took the stand. He looked like he couldn't wait to get up there.“³⁷² Huey Newton erinnerte sich später, er habe das ganze Verfahren über den einzigen Schwarzen Juroren, David Harper im Blick gehabt – und seine Aussage speziell an ihn gerichtet: „He was my audience. An unspoken bond grew between us that convinced me he not only understood but he also agreed with me.“³⁷³ Überhaupt stellte seine Zeugenaussage die wichtigste Gelegenheit dar, sich der Jury nicht nur als ‚der Angeklagte‘ zu präsentieren. Indem er selbst das Wort ergriff, konnte er eine persönliche Verbindung aufbauen, aus seiner

³⁶⁶ Moore, *A Special Rage*, S. 190ff.

³⁶⁷ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 459.

³⁶⁸ Rogers, Ray; Roe, David: Newton take Stand, denies killing officer, in: *Los Angeles Times*, 23. August 1968, S. 3.

³⁶⁹ Roe, David: Black Panthers stand Guard at Newton's Trial, in: *Los Angeles Times*, 27. August 1968, S. B.

³⁷⁰ *Los Angeles Times*, 23. August 1968, S. 3.

³⁷¹ Ebd.

³⁷² Moore, *A Special Rage*, S. 193

³⁷³ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 218.

Rolle im Gerichtssaal ausbrechen und als eigenständiges Subjekt wahrgenommen werden. Das wollte auch sein Anwalt Garry unterstützen. Indem er sich während seiner Befragung Newtons an das untere Ende der Geschworenenbank stellte, waren alle Antworten Newtons nicht nur an ihn, sondern auch an die Jury gerichtet, die zwischen dem Anwalt und Newtons Zeugenstand saß: „I wanted the jurors to see his face clearly because I felt that if they did they would not doubt his sincerity.“³⁷⁴

Um 10.30 Uhr begann das Verhör. „Mr. Newton, did you kill officer John Frey?“ war die erste Frage Charles Garrys an seinen Mandanten. „No, I did not.“, antwortete Newton mit fester und klarer Stimme und sah dabei direkt zur Jury. Garry fuhr fort: „'Did you shoot officer Herbert Heanes?' (...) 'No, I did not', the defendant responded.“³⁷⁵. Nach dieser spannungsgeladenen Eröffnung von Newtons Aussage, welche bis zum Nachmittag dauern sollte, wurde jedoch nicht weiter auf die Ereignisse des 28. Oktober eingegangen, Newton und Garry behandelten die Tat selbst wie eine Nebensächlichkeit, einen „afterthought“³⁷⁶. Stattdessen stürzte sich Huey Newton in einen Vortrag über die sozialen und ökonomischen Probleme der afroamerikanischen Bevölkerung und die Schwarze Befreiungsbewegung. Er begann seine Unterdrückungsgeschichte der Schwarzen in Amerika bei den ersten Sklaven, die als Besitztümer der weißen Siedler in die neuen Kolonien gebracht worden waren und arbeitete sich von dort durch mehrere Jahrhunderte Diskriminierung und Ausbeutungsgeschichte. So sah Newton die Bürgerrechts- und *Black Power*-Bewegung der Gegenwart als eine immer noch andauernde Bemühung um Gleichberechtigung einer Minderheit an. Eine Minderheit, die sich ihr Recht, als gleichwertige Menschen zu gelten, in diesem – nun auch ihrem – Land hart hatte gegen unzählige Widerstände hatte erkämpfen müssen.

Unterbrochen war diese Lehrstunde in afroamerikanischer Geschichte durch die häufigen Einsprüche des Staatsanwalts. Diese beeinflussten Newton jedoch nicht weiter, wie sich Charles Garry süffisant in seiner Autobiographie erinnert: „However, each time Huey tried to elaborate on a point in the Panther program, Jensen objected and Friedman sustained him; but, since Huey naturally talks rapidly, he often got the information across before Jensen could formulate his objection.“³⁷⁷ Auch das Interesse im Raum für Newtons Darlegungen schien dadurch nicht gemindert, der eloquente und vor allem relativ schnell vortragende Newton

³⁷⁴ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 133.

³⁷⁵ Los Angeles Times, 23. August 1968, S. 3.

³⁷⁶ Moore, *A Special Rage*, S. 193.

³⁷⁷ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 133.

hielt seine Zuhörer in Bann.³⁷⁸ Größte Herausforderung scheint die Aussage Newtons für den Gerichtsschreiber gewesen zu sein, der das Transkript mit tippte, und für den Newtons Redetempo wohl eine so große Anstrengung darstellte, dass er – das erste Mal im Verfahren – um Pausen bitten musste.³⁷⁹ Charles Garry erinnerte sich auch an die Atmosphäre im Gerichtsaal: „I could see the reporters furiously taking notes. Jensen was also scribbling away, preparing for cross-examination. Judge Friedman had turned his swivel chair toward the witness stand and was listening with rapt attention. I could feel the hushed silence of the spectators section behind me.“³⁸⁰

Jensens begann sein Kreuzverhör am Nachmittag in seiner charakteristischen Art, indem er erst langsam und methodisch exakt die Fakten der Ereignisse nochmals ansprach.³⁸¹ So waren diese ersten Stunden des Kreuzverhörs von einem freundlichen Tonfall zwischen Newton und Jensen geprägt, der sich jedoch merklich verschärfte, als Jensen auf Beweismaterial zu sprechen kam, welches Newtons Gewaltbereitschaft zeigen sollte.³⁸² Unter anderem rekurrierte Jensen auf ein Gedicht Newtons, das im Sommer 1967 in der Zeitschrift der Panther veröffentlicht worden war und das den Titel „Guns, Baby, Guns!“ trug:

„Army .45 will stop all jive
Buckshots will down the cops
P .38 will open prison gates
The carbine will stop the war machine
A .357 will win us heaven.
And if you don't believe in playing
You are already dead.“³⁸³

Für Newton war gerade dieses Beweismaterial problematisch, da es sich um seine eigenen Worte handelte und er der Jury nun glaubhaft erklären sollte, dass damit keinesfalls die Aufforderung oder Glorifizierung von Gewalt gegenüber Polizisten gemeint war. Gleichzeitig wurde er von seinen Anhängern jedoch wegen ebensolcher radikaler Schriften und Aussagen gefeiert, eben jenen Anhängern, welche sich vor dem Gerichtsgebäude zum Protest versammelt hatten und auch für die Jury beim Betreten des Gerichtsgebäudes in Sicht- und Hörweite ähnlich radikale Forderungen geäußert hatten. Jensen setzte auch Huey Newton mit

³⁷⁸ Moore, A Special Rage, S. 194.

³⁷⁹ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 12, S. 3335.

³⁸⁰ Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 138.

³⁸¹ Ebd.

³⁸² Moore, A Special Rage, S. 199.

³⁸³ Black Panther, 20. Juli 1967, S. 2. Die Slogans „Police slaughter Black People“ und „Guns, Baby, Guns“ hatten auch die Titelseite geziert. Siehe auch: Pearlman, The Sky's the Limit, S. 457f.

diesem Stereotyp aggressiver Schwarzer Männlichkeit in Verbindung und unterstellte ihm ein unberechenbares Temperament. Die Befragung Jensens deutete also an, dass Newton in einem völlig anderen Licht zu sehen sei, obwohl es zu dem ruhigen, sich auch von Jensens aggressiveren Fragen nicht aus der Ruhe bringenden Angeklagten in dem Moment selbst nicht zu passen schien: „Newton maintained complete posture despite Jensen's suggestions that he had a volatile temper.“³⁸⁴ Anknüpfend an vorangegangene Zeugenaussagen wurde auch Newton aufgefordert, vorzuführen, wie ihn John Frey mit einem Kinnhaken angegriffen habe: „Newton (...) left the witness chair to stand next to Jensen and delivered a gentle, straight-arm to the assistant attorney's chin which knocked the prosecutors glasses awry. He apologized and returned to the witness stand.“³⁸⁵ Auch hier also passte die Rekonstruktion einer gewalttätigen Handlung, dem Kinnhaken, jedoch scheinbar gar nicht zu Newtons höflichem Auftreten, seiner Entschuldigung, im Gerichtssaal, Jensens Charakterisierung Newtons schien nicht mit der anwesenden Person zusammen zupassen.

Trotz allem Interesse, was die Zuschauer seiner Zeugenaussage entgegenbrachten, muss Newtons Auftreten in Zeugenstand auch gewisse Ermüdungserscheinungen hervorgerufen haben. Sowohl Charles Garry als auch Monroe Friedman wiesen am nächsten Tag, als Newton nochmals von Garry in den Zeugenstand gerufen wurde, nachdrücklich darauf hin, er solle sich bitte nicht wiederholen.³⁸⁶ Woraufhin Newton nahtlos an der Stelle anknüpfte, an der er am Tag zuvor aufgehört hatte und trotz Friedmans Anweisung, keine weiteren Reden zu schwingen, im Detail die Vorstellungen von guter Regierung und der Kapitalismuskritik der *Black Panther* referierte. Garry nutzte seine Chance, nach Jensens Kreuzverhör Newton nochmals einige Fragen zu stellen, indem er Newton direkt auf seine Beziehung zur Polizei an sich ansprach:

„Q. [Garry] Now, Mr. Newton, I believe you spoke of – let me first ask you: Do you personally – have you ever had any personal – from a political sense – any personal antagonism just because a person is a police officer?

A. [Newton] No. The way the Black Panther views the police is mostly with the matter of – of – we think that it's a very pathetic situation, that it makes us very sad because we realize the police are not the real enemy, that the police – they only take orders. They are the fall guys of the power structure. They go in and do the dirty work for the exploiters and they do it so that they can meet the notes on the house and takes care of the kiddies and they only take orders. But the real brutality is not police brutality but social brutality, political brutality and

³⁸⁴ Los Angeles Times, 27. August 1968, S. B.

³⁸⁵ Ebd.

³⁸⁶ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 12, S. 3304f.

economic brutality. The police are in the community to see that the power structure persists – persists in inflicting these brutalities upon the general community, so we would like for the police to leave our community and we erect our own security forces. But as far as hating the police, we don't hate the police.”³⁸⁷

Den Eindruck, die Panther betrachteten die Polizei als Gegner, den es mit allen Mitteln zu bekämpfen habe, konnte er dadurch nicht völlig beseitigen, denn die Beschreibung der Polizei als „army of occupation” machte sie zur fremden Besatzungsmacht der Schwarzen Community:

„A. [Newton] (...) the only reason that The Panther is armed is because we have an armed army of occupation in our community.

Q. [Garry] And when you talk about an army of occupation, what do you mean by that?

A. The police force.”³⁸⁸.

Weitergedacht wurde auch der amerikanische Staat in diese Kriegsmetapher miteingeschlossen. Indem er die Polizei als exekutiven Arm des Gewaltmonopols des Staates ablehnte, griff er damit natürlich auch die Rechtmäßigkeit des amerikanischen Staates an. Dass er den gewalttätigen Umsturz der politischen Verhältnisse fordere, wies Newton jedoch weit von sich, solange es friedliche Mittel und Wege gebe und die reelle Chance, durch diese Veränderung zu erreichen, sei die Zeit für die bewaffnete Revolution noch nicht gekommen. Da die *Black Panther* sich gerade zusammen mit der *Peace and Freedom Party* in den nationalen Wahlkampf eingebracht hatten, schien deutlich, dass er diesen Moment noch nicht als erreicht ansah.³⁸⁹ Seine Veröffentlichungen der letzten Jahre seien zudem mehr als linke Theoriebildung zu verstehen: „My writing – much of my writings is strictly theoretical, academic”³⁹⁰. Newtons Erläuterungen seiner politischen Haltung ließen trotzdem den Schluss zu, dass er und die *Black Panther* die „powerstructure”, die staatlichen Strukturen ablehnten.

Aber Garry ließ Newton nicht nur seine politische Position erläutern, sondern auch seinen eigenen Werdegang beschreiben, seine Liebe zum klassischen Klavier und wie er sich mit der Lektüre von Plato selbst das Lesen beigebracht habe.³⁹¹ Diese persönlichen Details untermalten die Charakterisierung Newtons als intelligenten, intellektuellen jungen Mann, der durch sein gepflegtes Äußeres, seine Eloquenz und seinen Humor auffiel. Dass seine Darlegung der Geschichte Schwarzer Amerikaner seit dem 12. Jahrhundert etwas langatmig

³⁸⁷ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 12, S. 3308.

³⁸⁸ Ebd., S. 3334.

³⁸⁹ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 205, siehe auch Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 109f.

³⁹⁰ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 12, S. 3317.

³⁹¹ Ebd.

ausfiel, ist nur aus den Kommentaren des Richters Friedmans herauszuhören, der irgendwann einen Schlusstrich unter weitere Ausführungen zog.³⁹²

Der Journalist Gilbert Moore als Prozessbeobachter ordnete den Auftritt Newtons vor Gericht als vollen Erfolg für die Verteidigung ein: „It didn't matter very much whose side you were on; you had to concede that his appearance had been a plus for the defense. He came across as a reasonable man, a responsible man – a man of calm, of dignity, of conviction.“³⁹³ Für das Anwaltsteam Newtons war diese Charakterisierung ihres Mandanten, dieser positive Eindruck, den er im Gerichtssaal hinterlassen hatte, ein wichtiges Puzzleteil ihrer Verteidigungsstrategie. Sie hatten damit Newton eine Reihe positiver Attribute zuordnen können, die dem Erzählschema der Anklage widersprach. Die bisherige Rollenzuschreibung zwischen Frey und Newton wurde so auf den Kopf gestellt, nachdem John Frey zum potentiellen aktiven Aggressor stilisiert worden war, wurde nun auf Newtons Umdeutung fokussiert. Zum einen sollte die Wirkung der physischen Person Newton im Gerichtssaal nicht dem Stereotyp des gewaltbereiten militanten Extremisten entsprechen, aber auch dem von der *Black Panther Party* gefeierten „Angry Black Man“ Topos Abstand einhalten. Obwohl Jensen Huey Newton nicht eindeutig als *Black Panther* stilisiert hatte, konnte Newton sich dieser Verbindung im Gerichtssaal durch die Anwesenheit seiner Unterstützer nicht entziehen. Jensens Versuch, Newton mit Gewalt, Gewaltausübung und -rhetorik in Verbindung zu setzen, mag also gereicht haben, um diese Figuren zu evozieren. Garry versuchte dieser Verbindung nicht nur durch die performative Wirkung von Newton's Persönlichkeit im Gerichtssaal zu entkommen, sondern auch durch die Performanz als ‚passiver, verletzlicher Körper‘. Dafür hob er den Status von Newton als Opfer der Polizeigewalt hervor. Indem er Newton seine Narben im Gerichtssaal zur Schau stellen ließ, wurde die von ihm erfahrene Gewalt körperlich greifbar. In einem emotionalen, intimen Moment forderte Garry seinen Mandanten auf, der Jury seine Schussverletzungen zu zeigen, welcher daraufhin seinen Pullover anhob und der Jury die Narben auf seinem Oberkörper und Rücken präsentierte. Dabei wies Garry vor allem auf den Fakt hin, dass der Austritt der Kugel am Rücken tiefer lag als der Einschuss am Oberkörper, was darauf hindeute, so die Verteidigung, dass Newton sich vermutlich auf den Knien befunden hatte, als er verletzt wurde.³⁹⁴

Als letzte wichtige Zeugen rief Garry den Soziologen Herman Blake und den Psychologen Bernard Diamond auf. Diamond stellte als Experte für kriegsgeschädigte Soldaten und das

³⁹² People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 12, S. 3332.

³⁹³ Moore, A Special Rage, S. 204.

³⁹⁴ Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 138.

„Post-traumatic-stress-syndrome“ die Möglichkeit in den Raum, der schwer verletzte Newton könne geschossen haben, ohne sich zu erinnern, da eine solche Erinnerungslücke durchaus typisch für Verletzungen seiner Art sein könne. Außerdem gab er seine psychologische Meinung hinsichtlich der Frage kund, wann Erinnerungen akkurater seien, nämlich eher wenige Stunden nach dem Ereignis als mehrere Monate danach. Diese Aussage verband Garry vor allem mit der Behauptung von Henry Grier vor Gericht, er habe Newton eindeutig erkennen können. Der Soziologe Herman Blake folgte direkt auf Huey Newton in den Zeugenstand und seine Expertise ging auch direkt auf Newton und dessen Aussagen kurz zuvor ein. Selbst Afroamerikaner, beschäftigte sich Blake mit „black language“ in der afroamerikanischen Community und hatte vor allem im Ghetto Oaklands Forschungen durchgeführt. Seine Aussage hatte im Vorfeld zu einigen Diskussionen zwischen Anwälten und Richter geführt, da dies eine Neuerung dessen darstellte, was vor Gericht als zulässige Expertenmeinung galt. Relativ kurzfristig hatte Friedman dann Blakes Aussage stattgegeben, da dieser sich konkret auf Newtons Sprache beziehen sollte, schien hier der räumliche Bezug zu der konkreten Aussage und den Beweismaterialien gegeben. „Blake should have been given a special award for dealing with all of this with a straight face.“³⁹⁵ – so Gilbert Moore, der das Hin und Her über die konkrete Bedeutung von Sprache, von Wörtern und Redewendungen, nur noch „absurd“ fand. Vor allem der Begriff „taking care of business“ wurde in einiger Länge erläutert – übersetzt in etwa „sich um die Angelegenheit kümmern“ ein umgangssprachlicher Ausdruck, der im Deutschen so nicht existiert.

Jensen hatte den Begriff in Newtons Texten so gedeutet, dass man als *Black Panther* Polizisten zu töten habe. Blake erklärte die Entstehungsgeschichte des Begriffs und dass hier sowohl zum Beispiel essen gehen, als auch überhaupt das Erledigen von Dingen, wie auch das Anpacken von Vorhaben gemeint seien könnten. Es kristallisierte sich im Laufe von Blakes Auftritt vor Gericht heraus, dass auch Richter Friedman diese Art von Sprache bedrohlich fand und eindeutig als Gewaltaufforderung gelesen hatte. Insofern manövrierte Blakes Aussage zwischen dem Versuch, seine Forschungsergebnisse darzulegen, fungierte aber gleichzeitig sowohl als Gedichtinterpretation und als Vermittlung und Übersetzung zwischen weißen und Schwarzen Amerikanern und wohl auch Anwesenden im Gerichtssaal. Es war der Versuch von Newtons Verteidigung, Jensens Bezug auf politische Texte und radikale Formulierungen Newtons zu kontern: „[F]or instance, prosecution is trying to show that because he wrote a poem (...) on revolution, that this ipso facto, means that he would go out

³⁹⁵ Moore, A Special Rage, S. 207.

and shoot a cop or a police officer. We want to show that this isn't the case, that when this man is talking he is talking in terms of his economic and social views. And he is talking about when the social structure breaks down, then what happens”³⁹⁶, erklärte Garry Friedman im Vorfeld von Blakes Aussage dessen Bedeutung für die Verteidigung.

Mit dieser letzten Expertise beendete Garry seine Falldarlegung. Am 28. August beriet sich der Richter mit Jensen und Garry, welche rechtlichen Instruktionen er der Jury geben sollte. Um die Geschworenen – allesamt Laien – auf ihre Aufgabe der Urteilsfindung vorzubereiten, war von größerer Bedeutung, welche rechtliche Grundlage der Richter ihnen erklärte und im Prozess der Urteilsfindung an die Hand legte.

3.6 „Cold blooded cop-killer”? – narrative Schuld- Deutungen

Am Donnerstag, den 3. September, begann der Staatsanwalt morgens mit seinem Schlussplädoyer, welches knapp vier Stunden dauerte. Den Kontrahenten Lowell Jensen und Charles Garry war beiden gleich viel Zeit für ihre Zusammenfassungen zugesprochen, nach Garry durfte jedoch der Staatsanwalt das Schlusswort übernehmen. Es bot sich ihnen hier, in Analogie zum Eröffnungsstatement, die Möglichkeit, ihre Argumentation von Schuld und Unschuld stringent zusammenzufassen. Ihre jeweilige narrative Deutung, welche sie um den Tatablauf konstruiert hatten, hatte sich in den letzten Wochen unzusammenhängend und fragmentiert im Gerichtssaal entfaltet. Es galt also, die Erzählelemente nochmals aufzugreifen und in eine in sich geschlossene Erzählung einzubetten, die ein in sich schlüssiges, nachvollziehbares Deutungsmuster bildete. Da die Schlussplädoyers auch die letzte Möglichkeit boten, die Jury direkt anzusprechen, waren dieses Deutungsmuster vor allem ein Angebot an die Jury, die materiellen Fakten, Beweismaterialien und Zeugenaussagen zu einer plausiblen Realität zusammenzufügen – und dann ein Urteil zu sprechen. Während es bisher im Verfahren strenge Regeln gegeben hatte, wo im Raum sich der Staatsanwalt und der Verteidiger aufhalten durften, waren diese Regeln für das „Closing Statement” aufgehoben. Ein Stehpult stand beiden Rednern bereit, welches sie in dem kleinen abgegrenzten Raum zwischen Richterpult und Geschworenenbank beliebig aufstellen konnten.³⁹⁷ Analog zum Eröffnungsstatement war das Schlussplädoyer die Gelegenheit, narrative rote Fäden zusammen zu weben und die Ereignisse vor allem zu werten.³⁹⁸

³⁹⁶ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 12, S. 3351.

³⁹⁷ Ebd., Folder 10, S. 3606.

³⁹⁸ Narrative Elemente generieren deshalb nicht nur Deutungszuschreibungen, die Fakten nach einer eigenen Logik strukturieren, sondern werten diese Ereignisse auch, Vgl. Bruner, Narrative Construction, S. 15.

Die sich gegenüberstehenden Deutungen von Schuld und Unschuld, diese unterschiedlichen Wertungen von Anklage und Verteidigung, wurden vor allem an einem Erzählelement, nämlich der Charakterisierung der Akteure, festgemacht. Durch diese fundamental unterschiedlichen Attributzuschreibungen und Einordnungen der Akteure bedingte sich auch die unterschiedliche Deutung des Ablaufs des 28. Oktober 1967. Da den Protagonisten jeweils andere Handlungsmotive und -möglichkeiten zugeschrieben wurden, eröffneten sich jeweils andere Plotmöglichkeiten und daher Erzählungen. Sowohl das Narrativ der Staatsanwaltschaft als auch der Verteidigung drehte sich im Kern um die Auseinandersetzung ‚Polizei versus Huey Newton‘. Die Frage von Schuld, also aggressivem, illegalem und dadurch deviantem, undemokratischem oder schlicht ‚unrechtem‘ Verhalten wurde jedoch jeweils der entgegengesetzten Seite zugeschrieben. Bei der Auseinandersetzung der beiden im Gerichtssaal konkurrierenden Narrative ging es also grundsätzlich um die Einschätzung der Polizei und Polizisten einerseits und der Einschätzung und Einstellung der *Black Power* und radikalen Schwarzen Bürgerrechtsbewegung gegenüber andererseits: „The two major symbols in this case were the black militant and the white policeman.”³⁹⁹ Beide Narrative definierten eine – wenn auch gegensätzliche – Rechtmäßigkeit des Austauschs zwischen der Polizei und den *Black Panther* generell und den Polizisten John Frey, Herbert Heanes, und Huey Newton im Besonderen. Insofern definierten die Narrative implizit auch legitime staatliche Gewaltausübung und zeigten deren Grenzen auf. Protagonisten und Antagonisten der jeweiligen Erzählung, die vor Gericht entfaltet wurde, standen, so ein Prozessbeobachter, sinnbildlich für die gesellschaftlichen Gegensätze, „the polar conflicts of our society”⁴⁰⁰.

Das Schlussplädoyer der Staatsanwaltschaft

In der Präsentation des Staatsanwalts Lowell Jensen stellte der Ablauf der Tat, wie sie am Morgen des 28. Oktober 1967 stattgefunden hatte, ein in sich geschlossenes Narrativ dar. Eine Erzählung, die politische Motivationen oder Implikationen zunächst komplett außen vorließ: Es hatte sich um eine Schießerei gehandelt, in die ihrer Pflicht nachkommenden Polizisten verwickelt worden waren, die nachts im Ghetto einen Verdächtigen überprüft hatten. Nach einer Routinekontrolle des Fahrzeugs war es zur Eskalation gekommen, weil Newton seinen Drogen- und Waffenbesitz, zwei schwerwiegende Verstöße, verschleiern wollte.

So hatte Jensen Huey Newtons Motiv noch in seinem Eröffnungsplädoyer dargestellt. Newtons politische Überzeugungen ließ Jensen zunächst außen vor und definierte die

³⁹⁹ Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 47.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 4.

Erzählung dadurch zur klassischen ‚Ghetto-Schießerei‘ und Newton zum klassischen Kriminellen. Er hatte die Waffe gezogen und die Polizisten John Frey und Herbert Heanes an- und erschossen. Durch den Augenzeugen Henry Grier stand das für Jensen nicht zur Debatte, sondern präsentierte sich als ‚Fakt‘. Jensen zufolge war es durchaus plausibel, dass Huey Newton, als Mann der bereits öfter mit dem Gesetz aneinandergeraten, bereits 1964 wegen Totschlags verurteilt worden und auf Bewährung freigelassen worden war, in dieser Situation so gehandelt hatte. Insofern war die Motivation Newtons zur Tat, in Jensens Zuschreibung, sehr zielgerichtet und an sich krimineller Natur (er wollte das Marihuana und die Waffe verstecken); Sein Vermögen zur Tat schien Jensen auch belegt (durch den Ballistik-Experten gefolgert, hatte sich eine weitere Waffe am Tatort befunden, die Jensen eindeutig Newton zuschrieb); und auch Newtons Handlungsmöglichkeiten, die in der Situation entstanden, ließen sich, auch durch Newtons kriminelle Vergangenheit, logisch schlussfolgern. Durch die Argumentation der Verteidigung war darüber hinaus Huey Newtons politische Überzeugung zum weiteren bestimmenden Faktor vor Gericht gemacht worden und Jensen gezwungen worden, darauf einzugehen. Seine Beschreibung des ‚Kleinkriminellen‘ Newton baute Jensen nun aus. Indem er auf Newtons radikale Schriften und deren aggressiven Ton staatlichen Autoritäten gegenüber fokussierte, charakterisierte er ihn außerdem als gewaltverherrlichenden, politischen Extremisten und beschwor die gesellschaftlichen Ängste herauf, die durch diese „Angry Black Man“-Figur ausgelöst wurden. Seine die Erzählung strukturierende Annahme, dass Newton der aktiv, aggressiv handelnde Akteur gewesen sei, der die Schießerei ausgelöst und damit den Tod eines Polizisten verursacht hatte, wurde durch diese zusätzliche Attribuierung nur gestützt.⁴⁰¹

Huey Newtons aktiv handelnde Rolle war aber auch durch die zeitliche und räumliche narrative Strukturierung bereits angelegt. In Jensens Erzählung fand die entscheidende Handlung, die Straftat, an einer bestimmten, sehr begrenzten und überschaubaren Örtlichkeit statt, in der frühmorgendlich noch dunklen Straßenecke von Seventh und Willow Street. Den zeitlichen Rahmen, den der Staatsanwalt vor allem in den Blick nahm, grenzte auch hier den Fokus seiner Erzählung auf die Zeit ein zwischen fünf Uhr morgens, als der Polizist Frey über das Polizeiradio meldete, er sei dabei, ein Fahrzeug der *Black Panther* zu überprüfen, bis zum späteren Vormittag, als Huey Newton im Krankenhaus festgenommen wurde. Einzig das Rekurren auf Newtons kriminellen Werdegang und seine politischen Schriften, welche laut Jensen zum Polizistenmord aufriefen, stellte einen zeitlichen Sprung dar. Durch diesen

⁴⁰¹ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 36, Folder 14, S. 3595, Closing Statement for the People.

einseitigen zeitlichen Vorgriff, welche den Beginn der Erzählung bei der kriminellen Prägung und Vorgeschichte Newtons ansetzte, wurde der Mord an Frey und Heanes zum vorsätzlichen Akt, mit böswilliger Absicht durchgeführt.

In dieser Deutung waren Frey und Heanes ausschließlich als Repräsentanten der Polizei angegriffen worden und wurden dadurch einmal mehr zu betrauernden und unschuldigen Opfern stilisiert. Herbert Heanes und auch John Frey traten in dieser Erzählung als handelnde Akteure in den Hintergrund, ihre Polizeikontrolle bot ausschließlich den Anlass für Newtons Straftat. Der Topos der ‚rechtschaffenen Polizisten‘, die in Ausübung ihrer Pflicht an den gewalttätigen Newton geraten waren, war in der Darstellung der Staatsanwaltschaft vor Gericht bislang unhinterfragt und unangetastet geblieben. Durch diese klassische positive Besetzung der Polizisten als legitime Repräsentanten des Rechtsstaates beanspruchte Jensen auch mehr Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit für ihre Aussagen. Er schrieb ihren Stimmen – unabhängig von der Aussage selbst – im Gerichtssaal damit mehr Gewicht und Rechtmäßigkeit zu als anderen Zeugen:

„[B]ecause the man, Huey Newton, that was seen by Herbert Heanes, is certainly not the Huey Newton, the victim of assault by John Frey. The man (...) is not the Huey Newton who was the victim of a murderous assault by John Frey. The Huey Newton who was seen (...) is a man who took the life of another human being.“⁴⁰²

Dadurch erhielten die Stimmen der Polizisten eine Definitionsmacht darüber, was Newton am Tatort getan hatte, was für ein Mensch er war, welche Motive ihn geleitet hatten – welche in der Erzählung der Anklage stärker gewertet wurde als die Aussage des Angeklagten selbst.

Durch die letzten Zeugen der Staatsanwaltschaft, die Polizisten Plummer, Sabatini, O'Donnell und Ealy, war die Vorgeschichte der Konfrontation zwischen Huey Newton und der Polizei Oaklands zum Vorschein gekommen. Im Schlussplädoyer holte der Staatsanwalt nun weiter aus und äußerte sich zu der Beziehung der Polizisten zu den *Black Panthers*:

„Now it happens that the policemen go out on the streets and have the obligation and responsibility to arrest people and to get into some pretty violent, wild sessions. Should they not know, for goodness sakes, who the people they are going to come into contact with who carry deadly weapons? Should they not know this, it might make the Black Panthers and the Hells Angels, whoever they might be – “⁴⁰³

Auch hier argumentierte Jensen sehr emotional, und verteidigte das – rechtmäßige – Vorgehen der Polizei gegenüber den Panthers, indem er ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit

⁴⁰² People v. Newton, in: HPN, M864 Box 36, Folder 10, S. 3603.

⁴⁰³ Ebd., Folder 14, S. 3567.

als Polizisten betonte. Er wies die Anschuldigungen der Verteidigung, welche die Polizisten Frey und Heanes als inkompetent und rassistisch gezeichnet hatte, vehement zurück.⁴⁰⁴ Gleichzeitig wies er aber auch darauf hin, dass eine – von Garry als solche definierte – Provokation Newtons durch den Polizisten Frey, nicht auf der gleichen legalen Grundlage zu beurteilen sei, wie Newtons provokatives Verhalten gegenüber dem Polizisten. Der Unterschied der Positionierung eines Polizisten und eines normalen Bürgers sei hier zu beachten. Bürger seien bei einer Festnahme nicht zur Gegenwehr berechtigt, da die Festnahme durch einen Polizisten laut Gesetz zunächst immer rechtens und deshalb nicht als Provokation zu werten sei.⁴⁰⁵ Diese Feststellung unterstützte die Entrüstung, welche mehrere der Polizisten im Zeugenstand formuliert hatten. Angesichts der aggressiven Haltung der Panther, welche ihnen bei ihrer Polizeiarbeit entgegengeschlagen war, fühlten sich die Polizisten in ihrem Selbstverständnis angegriffen und zweifach – persönlich und als Repräsentanten des staatlichen Ordnungsorgans – angegriffen.

Diese Einbettung in die Erzählung machte Frey und Heanes zu Opfern des Geschehens, eine Opferrolle, die Jensen immer wieder betonte. Durch Tonbandaufnahmen hatte er Freys Stimme im Gerichtssaal ertönen lassen und hatte durch seine ruhige und nachsichtige Befragung von Heanes auch dessen Härtefall als überlebendes Opfer anerkannt. Auch in seinem Abschlussstatement wies Jensen auf die von Heanes durchlaufenen Strapazen hin und erinnerte an den „forgotten man“⁴⁰⁶, den Toten, John Frey. Vor allem seine Ehrung Freys als sinnloses und unschuldiges Opfer brutaler Straßengewalt schmückte der Staatsanwalt ungewohnt emotional aus: „The victim, John Frey, he is an – not an abstract man, but a memory to his wife and to his children, the heartaches and the tears that go along with that is a living memory to them (...) We must not forget. (...) He had an existence, he was a young man and had a future.“⁴⁰⁷.

Im Gegensatz zu dieser Emotionalität, die Jensen der Beschreibung seiner Opferfiguren zukommen ließ, war sein Stil vor Gericht generell von einer größtmöglichen Neutralität und vermeintlichen Faktizität geprägt. Das zeigte sich sowohl in seiner ruhigen, gründlichen, jedoch freundlich-bestimmten Art, Zeugen zu vernehmen, als auch generell in seinem Auftritt vor Gericht. Der große, weiße Mann bewegte sich zu keiner Zeit hektisch, sondern wohl eher gemäßigt, er trug unauffällige Anzüge und strahlte eine gesetzte Ruhe aus. Auch bei seinem

⁴⁰⁴ Roe, David: Frey tape recording cited in Newton trial, in: Los Angeles Times, 4. September 1968 S. 3.

⁴⁰⁵ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 36, Folder 14, S. 3536.

⁴⁰⁶ Ebd., S. 3557.

⁴⁰⁷ Ebd., S. 3558.

letzten großen Auftritt vor Gericht: „In a soft, but compelling voice, Jensen told the jury Newton gunned down Frey and Heanes in cold blood.”⁴⁰⁸ Dieser Habitus unterstrich die Rolle des Staatsanwaltes als Vertreter der rechtsstaatlichen Ordnung und Verteidiger rechtsstaatlicher Grundsätze wie Rechtssicherheit (due process) und Rechtmäßigkeit des Gesetzes und verlieh ihm die Autorität, welche dieser Rolle zukam.⁴⁰⁹ Dazu passte auch, dass er die ersten zwei Stunden seines Schlussplädoyers auf eine gründliche, grundsätzliche Betrachtung der rechtlichen Grundlage verwandte, aufgrund derer Huey Newton verurteilt werden sollte. Er erläuterte detailliert die Bedeutung von unterschiedlich schwerwiegenden Motiven, Begriffe wie den „vorsätzlichen Mord“ (premeditated murder) oder „Böswilligkeit“ (malice): „I am going to tell you accurately what is the law of this state insofar as it applies to the charges in this Indictment.”⁴¹⁰ Durch diese Selbststilisierung, diesen Anspruch, akkurat und rechtmäßig nach den rechtsstaatlichen Prinzipien zu handeln und diese zu verkörpern, beanspruchte Jensen eine Positionierung im Gerichtssaal, welche sich aus dem adversarialen Rechtssystem herausnahm und versuchte, der eigenen Stimme – und dadurch der eigenen Erzählung – mehr Gewicht zukommen zu lassen. Den Vorwurf der Verteidigung, dass es eine Verschwörung der Polizei und der Staatsanwaltschaft gäbe, Huey Newton zu verurteilen, wies er entrüstet von sich: „I am here to tell you that that accusation, as well as other accusations in this courtroom, is false.”⁴¹¹ Jensen fühlte sich durch diesen Angriff der Arbeit der Strafverfolgungsorgane durch Charles Garry auch persönlich angegriffen und warf sein ganzes Gewicht in die Waagschale, um die Anschuldigungen zurück zu weisen: „I don't do that. And I haven't done it. And I resent very much being accused of it. (...) And I am telling you that we do not doctor witnesses; we do not put on people who perjure themselves. We don't do it, and we will not do it in any case, in any case involving Huey Newton either.”⁴¹² Jensen verband hier die Arbeit der Staatsanwaltschaft generell mit seiner eigenen Glaubwürdigkeit und dem Vertrauen in seine Arbeit, welche er sich durch seine Ernsthaftigkeit und Gründlichkeit in den letzten Wochen im Gerichtssaal erarbeitet hatte. Er konterte, Garry könne keine seiner Vorwürfe belegen und übe sich lediglich in Verschwörungstheorien.⁴¹³

⁴⁰⁸ Los Angeles Times, 4. September 1968, S. 3.

⁴⁰⁹ Vgl. auch Watt, Gary: Law Suits: Clothing as the Image of Law, in: Dahlberg, Leif (Hrsg.): Visualizing Law and Authority. Essays on Legal Aesthetics, Berlin; Boston 2012, S. 23-47, S. 29. Eine ausführliche Analyse des Auftretens der StaatsanwältInnen folgt im Unterkapitel 8.3.

⁴¹⁰ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 14, S. 3517.

⁴¹¹ Ebd., Folder 10, S. 3769.

⁴¹² Ebd., S. 3701.

⁴¹³ Ebd., S. 3703.

Auch in seinem Schlussplädoyer setzte Jensen auf eine minutiös detaillierte Sichtung des Beweismaterials. Er plädierte dabei an den gesunden Menschenverstand der Juroren und Jurorinnen, den sie bei der Zusammensetzung und Sinnstiftung dieser Beweise und narrativen Elemente und den grundlegenden Annahmen, wie Realität funktioniert, einsetzen sollten. Dann begann er nochmals bei John Frey, dem Mordopfer: „Did he lose his life at the hands of another? Of course he did.“ Indem Jensen Stück für Stück die Wahrheit seiner Erzählung verteidigte und bei den offensichtlichsten und grundsätzlichen Annahmen des Verfahrens begann, beanspruchte er auch für seine Deutungen der komplexeren Zusammenhänge dieselbe Glaubwürdigkeit. Deutlich wurde dies vor allem bei seinem Resümee den ballistischen Beweisen und deren Einordnung durch den Ballistik-Experten.⁴¹⁴ Jensen zog hier enorme Autorität aus den „material facts“, welche er zu der Straftat präsentiert hatte und evozierte dadurch Glaubhaftigkeit für seine Erzählung, welche Newton als Schuldigen der Straftat identifiziert hatte, auch wenn seine Schlussfolgerungen keinesfalls logisch waren:

„So that we are possessed of a good deal of knowledge on the basis of what these weapons, what these bullets and frankly what these bodies show. They show that the officers were hit by the same .38, (...) and it was fired by a person within an arm's length, within inches of officer Frey, hit both officers, and they were both hit by someone other than themselves. (...) Who did it? Who is it that was a foot away? Eighteen inches away? Six inches away? Who fired a weapon? Who is it that fired a 9-millimeter automatic at that area?“⁴¹⁵

Die Polizisten Heanes und Frey waren beide mit einer unbekannten Waffe verwundet worden, die nicht am Tatort gefunden worden war. Diese Indizienbeweise deutete Jensen als unumstößlichen Schuldbeweis des Angeklagten, dadurch, dass Huey Newton am Tatort gewesen sei, wurde Newton auch zum Mann, der geschossen habe.⁴¹⁶ Die Möglichkeit, dass auch jemand anderes geschossen haben könnte, ließ Jensen außer Acht und verließ sich vollends auf den Augenzeugenbericht des Busfahrers Henry Grier, der die Waffe in Newtons Hand platziert hatte. Nach genau vier Stunden Redezeit fasste Lowell Jensen seine Anklage nochmals zusammen und schloss sein Abschlussplädoyer mit den Worten: „There is only one man whom the truth describes. (...) the truth says that he is guilty of assault upon Herbert Heanes, and the truth says that he is guilty of deciding to and carrying out the death of a fellow human being, and he is guilty of murder in the first degree. Thank you.“⁴¹⁷

⁴¹⁴ Los Angeles Times, 4. September 1968, S. 3.

⁴¹⁵ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 36, Folder 14, S. 3590f.

⁴¹⁶ Ebd.

⁴¹⁷ Ebd., Folder 10, S. 3606.

Das Schlussplädoyer der Verteidigung

Charles Garrys Schlussplädoyer, welches auf Jensen folgte, war mit großer Spannung erwartet worden, es herrschte gespannte Stille im Gerichtssaal.⁴¹⁸ Die Erzählung, die Garry als Verteidigung Huey Newtons im Gerichtssaal entfaltete, unterschied sich fundamental von der Lowell Jensens. Das begann schon bei der räumlichen und zeitlichen Einordnung der Geschehnisse des 28. Oktober 1967. Im Gegensatz zur Anklage wurde die Auseinandersetzung zwischen Polizisten und Huey Newton nicht als singuläres zeitliches und räumliches Ereignis gewertet, sondern nur als Symptom breiterer gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Indem Huey Newton in seiner Zeugenaussage die Diskriminierung von Afroamerikanern in eine historische Perspektive einordnete, indem schon in der Auswahl der Jurybesetzung auf den in der amerikanischen Gesellschaft tief verwurzelten Rassismus verwiesen worden war, wurde die Polizeikontrolle Newtons durch Frey und Heanes zu nur einem Beispiel anhaltender Diskriminierung durch die Polizei stilisiert. Wenn auch von der Wertung diametral entgegengesetzt, fand sich auch hier eine Erzählung, in der es im Kern um die Konfrontation von Huey Newton und den *Black Panther* auf der einen, und der Polizei Oaklands auf der anderen Seite ging. Nur war Huey Newton hier nicht als ‚Kleinkrimineller‘ Gegner der Polizisten, sondern die Polizisten die Aggressoren und er das Opfer dieser ‚politischen Repression‘.

Während durch die Verteidigung diese konträre narrative Deutung Eingang in den Gerichtssaal fand, war es nicht im Interesse der Verteidigungsstrategie, alle offenen Fragen oder Beweismaterialien erläutern oder zu erklären. Charles Garry und seine Kollegen hielten sich daran, diese Momente der Deutungsunschärfe, der Uneindeutigkeit oder Missverständnisse in Jensens „Case for the People“ aufzuzeigen.⁴¹⁹ Die Aufgabe der Jury war es, Huey Newton über jeden Zweifel erhaben schuldig zu sprechen. Insofern musste Garrys in seinem Schlussstatement nicht alle Beweismaterialien schlüssig in eine Erzählung einfügen oder erläutern. Es reichte, berechtigten Zweifel an der Erzählung Jensens zu erwecken – und eine alternative Deutungsmöglichkeit, eine alternative Sicht auf die Interaktion zwischen Newton und den Polizisten zu präsentieren. In seinem Abschlussplädoyer baute Charles Garry diese Momente des „reasonable doubts“, der berechtigten Zweifel ein, indem er rhetorisch immer wieder die Redewendung „it bothers me“, etwas ärgere oder plage ihn, bemühte.⁴²⁰

⁴¹⁸ George Draper, Final Defense Plea in Newton Trial, in: San Francisco Chronicle, 5. September 1968, o.S., aus: Bancroft, BANC MSS 99/281, Cnt. 29.

⁴¹⁹ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3628.

⁴²⁰ Ebd., S. 3642.

Momente des Zweifels sah er vor allem in der Aussage des Busfahrers Henry Grier. Der für die Anklage sehr wichtige Augenzeugenbericht wurde von Garry im Detail kritisiert und demontiert. Auf Schautafeln hatte Newtons Anwaltsteam die sich widersprechenden und abweichenden Aussagen Griers in seiner polizeilichen Befragung am 28. Oktober 1967 und seinen Aussagen vor Gericht kontrastiert und bildlich gegenübergestellt. In Garrys Argumentation wurde diesem wichtigsten Augenzeugen jegliche Glaubwürdigkeit abgesprochen und seine Aussagen damit entwertet. Jensen habe noch nicht einmal beweisen können, dass Griers Bus sich nah genug am Tatort befunden habe, um Einzelheiten der Auseinandersetzung beobachten zu können.⁴²¹ Indem Griers Aussage wegfiel, wurden fast alle von Jensen angeführten vermeintlichen Fakten des Ablaufs der Begegnung zwischen Newton und den Polizisten Frey und Heanes in Zweifel gezogen – und zwischen den Zeilen auf die offenen Fragen hingewiesen, die, Garry zufolge, unbeantwortet geblieben waren. Denn Herbert Heanes hatte nie eine Waffe in Huey Newtons Hand gesehen – wer sonst konnte geschossen haben? Warum waren nicht alle Waffen des Tatorts auf Fingerabdrücke untersucht worden, warum war der Angeklagte nicht auf Pulverspuren untersucht worden?⁴²² Warum hatte die Polizei sich nie darum bemüht, Newtons Beifahrer McKinney zu finden? Warum gab Herbert Heanes – im Widerspruch zu Newtons Aussage – an, er und Frey hätten Newton und seinen Beifahrer nicht durchsucht, wenn er doch gleichzeitig zugab, dass die Polizisten von ihren Vorgesetzten auf die Gefährlichkeit der *Black Panther* hingewiesen worden waren? Warum waren, in der eigenen Darstellung, alle normalen Sicherheitsvorkehrungen von den beiden Polizisten ignoriert worden?

Aber auch in der narrativen Deutung der Verteidigung war das wichtigste, die Erzählung strukturierende, Element die Charakterisierung der Protagonisten. Zentraler Bestandteil dieser Neudefinition der Beweismaterialien durch die Verteidigung war die Umdeutung von Huey Newton als ‚angeklagtem Mörder‘, zum intellektuellen, intelligenten, politisch und gesellschaftlich interessierten und verantwortungsbewussten jungen Mann. „I felt Huey had been a superb witness (...) The jury had seen the intelligent, idealistic, magnetic person I knew he was – not the cold- blooded cop killer that Jensen was trying to portray,”⁴²³ so fasste Charles Garry in seinen Memoiren die Auswirkung von Newtons Zeugenaussage zusammen. Er sei nach dessen Auftritt vor Gericht überzeugt gewesen, dass auch die Jury sich von Newton beeindruckt gezeigt habe: „I was certain that our version of the shooting was far more

⁴²¹ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3641f. Closing Statement for the Defendant.

⁴²² Ebd., S. 3669.

⁴²³ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 141.

plausible than the prosecution's garbled and contradictory account.”⁴²⁴ Diese Glaubwürdigkeit, welche an der Charakterisierung der Protagonisten hing und mit Newtons Deutung als Helden – „intelligent, idealistic, magnetic person” – oder Antihelden – „cold- blooded cop killer” – der Erzählung zu- oder abnahm, war für die Verteidigung besonders wichtig. Die Frage danach, wem die Jury, die Prozessbesucher und die Presse mehr Glauben schenken würden, war in Ermangelung einer klaren Beweislage der entscheidende Punkt, welcher das Urteil beeinflussen würde. Denn die Charakterisierung der Protagonisten wirkte sich maßgeblich auf ihre Glaubwürdigkeit als Zeugen und der Gewichtung ihrer Stimme im Gerichtssaal aus.

Einiges spricht dafür, dass Garrys Darstellung seines Mandanten im Gerichtssaal angenommen wurde. Charles Garry hatte mit seinem emotionalen Rede- und Vortragstil von Beginn des Prozesses an den Kontakt zu seinen Zuhörern gesucht. Im Gegensatz zu Jensen, der sich offensichtlich strenger an eine Anklagestrategie hielt, improvisierte Garry häufig, oft wurden weitere Schritte der Verteidigung kurzfristig beschlossen und umgesetzt. Garry vertraute sehr stark auf sein Gefühl für die Situation, auf seine Einschätzung der Stimmung im Gerichtssaal.⁴²⁵ In diesem Licht ist sein Einsatz von Sarkasmus im Schlussplädoyer zu deuten. Sarkasmus funktioniert nur, wenn die Annahme, die sarkastisch umgedeutet wird, nicht nur vom Sprechenden, sondern auch von den Zuhörenden als absurd verstanden wird. Im folgenden Beispiel kann also darauf geschlossen werden, dass die Annahme, dass Huey Newton ein schießwütiger Schurke, ein „Desperado” sei, sich im Laufe des Verfahrens als unsinnige Vorstellung im Gerichtssaal etabliert hatte. Garry wies darauf hin, dass Newton eben keine Waffe, sondern ein Gesetzbuch bei seiner Verhaftung durch Frey in der Hand gehabt hatte:

„This dangerous desperado who has been in jail now since the day that he got out of the hospital and is sitting in this courtroom today, this dangerous desperado was so dangerous that he was carrying with him a law book written by and prepared by a distinguished jurist. (...) This desperado was carrying this book with him. He hated the police so badly that he would carry this book so he could maim a police officer with this book, and drenched in this book is his own blood.”⁴²⁶

In dem Verweis auf den im Saal anwesenden Newton funktionierte diese ironische Überspitzung nochmal mehr – denn jeder konnte sich davon überzeugen, dass der anwesende,

⁴²⁴ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 138.

⁴²⁵ Diese Einschätzung stammt aus der Arbeit mit den Quellen und Garrys Verhalten und Sprache vor Gericht, wird aber beispielsweise im Vorwort seiner Autobiographie „*Streetfighter in the Courtroom*“ von Jessica Mitford bestätigt, die ihm „Garryisms“ attestiert. Vgl. Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, Vorwort.

⁴²⁶ *People v. Newton*, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3643f.

adrette, aufmerksam zuhörende und freundliche, gelassene Newton nicht dem Bild des wilden „Desperados“ entsprach. Das Auftreten Newton vor Gericht, seine körperliche Anwesenheit und Ausstrahlung wurde also zum wichtigen, performativen Umdeutungspunkt vom „Cop-killer“ zum Opfer von Justiz und Polizei. Als rechtschaffener amerikanischer Bürger habe er sich auch gegenüber den Polizisten Heanes und Frey nur auf seine Grundrechte berufen: „Always referring to court, always referring to orderly process. Always referring to the rights under the constitution of this country.“⁴²⁷ Diese seien ihm von den Polizisten, allen voran John Frey, jedoch verwehrt worden.

In der Darstellung von Charles Garry waren es die Polizisten, welche als Antagonisten zu Newton gedacht wurden und deren Handlungen die Erzählungen strukturierten. Vor allem John Frey hatte Garry bereits als rassistischen, aggressiven Polizisten charakterisiert, der seine Macht ausnutzte, um vor allem die Schwarze Bevölkerung Oaklands zu schikanieren. In Garrys Erzählung war Frey von Anfang an klar gewesen, dass es sich um ein Auto eines Black Panther gehandelt hatte. Dabei berief sich auch Garry, um seine Auslegung der Ereignisse glaubwürdig zu machen, immer wieder auf den simplen Menschenverstand der Jury:

„Do you believe for one minute that officer Frey did not know who Huey P. Newton was? (...) a man like Officer Frey, who from all the evidence we have had, disliked black people (...) that has not been refuted by any of his buddies (...) do you think that a man that was so arded in saying 'I am stopping a Black Panther automobile' wouldn't know Huey P. Newton, the man who had been in the light of publicity?“⁴²⁸

Frey hatte Newton, laut Garry, sofort erkannt und konnte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihm einen Strafzettel auszustellen. Aus dieser böswilligen Absicht Freys heraus entwickelte sich die Situation. Denn ein Fehlverhalten Newtons musste erst konstruiert werden, damit die Polizeikontrolle gerechtfertigt schien: „Can you imagine a man of that kind not building up a theory of giving him a ticket for not having a licence in his possession?“⁴²⁹

Garrys Narrativ beruhte also unter anderem darauf, dass die Zeugenaussagen, die Frey als Rassist charakterisierten, aber vor allem die Lücken in Jensens Darstellung es möglich erschienen ließen, dass es sich bei dem Polizisten Frey am Abend des 28. Oktober 1967 eben nicht um den lupenreinen Polizisten in der rechtmäßigen Ausführung seines Dienstes gehandelt hatte, als den Jensen ihn im Gerichtssaal porträtiert hatte. Diese Lücken in der Erzählung Jensens nutzte Garry geschickt aus. Warum hatte Frey Newton zum dritten Auto in

⁴²⁷ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3646.

⁴²⁸ Ebd., S. 3616.

⁴²⁹ Ebd., S. 3651.

der Reihe dirigiert? Warum war Newton nicht, wenn er doch zu diesem Zeitpunkt bereits festgenommen worden war, in einem der Polizeiautos in Gewahrsam genommen worden? In diese Leerstellen hinein passte Garry seine Charakterisierung der Polizisten und der von ihnen geleisteten Polizeiarbeit. So stellte er die Vermutung in den Raum, Frey habe Newton zum hinteren Teil der parkenden Autos geführt, um dort eine körperliche Auseinandersetzung zu beginnen: „I don't understand why Officer Frey took Mr. Newton to the third automobile, the back of it, or in that area. Why? Was he going to beat him up? You know, he could very well do it. He is a heavier man (...) went to the gym regularly, according to Officer Heanes.”⁴³⁰

Während er John Frey nicht mehr selbst in den Zeugenstand rufen konnte, gelang es Charles Garry bei den anderen im Gerichtssaal auftretenden Polizisten, ihre Glaubwürdigkeit durch die Performanz ihrer eigenen Zeugenaussage zu untergraben. Durch Garrys Stil, die Kreuzverhöre zu führen, schnell aufeinanderfolgende Fragen zu stellen, welche die Aussagen der Zeugen eng lenkten und gleichzeitig die Polizisten dazu brachten, sich in Unstimmigkeiten und Widersprüchlichkeiten zu verstricken, wurden die Polizisten wie beispielsweise Heanes und O'Donnell vorgeführt. Auch die Reaktionen im Gerichtssaal selbst blieben nicht aus. Im Verhör des Polizisten Herbert O'Donnell, der mit zwanzigjähriger Berufserfahrung in Oakland sicherlich nicht als Leichtgewicht zu bezeichnen war, kam es sogar zu Gelächter im Saal. Es kann also vermutet werden, dass Charles Garrys Dekonstruktion des Respektes, den man vor diesen Polizisten zu zeigen habe, im Gerichtssaal mitgetragen wurde. Garry hatte O'Donnell unter Druck gesetzt, ob er Newton rassistisch beschimpft habe, eine Unterstellung, die O'Donnell vehement abstritt:

„Q. You want us to believe, Officer, is that it, your testimony that you did not use any profanity?

A. No profanity at any time.

Q. You have never used profanity in connection with the Black Panthers, have you, sir?

A. I have never used any – any directly toward them. (...)”

Garry lenkte O'Donnells Aussagen daraufhin in eine generellere Richtung, indem er darauf hinaus zielte, ob O'Donnell wirklich noch nie vulgäre Beschimpfungen benutzt habe – woraufhin sich O'Donnell unfreiwillig in der Komik seiner eigenen Aussage verstrickte:

„Q. You don't use profanity, is what you are trying to tell us?

A. I have, many occasions.

Q. And as a matter of fact, you are used to using the words, mother fucker, as anybody can use it, isn't that right?

⁴³⁰ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3642.

A. No, sir, I am afraid not.

Q. In the last month, how many times have you used that word, mother fucker?“⁴³¹

Auf diese Frage Garry antwortete O'Donnell: „A. I haven't been to court in the last month. I have -“ – woraufhin lautes Gelächter aus den Besucherreihen ihn unterbrach.⁴³² O'Donnell hatte darauf hinaus gezielt, dass er nur vor Gericht die Beschimpfung „Motherfucker“ wiederhole, da dies das Schimpfwort sei, dass ihm aus dem Schwarzen Ghetto am meisten entgegenschlage. Seine Erklärungen gingen jedoch im Gelächter darüber, dass er nur vor Gericht solche vulgären Ausdrücke benutze, unter.

Charles Garry beließ es jedoch nicht dabei, den Polizisten im Gerichtssaal und John Frey insbesondere unlautere Absichten und schlechte Polizeiarbeit vorzuwerfen – die Verteidigung fasste den Topos ‚Newton vs. Polizei‘ sehr viel weiter. Charles Garry fügte somit alle Beweise, die auf eine unsaubere und schlampige Polizeiarbeit, sogar illegale Methoden hinwiesen, in seinem Schlussplädoyer zu einem vernichtenden Urteil der Strafverfolgungsbehörden zusammen. Nie, in allen Jahren seiner Berufserfahrung, habe er erlebt, dass so viel Beweismaterial verschleppt oder verschwunden sei, so viele Unregelmäßigkeiten in diesem Verfahren seien „extremely, extremely suspicious.“⁴³³ Lange habe er geglaubt, dass seinem Kontrahenten im Gerichtssaal, Staatsanwalt Lowell Jensen, diese Unregelmäßigkeiten schlicht und einfach entgangen seien. Vor allem die sich widersprechenden Aussagen Henry Griers, die dieser selbst mit keinem Wort problematisiert habe, so Garry, hätten seine Überzeugung gestärkt, dass auch vonseiten der Staatsanwaltschaft unsaubere Arbeit geleistet würde. Dies ärgere ihn mehr als alles andere, „for two-and-a-half or three hours you heard the representative of the District Attorney's Office in this county talk to you about truth and veracity, and did not once mention the diabolical changes in this man's testimony. He fluffed it off as though it was just light, didn't mean anything.“⁴³⁴ Garry kritisierte also nicht nur die Polizeiarbeit, sondern die gesamte Arbeit der Strafverfolgung, insbesondere der Staatsanwaltschaft. Bereits früh im Prozess hatten Newtons Anwälte immer wieder Anträge auf eine Aussetzung des Verfahrens gestellt, da ihrem Mandanten unter diesen Umständen, der öffentlichen Meinungsmache um den Prozess und die erhöhten Sicherheitsmaßnahmen kein faires Verfahren gewährleistet werden könne. Hatte Garry seinen Gegenüber Jensen in den letzten Wochen im Gerichtssaal weitestgehend mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt, so weitete er seine Kritik nun aus und richtete sie vollends auf die

⁴³¹ People v. Newton, in: HPN, M864 Series 1, Box 36, Folder 13, S. 3431.

⁴³² Ebd., S. 3431.

⁴³³ Ebd., Folder 10, S. 3659/60.

⁴³⁴ Ebd., Box 28, Folder 10, S. 3609.

Staatsanwaltschaft. Da eine Verurteilung Newtons der Staatsanwaltschaft unter allen Mitteln recht gewesen sei, habe die Aussage Griers an die materiellen Fakten angepasst werden müssen: „That's why this testimony was changed and it was changed with the condonation and the knowledge of the prosecution in this case, to get a conviction. Alice in Wonderland? Yes. Alice in Wonderland.”⁴³⁵. Dieser Vergleich mit dem Kinderroman „Alice im Wunderland” zog sich durch Charles Garrys Schlussplädoyer. Die Falldarstellung der Staatsanwaltschaft erinnere ihn an die böse Herzkönigin aus dem Roman, die das Urteil vor die Beweise stellte: „The sentence first and then the evidence.”⁴³⁶

Insofern ordnete Garry nicht nur das Ereignis, das im Gerichtssaal verhandelt wurde, selbst in eine narrative Struktur ein, sondern machte den Prozess selbst zum Teil der Erzählung. Die Strafverfolgungsbehörden, angefangen von der Polizei bis zur Staatsanwaltschaft, seien darauf aus, Huey Newton eine Straftat anzukreiden. Von John Freys unrechtmäßiger Kontrolle von Newtons Auto zu der aus Freys provozierten daraus resultierenden Schießerei bis hin zur Vertuschung der Tatortsbeweise durch die hinzukommenden Polizisten und die Konstruktion einer Anklage – Unregelmäßigkeiten seien zurechtgebogen worden, nur, um die Anklage aufrecht zu erhalten und eine Verurteilung Newtons herbeizuführen. „So what happens? (...) Doctoring testimony, trying to make the shoe fit the foot. Even Cinderella – Cincerella's (sic) sisters weren't able to do that.”⁴³⁷ Diese bildlichen Vergleiche mit Märchen, hier Aschenputtels Schwestern, die sich den Zeh abhacken, um in den Schuh zu passen, bemühte Garry immer wieder. Dadurch ordnete er seine Erzählung einem Genre zu. Durch den Rückgriff auf den Roman „Alice im Wunderland” oder die im angloamerikanischen Kulturraum sehr bekannten komischen Opern von „Gilbert and Sullivan”⁴³⁸ spielte Garry darauf an, dass der Prozess selbst wahlweise als phantastische Literatur, absurdes Theater oder als komische Oper zu werten sei.

Charles Garry endete seine Darstellungen pünktlich zur Mittagspause und wurde zum Ende nochmal hochemotional: „The last emotional sentence in defense of the Black Panther founder was almost too soft to be heard in the jammed Courtroom. Garry, a balding attorney in his 50s, ended his summation perfectly on time for the courts noon recess. He appeared to be genuinely wiping tears from his eyes.”⁴³⁹ Den Arm um Huey Newton gelegt, waren Tränen

⁴³⁵ People v. Newton, in: HPN, M864 Series, Box 28, Folder 10, S. 3611.

⁴³⁶ Ebd., S. 3607.

⁴³⁷ Ebd., S. 3619.

⁴³⁸ Ebd., S. 3619.

⁴³⁹ Findley, Tom: Newton trial. An Emotional, tense Windup, in: San Francisco Chronicle, 5. September 1968, o.S., aus: Bancroft, BANC MSS 99/281, Cnt. 29.

in den Augen des Anwaltes zu sehen, mit erstickter Stimme endete er seine Anklage der unmenschlichen, ungerechten amerikanischen Gesellschaft, die ihre Schwarzen Bürger unterdrücke: „I see a great and beautiful people, great and beautiful friends, being harmstrung and destroyed.“⁴⁴⁰ Den ungerechten Prozess gegen seinen Mandanten ordnete Garry so in bereits zuvor evozierte 400-jährige Unterdrückungsgeschichte Schwarzer Menschen auf dem Boden der USA ein. In dieser Fortsetzung staatlicher Gewaltausübung gegenüber Huey Newton formulierte er also eine fundamentale Anklage an den Rechtsstaat und die Demokratie Amerikas.

3.7 Das Urteil

Bevor am Donnerstag, den 5. September 1968, die Geschworenenberatungen beginnen konnten, wurden die Sicherheitsvorkehrungen, welche Gerichtspersonal und Prozessbesucher die letzten Wochen hatten über sich ergehen müssen, nochmals verschärft. Für die Urteilsverkündung wurde das Gerichtsgebäude von Alameda County aufgerüstet, am Mittwochabend befestigten Arbeiter Gitter aus Kaninchendraht über den riesigen Glasfenstern der Eingänge. Ein Vertreter des Sheriffs gab an, man wolle die inneren Räume vor Glasscherben schützen, sollten Gegenstände gegen die Fenster geworfen werden, offensichtlich bereitete man sich auf mögliche Ausschreitungen nach der Urteilsverkündung vor.⁴⁴¹

Nachdem der letzte Tag des Prozesses nochmals einen großen Besucherandrang erfahren hatte, schienen nur die Anwälte, die engste Familie Newtons und die Presse die folgenden Tage im Gericht auszuharren.⁴⁴² Denn nachdem am Donnerstagmorgen Richter Monroe Friedman mit lauter Stimme die nüchterne Ansprache an die Jury gehalten hatte, der er nunmehr die rechtlichen Grundlagen erläuterte, auf deren Basis sie zu einem Urteil gelangen sollten, war nicht mehr viel zu tun, außer auf die Entscheidung der Jury zu warten.⁴⁴³ Während Staatsanwalt Lowell Jensen vermutlich für die Wartezeit in sein Büro und an die alltägliche Arbeit zurückkehrte, verbrachten Charles Garry und Huey Newtons Anwaltsteam die nächsten Tage mit den Pressevertretern im Gerichtssaal, es wurde diskutiert, Karten gespielt, eine

⁴⁴⁰ Roe, David: Case goes to Jury. Attorneys Clash in Final Newton Argument, in: Los Angeles Times, 5. September 1968, S. 3.

⁴⁴¹ Los Angeles Times, 5. September 1968, S. 3.

⁴⁴² San Francisco Chronicle, 5. September 1968, o.S.

⁴⁴³ People v. Newton, M864, Box 26, Folder 5, Jury Trial Minutes.

angespannte Langeweile breitete sich aus.⁴⁴⁴ Vor dem Gerichtsgebäude zog die angekündigte Mahnwache der *Black Panther Party* nur wenige Teilnehmende an.⁴⁴⁵

Die Jury selbst zog sich in separate Räumlichkeiten zurück, die Beratungen fanden, wie im amerikanischen System grundlegend der Fall, fernab der Öffentlichkeit statt. David Harper wurde zum Vorsitzenden der Geschworenen gewählt, auf Anfrage der Jury wurden ihr einige Stellen des Prozesstranskriptes zur Auffrischung der Erinnerung nochmals vorgelesen. Hier brach Newtons Anwaltsteam in Hektik aus, die Kopie der ursprünglichen Aussage Henry Griers der Staatsanwaltschaft schien nicht mit der im offiziellen Beweismaterial abgelegten Version übereinzustimmen. Die ursprünglichen Tonbandaufnahmen wurden herangezogen, anstatt dem Satz, er habe Newton erkennen können, schien Grier wirklich gesagt zu haben, er habe Newton nicht erkennen können. Der Unterschied zwischen „did get a good look“ und „didn't get a good look“ wurde zwar nachgetragen, der Jury aber ohne weitere Anmerkung zukommen gelassen.⁴⁴⁶ Am Samstagmorgen wurde Garrys erneuter Antrag auf die Verfahrensaussetzung von Richter Friedman abgelehnt.⁴⁴⁷

Am Sonntagabend, um 22:08 Uhr betrat die Jury nach vier Tagen der Beratungen zum letzten Mal Richter Monroe Friedmans Gerichtssaal. Staatsanwaltschaft und Verteidigung, der Angeklagte Huey Newton, seine Familie in der ersten Reihe und eine Gruppe von Medienvertretern hatten ebenfalls Platz genommen. Die Türen des Saals wurden von den Beamten des Sheriffs für die Dauer der Urteilsverkündung verschlossen, niemand durfte den Saal verlassen, bevor die Jury aus dem Gebäude geführt worden war. Die Verlesung des Urteils dauerte etwa zehn Minuten.

Newton wurde im ersten Anklagepunkt nicht des Mordes an dem Polizisten John Frey schuldig gesprochen, sondern des Totschlags. Das bedeutete, dass die Jury zwar davon ausging, dass Newton Frey getötet hatte, aber dass er provoziert worden war oder zumindest keine böartige, vorher geplante Absicht der Tat zugrunde gelegen hatte. Im zweiten Anklagepunkt, des Angriffs auf Herbert Heanes und der Körperverletzung des Polizisten, sprach die Jury Newton für unschuldig. Mit dem Urteil wurde keinem der beiden im Gerichtssaal ausgebreiteten und miteinander konkurrierenden Narrativen uneingeschränkt

⁴⁴⁴ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 146.

⁴⁴⁵ Roe, David: Newton Jury deliberates for 7 Hours, retires without verdict, in: *Los Angeles Times*, 6. September 1968, S. 3.

⁴⁴⁶ Roe, David: Newton Jury asks clarification of verdicts, then locked up, in: *Los Angeles Times*, 8. September 1968, S. C60F.

⁴⁴⁷ *People v. Newton*, M864, Box 26, Folder 5, Jury Trial Minutes.

Recht gegeben. Die unterschiedlichen Narrative von Anklage und Verteidigung beruhten auf einer unterschiedlichen Einschätzung der Schuld von Huey Newton und zogen somit unterschiedliche rechtliche Konsequenzen mit sich.⁴⁴⁸ Das Urteil fand zwischen diesen Polen rechtlich einen Mittelweg, eine Erklärung, was das jedoch für die Erzählung des Tathergangs bedeutete, blieb die Jury der Öffentlichkeit schuldig. Vor allem die Frage danach, wer, wenn nicht Newton Heanes angeschossen haben sollte, blieb völlig offen. Das Urteil schien generell nicht auf einer einzigen schlüssigen Einordnung der Tatsachen zu einem möglichen Ablauf, einer möglichen Erzählung der Handlung des 28. Oktober 1967 zu beruhen, sondern stellte vermutlich vor allem einen Kompromiss zwischen den Geschworenen, die von Newtons Schuld überzeugt waren und denen, die für seine Unschuld plädierten, dar.

Zwischen den polarisierten Zuschreibungen der Opfer- und Täterrollen der Verteidigung und der Anklage wurde durch den Urteilsspruch sowohl Huey Newton als auch John Frey Schuld an der Eskalation der Situation und an der daraus resultierenden Schießerei zugesprochen. Das Urteil schaffte es also nicht, zwischen den narrativen Deutungskämpfen zu entscheiden. Es produzierte im Gegenteil eine weitere, alternative Deutung, welche die Protagonisten nicht gegeneinander ausspielte und allen Beteiligten eine gewisse Schuld zu sprach. Aber eben dadurch stellte das Urteil für keine der Seiten eine akzeptable Lösung. Da es nicht alle Fakten in ein umfassendes Narrativ einbetten konnte, blieb es als Deutungsangebot hinter den in sich geschlossenen Erklärungsansätzen von Anklage und Verteidigung zurück. Es setzte so vor allem durch den legalen Akt der Schuldigsprechung einen Schlussstrich unter das Verfahren.

Huey Newton nahm die Urteilsverkündung teilnahmslos entgegen: „Newton, 26, stared impassively, chin held high, as the court clerk read the verdict.”⁴⁴⁹ Newtons Anwalt Charles Garry wirkte auf Beobachter des Verfahrens nach den acht Wochen Anstrengung sehr müde.⁴⁵⁰ Einige Minuten nach Bekanntgabe des Urteils konstatierte Garry in einer spontan vor dem Saal abgehaltenen Pressekonferenz, die Verteidigung sei ungeheuerlich enttäuscht: „The verdict makes no sense.”⁴⁵¹ Er bezeichnete das Urteil als „Chickenshit”, entweder Newton habe eine Waffe gehabt oder nicht, aber das jetzige Urteil sei nicht ernst zunehmen. Rückblickend erläuterte Garry, dass ihm natürlich sofort klar gewesen sei, dass das Urteil einen Kompromiss dargestellt habe.⁴⁵² Auch die linke Presse zeigte sich entrüstet ob es Urteils, die Kommunistin Bettina Aptheker nannte es im *Californian* gar eine „travesty of

⁴⁴⁸ Burns, A Theory of the Trial, S. 50.

⁴⁴⁹ Roe, David: Newton Guilty, in: Los Angeles Times, 9. September 1968, o.S.

⁴⁵⁰ San Francisco Chronicle, 5. September 1968, o.S.

⁴⁵¹ Los Angeles Times, 9. September 1968, o.S.

⁴⁵² Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 149.

justice“, die nur in der „atmosphere of violence (...) created by the white Oakland power structure“ habe zustande kommen können.⁴⁵³

Reaktionen auf das Urteil außerhalb des Gerichts

Nicht nur im Gerichtsgebäude selbst waren zum Anlass der Urteilsverkündung die Sicherheitsmaßnahmen nochmals hochgefahren worden. Die Presse hatte das Verfahren selbst als „microcosmic drama of the atmosphere in Oakland“⁴⁵⁴ bezeichnet, als Mikrokosmos, in dem sich die zugespitzte Situation in Oakland spiegelte, nämlich vor allem die Konfrontation zwischen den Panthers und der Polizei. In der Presse war bereits länger darüber spekuliert worden, wie die afroamerikanische community und die *Black Panther Party* auf einen Schuldspruch reagieren würden. Dabei hatte sich gezeigt, dass sich die Situation in West Oakland selbst über die Dauer des Prozesses sogar teilweise entspannt hatte. So berichtete die *Los Angeles Times*, Befragungen auf Oaklands Straßen hätten ein Bild der zunehmenden Entspannung zwischen weißen Polizisten und Schwarzer Community gezeichnet: „[T]hat police conduct toward blacks has greatly improved as a result of pressure by the Panthers and that may be triumph enough for the party.“⁴⁵⁵ Befürchtungen, die Panther würden nach einer Verurteilung ihrer Führungsfigur Huey Newton zu den Waffen greifen und den als aggressive Drohung verstandenen Slogan „The Sky's the Limit“, es sei alles möglich, wenn Newton verurteilt würde, wahr machen, standen trotzdem im Raum. Deshalb wurde sich auch in Oakland und besonders West Oakland von offizieller Seite auf mögliche Ausschreitungen vorbereitet. Denn die Polizeiarbeit war trotzdem durch die radikale Rhetorik der Panther geprägt. „These people have constantly indicated in speeches and newspapers that they're out to get policemen“, zitierte die lokale Zeitung *California Times Herald* einen Polizisten, der deutlich machte, dass seine Arbeit nur noch unter konstanter Angst möglich sei:

„During the whole time of the Newton trial, there were these threats of 'sky's the limit' and 'kill the pigs'. It's enough to put any man on edge, especially when you're patrolling in West Oakland where these cats live. At lineups, we're informed of Panther activities, including their buying of vast quantities of ammunition. All this makes you tend to believe that they're going to follow through on their threats.“⁴⁵⁶

⁴⁵³ Aptheker, Bettina: On the Conviction of Huey P. Newton, in: *The Californian*, 27. September 1968, in: HPN, M864, Box 23, Folder 1, o.S.

⁴⁵⁴ *The Washington Post*, 24. Juli 1968, S. A6.

⁴⁵⁵ Lembke, Darly E.; Rogers, Ray: No disorder seen if Newton is convicted, in: *Los Angeles Times*, 26. August 1968, S. 3.

⁴⁵⁶ Lembke, Daryl E.: Newton case strains nerves of police, in: *Vallejo, Calif. Times Herald*, 25. September 1968, o.S., in: *People v. Newton*, M864, Box 23, Folder 2.

Das führte dazu, dass die Polizeipräsenz in der „Black community“ in dem gesamten großstädtischen Raum der Bay Area während der Deliberationen sichtbar und spürbar gewesen sei, so zumindest die Erinnerungen des *Black Panthers* Bobby Seale:

„They had thousands of cops around in those days (...) You couldn't go two blocks in that city day or night, especially in the afternoon, without seeing a cop car with two, three, or four policemen in it, with shotguns and helmets and all that riot equipment. That's how tight the cities of Oakland, San Francisco, Berkeley and Richmond were.“⁴⁵⁷

Seit Mitte der 1960er Jahre hatten innerstädtische Ausschreitungen immer wieder große amerikanische Städte erschüttert, 1967 wurde zum ‚langen heißen Sommer‘ der Unruhen, mit über 150 Ausschreitungen überall in den USA. Zuletzt war es im April 1968, nach der Ermordung des Bürgerrechtlers Martin Luther King zu mehrtägigen spontanen gewalttätigen Unruhen, „race riots“, in Chicago und Washington D.C. gekommen, hier hatte es ein dutzend Tote und hunderte Verletzte gegeben. Dieses Szenario und die wiederkehrenden aggressiven Auseinandersetzungen mit den Panthers der letzten Monate führten dazu, dass die Polizei Oaklands aufrüstete. Mehr als doppelt so viel Streifen patrouillierten die Straßen und Verstärkungen durch die *Highway Patrol* und die *National Guard* wurden eingesetzt.⁴⁵⁸ Sonntagabend direkt nach der Urteilsverkündung blieb jedoch alles ruhig: „The atmosphere outside the courtroom remained tense, but no demonstrations or other incidents were reported by Oakland police.“⁴⁵⁹

Erst Montagnacht kam es zu Ausschreitungen, jedoch entgegen aller Erwartungen nicht von den Panthers initiiert, sondern von zwei Polizisten. Richard Williams und Robert Ferrell waren in ihrem Streifenwagen in der Nachtschicht auf den Straßen Oaklands unterwegs. Gegen 1:30 Uhr in der Nacht fuhren sie am Hauptquartier der *Black Panther Party* in der Grove Street vorbei und feuerten wohl mit einer Schrotflinte wahllos auf den Laden. Sie wendeten und fuhren nochmals an dem zweistöckigen Gebäude vorbei, welches von Einschusslöchern durchsiebt war. Nachbarn, von den Schüssen geweckt, notierten sich das Autokennzeichen.⁴⁶⁰ Die beiden wurden festgenommen, es zeigte sich, dass beide stark betrunken gewesen waren. Zufällig hatte sich niemand in den beschossenen Gebäuden aufgehalten, so wurde niemand verletzt. Trotzdem wurden beide Polizisten erst suspendiert, dann offiziell angeklagt und wegen diesem schweren Verstoß später entlassen.⁴⁶¹ Die Polizei

⁴⁵⁷ Seale, Bobby: *Seize the Time. The Story of the Black Panther Party and Huey P. Newton*, New York 1968, S. 242.

⁴⁵⁸ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 479.

⁴⁵⁹ Los Angeles Times, 9. September 1968, o.S.

⁴⁶⁰ Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 479.

⁴⁶¹ Vallejo California Times Herald, 25. September 1968, o.S.

konnte sich gerade zu diesem Zeitpunkt, unter der erhöhten medialen Aufmerksamkeit auf die – erwarteten – Ausschreitungen in Oakland, nicht leisten, dass ihre Polizeioffiziere als gewalttätige Rassisten porträtiert wurden: „Unlike the radicals, the police could not afford any appearance that they condoned lawlessness as a response to a disappointing trial outcome.”⁴⁶² Die *Black Panther* und die linken Aktivisten, welche im Verlauf des Newton-Prozesses immer wieder die Polizeibrutalität in den USA angeprangert hatten, sahen sich durch den Vorfall in ihren Anschuldigungen bestätigt: „That the Oakland police department is racist and determined to wipe out the Panthers.”⁴⁶³ Der Chef der Polizei Oaklands, Charles Gain, reagierte deshalb sofort und wandte sich auch deshalb mit beschwichtigendem Ton an die Öffentlichkeit. Er argumentierte unter anderem sehr emotional, dass es unbedingt notwendig sei, dass Polizisten ihre rassistischen Vorurteile überwinden müssten.⁴⁶⁴ Sam Mullins, der Präsident der *Oakland Police Officers Association* wurde in der Presse mit der klaren Verurteilung der Straftat der beiden Polizisten zitiert: „There was a natural disappointment of all policemen that Newton got an unjustifiably light verdict. (...) but I can't think of anything worse they could have done. Policemen long after they're gone will have to live with this.”⁴⁶⁵ Polizisten für ihre Ausschreitungen gegenüber *Black Power* Akteuren zur Rechenschaft zu ziehen, blieb jedoch auch auf nationaler Ebene eine seltene Ausnahme, wie der Vergleich mit anderen Städten und Vorfällen zeigt.⁴⁶⁶

Huey Newton im Gefängnis

Nachdem die Jury das Urteil gesprochen hatte, war es an Richter Friedman, das Strafmaß festzulegen. Unter dem kalifornischen sogenannten „indeterminate sentencing“, der unbestimmten Strafmaßfestlegung, wurde Huey Newton zu 2 bis 15 Jahren Haft verurteilt. Das bedeutete, dass er erst nach zwei Jahren Gefängnis auf Bewährung freikommen konnte und ihn maximal 15 Jahre Haft erwarteten.⁴⁶⁷ Drei Wochen nach dem Geschworenenurteil, am Freitag den 27. September 1968, fand die allerletzte Zusammenkunft vor Gericht in diesem ersten Prozess *People v. Huey Newton* statt. Auch zu diesem Termin war der Gerichtssaal wieder bis zum letzten Platz besetzt, nach der Verkündung des Strafmaßes brach Tumult aus,

⁴⁶² Pearlman, *The Sky's the Limit*, S. 480.

⁴⁶³ Vallejo California Times Herald, 25. September 1968, o.S.

⁴⁶⁴ Lembke, Daryl E.: Newton verdict galling. Frustrations of Police nearing danger point, in: Los Angeles Times 24. September 1968, S. 1.

⁴⁶⁵ Vallejo California Times Herald, 25. September 1968, o.S.

⁴⁶⁶ Vgl. Williams, der den Tod Fred Hamptons in Chicago und einige andere auch nationale prominente Beispiele nennt, in denen die Polizisten straffrei ausgingen. Williams, *From the Bullet to the Ballot*, S. 169.

⁴⁶⁷ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 151.

Prozessbesucher riefen „Power to the People“ und „Free Huey“.⁴⁶⁸ Beamte der Sheriffsabteilung führten Newton direkt ab, ohne seiner Familie oder seinen Anwälten weitere Zeit mit ihm zu gestatten. Newtons Mutter brach in der ersten Reihe zusammen, der Gerichtsdienster hatte Mühe, den Saal zu räumen.⁴⁶⁹ Drei uniformierte Wärter brachten Newton entgegen aller Erwartungen nicht zurück in seine Zelle im zehnten Stock des Gerichtsgebäudes, wo er die letzten zehn Monate verbracht hatte, sondern ohne weitere Umstände zu einem bereitgestellten Wagen, der ihn noch am selben Abend in die 60 Kilometer nördlich liegende Haftanstalt Vacaville brachte.⁴⁷⁰ Dabei handelte es sich um eine Hafteinrichtung, in der alle neuen Häftlinge zunächst medizinisch untersucht wurden und solange Zwischenstation einlegten, bis ihnen eine Strafanstalt zugeordnet wurde.⁴⁷¹ „Apparently they knew the court's decision before it was given“, vermutete Garry in einer spontanen Pressekonferenz vor einer „Horde“ von Journalisten.⁴⁷²

Huey Newton hatte die meiste Zeit seiner Haft in Alameda County in Einzelhaft verbracht. Trotzdem hatte er im Gefängnis häufig Besuch seiner Anwälte und Anwältin und Familie empfangen können. Da er im Gerichtsgebäude selbst in Haft saß, war es ihm, auch durch die räumliche Nähe, fast täglich möglich, in Kontakt zur Außenwelt zu treten – Charles Garry hielt während der Prozesspausen häufige Pressekonferenzen mit Newton zusammen aus dem Gefängnistrakt im zehnten Stock ab.⁴⁷³ Solange das Verfahren dauerte, war Newtons Verbindung zur Öffentlichkeit schon allein dadurch gegeben, dass er an der Seite seines Anwaltsteams alle Prozesstage mit im Gerichtssaal verbrachte. Dadurch war es ihm möglich, seinen Aufenthalt im Gefängnis kontinuierlich zu thematisieren – über die Presse wurde so Huey Newtons Gefängnisaufenthalt einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Bereits im Juni, zu Beginn des Verfahrens war so berichtet worden, dass er – als Disziplinierungsmaßnahme – drei Tage in einer sogenannten „strip cell“, ohne Toilette, Waschbecken oder Bett, festgehalten worden war.⁴⁷⁴

⁴⁶⁸ o.A.: Newton given 2 to 15 Years in Death of Oakland Policeman, in: Los Angeles Times, 28. September 1968, S. 1.

⁴⁶⁹ Fred Wyatt: Huey Newton gets 2 to 15 Years, in: Berkeley Daily Gazette, Saturday, September 28, 1968, S. 1, aus: People v. Newton, M864 Series 1, Box 36, Folder 7.

⁴⁷⁰ o.A.: Newton given 2 to 15 Years in Death of Oakland Policeman, in: Los Angeles Times, 28. September 1968, S. 1.

⁴⁷¹ Berkeley Daily Gazette, 28. September 1968, S. 1.

⁴⁷² Ebd.

⁴⁷³ Street, Joe: The Shadow of the Soulbreaker: Solitary Confinement, Cocaine, and the Decline of Huey P. Newton, in: Pacific Historical Review, Vol. 84, No. 3, (August 2015), S. 333-363, S. 343.

⁴⁷⁴ Rogers, Ray; Lembke, Daryl E.: Newton loses skirmish over Jury selection, in: Los Angeles Times, 18. Juli 1967: S. 3/ S. 35, hier S. 35.

Auch im Gefängnis in Vacaville gab Newton noch Interviews, ihm wurde dort sogar noch ein Konferenzraum des Gefängnisses zur Verfügung gestellt. Der Reporter des *San Francisco Chronicle* merkte dabei vor allem den gänzlich neuen Eindruck an, den Newton in Vacaville machte: „The natty suits and fashionable turtlenecks he wore during the trial were replaced by the strached green utilitis of the correctional facility. A recent jail haircut seemed to change his handsome features. But it was the same Newton who said he is 'very angry' at being a political prisoner.”⁴⁷⁵ Durch die Körperlichkeit, den staatlich auferlegten Haarschnitt und die anonyme Häftlingskleidung wurde Newton performativ vom Angeklagten zum Verurteilten. Dem Journalisten des *San Francisco Chronicle* erschien Newton sogar nicht mehr ganz so gutaussehend, wie er im Gerichtssaal aufgetreten war. Trotzdem funktionierte diese Entpersonalisierung Newtons gegenüber den Medienvertretern nicht mehr, sobald es ihm gestattet war, zu sprechen. Denn Newton gab sich zuversichtlich und meldete auch aus dem Gefängnis seinen Führungsanspruch der *Black Panther Party* an. Das Momentum, den der Prozess gegen ihn generiert habe, sei nur als Katalysator einer Bewegung zu verstehen, die noch große Pläne verfolge. „We've just begun,” sagte Newton den Reportern und dass sein Verfahren ein politisches Sprungbrett gewesen sei: „'Free Huey Now' means that all black men should be free”.⁴⁷⁶ Er habe große Pläne für seine Zeit hinter Gittern: Er habe vor, ein Buch zu schreiben, viel zu lesen und einen Jura-Kurs zu belegen.

Newton wurde schließlich in die Männerkolonie Los Padres in San Luis Obispo verlegt. Er wurde zu einem von ungefähr 2400 Insassen des Ostflügels der „medium security“ Institution. Es handelte sich also nicht um ein Hochsicherheitsgefängnis, die Strafkolonie umgab beispielsweise keine Mauer, sondern lediglich hohe Zäune.⁴⁷⁷ Vom Prozessbeobachter Gilbert Moore als wahrscheinlich angenehmstes Gefängnis Kaliforniens bezeichnet, lag es dennoch fast fünf Stunden Autofahrt südlich von der Bay Area und Oakland auf halber Strecke nach Los Angeles.⁴⁷⁸ Da Newton sich weigerte, für nur wenige Dollar am Tag an den Arbeitsmaßnahmen des Gefängnisses teilzunehmen, wurde er auch hier in Einzelhaft gehalten – nach eigenen Angaben die meisten der 22 Monate, die er hier verbringen sollte.⁴⁷⁹ Außerdem wurde er durch den Entzug von Privilegien, wie den Besitz von Hygieneartikeln, bestraft. Auch die Teilnahme an einem Fortbildungsprogramm, das Newton anstreben wollte,

⁴⁷⁵ Findley, Tom: Huey to keep busy. He'll still lead the Panthers, in: *San Francisco Chronicle*, 17. Oktober 1968, o.S., in: *People v. Newton*, M864, Box 23, Folder 2.

⁴⁷⁶ *San Francisco Chronicle*, 17. Oktober 1968, o.S.

⁴⁷⁷ Moore, A Special Rage, S. 36.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 35.

⁴⁷⁹ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 1.

wurde ihm verweigert. Newton selbst kommentierte die Auseinandersetzung, in die er sich mit der Gefängnisleitung begeben hatte, kämpferisch mit: „The pressure is on“⁴⁸⁰.

Im Gefängnis war Huey Newton nun Teil eines weiteren Schauplatzes staatlicher Auseinandersetzung mit der *Black Power*-Bewegung. Denn nicht nur die innerstädtischen Ghettos waren Ort einer Radikalisierung Schwarzen Protests gewesen, auch in den Gefängnissen und den Schwarzen Häftlingspopulationen hatten sich militante Befreiungsdogmen ausbreiten können. Eine Phase der liberalen Politik der Rehabilitation seit Anfang der 1960er Jahre hatte zu weitreichenden Öffnungen in den Haftbedingungen geführt. Mehr Schulungs- und Lernprogramme sowie offene Bibliotheken ermöglichten, dass Häftlinge mehr Kontakt zur Außenwelt erfuhren, mehr Zugang zu Büchern und Zeitschriften hatten und auch in Selbstorganisation unter anderem Diskussionsrunden aufbauen durften. Ende der 1960er Jahre hatten diese Reformen, die zu dieser Politisierung der Häftlinge hatten führen können, jedoch auch zu staatlich unerwünschten Konsequenzen, wie Gefängnisstreiks und Aufständen geführt. Die Politisierung und Selbstorganisation wurde zunehmend als Bedrohung eingeschätzt.⁴⁸¹ 1973 beschäftigte sich schließlich auch das seit 1969 umbenannte und reanimierte *House Committee on Internal Security* des Kongresses mit dem so seit spätestens 1970 so wahrgenommenen Problem marxistischer Revolutionäre, welche das Thema Gefängnisreform ausnutzten und als Quelle der Unruhen in den Gefängnissen der Nation ausgemacht wurden.⁴⁸² Wie in der gesamtamerikanischen Gesellschaft insgesamt zu konstatieren, wandte sich auch hier eine liberale Politik konservativeren Ansätzen zu.

Joe Street argumentiert deshalb in seinem Aufsatz „The Shadow of the Soulbreaker: Solitary Confinement, Cocaine, and the Decline of Huey P. Newton“, dass an Newton als einem der ersten prominenten Häftlingen illustrativ dieser Wandel weg von rehabilitativen Idealen zu einem strafenden Strafvollzug abzulesen sei: „Newton entered a prison regime that was defined more by strict control: prison authorities prevented him from leading, joining, and even informing any political movement among his fellow prisoners.“⁴⁸³ Newton sollte unter allen Umständen davon abgehalten werden, zu einer weiteren Politisierung seiner Mithäftlinge beizutragen, ein weiterer Grund, so Street, warum er in Einzelhaft gehalten

⁴⁸⁰ o.A.: „Huey Newton on prison Work Strike“, in: The Californian, 27. November 1968, aus: HPN, M864, Box 23, Folder 6.

⁴⁸¹ Revolutionary Target: The American Penal System. Report by the Committee on Internal Security, House of Representatives, 93rd. Congress, 1st Session, 18. Dezember 1973, U.S. Government Printing Office, Washington, D.C., 1973, S.2.

⁴⁸² Revolutionary Target: The American Penal System. Report by the Committee on Internal Security, House of Representatives, 93rd. Congress, 1st Session, 18. Dezember 1973, U.S. Government Printing Office, Washington, D.C., 1973, S. VII.

⁴⁸³ Street, Soulbreaker, S. 338.

wurde. Diese staatlichen Befürchtungen wurden 1973 durch die Einschätzung des *House Committee on Internal Security* bestätigt. Der Abschlussbericht sah den „greatest impetus“ für eine Gefängnisreformbewegung und die sich radikalisierenden Häftlinge in der Inhaftierung führender *Black Panther*-Mitglieder, „which served to bring on the cry of 'political prisoners' and provide fuel for the propaganda machinery associated with that cause.“⁴⁸⁴ Newton wurde isoliert und in „Lock up“, in strikter Einzelhaft gehalten.⁴⁸⁵ Obschon alle seine Bewegung, seit der Untersuchungshaft in Alameda, von der Kontrolle der Gefängniswärter über ihn definiert worden sei, wurden in Vacaville alle seine Rechte als Gefangener eingeschränkt. „Newton faced severe constraint on his freedom of thought, expression, and association while at Vacaville“, so Street, der die These aufstellt, dass seine Hafterfahrung Newton psychologisch gebrochen hinterließ und sich mit Newtons eigenen, ermächtigenden Berichten aus dem Gefängnis kritisch auseinandersetzt.⁴⁸⁶ Da sich Newton weigerte zu arbeiten, was von der Gefängnisleitung als störendes und unkooperatives Verhalten eingeschätzt wurde und sich auch auf seine Bewährungsmöglichkeiten ausschlug, prognostizierte ein Anwalt Newtons, seine Haftstrafe könne die vollen 15 Jahre ausschöpfen.⁴⁸⁷

Street, der Einblick in Newtons Gefängnisakte erlangen konnte, zitiert außerdem eine „social evaluation“ des Häftlings B-17121. Hier sei von den Gefängnisautoritäten suggeriert worden, dass Newton sich passiv-aggressiv verhalte, vor allen Dingen in Stresssituationen auffällig und in persönlicher Interaktion auch gewalttätig reagiere. Das Dokument, so Street, mutmaße weiter, dass die „Selbstverteidigungs“-Politik der Panther deshalb als „projection of his personality“ gelesen werden könne.⁴⁸⁸ Auffällig ist hier, dass die staatliche Anklage, welche ihn vor Gericht gebracht und versucht hatte, ihn in den narrativen Rahmen des gewaltbereiten „Angry Black Man“ zu stellen, nun, im Gefängnis weiterverfolgt wurde. Die vollkommene Kontrolle der staatlichen Institution Gefängnis vollendete und zementierte also die staatliche Auseinandersetzung mit Newton. Diese Einschätzung führte auch über seinen Freispruch im

⁴⁸⁴ Revolutionary Target, S. 2.

⁴⁸⁵ Newton, Revolutionary Suicide, S. 273.

⁴⁸⁶ Street argumentiert, dass Newton im späteren Leben alle Zeichen einer solchen Psychose aufzeigte: „Symptoms reported by solitary prisoners include perceptual distortions, problems with memory and concentration, hypersensitivity to sensations, anxiety or panic attacks, an impaired ability to control impulses, and the development of violent fantasies...“ Street, *Soulbreaker*, S. 346.

⁴⁸⁷ Stew Albert: Huey Hassled, in: *The Berkeley Barb*, 6. Dezember 1968, aus: HPN, M864, Box 23, Folder 6.

⁴⁸⁸ Newton B-17121 „Social Evaluation“, Huey P. Newton Inmate Record, Reception Guidance Center, Vacaville, Calif., in: California State Archives, Sacramento, Akte, S. 7, zitiert aus: Street, *Soulbreaker*, S. 342. Leider war es mir bei einem Aufenthalt im Sacramento State Archive im Frühjahr 2013 nicht möglich, an eben diese Akte zu kommen, mehrere Suchaufträge blieben erfolglos.

Jahr 1970 hinaus dazu, dass das FBI auch nach seiner Freilassung Newtons engmaschige Überwachung fortsetzte.⁴⁸⁹

Während alternative und linke Zeitungen wie der *Berkeley Barb* Newtons Deutung seiner Haft als Fortsetzung seiner „political persecution“⁴⁹⁰ übernahmen, verschwand Newton mit seiner Inhaftierung in San Luis Obispo mehrere Monate aus dem Interesse der Massenmedien.⁴⁹¹ Die Huey Newton verbliebene Öffentlichkeit beschränkte sich nun nur noch auf linke, alternative Medien, in denen weiterhin über Huey Newton und die Details seiner Haftstrafe berichtet wurde. Es kann nur vermutet werden, dass der Fakt, dass Newton in einem Gefängnis seine Strafe absaß, welches fernab der Metropolen für die Medienvertreter auch schlecht zugänglich war, sein Übriges dazu beitrug, dass die mediale Aufmerksamkeit schnell abflaute. Wie die Kulturwissenschaftlerin Jane Rhodes argumentiert, die sich intensiv mit der Rolle der Medien in der Konstruktion des öffentlichen Bildes der Panther auseinandergesetzt hat, war mit dem Ende des Verfahrens das Interesse der Medien erloschen, da es nicht mehr genug zu berichten gab: „The protracted saga of his trial was over and there was nothing more to report. The Black Panthers would resurrect the Free Huey campaign, but it would never again have the vigor of its early days.“⁴⁹²

Im Mai 1970 kippte ein kalifornisches Berufungsgericht Richter Friedmans Entscheidung, mit der Begründung, Friedman hätte der Jury auch die sogenannte „unconsciousness instruction“ geben sollen, eine juristische Einordnungsmöglichkeit zum bewussten Zustand Newtons.⁴⁹³ Damit hätte der Jury auch offen gestanden, Newton, der ja ausgesagt hatte, sich aufgrund seiner Schussverletzung an Ausschnitte des Tatablaufs nicht erinnern zu können, eine verminderte Wahrnehmungsfähigkeit und dadurch Schuldfähigkeit zuzusprechen. Die kalifornische Regierung sah davon ab, gegen diese Entscheidung Einspruch zu erheben.⁴⁹⁴ Am 5. August 1970 wurde Newton deshalb auf Kautions freigelassen.⁴⁹⁵ Newtons Freilassung wurde von den Panther und den Anhängern der „Free Huey!“-Kampagne als großer Erfolg gefeiert. Wie die Zeitschrift *Newsweek* vermutete, hatte man somit zumindest eine der Forderungen der Bewegung eingelöst: „[F]or the moment the only important fact for radicals was that at least one of their slogans had finally come true.“⁴⁹⁶

⁴⁸⁹ Street, *Soulbreaker*, S. 359.

⁴⁹⁰ The *Berkeley Barb*, 6. Dezember 1968, o.S.

⁴⁹¹ Rhodes, *Framing the Black Panther*, S. 180.

⁴⁹² Ebd.

⁴⁹³ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 152.

⁴⁹⁴ Simon, *The Jury*, S. 133.

⁴⁹⁵ Martinez, Don: *Jury System on Trial with Newton*, in: *San Francisco Examiner*, 29. Juni 1971, S. 3, in: HPN, M864 Series 1, Box 36, Folder 7.

⁴⁹⁶ o.A.: *Huey Freed*, in: *Newsweek*, August 17, 1970, S. 25.

Nachdem die Kautions beglichen worden war, konnte Newton, noch in der Häftlingskleidung als freier Mensch den Gerichtssaal des kalifornischen *Supreme Courts* verlassen, wo er von einer großen, zumeist weißen Menschenmasse, hunderten vor allem jungen Menschen frenetisch bejubelt wurde.⁴⁹⁷ Newton, der in den knapp zwei Jahren seiner Untersuchungshaft und Gefängnisstrafe erst zur Ikone aufgestiegen war, traf damit zum ersten Mal auf viele seiner Anhänger, die sich zwar für ihn eingesetzt hatten, ihn aber vermutlich nun zum ersten Mal physisch anwesend erlebten.⁴⁹⁸ Newton entledigte sich seines Häftlingshemds und hielt so mit freiem Oberkörper auch die körperliche Überlegenheit gegenüber dem System symbolisierend auf einem Autodach stehend, inmitten der Menschenmenge eine Ansprache, in denen er die amerikanischen Gefängnisse als „concentration camps“ verurteilte und die weitere politische Linie der *Black Panther* ankündigte:

„We will unite to free all political and war prisoners', he announced. 'The prisons are concentration camps. We maintain all prisoners are political prisoners and prisoners of war.' What's more, he said, the Panthers would 'commit an undisclosed number of troops to the NFL [Viet Cong] to help fight the cowardly imperialists.'"⁴⁹⁹

Staatsanwalt Jensen, der vom *Deputy States Attorney* mittlerweile zum *States Attorney* aufgestiegen war, brachte die Anklage gegen Newton noch zwei Mal vor Gericht. Dabei wurden dieselben Beweismaterialien vorgestellt, neue Ermittlungserkenntnisse gab es nicht. Dell Ross und auch Henry Grier verstrickten sich weiterhin in Unstimmigkeiten. In keinem der beiden Prozesse konnte die Jury zu einem abschließenden Urteil finden, 1971 entschied Lowell Jensen deshalb, kein viertes Mal Anklage gegen Huey Newton zu erheben.

⁴⁹⁷ Ebd.; siehe auch die Bilder vor dem Gerichtsgebäude, die online einsehbar sind:
<http://collections.museumca.org/?q=collection-item/20001638-0> [Zugriff 28.9.2020];
<http://collections.museumca.org/?q=collection-item/h9518805> [Zugriff 28.9.2020].

⁴⁹⁸ o.A.: Huey Freed, in: *Newsweek*, 17. August 1970, S. 25.

⁴⁹⁹ Ebd.

4 Zwischenfazit Huey Newton, *Black Power* und die USA 1968

Huey Percy Newton wurde innerhalb nur weniger Monate vom bisher fast unbekannten Gründungsmitglied der kalifornischen *Black Panther Party* zum gefeierten Helden seiner Anhänger und zur Ikone einer Schwarzen militanten und linken studentischen Protestbewegung. Nach einigen ersten Protestaktionen der Panther stieg der Bekanntheitsgrad von ihm als prominentestem Gesicht der *Black Panther* nach seiner Verhaftung und Anklage im Herbst 1967 rasant an.

Das Verfahren gegen Huey Newton

Die mediale Aufmerksamkeit, welche das Verfahren begleitete und mit einer generellen Berichterstattung über die Panther zusammenfiel, verfestigte zum einen Ängste, die von der militanten Selbstdarstellung der Panther hervorgerufen worden waren, thematisierte aber auch die Frage nach dem Stand der amerikanischen „race relations“ im Niedergang der Bürgerrechtsbewegung. Während die radikal linke Studentenbewegung und ihre alternativen Medien die Panther als Vorreiter der Bewegung feierten, wurde die Partei in der Mainstream-Presse als „anti- white“⁵⁰⁰ bezeichnet, Huey Newton als „advocat of violence“.⁵⁰¹ Trotzdem waren die Missstände, die die Panther ankreideten, der informierten Öffentlichkeit durch die Bürgerrechtsbewegung und die immer wieder aufflammenden innerstädtischen Unruhen bekannt, deshalb kommentierte die *New York Times* das Programm der Panther, es sei repräsentativ für die Forderungen und Ansprüche einer neuen afroamerikanischen Generation.⁵⁰² In der öffentlichen Debatte trafen also zwei sehr unterschiedliche Bewertungen der Panther und Newton aufeinander und wie viel latenter Rassismus im amerikanischen

⁵⁰⁰ New York Times, 3. Mai 1967, S. 23.

⁵⁰¹ Roe, David: Newton denials fail to cover up faith in violence, in: Los Angeles Times, 2. September 1968, S. 3.

⁵⁰² New York Times, 6. August 1967, S. 186.

Alltag, der Polizeiarbeit und der Strafjustiz generell wahrgenommen wurde. Die Trennlinie verlief entlang den Lebenswirklichkeiten und -erfahrungen Schwarzer und weißer Amerikaner, so der Journalist Sol Stern in der *New York Times*:

„To someone who is not black, the issue of police brutality and police malpractice in the ghetto cannot be disposed of by checking a sociologist's statistics or the records of police review boards. It remains, an unrecorded fact that lurks in unlit ghetto streets, in moving police cars, in the privacy of police stations. It is recorded in the eyes of the young Negroes at Black Panther rallies (...) it is as if every one of them has at least one memory of some long unpunished indignity suffered at the hands of a white cop.“⁵⁰³.

Die Öffentlichkeitsmobilisierung hing aber auch mit der Protestbewegung zusammen, die sich um den Prozess formierte. Mit der „Free Huey!“-Kampagne für ihren Verteidigungsminister katapultierte sich die *Black Panther Party* in den Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit. Die Mitgliederzahlen, die vorher noch gering gewesen waren, stiegen jetzt erst exponentiell. Zu Fundraisern und Demonstrationen kamen zehntausende Menschen, welche die Legitimität des Gerichtsverfahrens ablehnten und Newtons Freiheit unabhängig von allen legalen Prozeduren forderten.⁵⁰⁴ „Huey ain't on trial, black people are on trial here“, also nicht Huey Newton, sondern Schwarze Menschen generell stünden hier vor der Anklage, war die offizielle Linie der Panther. Die Drohung, „the sky's the limit“, wenn Newton nicht freikäme, wurde von staatlicher Seite und auch in großen Teilen der Öffentlichkeit als ernst zunehmende Drohung verstanden. Die Rhetorik der Panther, der angedrohte Gegenschlag der Panther, die Möglichkeit offener Auseinandersetzungen auf der Straße schien realistische Möglichkeit. Die massive öffentliche Mobilisierung der Solidaritäts- und Unterstützerkampagnen forderten den Rechtsstaat heraus, indem durch die „Free Huey!“-Kampagne die Legitimität staatlicher Institutionen wie Polizei und Justizsystem generell angezweifelt wurde.

Das Gerichtsverfahren und die Unterstützungskampagne „Free Huey!“ waren also Teil der sich zuspitzenden Beziehung zwischen der radikalen Schwarzen Bewegung und staatlichen Autoritäten. Die Reaktionen staatlicher Akteure sind hier unbedingt hervorzuheben. Die Panther traten 1967 und 1968 am prominentesten auf der Straße im Kontakt mit der Polizei, bei ihrer Protestaktion am kalifornischen Kapitol und im Prozess gegen Newton auf den Stufen des Gerichtsgebäudes von Alameda County auf – allesamt Orte staatlicher Autorität, die sich durch diesen Protest angegriffen und bedroht sahen. Diese staatliche Einschätzung

⁵⁰³ New York Times, 6. August 1967, S. 186.

⁵⁰⁴ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 114.

wurde durch das Auftreten und die militante Rhetorik der Panther verschärft. Die Verhaltensanweisungen an die Schwarze Bevölkerung, welche die Panther mit ihren *Executive Mandates* herausgaben und so unter anderem bewaffneten Widerstand gegenüber Polizeigewalt zur Pflicht deklarierten, definierten jeden Übergriff der Polizei als Kriegsakt.⁵⁰⁵ Die staatliche Reaktion zementierte diese binäre Deutung von Kombattanten in einer bewaffneten Auseinandersetzung, wie die Forschung zur Geschichte der *Black Panther Party* herausgehoben hat: „It is no surprise then that the Panthers met the type of repression reserved for enemies in war.“⁵⁰⁶ Die voneinander abhängenden Wechselwirkungen zwischen militanter *Black Power*-Bewegung und staatlichen Institutionen sind also besonders hervorzuheben, denn ohne die Einschätzung der Panther als Bedrohung durch Polizei und Politik, ohne die Anklage und den Prozess gegen Huey Newton hätte die Mobilisierung der Panther in den Jahren 1968 bis 1970 so nicht stattgefunden.

Der Prozess gegen Huey Newton stellte alle diesen Themen, die Auseinandersetzung zwischen Panther und Polizei, Panther und weiteren staatlichen Autoritäten, aber auch die Kritik der Protestbewegung an bestehenden gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten auf eine offizielle, öffentliche Bühne. Vor Gericht wurden die gesellschaftlichen Spaltungen und unterschiedlichen Einschätzungen von legitimen Protest, gesellschaftlicher Ungerechtigkeit und demokratischer, rechtsstaatlicher Legitimität an einem öffentlichen, staatlichen Aushandlungsort ausgebreitet und diskutiert.

Newtons Verfahren problematisierte so nicht nur Polizeigewalt, sondern in noch nie da gewesener Weise das amerikanische Jurysystem. Das amerikanische Juryverfahren ist eine Form der Rechtsprechung, die legale, rechtswissenschaftliche, populäre und gesellschaftliche Normen und Vorstellungen von Gerechtigkeit in einem heiklen Balanceakt zusammenbringen soll. Indem 12 Bürgern, also Laienrichtern die Verantwortung des Urteilens in die Hand gelegt wird, genießt sie nach amerikanischem Verständnis besondere Legitimität, weil hier „justice by the people“ gesprochen wird. Die Verteidigung von Huey Newton war fest entschlossen, sich gegen eine in ihren Augen rassistische, durchgehend weiße Mittelschicht-Jury zu wehren, die bis dahin die Durchschnitts-Jury darstellte. Sie prangerte die Umstände der Juryselektion an und pochte auf Newtons Recht einer „Jury of his peers“. Deshalb wurde das Prozedere der Juryauswahl zu einer Zurschaustellung alltäglicher rassistischer Ressentiments der weißen potenziellen Juroren und Jurorinnen. In Newtons Jury waren letztendlich auch Latinos, Frauen und ein Afroamerikaner vertreten, eben dieser Schwarzer Bankangestellter wurde zum

⁵⁰⁵ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 212.

⁵⁰⁶ Austin, *Up against the Wall*, S. 85.

Vorsitzenden gewählt. Trotzdem blieb Newton in öffentlichen Stellungnahmen bei der Feststellung, er könne im jetzigen System kein faires Verfahren erwarten, glaube aber, dass sein Prozess das Jurysystem revolutionieren werde.⁵⁰⁷ Das tat das Verfahren auch, Strategie und Argumentation, welche die Verteidigung Newtons verfolgt hatte, wurden Vorbild für unzählige weitere Verfahren, in denen der Kampf um eine ‚faire Jury‘ besonders virulent geführt wurde. Und in denen es zumeist um Schwarze Angeklagte ging.

Die vor Gericht verhandelten Themen gingen somit über die engen juristischen Narrative der Anklage und der Verteidigung hinaus. Diese sind nicht zu trennen von den Deutungen und Meinungsverschiedenheiten in der Öffentlichkeit. Das im Vordergrund stehende Narrativ der Anklage wie der Verteidigung kann unter dem Titel ‚Polizei versus Huey Newton‘ zusammengefasst werden. In den Narrativen des Verfahrens und den gegensätzlichen Deutungen der Tat wurde ein gesellschaftlich relevanter Konsens des Miteinanders und der Beziehung zwischen Polizei und afroamerikanischer Bevölkerung verhandelt.

In der Anklage des Staatsanwalts wurde Newton als Mann mit gewalttätiger Vorgeschichte beschrieben, der seine Animositäten und Handlungsabsichten gegenüber Polizisten in seinen politischen Äußerungen der letzten Jahre mehr als deutlich gemacht habe. Hier wurde ganz explizit auf Newtons politische Meinung eingegangen, und vor allem seine Sprache und politischen Äußerungen der letzten Jahre angeklagt. Darüber hinaus betonte der Staatsanwalt, dass nur vor Gericht Recht gesprochen werden dürfe – und niemand das Recht habe, dass auf der Straße zu tun. Implizit wurden mit dieser Charakterisierung Newtons die Praktiken der gesamten *Black Panther Party* angegriffen und als ‚undemokratisch‘ und ‚kriminell‘ dargestellt, diese politische Verbindung jedoch nicht offen angesprochen. Newton wurde somit, ohne dass diese Verbindung im Gerichtssaal thematisiert werden musste, auch in seiner Rolle als *Black Panther* angeklagt.

Die Verteidigung stellte der Anklage keinen in sich geschlossenen anderen Tathergang gegenüber, sondern verließ sich darauf, die Argumentation der Staatsanwaltschaft immer wieder anzuzweifeln, auf Diskrepanzen in den Aussagen der geladenen Zeugen hinzuweisen und auf mögliche weitere Täter vor Ort zu spekulieren. Da seine angebliche Schusswaffe am Tatort nicht gefunden wurde, konnte bis zuletzt nicht einwandfrei geklärt werden, ob Newton nun geschossen hatte oder nicht.

⁵⁰⁷ Los Angeles Times, 18. Juli 1968, S. 3; S. 35.

Die Strategie der Verteidigung muss man als zwiegespalten bezeichnen, weil sie eine heikle Balance ausgleichen musste. Sie musste versuchen, ein einheitliches Narrativ darzustellen, auch wenn sie etliche kognitive Dissonanzen nicht auflösen konnte. Zum einen hatte Newtons Anwalt auf „not guilty“ plädiert, ohne aber einwandfrei nachweisen zu können, dass Newton nicht geschossen hatte. Zum anderen lag ein weiteres Problem darin, dass selbst Newtons Anhänger, aus der *Black Panther Party* wie aus der Schwarzen Bevölkerung, mehrheitlich sogar davon ausgingen, dass er geschossen hatte – und ihn dafür als Held feierten. Trotzdem konstruierten Newtons Anwälte ein Narrativ, das ihn als unschuldigen Mann darstellte. Die Prinzipien der Verteidigung waren von Anfang an die einer ‚politischen Verteidigung‘, die über den juristisch eng gesteckten Rahmen, wie ihn Friedman und Jensen versuchten zu verteidigen, ausbrachen und politisch und gesellschaftlich argumentierte. Man wollte zwar alle legalen Wege ausschöpfen, um Newton frei zu bekommen, gleichzeitig aber das Verfahren als Forum nutzen, um den in den USA herrschenden Rassismus und damit verbundene Ungerechtigkeiten, wie Polizeigewalt, anzuklagen.⁵⁰⁸ Hier ging es um grundsätzliche Vorstellungen von Gerechtigkeit und nicht mehr darum, zu beweisen, was Newton genau getan hatte. Insbesondere die Eröffnungs- und Schlusstexte der Verteidigung wurden zu einer Tour de Force durch afroamerikanische Unterdrückungs- und Ausbeutungsgeschichte und die Realitäten rassistischer Übergriffe der Polizei auf die Schwarze Community. Dadurch wurde die öffentliche Auseinandersetzung um die *Black Power*-Bewegung, legitime gesellschaftliche Anliegen der Panther, ihre Forderungen und Aktionsformen in das Gericht getragen und in diesem öffentlichen Forum verhandelt. Der Anwalt Newtons konzentrierte sich vor allem auf die diskriminierenden und unterdrückenden Erfahrungen, die sein Mandant gegenüber staatlichen Institutionen, wie der Polizei und dem Strafjustizsystem, die generell weiterhin „weiß“ geprägt waren, in seinem Leben bereits gemacht hatte.⁵⁰⁹ Dem Bild als ‚gewalttätigen Kriminellen‘ stellte sich Newton, indem er vor Gericht bewies, dass seine politische Meinung keine Hasspredigten, sondern reflektierte Gedankengänge waren. Seine körperliche Präsenz im Gerichtssaal trug maßgeblich zu einer performativen Umdeutung auch seiner Rollenzuschreibung im Narrativ um den Tathergang bei.

Das Verfahren und die aufeinanderprallende Narrative innerhalb und außerhalb des Gerichts konnten trotz des Mittelwegs, den das Urteil schlussendlich nahm, die gesellschaftlichen Konfliktlinien nicht befrieden. Im Kern ging es nicht darum, ob Newton nun geschossen hatte

⁵⁰⁸ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 104.

⁵⁰⁹ Fukurai; Butler; Krooth, *Where did Black Jurors go?*, S. 200.

oder nicht, sondern vielmehr um die Lebensrealitäten einer gesellschaftlichen Minderheit und deren Einbettung in das Rechtssystem, ihr Recht auf gleiche Rechte, gleiche juristische Behandlung und gesellschaftliche Teilhabe. Es ist zu vermuten, dass die Massenmobilisierung auf der Straße dazu beitrug, dass die Jury für ihre heikle Aufgabe sensibilisiert war und Newton deshalb nicht die Todesstrafe erhielt.

Die USA nach 1968

Bis Newton 1970 freigelassen wurde, schienen sich die gesellschaftlichen Spannungen nur noch weiter verschärft zu haben. Die Krise der „Unregierbarkeit“ schien 1969/1970 ihren Höhepunkt erreicht zu haben, gesellschaftliche Ordnung anhaltend zusammengebrochen zu sein. Bewaffnete Auseinandersetzungen und Tote auf dem Universitätscampus „inflicted trauma on the nation“⁵¹⁰. Unruhe in den Innenstädten, Flugzeugentführungen⁵¹¹ und Bombenanschläge im ganzen Land dominierten neben weiteren internationalen Themen wie dem Vietnamkrieg die Berichterstattung und trugen zu einem Gefühl anhaltender Unsicherheit bei. Das Magazin *Newsweek* kommentierte im September 1970 das Bild einer explodierenden Kirche, in der gerade die Trauerfeierlichkeiten für einen Polizisten hätten stattfinden sollen, nur lapidar: „Bombings have grown so numerous that one was bound to be caught by camera“.⁵¹²

Auch die staatliche Repression der *Black Panther* und der *Black Power*-Bewegung generell verschärfte sich nach 1968 und unter dem neuen Präsidenten Richard Nixon. Dem Prozess gegen den Verteidigungsminister der *Black Panther* folgten hunderte weitere Verfahren gegen Mitglieder der Panther, von denen mehrere nationale Prominenz erlangten. Im Nachspiel der Unruhen um den demokratischen Parteitag in Chicago im Sommer 1968 wurde Bobby Seale, Newtons Mitgründer der *Black Panther* angeklagt, die Unruhen mit angestiftet zu haben. Bilder des im Gerichtssaal angeketteten und geknebelten Schwarzen Mannes waren ebenso wirkmächtig wie die Bilder, die 1969 ebenfalls aus Chicago, aus der zusammengeschossenen Wohnung der Panther Fred Hampton und Mark Clark veröffentlicht wurden.⁵¹³ Der Fall um die zwei bei einer Polizeidurchsuchung getöteten Panther schienen die martialischen Methoden der Polizei zu bestätigen, eine unabhängige Untersuchungskommission bestätigte, dass Clark und Hampton Opfer von Polizeigewalt geworden waren.⁵¹⁴ Namhafte Schwarze

⁵¹⁰ o.A.: Investigations. Judgement in Kent State, in: *Newsweek*, 3. August 1970, S. 22.

⁵¹¹ Siehe etwa den Titel „The Hijack War“ in: *Newsweek*, 21. September 1970.

⁵¹² o.A.: Radical Requiem, in: *Newsweek*, 21. September 1970, S. 35.

⁵¹³ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 252.

⁵¹⁴ Ebd., S. 244. Dieser öffentliche Druck führte schlussendlich dazu, dass eine *Federal Grand Jury* mit der Untersuchung beauftragt wurde, 1982 wurde den Familien von Clark und Hampton eine Entschädigung

Politiker, mehrere Kongressabgeordnete, Reverend Jesse Jackson oder der Vorsitzende der *National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP) Roy Wilkins griffen nun auch öffentlich die Regierung an oder stellten sich gar offiziell hinter die Panther.⁵¹⁵ Diese Entwicklung zog sich durch die USA, Auseinandersetzungen zwischen *Black Power*-Bewegung und staatlichen Autoritäten fanden überall dort statt, wo sich Sektionen der *Black Panther Party* gebildet hatten. In Kalifornien kam zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte ein *Special Weapons Assault Team* (SWAT) gegen die Panther zum Einsatz, das mit gepanzerten Fahrzeugen und schließlich dem von der Armee genehmigtem Einsatz eines Granatenwerfer ein Büro der Panther einnahm.⁵¹⁶

Gleichzeitig mit der sich radikalisierenden weißen Studentenbewegung wurden auch die Methoden der *Black Panther* militanter. Im April 1969 wurden 21 Panther in New York City angeklagt, Bombenanschläge auf mehrere Kaufhäuser und Polizeistationen in der Stadt geplant zu haben. Obwohl zumindest einigen aus der gemeinsam unter dem Tatbestand der „Conspiracy“ Angeklagten einwandfrei ein bereits vereiteter Anschlag nachgewiesen werden konnte, wurden alle Angeklagte von der Jury freigesprochen. Denn obwohl dieser Prozess unter ganz anderen Umständen und keiner vergleichbaren nationalen Öffentlichkeit stattfand, schien sich auch hier in einem Deutungskampf um legitimen Protest und illegitimen staatlichen Vorgehen zu bestätigen, dass staatliche Institutionen in ihrer Reaktion auf die Panther die Grenze der Legalität überschritten hatten.⁵¹⁷ Die staatliche Reaktion auf die Panther nahm also nach 1968 Fahrt auf, Hoover äußerte seinen immer wieder zitierten Satz, die Panther seien „the greatest threat to internal security“ erst 1969 öffentlich.⁵¹⁸ Das war ein klarer Umschwung in der Einschätzung des FBI, im jährlichen Report des FBI für 1967 waren die Panther noch gar nicht, 1968 nur am Rande erwähnt worden.⁵¹⁹ Ab Herbst 1968 begann das FBI die *Black Panther Party* zu überwachen und zu infiltrieren. Im Report des Jahres 1970 dann wurden die *Black Panther* als wichtigste Akteure eines „racial extremism“ bezeichnet, und ihre Aktionen als „guerilla-type warfare directed primarily against law enforcement“ definiert.⁵²⁰

zugestanden.

⁵¹⁵ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 244.

⁵¹⁶ Ebd., S. 223.

⁵¹⁷ Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 54.

⁵¹⁸ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 210.

⁵¹⁹ Siehe F.B.I. Report, Fiscal Year 1968, Report of John Edgar Hoover, Director Federal Bureau of Investigations, U.S. Department of Justice, 1968; F.B.I. Report, Fiscal Year 1969, Report of John Edgar Hoover, Director Federal Bureau of Investigations, U.S. Department of Justice, 1969.

⁵²⁰ F.B.I. Report, Fiscal Year 1970, Report of John Edgar Hoover, Director Federal Bureau of Investigations, U.S. Department of Justice, Washington D.C. 1970, S. 24ff.

Auf persönliches Geheiß von Präsident Nixon wurde ab 1969 vom Justizministerium eine spezielle Abteilung, eine „task force on extremism“ nur zur Strafverfolgung der *Black Panther* aufgebaut.⁵²¹ Dabei wurde, so Bloom und Martin, im Justizministerium intern debattiert, ob die Panther nicht unter dem *Smith Act* von 1959 strafrechtlich verfolgt werden könnten.⁵²² Dieser war in der Verfolgung von Kommunisten in der McCarthy-Ära angewendet worden und hätte die Panther als Gruppe angeklagt und kriminalisiert, sie der Verschwörung „to advocate the violent overthrow of the government“ angeklagt.⁵²³ Dass ein solcher Plan auch der Staatsanwaltschaft in New York bekannt war, und dieser Hintergrund auch in die Strafverfolgung der *Panther 21* hineinspielte, berichtet auch Peter Zimroth in seinem Bericht über den Prozess in New York City.⁵²⁴ Eine föderale *Grand Jury* in San Francisco, welche die *Black Panther* untersuchte, schien Anzeichen einer staatlichen Vorbereitung einer solchen Anklage zu sein.⁵²⁵ Während einige staatliche und föderale Anklagen gegen Mitglieder der *Black Power*-Bewegung den Straftatbestand der „Conspiracy“ beinhalteten, wurde der *Smith Act* jedoch nie evoziert.

Die politische Landschaft begann sich mit 1968 zu verändern. Die Ausschreitungen um den demokratischen Parteitag in Chicago im Wahlkampf 1968 führten zu einer weiteren Krise der Demokraten: „The governing democratic coalition split along two axes – race and the Vietnam war.“⁵²⁶ In diese Lücke stießen die Republikaner: „In the 1968 presidential election, Republican Richard Nixon seized the day with a 'law and order' platform that attacked the Democrats by attacking the insurgents. Nixon's victory that year brought increasingly virulent state repression of the Black Panthers alongside broad alienation of blacks and liberals.“⁵²⁷ Richard Nixon wurde 1969 als Präsident vereidigt. Im Kampf gegen gesellschaftliche Unruhen, wie dem von Nixon intensivierten „War on Crime“ wurde eine neue, wenn auch versteckt formulierte Verbindung zu amerikanischen „race relations“ hergestellt.⁵²⁸ Auch die Beschäftigung des Kongresses mit der *Black Power*-Bewegung nahm ab 1968 zu. Mehrere Untersuchungskommissionen wurden ins Leben gerufen, welche dem Umfang der staatlichen

⁵²¹ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 210.

⁵²² Ebd.

⁵²³ Ebd.

⁵²⁴ Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 37.

⁵²⁵ „Gun-Barrel Politics. The Black Panther Party, 1966-1971“. Report by the Committee on Internal Security, House of Representatives, 92nd Congress, 1st Session, 18. August 1971, U.S. Government Printing Office, 1971, S. 54.

⁵²⁶ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 200.

⁵²⁷ Ebd.

⁵²⁸ Mason, Robert: *Richard Nixon and the Quest for a New Majority*, Chapel Hill, 2004, S. 31.

Bedrohung durch die *Black Power*-Bewegung nachgehen sollten.⁵²⁹ 1969 wurde das *Committee on Internal Security* des Repräsentantenhauses mit einer Untersuchung der *Black Panther Party* beauftragt, 1971 wurde der Report „Gun-Barrel Politics. The Black Panther Party 1966-1971“ veröffentlicht. Hier wurde der „call to arms“ der Panther als „most menacing aspect“ der Partei beschrieben⁵³⁰, ihre Methoden der Polizeikonfrontation als „harrassing the police“⁵³¹ bezeichnet und vor allem ihr „support of terroristic acts“⁵³² hervorgehoben. Das Komitee schlussfolgerte: „It is the committee's conclusion that the Black Panther Party, through its deliberately inflammatory rhetoric and through the actual arming and military training of its members, has contributed to an increase in acts of violence and constitutes a threat to the internal security of the United States.“⁵³³

⁵²⁹ Hier wurde vor allem das *Committee on Internal Security* des Repräsentantenhauses mit Arbeit bedacht, die bis Mitte der 1970er Jahre unter anderem Anhörungen und Reports zur Black Panther Party und dem extremistischen Angriff auf das Gefängnisssystem durchführten.

⁵³⁰ „Gun-Barrel Politics“. Report by the Committee on Internal Security, S. 15.

⁵³¹ Ebd., S. 18.

⁵³² Ebd., S. 100.

⁵³³ Ebd., S. 135.

5 „People of California v. Angela Y. Davis“

Auch wenn die Gruppe der *Black Panther* in den Fokus staatlicher Aufmerksamkeit rückte, wurde die *Black Power*-Bewegung umfassend als Herausforderung rechtsstaatlicher Ordnung verstanden und von staatlichen wie nationaler Politik, FBI und Polizei in den Blick genommen. Aktivisten, die sich der Bewegung angehörig fühlten, scharten sich um bestimmte Themen wie die „Free Huey!“ Kampagne oder die Gefängnisreformbewegung, die sich für die Freilassung sogenannter „political prisoners“ einsetzte. Auch die Politisierung und Radikalisierung afroamerikanischer Häftlinge wurden von staatlicher Seite als Angriff auf einen zentralen Ort des staatlichen Gewaltmonopols gewertet. Dass Gruppen wie die Panther dazu aufriefen, Waffen in die Gefängnisse zu schmuggeln um Gefangenenausbrüche zu unterstützen, heizte staatliche Befürchtungen um einen Kontrollverlust zum einen nur weiter an.⁵³⁴ Durch die politische Arbeit der Bewegung rückte zum anderen aber auch der bisher abgeschlossene Ort des Gefängnisses in den öffentlichen Fokus. Die Schicksale einzelner Gefangener wurden durch die Bewegung und ihre Mobilisierung medialer Aufmerksamkeit sichtbar gemacht.⁵³⁵ Auch Gerichtsverfahren gegen Schwarze Häftlinge wie die *Soledad Brothers* wurden durch deren plötzlichen Bekanntheitsgrad zur Bühne der Auseinandersetzung zwischen der *Black Power*-Bewegung und der Strafjustiz.⁵³⁶ Insofern rückten auch diejenigen Aktivisten, die sich außerhalb der Gefängnisse für die Belange von Inhaftierten einsetzten und die amerikanische Strafjustiz kritisierten, in den Fokus der Behörden und Strafverfolgung.⁵³⁷ Zur Bedrohung stilisiert wurden hier nicht nur neue

⁵³⁴ Revolutionary Target, Report by the Committee on Internal Security, S. 2.

⁵³⁵ Einige, wie Eldridge Cleaver mit seinem „Soul on Ice“ oder George Jackson mit „Soledad Brother“ veröffentlichten aus dem Gefängnis heraus Bestseller. Cleaver, Eldridge: *Soul on Ice*, New York 1968; Jackson, George: *Soledad Brother. The Prison Letters of George Jackson*, Chicago 1994 (1970).

⁵³⁶ Die sogenannten Soledad Brothers waren die drei Häftlinge George Jackson, Fleeta Drumgo und John Clutchette, die gemeinsam angeklagt waren, im Soledad Gefängnis in Kalifornien, wo sie inhaftiert waren, 1970 einen Gefängniswärter umgebracht zu haben. o.A.: *Melee Breaks Out at Court Hearing of 'Soledad Brothers'*, in: *Los Angeles Times*, 7. April 1971, S. 3.

⁵³⁷ Beschreibung der Arbeit der Panther mit Gefangenen, in: Huey talks to The Movement about the Black Panther Party, Cultural nationalism, SNCC, Liberals and White Revolutionaries, in: Foner, Philip S. (Hrsg.): *The Black Panthers Speak*. New York 1970, S. 50-66. (Pamphlet published by The Movement), S. 65.

politische Formen und Gruppen, sondern auch bereits traditionell bekannte Akteure: „[T]he prison reform movement is a prime target of the Communist Party. The Party, making every effort to exploit prison grievances, concentrated on the case of Angela Davis which it utilized as a propaganda device to stir up inmate discontent.“⁵³⁸

Der Prozess gegen Angela Yvonne Davis, der sich von 1970 bis 1972 zog, ist weiteres Beispiel für diese Auseinandersetzung des amerikanischen Staates mit einer Aktivistin, die sich prominent für die Gefangenenbewegung eingesetzt hatte und als Dozentin und Mitglied der Kommunistischen Partei sowohl in traditionelle Muster des Kalten Kriegs eingeordnet wurde, aber auch der linken Studentenbewegung und der *Black Power*-Bewegung zuzurechnen ist. Der Angriff des 17-jährigen Jonathan Jackson auf den Gerichtssaal von Marin County, die Geiselnahme und der Häftlingsausbruch, wurden in der medialen Berichterstattung eng mit der Gefangenenbewegung um die *Soledad Brothers* verknüpft, als deren lautstarke Unterstützerin Davis galt. Der Angriff auf gleich zwei Orte staatlicher Autorität – das Gericht und das Gefängnis – die hier verknüpft wurden, führte unter anderem zu einem aufsehenerregenden Prozess gegen Davis, an dessen Ende sie freigesprochen wurde. Auch hier führte die Mobilisierung eines Unterstützungskomitees zu einer breiten nationalen wie internationalen Aufmerksamkeit für den Prozess; Auch hier bot der Verhandlungsraum des Gerichtsverfahrens einen Ort, an dem die unterschiedlichen Narrative der Anklage der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung stellvertretend größere gesellschaftliche Zusammenhänge aushandelten.

5.3 Wanted: Angela Davis

Der 7. August 1970 begann als normaler Arbeitstag im *Marin County Civic Center*, im nördlich von San Francisco liegenden Ort San Rafael. Der futuristische Gebäudekomplex, der sich weitläufig über die Hügel des wohlhabenden Marin County zieht, und sowohl die Bürgerämter als auch das Gericht und das Untersuchungsgefängnis beherbergt, war allen Besuchern der Ämter und tagender Prozesser offen und zugänglich.

Gegen 10.45 Uhr vormittags betrat der 17-jährige Jonathan Peter Jackson den Gerichtssaal Nr. 1 des Richters Harold Haley, in dem gerade der Fall des Häftlings James McClain verhandelt wurde. Dieser war angeklagt, im San Quentin Hochsicherheitsgefängnis einen Wärter umgebracht zu haben. Zwei weitere Häftlinge des San Quentin Gefängnisses waren deshalb

⁵³⁸ Revolutionary Target, Report by the Committee on Internal Security, S. 2.

als Zeugen geladen worden: William Christmas und Ruchell Magee sollten im Fall McClain aussagen. Im Raum befanden sich neben den Anwälten, dem Staatsanwalt, dem Richter, der Jury, dem *court clerk* und den drei Häftlingen nur noch einige Gefängniswärter, welche die Häftlinge aus San Quentin zum Gerichtstermin begleitet hatten. Sämtliches Sicherheitspersonal war jedoch unbewaffnet, da Richter Haley keine Waffen in seinem Gerichtssaal duldet. Außer Jonathan Jackson war die öffentliche Besuchersektion leer. Jackson hatte die Anhörungen bereits in den letzten Tagen besucht, auch an diesem Freitag wunderte sich niemand, dass der Schwarze junge Mann trotz der Sonne und sommerlichen Temperaturen einen langen Trenchcoat trug.⁵³⁹ Er trug eine blaue Aktentasche unterm Arm, und schien ein einfacher, interessierter Beobachter der öffentlichen Anhörung.

Was genau in der nächsten halben Stunde im *Marin County Civic Center* stattfinden sollte, kann nur durch sich widersprechende und offensichtlich ausgeschmückte Zeugenaussagen und Medienberichte als unvollständiges Bild rekonstruiert werden. Nur wenige Minuten, nachdem er den Saal betreten und sich niedergelassen hatte, stand Jonathan Jackson von seinem Platz auf und übernahm die Kontrolle im Gerichtssaal. Das Transkript des Verfahrens notierte als letztes eine unbekannte Stimme aus dem Publikum, die „All right, gentlemen, just hold it right there.“ sagte.⁵⁴⁰ Unter seinem Mantel und aus der mitgeführten Tasche holte er eine Schrotflinte und mehrere Schusswaffen hervor, die er an die drei Häftlinge McClain, Christmas und Magee weitergab. Zu viert nahmen sie Richter Harold Haley, Staatsanwalt Gary Thomas und Geschworene aus der Jury, drei Frauen, als Geiseln. Zusammen verließen sie den Gerichtssaal, offensichtlich in dem Versuch, zu dem von Jackson gemieteten Minibus zu gelangen, der auf dem Parkplatz vor dem Gericht abgestellt war. Nachdem Harold Haley von McClain gezwungen worden war, noch aus dem Gerichtssaal Sheriff Louis Montanos anzurufen, die Geiselnahme anzukündigen und freies Geleit für die Gruppe zu fordern, ließ das im Gebäude anwesende Personal des Sheriffs die Gruppe durch die Gänge und zum Fahrstuhl ziehen.⁵⁴¹ Die Presse wiederum folgte der kleinen Gruppe, vor allem ein Fotograf dokumentierte die Ereignisse detailliert. Richter Harold Haley war die Schrotflinte mit Klebeband um den Hals geklebt worden, Bilder des ernsten, Brille tragenden älteren Manns in

⁵³⁹ o.A.: California. The Courthouse Shoot-out, in: Newsweek, 17. August 1970, S. 26/27; dagegen berichtet das *Life* Magazin Gegenteiliges: Hier ist von einigen wenigen Besuchern die Rede und der Gerichtsdiener wird zitiert, der sich natürlich über Jacksons Aufmachung gewundert habe. o.A.: Bloody Breakout at San Rafael, in: Life, 21. August 1970, S. 31.

⁵⁴⁰ Zitiert nach: People of California v. Angela Davis, Opening Statement for the People, in: U.C. Berkeley, Bancroft Library, Meiklejohn Civil Liberties Institute Collections, BANC MSS 99/281c Ctn 39, S. 2159.

⁵⁴¹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Ctn 39, S. 2149; Hatfield, Larry D.: Marin Shootout's Aftermath. A Key Question: Who shot First? The Convicts or the Guards?, in: San Francisco Examiner, 9. August 1970, S. 1. in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

dunkler Robe, mit der Schrotflinte direkt unter seinem Kinn gehören zu den eindringlichsten, welche in der Folgezeit publik gemacht werden sollten.⁵⁴²

Jonathan Jackson und die Häftlinge erreichten mit ihren Geiseln den Wagen, den sie starteten um den Parkplatz zu verlassen. Die Ausfahrt aus dem *Civic Center* Komplex war jedoch von Angestellten und Wärtern des San Quentin Gefängnisses durch eine Straßensperre unpassierbar gemacht worden.⁵⁴³ Journalisten gegenüber und vor Gericht bezeugten die Gefängniswärter später, aus dem Inneren des Minibus sei zuerst geschossen worden, fest steht, dass der Wagen von mehreren Seiten beschossen und zum Stehen gebracht wurde.⁵⁴⁴ Obwohl die Wärter in einer solchen Situation eigentlich der Autorität des Sheriffs unterstellt waren, scheint dessen Anordnung, den Wagen passieren zu lassen nicht angekommen oder angenommen worden zu sein, es wurde der im Gefängnis geltenden Grundregel gefolgt, keinen Ausbruchsversuch zu zulassen.⁵⁴⁵ Beim Öffnen des Wagens wurden Jonathan Jackson, die Häftlinge Christmas und McClain und Richter Harold Haley tot aufgefunden. Der dritte Häftling, Ruchell Magee und Staatsanwalt Gary Thomas waren schwer verwundet. Von den drei Jurorinnen war nur eine leicht verletzt, die anderen standen unter schwerem Schock.

Die mediale Berichterstattung

In dem Klima der Verunsicherung, das Studentenunruhen, innerstädtische Unruhen, Häftlingsaufstände sowie unerklärte Bombenexplosionen und Flugzeugentführungen und zunehmend militante Protestformen radikaler Schwarzer und weißer politischen Gruppen in alle Ecken der USA getragen hatten, traf das „Marin shoot-out“⁵⁴⁶ einen Nerv in der amerikanischen Medienlandschaft. Die Geiselnahme, „one of the year's most shocking incident of left-wing terrorism“⁵⁴⁷, war das erste ‚terroristische Attentat‘, welches den Ort des Gerichts angriff und damit sämtlichen bis dahin als selbstverständlich scheinenden Sicherheitsempfindungen jäh ein Ende bereitete. Insofern wurde die Geiselnahme zur nationalen Newsstory, in den nächsten Stunden und Tagen interessierten sich lokale wie nationale Medien, Zeitungen wie Fernsehen, stark für die Ereignisse.⁵⁴⁸ Medial greifbar wurde die Geiselnahme vor allem dadurch, dass sich mehrere Fotografen im Gebäude aufgehalten

⁵⁴² Life, 21. August 1970, S. 31.

⁵⁴³ San Francisco Examiner, 9. August 1970, S. 1; Newsweek, August 17, 1970, S. 26/27.

⁵⁴⁴ Siehe LaMott, Kenneth: In Search of the Essential Angela, in: Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6; o.A.: Marin County Judges will not Try Angela Davis, in: San Francisco Chronicle, 1. Dezember 1970, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 63; Life, 21. August 1970, S. 31f.

⁵⁴⁵ San Francisco Examiner, 9. August 1970, S. 1.

⁵⁴⁶ o.A.: The Left. The Soledad Story, in: Newsweek, 24. August 1970, S. 29.

⁵⁴⁷ o.A.: The Angela Davis Case, in: Newsweek, 26. Oktober 1970, S. 26-32.

⁵⁴⁸ Aptheker, The Morning breaks, S. 19.

hatten und die Ereignisse somit auch bildlich fast lückenlos dokumentiert worden waren. Die Fotos schmückten zahlreiche Titelseiten und machten den Horror der Ereignisse einem großen Publikum sicht- und erfahrbar.⁵⁴⁹

Der Fokus lag dabei vor allem auf dem erschossenen Richter Harold Haley, oft wurden die weiteren Personen nur am Rande oder gar nicht erwähnt – Haleys Amt und Seniorität machten ihn zum bemitleidenswertesten Opfer.⁵⁵⁰ So wurde sein Tod auch häufig als „slaying“ bezeichnet, als Schlachtung.⁵⁵¹ Zumal er Verletzungen erlegen war, welche die Imagination der Grausamkeit der Vorfälle noch anheizten, neben einem Bauchschuss war ihm mit der Schrotflinte ins Gesicht geschossen worden. Auch davon gab es Bildmaterial. Das Magazin *Life* brachte in seiner Ausgabe des 21. August 1970 eine Reihe von Bildern, welche die allesamt afroamerikanischen Geiselnahmer und ihre weißen Geiseln auf den Fluren des *Civic Centers* zeigten. Das letzte Foto der Reihe zeigt den zerschossenen Minibus nachdem die Geiselnahme beendet worden war, bewaffnete Männer in Anzügen – die Gefängniswärter – haben offensichtlich gerade die hinteren Türen zur Ladefläche geöffnet, die Waffen immer noch erhoben, sichern sie das Auto. Im Wagen liegend sieht man den seit wenigen Minuten toten Harold Haley, dem Blut aus dem Mund fließt und die Füße des ebenfalls erschossenen James McClain.⁵⁵²

In den ersten Tagen nach den Ereignissen wurde die Rolle der Polizisten und Gefängniswärter noch thematisiert. Wer zuerst geschossen hatte, und warum die Beamten aus San Quentin sich, entgegen den Weisungen des Sheriffs, an die Gefängnisregulation gehalten hatten, ohne Rücksicht auf Verluste, Geiselnahmen und Fluchtversuche nicht durchkommen zu lassen – diese Fragen gerieten jedoch bald in den Hintergrund. Obwohl klar wurde, dass zum Beispiel die Verletzungen des Staatsanwalts Gary Thomas, welche ihn querschnittsgelähmt hinterließen, durch die Schüsse in den Wagen hinein entstanden waren, wurde dieses Thema bald aus der Berichterstattung ausgeklammert. Auch die Beschreibungen des Schusswechsels als tatsächlicher ‚Wechsel‘ und weitere Bezeichnungen in den Medien wie „San Rafael

⁵⁴⁹ So brachte der *San Francisco Chronicle* unter dem Titel „Judge and Cons slain – Photo Story of Battle“ mehrere Seiten mit den Bildern in Großformat, aber auch nationale Zeitschriften wie *Life* brachten die Bilder in Farbe auf ihre Cover. Siehe: „Judge and Cons slain. Photo Story of Battle“, in: *San Francisco Chronicle*, 8. August 1970, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63; o.A.: *The Midi Muscles in. Slaughter at San Rafael*, in: *Life*, 21. August 1970, Titel.

⁵⁵⁰ Vgl. Houston, Paul: Angela Davis' Flight From S.F. Within Hours of Shootout Told, in: *Los Angeles Times*, 21. August 1970, S. 1; *Los Angeles Times*, 30. Mai 1971, S. L6.

⁵⁵¹ Houston, Paul: Officials Seek Angela Davis in Gun Inquiry. Her Chances of Returning to UCLA for Fall Term appear to be damaged, in: *Los Angeles Times*, 13. August 1970, S. 1.

⁵⁵² *Life*, 21. August 1970, S. 31f., Untertitel zum Foto: „Seconds after the shooting stopped, officers with guns drawn cautiously inspect the back of the rented getaway car. The body of Judge Haley and the feet of convict McClain are visible inside.“

shootout”⁵⁵³, „bloody gun battle with lawmen”⁵⁵⁴, „Court Battle”⁵⁵⁵, oder „fierce gunbattle”⁵⁵⁶ und sogar „wild shootout with police”⁵⁵⁷ evozierten weiterhin und festigten so das Bild einer wilden Schlacht zwischen den Kidnappern und der Polizei. Nur sehr wenige Darstellungen, wie in der lokalen Zeitung *San Francisco Chronicle* einige Monate später, stellten die gefeuerten Schüsse als einseitig dar: „[T]he apparent intent of the kidnap – which was prevented when lawmen opened fire on a panel truck in front of the Hall of Justice – was to use the hostages to free the Soledad Brothers.”⁵⁵⁸ Die beteiligten Wärter und Polizisten wurden zumeist in einem positiven Licht dargestellt, deren heldenhafter Einsatz den Ausbruchsversuch verhindert habe. Gary Thomas sollte im Dezember 1970 sogar den Titel „peace officer of the year“ verliehen bekommen, da er innerhalb des Vans den Geiselnehmern eine Waffe abgerungen, drei von ihnen erschossen und damit die Leben der drei weiteren Geiseln gerettet habe.⁵⁵⁹ Als weiteres Opfer des 7. August wurde auch Richter Haley in diese Ehrungen mit aufgenommen, an dessen Beerdigungsfeierlichkeiten mehr als 700 Menschen teilnahmen.⁵⁶⁰

Zweitwichtigstes Merkmal der Berichterstattung im direkten Anschluss der Geschehnisse war nach dem Tenor des Schreckens, der den Berichten entnommen werden kann, die sofortige Frage nach den Gründen für die Geiselnahme und der daraus resultierenden Gewalt. Mit der Verbindung zu den *Soledad Brothers* wurden die Ereignisse im Gerichtssaal von Marin County eben nicht zu zufälligen Handlungen, sondern zur gezielten Ausführung eines Plans, diese drei Gefangenen freizupressen. Die Ankündigung prominenter Panther wie Huey Newton, die Bewegung werde diesem Vorbild folgen, tat sein Übriges, den Vorfall nicht als Einzelfall, sondern als neue gewalttätige Aktionsform der Bewegung zu begreifen: „Huey P. Newton, the minister of defense for the Black Panthers, called the courthouse shootings, 'more significant than either Watts or Detroit.', he said that the Panthers would 'follow the example

⁵⁵³ Los Angeles Times, 13. August 1970, S. 3, hier Fortsetzung S. 33.

⁵⁵⁴ Houston, Paul: Court-Battle Guns Registered in the Name of Angela Davis. Investigators Report Two of Weapons used in Fatal Shooting of Four in San Rafael have been traced, in: Los Angeles Times, 12. August 1970, S. 1.

⁵⁵⁵ Ebd.

⁵⁵⁶ Angela Davis/ Kidnap Accomplice, in: Evening News, 12. August 1970, NBC, in: <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=452575>; [Zugriff 6.5.2013], Vanderbilt Television Archive, Library of Congress.

⁵⁵⁷ Brewer, Jim: Angela Davis' Return – Secret Military Flight. Heavy Guard at jailing in Marin, in: San Francisco Chronicle, 23. Dezember 1970, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 63.

⁵⁵⁸ o.A.: Marin County Judges will not Try Angela Davis, in: San Francisco, 1. Dezember 1970, o.S., in: BANC MSS 99/281c, Box 63.

⁵⁵⁹ o.A.: Officers honor Hero of Marin Shootout, in: Los Angeles Times, 30. Dezember 1970, S. A25.

⁵⁶⁰ o.A.: Funeral for Slain Judge, in: San Francisco Chronicle, 11. August 1970, S. 2, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63 .

that was set forth by these courageous revolutionaries'.”⁵⁶¹ Auch wurden – zumindest in den Medien – aus Möglichkeiten schnell postulierte Gewissheiten. Vorsichtiger Formulierungen wie „Authorities are investigating the possibility the judge and four other persons seized at the court may have been taken as hostages for the release of the Soledad three.”⁵⁶² wurden bald mit Ausrufezeichen versehen. Vor allem die Rolle des erst 17-jährigen Jonathan Jackson als desjenigen, der die Geiselnahme angestoßen hatte, schien erklärungsbedürftig, wurde er doch als guter Schüler und Messdiener beschrieben.⁵⁶³ Als jüngerer Bruder von George Jackson, dem prominentesten der *Soledad Brothers*, wurde seine Rolle in der Geiselnahme jedoch bald marginalisiert.

George Jackson, die *Soledad Brothers* und Angela Davis

George Jackson, einer der *Soledad Brothers*, war fast zehn Jahre älter als sein jüngerer Bruder und hatte die letzten zehn Jahre im Gefängnis verbracht. Mit 18 Jahren war er aufgrund einer vermeintlichen Beteiligung am Überfall auf eine Tankstelle und dem Diebstahl von 70 Dollar zu einem sogenannten *indeterminate sentence* verurteilt worden, einer Gesetzgebung, die das Strafmaß offenließ: Zwischen einem Jahr und lebenslänglich. Entscheidend für seine Freilassung war demnach sein vorbildliches Verhalten im Gefängnis, das jedoch mit seinem als Häftling erwachten Interesse an Schwarzer Repressionsgeschichte und zunehmendem militanten Aktivismus auch innerhalb der Haft nicht zu vereinbaren war. Im Januar 1970 war es zu Auseinandersetzungen im Soledad Gefängnis gekommen, wo George Jackson zu dem Zeitpunkt inhaftiert war, er und zwei weitere Gefangene wurden angeklagt, einen weißen Gefängniswärter umgebracht zu haben. Als bereits zu lebenslanger Haft Verurteiltem drohte ihm bei einer weiteren Verurteilung sofort die Todesstrafe.

Um die *Soledad Brothers* hatte sich in den letzten Monaten in der linken Szene Kaliforniens eine lautstarke Solidaritätsbewegung gebildet. Diese unterstützte die juristischen Anstrengungen zu deren Verteidigung und machte eine politische Kampagne landesweit bekannt, welche nicht nur die drei Häftlinge aus Soledad, sondern alle Schwarzen Gefangenen als „political prisoners” und Opfer eines ungerechten amerikanischen Justizsystems darstellten: „It was the justice system, they argued, and American society, that needed rehabilitation, prisoners were its victims.“⁵⁶⁴ George Jackson – im Gegensatz zu seinem

⁵⁶¹ Caldwell, Earl: Miss Davis 'Just Misses' Capture by Police in Raid, in: New York Times, 18. August 1970, S. 22.

⁵⁶² Kumbula, John: Shoot out Figure, Altar Boy and Revolutionary, in: Los Angeles Times, 14. August 1970, S. 3; 24.

⁵⁶³ Ebd.

⁵⁶⁴ Cummins, California's Radical Prison Movement, S. 63.

jüngeren Bruder Jonathan – stellte also vor dem 7. August 1970 bereits eine bekannte und vor allem in ihrer Bedeutung changierende Persönlichkeit dar, der durch seinen durch die Haft ungebrochenen Widerstand gegen Ungerechtigkeit als Held gefeiert wurde.⁵⁶⁵ Zudem war er die eloquente Stimme einer nationalen wie internationalen revolutionären Bewegung, die sich für eine sofortige Freilassung aller Schwarzen Häftlinge einsetzte.⁵⁶⁶

Für andere Akteure – staatliche Institutionen wie republikanische Politiker und wahrscheinlich auch für eine breite Mehrzahl der Bevölkerung – stand George Jackson jedoch sinnbildlich für das wachsende Problem der Politisierung der Gefängnisse und wurde als gefährlicher Krimineller dargestellt, der als Teil der ebenfalls als Bedrohung wahrgenommenen militanten *Black Power*-Bewegung nun auch aus der Haft heraus und innerhalb des Gefängnisses zu gesellschaftlicher Unruhe beitrug.⁵⁶⁷ In einem Interview in der Woche nach den Ereignissen des 7. August verneinte George Jackson, dass es sich um ein Komplott gehandelt habe, um ihn selbst oder seine Mitgefangenen freizupressen – hätte er davon gewusst, hätte er seinem Bruder davon abgeraten, da er niemals gewollt habe, dass sein Bruder sein Leben aufs Spiel setzte.⁵⁶⁸ Er habe auch keine Informationen zwischen James McClain, dem in die Geiselnahme verwickelten Häftling, der Zellnachbar Jacksons auf derselben Etage des Hochsicherheitstraktes in San Quentin gewesen war, und seinem Bruder weitergegeben. Trotzdem wurde unter anderem in der *Los Angeles Times* von einer „clandestine connection“ zwischen Jonathan Jackson und McClain berichtet.⁵⁶⁹ Der jüngere Jackson wurde so zum Komplizen der älteren, erfahrenen, gewaltbereiten Häftlinge gemacht, bereits am 12. August wurde in den NBC Abendnachrichten nun von den „three black convicts assisted by a teenager“ gesprochen.⁵⁷⁰ Je mehr sich der Fokus und das Interesse der Medien auf die Suche nach dem Sinn hinter der Geiselnahme verlagerten, desto mehr schien diese Verbindung zu militanten, gewaltbereiten Häftlingen das Szenario zu verstärken, dass die Geiselnahme im *Marin County Civic Center* einer organisierten Bewegung zuzurechnen sei, und verstärkte das Gefühl der Bedrohung durch radikale, gewalttätige Häftlinge.

⁵⁶⁵ Cummins, California's Radical Prison Movement, S. 94.

⁵⁶⁶ Ebd., S. 128f.

⁵⁶⁷ Los Angeles Times, 7. April 1971, S. 3; The State: Slayings at San Quentin, in: Los Angeles Times, 29. August 1971, S. F5.

⁵⁶⁸ o.A.: Angela Davis Is Sought in Shooting That Killed Judge on Coast, in: New York Times, 16. August 1970, S. 66.

⁵⁶⁹ Houston, Paul: Angela Davis Rode in Truck Prior to Shootout, Witness Says, in: Los Angeles Times, 19. August 1970, S. 1.

⁵⁷⁰ Angela Davis/ Kidnap Accomplice, in: Evening News, 12. August 1970, NBC, in: <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=452575>; Vanderbilt Television Archive.

Neben dieser ersten thematischen Einbettung als Erklärungsversuch für die schockierenden Ereignisse des 7. August 1970 fand sich ein weiterer Hinweis, der medial für große Furore sorgte, da er ein weiteres, nationales Schlagzeilenthema mit den Anschlägen auf das kalifornische Gericht verknüpfte: Am 12. August wurde zum ersten Mal von einer Verbindung zwischen Jonathan Jackson und Angela Davis berichtet.⁵⁷¹ Denn sowohl die Pistole als auch die Schrotflinte, welche Jonathan Jackson in den Gerichtssaal getragen hatte, waren von ihr gekauft worden und offiziell auf ihren Namen gemeldet.⁵⁷² Nachdem die Ermittler wohl erfolglos versucht hatten, die Hochschullehrerin, Schwarze Aktivistin und Kommunistin zu kontaktieren⁵⁷³, wurde bereits am 14. August ein Strafbefehl ausgestellt, der sie der Entführung und des Mordes anklagte. Da nach kalifornischem Gesetz der Tatbestand der Beihilfe zum Mord genauso geahndet wird wie der Mord selbst, drohte ihr eine lebenslängliche oder Todesstrafe. Die offizielle Fahndung nach ihr hatte begonnen.⁵⁷⁴

Angela Yvonne Davis wurde am 26. Januar 1944 in Birmingham, Alabama, geboren und war die älteste Tochter von vier Geschwistern. Ihre Familie gehörte zur aufstrebenden Schwarzen Mittelschicht Alabamas, ihre Mutter war Grundschullehrerin, ihr Vater besaß seine eigene Tankstelle. 1948 bezog die Familie Davis, als erste Schwarze Familie, ein Haus in dem Viertel Birminghams, dass als „Dynamite Hill“ berühmt werden sollte. Die sozialen Spannungen, die durch den vermehrten Zuzug Schwarzer Familien in das bisher vollständig von Weißen bewohnte Viertel ausgelöst wurden, führten zu rassistisch motivierten Übergriffen und es kam zu Bombenanschlägen. Die 15-jährige Angela Davis erlangte ein Quäker-Stipendium, um an einer privaten New Yorker Highschool ihren Schulabschluss zu machen und verbrachte die nächsten zwei Jahre in New York City. Danach studierte sie vier Jahre an der Brandeis Universität und schloss ihr Grundstudium in französischer Literatur, das sie auch ein Jahr nach Paris gebracht hatte, 1964 ab. Ihre weiterführenden Studien in Philosophie begann sie zunächst am Institut für Sozialforschung in Frankfurt, kehrte aber 1967 in die USA zurück und arbeitete als Protégé von Herbert Marcuse an der Universität in San Diego. Dort begann auch ihr politisches Engagement. Inmitten der mannigfaltigen politischen Gruppen, welche die aktive und lebendige *Black Power*-Bewegung in Los Angeles formten, wurde sie Teil des Che Lumumba Clubs, dem ausschließlich Schwarze Mitglieder angehörten. Dieser gehörte

⁵⁷¹ Vgl. Angela Davis/ Kidnap Accomplice, in: Evening News, 12. August 1970, NBC, in: <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=452575>; Vanderbilt Television Archive.

⁵⁷² Los Angeles Times, 13. August 1970, S. 1.

⁵⁷³ Davis/ Guns, in: Evening News, 12. August 1970, CBS, in: <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=211503>; Vanderbilt Television Archive.

⁵⁷⁴ Anspacher, Carolyn: A Murder Warrant for Angela Davis, in: San Francisco Examiner, 15. August 1970, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

zur lokalen Organisation der Kommunistischen Partei der USA; Angela Davis trat dieser 1968 bei. 1969 begann sie als Philosophiedozentin an der *University of California Los Angeles* (UCLA) zu arbeiten.

Diese Anstellung wurde, noch bevor sie im Sommer 1969 ihre Lehrtätigkeiten aufnehmen konnte, zum Politikum, denn nachdem einige Zeitungen über die Anstellung einer Kommunistin gemutmaßt hatten, gab Angela Davis ihre Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei offiziell zu – und wurde daraufhin von dem *Board of Regents*, welches der *University of California* vorsteht, entlassen. Die Universitätsleitung stellte sich hinter sie, sie selbst klagte gegen ihre Entlassung. In der Folgezeit entbrannte eine juristische Auseinandersetzung, aber auch ein großes öffentliches Interesse an ihrem Fall.⁵⁷⁵ Besonders brisant war, dass der kalifornische Gouverneur Ronald Reagan sich als Vorsitzender des *Board of Regents* persönlich in den Fall einmischte. Angela Davis wurde so zur bekannten öffentlichen Person, ihr Kampf um ihren Arbeitsplatz verband sich mit einer „stormy debate about academic freedom“⁵⁷⁶ und um freie Meinungsäußerung nicht nur im akademischen Kontext. Trotzdem setzte sich Davis weiterhin auch für andere politische Themen ein und nutzte ihre Bekanntheit, um sich unter anderem für Gefangenrechte auszusprechen: „[H]er involvement lent a new political dimension to an already provocative tale of brutal conditions in the California prison system.“⁵⁷⁷ Sie war im Frühjahr und Sommer 1970 bei der Gründung eines Solidaritätskomitees für die inhaftierten *Soledad Brothers* involviert, welches es schaffte, große Aufmerksamkeit um das Verfahren zu generieren.⁵⁷⁸ In diesen Zusammenhang fiel ihr Kontakt zu George Jackson und dessen Familie. Jonathan Jackson war genau wie sie Teil der Protestaktivitäten des Komitees. „[H]e was often seen with her this spring and summer, and the case against her in the Marin County killing appears to be a combination of this association, her keen sympathy for the Soledad brothers, and her ownership of the guns. Had Miss Davis masterminded the whole affair?“⁵⁷⁹, fragte deshalb die Zeitschrift *Newsweek*.

Nach anfänglichen Spekulationen über die Zusammenhänge der schockierenden Ereignisse des 7. August wurde für die Ermittler bald eine thematische Linie sichtbar, welche die Geiselnahme und ihr blutiges Ende mit der radikalen politischen Häftlingsbewegung und ihrer in der Öffentlichkeit sichtbarsten Verteidigerin, Angela Davis, verband. Mehrere Indizien

⁵⁷⁵ Los Angeles Times, 13. August 1970, S. 33; dieser längere Artikel gibt auch einen guten Überblick der Auseinandersetzung um ihr Recht zur freien Meinungsäußerung.

⁵⁷⁶ o.A.: Crime. The Professor's Guns, in: Time, 24. August 1970. S. 15.

⁵⁷⁷ Newsweek, 24. August 1970, S. 29.

⁵⁷⁸ Aptheker, The Morning breaks, S. 9.

⁵⁷⁹ Newsweek, 26. Oktober 1970, S. 26-32, S. 32.

wurden von der Presse wiedergegeben. Zum einen hatte Angela Davis in einem „People's Tribunal“ die Richterinnen gegeben und die angeklagten Vertreter des Systems – Richter, Polizisten und Staatsanwälte – zum Tode verurteilt, „to be 'revolutioned to Death“.⁵⁸⁰ In einer Kirche in Watts, Los Angeles, hatten sich, nach dem Bericht der Zeitschrift *The Black Panther*, über 600 Menschen versammelt. Während einige führende *Black Panther* auch sprachen, waren die Mehrzahl der Anwesenden wohl keine politischen Aktivisten, sondern Bürger, die an dieser politischen Kundgebung an einem Samstagnachmittag teilnahmen. Die „People's Jury“ sprach nach sechs Stunden Zeugenaussagen „all (...) National, State and Local legislative, judicial and military or law-enforcing bodies who have been charged with committing repressive and genocidal acts against the masses of Black people“⁵⁸¹ schuldig. Eine Schwarze, radikalisierte Jury, die Vertreter des amerikanischen Staates zum Tode verurteilte und gleichzeitig rhetorisch für sich beanspruchte, dass „A People's Tribunal is presently the only legitimate and just recourse that Black people have to redress their grievances“⁵⁸² scheint staatliche Vertreter in Alarmbereitschaft versetzt zu haben. Dies stellte den Ursprungsverdacht gegen Angela Davis her: „It is understood that authorities are basing their investigation on a Black Panther newspaper account of a 'People's Tribunal' held in a Watts church June 20.“⁵⁸³ Ihre Teilnahme an dieser politischen Performance und ihre Einstellung sei quasi eine Ankündigung der darauf folgenden Taten in Marin County gewesen: „The Marin shoot-out, police suggested, was a direct outgrowth of that decree.“⁵⁸⁴

Zum anderen stellte sich schnell heraus, dass die Waffen, welche Jonathan Jackson in den Gerichtssaal gebracht hatte, auf Angela Davis zugelassen waren. Dazu bedurfte es keinerlei Nachforschungen der Polizei: Der kalifornische Senator H.L. Richardson hatte in seiner Funktion als Vorsitzender des *Senate Subcommittees on Un-American Activities* des kalifornischen Senats bereits in Verbindung mit der Diskussion um ihre Anstellung an der Universität 1969 Davis' Waffenbesitz überprüfen lassen und gab seine Informationen bereitwillig an Polizei und Presse weiter.⁵⁸⁵ Am 14. August wurde ein Haftbefehl herausgegeben, Angela Davis wurde des Mordes und der Entführung angeklagt, nun suchte

⁵⁸⁰ People's Tribunal, in: *The Black Panther*, 27. Juni 1970, S. 12/13.

⁵⁸¹ Ebd.

⁵⁸² Ebd.

⁵⁸³ Houston, Paul: Charge of Conspiracy Against Angela Davis Being Studied, in: *Los Angeles Times*, 14. August 1970, S. 1.

⁵⁸⁴ *Newsweek*, 24. August 1970, S. 29.

⁵⁸⁵ *Los Angeles Times*, 13. August 1970, S. 3; hier Fortsetzung S. 33; so wurde bereits am 12. August von dieser Verbindung berichtet: o.A.: Paper Links Red Teacher To Gun in Coast Court Raid, in: *New York Times*, 12. August 1970, S. 38.

die Polizei offiziell nach ihr.⁵⁸⁶ So stürmte das *tactical squad* der Polizei San Franciscos schwer bewaffnet unter anderem das „Soledad House“, welches als Hauptquartier für die Solidaritätsbewegung der Soledad Häftlinge diente und nahm statt Davis wahrscheinlich fälschlicherweise deren jüngere Schwester Fania Jordan-Davis fest.⁵⁸⁷ Dabei wurde in der Medienberichterstattung der Verdacht gegen Davis immer konkreter, neben der Zulieferung der Waffen habe die Polizei auch einen Zeugen, der sie gemeinsam mit Jonathan Jackson im Tatfahrzeug am Tag vor der Geiselnahme gesehen habe.⁵⁸⁸ Zeitungen wie der lokale *San Francisco Examiner*, aber auch die nationale Zeitung *New York Times* hatten bereits am 15. August berichtet, dass Angela Davis in Kanada untergetaucht sei⁵⁸⁹, am 17. August stellte das FBI einen *federal warrant for interstate flight to avoid prosecution* auf sie aus, am 18. August wurde sie als dritte Frau überhaupt auf die berühmte Liste des FBI der *Ten Most Wanted Fugitives* gesetzt.⁵⁹⁰

Die FBI Fahndung und Auslieferung nach Kalifornien

Damit wurde die Suche nach ihr von der lokalen auf die nationale Ebene und Zuständigkeit verlagert. Die FBI Fahndung sollte sich über zwei Monate ziehen, die Berichterstattung überschlug sich. Immer neue Hinweise und Gerüchte wurden veröffentlicht: „The search for Miss Davis last week produced a great deal of activity, many rumors, and no prisoner.“⁵⁹¹ Zunächst wurde berichtet, sie sei nach Toronto geflohen, Ende August wurde sie in Birmingham, ihrer Heimatstadt, vermutet.⁵⁹² Gerüchteweise hatte sie sich nach Kuba abgesetzt, andere Hinweise legten nahe, dass sie nach Kalifornien zurückgekehrt sei.⁵⁹³ In der Hektik der von einer nationalen Öffentlichkeit verfolgten Suche nach Davis musste das FBI auch einige Ermittlungsspannen zugeben, in Birmingham, wo hunderte Einsatzkräfte nach ihr gesucht hatten, Straßensperren und Hausdurchsuchungen durchgeführt hatten, sei sie

⁵⁸⁶ New York Times, 16. August 1970, S. 66.

⁵⁸⁷ Ebd.; Aptheker, *The Morning breaks*, S. 21f.

⁵⁸⁸ Torgeson, Dial: Alabama Police Press Search for Angela Davis. Birmingham Officer Says White Woman may have financed escape to Cuba, in: Los Angeles Times, 18. August 1970, S. 3.

⁵⁸⁹ Die *New York Times* bezieht sich auf die Berichterstattung des *San Francisco Examiner*. o. A.: Ousted Red teacher Reported in Canada, in: New York Times, 15. August 1970, S. 20.

⁵⁹⁰ o.A.: F.B.I. Enters Hunt For Angela Davis. A Federal Fugitive Warrant Issued in Coast Slayings, in: New York Times, 17. August 1970, S. 23; Davis/ FBI, in: Evening News, CBS, 18. August 1970, in: <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=211623>, Vanderbilt Television Archive; Davis/ FBI, in: Evening News, NBC, 16. August 1970, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=452685>, Vanderbilt Television Archive.

⁵⁹¹ o.A.: Radicals. The Fugitives, in: Newsweek, August 31, 1970, S. 23.

⁵⁹² Vgl. Newsweek, 24. August 1970, S. 29; Caldwell, Earl: Miss Davis 'Just Misses' Capture by Police in Raid, in: New York Times, 18. August 1970, S. 22.

⁵⁹³ Los Angeles Times, 19. August 1970, S. 1.

wahrscheinlich nie gewesen.⁵⁹⁴ Da in der umfangreichen Fahndung stereotypisierend nach einer Schwarzen Frau mit Afro gesucht wurde, geriet eine große Anzahl an Frauen in den Fokus: „I'll wager', one FBI agent said (...) 'that half the tall, good-looking girls with Afros from Maine to California will be under some kind of surveillance by law officers in the next few weeks.'"⁵⁹⁵ Das einzige spezifische Merkmal, dass das „Wanted“-Poster aufzählte, waren Narben an beiden Knien, ansonsten waren die Angaben zu ihrer Person eher aussagelos gehalten („slender“, „black“, „light brown complexion“). Auch hier lag der Fokus auf ihrem Afro-Haarstil, der beide angegebene Bilder der Verdächtigen, einmal mit, einmal ohne Brille, dominierte.⁵⁹⁶

Erst im Nachhinein wurde klar, dass Angela Davis wahrscheinlich nie in Kanada gewesen war und sich auch nicht nach Kuba abgesetzt hatte. Die genauen Stationen ihrer Flucht sind nicht bekannt, im späteren Gerichtsverfahren gegen David Pointdexter wurde jedoch deutlich, wie sich die Fahndung nach ihr vollzogen hatte. Das FBI ging davon aus, dass sie sich von Los Angeles nach Chicago begeben hatte, um dort Pointdexter zu treffen, der sie die nächsten Wochen auf ihrer Flucht begleiten sollte. Pointdexter konnte ihr, als reicher Erbe und Sympathisant der Kommunistischen Partei, die Mittel bieten, um mehrere Wochen unterzutauchen. In der weitreichenden Suche, so ist aus den Medienberichten zu schließen, wurden große Kapazitäten des FBI gebunden.⁵⁹⁷ So interviewte das FBI hunderte Freunde und Bekannte Davis und Pointdexters, mehrere Großeinsätze in verschiedenen Städten der USA wurden durchgeführt und schlussendlich ganz Manhattan nach einem Toyota durchsucht. Die Vermutung liegt nahe, dass Davis sich Kanälen der Kommunistischen Partei bediente und so dem FBI überhaupt die Gelegenheit geboten wurde, ihre Spur aufzunehmen, da das FBI in der Kommunistischen Partei seit Jahrzehnten Informanten hatte.⁵⁹⁸ Das FBI verfolgte Davis und Pointdexter, die unter anderem Namen reisten, nach Florida und schließlich nach Manhattan, wo sie am Dienstag, den 13. Oktober festgenommen wurden.⁵⁹⁹

In den nächsten Wochen, in denen Angela Davis im *Womens House of Detention* in Manhattan inhaftiert war, begann das juristische Tauziehen, das sich bis zum Beginn des Hauptverfahrens im März 1972 ausweiten sollte. Bereits hier wurde ihrem Vorverfahren ein starkes öffentliches

⁵⁹⁴ Torgeson, Dial; Rawitch, Robert: Angela Davis Evades Police in Alabama Raids. Sheriff's Officer Tells of technical delay that let suspect escape arrest, in: Los Angeles Times, 17. August 1970, S. 1.

⁵⁹⁵ Newsweek, August 31, 1970, S. 23.

⁵⁹⁶ Siehe das „Wanted“-Poster des FBI, abrufbar beispielsweise beim National Museum of African American History and Culture unter https://nmaahc.si.edu/object/nmaahc_2012.60.8 [Zugriff 17.9.2020]

⁵⁹⁷ „The FBI mounted an elaborate search“, aus: Newsweek, October 26, 1970, S. 26-32; Siehe auch: Goldman, John J.: Chicago Call Tipped FBI in Angela Search, in: Los Angeles Times, 7. Februar 1971, S. J1.

⁵⁹⁸ o.A.: The FBI's toughest foe: 'The kids', in: Newsweek, 26. Oktober 1970, S. 31/32.

⁵⁹⁹ Los Angeles Times, 7. Februar 1971, S. J1.

Interesse zuteil, erste Unterstützungsaktionen und Demonstrationen, die ihre Freilassung forderten, zogen hunderte Menschen an.⁶⁰⁰ Die ersten 24 Stunden befand sie sich, bedingt durch ihre Festnahme durch das FBI, offiziell in „federal custody“. Die Anhörungen an diesem Tag auf bundesstaatlicher Ebene, so berief sich später die *New York Times* auf Quellen aus dem *United States Attorneys Office*, dienten als „holding action“, bis der kalifornische Haftbefehl per Kurier in New York eingetroffen war. Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen wurde Davis von dem Bundesgericht offiziell freigelassen, jedoch noch im Gerichtsgebäude von der New Yorker Polizei erneut verhaftet – diesmal auf Basis der Mordanklage des Staates Kalifornien.⁶⁰¹ Der bundesstaatliche Haftbefehl wurde später auf Antrag der Regierung aufgehoben, da man der schwerwiegenderen staatlichen Anklage aus Kalifornien Vorrang geben wolle.⁶⁰² Wie bei Mordverdächtigen üblich, wurden ihr keine Kautions- und keine Freilassung auf Kautionsgewährung, während die legalen Formalitäten, das Auslieferungsgesuch von Gouverneur Ronald Reagan an den Gouverneur New Yorks, Nelson Rockefeller, und dessen Bewilligung, abgewickelt werden mussten.⁶⁰³ Davis' Anwalt John Abt, der sonst die Kommunistische Partei vertrat, und Margaret Burnham, die Angela Davis für die *National Conference of Black Lawyers* unterstützte, versuchten, die Anklage und ihre Auslieferung anzufechten. Diese Anträge des Vorverfahrens warfen dem Staat Kalifornien Verschwörung gegen sie vor und forderten ihr Recht auf freie Meinungsäußerung ein.⁶⁰⁴ Formalitäten und Unstimmigkeiten in dem überstürzten legalen Zustandekommen ihrer Anklage nutzte John Abt gezielt aus, „'Because', he said, 'I might just win.'“.⁶⁰⁵ Dabei arbeitete sich Davis' Verteidigungsteam durch sämtliche staatliche und föderale Zuständigkeiten und verfolgten ihre Petitionen durch alle höheren Instanzen vom *Supreme Court* des Staates New York bis zum *United States Supreme Court*.⁶⁰⁶ Am 21. Dezember lehnte der Höchste Gerichtshof der

⁶⁰⁰ Vor allem die Berichterstattung der *New York Times* ist, nicht überraschend, für diesen Abschnitt der Verhandlungen sehr detailliert.

⁶⁰¹ Kaufman, Michael T.: Davis Case Goes to the City's Courts. U.S. Sets Bail of \$250,000, Then Cancels It in Move Toward Extradition, in: *New York Times*, 15. Oktober 1970, S. 1; Dougherty, Richard; Goldman, John J.: Angela Davis Will Fight Extradition. Black Militant to Appear in Court on Nov. 9, in *Los Angeles Times*, 15. Oktober 1970, S. A1.

⁶⁰² o.A.: N.Y. Court order. Extradition of Angela Davis, in: *San Francisco Chronicle*, 4. Dezember 1970, S. 6, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 63.

⁶⁰³ *Los Angeles Times*, 15. Oktober 1970, S. A1.

⁶⁰⁴ Tomasson, Robert E.: Hearing Set Here on Davis Arrest. Petition Says Seizure Was for Being a Communist, in: *New York Times*, 6. November 1970, S. 36.

⁶⁰⁵ o.A.: Guns Evidence of Innocence, Angela's Attorney Claims, in: *Los Angeles Times*, 23. November 1970, S. 3.

⁶⁰⁶ Siehe die Beschreibung bei Aptheker, *The Morning breaks*, S. 25; Goldman, John J.: N.Y. Court Orders Extradition of Angela Davis to California, in: *Los Angeles Times*, 4. Dezember 1970, S. A3; Goldman, John J.: N.Y. Court Rejects Angela Davis Move to Block Extradition, in: *Los Angeles Times*, 17. Dezember 1970, S. A3; Endicott, William: Security Tightens as Angela Davis Loses Stay of Extradition, in: *Los Angeles Times*, 22. Dezember 1970, S. A3.

USA ihren Antrag jedoch ab, die Auslieferung auszusetzen. Am 22. Dezember 1970 wurde Angela Davis nach Kalifornien überführt.

Diese geheim gehaltene Aktion fand mitten in der Nacht und unter außergewöhnlich strengen Sicherheitsvorkehrungen statt.⁶⁰⁷ Die Presse berichtete, Quellen innerhalb der Polizei hätten auf die besondere Gefährdungssituation hingewiesen, es hätte aus „leftist areas“⁶⁰⁸ Drohungen gegen sie gegeben, „repeated anonymous threats of terrorism.“⁶⁰⁹ Deshalb wurde auch Journalisten keine Auskunft gegeben, wie die Überführung ablaufen sollte, was dazu führte, dass die Presse vor dem Gefängnis in Manhattan wartete und den Polizeikonvoi per Auto durch die Stadt verfolgte.⁶¹⁰ Der Holland Tunnel zwischen Manhattan und New Jersey wurde gesperrt, Angela Davis wurde zur militärischen *McGuire Air Force Base* in New Jersey gebracht, wo sie mit einem Transportflugzeug der *Air National Guard* nach Kalifornien geflogen wurde.⁶¹¹ Auch hier hatten offizielle Befürchtungen, bei der Nutzung eines kommerziellen Flugzeugs für die Rückführung könne man eine Flugzeugentführung nicht ausschließen, zu diesem außergewöhnlichem Umstand geführt, dass das Militär eingeschaltet wurde.⁶¹² Von der *Hamilton Air Force Base* in Kalifornien wurde sie dann in einem schwer bewachten Konvoi ins Gefängnis von Marin County gebracht, wo im direkten Anschluss die Anklage verlesen wurde. Das Gefängnis befand sich im selben Gebäude wie das Gericht, im *Marin County Civic Center*, in dem fast ein halbes Jahr zuvor Jonathan Jackson die Geiselnahme begonnen hatte, die zu Davis' Anklage geführt hatte. Auch hier galten mittlerweile strikte Sicherheitsvorschriften, denn „California authorities were obviously concerned about a repetition of the scene last August in the very same courthouse.“⁶¹³

Die nationale Fahndung nach ihr, ihre Festnahme im Oktober 1970, der Anklage der „conspiracy“ und dem Verfahren, welches ihr gemacht wurde stellte sie, als prominenteste und noch greifbare lebende Person, in den Mittelpunkt eines immensen nationalen wie internationalen Interesses. Nach kalifornischem Recht war sie – als vermeintliche Komplizin Jonathan Jacksons, Käuferin der für den Überfall des Gerichtssaals bestimmten Waffen und vermeintlich an der Planung der Geiselnahme beteiligt – genauso schuldig am Mord des Richters Harold Haley wie derjenige, der den Abzug betätigt hatte. Dabei stand sie zunächst

⁶⁰⁷ o.A.: The State. Extradition. The Return of Angela Davis, in: Los Angeles Times, 27. Dezember 1970, S. F5.

⁶⁰⁸ Los Angeles Times, 22. Dezember 1970, S. A3.

⁶⁰⁹ Brewer, Jim: Angela Davis' Return – Secret Military Flight. Heavy Guard at jailing in Marin, in: San Francisco Chronicle, 23. Dezember 1970, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 63.

⁶¹⁰ San Francisco Chronicle, 23. Dezember 1970, S. 1.

⁶¹¹ Caldwell, Earl: Angela Davis Is Moved Secretly, Flown to Coast in Military Plane, in: New York Times, 23. Dezember 1970, S. 1.

⁶¹² Los Angeles Times, 27. Dezember 1970, S. F5.

⁶¹³ o.A.: Angela Davis: Return to Scene of the Crime, in: New York Times, 27. Dezember 1970, S. 118.

zusammen mit dem einzigen überlebenden Häftling, der am 7. August tatsächlich in die Ereignisse involviert gewesen war, Ruchell Magee, gemeinsam in Kalifornien vor Gericht. Nach fast einem Jahr langwieriger Vorverhandlungen, die sich auch wegen der unterschiedlichen Verteidigungsansätze der beiden Angeklagten in die Länge zogen, wurden die Verfahren von Davis und Magee getrennt. So begannen die Hauptverhandlungen gegen Angela Davis nach monatelangen Vorverhandlungen erst im März 1972. Ihre Verteidigung hatte eine Verlegung des Gerichtsorts durchsetzen können, weshalb das Hauptverfahren nicht in Marin County, sondern im südlich der *Bay Area* gelegenen San Jose stattfand. Am 4. Juni 1972 wurde sie von allen Vorwürfen freigesprochen.

5.4 Das Verfahren beginnt in Marin County, Kalifornien

Am 5. Januar 1971 betrat Angela Davis – zum zweiten Mal nach ihrer Anklageverlesung – einen Gerichtssaal, in Marin County. Dutzende Menschen standen in den Fluren und fanden keinen Einlass mehr in den übervollen Saal, der mit seinen geschwungenen Linien, plüschbezogenen Sitzen, dicken Teppichen und im Rund angeordneten Tischen und Sitzreihen eher an ein Theater oder einen Kinosaal erinnerte als den klassischen amerikanischen Gerichtssaal.⁶¹⁴ Angela Davis trug ein dunkelblaues Kleid und hielt einige Papiere in der Hand; während sie von einer Polizistin in den Gerichtssaal geführt wurde, lächelte sie in die Zuschauerreihen und grüßte ihre Unterstützer und Unterstützerinnen mit erhobener Faust. Auch ihr Vater, einer ihrer Brüder und ihre Schwester Fania befanden sich im Publikum. Dann begab Davis sich zu ihren Anwälten, die ihr nun in Kalifornien zur Seite stehen sollten. In der Vorverhandlung an diesem Tag waren es fünf Anwälte, die am Tisch der Verteidigung Platz genommen hatten, während am Tisch der Staatsanwaltschaft *Assistant State Attorney General* Albert W. Harris Jr. Platz genommen hatte. Der Tag war mit Spannung erwartet worden: „[T]he most dramatic moment in the crowded and heavily secured courtroom occurred when Miss Davis rose to speak. (...) She spoke in a voice that was clear and forceful and often ignored the objections of the prosecution“⁶¹⁵ Unter lauten und wiederholten Einwüfen des Staatsanwalts erhob sich Angela Davis und trug selbst ihr Anliegen vor, man möge ihr die Erlaubnis erteilen, als Teil ihres Rechtsbeistands zu wirken und damit als eigene Verteidigerin auftreten zu dürfen.⁶¹⁶

⁶¹⁴ Caldwell, Earl: Miss Davis calls Trial a Frame-up. Seeks a Role as Co-Counsel in Her Own Defense, in: New York Times, 6. Januar 1971, S. 17; Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

⁶¹⁵ New York Times, 6. Januar 1971, S. 17.

⁶¹⁶ Ebd.

Die Protagonisten vor Gericht

Angela Davis' Verteidigungsteam sollte sich in den nächsten Monaten bis zur Hauptverhandlung nochmals geringfügig ändern. Auch Richter Richard Arnason, welcher den verbliebenen Vorverhandlungen und dem Hauptprozess gegen Angela Davis vorstand, stieß erst einige Wochen später dazu.

Ankläger hier und im späteren separierten Verfahren „People of California v. Angela Y. Davis“ war ein stellvertretender Generalstaatsanwalt Kaliforniens, Albert W. Harris Jr., der von einem weiteren, jungen Anwalt der Staatsanwaltschaft, Clifford Thompson unterstützt wurde. Harris war im Dezember 1970 ernannt worden, das Verfahren gegen Angela Davis zu übernehmen. Bruce Bale, der eigentlich zuständige *District Attorney* von Marin County, hatte sich aus dem Verfahren zurückgezogen, da er aufgrund seiner engen Freundschaft zu dem erschossenen Richter Haley voreingenommen sei.⁶¹⁷ Dadurch wurde die Anklage nicht wie sonst üblich von Personal des Bezirks Marin County geführt, sondern war direkt dem Generalstaatsanwalt Kaliforniens Evelle Younger, also dem kalifornischen Justizministerium unterstellt. Im Gegensatz zu Bale war Harris nicht offiziell gewählt, sondern ein Beamter, der sich seit seiner Anstellung in der Staatsanwaltschaft 1956 zum Vorstand der *Criminal Division* hochgearbeitet hatte.⁶¹⁸ Zusätzlich zu seiner Rolle im Davis-Verfahren leitete er die *Special Investigations* genannte interne Gruppe aus Anwälten und Ermittlern der Staatsanwaltschaft, welche „almost exclusively“ zum Fall Davis arbeitete.⁶¹⁹

Albert Harris war 42 Jahre alt, weiß, lebte in San Rafael und hatte in Berkeley studiert. Er war verheiratet und hatte drei Kinder.⁶²⁰ Als Mann mittlerer Statur, 1,75m groß, habe er durch seine breite Brust, kurzen Arme und „stubby fingers on thick heavy hands“ trotzdem den Anschein erweckt, kleiner zu sein.⁶²¹ Seine gerötete Gesichtsfarbe, das bereits ergraute Haar und ein eher kurzer Nacken, der seine Hemdkragen bis unters Kinn reichen ließen, habe zu keinem besonders eleganten Aussehen beigetragen, sondern eher einen konservativen Eindruck unterstrichen. Traditionelle weiße Hemden, die zu den dunklen Anzügen und den „moderately wide, moderately flashy ties“ passten, unterstrichen dieses Bild. Durch Prozessbeobachter als angenehmer, netter Mensch beschrieben, wurde er selten aus der Ruhe

⁶¹⁷ o.A.: Angela Davis Trial Prosecutor Named by Attorney General, in: Los Angeles Times, 9. Dezember 1970, S. A3.

⁶¹⁸ Major, Reginald: Justice in the Round. The Trial of Angela Davis, New York 1973, S. 69.

⁶¹⁹ Hager, Philip: Prosecutor Confident in Angela Davis Case, in: Los Angeles Times, 26. März 1972, S. F6.

⁶²⁰ Siehe auch folgende Beschreibungen: Los Angeles Times, 26. März 1972, S. F6; o.A.: Angela Davis Trial Prosecutor Named by Attorney General, in: Los Angeles Times, 9. Dezember 1970, S. A3.

⁶²¹ Vgl. die Beschreibung von Albert Harris bei: Timothy, Mary: Jury Woman. Foreperson of the Angela Davis Jury, Palo Alto 1974, S. 65.

gebracht und unterhielt vor allem mit Angela Davis' Anwalt Leo Branton einen freundlichen kollegialen Umgang.⁶²² Gelegentlich kam Harris im Verfahren ins Stottern, vor allem war er kein guter Vorleser.⁶²³

Sein Assistent, Clifford K. Thompson, wurde als weißer junger Mann beschrieben, dessen Auftreten eher in eine juristische Bibliothek als in einen Gerichtssaal passten.⁶²⁴ Der 33-jährige Berkeley-Absolvent hatte, bevor er Anwalt wurde, drei Jahre in der Navy gedient und scheint noch keine längere Berufserfahrung gehabt zu haben.⁶²⁵ Obwohl Thompson neben Harris genauso berechtigt war, im Verfahren als Stimme der Staatsanwaltschaft aufzutreten, scheint dies jedoch nur sporadisch der Fall gewesen zu sein. Während das Anwaltsteam von Angela Davis häufig die Zuständigkeiten wechselte und dadurch in der Argumentation der unterschiedlichen Petitionen auch unterschiedliche Anwälte das Wort ergriffen, dominierte auf der staatlichen Seite der ältere Harris im Auftritt vor Gericht deutlich.

Wie bereits erwähnt stand der Richter des späteren Hauptverfahrens gegen Angela Davis, Richard E. Arnason nicht von Anfang an dem Prozess vor. So hatten sich sämtliche Richter aus Marin County, welche eigentlich zuständig gewesen wären, bereits als voreingenommen erklärt, noch bevor das Verfahren überhaupt begonnen hatte. Arnason wurde deshalb aus dem Bezirk Contra Costa County, also der weiteren Umgebung der Bay Area zum Verfahren hinzugezogen. Ursprünglich stammte er aus North Dakota, wo er auf einer Farm aufgewachsen war. Genau wie Harris hatte er auch an der *Boalt School of Law* der Universität Berkeley studiert. Der weiße, 50-jährige Arnason war seit 1945 als Anwalt tätig gewesen, 1963 war er vom demokratischen Gouverneur Edmund G. Brown zum Richter, *Superior Court Judge*, ernannt worden. Arnason hatte also selbst nie als Staatsanwalt gearbeitet, diese fehlende Verbindung zur Staatsanwaltschaft prägte seinen Status in dem Verfahren. Obwohl er nicht als besonders liberaler Richter bekannt war, hatte er wohl den Ruf, eine detaillierte Rechtsauslegung zu betreiben.⁶²⁶ Die *New York Times* beschrieb in einem Artikel vom März 1972 seine Herangehensweise an den Prozess als vorbildlich und sehr liberal: Er habe es geschafft, das verworrene Vorverfahren wieder in geordnete Bahnen zu lenken.⁶²⁷ Als zentrale Figur des Verfahrens kam ihm einiges mediales Interesse zu. Dabei wurde vor allem das Bild

⁶²² Selbst in schärferen Auseinandersetzungen behielten Branton und Harris einen freundlichen Umgangston und nannten sich gegenseitig „Leo“, bzw. „Al“, Vgl. *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7127; 7130.

⁶²³ Vgl. die Beschreibung von Harris bei Timothy, *Jury Woman*, S. 65.

⁶²⁴ Ebd., S. 33-35.

⁶²⁵ *Los Angeles Times*, 26. März 1972, S. F6.

⁶²⁶ *Major, Justice in the Round*, S. 112/113.

⁶²⁷ o.A.: *Judge in the Trial of Angela Davis: Richard Earle Arnason*, in: *The New York Times*, 28. März 1972, S. 36.

und Stereotyp des grundsoliden, hart arbeitenden weißen Mannes unterstützt, berichtet, dass er mit einem „home town girl“ verheiratet sei, vier Kinder habe und großer Fan des Oakland Raiders Football Teams sei.⁶²⁸

Hauptverteidiger von Angela Davis war zu diesem Zeitpunkt der Vorverhandlungen der 39-jährige Howard Moore Jr. aus Atlanta. Er hatte lange für die Juristen der *National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP) gearbeitet und hatte führende Figuren der *Black Power*-Bewegung wie Stokeley Carmichael und H. Rap Brown vertreten.⁶²⁹ Das Auftreten des sehr großen, Schwarzen Mannes war auffällig, er trug Bart und einen „distinctive modified Afro hair style“⁶³⁰, kurz auf dem oberen Kopf, breit an den Seiten. Daneben war sein Stil durch seine Art sich zu kleiden außergewöhnlich, seine bunte Hemden und Krawatten wie ausgestellten Hosenbeine wurden von Journalisten als „restrained flamboyance“⁶³¹ bezeichnet. Die Vorsitzende der Jury erinnerte sich in ihren späteren Memoiren zum Verfahren jedoch vor allem an seine durchdringenden Augen, welche sein Gesicht dominierten.⁶³² Nach Berichten der *New York Times* war es das *National United Committee to Free Angela Davis* (NUCFAD), dass sich um die Auswahl ihrer Verteidiger kümmerte: „The search for a chief trial lawyer with a proper black image for Angela took the committee to Howard Moore (...) Moore is a lanky, distinguished-looking man (...) who can be, alternately, aristocratic and hip.“⁶³³

Im Vorverfahren war Moore einziger Afroamerikaner im Verteidigerteam, auch deshalb wurden später andere personelle Entscheidungen getroffen, um eine sichtbare Diversität der Verteidigung zu gewährleisten. Das Anwaltsteam, wie es ins Hauptverfahren gehen sollte, bestand aus vier Schwarzen Anwälten. Diese „black defense“ war auch in den Personalentscheidungen des „legal defense committee“ von Davis abgebildet, „those who did most of the work and made most of the decisions about the conduct of the political campaign surrounding the trial, were black.“⁶³⁴

⁶²⁸ The New York Times, 28. März 1972, S. 36.

⁶²⁹ Caldwell, Earl: Miss Davis Picks a Black Attorney. Atlanta Lawyer to Defend Her in California Trial, in: New York Times, 5. Januar 1971, S. 32.

⁶³⁰ Timothy, Jury Woman, S. 116.

⁶³¹ Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

⁶³² Timothy, Jury Woman, S. 116.

⁶³³ Stern, Sol: The Campaign To Free Angela Davis . . . and Ruchell Magee, in: New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁶³⁴ Major, Justice in the Round, S. 64; In Marin County standen Moore jedoch noch die drei – weißen – Anwälte Allen Brotsky, Michael Tigar und Dennis Roberts zur Seite. Der distinguierte ältere Brotsky, führte mit Charles Garry (der zu diesem Zeitpunkt das Verfahren von Huey Newton bereits abgeschlossen hatte) zusammen eine Anwaltskanzlei, Dennis Roberts hatte in der Verteidigung der nach dem demokratischen Parteitag 1968 angeklagten „Chicago 7“ mitgewirkt. Diese drei Männer wurden aber in der Folgezeit durch die anderen Anwälte ersetzt.

Margaret Burnham, ebenfalls von der *NAACP legal defense* kommend und Kindheitsfreundin von Angela Davis, hatte bereits in New York für Davis-Verteidigung gearbeitet und unterstützte Howard Moore weiterhin; Doris Walker, welche vor allem im Hintergrund gewirkt zu haben scheint, und Leo Branton stießen in der Folgezeit dazu.⁶³⁵

Leo Branton, der sich bereits in Frührente befunden und erst vor kurzem die Arbeit als Anwalt wieder aufgenommen hatte, um einige *Black Panther* in Los Angeles zu verteidigen, wurde in der Folgezeit der *chief counsel*, der Kopf der Verteidigung.⁶³⁶ Branton wurde als „master showman“ bezeichnet, immer höflich, immer korrekt, der seine Bühne, seine Fähigkeiten als Anwalt und sein Publikum perfekt zu beherrschen wusste.⁶³⁷ Im Gegensatz zu Howard Moore, der für emotionale Ausbrüche und erhitzte Argumentationen vor Gericht gesorgt hatte, brachte Branton eine joviale Ausgeglichenheit mit, welche fortan die Stimmung in der Auseinandersetzung zwischen Staatsanwaltschaft, Richter und Verteidigung prägte. Vor allem Richter Arnason und Leo Branton schienen Sympathien füreinander zu hegen, das Verhältnis fußte auf großem Respekt.⁶³⁸ Angela Davis bezeichnete später ihr letztendliches Team als bestmögliche Wahl: „With Margaret, Howard, Debby and Leo, our legal team was now the best we could hope for. This was an indisputable step in the direction of victory!“⁶³⁹ Ein weiterer zentraler Grundstein ihrer Verteidigungsstrategie wurde am Morgen des 5. Januar 1971 gelegt. Mit dem Recht, als ihre eigene Verteidigerin aufzutreten stand ihr damit zu, selbst in die Verhandlungen einzugreifen und nicht wie sonst üblich als Angeklagte nur im Zeugenstand sprechen zu dürfen.

Ruchell Magee und Angela Davis

Damit begann in der Jurisdiktion von Marin County das offizielle Vorverfahren gegen Davis und ihren Mitangeklagten Ruchell Magee in Anwesenheit der Angeklagten vor Gericht. Dieses Prozessstadium ist im amerikanischen Strafprozessrecht dem Hauptverfahren vorangestellt und soll sämtliche Vorbereitungen auf das Hauptverfahren abhandeln. Anträge wie etwa die Freilassung auf Kautions, Einsicht in die Beweismaterialien der Anwaltschaft („discovery“), und die Zulässigkeit von Beweismaterialien sollen hier im Vorfeld des

⁶³⁵ Zu Doris Walker ließen sich in allen hier herangezogenen Quellen keine weiteren Informationen finden, auch in der Presse wurde sie fast gar nicht erwähnt. Es wird daher vermutet, dass ihre Rolle im Gerichtssaal selbst nicht sehr auffällig gewesen sein muss.

⁶³⁶ Davis, Angela: *An Autobiography*, New York, London 1974, S. 328.

⁶³⁷ Timothy, *Jury Woman*, S. 17.

⁶³⁸ Vgl. die Schlussworte von Branton nach der Urteilsverkündung, in dem er Richter Arnason speziell in seiner gerechten Verfahrenshandhabung preist. Vgl. die Beschreibung der Urteilsverkündung bei Major, *Justice in the Round*, S. 297; und Timothy, *Jury Woman*, S. 292.

⁶³⁹ Davis, *An Autobiography*, S. 329.

Hauptprozesses die Rechtmäßigkeit des Verfahrens vorbereiten. Sie geben den Angeklagten und ihren Anwälten die Möglichkeit, ihre Rechtssicherheit zu behaupten und Verhandlungsspielräume für das weitere Verfahren zu erkämpfen.⁶⁴⁰

Ruchell Magee war der einzige überlebende Häftling, der am 7. August 1970 bei der Geiselnahme beteiligt gewesen war. Der bereits verurteilte Häftling war aus San Quentin in den Gerichtssaal gebracht worden, er trug Gefängnisuniform und war mit den Händen und Füßen an einen an den Boden angeschraubten Stuhl gekettet⁶⁴¹: „The sight of the chains was bad enough, the sounds were eerie.“⁶⁴² Dem Häftling war wegen seiner fehlenden finanziellen Mittel ein Pflichtverteidiger zugewiesen worden, dessen Beistand Magee jedoch ablehnte, da er es vorzog, sich nach amerikanischem Recht selbst zu verteidigen.⁶⁴³

Die mediale Aufmerksamkeit um das Verfahren hatte sich in den letzten Monaten ausschließlich um die aufsehenerregende FBI-Fahndung nach Angela Davis und ihre Festnahme in New York gedreht. Dieser Medienhype um die Person Davis führte dazu, dass die Presse scheinbar erst in Marin County realisierte, dass es im gleichen Verfahren noch einen anderen Angeklagten neben ihr gab. Er wurde zum „other defendant“, und das erstaunte Interesse der Presse entwickelte sich in den nächsten Monaten vor allem dahin, ihn als den absoluten Gegensatz zu Angela Davis zu zeichnen.⁶⁴⁴ Der 40-jährige Ruchell Magee war in Franklin, Louisiana geboren, aus seinem Sprachrhythmus war dieser Südstaatenhintergrund deutlich herauszuhören. Er hatte seit seinem 17. Lebensjahr die meiste Zeit seines Lebens im Gefängnis verbracht, in San Quentin saß er seit 1963 ein. Drei Monate, nachdem er in Kalifornien angekommen war, war er wegen bewaffneten Überfalls zu einer lebenslänglichen Strafe verurteilt worden. Magee wurde als ungefähr 1,70m groß und 65kg schwerer, schwächlicher, wenn auch offensichtlich starker Mann beschrieben,⁶⁴⁵ mit einem auffälligen goldenen Schneidezahn. Aufgrund eines IQ-Tests, der bereits im Gefängnis in Louisiana durchgeführt worden war, wurde ihm von offizieller Seite eine unterdurchschnittliche Intelligenz zugeschrieben. Dies war wohl der Grund, weshalb ihm vor Gericht bisher immer

⁶⁴⁰ Hay, US- amerikanisches Recht, S. 266.

⁶⁴¹ New York Times, 6. Januar 1971, S. 17.

⁶⁴² Major, Justice in the Round, S. 95.

⁶⁴³ So wurde Magee zwar ein Pflichtverteidiger zugewiesen, dieser ließ Magee jedoch größtenteils seine eigene Strategie verfolgen, Siehe Caldwell, Earl: Magee's Challenge Forces Another Judge Out of Davis Case, in: New York Times, 11. Mai 1971, S. 25.

⁶⁴⁴ o.A.: The Law: No Exit, in: Newsweek 9. August 1971, S. 28/29; Vgl. auch Reich, Kenneth; Drummond, William J.: Ruchell Magee. Profile of Suspect in Shootout. Codefendant in Case with Angela Davis is Her Direct Opposite, in: Los Angeles Times, 25. April 1971, S. B; New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁶⁴⁵ Major, Justice in the Round, S. 78.

ein Pflichtverteidiger zugewiesen worden war, und seinem Antrag, sich selbst zu verteidigen, nicht stattgegeben worden war.⁶⁴⁶

Während Angela Davis also als „a tall, goodlooking, light-skinned“⁶⁴⁷, als große, gutaussehende, hellhäutige junge Frau beschrieben wurde, war Magee dagegen klein und von dunklerer Hautfarbe, der Journalist Sol Stern von der *New York Times* bezeichnete ihn als „the blackest man in the court“.⁶⁴⁸ Neben dem in allen medialen Kontexten immer wiederkehrenden Fokus auf Angela Davis' Aussehen, ihrem persönlichen Stil und ihrer Beschreibung als „Beautiful, Afro-coifed Angela Davis“⁶⁴⁹ basierte die Stilisierung von Davis vor allem auf ihrer Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei und ihrer Position als Intellektuelle, als Universitätsprofessorin: „[T]he brilliant black former U.C.L.A. assistant philosophy professor“⁶⁵⁰. Ihr gesamtes Auftreten, ihre Haltung vor Gericht, ihre bisherige Kooperation und Auseinandersetzung mit den staatlichen Institutionen seit ihrer Festnahme unterstützten dieses Bild der gebildeten Professorin, deren Charakter als „somewhat shy, scholarly girl“⁶⁵¹ gezeichnet wurde. Im Gegensatz zu Magee hielt sie sich an das Dekorum der Verhandlungen, durch ihre Repräsentation durch ihr Verteidigungsteam, welches aus erfahrenen und anerkannten Anwälten und Anwältinnen bestand, passte sie sich zunächst den vor Gericht erwarteten Verhaltensmustern an.

Magee hingegen wurde vor Gericht immer wieder ausfällig und verursachte im Gerichtssaal Turbulenzen. Das begann mit den unzähligen Petitionen, die, so Staatsanwalt Harris, das Verfahren nur unnötig stören und aufhalten würden.⁶⁵² Es schlug sich aber vor allem in seinem Verhalten im Gerichtssaal selbst nieder:

„His appearance in the courtroom is quite striking. He moves his head from side to side as if he were afraid he might miss something; he rolls his eyes and chews his lips. But we should remember two things. First, he was shackled to his chair, not a position that contributes to an easy demeanor, and second he is on trial for his life (...).“⁶⁵³

Während Angela Davis, in ihre eigene Kleidung gekleidet nicht offensichtlich sichtbar als Häftling gekennzeichnet war und sich im Gerichtssaal einigermaßen frei bewegen konnte, war Magee an seinen Stuhl gekettet und trug Häftlingskleidung. Indem er in den kommenden

⁶⁴⁶ o.A.: Marin Slaying Suspect Bound to Court Chair, in: Los Angeles Times, 23. Dezember 1970, S. 14.

⁶⁴⁷ Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

⁶⁴⁸ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁶⁴⁹ Newsweek, 24. August 1970, S. 29.

⁶⁵⁰ Time, 24. August 1970, S. 1.

⁶⁵¹ Roberts, Steven V.: Angela Davis, Flight but Not Fight Is Over, Need to Belong, in: New York Times, 18. Oktober 1970, S. E6.

⁶⁵² Major, Justice in the Round, S. 117.

⁶⁵³ Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

Wochen und Monaten aus dieser körperlich eingeschränkten Situation heraus seine Körperlichkeit vor Gericht immer wieder geltend machte, indem er sich in den ihm gegebenen Möglichkeiten bewegte, die Kopf rollte und in einem dramatischen Moment seinen eigenen Pflichtverteidiger mit den Füßen vor die Brust trat und umstieß⁶⁵⁴, wurde Magee zum neuen Zentrum der Aufmerksamkeit: „The little-noticed co-defendant has emerged to play an unexpected role in the Angela Davis case.”⁶⁵⁵ Auch seine Art, zu reden, und die Voraussetzungen vor Gericht zu sprechen waren für Ruchell Magee anders als für Angela Davis. Während Davis, als eingesetzte Verteidigerin, das Recht hatte, im Gerichtssaal das Wort zu ergreifen und in diesen Momenten als ruhige, kompetente, gut vorbereitete und fähige Rednerin beschrieben wurde, galt für Magee, dass nur sein Anwalt das Recht hatte, für ihn zu sprechen. Auch diese Konvention des juristischen Ablaufs hielt Ruchell Magee jedoch nicht ein. Er lehnte es ab, durch einen Pflichtverteidiger vertreten zu werden und forderte, für sich selbst sprechen zu dürfen, was er in aufgebracht, zorniger Weise auch tat: „When angry or agitated Magee's voice grows hard, and he spits out his syllables with precision, in an ever flowing barrage of invective, logic, reason and inflexibility.”⁶⁵⁶ Anstelle des zu erwartenden rationalen Verhaltens in der Auseinandersetzung vor Gericht wurde Magee wütend, ausfallend und laut, wenn die Argumentationen ihm nicht passten. So fing er einige Male an, die Verteidigung oder die Staatsanwälte zu beschimpfen: „When Mr. Harris argued against the motion Magee began shouting at him and was then removed from the courtroom.”⁶⁵⁷ In den Medienberichten wurden diese Gegensätze aufgegriffen, jedoch mit Erstaunen kommentiert. Denn trotz seiner Beschreibung als inkompetenter, wütender Kleinkrimineller aus bildungsfernen und ärmlichen Verhältnissen schaffte es Ruchell Magee, von Januar bis August 1971 fortlaufende, selbst formulierte und handgeschriebene Petitionen einzureichen. Damit legte er die Prozeduren des gemeinsamen Vorverfahrens mehrfach durch juristische Manöver lahm – und blockierte auch die Verteidigungsstrategie von Angela Davis.

Trotz der offiziellen Einschätzung seiner intellektuellen Fähigkeiten hatte sich Magee im Gefängnis in die rechtlichen Zusammenhänge seines Verfahrens eingearbeitet, durch seine detaillierten, wenn auch nicht immer den gesetzten juristischen Formulierungen entsprechenden Petitionen hatte Magee seine eigene Verteidigungsstrategie aufgebaut:

⁶⁵⁴ o.A.: Davis Case Lawyer Kicked By Magee, in: New York Times, 28. Mai 1971, S. 10.

⁶⁵⁵ Hager, Philip: Co-Defendant in Angela Davis Case Moves Into the Spotlight. Disqualification of Judge Rare Moment of Triumph for Convict Ruchell Magee, in: Los Angeles Times, 21. März 1971, S. B; Caldwell, Earl: Magee Receives Acclaim in Court. San Quentin Inmate Hailed by Crowd at Coast Hearing, in: New York Times, 9. Mai 1971, S. 22: „center of attention in the pretrial hearings”.

⁶⁵⁶ Major, Justice in the Round, S. 78.

⁶⁵⁷ Caldwell, Earl: Angela Davis Indictment Scored As Result of an 'Unfair' System, in: New York Times, 21. Juli 1971, S. 20.

„[A] man blindly convinced that he must be the victim of some impeccable high-level conspiracy to keep him enslaved. But he also held his conviction that the law could win him his freedom, if only the judges could be made to obey what he understood the law to be. A stream of writs and petitions, penciled on home-drawn legal forms, flowed out of his cell”⁶⁵⁸.

Er sei fest davon überzeugt gewesen, dass ihn seine bisherigen Pflichtverteidiger, welche eine lebenslange Haftstrafe nicht verhindern konnten, ihn nicht adäquat verteidigt hatten, ein Vorwurf, der bei der damaligen, bis in die heutige Zeit andauernden vollkommenen Überlastung des amerikanischen Pflichtverteidigersystem durchaus Berechtigung hatte.⁶⁵⁹

Ruchell Magee sah sich als Opfer eines rassistischen, unfairen Justizsystems, dessen rechtliche Grundlagen er zwar nicht anzweifelte, aber dessen Auslegungen und vor allem Ausführungen er als unzureichend erfahren hatte. Diesen Vorwurf verpackte Magee in die Anklage, staatliche Behörden – bis hoch zu Gouverneur Reagan und Präsident Nixon – hätten sich gegen ihn verschworen. Diese Wutausbrüche Magees, in denen er alle staatlichen Institutionen anklagte, verband er mit einem besonderen Widerwillen gegen die staatlichen kalifornischen Institutionen. Er verfolgte mit seinen Anträgen deshalb vor allem die Absicht, sein Verfahren auf die föderale Gerichtsbarkeitsebene zu verschieben. „Citing federal civil rights statutes, Magee asserts that the state's 'deep involvement' in the case makes it impossible for him to receive a fair trial in state court” – als Häftling des Staates Kalifornien könne er von weiteren Beamten des Staates Kalifornien für eine Straftat an staatlichen Amtsinhabern kein faires Verfahren erwarten.⁶⁶⁰ Als bereits zu lebenslanger Haft Verurteilter drohte auch für Magee in diesem Verfahren die Todesstrafe, er kämpfte also um sein Leben. Andererseits bedeutete ein gelungenes Verfahren für ihn immer noch eine lebenslängliche Haftstrafe, was vielleicht als Grund gesehen werden kann, weshalb Ruchell Magee kein besonderes Interesse an einer schnellen Abwicklung des Prozesses hatte. Deshalb nahm die Flut an Anträgen, die er an staatliche und föderale Stellen stellte, nicht ab: Jedoch wurden auf föderaler Ebene seine Argumentationen, die staatlichen Gerichte in Kalifornien würden systematisch seine konstitutionellen Rechte missachten, allesamt abgewiesen.⁶⁶¹ Außerdem kam das Verfahren mehrfach zum kompletten Stillstand, weil sich auf Antrag Ruchell Magees hin zwei der verfahrensführenden Richter im Laufe des Frühlings 1971 für befangen erklärten

⁶⁵⁸ Newsweek, 9. August 1971, S. 28/29.

⁶⁵⁹ Ebd.

⁶⁶⁰ Hager, Philip: New Judge Assigned to Hear Angela Davis Pretrial Matters, in: Los Angeles Times, 24. März 1971, S. 3.

⁶⁶¹ Aptheker, The Morning breaks, S. 34. Aptheker beschreibt einen Auftritt beider Angeklagter vor dem Federal Judge Monti, der ihren Antrag als „frivolous“ zurückgewiesen habe.

und ihr Amt niederlegten.⁶⁶² So wurde der Prozess zweimal unterbrochen, bis ein neuer Richter gefunden worden war. Richard Arnason, der das Verfahren zu Ende führen sollte, übernahm erst Mitte Mai 1971 die Leitung.⁶⁶³

Sowohl die Staatsanwaltschaft in Person von Albert Harris als auch die Verteidiger von Angela Davis begannen bereits im März, sich vor Gericht aber auch in Äußerungen gegenüber der Presse für einen schnelleren Ablauf der Vorverhandlungen auszusprechen. Harris war erpicht darauf, das Verfahren gegen Davis so rasch wie möglich zu beginnen, er schlug deshalb schon früh vor, man möge die Anklage gegen Angela Davis und Ruchell Magee trennen, was ihnen separate Verfahren ermöglicht hätte: „Harris kept claiming that the state was ready to try the case and that he wanted the pre-trial phase expedited. (...) The prosecutor suggested that perhaps Judge Arnason would consider severing the cases so that Magee could continue to wander around the courts, while the Davis matter was settled.”⁶⁶⁴ Er warnte davor, sich im Vorverfahren in Anträgen zu verstricken, die sich monatelang durch sämtliche rechtlichen Instanzen ziehen könnten und bestand auf dem verbrieften Recht des zügigen Verfahrens, des „speedy trials” – nicht nur für die Angeklagte Davis, sondern auch für „The People”.⁶⁶⁵ Diese Auseinandersetzung zwischen den Akteuren vor Gericht scheint in diesem Moment bereits zum Selbstläufer geworden zu sein: Sympathien und Abneigungen lagen klar auf dem Tisch, und Magee nutzte diese aus. So berichtet die *Los Angeles Times* über eine Petition Magees als eindeutige Verzögerungstaktik: „For Magee (...) it was a rare moment of triumph. As he submitted the petition for disqualification, he turned toward the prosecution and with a slight smile declared: 'You're caught again'.”⁶⁶⁶

Howard Moore hingegen dementierte lange mögliche Differenzen zwischen den Angeklagten, aber wies bereits im März darauf hin, wie beunruhigend es sei, dass die Frage nach einer Freilassung auf Kautions von Angela Davis immer noch nicht zur Sprache gekommen sei.⁶⁶⁷ Obwohl Magee seine Abneigungen gegen alle Anwälte im Raum deutlich zum Ausdruck brachte und auch den Verteidigern von Davis vorwarf, leere Gesten zu machen und eine „show aufzusetzen“⁶⁶⁸, war es eine politische Entscheidung der Davis-Verteidigung, welche

⁶⁶² Hager, Philip: Challenged by Defendant Magee. Judge in Angela Davis Case Disqualifies Self, in: *Los Angeles Times*, 18. März 1971, S. 3; Caldwell, Earl: Magee's Challenge Forces Another Judge Out of Davis Case, in: *New York Times*, 11. Mai 1971, S. 25.

⁶⁶³ o.A.: New Judge Named In The Davis Case, in: *New York Times*, 14. Mai 1971, S. 17.

⁶⁶⁴ Major, Justice in the Round, S. 117.

⁶⁶⁵ Hager, Philip: Attorneys Clash Over Slow Pace of Angela Davis Case, in: *Los Angeles Times*, 28. April 1971, S. 3.

⁶⁶⁶ *Los Angeles Times*, 21. März 1971, S. B.

⁶⁶⁷ *Los Angeles Times*, 18. März 1971, S. 3.

⁶⁶⁸ Caldwell, Earl: Davis Case Is Delayed Again as Co-Defendant Challenges Judge as Prejudiced, in: *New York Times*, 25. Mai 1971, S. 26.

juristische Bedenken lange Zeit in den Hintergrund treten ließ. Howard Moore wurde in der *Los Angeles Times* zitiert, dass es um Zusammenhalt Schwarzer Menschen aller sozialen Hintergründe gehe: „We all feel very strongly – Angela included – that it is important for the intelligent, well-educated black person like her to stand beside those black people like Magee who are self-taught.”⁶⁶⁹ Bis in den Sommer hinein trugen diese Beteuerungen von Davis' Anwälten, ihre Mandantin sähe „the case as a 'common struggle' with Magee.”⁶⁷⁰ Nicht nur die Berichterstattungen in der Presse selbst zeugen ab März 1971 von einer gewissen Ungeduld, auch im Gerichtssaal selbst setzten Ermüdungserscheinungen ein. Albert Harris drängte darauf, man möge ein offizielles Datum für den Beginn der Hauptverhandlungen festsetzen.⁶⁷¹ Auch die Davis-Verteidigung brachte Ruchell Magees Manövern vor Gericht immer weniger Verständnis entgegen: „Their annoyance with him was obvious.”⁶⁷² Das Vorverfahren dauerte bereits sechs Monate, Angela Davis saß seit Oktober 1970 in Untersuchungshaft – und ihre Anwälte hatten es, bis auf einige Argumentationen vor Gericht, bisher nicht geschafft, juristische Erfolge zu verbuchen.⁶⁷³

Mitte Juli 1971 wurden die Verfahren von Angela Davis und Ruchell Magee voneinander abgespalten.⁶⁷⁴ In ihrem Antrag auf eine Separation beriefen sich Davis' Anwälte also unter anderem auf „conflicting defenses”, miteinander in Konflikt liegenden Verteidigungsstrategien.⁶⁷⁵ Davis unterstützte Magee davor in einem letzten gemeinsamen Antrag – in dem sie dem kalifornischen Staat und Gouverneur Reagan eine Verschwörung unterstellten und deren strafrechtliche Ahndung forderten.⁶⁷⁶ Die in der Presse daraus zitierten Ausschnitte geben einen Einblick in die Petition:

„The petition alleges a conspiracy starting in September 1969, to terminate her (...) UCLA teaching position, followed by the instigation of a 'nationwide manhunt for (Miss Davis) under threat of summary execution ... in the pretext that (she) was criminally responsible or implicated in the 'Slave Insurrection' of Aug. 7, 1970...' On Oct 14, 1970, it said, she was

⁶⁶⁹ Hager, Philip: Angela Davis Case Makes No Advance in Four Months, in: *Los Angeles Times*, 15. Mai 1971, S. 3.

⁶⁷⁰ Hager, Philip: Judge Withdraws Offer of Separate Angela Davis Trial, in: *Los Angeles Times*, 15. Juni 1971, S. 3.

⁶⁷¹ Vgl. *Los Angeles Times*, 15. Mai 1971, S. 3; Hager, Philip: Convict Killed in Shootout May Have Slain Judge, Hearing Told. Attorney for Magee at pretrial Action in San Rafael Puts Forth Theory; DA Asks Speedup of Angela Davis Trial, in: *Los Angeles Times*, 29. Juni 1971, S. 3.

⁶⁷² *New York Times*, 27. Juni 1971, S. SM8; Vgl. Major, Justice in the Round, S. 111.

⁶⁷³ Major, Justice in the Round, S. 112.

⁶⁷⁴ o.A.: Separate Trials Granted to Magee And Angela Davis, in: *New York Times*, 20. Juli 1971, S. 10.

⁶⁷⁵ Hager, Philip: Angela Davis Granted Separate Trial From Codefendant Magee. Judge Severs Trials of Magee, in: *Los Angeles Times*, 20. Juli 1971, S. 1.

⁶⁷⁶ Vgl. Hager, Philip: Angela Davis Asks for Trial in Federal Court: Joins Codefendant in Move to Switch Jurisdiction in Murder-Conspiracy Case, in: *Los Angeles Times* 7. Juli 1971, S. 21.

'kidnaped' by agents of the Federal Bureau of Investigation and 'held on ransom in the amount of \$250,000' until she could be extradited to California."⁶⁷⁷

Dieser Antrag hielt sich sprachlich sehr an die anklagenden Formulierungen, die Ruchell Magee bisher im Gerichtssaal gewählt hatte und die zwar von den politischen Unterstützern von Davis auch so benannt wurden, von ihren Anwälten jedoch nie so radikal formuliert worden waren. Daher ist der Vermutung von Journalisten, dieser letzte gemeinsame Antrag sei eher als politisches Statement zu verstehen, durchaus Glauben zu schenken.⁶⁷⁸ Ihre Verteidiger rechneten fest mit den Vorteilen, die ihnen das kalifornische gegenüber einem bundesstaatlichen Verfahren bot. Zum einen war es ihnen hier möglich, durch weitreichende, sehr liberale „discovery practices“ im Vorfeld große Teile des Beweismaterials der Staatsanwaltschaft einsehen und sich so optimal auf die Verteidigung vorbereiten zu können.⁶⁷⁹ Der andere große Vorteil eines staatlichen Verfahrens, so Angela Davis selbst in ihrer 1974 erschienenen Autobiographie, sei das kalifornische *Voir Dire*, also die Juryauswahl und Befragungspraxis, welche die Verteidigung selbst durchführen konnte und nicht einem Richter überlassen musste.⁶⁸⁰ Nachdem das Verfahren in der Presse bereits von Beginn an lediglich als das ‚Angela Davis-Verfahren‘ betitelt worden war, änderte die Separation von Ruchell Magees Prozess wenig an dem anhaltenden medialen Interesse und dem Tenor der Berichterstattung.⁶⁸¹

5.5 Die (mediale) Öffentlichkeit im Verfahren

Die Ereignisse des 7. August 1970 hatten die Öffentlichkeit schockiert und sich nahtlos eingefügt in eine gesellschaftliche Stimmung, die tiefer liegende Ängste vor dem Zusammenbruch von staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung darin bestätigt sah. Die Verbindung von Angela Davis mit der Geiselnahme in Marin County führte, da sie als kommunistische Universitätsprofessorin bereits eine öffentliche, schillernde Figur war, zu einem sehr großen nationalen medialen Interesse an ihrer Person. Die Fahndung nach ihr, ihre Festnahme und auch die ersten Monate des Vorverfahrens waren von intensiver Berichterstattung begleitet gewesen: „As an outspoken, black Communist, once named to the

⁶⁷⁷ Los Angeles Times, 7. Juli 1971, S. 21.

⁶⁷⁸ Vgl. Major, *Justice in the Round*, S. 118.

⁶⁷⁹ Ebd.

⁶⁸⁰ Davis, *An Autobiography*, S. 312.

⁶⁸¹ Vgl. o.A.: *Davis Hearing Halted Again*, in: *New York Times*, 1. Juli 1971, S. 38. Der Artikel kann beispielhaft für den Trend stehen, Davis vor Magee zu stellen. Er berichtete lediglich von dem „Davis Hearing“ im Stillstand, obwohl es Magee dafür verantwortlich war, Davis sich gar nicht zu Wort gemeldet hatte.

FBI's '10 Most Wanted' list, Miss Davis has been the subject of widespread attention in recent months, ranging from the covers of national magazines to a local radio report that called her the 'curvy Commie'.⁶⁸²

„Pre-trial publicity“

Angela Davis' Verteidigung machte diesen Punkt – die umfangreiche Behandlung ihres Falles, aber vor allem die „extensive prejudicial publicity“ – bereits im Januar 1971 zum Gegenstand der Vorverhandlungen.⁶⁸³ Ihr Anwalt Allan Brotsky warf der Staatsanwaltschaft vor, seiner Mandantin bereits in den Zeitungen den Prozess gemacht zu haben – was einen weiteren gerichtlichen Prozess unfair und unmöglich mache: „The prosecution tried its case in the newspapers,' said Brotsky. 'It has, in effect, forfeited its right to prosecute because it's now impossible for a fair trial to take place.'“⁶⁸⁴ Staatsanwalt Harris wies diese Vorwürfe weit von sich, man habe immer nur offizielle, öffentliche Gerichtsdokumente an die Presse weitergereicht und habe peinlich genau versucht, öffentliche Äußerungen zu vermeiden.

Dabei steckte hinter dem Vorwurf, Angela Davis sei bereits in der Presse verurteilt worden, durchaus ein gewichtiges juristisches Problem. Im amerikanischen Verfassungsrecht wird die Garantie des ‚fairen Verfahrens‘ als Bestandteil des „due process of law“ also dem grundlegenden Versprechen der Rechtsstaatlichkeit, angesehen.⁶⁸⁵ Die Verfahrensöffentlichkeit ebenso wie die Verfahrensfairness werden hierdurch garantiert, was sich zuweilen als „zweischneidiges Schwert“ herausstellen kann.⁶⁸⁶ Da amerikanische Strafgerichtsverfahren grundsätzlich vor einer Jury stattfinden, liegt der menschliche Fehler bei den Juroren und Jurorinnen. Durch die Medienberichterstattung um die Straftat und das Vorverfahren können diese bereits vor Beginn des Hauptverfahrens voreingenommen sein. Somit kann das mediale Interesse, die Verfahrensöffentlichkeit also für die Verfahrensfairness ein Problem darstellen. Auf genau diesen Problemkomplex wiesen die Anwälte von Angela Davis hin und forderten eine Verlegung des Prozesses, da vor allem in Marin County durch die mediale Berichterstattung eine emotionale Stimmung gegen Davis aufgebaut worden

⁶⁸² Hager, Philip: Miss Davis Can't Get Fair Trial, Lawyer Claims: Defense Will Move for Dismissal, Attorney Says, on Grounds of Publicity, in: Los Angeles Times, 11. Januar 1971, S. 3.

⁶⁸³ Los Angeles Times, 11. Januar 1971, S. 3.

⁶⁸⁴ Ebd.

⁶⁸⁵ Dazu auch: Lorz, Ralph Alexander: Gerichtsberichterstattung und Informationsanspruch der Öffentlichkeit aus der Sicht deutscher und amerikanischer Verfassungsrechtsprechung, in: Haratsch, Andreas, Kugelman, Dieter u.a. (Hrsg.): Herausforderungen um das Recht der Informationsgesellschaft, Stuttgart, 1996. S. 59-79, S.73.

⁶⁸⁶ Ebd.

sei.⁶⁸⁷ Der Staatsanwalt Harris zeichnete sich im Laufe des Vorverfahrens und der Hauptverhandlungen durch enorme Zurückhaltung gegenüber den Medien aus. Insofern scheint der Vorwurf der Verteidigung in Richtung der Staatsanwaltschaft, die Öffentlichkeit in juristisch ungebührender Weise mit einbezogen zu haben, zunächst weit hergeholt. Dennoch sprachen Angela Davis' Anwälte ein wichtiges Problem an, da sich im Vorfeld des Verfahrensbeginns bereits unzählige andere staatliche Vertreter meinungsstark zu ihrem Fall geäußert hatten.

Angela Davis war am 13. Oktober in New York festgenommen worden. Zwei Tage später, am 15. Oktober 1970 unterzeichnete Präsident Nixon im Justizministerium, in Anwesenheit des Justizministers John Mitchell und des FBI-Chefs J. Edgar Hoover, den *Organized Crime Control Act* von 1970. In Reaktion auf die Bombenanschläge, Angriffe auf Polizisten und andere Ordnungshüter wurden die finanziellen und personellen Mittel des FBI aufgestockt, die Zeremonie, die unter großem Sicherheitsaufwand stattfand, wurde als „old fashioned reassurance“⁶⁸⁸ beschrieben, als staatliche Inszenierung von tatkräftiger Reaktion auf eine Bedrohung öffentlicher Ordnung. In seiner kleinen Ansprache erwähnte der Präsident auch Angela Davis und stellte sie damit in ebendiesen Kontext sozialer Unruhe. Das Magazin *Newsweek* berichtete prominent von der Zeremonie: „With Attorney General John Mitchell and Hoover himself watching with obvious approval, Mr. Nixon invoked the Angela Davis case to underscore the government determination to stamp out terrorism.“⁶⁸⁹ Nixon fand lobende Worte für das FBI und gratulierte ihm zu seinem bemerkenswerten Erfolg in der Ergreifung von Angela Davis. Die Situation wurden in *Newsweek* folgendermaßen wiedergegeben:

„Said the President: '...The actions of the FBI in apprehending Angela Davis... [are] an indication that once the Federal government through the FBI moves into the area, this should be a warning to those who engage in these acts that eventually they are going to be apprehended.' Then, handing the bill to Mitchell and Hoover, he said, 'gentlemen, I give you the tools. You do the job.' Replied Hoover, confidently: 'We will, Mr. President.'“⁶⁹⁰

Diese Bestätigung staatlicher Reaktionsmöglichkeiten, die Zuversichtlichkeit und das Vertrauen in die staatlichen Gesetzeshüter, welches in dieser Zeremonie öffentlich zelebriert und aktualisiert wurde, berief sich auf Angela Davis. Dadurch, dass ihre Festnahme als Erfolg

⁶⁸⁷ Vgl. die Argumentation für die Verteidigung von Margaret Burnham am 21. Oktober 1971, *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 54, Section V: 46-48, S. 20.

⁶⁸⁸ *Newsweek*, 26. Oktober 1970, S. 31/32, S. 31.

⁶⁸⁹ Ebd.

⁶⁹⁰ Ebd.

dargestellt wurde und durch die sprachliche Verbindung von „terroristic activity“ zu „who engage in these acts“ stellte Nixon Davis selbst als gefährliche ‚Terroristin‘ dar.⁶⁹¹ Dass sie der Straftaten bisher nur beschuldigt worden war und bis zur Verurteilung eines auf lediglich Indizienbeweisen beruhenden Verfahrens eine Unschuldsvermutung galt, wurde damit negiert. Vor der Presse sollte Nixon sich für seine voreilige Schlussfolgerung später entschuldigen und Fehler in seinen öffentlichen Statements zu Angeklagten eingestehen, denen noch nicht der Prozess gemacht worden war.⁶⁹² Darüber wurde jedoch nur noch spärlich berichtet.

Wie bereits in Verbindung mit der Geiselnahme und den Ereignissen den 7. August 1970 dargelegt, nahmen die Medien dieses ‚Bedrohungsszenario‘ und die dazugehörigen narrativen Frames auf. Wurde der Schusswechsel zwischen Gefängniswärtern und Geiselnehmern schnell zum „bloody gun battle“⁶⁹³ und „wild shootout“⁶⁹⁴, so wurden die Ereignisse an sich sprachlich von einem kriminellen Akt zur politischen Tat, zur „radical crime“⁶⁹⁵ und schließlich zum organisierten Angriff auf die staatliche Institution stilisiert. So orientierte sich der *Newsweek* Artikel, der auch von Präsident Nixons Gesetzesunterzeichnung und der zugehörigen Zeremonie berichtete, auch sprachlich an der staatlichen Inszenierung. Der Artikel berichtete, die Ergreifung von Davis, der „most glamorous and provocative“ Flüchtigen der FBI *Most Wanted* Liste, käme zu einem guten Zeitpunkt, da die Institutionen zurzeit von allen Seiten unter Druck stünden und der „successful manhunt“ deshalb als „a rare coup“ zu feiern sei. Der amerikanische Staat befinde sich in einem „escalating war with violent revolutionaries“⁶⁹⁶. Weiter berichtete *Newsweek*: „The country is in the grip of the worst spasm of left-wing violence since anarchist days, and the national composure is clearly showing the strain. The rising tide of bombings and attacks on the police has become the most emotional issue“.⁶⁹⁷ So fiel der Tenor des Artikels mit der staatlichen Notwendigkeit für eine starke Gesetzgebung zusammen und kommentierte die Reaktion der Regierung wohlwollend, „The government has countered the continuing pattern of political terrorism.“⁶⁹⁸. Damit hatte

⁶⁹¹ Remarks on Signing The Organized Control Act of 1970, October 15, 1970, S. 846ff., S. 847, in: Public Papers of the Presidents of the United States. Richard Nixon. Containing the Public Messages, Speeches, and Statements of the President, 1970, United States Governments printing Office, Washington: 1971.

⁶⁹² Vgl. o.A.: As A Lawyer: Nixon Says He Erred on Defendants, in: Los Angeles Times, 11. Dezember 1970, S. A17; Transcript of the President's News Conference on Foreign and Domestic Matters: Questions, in: New York Times, 11. Dezember 1970, S. 32.

⁶⁹³ Houston, Paul: Court-Battle Guns Registered in the Name of Angela Davis. Investigators Report Two of Weapons used in Fatal Shooting of Four in San Rafael have been traced, in: Los Angeles Times, 12. August 1970, S. 1.

⁶⁹⁴ San Francisco Chronicle, 23. Dezember 1970, S. 1.

⁶⁹⁵ Newsweek, 31. August 1970, S. 23.

⁶⁹⁶ Newsweek, 26. Oktober 1970, S. 31/32.

⁶⁹⁷ Ebd.

⁶⁹⁸ Ebd., S. 31.

sich die Anklage gegen Angela Davis rhetorisch in eine Anklage des ‚Terrorismus‘ verwandelt, der Artikel fragte direkt: „[H]ad Angela Davis (...) take the same desperate turn to terrorism?“⁶⁹⁹

Nixon war zwar der prominenteste, jedoch lange nicht der einzige staatliche Vertreter, der sich in den Monaten bis zu Verfahrensbeginn zu ihrem Fall äußerte. Vizepräsident Agnew hatte bereits in der Debatte um Davis' Anstellung an der Universität seine Meinung zu ihr deutlich geäußert und hier bereits klargemacht, dass er sie als gewaltbereit und systemgefährdend einstufte: „Agnew said, 'I believe a person who is an avowed Communist, who seeks to overthrow our government, shouldn't teach anywhere, a tax-supported institution or anywhere. (...) it's just 'good common sense'.“⁷⁰⁰ Auch andere Politiker, die sich nach dem 7. August äußerten, wiesen auf die Vorgeschichte um die Auseinandersetzung um die radikale Kommunistin hin. So betonte der bereits erwähnte kalifornische Senator H.L. Richardson, er habe bereits in der Debatte um Davis' Universitätsanstellung ihren Waffenbesitz überprüfen lassen, und stellte so eine Kontinuität zwischen ihren radikalen politischen Überzeugungen und der jetzt verhandelten gewaltsamen Geiselnahme her. Er wurde mit dem Statement zitiert, er habe damals bereits auf die Gefährdung durch Davis aufmerksam machen wollen: „He said he was trying to make colleagues 'aware of the revolutionary nature of this woman and that she was not just a quiet teacher but a revolutionary in every sense of the word.' He added, 'There's nothing wrong in owning guns. It's what you do with them.'“⁷⁰¹ Gouverneur Ronald Reagan wiederum betonte als direkte Reaktion auf den 7. August 1970 in Sacramento die aktive Reaktion der kalifornischen Staatsmacht auf die schockierenden Ereignisse: „I want to express my deepest sympathies to the families of Judge Harold Haley, Deputy District Attorney Gary Thomas and others, who were the victims of this vicious attack. And I want to assure their families that a thorough investigation of this tragedy will be made immediately.“⁷⁰² Die Geiselnahme wurde hier zum „diabolical“, teuflischen Angriff auf das Gericht. Auch Reagan war in der Causa Angela Davis als Vorsitzender des *Board of Regents* der Universität von Kalifornien kein unbeschriebenes Blatt, nun meldete er sich damit zu Wort, dass er die Beschäftigung einer Kommunistin schon damals nicht habe unterstützen können. Kommunisten seien zu Recht auf der Liste der subversiven Organisationen des

⁶⁹⁹ Newsweek, 26. Oktober 1970, S. 26-32, S. 32.

⁷⁰⁰ Bergholz, Richard: Agnew Launches New Attack Against 'Intellectual' Groups, in: Los Angeles Times, 22. Juli 1970, S. 3.

⁷⁰¹ Los Angeles Times, 13. August 1970, S. 3, hier Fortsetzung S. 33.

⁷⁰² Reagans Aussage wurde u.a. zitiert in: New York Times, 7. August 1970, S. 24; San Diego Tribune, 8. August 1970 S. A-1; aus der Pressesammlung der Davis-Verteidigung, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

Justizministeriums, da ihre Loyalitäten per Definition einem anderen Land gehörten.⁷⁰³ Die *New York Times* zitierte weitere Statements lokaler Beamter, wie den Bürgermeister von Los Angeles, Sam Yorty, der forderte, Angela Davis solle nach Algerien deportiert werden, oder den *County Supervisor*, der öffentlich angab, man solle Davis doch „back to Russia“ schicken.⁷⁰⁴ Alle diese Aussagen haben gemein, dass sie Angela Davis grundlegend nicht als amerikanische Bürgerin, sondern als Kommunistin außerhalb der amerikanischen Gesellschaft verordneten – eine Einstellung, die an die Kommunistenverfolgung der 1950er Jahre erinnert.

Bereits bei der ersten Vorladung von Angela Davis und ihrer Anklageverlesung im Dezember 1970 hatte ein Richter in Marin County einen sogenannten „gag order“, eine Nachrichtensperre veranlasst, ein Verbot sämtlicher öffentlicher Äußerungen zu den Details des Verfahrens, ausgesprochen. Es schloss alle Personen, die im weitesten Sinne mit dem Verfahren zu tun hatten mit ein, also die Verteidigung, die Angeklagte, die Staatsanwaltschaft, aber auch Polizisten, Angestellte der Staatsanwaltschaft und des Gerichts und weitere Personen des öffentlichen Lebens.⁷⁰⁵ Mit dieser Nachrichtensperre sollte wohl versucht werden, das juristische Verfahren von der Öffentlichkeit abzuschotten und vor allen Dingen das Problem, dass mediale Diskussionen den Prozessablauf behinderten, abzuwenden. Während des Vorverfahrens 1971 brach die Diskussion vor Gericht, aber auch in den Medien selbst um die Rolle von und das Recht auf Öffentlichkeit im juristischen Prozess nicht ab. Auch die Nachrichtensperre wurde heftig debattiert, zwischendurch teilweise gelockert, nur um wieder verschärft eingeführt zu werden. Dabei war es bereits im Frühjahr 1971 Staatsanwalt Harris, der sich gegen die Nachrichtensperre aussprach, sie sei zu strikt und würde verhindern, dass er sich zu den Vorwürfen äußern könne, die Anklage sei politisch motiviert und konstruiert, und das Verfahren sei ein „frame-up“. Diesen Zweifeln an der Rechtmäßigkeit der Anklage, „doubts as to whether this is a legitimate prosecution“, könne er durch die Nachrichtensperre nicht begegnen.⁷⁰⁶ Dieser Umstand deutet darauf hin, dass es im Verfahren nicht gelang, die Systemabgrenzung zwischen juristischem Verfahren und medialer Öffentlichkeit aufrecht zu erhalten. Wie schon im Prozess gegen Huey Newton war auch hier die gewollte Grenzüberschreitung Teil der Verteidigungsstrategie, der Versuch der staatlichen Akteure, ihr Teilsystem abzugrenzen gelang im Verfahren gegen Davis jedoch noch weniger als bei Newton. Das Forum Öffentlichkeit besaß einen so hohen Stellenwert, dass das

⁷⁰³ San Francisco Chronicle 13. August 1970, S. 45; aus der Pressesammlung der Davis-Verteidigung, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

⁷⁰⁴ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁷⁰⁵ Los Angeles Times, 27. Dezember 1970, S. F5.

⁷⁰⁶ o.A.: The State. Angela Davis Pretrial Gag Rule Rapped, in: Los Angeles Times, 22. Februar 1971, S. A2.

Gerichtverfahren sich davon nicht mehr abschotten ließ – und Staatsanwalt Harris es im Gegenteil selbst für nötig erachtete, die Staatsanwaltschaft auch in der Öffentlichkeit zu positionieren.

Der mediale Frame des „Fair trial“

Wie kam es dazu, dass recht schnell nach deren Einführung bereits sowohl die Staatsanwaltschaft als auch Verteidigung auf eine Aufhebung der Nachrichtensperre hindrängten? Der diskursive Rahmen, dass durch Angela Davis eine terroristische Bedrohung ausgehe und in dem die Ereignisse des 7. August 1970 sprachlich eingeordnet wurden, war nicht der einzige wichtige Bezugspunkt der öffentlichen Debatte um den Fall. Ein weiterer wirkmächtiger diskursiver Rahmen in dem die Ereignisse diskutiert wurden, lässt sich am besten unter dem in der Auseinandersetzung um Davis immer wieder zu findenden Stichwort „fair trial“ zusammenfassen. Diese Debatten gingen weit über das hinaus, was Davis' Verteidigung als juristisches Grundrecht vor Gericht für ihre Mandantin aufwarfen: Unter dem Begriff wurde der Umgang der Gesellschaft und des amerikanischen Staates mit Schwarzen radikalen Aktivisten und seinen Schwarzen Bürgern generell debattiert.

Im April 1970 hatte der Präsident der Yale Universität, Kingman Brewster, mit einem Statement Furore gemacht, er sei skeptisch, dass Schwarze militante Aktivisten, „black militants“ ein faires Verfahren vor einem amerikanischen Gericht bekommen könnten.⁷⁰⁷ Seine Bemerkungen, die wenige Tage vor den tumultreichen May Day Protesten in New Haven den Prozess gegen Bobby Seale und Ericka Huggins, zwei weiteren angeklagten Panthers, kommentierten, waren medial kontrovers diskutiert worden. Vizepräsident Spiro Agnew hatte gar die Absetzung Brewsters gefordert. Der diskursive Bezugsrahmen war somit nicht ganz neu, das Thema war in den letzten Jahren bereits diskutiert worden. Auch im Prozess gegen Huey Newton, wie bei anderen *Black Panther*-Mitgliedern, welche in den letzten Jahren in unterschiedlichen Teilen der USA vor Gericht gestanden hatten, war die Frage nach den Möglichkeiten eines fairen Verfahrens, eines gerechten Urteils verhandelt worden. So argumentierte die *Los Angeles Times* beispielsweise, die Statistik der letzten Jahre, in denen von 105 Verfahren gegen *Black Panther* 68 mit einem Freispruch geendet hätten, würde dafürsprechen, dass auch Angela Davis ein faires Verfahren erwarten könne. Nichtsdestotrotz wies der Artikel auf gesellschaftliche Ungleichmäßigkeiten hin und thematisierte damit strukturelle Benachteiligungen Schwarzer Bürger im amerikanischen Justizsystem. So seien zum Beispiel über die Hälfte der zum Tode Verurteilten

⁷⁰⁷ Treaster, Joseph B.: Brewster doubts fair Black Trials, in: New York Times, 25. April 1970, S. 1.

Afroamerikaner und vor allem Schwarze Angeklagte und radikale Aktivisten müssten lange Wartezeiten bis zu ihrem Verfahren im Gefängnis verbringen. Die Verhandlungen im Vorverfahren, die von Anwälten, welche Schwarze Aktivisten verteidigten, als essentiell angesehen würden, seien von *Chief Justice* Warren E. Burger wie von Justizministerium als unnötige Hinauszögerung und Verschleppung angeprangert worden.⁷⁰⁸ Die Journalistin Isabelle Hall wies jedoch auch darauf hin, dass es keine nach „race“ aufgeteilte Statistiken des FBI oder der Ministerien gäbe, nur die *U.S. Civil Rights Commission* bereite momentan eine Untersuchung zum Thema des Status „of black justice“ vor.⁷⁰⁹ Die Themen, die die zeitgenössische Presse aufwarf, sind heute Teil einer etablierten Forschung zu Rassismus im amerikanischen Justizsystem⁷¹⁰, einer Forschung, die jedoch Ende der 1960er erstmals aufgenommen wurde – und in medialen Diskursen wie diesen einer breiten Öffentlichkeit nahe gebracht wurde.

Das „fair trial“ wurde hier also nicht nur mit dem juristischen Grundrecht auf Verfahrensfairness verbunden, sondern mit strukturellen Diskriminierungen im Justizsystem, welche vor allem Schwarze Bürger benachteiligten. Mehr noch, hier kam zur Sprache, ob eine Mehrheit der amerikanischen Bürger dem Rechtssystem überhaupt grundlegend zutraute, einen Schwarzen Menschen gerecht behandeln und be- und verurteilen zu können. In einem mehrere Seiten umspannenden Leitartikel ging der Journalist Kenneth LaMott genau dieser Frage nach. Er berichtete von seinen Eindrücken aus der Schwarzen Community. Bereits während der Flucht Angela Davis' sei im Fillmore District in San Francisco – einer überwiegend von Schwarzen Familien bewohnten Gegend – immer häufiger ein „Angela Davis, You Are Welcome Here“-Schild in den Fenstern zu sehen gewesen. Die Meinung, sie sei keine Kriminelle, sondern zu Unrecht Verfolgte, scheine sich immer mehr durchzusetzen, auch in der gesetzestreuen, „law-abiding“ Mittelschicht: „The idea that she was somehow a heroic figure, pursued by evilly motivated men who were preparing to frame her, began to be heard.“⁷¹¹ Diese Einordnung des Verfahrens gegen Angela Davis in die anhaltende gesellschaftliche Auseinandersetzung um die Rechte afroamerikanischer Bürger scheint den Journalisten besorgt zu haben, gewann der Fall dadurch noch mehr gesellschaftliche Relevanz und möglichen Zündstoff. Er resümierte: „I am disturbed by the possibility that as the trial proceeds the black community as a whole will become solidified behind Angela Davis not because she is a revolutionary but because they see her as a black woman who is being tried

⁷⁰⁸ Hall, Isabelle: Can Blacks Get Justice in U.S. Courts?, in: Los Angeles Times, 9. Januar 1972, S. I2.

⁷⁰⁹ Los Angeles Times, 9. Januar 1972, S. I2.

⁷¹⁰ Vgl. Hinton, War on Poverty; Alexander, The New Jim Crow; Gottschalk, The Prison and the Gallows.

⁷¹¹ Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

in a white man's court.“ Deshalb betonte er, wie wichtig es sei, dass dieser Prozess auch als fairer Prozess wahrgenommen werden müsse: „If any grounds emerge for believing that the trial is not a fair one, it would be a great tragedy at this point in our history, when we seem to have at last succeeded in defusing the most explosive potential of our urban ghettos.”⁷¹² Am Beispiel Angela Davis wurde das Schlagwort des „fair trial” somit prominent zum Lackmustest amerikanischer Rechtsstaatlichkeit erhoben und in die mediale Öffentlichkeit getragen.

Juristisch wurden mehrere Themen darunter verhandelt, welche die Rechtsstaatlichkeit in der Praxis der Rechtsprechung anzweifelte. Zum einen die Fähigkeit, eine Jury zu finden, die „fair” urteilen könne, zum anderen den Umgang mit wertenden, beurteilenden „prejudicial” Medienberichterstattungen und deren Auswirkungen auf Juroren. Beide Punkte hatten auch bereits im Prozess gegen Huey Newton im Mittelpunkt der Verteidigungsstrategie, der Juryauswahl und des *Voir-Dires* gestanden. Auch die Davis-Verteidigung lud Soziologen der Universität Berkeley als Experten in den Gerichtssaal, welche die Vorurteile und rassistischen Tendenzen der Bevölkerung in den unterschiedlichen Bezirken der Bay Area darlegten. Angela Davis sei in der Bay Area ein Bekanntheitsgrad zuzuschreiben, der nur mit der eines Präsidenten konkurrieren könne, nur zwei Prozent der Bevölkerung habe nie von den Ereignissen des 7. August 1970 gehört, nur ein halbes Prozent sei nicht in der Lage, Angela Davis zu erkennen und einzuordnen.⁷¹³ Vorurteile ihr gegenüber seien also weit verbreitet, man berief sich hier auch auf die generelle Diskriminierungen des Justizsystems gegenüber bekannten Schwarzen Aktivisten. Margaret Burnham, Verteidigerin von Angela Davis, brachte den Antrag ihrer Mandantin auf den Punkt, wenn es für jeden Schwarzen Aktivisten schwer sei, ein faires Verfahren zu erreichen, „what can be said about this defendant whose reputation as a black activist is worldwide?”⁷¹⁴

Mit dem fortschreitenden und sich immer weiter in die Länge ziehenden Vorverfahren rückte außerdem auch das Recht der Angeklagten auf ein „speedy trial” in Zusammenhang mit dem „fair trial” in den Fokus. Staatsanwalt Harris argumentierte in die gleiche Richtung, wie es bereits aus dem amerikanischen Justizministerium zu hören gewesen war, die fortlaufende Verzögerung des Prozesses durch Anträge der Verteidigung seien eine „perversion“ der

⁷¹² Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

⁷¹³ Aussagen des Zeugen Jeffrey Paige, 19. Oktober 1971, in: People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 54, S. 29.

⁷¹⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 54, S.6.

Gerechtigkeit und Justiz.⁷¹⁵ Er wurde in der *Los Angeles Times* mit dem Statement zitiert, auch 13 Monate nach den tragischen Ereignissen in Marin County sei man weit entfernt davon, endlich ein Urteil zu fällen: „The delay in this case has been shocking... another delay would make the people of California wonder whether our legal system works at all.”⁷¹⁶ Davis' Anwälten war genauso daran gelegen, für ein legitimes und rechtsstaatliches Verfahren zu kämpfen. Obwohl ihnen auch an einer schnelleren Prozessabwicklung gelegen gewesen wäre, legten sie jedoch den Fokus darauf, dass sie eben durch ihre detaillierten Anträge erst ein gerechtes, ‚fares‘ Verfahren erstreiten müssten. Howard Moore äußerte sich dazu: „[O]ur primary interest must be in a fair trial,' he said. 'And we can't have a fair trial unless the defense has a reasonable time in which to prepare.’”⁷¹⁷ Auch hier berief sich die Verteidigung auf das ‚faire Verfahren‘ in Reaktion auf Kritik der Staatsanwaltschaft, und es zeigte sich, dass dieser diskursive Rahmen, sowohl in der Öffentlichkeit, als auch vor Gericht, großen Einfluss gewinnen sollte. Das ging so weit, dass schließlich Clifford Thompson, der zusammen mit Harris die Anklage leitete, defensiv zurückschoss, die Frage sei nunmehr nicht mehr, ob Angela Davis ein faires Verfahren erwarten dürfe, sondern ob es für den Staat noch möglich sei, zu seinem Recht zu kommen: „The question is not whether the defendant can get a fair trial, but whether the people can,' said Dep. State Atty. Gen. Clifford K. Thompson Jr.”⁷¹⁸

Im November 1971 gab der Richter Arnason den Anträgen der Davis-Verteidigung auf eine „change of venue“, einer Verlegung des Prozessortes, statt. Damit wurde der Prozess abermals unterbrochen, und die Verhandlungen von San Rafael in Marin County in die Stadt San Jose in Santa Clara County verlegt. Arnason berief sich auf eine „reasonable likelihood“, dass Davis in Marin County, dem Ort, an dem die zu verhandelnden Straftaten des 7. August 1970 geschehen waren, keine fairen Verhandlungen erwarten könne, dafür sei der Ort zu emotional beladen. Obwohl sich die Verteidigung für San Francisco ausgesprochen hatte und Statistiken vorlegte, welche Voreingenommenheit wie rassistische Vorurteile auch in Santa Clara County sehr hoch ansetzten, schätzte Arnason für den neuen Prozessort in San Jose die „reasonable likelihood“ anders ein.⁷¹⁹ Vor allem aber die rationale Schlussfolgerung, dass es

⁷¹⁵ Hager, Philip: Judge Denies Plea for Continuance of Angela Davis Trial, in: *Los Angeles Times*, 11. September 1971, S. A1.

⁷¹⁶ *Los Angeles Times*, 11. September 1971, S. A1.

⁷¹⁷ Ebd.

⁷¹⁸ Hager, Philip: Angela Davis Dismissal Plea Cites Publicity, in: *Los Angeles Times*, 23. Juli 1971, S. 24.

⁷¹⁹ Vgl. Hager, Philip: Angela Davis Requests Venue Change to S.F.: Motion Claims Fair Trial Is Impossible; Monday hearing Set, in: *Los Angeles Times*, 21. September 1971, S. A3; Hager, Philip: „Forum Shopping”: State Opposes Davis Move for S.F. Trial, in: *Los Angeles Times*, 20. Oktober 1971, S. E10; Hager, Philip: Second Angela Davis Trial Shift Rejected: Judge Calls Evidence of Prejudice and Bias in Santa Clara

wahrscheinlich keinen Ort gäbe, der Ideal für das Verfahren sei, bewog Arnason, den Prozess nicht noch einmal zu verlegen: „The evidence certainly shows that Santa Clara County is not totally free from bias and prejudice toward Miss Davis. However, (...) The perfect world has not yet been created and perhaps the perfect forum for a trial of this case has not yet been discovered.”⁷²⁰ Es blieb somit bei der Stadt am südlichsten Ende der Bucht von San Francisco.⁷²¹ Neben den Argumenten der Verteidigung, welche offiziell zu Arnasons Entscheidung geführt hatten, scheint sich aber auch die Staatsanwaltschaft durchgesetzt zu haben: Zeitungen berichteten, die Wahl sei auch wegen der „relatively uncongested court calendars” auf San Jose gefallen, der Standort versprach also eine schnelle Abwicklung weiterer Prozesstage.⁷²²

Staatsanwalt Harris versuchte die Debatte damit zu beenden, er deklarierte, er sei sich sicher „Miss Davis can get a fair trial in any county in the state, including Santa Clara County.”⁷²³ Diese Einschätzung von Albert Harris wurde nicht von allen geteilt, medial dominierten die Einschätzungen, nun müsse sich zeigen, ob der amerikanische Staat in der Lage sei, einer Angeklagten wie Angela Davis ein ‚faïres Verfahren‘ zu machen.⁷²⁴ In San Jose sah man sich gar einer erhöhten öffentlichen Überprüfung ausgesetzt. Der Vorsitzende des *County Board of Supervisors* für San Jose bestätigte, den Behörden der Stadt sei bewusst, welche einzigartige mediale Aufmerksamkeit nun auf San Jose gerichtet sei: „We're going to have to prove that a black militant Communist can get a fair trial (...) The eyes of the entire world are going to be focused on us as a result (...) it's not going to be just another ordinary case.”⁷²⁵ Schlussendlich gab auch Staatsanwalt Harris öffentlich zu Protokoll, ihm sei es lieber, dass Davis freigelassen würde, als dass sie verurteilt werde „while people think she has been railroaded.”⁷²⁶

County Inadequate, in: Los Angeles Times, 13. November 1971, S. C14.

⁷²⁰ o.A.: Order on Change of Venue Motion, 17. Februar 1972, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Ctn 39.

⁷²¹ Hager, Philip: Santa Clara County Will Get Angela Davis Trial: Judge Finds 'Reasonable Likelihood' Suspect Could Not Receive fair Hearing in Marin, in: Los Angeles Times, 3. November 1971, S. A3.

⁷²² Hager, Philip: Angela Davis Trial About to Put Spotlight on Santa Clara County, in: Los Angeles Times, 2. Januar 1972, S. A1; Die Court-calendars scheinen eine wichtige Rolle gespielt zu haben, denn für Marin County war wegen dem „expected court load“ noch von einer Verfahrensdauer von über einem Jahr ausgegangen worden. Siehe auch: Hearing on Davis Trial date, in: San Jose Mercury, 8. Dezember 1971, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39.

⁷²³ Los Angeles Times, 3. November 1971, S. A3.

⁷²⁴ Beispielhaft in den nationalen Medien: Los Angeles Times, 23. Juli 1971, S. 24; Caldwell, Earl: Negroes Held Oppressed by the Law, in: The New York Times, 1. August 1971, S. 3; Los Angeles Times 21. September 1971, S. A3; Los Angeles Times, 9. Januar 1972, S. I2; Caldwell, Earl: Miss Davis Does Not Feel She Will Get a Fair Trial, in: New York Times, 28. Dezember 1971, S. 18; Childs, Marquis: Judicial System On Trial Again, in: The Washington Post, 11. April 1972 S. A19.

⁷²⁵ Los Angeles Times, 2. Januar 1972, S. A1.

⁷²⁶ o.A.: Right Out, in: Newsweek, 6. März 1972, S. 35.

Die Solidaritätskampagne

Während die meisten Zeitungen die Problematisierung von „pre-trial publicity“ aufgriffen, gab es auch kritische Stimmen, welche die Fähigkeiten der Jury, selbstständig und selbstkritisch zu einem Urteil zu gelangen, verteidigten. Die *Los Angeles Times* resümierte, die Frage sei eben nicht, welche Meinung sich die Juroren und Jurorinnen vor dem Prozess durch die mediale Berichterstattung bereits gebildet hätten, sondern ob sie in der Lage seien, im Prozess selbst nur anhand der vor Gericht präsentierten Beweise zu urteilen.⁷²⁷ In der Presse wurde weiter thematisiert, welchen Einfluss eine pejorative oder auch positive öffentliche Berichterstattung auf den Prozess, die Jury und die Verfahrensfairness haben könne. Ebenso blieb die Frage nach der Verfahrensöffentlichkeit und deren Nutzung zum eigenen Vorteil in den Verhandlungen Streitthema vor Gericht.

Vor allem die Davis-Verteidigung, nicht nur ihre Anwälte, sondern das von der Kommunistischen Partei angestoßene Solidaritätskomitee in ihrem Namen, das *National Committee to Free Angela Davis* (NUCFAD), mobilisierte eine großangelegte politische Kampagne für ihre Freilassung. Die Akteure aus dem Solidaritätskomitee, dem Mitglieder aus der Kommunistischen Partei wie Franklin Alexander, aber auch Davis' Schwester Fania und ihre Mutter angehörten, waren von der Nachrichtensperre nicht betroffen. Dadurch wurden sie zu öffentlichen Sprachrohren, deren Äußerungen medial weit verbreitet wurden. Bereits direkt nach Angela Davis' Festnahme hatte Franklin Alexander, als leitender Kader der Kommunistischen Partei, angekündigt, eine politische Kampagne für ihre Freilassung zu mobilisieren, welche bisher unbekannte Größenordnungen annehmen werde.⁷²⁸ Dabei konnte zunächst auf die Infrastruktur der Kommunistischen Partei zurückgegriffen werden, welche große Teile der Kampagne wie auch der juristischen Verteidigung finanzierte und dadurch klares Mitspracherecht in allen Entscheidungen erhielt. „The party is playing a major role. (...) There is no 'infiltration' in the case – they are there“, legte Anwältin Margaret Burnham die Rolle der Partei in der Verteidigung dar.⁷²⁹ Als am besten organisierte Kampagne seit langem beschrieb auch der Journalist Sol Stern im Juni 1971 die Solidaritätsanstrengungen: „It is not to belittle the seriousness of her situation to say that she has the best-organized, most broad-based defense effort in the recent history of radical political trials“.⁷³⁰

⁷²⁷ o.A.: Information Is Not Prejudice, in: *Los Angeles Times*, 27. Juli 1971, S. B6.

⁷²⁸ o.A.: Southland Reds Plan 'Massive' Aid Effort, in: *Los Angeles Times*, 16. Oktober 1970, S. 18.

⁷²⁹ *New York Times*, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁷³⁰ Ebd.

Der berühmte Slogan, um den sich die Solidaritätskampagne im Namen von Angela Davis mobilisierte, war „Free Angela Davis“. Der Slogan selbst bezog sich auch auf ihre Freiheit an sich, die Kampagne dahinter kämpfte jedoch zunächst erst einmal um den nächsten juristischen Schritt, ihre Freilassung auf Kautions. Auch wegen dieser Doppeldeutigkeit war die Position so anpassungsfähig, konnte sie doch von innenpolitischen Reformern und liberalen Demokraten, die Gesetzesänderungen verlangten, einer kritischen linken Bewegung ebenso wie von systemkritischen Kommunisten und Menschen aus Ländern des Ostblocks vertreten werden. Diejenigen, die sich für eine Reform der Strafgesetze und Bürgerrechte in den USA einsetzten, stellten sich ebenso hinter den Slogan wie diejenigen, die unter dem Stichwort eine radikale Befreiung Angela Davis vor dem „Justizmord (...) durch das amerikanische Unrechtssystem“⁷³¹ imaginierten. Diese erfolgreiche Integration eines sehr breiten Spektrums linker Bewegung in der Solidaritätskampagne kann als weiteres Beispiel für die Verbindung von liberalem Establishment zur radikalen *Black Power*-Bewegung dienen, die Devin Fergus in seinem Buch „Liberalism, Black Power and the Making of American Politics 1965-1980“ beschreibt.⁷³² Fergus argumentiert, dass der radikalen Politik nur durch diese liberale Unterstützung die nötigen Geldquellen und „operational spaces“, Plattformen für ihre Forderungen zur Verfügung standen. Die Presbyterianische Kirche beispielsweise spendete 10.000 Dollar an den „Defense Fund“ des Solidaritätskomitees⁷³³, Aretha Franklin bot sich an, die Kautions zu übernehmen, moderate Bürgerrechtsorganisationen wie die *American Civil Liberties Union* (ACLU) sowie die *National Association of Black Lawyers* oder *Urban League* stellten sich hinter die Davis' Verteidigung.⁷³⁴ Selbst so unwahrscheinliche Unterstützer wie die *Young Women's Christian Association* forderten, es müsse alles getan werden, um einer Schwarzen Frau ein faires Verfahren zu ermöglichen: „[A] black woman associated with controversial issues and causes, be granted equal and impartial justice as guaranteed to all citizens by the Constitution of the United States.“⁷³⁵

⁷³¹ Siehe die Berichterstattung in der DDR, beispielsweise: Junge Welt, 17. November 1972, S. 2; dazu auch: Kütt, Kristina: Victory over American Imperialism? The „Heroine of Socialism“ Angela Davis in East Berlin, in: Hansen, Jan; Helm, Christian; Reichherzer, Frank (Hrsg.): Making sense of the Americas. How protest related to America in the 1980s and beyond, Frankfurt a.M. 2015, S. 311-332.

⁷³² Fergus, Liberalism and Black Power, S. 4.

⁷³³ Dart, John: Presbyterians Raise Outcry Over Grant to Angela Davis, in: Los Angeles Times, 6. Juni 1971, S. A1.

⁷³⁴ o.A.: Davis Ruling Protested, in: New York Times, 17. Juni 1971, S. 13; o.A.: Urban League Is Concerned Over Angela Davis Trial, in: New York Times, 31. Januar 1971, S. 23.

⁷³⁵ Solidaritätsbekundung zitiert nach: o.A.: Ending of Solitary Confinement For Angela Davis Is Ordered, in: New York Times, 5. November 1970, S. 20.

Zudem unterhielt sich die Kampagne durch Spenden, die durch Vortragstouren prominenter Unterstützer erworben wurden, wie Kleinspenden, welche durch Privatpersonen, Informationsabende oder eben Kirchenspenden zusammen kamen.⁷³⁶ Dies schuf die Rahmenbedingungen für den organisatorischen Aufbau. So hätten Mitte des Jahres 1971 circa 60 eigenständige lokale Komitees überall in den USA ihre Arbeit aufgenommen, sowie einige in anderen Ländern, zitierte die *New York Times* Franklin Alexander. Diese Mobilisierung hatte früh begonnen. Bereits direkt nach ihrer Festnahme im Oktober 1970 in New York City schaffte es das Komitee, Protest in ihrem Namen zu organisieren. Vor dem Gebäude am Foley Square, in dem ihre erste Anhörung stattfand, hatten sich bereits hunderte Demonstranten versammelt, Sprechchöre wie „Free Angela Davis!“ und „The revolution has begun!“ wurden prominent zitiert, noch eindrücklicher waren die Bilder der Menge, welche in den Fernsehnachrichten und Zeitungen verbreitet wurden.⁷³⁷ Auch die Briefaktionen, welche von Kommunistischen Parteien weltweit angestoßen wurden, und besonders in Ländern wie der Sowjetunion und der DDR an Fahrt aufnahmen, führten dazu, dass Tausende von Briefen in den kommenden Monaten die staatlichen Autoritäten in Kalifornien und Washington D.C. erreichten. In der DDR wurden von ganzen Schulklassen und FDJ-Gruppen Briefe verfasst, welche die Freilassung Angela Davis forderten, und an den Richter Arnason, den Höchsten Gerichtshof, Gouverneur Reagan und Präsident Nixon adressiert wurden.⁷³⁸ Im Unterschied zur „Free Huey“-Kampagne, die durch die *Black Panther Party* getragen wurde, hatte die Kommunistischen Partei als Rückgrat des Davis-Solidaritätskomitees von Anfang an größere finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung und die Davis-Kampagne dadurch eine größere, nationale wie internationale Reichweite.

In der Debatte um die Möglichkeit eines ‚fairen Verfahrens‘ vertrat das Solidaritätskomitee öffentlich die Meinung, dass Davis keine Gerechtigkeit durch das Justizsystem erwarten könne. „I do not believe that the courts can free Angela... We all know the courts are racist.. Only a vast national movement of organized people doing something can free Angela,”⁷³⁹

⁷³⁶ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁷³⁷ Davis/ Capture/ Pointdexter/ Dohrn, in: Evening News, CBS, 14. Oktober 1970, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=206399> in: Vanderbilt Television Archive; New York Times, 15. Oktober 1970, S. 1.

⁷³⁸ Vgl. auch Lorenz, Sophie: „Schwarze Schwester Angela“. „Rot-schwarze“ Verbundenheitsvorstellungen und die DDR- Solidaritätskampagne für Angela Davis, in: Bösch, Frank; Moine, Caroline; Senger, Stefanie (Hrsg.): Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR Göttingen 2018, S. S. 209-234. Staatsanwalt Harris wurde in der *New York Times* im März 1972 zitiert, die Staatsanwaltschaft habe massenweise Post erhalten, Briefe, die seine Weigerung, Davis' Kautions zuzustimmen, anprangerten. Es seien aber auch obskure Fragen dabei gewesen, wie unter anderem, warum er Davis ihre Schuhe weggenommen habe. Vgl. Los Angeles Times, 26. März 1972, S. F6.

⁷³⁹ Los Angeles Times, 22. Dezember 1970, S. A3.

sprach sich Fania Jordan-Davis, Angela Davis' Schwester, auf einer Pressekonferenz gegen den Prozess aus. Auch Franklin Alexander äußerte sich dahingehend. Man versuche zwar, „the legal and mass struggle“ zusammen zu denken, aber letztendlich sei Gerechtigkeit nur durch die gemeinsame Anstrengung einer politischen Bewegung zu erreichen.⁷⁴⁰ „Angela is a symbol first and foremost to black people and their struggles”⁷⁴¹ – trotz der Einbettung in breitere gesellschaftliche Mängel der amerikanischen Gesellschaft blieb diese Bewegung jedoch bis zuletzt auf Angela Davis fixiert. Ankündigungen, den Fokus auf andere Schwarze, „political prisoners“ auszudehnen, blieben folgenlos. Das lag wohl auch daran, dass die politische Analyse der militanten Schwarzen Bewegung, welche die Aktionen von Jonathan Jackson als „revolutionary act“⁷⁴² feierten, von der Kommunistischen Partei nicht geteilt wurde, welche auf eine Massenbewegung als Träger gesellschaftlichen Wandels setzte und politische Gewaltakte ablehnte.⁷⁴³

Insofern war das Davis-Solidaritätskomitee wie auch die Davis-Verteidigung, die hier eng zusammenarbeiteten, Öffentlichkeit an sich nicht abgeneigt. Es ging nur eben darum, welche Öffentlichkeit, und welchen Einfluss das Komitee auf die Berichterstattung nehmen konnte. Leo Branton, der die Führungsrolle in ihrer Verteidigung im Januar 1972 übernahm, bestätigte: „The defendant is anxious for the world to know about her case, her defense and her ultimate acquittal”.⁷⁴⁴ Deshalb setzte sich die Verteidigung auch für eine Fernsehübertragung des Prozesses ein, ein Antrag, der sofort abgelehnt wurde. Auch mit ihrer Petition nach einem größeren Gerichtssaal, der mehr Zuschauer fassen könne, konnte sich die Verteidigung nicht durchsetzen.⁷⁴⁵

Kurz vor Prozessbeginn wurde im Februar 1972 vom KPIX Sender, einer Fernsehstation aus San Francisco, ein einstündiges Interview mit Angela Davis aus dem Gefängnis veröffentlicht. Eine Lockerung der „gag order“, die es Davis ermöglichte, sich auch in Interviews zu äußern, hatten diese Sendung möglich gemacht. Die Sendung, in der eine kettenrauchende Davis mit ihrem Interviewpartner über den amerikanischen Rassismus, ihren Werdegang an der Universität, ihren Einsatz für die *Soledad Brothers* und die Kampagne für ihre Freilassung

⁷⁴⁰ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁷⁴¹ Ebd.

⁷⁴² Auch Angela Davis bezeichnet in ihrer Autobiographie die Ereignisse des 7. August 1970 als „courthouse revolt“, Davis, Autobiography, S. 6; Ruchell Magee hatte im Gerichtssaal in Marin County von einer „slave rebellion“ gesprochen. Los Angeles Times 20. Juli 1971, S. 1.

⁷⁴³ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

⁷⁴⁴ Hager, Philip: Angela Davis' Attorneys Seek Larger Court or TV Coverage: Request Comes after 18 of Defendant's Supporters Are Arrested For Protesting Lack Of Access to proceedings, in: Los Angeles Times, 1. Februar 1972, S. A3.

⁷⁴⁵ Los Angeles Times, 1. Februar 1972, S. A3.

sprach, führte zu einer erhitzten medialen Debatte.⁷⁴⁶ Dabei waren nun die Rollen in der Argumentation gegen eine solche voreingenommene Öffentlichkeit getauscht worden: Während Davis' Verteidigung die Strategie verfolgte Davis in einem positiven Licht darzustellen, kritisierte die Staatsanwaltschaft die Sendung. Davis werde viel zu sehr als Opfer dargestellt, ihr Status als angeklagte Mörderin gerate in den Hintergrund. Staatsanwalt Harris, der das Video vorab einsehen konnte, wandte sich mit einem Brief an den Manager der Fernsehstation, niemals würde ein staatlicher Vertreter ihm Zensur nahe legen wollen, aber er müsse sich doch fragen, ob der Zeitpunkt für die Ausstrahlung wirklich geeignet sei: „[I]t is for you to decide whether the timing and the circumstances of the broad cast result in a form of special pleading for Miss Davis that is consistent with the right of both the defendant and the people to a fair trial.“⁷⁴⁷ Auch der Justizminister des Staates Kalifornien, Evelle Younger, meldete sich zu Wort, er bezweifle, dass Angela Davis' Unterstützer es gut gefunden hätten, wenn man zu einem Zeitpunkt so kurz vor dem Prozessbeginn eine emotionale Sondersendung über den erschossenen Richter Harold Haley ausgestrahlt hätte.⁷⁴⁸

Das Interview scheint demnach bestes Beispiel dafür, dass sich der diskursive Rahmen, in welchen die Straftaten des 7. August, aber vor allem die Person Angela Davis und ihr Prozess eingefügt und gesehen wurden, sich zwischen dem Sommer 1970 und Februar 1972 stark geändert hatten. Der Frame des „fair trial“, der es Davis erlaubte, sich als mögliches Opfer eines ungerechten Strafsystems darzustellen, hatte es innerhalb eines Jahres geschafft, sich fest zu etablieren. Das lag vor allem an der Öffentlichkeitsmobilisierung durch die Davis-Solidaritäts-Kampagne. Sie schaffte es, gemeinsam mit Davis' Anwälten und Anwältinnen, dass der „Fall Davis“ nicht nur vor Gericht, sondern auch in der Öffentlichkeit verhandelt wurde und diese beiden Systeme sich nicht mehr voneinander abgrenzen ließen, die öffentliche Meinung sich aus den Gerichtsverhandlungen nicht mehr ausschließen ließen. Der prüfende Blick, den die mediale Öffentlichkeit auf das Verfahren warf, war bis in den Gerichtssaal gedrungen. So wurde nun den staatlichen Institutionen, allen voran dem Gericht, abgenötigt, beweisen zu müssen, rechtsstaatliche Versprechen einlösen zu können.

⁷⁴⁶ Hager, Philip: Critics of Angela Davis TV Interview Defended, in: Los Angeles Times, 10. Februar 1972, S. E4.

⁷⁴⁷ Hager, Philip: Angela Davis' Counsel Hits Ban on Interviews: 'Censorship' Called Attempt to Keep Her From presenting Good Image to Public, in: Los Angeles Times, 9. Februar 1972, S. A23.

⁷⁴⁸ Los Angeles Times, 9. Februar 1972, S. A23.

5.6 Unschuldsvermutung und Sicherheitsmaßnahmen

Im Kontext der Auseinandersetzungen um ihre Freilassung auf Kautions ging es auch um eine wichtige juristische Entscheidung. Denn Richter Arnason, der im Juni 1971 einen Antrag der Verteidigung ablehnte, berief sich vor allem auf die rechtliche Klausel des *California Penal Code*, eine Freilassung auf Kautions könne abgelehnt werden, wenn „proof of (...) guilt is evident or the presumption thereof great.“⁷⁴⁹ Dies galt vor allem für schwerere Vergehen und Angeklagte, denen bei Verurteilung die Todesstrafe drohte. Arnason betonte, dass er „solely and exclusively“ aufgrund dieser rechtlichen Grundlage geurteilt habe, die sie nicht zur Kautions berechtigten.

Dabei hatte sich der sogenannte „Bail Report“, den er in Auftrag gegeben hatte, dafür ausgesprochen, Angela Davis gegen eine Summe von 100.000 Dollar Kautions freizulassen. Er hob hervor, dass Davis kein bisheriges Strafregister besitze und in ein stabiles soziales Umfeld entlassen werden würde – Herbert Marcuse würde weiterhin ihre Doktorarbeit betreuen, ihr Anwalt Howard Moore hatte ihr Unterkunft angeboten, ein Jobangebot als Hochschullehrerin am privaten Nigeria College lag ebenfalls vor.⁷⁵⁰ Insofern fiel die Einschätzung des Bewährungshelfers sogar sehr positiv aus, er hob hervor, dass sich Angela Davis ihren politischen Zielen, ihrer Familie und ihren Unterstützern stark verbunden fühle, und deshalb nicht damit gerechnet werden könne, dass sie diese durch eine überstürzte Flucht brüskieren würde:

„She has received a great deal of support from numerous people throughout the country for her position. She is looked upon by a great number of people in this country as a leader for social reforms. There is in my estimation, a commitment on Miss Davis' part to her family, attorneys, and supporters who have given their time, skills and money to her case.“⁷⁵¹

Rechtlich gesehen ging es in der Auseinandersetzung um ihre Freilassung auf Kautions um den heiklen Passus, es lägen ‚evidente Beweise‘ gegen sie vor, welche eine Verurteilung wahrscheinlich machten. Insofern wurde hier schon, ohne dass das Verfahren begonnen hatte,

⁷⁴⁹ Hager, Philip: Judge Denies Bail for Angela Davis: Bail Denied for Angela Davis; Defense Will Contest Decision, in: Los Angeles Times., 16. Juni 1971, S. 1: „The California Penal Code denies the right to bail to a defendant charged with a capital offense 'when proof of his guilt is evident or the presumption thereof great.'“ Appellate courts have said that in order to deny bail there must be 'substantial evidence... to sustain a verdict' of guilt against such defendants.“; Vgl. auch der California Penal Code, PEN - 1270.5. - ARTICLE 1. In What Cases the Defendant May Be Admitted to Bail [1268. - 1276.5.], https://leginfo.ca.gov/faces/codes_displaySection.xhtml?lawCode=PEN§ionNum=1270.5&article=1&highlight=true&keyword=%20guilt%20is%20evident%20or%20the%20presumption%20thereof%20great. [Zugriff 15.9.2020]

⁷⁵⁰ Bail Report, in: U.C. University of Santa Cruz, Special Collections and Archives, Bettina Aptheker Papers, MS 157, Box 50:4.

⁷⁵¹ Ebd.

oder Beweismaterialien bereits vor Gericht dargelegt worden waren, über die Gewichtigkeit dieser Beweise diskutiert und spekuliert. Natürlich basiere ihre Anklage auf solider Grundlage, argumentierte die Staatsanwaltschaft. Albert Harris sprach sich vehement gegen eine Freilassung auf Kautions aus und äußerte die Meinung vor Gericht, wenn man Davis freilasse, könne man ihr genauso gut ein Flugticket schenken, da man sie nie mehr sehen würde. Dieses Zitat von Harris wurde in unzähligen Zeitungen aufgegriffen.⁷⁵² Angela Davis' Anwälte hatten seit Beginn der Vorverhandlungen immer wieder, vor Gericht wie in der medialen Öffentlichkeit, die Rechtmäßigkeit der Anklage an sich angezweifelt und argumentiert, es könne nicht bewiesen werden, dass Davis ihre Waffen mit „criminal intent“ an Jonathan Jackson weitergereicht habe.⁷⁵³ Die Frage der Freilassung auf Kautions war also direkt an die Frage gebunden, ob die Anklage rechtmäßig sei – es ist zu vermuten, dass sich der Richter Arnason nicht darauf einlassen wollte, diese latent mitverhandelte Frage durch ein Urteil voreilig zu zementieren. Außerdem wird hier bereits Mitte des Jahres 1971 deutlich, dass die Solidaritätsbewegung und ihre mobilisierte Öffentlichkeit bereits so lautstark für Angela Davis Stimme ergriffen hatte, dass sie auch von staatlichen Akteuren im weitesten Sinn beachtet worden war. Harris, in seiner Argumentation gegen den Kautionsantrag, betonte, man müsse die „sophisticated public relations campaign“⁷⁵⁴ für ihre Freilassung vor Gericht ignorieren, und forderte ein rein juristisch informiertes Urteil – woran sich der Richter Arnason dann ja hielt.⁷⁵⁵

Die Auseinandersetzungen um die Kautions zogen sich bis in den Februar 1972 und durch sämtliche höhere Instanzen. Vor dem Obersten Gerichtshof Kaliforniens argumentierte Davis' Verteidigung, es würden grundlegende Verfassungsrechte, nämlich die Unschuldsvermutung, die ihr zustand, ignoriert. Unterstützung erhielt sie hierbei von der ACLU, welche die „unconstitutionality of pre-trial detention“, die Unvereinbarkeit der konstitutionell gesicherten Rechte des Angeklagten mit der langen, quasi vorbeugenden Internierung vor dem eigentlichen Gerichtsprozess angriff.⁷⁵⁶ Der *State Supreme Court* reagierte auf die Anträge im Oktober 1971 jedoch lediglich mit einer Postkarte, auf der „motion denied“ angekreuzt war – es gab keinerlei weitere Prozessanhörungen. Dafür wurde die Frage weiter auf die föderale Ebene getragen, hier gab es im Frühjahr 1972 auch Prozessverhandlungen, in denen auch der

⁷⁵² Hager, Philip: State Resists Angela Davis' Plea for Bail, in: Los Angeles Times, 4. Juni 1971, S. B4.

⁷⁵³ o.A.: Angela's Attorneys Ask for Dismissal of Charges and Bail, in: Los Angeles Times, 7. Januar 1971, S. A3.

⁷⁵⁴ Los Angeles Times, 4. Juni 1971, S. B4.

⁷⁵⁵ Auch der Kautionsbericht berichtete bereits vom Eingang unzähliger Post, welche die Freiheit von Davis forderte. Bail Report, in: Bettina Aptheker Papers, MS 157, Box 50:4.

⁷⁵⁶ Aptheker, The Morning breaks, S. 66.

Staatsanwalt Albert Harris zu Wort kam, um seine Anklage zu verteidigen: „The evidence is not flimsy at all,' Harris said. 'It would sustain a capital conviction.'”⁷⁵⁷ Es kann nur vermutet werden, dass die kurz zurückliegenden Erfahrungen mit anderen Angeklagten in Harris' Vehemenz mit hineinspielten. In Kalifornien war Eldridge Cleaver, Autor und *Black Panther*, der sich auf Bewährung auf freiem Fuß bewegt hatte, vor einer erneuten Festnahme nach Algerien geflohen. Und auch im Prozess gegen die *Panther 21* in New York City hatten sich einige der Angeklagten, nachdem sie auf Kautions freigelassen worden waren, abgesetzt und waren untergetaucht.⁷⁵⁸ Für die Davis-Verteidigung hatte sich die Frage nach der Kautions zu diesem Zeitpunkt, getragen durch die Öffentlichkeitsarbeit des Solidaritätskomitees, endgültig in eine Anklage der staatlichen demokratischen Institutionen verwandelt, Davis selbst trat vor dem *Federal Court* in ihrer Rolle als Verteidigerin auf und konstatierte: „If the court grants me bail, there will be many people in this country who will consider it a victory for all those who are concerned with rectifying eroding democratic conditions in this country.”⁷⁵⁹

„Steinerne Vorverurteilung“ und Sicherheitsvorkehrungen

Neben dem Vorwurf, in ihrem Gerichtsverfahren und dem staatlichen Umgang mit ihr als Angeklagter müsse sich die amerikanische Demokratie als solche beweisen, gab es auch andere Stimmen, die eine Freilassung von Davis forderten und viel pragmatischere Gründe anführten. Im Januar 1972 wurde der Sheriff von Santa Clara County, James Geary, prominent in den Medien zitiert, er sehe nicht ein, warum man Angela Davis keine Kautions gewähren könne. Da die Untersuchung nicht in seine Zuständigkeit falle, habe er keinen Überblick über die Untersuchungen in ihrem Fall, aber: „There's a lot of security that wouldn't be needed if she was out of jail.”⁷⁶⁰ Durch seine Offenheit wurde der Sheriff dadurch zum ersten und einzigen staatlichen Vertreter, der vom Gericht offiziell mit Verweis auf die bestehende Nachrichtensperre abgemahnt wurde. Es wurde sogar noch ein weiterer „gag order“ durchgesetzt, der es Geary spezifisch verbat, über die Sicherheitsbestimmungen zu sprechen.⁷⁶¹ Dabei sprach James Geary ein wichtiges Thema an, nämlich die umfangreichen staatlichen Sicherheitsvorkehrungen, die seit Angela Davis' Festnahme im Umgang mit ihr, vor Gericht und bei ihrer Inhaftierung vorgenommen worden waren. Bereits ihre Überführung nach Kalifornien war von beispiellosen Maßnahmen begleitet gewesen, selbst das Militär war

⁷⁵⁷ Hager, Philip: Angela Davis Petitions Court to Grant Her Bail, in: Los Angeles Times, 13. Januar 1972, S. C4.

⁷⁵⁸ Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 350.

⁷⁵⁹ Zitiert nach: Los Angeles Times, 13. Januar 1972, S. C4.

⁷⁶⁰ Hager, Philip: Judge Curbs Sheriff on Angela Davis Remarks, in: Los Angeles Times, 8. Februar 1972, S. C8.

⁷⁶¹ *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn 39, Order No. 52613, 7. Februar 1972.

involviert worden, weil man Anschläge auf staatliche Institutionen und Personen, wie auf Davis selbst fürchtete.⁷⁶²

In San Rafael, in Marin County, war es direkt nach den Ereignissen des 7. August 1970 zu einem grundlegenden Wandel der Sicherheitsvorkehrungen gekommen. Das Sicherheitspersonal war von drei zuständigen Mitarbeitern auf 39 angewachsen, Sicherheitsbestimmungen an den Ein- und Ausgängen waren verschärft worden, Durchsuchungen und das Screening durch einen Metalldetektor gehörten nun zum Standard.⁷⁶³ Außerdem mussten sich alle Besucher des Prozesses ausweisen und ihnen wurden Sitze im Saal zugewiesen. Bewaffnetes Personal des Sheriffs, so der Journalist der *New York Times* Earl Caldwell standen nun sogar im Gerichtssaal selbst, ein Deputy habe, um einen besseren Blick über die anwesenden Zuschauer zu behalten, sichtbar direkt hinter dem Richter gestanden.⁷⁶⁴ Nachdem am 8. Oktober 1970 eine Bombe in einem der anderen Gerichtssäle explodierte, führten mehrere Bombendrohungen zwischen August und Dezember 1970 zur Evakuierungen des gesamten Gebäudes.⁷⁶⁵ Für das Vorverfahren von Angela Davis und Ruchell Magee wurden die Sicherheitsvorkehrungen nochmals verschärft, trotzdem rissen die anonymen Bombendrohungen nicht ab, sie sollten das gesamte weitere Verfahren von Angela Davis, in San Rafael und in San Jose, begleiten.⁷⁶⁶ Wer genau für diese Bombendrohungen in Kalifornien verantwortlich war, war unklar, es wurde von einem vermuteten „terrorist plot“⁷⁶⁷ berichtet. Sie fügten sich ein in eine landesweite Welle von Bombenanschlägen, die vor allem staatliche Repräsentanten im Visier hatten. So explodierte im September 1970 eine Bombe im Büro des kalifornischen Generalstaatsanwalts Evelle Younger im Gerichtsgebäude in Los Angeles.⁷⁶⁸ Auf nationaler Ebene veröffentlichten vor allem die „Weatherman“ als radikale Gruppe im Untergrund Kommuniqués, in denen sie sich zu einer Reihe von

⁷⁶² San Francisco Chronicle, 24 Dezember 1970, S. 1.

⁷⁶³ Vgl. die Diskussion der Sicherheitsvorkehrungen in Marin County durch die Zuständigen in Santa Clara County: Conference 4. November 1971, 3:15 p.m. anwesend, Hon. John T. Racanelli, Presiding Judge, Sheriff James M. Geary, Under Sheriff T. Rosen, Capt. Wesley Johnson, Sheriffs Dep. Santa Clara County, S. 41, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 29.

⁷⁶⁴ Caldwell, Earl: Secrecy assailed by Angela Davis. Her Attorney Says Transfer to Coast as Fraudulent, in: New York Times, 24. Dezember 1970, S. 19.

⁷⁶⁵ Vgl. o.A.: Bomb Threat clears Marin Center, in: San Francisco Chronicle, 16. Dezember 1970, S. 3, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 63; San Francisco Chronicle, 24 Dezember 1970, S. 1.

⁷⁶⁶ o.A.: The State. Security Tightened for Angela Arraignment, in: Los Angeles Times, 5. Januar 1971, S. 2; Hager, Philip: 2 Bomb Threats Delay Angela Davis Hearing, in: Los Angeles Times, 17. März 1971, S. 28.

⁷⁶⁷ Popp, Robert: Terrorist Plot is suspected, in: San Francisco Chronicle, 9. Oktober 1970, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

⁷⁶⁸ o.A.: Justice Hall Bombing. L.A. Tightens Security, in: San Francisco Sunday Examiner and Chronicle, 6. September 1970, S. 4, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

Bombenanschlägen bekannten, wie zu der Explosion im Kapitol in Washington, D.C. im März 1971.⁷⁶⁹

Im Dezember 1971 wurde die Prozessverlegung nach Santa Clara County beschlossen. Nachdem im November 1971 bereits diskutiert wurde, dass der Prozess verlegt werden würde und der Bezirk Santa Clara County ins Gespräch kam, wurden auch dort hektische Vorbereitungen getroffen, um dem Verfahren die nötige Sicherheit zu bieten. Drei Unterhaltungen zwischen den an diesen Vorbereitungen Beteiligten fanden im Laufe des Novembers statt, welche protokolliert und festgehalten wurden. Sie bieten einen interessanten Einblick hinter die Kulissen und den Denkprozess der zuständigen Akteure. Richter Racanelli, Sheriff James Geary und Untersheriff Tom Rosa wogen die möglichen Prozessorte wie auch die Haftmöglichkeiten für Angela Davis in ihrem Bezirk gegeneinander ab, Vor- und Nachteile jeder Lokalität wurden erörtert. Herauszulesen ist aus den Protokollen vor allem nicht nur die Einschätzung von Angela Davis selbst als Sicherheitsrisiko, sondern vor allem der Reaktion aus spezifischen Gruppen der Bevölkerung auf sie. So wurde mehrfach wiederholt, dass man sowohl Ausbruchsversuche von Davis unterstützenden Gruppen, wie den *Black Panthers*, aber auch Attentate auf sie verhindern müsse. Unterbringungsszenarien, welche einen täglichen Transport der Angeklagten zum Gerichtsort bedeutet hätten, wurden deshalb verworfen und sich schlussendlich für das sogenannte „Criminal-Legal Building“ in San Jose entschieden. Hier führte ein direkter Tunnel vom „Courtroom No. One“ in das Untersuchungsgefängnis nebenan. Dabei ließen sich die Zuständigen in Santa Clara County von ihren Kollegen in Marin County wie auch anderen Gerichtsbezirken beraten. In Los Angeles hatten die Verfahren gegen Sirhan Sirhan und Charles Manson stattgefunden – auch hier holte man Informationen ein.⁷⁷⁰ In offiziellen Statements zum Prozessort wurde zwar das Gerichtsgebäude in der Hedding Street als „most suitable facility for the trial of this matter“⁷⁷¹ gepriesen, wahrscheinlich waren es aber andere, interne Gründe, die zu einer Verlegung nach San Jose führten. Nachdem erst eine Lokalität in Palo Alto favorisiert worden war, weil sie fernab jeglicher anderen Regierungsgebäude gelegen hätte, führte Protest der dortigen Zuständigen dazu, diese Möglichkeit wieder zu verwerfen. Die Richter in Palo Alto weigerten sich unter anderem, ihre Säle für das Verfahren zur Verfügung zu stellen.⁷⁷²

⁷⁶⁹ FBI Annual Report 1971, Federal Bureau of Investigation, U.S. Department of Justice, Washington D.C. 1971, S. 22.

⁷⁷⁰ Conference 9. November 1971, 3:00 p.m. anwesend, Hon. John T. Racanelli, Presiding Judge, Sheriff James M. Geary, UnderSheriff Tom Rosen, Capt. Wesley Johnson, Sheriffs Dep. Santa Clara County; Howard Campen, County Executive, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 29.

⁷⁷¹ Statement des Richters Racanelli, zitiert aus: Calvert, Cathie: Civic Center Courtroom Selected, in: San Jose News, 8. Dezember 1971, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39.

⁷⁷² Conference 9. November 1971, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 29, S. 73.

Ein weiterer wichtiger Faktor war jedoch, dass das kalifornische Gesetz seit September 1970 alle Proteste und Demonstrationen in direkter räumlicher Nähe von Gerichtsgebäuden und anderen öffentlichen Einrichtungen unter Strafe stellte.⁷⁷³ Es räumte damit die größten Bedenken aus, Davis' Anhänger könnten vor dem Gericht für Unruhe sorgen. Vor allem dem Szenario, gewalttätige Auseinandersetzungen mit radikalen Unterstützern von Davis vor dem Gebäude könnten zu einem Gefängnisaufstand innerhalb des Gebäudes führen, war damit entgegengetreten.⁷⁷⁴ Dabei ist auch dieses Gesetz als staatliche Reaktion auf eine Gefahreinschätzung zu lesen, welche maßgeblich durch die öffentliche Diskussion und mediale Fokussierung auf die gewalttätigen Ausschreitungen der Prozessbeobachter entstanden war. Ausschreitungen, welche durch die Beobachter im Gerichtssaal und Unterstützer der Angeklagten hervorgerufen worden waren, hatten bereits in unzähligen Verfahren für Chaos im Gerichtssaal geführt, unter anderem in den Verhandlungen gegen die *Soledad Brothers* in San Francisco.⁷⁷⁵ Auch die Proteste, die durch die Unterstützer vor den Gerichtsgebäuden abgehalten wurden, produzierten medial wirksame Bilder, welche etwa die Abendnachrichten dominierten und in der Berichterstattung deshalb stark hervorgehoben wurden.⁷⁷⁶ Zudem war auch über die Solidaritätsbekundungen und -proteste, welche das Davis-Unterstützerkomitee in den letzten Monaten organisiert hatte, häufig berichtet worden und auch hier waren kleine wie größere Ausschreitungen betont worden.⁷⁷⁷ Im Verfahren gegen Davis in San Jose sollte das Gesetz Anwendung finden und der Einfluss von Zuschauern und Unterstützern soweit wie möglich minimiert werden. Mehrere ihrer Unterstützer, ihre Schwester und der Vorsitzende des Solidaritätskomitees Franklin Alexander wurden im Februar 1972 festgenommen, weil sie vor dem Gerichtsgebäude protestiert

⁷⁷³ California Penal Code, Section 169: „Any person who pickets or parades in or near a building which houses a court of this state with the intent to interfere with, obstruct, or impede the administration of justice or with the intent to influence any judge, juror, witness, or officer of the court in the discharge of his duty is guilty of a misdemeanor“, <http://law.onecle.com/california/penal/169.html> [Zugriff 15.9.2020].

⁷⁷⁴ Conference 4. November 1971, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 29, S. 35.

⁷⁷⁵ Los Angeles Times, 7. April 1971, S. 3: „The outburst was touched off by George Jackson, 29, one of the three convicts charged with killing a guard at Soledad prison, when he slugged a sheriff's deputy after officers grabbed a Black Panthers newspaper from his hand. He was immediately jumped by three other guards who wrestled him to the floor. A half dozen spectators tried to rush to Jackson's aid and one was tackled by three deputies. Two others were arrested on suspicion of assaulting officers. Supporters, who had been carefully searched before entering the courtroom, screamed as officers wrestled Jackson and one spectator to the ground.“

⁷⁷⁶ Etwa: Davis/ Arraignment, Evening News, 23. Dezember 1970, NBC, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=449436>, Vanderbilt Television Archive; Davis/ Extradition, Evening News, 22. Dezember 1970, CBS, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=207825>, in: Vanderbilt Television Archive; Angela Davis, News Broadcast, 31. Januar 1972, CBS, in: <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=220046>, in: Vanderbilt Television Archive.

⁷⁷⁷ o.A.: Drive for Miss Davis erupts in Violence, in: New York Times, 20. August 1970, S. 17; o.A.: Six Angela Davis Backers Arrested, in: Los Angeles Times, 2. Februar 1972, S. 3.

hatten.⁷⁷⁸ Im März dann erließ Richter Arnason eine Weisung, welche verhindern sollte, dass Davis im Gerichtssaal allzu laut begrüßt werden konnte, „prohibiting cheers, jeers and other outbursts from the spectators“,⁷⁷⁹ die Rolle der Zuschauer wurde also nochmals mehr festgelegt.

Da die Ereignisse in Marin County medial auch direkt mit der politisierten und radikalen Häftlingsbewegung in Verbindung gebracht wurde, war auch Davis' Kontakt zu den anderen Häftlingen im Gefängnis ein Problem.⁷⁸⁰ Aus dem New Yorker Gefängnis war berichtet worden, sie habe große Aufmerksamkeit auf sich gezogen, sei sei „center of attraction to inmates as well as an object of curiosity“ gewesen und habe deshalb eine störende Wirkung auf den Tagesablauf ausgeübt: „[S]he had a disruptive effect on the normal institutional routine.“⁷⁸¹ Sie war deshalb in Einzelhaft gehalten worden, was ihre Anhänger und Anhängerinnen als „solitary confinement“ angegriffen hatten. Bei den in San Jose getroffenen Vorbereitungen stand deshalb weiterhin die Frage danach im Raum, wie Angela Davis sicher in dem Gefängnis mit circa 500 männlichen Insassen untergebracht werden könne. Es wurden Befürchtungen geäußert, dass ihre Anwesenheit auch hier eine destabilisierende Auswirkung auf die Gefängnissituation haben könne, weshalb für sie im Endeffekt ein kompletter neuer Trakt umgebaut wurde. Auch hier musste geplant werden: Umbaumaßnahmen kosteten Zeit und Geld und mussten von den Zuständigen in San Jose in wenigen Wochen geleistet werden. Auch die Unterbringung und Akkreditierung hunderter Journalisten wurde als „monumental problem“ diskutiert. Dabei wurde in den Unterhaltungen allein die Lieferzeit für einen Metalldetektor auf über zwei Wochen geschätzt und überlegt, ob man sich nicht den aus Marin County leihen könne. Diesen Überlegungen ist zu entnehmen, dass die Sicherheitsvorkehrungen in San Jose durchaus als temporär gesehen wurden, was in Marin County nicht der Fall war.⁷⁸²

Am 2. Dezember 1971 wurde Angela Davis von Marin County nach Santa Clara County überführt. Da die Gefängnisumbauten in San Jose noch nicht abgeschlossen waren, wurde sie doch erst einmal im Gefängnis in Palo Alto untergebracht. Ihre Ankunft in Santa Clara County wurde von der lokalen Presse mit großem Interesse verfolgt, wobei der Fokus vor allem darauf lag, wie viel Geld den Bezirk ihre Unterbringung und die Sicherheitsmaßnahmen und

⁷⁷⁸ o.A.: Six Angela Davis Backers Arrested, in: Los Angeles Times, 2. Februar 1972, S. 3.

⁷⁷⁹ Hager, Philip: Prosecutor Confident in Angela Davis Case, in: Los Angeles Times, 26. März 1972, S. F6.

⁷⁸⁰ Caldwell, Earl: Courthouse Shootout Linked With Radical Movement and Killings of Black Inmates, in: New York Times, 24. August 1970, S. 40.

⁷⁸¹ o.A.: Official disputes Miss Davis's suit. Prison Aide Says She Had Disrupted Usual Routine, in: New York Times, 4. November 1970, S. 52.

⁷⁸² Conference 4. November 1971, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 29, S. 39.

baulichen Maßnahmen in San Jose kosteten.⁷⁸³ Die Kosten des Verfahrens waren bereits in Marin County großes Thema gewesen, hier wurde geschätzt, dass bereits 350.000 Dollar ausgegeben worden waren. In Marin County waren außerdem Schadensersatz- und Haftungsforderungen wie die Rechnung der medizinischen Versorgung der Opfer des 7. August Teil der enormen Rechnung gewesen.⁷⁸⁴ Anfang Dezember unterschrieb Gouverneur Reagan ein Gesetz, welches spezifisch auf den Prozess gegen Angela Davis zugeschrieben war und womit der Staat Kalifornien die Prozesskosten vollständig übernahm.⁷⁸⁵

In San Jose waren es vor allem die Baumaßnahmen, wie die grundlegend neue Ausstattung mit Sicherheitstechnik, welche den Großteil der Ausgaben ausmachten. Auch diesen Details widmeten die lokalen Zeitungen viel Aufmerksamkeit, was für den Nachrichtenwert spricht, den Anschaffungen wie Metalldetektoren, Walkie-Talkies und der Videoüberwachung der Räumlichkeiten offensichtlich besaßen.⁷⁸⁶ Der Gerichtssaal Nr. 1 selbst, der sich im Erdgeschoss befand, wurde vom Rest des Gebäudes abgetrennt, sodass die Räumlichkeiten einen eigenen Eingang bekamen. Vor dem Eingang, der mit hohem Maschendrahtzaun abgesichert war, wurde ein mobiler Container errichtet, der für die Durchsuchung der Besucher genutzt werden sollte.⁷⁸⁷ Außerdem wurden aufgrund von Sicherheitsbedenken mehrere Ämter, welche sich außerdem in dem Gebäude befunden hatten, vorsorglich ausgelagert, das *Adult Probation Department*, die Abteilung für Bewährungshilfe musste mit ihren insgesamt 125 Mitarbeitern umziehen.⁷⁸⁸ Die Fenster des Gerichtsaals wurden aus Sicherheitsgründen zugemauert und ein Alarmsystem wurde installiert. In direkter Nähe wurde ein neuer Juryraum und ein Raum für die Beweislagerung umgebaut. Das Sicherheitspersonal bekam 30 neue Mitarbeiter und neun weibliche Angestellte, die vor allem für die Durchsuchung weiblicher Besucher und den Umgang mit der Angeklagten selbst

⁷⁸³ Choate, Jim: Board Tries to Chop Davis Trial Expenses, in: San Jose Mercury, 15. Dezember 1971, o.S. in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39; Grant, Joanne: For Security measures. Angela's trial Cost: \$544,000, in: San Jose Mercury, 22. Dezember 1971, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39; o.A.: Howls from Santa Clara, in: Vallejo Times-Herald, 28. Dezember 1971, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39; Choate, Jim: Angela Davis Trial Cost Soars – nearly \$700,000, in: San Jose Mercury, 5. Januar 1972, S. 1.

⁷⁸⁴ o.A.: Angela Case May Cost \$1.75 Million. Marin County Wants State to Pay, Considers Lawsuit, in: Los Angeles Times, 30. Dezember 1970, S. A3.

⁷⁸⁵ Vgl. o.A.: Reagan Signs Bill to Pay for Trials, in: Los Angeles Times, 3. Dezember 1971, S. A21; o.A.: State to Pay More for Costly Trials: Reagan Signs Bill to Ease County Taxpayer Burden, in: Los Angeles Times, 14. Dezember 1971, S. A3.

⁷⁸⁶ Vgl. o.A.: Angela Case. Trial Security heads Fund List, in: San Jose News, 2. Dezember 1971, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39; o.A.: Angela's Court Picked by Judge, in: San Jose News, 15. Dezember 1971, S. 1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39; o.A.: Top Security ordered at Angela Davis S.J. Trial, in: San Jose Mercury, 21. Dezember 1971, o.S. in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39.

⁷⁸⁷ o.A.: Guard tightened for Angela Davis, in: Los Angeles Times, 21. Dezember 1971, S. A3.

⁷⁸⁸ San Jose Mercury, 21. Dezember 1971, o.S.

zuständig sein würden.⁷⁸⁹ Außerdem wurden weitere neue Mitarbeiter eingestellt, wie unter anderem zwei neue Protokollanten.⁷⁹⁰ Minutiöse Auflistungen der Ausgaben, bis hin zu den Briefmarken und neuen Schreibmaschinen bezifferten die gesamte Summe der Ausgaben im Januar 1972 auf 700.000 Dollar.⁷⁹¹

Nicht nur das Gerichtsgebäude selbst, auch das anliegende Gefängnis wurde umgebaut. Angela Davis hatte im Februar 1972 bereits 17 Monate im Gefängnis verbracht und in der Zeit immer wieder durch ihre Anwälte und Anwältinnen und die Solidaritätskampagne auf ihre Haftbedingungen und die Gefängnissituation generell in den USA aufmerksam gemacht. Den Einblick, welchen die Öffentlichkeit zu dem sonst verschlossenen Raum des Gefängnisses dadurch bekam, ist vielleicht eine Erklärung für das enorme mediale Interesse, das allen Details ihrer Inhaftierung – von dem *Women's House of Detention* in New York, über das *Marin County Jail* bis hin zu den Räumlichkeiten in Palo Alto – zuteil wurde. In San Jose reagierte Sheriff James Geary selbst auf die unzähligen Presseanfragen und veröffentlichte Bilder ihrer Zelle in Palo Alto. Sie habe Zugang zu zwei Zellen, welche sie als Arbeits- und Schlafraum benutzen könne, bekomme drei volle Mahlzeiten am Tag und medizinische Aufsicht stünde zur Verfügung. Für ihr Wohlbefinden sei somit gesorgt, so habe sie ein geheimer Konvoi auch einmal in den Stevens Creek Park gebracht, wo sie unter Aufsicht wandern durfte. Außerdem sei sie mehrmals in ein *Medium-security* Gefängnis gebracht worden, um mit den dortigen Häftlingen Volleyball spielen zu können.⁷⁹² In der Presse wurde darüber hinaus von ihrem Geburtstagsbesuch im Januar 1972 berichtet, und dass sie ihre eigene Kleidung tragen dürfe, da sie es vehement ablehnte, die Gefängniskleidung zu tragen.⁷⁹³ Davis selbst bezeichnete ihre Zelle in Palo Alto als „the most frightening jail cell I had yet seen.“⁷⁹⁴, schlimmer als die dunklen, nassen und mit Ratten verseuchten Zellen in New York, schlimmer als die neonhellen, antiseptisch sauberen Haftbedingungen in Marin County.⁷⁹⁵ Diese widersprüchliche Beschreibung ließ sich nicht auflösen, sondern betonte nur noch einmal die diametral unterschiedliche Einschätzung des Gefängnisystems, die sich hier gegenüber stand.

⁷⁸⁹ Los Angeles Times, 2. Januar 1972, S. A1.

⁷⁹⁰ San Jose Mercury, 15. Dezember 1971, o.S.

⁷⁹¹ San Jose Mercury, 5. Januar 1972, S. 1.

⁷⁹² Park Hikes for Angela, in: San Jose News, 25. Januar 1972, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39; Calvert, Cathie: Volleyball, 'Coffee with the Girls'. Angela Driven to 'Exercise Yard', in: San Jose News, 14. Dezember 1971, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39.

⁷⁹³ Vgl. o.A.: Angela turns 28, meets her Nephew, in: San Jose Mercury, 27. Januar 1972, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39.

⁷⁹⁴ Davis, Autobiography, S. 323.

⁷⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 284.

Dem Sicherheitsdiskurs, der an den Baumaßnahmen und Haftbedingungen festgemacht wurde, stand somit auch ein Körperdiskurs zu Seite, der den Körper der Gefangenen Davis in den Mittelpunkt stellte und den Einfluss, den die Inhaftierung auf diesen hatte, thematisierte. Das lässt sich vor allem daran sehen, dass von Davis' Verteidigung nicht nur die Räumlichkeiten der Gefängniszellen, sondern ihre Auswirkung auf die Gesundheit ihrer Mandantin hervorgehoben wurden. Bereits in New York City verklagten Davis' Anwälte die Stadt auf Schadensansprüche und wandten sich mit einem öffentlichen Brief an den Bürgermeister John Lindsay, um die Zustände von Davis' Einzelhaft anzuprangern.⁷⁹⁶ Die Presse, welche über die Anträge der Anwälte einen Einblick in die Gefängniszustände erhielten, trug die Debatte um die Bewegungsfreiheit von Davis und ihre Einschränkung an ein breites Publikum. Da die gerichtliche Auseinandersetzung um die Haftbedingungen öffentlich einsehbar war, ergab sich hier auch ein Einblick in die Gegenseite, die Gefängnisleiter, die detailliert zu Protokoll gaben, wie Davis untergebracht war.⁷⁹⁷ Aber auch in der Öffentlichkeit fühlten sich die zuständigen Beamten zu einer Erklärung genötigt und erklärten, es gebe kein „solitary confinement“ mehr in New York. Davis dürfe durchaus mehrmals täglich ihre Zelle verlassen, jedoch keinen Kontakt mit anderen Häftlingen haben – ihre Anwälte wiederum behaupteten, Davis sei 24 Stunden unter ständiger Beobachtung alleine in ihrer Zelle.⁷⁹⁸ Ein Zustand, der sie psychisch und physisch krank mache. In New York trat Angela Davis in diesem Zusammenhang wohl auch in einen Hungerstreik, ein weiterer Versuch, die Körperlichkeit der Gefangenen zu betonen. Der Hungerstreik dauerte jedoch nicht lange an und wurde im Vergleich zu ihren Haftbedingungen medial nicht weiter thematisiert, da sie bald zu den allgemeinen Insassen des Gefängnisses verlegt wurde. Überhaupt ist in der Berichterstattung zu beobachten, dass eher ein Fokus auf das von der staatlichen Seite vertretende Bild normaler und durchaus humaner Haftbedingungen gelegt wurde und Davis Anschuldigungen dadurch übertrieben erschienen. So berichtete die Zeitung The Los Angeles Times, Davis habe ein „special breakfast of fried eggs“ gegessen und Fernsehen gucken dürfen.⁷⁹⁹ Sie selbst gab jedoch an, in den 12 Tagen, an denen sie nur Saft getrunken habe, erheblich abgemagert zu sein.⁸⁰⁰ Auch hier stand sich also eine Diskrepanz gegenüber, die sich nicht auflösen ließ und Angela Davis' Gesundheit in den Mittelpunkt

⁷⁹⁶ o.A.: Angela Davis Sues Over Being Given Solitary Detention, in: New York Times, 31. Oktober 1970, S. 7.

⁷⁹⁷ Auf diese Affidavits konnte dann wiederum die Presse zugreifen: o.A.: Angela Davis Isolated to Protect Her - Jailer: Affidavit Maintains Political beliefs of prisoner might Bring 'Bodily harm', in: Los Angeles Times, 4. November 1970, S. A21.

⁷⁹⁸ o.A.: Angela Davis on Hunger Strike in N.Y. City Prison, in: Los Angeles Times, 25. Oktober 1970, S. 1.

⁷⁹⁹ o.A.: Angela Davis Ends Solitary Confinement, in: Los Angeles Times, 7. November 1970, S. A4.

⁸⁰⁰ Ebd.

rückte. Dabei wurde zum einen ihrer Anschuldigung, dass die Haftbedingungen sie krank machen würden, Raum gegeben, zum anderen wurde der staatlichen Zurückweisung dieser Anklage auch viel Platz eingeräumt: „[A]uthorities have said she was examined regularly by physicians and was 'very well taken care of'.“⁸⁰¹

Trotzdem schien die Öffentlichkeit, die Davis' Verteidigung und Solidaritätskomitee erzeugt hatte, in besseren Haftbedingungen zu resultieren, denn nach ihrer Verlegung nach Marin County verbesserten sich diese merklich.⁸⁰² Hier scheint ihr auch dadurch ein Sonderstatus zuteil geworden zu sein, dass ihre doppelte Rolle als Verteidigerin auch in ihrer Haft besonderer Voraussetzungen bedurfte, sie einen Arbeitsraum, Bücher, sowie eine Schreibmaschine zugestanden bekam.⁸⁰³ Sie erhielt nun auch zweimal die Woche Besuch von einem Arzt.⁸⁰⁴ Der kalifornische Generalstaatsanwalt Evelle Younger selbst wies die wiederholten Anschuldigungen ihrer vermeintlichen unmenschlichen Haftbedingungen daraufhin scharf zurück.⁸⁰⁵ Es sei der Verdienst ihres Solidaritätskomitees, so Angela Davis selbst in ihrer Autobiographie, genügend Druck auf staatliche Vertreter ausgeübt zu haben. Ihre Haftbedingungen hätten sich, nach Sheriff Gearys Pressekonferenz zu dem Thema, merklich gebessert.⁸⁰⁶ Es ist jedoch zu beobachten, dass die mediale Beschäftigung auch über die Themen hinaus ging, welche von Davis' Anwälten öffentlich gemacht worden waren. Kritik an ihrer Verlegung, ihren Haftbedingungen und den Sicherheitsmaßnahmen kam von allen Seiten, der Solidaritätskampagne, der lokalen Presse wie den lokalen staatlichen Akteuren selbst.⁸⁰⁷ Der lokale *Vallejo Times-Herald* berichtete, die Zuständigen würden unter den Kosten ‚stöhnen‘, und brandmarkte die „friends of Angela“, auf deren Störung öffentlicher Ordnung man sich vorbereite: „San Jose is bracing itself for a trial lasting from six to eight months, perhaps longer“. ⁸⁰⁸ Dabei wies selbst Angela Davis' Verteidigung darauf hin, dass man nicht vorschnell zu viel Geld für Baumaßnahmen in die Hand nehmen solle, da nicht klar sei, ob und wie Angela Davis in San Jose vor Gericht gestellt werden würde.⁸⁰⁹

⁸⁰¹ Hager, Philip: Angela Davis Taken to Palo Alto for Trial: Attorneys Lose Plea for Move to San Francisco, in: Los Angeles Times, 3. Dezember 1971, S. A3.

⁸⁰² Wie die Beschreibungen aus dem Dezember 1970 und dem Mai 1971 kontrastierend zeigen: o.A.: Sharp Restrictions Placed on Angela in Security Section, in: Los Angeles Times, 25. Dezember 1970, S. 3; o.A.: Appetite Good: State Disputes Jail Complaints of Angela Davis, in: Los Angeles Times, 20. Mai 1971, S. 3.

⁸⁰³ Los Angeles Times, 20. Mai 1971, S. 3.

⁸⁰⁴ Ebd.

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ Vgl. Davis, Autobiography, S. 284.

⁸⁰⁷ Hager, Philip: Angela Davis Security Procedures Defended: Prosecution Says Suspect's Supporters Are generally Responsible for Situation, in: Los Angeles Times, 3. Februar 1972, S. B8.

⁸⁰⁸ o.A.: Howls from Santa Clara, in: Vallejo Times-Herald, 28. Dezember 1971, o.S., in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39.

⁸⁰⁹ Beratung der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, in: People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/28c Box 55.

Angela Davis' Anwälte behielten recht: Sie sollte nie in den eigens für sie umgebauten Gefängniskomplex in San Jose überführt werden. Am 23. Februar 1972, fünf Tage, bevor ihr Hauptverfahren beginnen sollte, wurde Davis auf Kautions freigelassen. Nachdem Richter Arnason sich in seinen bisherigen Entscheidungen sachlich auf die Rechtslage berufen hatte, dass ein Angeklagter, dem die Todesstrafe drohe und für den Fluchtgefahr bestehe, nicht auf Kautions freigelassen werden müsse, war durch einen Beschluss des Obersten Gerichtshofs von Kalifornien, der die Todesstrafe für verfassungswidrig erklärt hatte, diese rechtliche Grundlage zunichte gemacht worden.⁸¹⁰ Der 8. Zusatzartikel der Konstitution verbietet übermäßige Kautions und obwohl im amerikanischen Recht kein verbrieftes Recht auf Freilassung gegen eine Kautions besteht, wurde es trotzdem zumeist als selbstverständlich vorausgesetzt, da ein Konzept wie die europäische Untersuchungshaft in den 1970er Jahren nicht existierte.⁸¹¹ Angela Davis, ihre Verteidigung wie ihre Unterstützer und das Solidaritätskomitee feierten ihre Freilassung auf Kautions als ersten Sieg. „Angela's release on bail was fundamental to restoring the presumption of innocence in her case.”⁸¹², so erinnerte sich Bettina Aptheker, die als Mitglied der Kommunistischen Partei stark in die Davis-Solidaritätskampagne involviert war. Die *Washington Post* reagierte auf ihre Freilassung mit einem nachdenklichen Beitrag, der die Problematik ihres bisherigen Kampfes um Kautions auf den Punkt brachte. Er hob das breitere gesellschaftliche Problem hervor, dass ein Angeklagter, dem die Kautions verweigert wurde, unweigerlich als ‚gefährlich‘ für die Gesellschaft eingestuft werde:

„The courts and the society have come to believe that there are some people who are so dangerous that it is better to separate them from society even before trial, for the protection of the people. (...) courts and prosecutors have (...) [enabled] the criminal justice system to detain preventively, those who appear to the judge and the prosecutor to be too dangerous to be set loose while awaiting trial.”⁸¹³

Durch die scharfen Sicherheitsvorkehrungen, aber auch ihre Inhaftierung an sich und den staatlichen Umgang mit ihr generell war ein wichtiges Signal gesetzt worden. Davis war performativ zum „präventiv einzusperrenden Sicherheitsrisiko“ gemacht worden, die Deutung als ‚gefährliche Kriminelle‘ durch die baulichen Maßnahmen zementiert worden, zum

⁸¹⁰ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Ctn 39, Order Granting Bail; Hager, Philip: Angela Davis Free on \$102,500 Bail: Ruling Based on Elimination of Death Penalty, in: Los Angeles Times, 24. Februar 1972, S. A1.

⁸¹¹ Vgl. Hay, US-amerikanisches Recht, S. 267f.; Erst im Zuge der Terrorismusbekämpfung nach dem 11. September 2001 wurde die sogenannte „preventive detention“ eingeführt.

⁸¹² Aptheker, The Morning breaks, S. 35.

⁸¹³ o.A.: Angela Davis and the Bail System, in: Washington Post, 27. Februar 1972, S. C6.

„architektonischen Vorverurteilung und steinerne[m] Vorurteil“⁸¹⁴ geworden. Wie Hanno Balz es für das „Dispositiv Stammheim“ ausgemacht hat, sind auch hier die Architektur und die Sicherheitsvorkehrungen also immanenter Teil des Diskurses um Angela Davis als Angeklagter, den Angriff des Rechtsstaats und dessen Verteidigungshaltung, und spielten eine wichtige Rolle in der Strukturierung des Prozesses.⁸¹⁵ Dazu zählen auch die öffentlichen Äußerungen staatlicher Akteure und der diskursive Rahmen, der medial verbreitet wurde und sie als Kriminelle kennzeichnete. Auch nachdem sie offiziell auf Kautions entlassen worden war (und die Sicherheitsvorkehrungen damit ad absurdum geführt wurden), brachen diese Deutungen nicht ab. Der kalifornische Abgeordnete Richardson versuchte die neue juristische Lage mit einem Gesetz zu korrigieren, welches die Aussetzung von Kautions auch ohne eine drohende Todesstrafe zuließ, er wurde von der *Los Angeles Times* zu Angela Davis' Freilassung zitiert: „I don't think she's safe at all to have on the streets“.⁸¹⁶

Am 28. Februar 1972 begann das Hauptverfahren gegen Angela Davis, das längste Vorverfahren in der Geschichte Kaliforniens nahm damit ein Ende.⁸¹⁷ Obwohl Davis sich nun frei bewegen konnte und deshalb zu den Prozessterminen anreiste wie alle anderen Teilnehmer auch, wurden die Sicherheitsvorkehrungen wie geplant weitergeführt.

⁸¹⁴ Balz, Hanno: Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 1970er Jahren, Frankfurt a.M.; New York 2008, S. 154.

⁸¹⁵ Ebd., S. 154.

⁸¹⁶ Endicott, William: State Will Appeal Death Penalty Ban: Plans to Carry Issue to U.S. High Court if Necessary, Younger Says, in: *Los Angeles Times*, 25. Februar 1972, S. 1.

⁸¹⁷ o.A.: Trial set Feb. 28 for Angela Davis, in: *Los Angeles Times*, 17. Februar 1972, S. 3.

6 „Conspiracy to Murder“

Nachdem das Vorverfahren gegen Angela Davis bereits einige Monate in Anspruch genommen hatte, begann im Februar 1972 endlich das Hauptverfahren in San Jose. In einer gesellschaftlichen Stimmung zunehmend wahrgenommener Spannungen, „anarchy, both abroad and at home“⁸¹⁸, wie Richard Nixon in der Presse zitiert wurde, wurde ihr Verfahren zum weiteren Spektakel amerikanischer Gegensätze. „Her trial (...) is already one of the most controversial in recent years – and may turn out to be one of the most dramatic as well“⁸¹⁹, kommentierte das Magazin *Newsweek*.

Die politische Situation hatte sich seit dem Sommer 1970 nochmals weiter zugespitzt. Obwohl sich die *Black Panther Party* als Gruppe bereits im Jahr 1971 immer weiter zersplitterten und „near disintegration“⁸²⁰ befanden, führte dies zu einer zersplitterten, sich nochmals radikalisierenden Minderheit von Gruppen wie der *Black Liberation Army* oder *George Jackson Brigade*, die nun aus dem Untergrund agierten.⁸²¹ Solche Splittergruppen machten unter anderem durch Bombenanschläge auf sich aufmerksam, mit denen sie weiterhin für eine Freilassung von „political prisoners“ kämpften.⁸²²

Deshalb wurden auch die Panther von staatlicher Seite weiterhin als Bedrohung wahrgenommen: „[They] continue as dangers to national security“⁸²³, hielt der Jahresbericht des FBI 1971 fest. Auch die linke Studentenbewegung war in der Radikalisierung begriffen, auch hier formierten sich terroristische Gruppen wie die *Weatherman* im Untergrund.⁸²⁴ Durch

⁸¹⁸ US News and World Report, 11. Mai 1970, S. 24, zitiert nach Mason, Richard Nixon, S. 70.

⁸¹⁹ o.A.: The Angela Davis Case: Love Story?, in: *Newsweek*, 10. April 1972, S. 25.

⁸²⁰ Goldman, Peter: The Panthers. Their decline and fall?, in: *Newsweek*, 22. März 1971, S. 24f.

⁸²¹ Zu beiden Gruppen gibt es bisher wenige bis gar keine Sekundärliteratur, hier ist auf erste Quellensammlungen und graue Literatur zu verweisen: Muntakim, Jalil: *On the Black Liberation Army*, Montreal 1997; Burton-Rose, Daniel (Hrsg.): *Creating a Movement with Teeth. A Documentary History of the George Jackson Brigade*, Oakland, 2010.

⁸²² Lembke, Daryl: Bombs Found in 8 Banks Across U.S. Letters Locate Devices, Tell of Plot to Free 'Political Prisoners', in: *Los Angeles Times*, 8. Januar 1972.

⁸²³ 1971 FBI Annual Report, S. 24.

⁸²⁴ Ebd., S. 21f.

Protestmärsche und Demonstrationen war der Widerstand gegen den Vietnamkrieg und republikanische Politik auch weiterhin sicht- und greifbar. 1970 war Richard Nixon's Autokonvoi beispielsweise bei einem Besuch in San Jose von Studenten mit Steinen beworfen worden.⁸²⁵ Auch die Stimmung innerhalb der Gefängnismauern war noch explosiver geworden.⁸²⁶ Der Gefängnisaufstand in Attica, New York im September 1971, die tagelange Übernahme eines Gebäudeflügels durch die Häftlinge und blutige Niederschlagung durch die Nationalgarde hatten den Medien ein weiteres Fenster in den sonst so abgeschlossenen Raum des Gefängnisses geboten und Licht auf die unhaltbare Situation der amerikanischen Gefängnisse geworfen.⁸²⁷ George Jackson, der in den Narrativen um Schuld und Unschuld im Fall Angela Davis eine wichtige Rolle spielen sollte, wurde ebenfalls im August 1971 im San Quentin Gefängnis bei einem angeblichen Ausbruchversuch erschossen.⁸²⁸ Gleichzeitig erlebte die *Black Power*-Bewegung auch einige Erfolge, denn in New York wurden die angeklagten 21 Panther freigesprochen, in Connecticut wurde die Anklage gegen die Panther Bobby Seale und Ericka Huggins fallen gelassen. Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse fand das Hauptverfahren gegen Angela Davis im Frühjahr 1972 statt, und motivierte als Vorbote des Urteils zumindest die Verteidigung deutlich. „They were significant victories (...) for all people who are struggling around political trials such as the one we have here“ ließ Howard Moore verlauten.⁸²⁹

Über diese anhaltende Entwicklung Anfang der 1970er Jahre hinaus lässt sich gerade am Beispiel Angela Davis beobachten, dass sich vor Gericht eine differenziertere Vorstellung der Gesellschaft durchsetzte. Die Bandbreite, wer „The People“, also die amerikanischen Bürger repräsentierte, wurde ausgeweitet. Durch das *Voir Dire* und die Jurybesetzung, durch die Narrative, die vor Gericht konkurrierten und die medial vermittelten Bilder anstießen, wie durch das Zusammenspiel der Akteure im Gerichtsverfahren selbst wurde somit die Definition von widerständigem und staatsfeindlichem Verhalten aktualisiert. Das beinhaltete auch eine kritische Debatte um die Reaktion des Staates dieser so konstruierten ‚Bedrohung‘ gegenüber. Damit wurde die Definition des ‚rechtschaffenen amerikanischen Bürgers‘ im Prozess performativ ausgedehnt, Grenzen der Inklusion und Ausgrenzung verschoben.

⁸²⁵ Cannon, Lou: Governor Reagan. His Rise to Power, New York 2003, S. 344.

⁸²⁶ Featherstone, Richard Andrew: Narratives from the 1971 Attica prison riot. Toward a theory of correctional Disturbances, Lewiston 2005, S. 29.

⁸²⁷ Siehe auch: Kütt; Spreier, Staatliche Narrative.

⁸²⁸ Weisman, Steven: The 'Soledad' Story Opened in Death, in: New York Times, 22. August 1971, S. 53.

⁸²⁹ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

6.3 Die Jury – „The People”

Am 28. Februar 1972 begann das Hauptverfahren gegen Angela Yvonne Davis in San Jose. Wie alle Strafverfahren begann es mit der Anklageverlesung und der Juryauswahl, dem *Voir Dire*, das sich bis zum 17. März hinziehen sollte. Weil in dem relativ kleinen Gerichtssaal nicht für alle 150 potenziellen Geschworenen, aus deren Reihen 12 Männer und Frauen ausgesucht werden sollten, Platz war, wurden die Befragungen gefilmt und in einem weiteren Saal in einem Nebengebäude auf einem Fernseher in mäßiger Bild- und Tonqualität gezeigt.⁸³⁰ Mary M. Timothy war als prospektive Jurorin eingeladen worden. Bevor ihr Name aufgerufen wurde, verbrachte sie zwei Wochen auf den Klappstühlen aus Metall, welche in dem Raum aufgestellt worden waren und hatte die täglichen morgendlichen Sicherheitskontrollen über sich ergehen lassen. Diese nahm sie zunächst als tief in ihre Privatsphäre eingreifend wahr und erinnert sich in ihrer 1974 erschienenen Autobiographie⁸³¹, in dem sie ihre Erlebnisse des Prozesses festhielt, an den schockierenden Eindruck, den diese Prozedur bei den Beteiligten hinterließ: „Some of the people made a joke of it, but most of us were irritated. Americans are not used to being subject to search. I would have felt much better about it if we had been forewarned so I could have decided myself what I wished to bring for public scrutiny.”⁸³²

Am Montagmorgen, dem 13. März 1972 wurde Mary Timothy's Name aus der Tombola-trommel gezogen. Nachdem ihr Name verlesen worden war, wurde sie durch den Gebäudekomplex zu dem eigentlichen Gerichtssaal geführt, in dem sich Richter Arnason, Staatsanwalt Harris, die Verteidiger und die Angeklagte Angela Davis befanden. Mary Timothy erinnert sich an ihre plötzlich aufwallende Nervosität: „Two weeks ago I wouldn't have been so tense, but I had been listening to the intensive questioning that some of the jurors had been subjected to (...)”.⁸³³ Sie wurde aus dem Raum geführt, der hinter ihr wieder abgeschlossen worden sei, durch den Innenhof, der durch einen hohen Stacheldrahtzaun abgezaunt worden war, an den Telefonen vorbei, die hier für die Presse bereitgestellt worden

⁸³⁰ Wie im *Voir Dire* immer mehr deutlich wurde, war den Protagonisten im eigentlichen Gerichtssaal nicht bewusst, dass ihre Auftritte nur partiell von den Zuschauern im anderen Raum verfolgbar gewesen waren, ihr Wirken in Ton und Bild erhebliche Mängel aufwies. Mary Timothy erläuterte den verblüfften Anwälten als eine der ersten, von welchem Standpunkt sie am besten (oder überhaupt) zu hören und zu sehen waren. Daraufhin gingen Davis' Anwälte dazu über, sich bei allen neu eintreffenden Juroren nochmals neu vorzustellen.

⁸³¹ Eine Autobiographie, die eine sehr spannende Quelle für die folgende Analyse darstellt. Zum einen sind ihre Beschreibungen des Gerichtssaals – soweit das durch den Abgleich mit Beschreibungen aus anderen Quellen möglich ist – vergleichsweise detailliert. Zum anderen geben Timothys Erinnerungen an das Verfahren – auch wenn drei Jahre später aufgeschrieben – einen einzigartigen Einblick in die emotionale und gedankliche Ebene einer Jurorin – eine Perspektive, die sehr selten und schwer zu greifen ist.

⁸³² Timothy, *Jury Woman*, S. 11.

⁸³³ Ebd., S. 29/30.

waren. Sie habe mehrere Wachmänner passieren müssen, die an jeder Tür auf dem Weg positioniert waren. Timothy fühlte sich unwohl in Anwesenheit so vieler Sicherheitskräfte, für die sie keine rationale Erklärung finden konnte und die ihrer Meinung nach erst durch ihre Anwesenheit eine bedrohliche Stimmung erzeugten:

„There were just too many of them. And by playing their role of 'protectors' they built up their own fears and made us uneasy. Rationally, intellectually, I could find no reason for their presence and for the elaborate security precautions of the link fences and the locked doors and the searches. It seemed such a waste.“⁸³⁴

Timothy wurde durch das mobile, mit Metalldetektoren ausgestattete Gebäude, das dem Zweck diente, dort die Besucher zu durchsuchen, hindurchgeführt und gelangte schließlich in den eigentlichen Saal selbst.

Die großen Flügeltüren, welche ebenfalls von zwei *Deputies* des Sheriffs bewacht wurden, gaben den Weg in den Saal selbst frei und führten in den Mittelgang, der durch die fünf Reihen der Zuschauersektion hindurch an den Vertretern der Presse vorbeiführte. Dieser Teil des Raumes war durch eine schwere Holzbalustrade nochmals abgetrennt von dem Teil, in dem sich der Prozess vollzog, die kleine Tür dazu auf der linken Seite des Raumes war nochmals von zwei Wärtern bewacht, denen auch die Aufgabe zukam, die Jurymitglieder zu begleiten.⁸³⁵ Hoch über diesen Teil des Saals erhob sich an der rückwärtigen Wand der Richtersitz, der alle anderen überragte, vor der holzgetäfelten Wand hingen zwei amerikanische Flaggen. Links von ihm war der Zeugenstand, rechts von ihm saß der für den Raum und den Ablauf des Verfahrens zuständige Gerichtsdiener, die Gerichtsstenographen und der *Court Clerk*, ein Beamter des Gerichts, hatten direkt vor dem Richtersitz Platz. Dem Richter zugewandt und mit dem Rücken zu den Zuschauern befanden sich zwei Tische, die der Staatsanwaltschaft zur linken, und damit näher an der Jurybox, und der Verteidigung zur rechten Hand. Da die Verteidigung aus vier Anwälten und Angela Davis selbst bestand und deshalb mehr Platz benötigte, war hier ein L-förmiger Tisch arrangiert, einige der Anwälte hatten so unmittelbaren Blickkontakt mit der Jury.⁸³⁶ Die Jurybox zog sich an der linken Seite des Saals entlang und war ebenfalls leicht erhoben. Hier standen 14 gepolsterte Drehstühle für die 12 Jurymitglieder und zwei Nachrücker bereit. Mary Timothy wurde auf ihren Platz geführt: „I walked down the center aisle through the spectators section, stumbled over a box of chalk and pencils on the floor in front of an artist sitting in the front row. When I reached

⁸³⁴ Timothy, *Jury Woman*, S. 51.

⁸³⁵ Ebd., S. 33.

⁸³⁶ Ebd., S. 33-35.

my chair I sat down quickly. My legs were trembling so much I was afraid they would give out at any moment. I was handed a microphone and gripped it tightly. It was slippery.“⁸³⁷ Noch am selben Morgen und nach der Befragung durch Howard Moore und Albert Harris wurde Mary Timothy von beiden Seiten als neues Mitglied der Jury anerkannt. Sie sollte auch das weitere *Voir Dire* überstehen und als Mitglied der Jury eingeschworen werden, sowie als Vorsitzende der Jury, als „Foreperson“⁸³⁸, die leitende Rolle der Juryberatungen übernehmen.

Eine ‚faire‘ Juryauswahl?

Bereits durch die Debatte, ob es im momentanen gesellschaftlichen Klima überhaupt möglich sei, Angela Davis ein ‚faïres Verfahren‘ zu garantieren, war die Jury, welcher im Strafprozess die Urteilsmacht oblag, in den Fokus gerückt. Angela Davis und ihrer Verteidigung war klar, dass sie durch die übliche Praxis in kalifornischen Gerichten den Vorteil erhielten, die potenziellen Juroren und Jurorinnen selbst befragen und dadurch aktiv in die Auswahl der Jury eingreifen zu können.⁸³⁹ In ihrer Kritik der bisherigen Auswahlpraxis der Jury in Kalifornien berief sich Angela Davis' Verteidigung als Präzedenzfall vor allem auf das *Voir Dire* von Huey Newtons Anwalt Charles Garry.⁸⁴⁰ Dessen intensive Befragungspraxis der Jury, die über rein rechtliche Verständnisfragen hinaus den persönlichen Hintergrund sowie politische Einstellungen versucht hatten offenzulegen, diente als Vorbild für den Fragenkatalog zu Rassismus und Anti-Kommunismus, den die Davis-Verteidigung ausarbeitete.

Hier ist zu beobachten, dass die Strategie der Kritik an der *Grand Jury* und *Trial Jury*-Zusammensetzung in Verfahren gegen Mitglieder der *Black Power*-Bewegung bereits bekannt und erwartbar geworden war – und somit vor Gericht nicht mehr mit der gleichen Vehemenz ausgefochten wurde wie noch drei Jahre zuvor im Verfahren *People v. Newton*. Die Zusammensetzung und die Auswahl der *Grand Jury* wie auch der *Trial Jury* war auch im Vorverfahren von Angela Davis debattiert worden – Davis' Anwälte griffen die Zusammensetzung der Jurys aufgrund der Unterrepräsentation von Minderheiten an. Die Praxis, die potenziellen Jurymitglieder aus der registrierten Wählerliste zu ziehen, führe zu einer „unfair and unconstitutional“ Zusammensetzung der Jury, da Minderheiten im

⁸³⁷ Timothy, *Jury Woman*, S. 29/30.

⁸³⁸ Im Englischen existiert eigentlich nur der Ausdruck „Foreman“, den Timothy aber für sich alternativ in „Forewoman“, „ForeMs“ und „Foreperson“ abwandelte, wie es auch im Titel ihrer autobiographischen Erinnerungen festgehalten ist: Timothy, *Jury Woman*.

⁸³⁹ Davis, *Autobiography*, S. 312.

⁸⁴⁰ Ebd.

Wählerregister proportional unterrepräsentiert seien.⁸⁴¹ Richter Arnason erlaubte es der Davis-Verteidigung auf ihren Antrag hin bereits im August 1971, mehrere Richter aus Marin County als Zeugen in den Saal zu bitten, um ihre Methode der Selektion von *Grand Jurors* darzulegen. Die Staatsanwaltschaft protestierte, der Stellvertretende Staatsanwalt Clifford Thompson wurde in der *Los Angeles Times* mit den Worten zitiert, der Vorwurf des Rassismus lasse sich nicht dadurch belegen, dass einer Anklage stattgegeben worden sei: „We can't support the contention that the grand jury is racist simply because it indicted the defendant”.⁸⁴² Obwohl Richter Arnason im September 1971 urteilte, er sehe keine „sufficient basis to find that any of the judges have consciously, deliberately, intentionally, arbitrarily or otherwise discriminated against any identifiable class of people”⁸⁴³ und das Verfahren damit nicht grundsätzlich in Frage stellte, erlaubte er doch in einer weiteren Anweisung eine weitgehende Öffnung des Auswahlverfahrens für die *Trial Jury*, das für größere Transparenz sorgte. Im Januar 1972 orderte Richter Arnason an – und auch er berief sich dabei auf den Präzedenzfall *People v. Newton* – „dass Verteidigung und Staatsanwaltschaft bei der Auslosung der 150 potenziellen Jurymitgliedern aus dem Jurypool von Santa Clara County anwesend sein und die Fragebogen der Juroren und Jurorinnen einsehen durften.”⁸⁴⁴ Die Entscheidungen von Arnason wurden von der *New York Times* als „the most liberal decisions ever made on the rights of the defendants“ gepriesen.⁸⁴⁵ Das führte dazu, dass die Davis-Verteidigung und das *National United Committee to Free Angela Davis* mit seiner großen Gruppe an Freiwilligen frühzeitig Informationsdossiers zu allen potenziellen Juroren und Jurorinnen anlegen konnten.⁸⁴⁶ Und auch die Staatsanwaltschaft scheint solche Hintergrundinformationen eingeholt zu haben, wenn auch nicht so ausführlich wie die Verteidigung.⁸⁴⁷

Erstaunlich an dem *Voir Dire*, das zu Prozessbeginn im März 1972 in dem neu umgebauten Gerichtssaal in San Jose stattfinden sollte, ist jedoch vor allem, dass sich die Praxis, die Handhabung der Befragungen, im Hauptverfahren bereits konsolidiert zu haben scheint. Davis' Anwälte legten einen umfangreichen Antrag vor, wie sie gedenken würden, das *Voir*

⁸⁴¹ Bettina Aptheker Papers, MS 157, Box 50.0., Defendants Motion to enjoin Unconstitutional method of composing Trial Jury List, for a Hearing and for other relief.

⁸⁴² o.A.: Judge Won't Dismiss Angela Davis Charges, in: *Los Angeles Times*, 9. September 1971, S. A29.

⁸⁴³ *Los Angeles Times*, 9. September 1971, S. A29.

⁸⁴⁴ Order, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn 39; Die Order ist datiert auf den 24.2.1972, jedoch mit einem Stempel versehen, der die Abheftung am 21.2. bescheinigt.

⁸⁴⁵ *The New York Times*, 28. März 1972, S. 36.

⁸⁴⁶ Aptheker, *The Morning breaks*, S. 114; siehe auch die Informationskarteien zu allen Juroren der Verteidigung, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 29.

⁸⁴⁷ Was aus den Fragen, welche den Juroren gestellt wurde, offensichtlich ist. Siehe *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1476, *Voir Dire* Ralph Delange; S. 1544, *Voir Dire* Rosalie Frederick.

Dire zu führen, und dieser Verfahrensvorschlag wurde vom Richter Arnason nur mit geringfügigen Änderungen angenommen.⁸⁴⁸ Was Charles Garry im Verfahren *People vs. Newton* noch Frage für Frage in der konkreten Praxis hatte erkämpfen müssen scheint sich, nur drei Jahre später, bereits als zu erwartende Normalität eines Prozesses gegen eine Protagonistin der *Black Power*-Bewegung etabliert zu haben. Howard Moore und seine Kollegen schlugen ein zweigeteiltes *Voir Dire* vor: Zunächst sollte Richter Arnason den potenziellen Juroren generelle Fragen stellen und prüfen, ob es rechtliche Gründe für einen Ausschluss der Person gäbe.⁸⁴⁹ Nach dieser ersten Auswahl erst solle das umfangreiche *Voir Dire* durch Staatsanwaltschaft und Verteidigung beginnen. Sie argumentierten in ihrem Antrag zum einen mit der größeren Effizienz eines solchen Vorgehens und der Fairness gegenüber den Juroren, welche teils wochenlang untätig im Saal warten müssten. Zum anderen führten sie aber auch an, dass dem ‚Gerechtigkeitsanspruch‘ des Verfahrens dadurch Rechnung getragen würde:

„We do not think it possible to totally eliminate bias or prejudice through the voir dire. We do, however, fervently believe that if special care is taken to minimize it, justice will be better served than if the voir dire examination were treated as an unavoidable formality. We believe that if twelve honest, decent and courageous people can be empanelled that Ms. Davis will be acquitted.”⁸⁵⁰

Diese Einigung zwischen den Akteuren vor Gericht, also den drei Instanzen Richter, Staatsanwaltschaft und Verteidigung, ist insofern wichtig als dass sie sich hier auf eine gemeinsame Grundlage von Gerechtigkeitsdefinition verständigten. Richter wie auch Staatsanwalt erkannten dadurch zumindest formell an, dass rassistische Vorurteile sowie Einstellungen gegenüber Kommunisten, aber auch Vorurteile gegenüber Schusswaffenbesitzern oder Freundschaften zwischen Männern und Frauen⁸⁵¹ Themen sein konnten, welche die – ‚gerechte‘ – Urteilsfähigkeit erheblich einschränkten. Eine weitere solche Neujustierung dieser Konstruktion, was den ‚gerechten Juroren‘ ausmachte, fand durch ein kürzliches Urteil des *Supreme Court* in das Verfahren. Dieses hatte geurteilt, dass Juroren und Jurorinnen, welche die Todesstrafe konsequent ablehnten und ausschlossen, für ein solches Urteil zu stimmen, nicht mehr automatisch disqualifiziert werden sollten.⁸⁵² Trotz des adversarialen Aufbaus des amerikanischen Prozesses, trotz der unterschiedlichen politischen

⁸⁴⁸ Vgl. Procedures proposed for the Conduct of the Voir dire Examination of veniremen and proposed scope of the Examination submitted on behalf of Ms. Davis, aus: Bancroft, BANC MSS 99/28/c, Ctn. 38, 17.2.1972.

⁸⁴⁹ Bancroft, BANC MSS 99/28/c, Ctn. 38, 17.2.1972, S. 2.

⁸⁵⁰ Ebd., S. 4/5.

⁸⁵¹ Vgl. Die ausgearbeitete Liste der Verteidigung: Procedures proposed for the Conduct of the Voir dire Examination of veniremen and proposed scope of the Examination submitted on behalf of Ms. Davis, aus: Bancroft, BANC MSS 99/28/c, Ctn. 38, 17.2.1972, S. 6ff.

Richtungen, welche vor Gericht vertreten waren, fand hier also eine grundlegende Einigung und rechtliche Normierung statt, welche Meinungen bei den Geschworenen auszuschließen waren, weil sie einen ‚gerechten‘ Urteilsspruch behindert, beziehungsweise diesem fundamental entgegengestanden hätten.

Diese Entwicklung zog andererseits auch mit sich, dass sich Davis' Verteidiger eindeutig als Akteure innerhalb des juristischen Systems verorteten und dieses – in seiner Neukonstruktion – legitimierten. Indem sie die Auswahlpraxis akzeptierten und für sich neu definierten, wurde auch die Jury als legitime rechtsstaatliche Urteilsinstanz anerkannt. Nun lag es am *Voir Dire* selbst, die Grenzen dieser Definition von Gerechtigkeit auszuloten und neue Rahmen festzustecken, welche amerikanischen Bürger als rechtschaffen und fair beurteilt und deshalb als Jury in Frage kommen würden – und welche Einstellungen der Gesellschaft, im Gerichtssaal öffentlich gemacht, als demokratischen Werten von Gerechtigkeit zuwiderlaufend definiert werden sollten. Im *Voir Dire* suchten also beide Seiten, Verteidigung und Staatsanwaltschaft, solche Juroren und Jurorinnen auszuwählen, die ihren Vorstellungen von gerechtem Urteilen am nächsten kamen, welche sie als „most capable“⁸⁵³ befanden, beziehungsweise sie versuchten jene auszusortieren, welche ihren Vorstellungen nicht entsprachen. Durch die sich wiederholenden Themen und die in dem fragenden Dialog entstehenden Lerneffekte aller Anwesenden konnten Davis' Anwälte auf der einen Seite und zu einem gewissen Grad auch Staatsanwalt Albert Harris auf der anderen Seite gleichzeitig die Juroren und Jurorinnen bereits vor dem Beginn der Beweisführung auf grundlegende eigene Argumente vorbereiten.

Das *Voir Dire*

Das *Voir Dire* lief in geordneten Bahnen ab und begann immer zunächst mit einigen Fragen von Richter Arnason, die eher der generellen Vorstellung der Juroren und Jurorinnen dienten. Exemplarisch sei dies an der Befragung Mary Timothys erläutert: Nachdem Timothy ihren Platz eingenommen hatte, nannte sie ihren Namen, dass sie mit einem Anwalt verheiratet sei und in Palo Alto wohne. Ihre beiden ältesten Kinder seien bereits ausgezogen, ihre jüngste Tochter wohne jedoch noch zu Hause. Sie sei seit Beginn des Verfahrens anwesend gewesen und habe die Geschehnisse über die Fernsehübertragung verfolgt. Auch die Anklagepunkte habe sie verstanden und kenne keinen der von Albert Harris verlesenen 104 Zeugen der

⁸⁵² Da die Todesstrafe wenige Wochen vorher durch ein Urteil des California Supreme Courts abgeschafft worden war eine logische juristische Folge. Vgl. Newsweek, 6. März 1972, S. 35.

⁸⁵³ So Howard Moore in seiner Befragung von Mary Timothy, *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1395.

Anklage. Sie habe keinen Eintrag im Strafregister und sei zuvor nie Mitglied einer Jury gewesen. Für ihre Anstellung als „medical research asistant“ im Universitätskrankenhaus in Stanford sei eine längere Abwesenheit durch die Jury-Pflichten kein Problem. Und auf Nachfrage des Richters Arnason bejahte sie, dass sie „fair and impartial“ ihrer Rolle als Jurorin nachkommen könne. Nach diesem kurzen Eingangsstatement übernahm die Befragung dann einer der Davis-Verteidiger, Leo Branton, Doris Walker, oder, wie im Fall von Mary Timothy, Howard Moore. Danach erst war Staatsanwalt Harris an der Reihe.

Howard Moore begann, indem er Mary Timothy schmeichelte, bestimmt habe sie in den letzten Wochen aufmerksam zugehört, dann wisse sie, dass es hier darum gehe, die „12 best people“ auszusuchen.⁸⁵⁴ Er ging dann zunächst nochmals auf die Details ihres Berufs ein, stellte sicher, dass die öffentliche Förderung ihres wissenschaftlichen Projektes keinerlei Interessenkonflikt hervorbringen würde. Sie erzählte, dass sie ihr ganzes Leben in unterschiedlichen Teilen Kaliforniens zugebracht habe und erklärte ihren beruflichen Werdegang wie auch den ihres Mannes. Dann wandte sich Howard Moore konkret ihrem ältesten Sohn zu. Dieser war als angehender Pianist Teil einer experimentellen Tanzgruppe, Wehrdienstverweigerer und jahrelanger Antikriegsaktivist. Ihre nicht immer übereinstimmende, aber immer unterstützende Einstellung ihrem Sohn gegenüber, so erinnert sich Mary Timothy, so habe sie nach dem Verfahren erfahren, sei ausschlaggebend für die Verteidigung gewesen, sich für sie als Jurorin zu entscheiden.⁸⁵⁵

Weiterhin wurde nach ihrer religiösen Zugehörigkeit (protestantisch, nicht praktizierend) gefragt, nach ihrer Einstellung zum Kommunismus (unbeteiligtes, lückenhaftes Wissen) und ihr Wissensstand über die Anklage und den Tatbestand (leicht desinteressierte, wenn auch umfangreiche Zeitungslektüre) ergründet.⁸⁵⁶ Timothy wurde außerdem nach ihrem emotionalen Umgang mit Fotografien gefragt, die möglicherweise „frightening details“⁸⁵⁷ beinhalteten (sie sei da durch ihren Beruf gut vorbereitet) und ob ihre Kinder jemals Anweisungen von ihr nicht gefolgt wären (natürlich)⁸⁵⁸. Sie habe außerdem keinerlei Vorurteile gegenüber Angela Davis aufgrund ihrer hohen akademischen Qualifizierung und könne sich durchaus in die Beweggründe hinein versetzen, warum auch eine (unschuldige) Davis Kalifornien verlassen habe, anstatt sich der Polizei zu stellen.⁸⁵⁹ Außerdem wurde sie

⁸⁵⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1395.

⁸⁵⁵ Timothy, Jury Woman, S. 299.

⁸⁵⁶ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1405 und S. 1407f.

⁸⁵⁷ Ebd., S. 1410.

⁸⁵⁸ Ebd., S. 1412.

⁸⁵⁹ Ebd., S. 1414.

nach den Waffen gefragt, die sie und ihr Mann besaßen.⁸⁶⁰ Howard Moore beendete seine Befragungen damit, auf die rechtlichen Konzepte „reasonable doubt“ und „presumption of innocence“ einzugehen und zu betonen, ihr müsse klar sein, dass Angela Davis, so wie sie hier als Angeklagte sitze, als absolut unschuldig betrachtet werden müsse, bis nicht das Gegenteil durch einen Urteilsspruch bewiesen worden sei.⁸⁶¹

Staatsanwalt Albert Harris hakte nochmal zu einigen Details ihres Berufs- und Familienlebens nach, wie auch zu ihrem Kenntnisstand der dem Prozess vorangegangenen Auseinandersetzung um Angela Davis' Anstellung an der UCLA.⁸⁶² Sie könne durchaus den Unterschied zwischen Davis' Rolle als Angeklagter und eigener Verteidigerin im Gerichtssaal ausmachen.⁸⁶³ Sie habe auf dem Campus der Universität Stanford keinerlei Kontakt mit irgendwelchen Solidaritätsaktivitäten für Angela Davis gehabt und sei auch nicht der Ansicht, dass Davis als „political prisoner“ zu bezeichnen sei.⁸⁶⁴ Den Anklagepunkten könne sie vollkommen folgen, auch der rechtliche Terminus „conspiracy“ rufe bei ihr keine negative emotionale Wirkung hervor.⁸⁶⁵ Damit war das *Voir Dire* von Mary Timothy zu Ende, beide Seiten akzeptierten sie als Jurorin. Für Timothy, die eloquent, sachlich und nicht ausschweifend geredet hatte, war die Befragung nichtsdestotrotz eine Herausforderung gewesen:

„When the questioning was completed, and I was passed for cause by the attorneys for both sides, I handed the microphone back to the bailiff and took a deep breath. I tried to wipe the palms of my hands on a piece of tissue unobtrusively. I thought about all the things I had said, and decided I hadn't made a fool of myself. That was a big relief.“⁸⁶⁶

Wie bereits aus diesem kurzen Abriss der Befragung von Mary Timothy ersichtlich wird, nutzten sowohl Verteidigung als auch Staatsanwaltschaft den Lerneffekt des *Voir Dire*. Sie füllten sie jedoch mit unterschiedlichen Inhalten und setzten andere Schwerpunkte. Während die Verteidigung vor allem die grundlegende Einstellung der Juroren und Jurorinnen gegenüber gesellschaftlich relevanten Themen prüfte, ist aus Harris' wiederkehrendem Fragenkatalog eher eine klare Zuspitzung auf konkretes juristisches Verständnis herauszulesen. Der ‚Demokratie-tüchtige‘, weil ‚gerechte‘ Bürger blieb in Harris' Definition jemand, der die rechtlichen Spielregeln verstanden hatte und versicherte, diese anzuwenden.

⁸⁶⁰ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1416ff.

⁸⁶¹ Ebd., S. 1419.

⁸⁶² Ebd., S. 1424.

⁸⁶³ Ebd., S. 1427.

⁸⁶⁴ Ebd., S. 1434.

⁸⁶⁵ Ebd., S. 1435f.

⁸⁶⁶ Timothy, Jury Woman, S. 32.

Dabei beließ es Harris zumeist. Er beschränkte seine Funktion somit darauf, schon vor Beginn des Verfahrens einige für seine Schuldargumentation wichtigsten Strafgesetze vorzustellen wie die Konzepte des „reasonable doubt“ und „circumstantial evidence“.⁸⁶⁷ Wie er dem Juroren Luis Franco auf Nachfrage erklärte:

„[The instructions] go into great detail of what the rules of law are that govern the case, but the problem is you don't get them until the case is over. You see, which could be quite a long time from now. So what we - - what we do and I think both sides have done is ask you about some of these doctrines to see if there is something about them that is totally unacceptable to you as a person so you couldn't apply the law, and I take it you haven't heard anything like that?“⁸⁶⁸

Das Verfahren gegen Davis stützte sich auf *circumstantial evidence*, Indizienbeweise. Im Zentrum stand dabei der Anklagepunkt „conspiracy“, an dem letztendlich hing, ob Davis der Verschwörung zu der Straftat schuldig befunden wurde und damit auch für die Straftat selbst zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Deshalb war es für Harris' Überzeugungsarbeit wichtig, dass die Jury der Beweislage aufgeschlossen gegenüberstand. Wie bereits Mary Timothy fragte er die meisten der Juroren und Jurorinnen nach ihrer Einstellung dem Anklagepunkt „conspiracy“ gegenüber, vor allem, was das Wort bei ihnen auslöse, oder sie bereits mit der Meinung konfrontiert worden seien, dass dieser Anklagepunkt von der Staatsanwaltschaft missbraucht würde.⁸⁶⁹ Harris scheint sichergestellt haben zu wollen, dass die Geschworenen sachliche und emotional unbelastete Kenntnis der Gesetze vorweisen konnten. Rosalie Frederick fragte er danach, ob der Ausdruck „circumstantial evidence“ für sie damit verbunden sei, dass solche Beweise „somehow unreliable in its nature and questionable“ seien.⁸⁷⁰ Nachdem sie das zunächst bejahte, erklärte Harris ausführlich und anhand von vielen Beispielen, dass gerade eine Verschwörung eben selten durch direkte Zeugenaussagen zu belegen seien:

„Direct evidence would be someone who had actually observed and overheard, let's say, an agreement between two people that they were going to go out and commit a crime someplace. Now that would be direct evidence, but if there isn't any such person or one isn't available, then the proof of the agreement may have to depend on inferences drawn from all of these

⁸⁶⁷ *Circumstantial evidence* ist als Indizienbeweis zu übersetzen, durch „Indizien“ wird logisch auf eine Tatsache geschlossen, die nicht direkt bewiesen oder nachgewiesen werden kann. Das Konzept des „reasonable doubt“ ist schwerer zu Übersetzen mit „begründeter Zweifel“; es ist ein Kernelement der amerikanischen Urteilsfindung, welche eng mit der Unschuldsvermutung zusammenhängt: Nur wer über den „begründeten Zweifel“ erhaben als schuldig bewiesen wurde, soll verurteilt werden.

⁸⁶⁸ *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1519.

⁸⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 1518; S. 1436.

⁸⁷⁰ Ebd., S. 1549.

surrounding circumstances. Can you accept that? (...) And, if you are instructed that neither circumstantial evidence nor direct evidence is entitled to greater weight than the other, that is, that one is equally entitled to your consideration as the other, could you follow that instruction?“⁸⁷¹

Nachdem Frederick auch hier bejahte, ja natürlich, nach seinen Erklärungen sehe sie sich vollkommen in der Lage, so zu urteilen, akzeptierte Harris auch diese Jurorin. Einen dritten juristischen Terminus, den sich Harris verpflichtet sah, näher zu erläutern, war der Ausdruck „beyond a reasonable doubt“. Sowohl Staatsanwaltschaft, als auch Verteidigung versuchten hier, bereits im *Voir Dire* einen jeweils anderen Schwerpunkt in der Bedeutungsaufladung des Ausdrucks zu setzen. Natürlich seien niemals wirklich alle Zweifel auszuräumen, auch bei einem Schuldspruch nicht, so Harris, aber deshalb spreche man ja auch vom „reasonable doubt“, dem begründeten und nicht dem „possible doubt“, dem möglichen noch vorhandenen Zweifel. Harris schloss diese Ausführungen damit zu betonen: „[W]hile, no doubt, it is terrible, as Mr. Branton suggests - - it would be terrible to convict anyone who was innocent or a crime that a person had not committed, wouldn't you agree that it would be terrible to acquit someone who was guilty?“⁸⁷²

Genau hier lag der unterschiedliche Fokus der Kontrahenten, denn die Verteidigung rückte natürlich in ihren Erläuterungen während des *Voir Dire* auch in der Erklärung des juristischen Ausdrucks „beyond a reasonable doubt“ die Unschuld von Davis in den Vordergrund. Doris Walker machte das in ihrer Unterredung mit der Jurorin Stephanie Ryon beispielsweise bereits an der Anklage von Angela Davis fest:

„Do you understand now, then, that the only reason that Ms. Davis is in this courtroom facing these very serious charges is that a prosecutor, without anyone representing Ms. Davis being present, presented certain witnesses to a group of people chosen by Superior Court judges in Marin County and asked those people to make criminal charges. That it was all done in that manner of secrecy and with no representative of Ms. Davis present. Do you understand that now?“⁸⁷³

Leo Branton entschuldigte sich sogar bei Rosalie Frederick, er wisse, dass diese akribische Wiedergabe der Gesetzgebung sehr „time-consuming“ sei, bevor er ihr dann ausgiebig drei zentrale Konzepte erläuterte, welche die Verteidigung in den Mittelpunkt rückte. Er begann damit, sie nochmals an die „rule of presumption of innocence“, die Unschuldsvermutung, zu erinnern und auf dem „burden of proof“ zu bestehen, dass es also der Staatsanwaltschaft

⁸⁷¹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1553.

⁸⁷² Ebd., S. 1545.

⁸⁷³ Ebd., S. 1240f.

durch ihre Anklage obliege, Beweise für die Schuld von Davis zu präsentieren, und Davis – sollten diese Beweise nicht ausreichend sein – keinerlei Obligation unterworfen sei, sich irgendwie zu rechtfertigen, oder umgekehrt, ihre Unschuld beweisen zu müssen. Es bedürfe für eine Verurteilung eines gewissen Beweisgrads, so benannte Branton das „beyond a reasonable doubt“- Konzept: „Now, this doesn't mean that the Prosecution must put a little bit more weight on the scale than the Defense does. It means that the prosecution must put so much evidence on the scale that it removes every single reasonable doubt from your mind as to her guilt.“⁸⁷⁴

Die Verteidigung war jedoch nicht nur an der Fähigkeit der Geschworenen interessiert, juristische Fachbegriffe zu verstehen, sondern stellte umfassende Fragen zum persönlichen Hintergrund und generellen Meinungen und Einstellungen, vor allem die Themenkomplexe ‚Schwarze Menschen in der amerikanischen Gesellschaft‘ und ‚Kommunismus‘ standen im Vordergrund. Mary Timothy erinnerte sich daran, dass vor allem die unterschiedlichen Reaktionen der Befragten interessant zu beobachten gewesen seien:

„The defense emphasized first of all that the defendant was black and that there would be black witnesses. This was brought out time and again. It was done, I thought, so that there would be no uneasiness when people were labeled black or not black. They established their blackness and made it less mysterious. (...) It was interesting to watch how people responded to these question. Publicly admitting racial prejudice is no longer socially acceptable, so racism was not acknowledged by any juror. They all claimed they could be fair and unbiased even though Angela Davis was black.“⁸⁷⁵

Diese ‚entmystifizierende‘ Spracheinigung bezog sich auf das sich gerade erst durchsetzende „Black“ gegenüber dem noch in den 1960er Jahren weit verbreiteten „Negro“, die Jury wurde unaufdringlich darauf hingewiesen, dass dies der Terminus war, der in diesem Gericht zu gelten habe.⁸⁷⁶ Die meisten der Geschworenen gaben auf Nachfrage an, gesellschaftliche Diskriminierung von Afroamerikanern abzulehnen,⁸⁷⁷ oder zeigten Verständnis dafür, dass die Erfahrung, welche Schwarze Menschen mit den staatlichen Institutionen gemacht hätten, eine gewisse Skepsis in das amerikanische Justizsystem zur Folge haben könne.⁸⁷⁸ Auch wurde danach gefragt, ob man den Aussagen weißer oder Schwarzer Zeugen mehr Gewicht zumesse

⁸⁷⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1537f.

⁸⁷⁵ Timothy, Jury Woman, S. 22/23.

⁸⁷⁶ Vgl.. Voir Dire Stephanie Ryon, in dem Ryon, selbst Anfang zwanzig Jahre alt, darauf hingewiesen wurde, dass sie „Negro“ nicht weiter benutzen solle, was Ryon auch prompt unterließ. People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1226f.

⁸⁷⁷ Ebd., S. 1228f.

⁸⁷⁸ Ebd., S. 1413f.

oder besonders weißen Polizeibeamten mehr Glaubwürdigkeit zusprechen würde, was die Juroren und Jurorinnen verneinten.⁸⁷⁹ Dabei griff die Verteidigung auf sehr persönliche Argumente zurück, die sie aufgrund ihres detaillierten Wissens über die Juroren und Jurorinnen formulieren konnte. So erinnerte sich der aus Mexiko eingewanderte Luis Franco beispielsweise sehr detailliert an den ersten Schwarzen Menschen, dem er nach seiner Ankunft in den USA begegnet sei, und gegenüber Nicholas Gaetani nutzte der Anwalt Leo Branton dessen italienischen Einwanderungshintergrund und Leidenschaft für American Football, um zu veranschaulichen, wie schwer doch manchen Menschen (Italienern wie Afroamerikanern) die Integration und Anerkennung in der Mehrheitsgesellschaft fallen könne.⁸⁸⁰

Den zweiten Themenkomplex, den die Verteidigung hervorhob und der auch Mary Timothy in ihren Beobachtungen wichtig erschien, war der nach möglichen Ängsten im Zusammenhang mit Kommunismus. Auch hier habe eine „education“ der Verteidigung stattgefunden, so Timothy: „They did the same with the communist aspect. (...) However, the communist matter was another matter. Many of those questioned professed to be so disturbed by the threat of communism, they felt they could not sit on a jury in which this was involved.”⁸⁸¹ Nicht nur eigene Ängste und Vorurteile führten hier zu einem Ausschluss der befragten potenziellen Juroren und Jurorinnen. Ein Postbote gab an, er sei in seiner Arbeit täglich mit hunderten von Menschen in Kontakt und auf deren Interaktion angewiesen – ihm sei bereits durch seine reine Anwesenheit im Auswahlpool des Verfahrens soviel Feindseligkeit entgegen gebracht worden, dass er sich nicht in der Lage sehe, fairer und unvoreingenommener Juror zu sein.⁸⁸² Deshalb gaben die Anwälte von Angela Davis diesem Aspekt einigen Raum in den Befragungen und erkundigten sich bei allen potenziellen Juroren und Jurorinnen, die in der Jurybox Platz nahmen, nach deren Vorwissen und Einstellung gegenüber kommunistischem Gedankengut und den kommunistischen Ländern des Ostblocks. Kein oder wenig Wissen stellte dabei kein Ausschlusskriterium dar, solange sie angaben, dadurch auch keine negativen Einstellungen zu hegen.⁸⁸³ So gab die Jurorin Stephanie Ryon freimütig zu, in der Schule nichts Nennenswertes über die kommunistischen Länder und ihr System gelernt zu haben.⁸⁸⁴ Das gab Anwälten wie Doris Walker Gelegenheit, zur Aufklärung beizutragen und quasi in einen Monolog über die Geschichte der Sowjetunion abzudriften. Dieser zentrale Platz, der

⁸⁷⁹ Vgl. *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1249.

⁸⁸⁰ Ebd., S. 1365; S. 1500.

⁸⁸¹ Timothy, *Jury Woman*, S. 22/23.

⁸⁸² *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1442.

⁸⁸³ Vgl. Ebd., S. 1528; S. 1490-A.

⁸⁸⁴ Ebd., S. 1220.

dem Thema damit eingeräumt wurde, ist auch als Abwehrmechanismus zu begreifen, der auch dazu beigetragen haben mag, dass das Thema ‚Kommunismus‘ eben nicht mehr im Hauptverfahren thematisiert werden musste und konnte. Denn im *Voir Dire* hoben Davis' Anwälte immer wieder hervor, dass man nicht wisse, ob die Anklage vorhabe, das Thema überhaupt anzuschneiden, man deshalb quasi vorsorglich darauf eingehen wolle.⁸⁸⁵ Gleichzeitig wurde in dem Frage-Antwort-Spiel mit der Jury auch herausgearbeitet, dass die Geschworenen eben deshalb ihre möglichen Einstellungen und Meinungen zum Kommunismus aus ihrer Betrachtung des Verfahrens heraushalten sollten, weil die Anklage selbst nichts mit Davis' Mitgliedschaft in der CPUSA oder ihren kommunistischen Überzeugungen zu tun habe. Howard Moore arbeitete diesen Zusammenhang im *Voir Dire* mit Mary Timothy heraus:

„Q. [Howard Moore] And so, in your mind as it stands now, there is nothing that you know about Communism or believe about Communism that would make you be prejudiced against Ms. Davis?

A. [Mary Timothy] That is right.

Q. And, even if you did have an opinion about Communism, you as a juror would set it aside and not let it influence your decision in this case?

A. I would certainly try to.

(...)

Q. And what is your understanding of the reason for that, please?

A. That it essentially is not a part of the case.”⁸⁸⁶

Luis Franco war der einzige Juror, den dieser Zusammenhang verwirrte, zumindest der Einzige, der sich auch dazu äußerte. Er verstehe den Zusammenhang nicht, wenn Kommunismus gar keine Bedeutung in diesem Fall habe, warum verbringe man dann soviel Zeit damit:

„Q [Doris Walker]. You do - - you have heard, of course, that the Communist Party is not on trial in this case or, at least - -

A. [Luis Franco] Yes. That's the way it confuses me. Why, if it's not on trial, it's brought out all the time as a subject?

Q. I see. (...) Are you aware of the fact that may Americans associate the Communist Party with things of which they disapprove, different things perhaps, depending upon the individual, but things of which they disapprove, are you aware of that fact?

A. No.

⁸⁸⁵ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1528.

⁸⁸⁶ Ebd., S. 1406.

Q. No?

A. Not that I know of.”⁸⁸⁷

Bereits im Vorverfahren hatte die Verteidigung auf Angela Davis' Recht der freien Meinungsäußerung gepocht. Mit den Diskussionen um den ‚fairen Prozess‘ war die gerechte und rechtskonforme Bearbeitung der Anklage in die öffentliche Aufmerksamkeit geraten. Indem die Verteidigung das Thema ‚Vorurteile gegenüber Kommunisten‘ im *Voir Dire* derart intensiv ausschöpfte, wurde es der Anklage unmöglich gemacht, ihren Anklagepunkt der „conspiracy“ auch nur andeutungsweise mit Davis' Überzeugung als Kommunistin in Verbindung zu bringen, wollte sie nicht selbst unter den Verdacht gestellt werden, eine vorurteilsbehaftete Hetzkampagne gegen Davis als Kommunistin zu führen.

Deshalb wurde durch das *Voir Dire* der Verteidigung hier bereits der Grundstein für die narrativen Deutungsmuster gelegt, die Verteidigung und Anklage in ihrer Argumentation des Falles, ihrer Erzählung von Schuld und Unschuld der Angeklagten im Hauptverfahren ausbreiten sollten. Drei weitere Bausteine dieser narrativen Deutungsmuster sind zu nennen. Zunächst rechnete die Verteidigung damit, dass die Staatsanwaltschaft Angela Davis' Waffen, die Jonathan Jackson in den Gerichtssaal getragen hatte, offen zur Schau stellen würde. Indem Davis' Anwälte die Jury auf ihre Erfahrungen mit Waffen prüfte und auf einen solchen Moment im Verfahren vorbereitete, hebelte sie den von der Staatsanwaltschaft vielleicht intendierten emotionalen Moment vorsorglich aus.⁸⁸⁸ Waffen und deren Besitz wurde somit das Skandalöse, die möglicherweise anhaftende Verruchtheit genommen. So resümierte etwa Rosalie Frederick resümierte: „I don't know any general characteristics about people who purchase guns.”⁸⁸⁹ Eine weitere Charakterisierung Angela Davis', welcher die Verteidigung zuvorkommen wollte, war ihrer Rolle als Akademikerin verhaftet; dadurch mochte sie notwendigerweise als Initiatorin eines ausgefeilten Plans zur Befreiung der *Soledad Brothers* erscheinen, wie in dem Austausch zwischen Howard Moore und Mary Timothy ersichtlich wird:

„Q. [Howard Moore] (...) you wouldn't look at Ms. Davis age and experience and education and say that she was a mastermind of some plot or plan; would you?

A. [Mary Timothy] No.”⁸⁹⁰

An diese Dekonstruktion des in den Medien verbreiten Bildes von Angela Davis als lenkender „Mastermind“ einer Verschwörung knüpfte drittens auch die Umdeutung der Beziehung, die

⁸⁸⁷ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1509.

⁸⁸⁸ Ebd., S. 1416; S. 1245.

⁸⁸⁹ Ebd., S. 1541.

⁸⁹⁰ Ebd., S. 1413.

Angela Davis und Jonathan Jackson zueinander gehabt hatten, an. Indem die Verteidigung die meisten Juroren und Jurorinnen nach ihren Erfahrungen mit ihren Kindern oder jüngeren Geschwistern befragte und herausarbeitete, dass Teenager nicht immer auf die Worte der Erwachsenen hören würden, stellte sie die Möglichkeit in den Raum, dass Jonathan Jackson – trotz der engen Beziehung zu Angela Davis – in diesem Fall allein und ohne ihr Wissen gehandelt hatte.⁸⁹¹

Weiteres wichtiges Thema des *Voir Dire* war auch die Frage nach der möglichen Voreingenommenheit der Jury durch die bisherige mediale Berichterstattung. Die Diskussionen des Vorverfahrens, welche das Schlagwort des „fair trial“ in den Mittelpunkt gerückt hatte, wurden hier weitergeführt. Deshalb wurde jeder Juror und jede Jurorin nach ihrem Medienkonsum befragt, welche Zeitungen oder Nachrichtensendungen er oder sie beispielsweise sehe und lese, in welcher Regelmäßigkeit, und was ihnen aus der Berichterstattung über den „Marin County incident“ und die Fahndung nach Angela Davis im Gedächtnis geblieben sei. Dabei kam heraus, dass sich die meisten der Juroren und Jurorinnen doch viel weniger für das Thema interessiert hatten, als es der Medienfokus hatte vermuten lassen. So gaben etwa Rosalie Frederick und Luis Franco unter anderem an, lediglich Überschriften und vielleicht erste Absätze zu dem Thema gelesen zu haben, Franco erklärte, ihn interessierten ohnehin generell Neuentdeckungen im Feld der Wissenschaften viel mehr als tagespolitische Ereignisse.⁸⁹² Mary Timothy, die angesichts der von ihr abonnierten Zeitungen und Zeitschriften als ernsthaftere Zeitungsleserin unter den Geschworenen zu bezeichnen ist, gab wiederum an, sie könne nicht auf die Frage antworten, was sie durch die Lektüre gelernt habe, da sie nicht das Gefühl habe, überhaupt etwas gelernt zu haben, an Details könne sie sich nicht erinnern.⁸⁹³

Die Jury

Bereits am Dienstagmorgen, den 14. März erhob sich Angela Davis und verkündete, die Verteidigung sei nach langer Überlegung zu dem Schluss gekommen, dass die Jury, obwohl keine Schwarze Person vertreten sei, den Bezirk Santa Clara County ausreichend repräsentierte und weitere Verzögerungen des *Voir Dire* deshalb nicht nötig sein.⁸⁹⁴ Für die Mitglieder der Jury war dieser Moment das erste Mal, dass sie Angela Davis selbst sprechen

⁸⁹¹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1247; S. 1401.

⁸⁹² Ebd., S. 1529; S. 1490.

⁸⁹³ Ebd., S. 1407.

⁸⁹⁴ Caldwell, Earl: All-White Jury, with 8 Women, seated for Angela Davis Trial, in: The New York Times, 15. März 1972, S. 39.

hörten.⁸⁹⁵ Angela Davis erklärte, sie akzeptiere die hier vor ihr sitzende Jury in ihrer Zusammensetzung und habe vollstes Vertrauen in diese 12 Männer und Frauen. Mary Timothy, die erwartet hatte, dass die Auseinandersetzungen um die Jury sich noch wochenlang hinziehen würden, reagierte schockiert, sie hatte nicht damit gerechnet, in dieser vollständig weißen Jury für diese Aufgabe ausgewählt zu werden: „I couldn't believe it. I had been sure I would be released. I stared at the prosecution attorneys. They were sitting there smiling at the jury. I felt almost betrayed.“⁸⁹⁶ Dabei hatte die Verteidigung bereits am 9. März erstmals deklariert, man würde eine Jury in dieser Zusammensetzung so akzeptieren, es war Staatsanwalt Harris gewesen, der mit seinen „peremptory challenges“ einige der Juroren entließ und den Prozess der Jurykonstitution verlängert hatte.⁸⁹⁷

Trotzdem reagierte die Presse so überrascht auf den Zug der Verteidigung wie Mary Timothy, es wurde betont, dass es sich um eine „all white“ Jury handelte. Offensichtlich war auch hier damit gerechnet worden, dass sich der Auswahlprozess noch länger hinziehen würde, weil die Verteidigung auf Afroamerikanern in der Jury bestehen würde.⁸⁹⁸ Dies war auch ein Kritikpunkt der von dem Davis-Unterstützungskomitee in die Presse getragen wurde. Franklin Alexander griff Staatsanwalt Harris scharf an, dieser habe alle Schwarzen Bürger mit seinen „peremptory challenges“ aus der Jury gewählt. Harris fühlte sich genötigt, dazu ein öffentliches Statement abzugeben: „We have not sought an all-white jury. We did not want it. All we want is a fair jury“, wurde er in der *New York Times* zitiert.⁸⁹⁹ Von den 150 prospektiven Juroren und Jurorinnen waren nur 41 befragt worden, die allermeisten waren aufgrund starker Vorurteile dem Kommunismus gegenüber und starker Beeinflussung durch die bisheriger Medienberichterstattung ausgeschlossen worden.⁹⁰⁰

Die Jury, wie sie schlussendlich als Urteilsinstanz im Prozess gegen Angela Davis fungieren sollte, war in ihrer Zusammensetzung durchaus divers und stellte vor allem eine Auswahl der breiten Mittelschicht dar, die Santa Clara County dominierte.⁹⁰¹ Obwohl kein afroamerikanischer Bürger Teil des Panels war, hatten einige der Juroren einen Einwanderungshintergrund. Luis Franco war in den frühen 1950er Jahren aus Mexiko

⁸⁹⁵ Timothy, *Jury Woman*, S. 47.

⁸⁹⁶ Ebd., S. 38.

⁸⁹⁷ Caldwell, Earl: Davis Attorneys accept the Panel. But Prosecution denies and Jury Search goes on, in: *The New York Times*, 10. März 1972, S. 18.

⁸⁹⁸ Vgl. Hager, Philip: All-White Jury accepted by Angela Davis and Prosecution. Expects fair Trial, she says in surprise Turnabout, in: *Los Angeles Times*, 15. März 1972, S. A1; *The New York Times*, 15. März 1972, S. 39.

⁸⁹⁹ *The New York Times*, 15. März 1972, S. 39.

⁹⁰⁰ Ebd.

⁹⁰¹ Für eine detaillierte Beschreibung und sehr persönliche Einschätzung der Juroren, siehe Mary Timothys Memoiren: Timothy, *Jury Woman*, ab S. 39- 49.

eingewandert, Robert Seidel war in Dänemark geboren und Nicholas Gaetani hatte italienische Wurzeln.⁹⁰² Hervorgehoben wurde in der Presse außerdem, dass die Jury mehrheitlich aus Frauen bestand.⁹⁰³ Die Jury, wie sie in ihrer endgültigen Zusammensetzung ins Hauptverfahren gehen sollte, bestand aus sieben Frauen und fünf Männern, die bis auf eine Hausfrau und Mutter unter ihnen berufstätig waren. Außerdem profitierte die Jury von einem neuen kalifornischen Gesetz, das die Volljährigkeit erst zwei Wochen zuvor auf 18 Jahre hinunter gesetzt hatte. Das hatte zur Folge, dass die erst 20-jährige Michelle Savage als Jurorin nachrückte und ein 19-jähriger zum Ersatzjuror ausgewählt wurde.⁹⁰⁴ „I think we got a pretty good jury“, wurde der Anwalt Howard Moore in der *New York Times* zitiert.⁹⁰⁵

Die unerwartete Wendung, die Jury bereits so schnell und frühzeitig anzunehmen, und Angela Davis' persönliche Vertrauensversicherung in diese Jury stellte eine Wende in der Positionierung der Verteidigung dar. Es waren die Unterstützer von Davis gewesen, welche die härtere Kritik am Auswahlverfahren wie auch an der Praxis des amerikanischen Rechts- und Jurysystems geäußert und bereits im Vorverfahren die Frage aufgeworfen hatten, ob Davis überhaupt ein faires Verfahren erwarten könne. Nun hatten sich Davis' Anwälte der – von ihnen neudefinierten Auswahlpraxis – unterworfen. Innerhalb des institutionalisierten Verfahrensablaufs konnten sich Davis' Anwälte wiederum als diejenigen profilieren, welche ernsthaft an einer ‚gerechten‘ Juryzusammensetzung interessiert waren und damit als diejenigen, welche grundsätzliches Vertrauen in die amerikanische Rechtsstaatlichkeit und ihren Grundpfeiler, den Juryprozess, hegten.

Mary Timothy beschreibt in ihren Memoiren ausführlich, welche Emotionen die intensiven Befragungen bei ihr auslösten, darunter ihre natürliche Nervosität, aber auch die Wertschätzung, die sie dadurch empfand, sich als Jurorin ernst genommen zu fühlen.⁹⁰⁶ Dass Staatsanwalt Harris vergleichsweise wenig Interesse an der Auswahl der Geschworenen zeigte, deutete zumindest Timothys als Abwertung der Aufgabe der Jury und deren verantwortungsvoller Rolle.⁹⁰⁷ Harris selbst scheint diese Wirkung vor Gericht durchaus bewusst gewesen zu sein, die Jurorin Stephanie Ryon fragte er geradeaus, ob sie beleidigt sei, wenn er sie als Jurorin akzeptieren würde, ohne ihr eine einzige Frage zu stellen. Sie

⁹⁰² In der Presse wurde jedoch vor allem auf Francos Hintergrund verwiesen. Vgl. *The New York Times*, 15. März 1972, S. 39; Informationen zu den Juroren siehe auch: Timothy, *Jury Woman*, S. 39- 49.

⁹⁰³ *The New York Times*, 15. März 1972, S. 39.

⁹⁰⁴ Caldwell, Earl: Woman, 20, joins Miss Davis's Jury. New Law lowers legal Age. Panel Now completed, in: *The New York Times*, 18. März 1972, S. 21.

⁹⁰⁵ *The New York Times*, 15. März 1972, S. 39.

⁹⁰⁶ Vgl. Timothy, *Jury Woman*, S. 22 und 25.

⁹⁰⁷ Ebd., S. 25.

verneinte, woraufhin er sie wie angekündigt als Jurorin bestätigte.⁹⁰⁸ Konnte also der Eindruck entstehen, als sei die Juryauswahl für Harris langweilige Routinearbeit, erhob die Verteidigung die Juryauswahl zum wichtigen rechtstaatlichen Aspekt des Verfahrens und sich selbst im *Voir Dire* zum Verteidiger dieser demokratischen Grundrechte. Dadurch legten die Anwälte auch ihre Rolle im Hauptverfahren fest, sie stilisierten sich durch diesen Zug zum Garanten für den tiefliegenden Respekt vor, und der Suche nach größtmöglicher Gerechtigkeit im Juryverfahren – und das in Konkurrenz zur Staatsanwaltschaft, der in der Vertretung des Staates Kaliforniens ja eigentlich die Hoheit über die Einhaltung der Gesetze oblag. Im *Voir Dire* wurde die Jury auf die Argumentationen und narrativen Deutungsmuster beider Seiten, der Staatsanwaltschaft wie der Verteidigung vorbereitet. Aber auch die Juroren und Jurorinnen erfuhren in ihrer Rolle eine Umdeutung. Sie rückten durch die umfangreiche Befragung viel mehr als Persönlichkeit in den Vordergrund, welche trotz ihrer Schwächen, Vorurteile und auseinandergehenden Meinungen – die vor Beginn des Verfahrens offengelegt worden waren – nun ihrer idealisierten Rolle als Garant von Gerechtigkeit einen Urteilsspruch fällen sollten. Damit war dem (idealen) juristischen Prinzip von demokratischer Gerechtigkeit ein sehr viel menschlicheres Antlitz zugestanden worden als je zuvor, gleichzeitig aber wurde das Ideal der Jury aktualisiert und in seiner Rolle bestätigt.

6.4 „Conspiracy to murder“: Anklage und Gegenanklage

Das rasche Ende der Juryauswahl stärkte nun die Spekulationen, dass die Eröffnungsstatements bald beginnen könnten.⁹⁰⁹ Nachdem bis zum 17. März noch eine Auswahl von sogenannten „Jury alternates“, also Nachrückern stattgefunden hatte, war die Jury vollzählig. Am Montag, den 27. März 1972, 18 Monate, nachdem die Straftat im *Marin County Civic Center* stattgefunden hatte, stellte der stellvertretende Staatsanwalt Kaliforniens, Albert Harris, in seinem Eröffnungsplädoyer die umfassende Anklage und deren Begründung vor. Zu diesem Anlass war der Andrang vor dem Gericht wieder gewaltig. Angela Davis drängte sich durch die Menschenmenge, um zum Gerichtssaal zu gelangen, Presse und Fernsehen waren zugegen und berichteten über die lang erwartete Anklage, welche es bisher geschafft hatte, Details ihrer Argumentation geheim zu halten.⁹¹⁰

⁹⁰⁸ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1250.

⁹⁰⁹ The New York Times, 15. März 1972, S. 39.

⁹¹⁰ Angela Davis, Evening News, CBS, 27. März 1972, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=222239>, in: Vanderbilt Television Archive.

Aufgrund eines Ausbruchsversuchs im neben dem Gerichtsgebäude gelegenen zentralen Gefängnis von San Jose wurden die Verhandlungen am nächsten Tag ausgesetzt, nach diesem spektakulären Zusammenfallen von Ereignissen konnte der Prozess jedoch ungestört weiter ablaufen. Am 29. März hielt Angela Davis selbst, in ihrer Rolle als Mitverteidigerin, ihr Eröffnungsplädoyer. Direkt im Anschluss an ihre Worte begannen die Zeugenbefragungen für den „Case for the People“, die Anklage begann ihre umfangreichen Zeugenbefragungen und Beweismaterialaufnahmen zur Rekonstruktion der Ereignisse des 7. August 1970. Dies dauerte bis zum 15. Mai, hier beendete Harris seine Ausführungen. Die Verteidigung reagierte, indem sie entrüstet einen Antrag auf sofortige Aussetzung des Verfahrens stellte, da das vorgestellte Material aus ihrer Sicht nicht ausreiche, um überhaupt eine Anklage zu rechtfertigen. Nachdem ihr Antrag vom Richter Arnason abgelehnt wurde, ging das Verfahren mit einer kleinen Pause am 22. Mai weiter, und es war nun an Davis' Verteidigung, den „Case for the Defendant“ darzulegen. Nachdem sie in nur drei Tagen zehn Zeugen in den Zeugenstand gerufen hatten, beschlossen Davis' Anwälte ihren „Case“. So konnten die Abschlussplädoyers von Staatsanwalt Albert Harris auf der einen und den Anwälten Howard Moore und Leo Branton auf der anderen Seite bereits am 31. Mai, beziehungsweise 1. Juni stattfinden. Am 2. Juni wurde die Jury von Richter Arnason über die rechtlichen Grundlagen der Anklagepunkte instruiert und begann mit den Geschworenenberatungen.

Die Eröffnungsplädoyers eines Strafverfahrens dienen vor allem dazu, den Geschworenen ein zusammenhängendes Schuld-narrativ zu präsentieren, um ihnen für die teils langwierige und fragmentierte Beweisaufnahme, welche die grundlegenden ‚Fakten‘ dieses Narratives bestätigten sollten, einen Leitfaden an die Hand zu geben. Die Eröffnungsplädoyers ordnen somit Ereignisse, deren Protagonisten und deren Handlungen in einen narrativen Zusammenhang, in eine bestimmte Erzählung von Schuld oder Unschuld der Angeklagten, in denen die Deutung und Bewertung der ‚Fakten‘ teils gegensätzlich und umstritten war. Der Prozess von Angela Davis wich jedoch stark von diesem Schema ab. Denn die ‚Fakten‘, die Ereignisse des 7. August 1970, waren nicht umstritten und bedurften somit auch keiner jeweiligen Umdeutung und Einbettung in Schuld- oder Unschuld-narrative. Die Beweisaufnahme selbst, der „Case for the people“ und der „Case of the defendant“ bezogen sich auf gänzlich unterschiedliche Zeugen, Beweise und Erzählungen, es gab keine Überschneidungen und somit auch keine fragmentierte Wahrheitssuche innerhalb der Beweisaufnahme wie im Falle Newtons.⁹¹¹ Obwohl die Anwälte Branton und Moore auch in

⁹¹¹ Wie das System der Konstruktion und Dekonstruktion von „Fakten“ in Narrativen sonst in Strafprozessen funktioniert siehe: Gewirtz, Narrative and Rhetoric in the Law, S. 7-8.

Harris' Zeugenbefragungen immer wieder kritisch alternative Deutungsmöglichkeiten in den Raum stellten und somit Harris' Erzählung hinterfragten, war diese Kritik für die Verteidigungsstrategie nicht grundsätzlich wichtig. Die jeweiligen Erzählungen, wie sie von Staatsanwaltschaft und Verteidigung in Eröffnungs- und Abschlussstatements ausgebreitet wurden, unterschieden sich tatsächlich nur in einem zentralen Punkt: Wie sie Angela Davis positionierten und charakterisierten. War sie für Staatsanwalt Harris als Protagonistin die Hauptverantwortliche für das Geschehen, präsentierte die Verteidigung sie als vollkommen unbeteiligt an der Straftat, klammerte sie also als Protagonistin aus der Erzählung komplett aus. Die Eröffnungs- und Schlussplädoyers stehen im Zentrum der folgenden Analyse, da die narrativen Deutungen der Kontrahenten vor Gericht am deutlichsten hervortreten.

Das „Opening Statement“ der Staatsanwaltschaft

„Good morning, ladies and gentlemen“, begann Staatsanwalt Harris seine Rede, welche den ganzen Tag in Anspruch nehmen sollte. Zunächst erläuterte er Sinn und Zweck seiner Ausführungen zum Auftakt der Hauptverhandlungen: „I am going to try to cover very generally what it is we think the evidence will show.“⁹¹² Er sei hier, weil er beweisen könne, dass Angela Davis verantwortlich sei für die Geiselnahme von Richter Haley, Staatsanwalt Gary Thomas und den Jurorinnen Maria Graham, Joyce Rodoni und Doris Wittner. Natürlich sei sie nicht aktiv an der Entführung beteiligt gewesen, aber sie sei als Auftraggeberin der Straftat über begründeten Zweifel hinaus zentral, weil sie Jonathan Jackson zu seiner Tat angestiftet und ihm dabei geholfen habe.⁹¹³ Zum zweiten Anklagepunkt, dem Mord an Richter Haley, könne er Vergleichbares beweisen: „[T]he people will not content that the defendant personally killed Judge Harold Haley. The evidence will show that she is responsible as a principal for the killing of Judge Haley because she aided and abetted Jonathan Jackson in bringing about the criminal enterprise that resulted in his death.“⁹¹⁴ Beide Anklagepunkte, Entführung und Mord, hingen also mit dem letzten Anklagepunkt, der Anklage der Verschwörung, der „Conspiracy“ nach Sektion 182 des *California Penal Code*, zusammen, mehr noch, hingen von ihr ab. „The defendant and Jonathan Jackson did conspire together to wilfully, knowingly, and feloniously commit certain crimes“⁹¹⁵, argumentierte Harris und machte Davis so vor allem durch ihre kriminelle Motivation zur maßgeblichen Täterin. Diese Motivation definierte er auch sogleich, denn worum sei es bei der Geiselnahme überhaupt

⁹¹² People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2141/ 2143.

⁹¹³ Ebd., S. 2144.

⁹¹⁴ Ebd., S. 2144.

⁹¹⁵ Ebd., S. 2145.

gegangen: „The evidence will show that the conspiracy was simple but ingenious and very nearly successful. (...) The ultimate objective of the plot was the release of George Jackson.“⁹¹⁶

Obwohl es, um den Verdacht auf für Davis' Tatbeteiligung zu erhärten, also wichtig für Harris war, den Anklagepunkt „Verschwörung“ einwandfrei zu belegen, verbrachte er zunächst den gesamten Vormittag damit, die Ereignisse des 7. August 1970 detailliert wiederzugeben und die ersten beiden Anklagepunkte, Entführung und Mord, zu umschreiben. Dabei halfen ihm einige Schautafeln, der Jury die genaue geographische Lage des *Marin County Civic Center* und somit des Ablaufs der verhinderten Geiselnahme und Fluchtversuchs zu beschreiben und zu zeigen. Jonathan Jackson sei wichtiger Akteur der Verschwörung gewesen, da der 17-jährige, sehr jung wirkende Teenager unauffällig genug aussah, um drei Waffen in den Gerichtssaal zu tragen, ohne Verdacht zu erregen.⁹¹⁷ Der Gerichtssaal von Richter Haley sei bewusst ausgewählt worden, weil Haley keine Waffen in seinem Saal erlaubt habe und Jonathan Jackson und die Häftlinge deshalb keine direkte Gegenwehr hätten erwarten können. James McClain, der Häftling, dessen Verfahren am Freitag den 7. August 1970 in Marin County stattfand, sei als Zellennachbar von George Jackson in die Pläne eingeweiht gewesen. Mit Bedacht habe dieser genau an diesem Tag einige andere Häftlinge aus San Quentin als Zeugen in den Gerichtssaal beordern lassen und habe als Erwachsener sofort die Leitung des Fluchtversuchs übernommen.⁹¹⁸ Auch die Geiselnahme und deren Konsequenzen seien Teil des durchdachten Plans gewesen, was den Tod der Geiseln zur Folge eines vorsätzlichen Mordes mache: „Implicit in the scheme was objective number 2 of the conspiracy – namely, the killing of the hostages if the purpose of the kidnapping was frustrated. This made it premeditated and deliberate murder.“⁹¹⁹ Gerade die Geiselnahme, die Abläufe im Gerichtssaal, der Fakt, dass Jackson auch Klebeband und Kabel dabei hatte, um die Geiseln aneinander zu fesseln, und es in der Koordination zwischen den Häftlingen sofortiges Einverständnis gegeben habe, wertete Staatsanwalt Harris als deutliches Zeichen, dass es sich um einen abgesprochenen Plan gehandelt haben müsse.⁹²⁰ Nachdem mit dem Sheriff telefoniert und freies Geleit für die Gruppe gefordert worden war, hatte sich die Gruppe auf den Weg durch den Hauptaussgang hinaus in das Foyer und über die Fahrstühle zum Ausgang und dem

⁹¹⁶ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2147.

⁹¹⁷ Ebd., S. 2148

⁹¹⁸ Ebd., S. 2149; S. 2155.

⁹¹⁹ Ebd., S. 2149.

⁹²⁰ Ebd., S. 2160.

Parkplatz gemacht. Harris gab an, beweisen zu können, dass James McClain wie auch Jonathan Jackson sich zur Befreiung der *Soledad Brothers* geäußert hätten:

„There will be evidence that both Jonathan Jackson, the one who started the kidnapping by entering the courtroom, and James McClain, the man who was - - who took over the enterprise, demanded, both of these men demanded the release of the Soledad Brothers in the course of the kidnapping, and this meant for all practical purposes, George Jackson who was of course Jonathan's brother.”⁹²¹

Daraufhin widmete sich Harris dem Weg der Gruppe der Häftlinge und Jonathan Jackson und ihrer Geiseln über den Parkplatz hin zu dem gelben Hertz-Van. Auch die Positionierung der Geiseln und Geiselnehmer in dem Auto zu dem Zeitpunkt, als dieses losfuhr, beschrieb Harris sehr detailliert, bevor er zur Beschreibung des ‚Schusswechsels‘ und der tödlichen Schüsse bis hin zur Beendigung der Geiselnahme kam.⁹²² Wärter aus dem San Quentin Gefängnis, so Harris, hätten eine Blockade aufgebaut, an welcher der Wagen zum Halten gezwungen worden sei: „Now, when it stopped, it stopped.”⁹²³ Weil Harris den Fokus auf den gefallenen Schüssen und deren Auswirkung auf die Häftlinge als Verursacher der tödlichen Verletzung von Richter Haley legen wollte, ließ er hier den Fakt, dass der Van erst durch Schüsse der Wärter zum Stehen gekommen war, aus. Dafür hob er die Details der Verletzungen hervor: „As Thomas looked back at Haley - - Judge Haley - - Ruchell Magee pulled the trigger. And Gary Thomas will tell you that he watched Judge Haley's face slowly dissolve.”⁹²⁴ Beim Öffnen des Vans schließlich sei das schockierende Ausmaß der Tragödie deutlich geworden:

„The result of the day was Judge Haley was dead, James McClain was dead, William Christmas was dead, Ruchell Magee was wounded and sent to the hospital, Gary Thomas was wounded and will never use his legs again, Maria Graham suffered a wound to her arm and was hospitalized, Doris Wittmer and Joyce Rodoni both were in a state of shock but were not wounded. Four people were dead, three wounded, one of them permanently paralyzed, two jurors in shock, and one fugitive from justice.”⁹²⁵

Die Opferperspektive und das Ausmaß der Straftat wurden mit dieser eindringlichen Beschreibung hervorgehoben und damit im Umkehrschluss die Straftat der „Verschwörung“ mit diesem Ende der Geiselnahme als besonders gewalttätig untermalt.

Harris hatte zu diesem Zeitpunkt bereits knapp zweieinhalb Stunden geredet, erst vor der Mittagspause schlug er den Bogen zu Angela Davis, die den Vormittag über in den Details der

⁹²¹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2170.

⁹²² Ebd., S. 2175f.

⁹²³ Ebd., S. 2179.

⁹²⁴ Ebd., S. 2180.

⁹²⁵ Ebd., S. 2180f.

Geiselnahme und des Mordes kaum Erwähnung gefunden hatte. In direktem Anschluss an die Beschreibung des blutigen Endes des 7. August 1970 betonte er jedoch, dass Angela Davis Besitzerin aller benutzten Waffen gewesen sei. Sie habe die Schrotflinte, welche Richter Haley um den Hals gebunden worden und verantwortlich für dessen grausigen Verletzungen gewesen sei, am 5. August in San Francisco zusammen mit Jonathan Jackson gekauft: „This weapon - - (...) was purchased and acquired by the Defendant as an integral part, an essential part of the conspiracy that had been entered into by her and by Jonathan Jackson. The acquisition of this weapon was an essential part of the entire plan.”⁹²⁶

Auch durch die kurze Pause, die im Transkript vermerkt ist, kann davon ausgegangen werden, dass Harris bei den Worten „this weapon“ die Waffe in der Hand hielt und herumzeigte, denn er rekurrierte immer wieder auf die physisch im Raum anwesenden Waffen. Als Beweismaterialien der Staatsanwaltschaft katalogisiert, wurden die Waffen auf einem Tisch zwischen Jurybox, Richterstuhl und Anwaltsstischen ausgestellt. Damit wurde die Materialität der als solche stilisierten Mordwerkzeuge sichtbar. Der Waffenkauf von Angela Davis, ob nun am 5. August 1970 oder Jahre zuvor, war in Harris' Erzählung klarer Beweis des Plans, der Verschwörung zur Straftat. Bereits ganz zu Anfang, in seiner Wiederholung der Anklagepunkte, hatte Harris Angela Davis' zentrale Rolle in der Verschwörung durch diese so gedeutete Bereitstellung der Waffen erklärt: „In fact, she furnished or assisted in furnishing practically all the means, the instrumentalities, the things that make the tragic events of August 7th possible.”⁹²⁷ Obwohl Davis in Harris' Erzählung nicht mit der Waffe in der Hand selbst am Tatort dargestellt wurde, evozierte er dadurch trotzdem das Bild von ihr als bewaffnete, Schwarze militante Frau, welcher in der zeitgenössischen kulturellen Ikonographie eine besondere Bedeutung zukam. Indem Staatsanwalt Harris Davis immer wieder als die Besitzerin der Waffen markierte, stellte er sie in eine symbolische Verbindung zu dieser Ikonographie und dem darin enthaltenen staatlichen Bedrohungsszenario. Die Symbolik der (Schwarzen) bewaffneten Frau sei in den 1960ern und 1970ern vor allem eine Destabilisierung der gesellschaftlichen Kategorien von Weiblichkeit und ‚weißer Weiblichkeit‘ und deshalb von großer Verunsicherung begleitet gewesen, so die Historikerin Laura Browder.⁹²⁸ Da die Ikonographie der ‚Black Revolutionary Woman‘ hochpolitisch war⁹²⁹ und sowohl von den *Black Panthers*, aber auch von Befreiungsbewegungen in

⁹²⁶ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2163.

⁹²⁷ Ebd., S. 2151.

⁹²⁸ Browder, Laura: Women and Guns in America, Chapel Hill 2006, S. 12.

⁹²⁹ Zur künstlerischen Darstellung der „Black Revolutionary Woman“ siehe Farmer, Ashley: Remaking Black Power. How Black Women transformed an Era, Chapel Hill 2017, hier S. 4; Vgl. auch Kapitel 2, S. 50- 92.

Lateinamerika und Afrika aufgegriffen wurde⁹³⁰, verband die Semantik der bewaffneten Frau vor allem Assoziationen von politischer Opposition und gewalttätiger Auflehnung gegen den Staat: „[T]hese images generally suggest insurrection“.⁹³¹

Weiterer Plan der Geiselnahme sei gewesen, zum Flughafen von San Francisco zu fahren, fuhr Harris fort. Von dort sei die Angeklagte, welche, so Harris' Vermutung, dort gewartet habe, nachdem der Plan fehlgeschlagen sei, gegen zwei Uhr Nachmittags abgeflogen und bis zu ihrer Verhaftung am 13. Oktober untergetaucht.⁹³² Erst nach der Mittagspause wandte sich der Staatsanwalt der Beteiligung von Angela Davis in seiner Aufzählung der Ereignisse zu.⁹³³ Da es keinen überlebenden Zeugen der Verschwörung gebe, müsse man logische Folgerungen ziehen, so beschrieb Harris seine Indizienbeweise.⁹³⁴ Hier seien vier Kernelemente zu nennen: Zunächst Angela Davis' Motiv sowie ihre Möglichkeiten, die Straftat zu unterstützen, sowohl durch Mittel (means) als auch durch Gelegenheit (opportunity), und ihr sogenanntes Schuldbewusstsein, ihr „manifested consciousness of guilt“.⁹³⁵ Diese vier Elemente ging Harris im Folgenden minutiös durch und begann damit, seine Version von Davis' Motiv auszuführen.

In seiner Charakterisierung von Angela Davis als wichtigster aus dem Hintergrund wirkenden Protagonistin seiner Erzählung des 7. August 1970 war es das Motiv, was ihrer Figur den Handlungsantrieb gab. Harris' Plotstruktur hing also maßgeblich von Angela Davis so zugeschriebener Motivation ab, George Jackson freizupressen, dafür den jüngeren Jonathan Jackson in ihre Pläne einzubinden und die Geiselnahme zu planen und vorbereiten. Angela Davis war in dieser Erzählung somit Auslöser und treibende Kraft der Handlung. In Harris' narrativer Deutung der Handlung war deshalb ihre Charakterisierung als „student of violence“⁹³⁶ ausschlaggebend. Bereits in seinen Ausführungen am Morgen hatte Harris betont, dass mehrere Bücher bei Jonathan Jackson gefunden worden waren, welche dieser mit in den Gerichtssaal von Marin County gebracht hatte. In den Bänden mit den Titeln „Politics of Violence“ und „Violence and Social Change“ war jeweils Angela Davis' Name als Besitzerin der Bücher vermerkt.⁹³⁷ Davis sei eben nicht nur Professorin, so Harris, die in der Welt von Büchern und Ideen lebe, sondern aktiv an einer Politik der Gewalt beteiligt: „[S]he is

⁹³⁰ Browder, *Women and Guns*, S. 156.

⁹³¹ Ebd., S. 13f.

⁹³² *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2183.

⁹³³ Ebd., S. 2184.

⁹³⁴ Ebd., S. 2186.

⁹³⁵ Ebd., S. 2187.

⁹³⁶ Ebd. Ein Vorwurf, der in der Presse breit aufgegriffen und weiterverbreitet wurde: Vgl. *Newsweek*, 10. April 1972, S. 25.

⁹³⁷ *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2164.

committed to action, (...) she is committed to violence.“⁹³⁸ Das sei aus ihren Briefen an George Jackson ersichtlich, dessen Freipressung das Ziel der versuchten Geiselnahme gewesen sei:

„Her own words will reveal that beneath the cool academic veneer is a woman fully capable of being moved to violence by passion. The evidence will show that her basic motive was not to free political prisoners, but to free the one prisoner that she loved. The basic motive for the crime was the same motive underlying hundreds of criminal cases across the United States everyday. That motive was not abstract. It was not founded basically on any need, real or imagined, for prison reform. It was not found on a desire for social justice. It was found simply in the passion that she felt for George Jackson“⁹³⁹.

In dieser Charakterisierung evozierte Harris ein enges Stereotyp von Weiblichkeit – denn Davis habe aus Leidenschaft gehandelt. Ihren Status als gebildete Akademikerin wischte Harris damit beiseite und stellte die Straftat damit in eine Reihe mit alltäglichen Affektmorden. Ihre Liebe zu George Jackson habe sie alle Logik, Zurückhaltung und Respekt vor menschlichem Leben vergessen lassen: „[T]he reason that she did this was passion, simple human passion, a passion for George Jackson, the Soledad Brother, a passion that knew no bounds, no limits, no respect for life, not even the life of George's younger brother.“⁹⁴⁰ Jonathan Jackson habe sie, in dieser Deutung von Harris, der Ausführung des Plans, ihren Geliebten frei zubekommen, quasi geopfert. Diese Deutung versuchte Harris damit zu untermauern, dass er angab, bei Jacksons Beerdigung sei Davis bereits auf der Flucht gewesen.⁹⁴¹ Nachdem der Plan fehlgeschlagen sei, habe sie Hals über Kopf den Staat verlassen. Somit wurde Davis – obwohl doch treibende Kraft der Geschehnisse – zu einer Figur ohne eigene *Agency*, ihre Rolle wurde wiederum von der eines Mannes, von George Jackson abhängig gemacht, der als übermächtige Figur im Hintergrund blieb.⁹⁴² Zum Zeitpunkt von Harris' Eröffnungsstatement lebte auch George Jackson nicht mehr.⁹⁴³ Er

⁹³⁸ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2189.

⁹³⁹ Ebd., S. 2189

⁹⁴⁰ Ebd., S. 2151.

⁹⁴¹ Ebd., S. 2151.

⁹⁴² Tatsächlich wurde George Jackson nie eindeutig im Gerichtssaal beschrieben oder besprochen, damit blieb er eine neblige Figur und konnte von Harris als ‚gefährlicher Krimineller‘ als Hintergrundfigur angedeutet werden, welcher als hartgesottener Langzeithäftling des Hochsicherheits-Flügels in San Quentin in einem so risikobehafteten Ausbruchversuch seine einzige Chance sah. George Jackson war einer der drei *Soledad Brothers* und stand damit im Epizentrum einer breiten Solidaritätskampagne, welche in den letzten Jahren an Fahrt aufgenommen hatte. Vgl. Cummins, California's Radical Prison Movement, Kapitel zu George Jackson ab S. 151.

⁹⁴³ Offiziellen Darstellungen nach war er am 21. August 1971, also während Davis' Vorverfahren bereits in vollem Gange war, in den Wirren eines Gefängnisaufstands im San Quentin Hochsicherheitstrakt bei einem vermeintlichen Fluchtversuch von einem Wärter erschossen worden. Eine vollständige Aufklärung der Ereignisse im Hof des Hochsicherheitstrakts fand nie statt, vgl. Cummins Zusammenfassung der offiziellen Darstellungen wie folgender Spekulationen über Jacksons Tod in den 1970ern: Cummins, California's

konnte demnach nicht als Zeuge hinzugezogen werden und dadurch als Figur, obwohl so zentral in Harris' Erzählung, schemenhaft skizziert bleiben. Harris bediente damit offensichtlich ein zeitgenössisches Muster. Gisela Diewald-Kerkmann hat in ihrer Studie zu RAF-Täterinnen vor Gericht am deutschen Beispiel gezeigt, dass auch dort die angeklagten Frauen häufig mit dem Erklärungsmuster (der Behörden) konfrontiert waren, sie seien unter dem Einfluss von Freunden und (Ehe-)partnern radikalisiert worden. Auch in den Prozessen gegen deutsche Terroristinnen der 70er und 80er Jahre ist demnach das Motiv der von Männern abhängigen, selbst unpolitischen Frau in der militanten Szene zu finden. Die *Agency* wurde auch hier eher männlichen Tätern zugesprochen, und das Überschreiten der Geschlechternormen als möglicher Grund für abweichendes Verhalten der Frauen thematisiert.⁹⁴⁴

George Jackson, Angela Davis, Jonathan Jackson: Diese drei Figuren wurden in Harris' Erzählung zu den drei zentralen Protagonisten, den ‚Tätern‘, welche den ‚Opfern‘ – allen voran Richter Haley und Staatsanwalt Thomas – gegenübergestellt wurden. Die Häftlinge Ruchell Magee, James McClain und William Christmas wurden dadurch allenfalls zu ausführenden Handlangern und Statisten. Wobei auch in der Konstellation zwischen den drei Akteuren Jonathan Jackson zur tragischen Figur des ‚kleinen Bruders‘ wurde, Harris deutete hier sogar an, dass Davis' Freundschaft zu Jonathan Jackson ausschließlich durch ihre Beziehung zum älteren George Jackson zu erklären sei: „[A] consequence of the commitment of the defendant to George Jackson was her association, her close association with his younger brother.“⁹⁴⁵ Auch Jonathan Jackson wurde damit jegliche *Agency* genommen und nur in seiner Rolle als höriger kleiner Bruder gedeutet. Die Rolle, die Harris ihm zuschrieb, machte ihn in den Planungen der Erwachsenen (George Jackson, Angela Davis, James McClain) zum Spielball, zum notwendigen Werkzeug einerseits, zum unwissenden und unschuldig geopfertem Jugendlichen andererseits.

Die Leidenschaft von Angela Davis gegenüber George Jackson konstruierte auch den zeitlichen Rahmen, in dem Staatsanwalt Harris seine Erzählung von den Ereignissen um den 7. August 1970 einbettete. Den Anfangspunkt der Entwicklung, welche zu den konkreten Vorbereitungen für die Geiselnahme und Überfall auf den Gerichtssaal geführt hätten, machte

Radical Prison Movement, S. 210f.

⁹⁴⁴ Vgl. die intensive Quellenarbeit bei Diewald-Kerkmann und Aufarbeitung mehrerer Prozesse gegen deutsche Terroristinnen der RAF und Bewegung 2. Juni, Diewald-Kerkmann, Gisela: Frauen, Terrorismus und Justiz. Prozesse gegen weibliche Mitglieder der RAF und Bewegung 2. Juni, Düsseldorf 2009, S. 71-140.

⁹⁴⁵ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2192

Harris an dem Moment fest, in dem sich Angela Davis und George Jackson kennengelernt hatten, sich Davis in Jackson verliebt habe und über seine Gefängnisstrafe zunehmend verzweifelter geworden sei. Hier konnte Harris seinen narrativen Bogen mit den weiteren juristischen Termini verbinden, welche er nachweisen musste, um den Strafbestand der Verschwörung zu beweisen. Im Punkt „Mittel“ (means) nannte Harris vor allem die konkrete Unterstützung, die Angela Davis geleistet habe. Er prangerte hier an, dass sie die benutzten Waffen zu Verfügung gestellt habe wie auch den geliehenen Hertz-Van, in dem sie mit Jonathan Jackson zusammen außerdem einige Zeit am 6. August, einen Tag vor der Geiselnahme, verbracht habe.⁹⁴⁶ Das Element „Gelegenheit“ (opportunity) wiederum, so argumentierte Harris, sehe er durch das enge Verhältnis zwischen Angela Davis und Jonathan Jackson belegt. Teilweise habe Davis ihre Wohnung mit Jackson geteilt, in der Woche vor dem 7. August hätten die beiden sehr viel Zeit miteinander verbracht und gemeinsam eine Schrotflinte gekauft. Es sei also ausgeschlossen, dass sie nicht von seinen Plänen gewusst habe: „[S]he had the opportunity to aid and abet Jonathan Jackson, to render assistance to him, to know of his purpose, to share his criminal intent, to furnish the means for the commission of the crime and to conspire with it.“⁹⁴⁷ Detailliert ging Staatsanwalt Harris auf jeden einzelnen Tag der Woche vom 3. bis zum 7. August 1970 ein, er könne nachweisen, dass Davis mehrfach mit Jackson gesehen worden war, sowohl am San Quentin Gefängnis als auch in der Nähe des Gerichtsgebäudes an einer Tankstelle in Marin County. So führte Harris' Beschreibung der Woche einem Spannungsbogen gleich konsequent auf den einen wichtigsten Tag, den 7. August, hin. Dieser von Harris ausgeschmückte „day of horror in Marin County.“⁹⁴⁸, die „tragic events of August 7th“⁹⁴⁹ wurden somit zum Höhepunkt der Erzählung. Die Tragik und der Horror, den Harris zu evozieren suchte, gipfelte wie bereits benannt in der Beschreibung der Verletzungen, die Richter Haley und die anderen Geiseln erlitten hatten. Das letzte Element, welches den Bogen der Indizienbeweise schloss, war Davis' sogenanntes „Schuldbewusstsein“ (consciousness of guilt). Als solches wertete Harris ihr Untertauchen und ihre Flucht vor dem FBI. Auch diese Flucht beschrieb Harris ausführlich, er endete seine Erzählung erst mit der Festnahme von Angela Davis.⁹⁵⁰

Hervorzuheben ist bei Harris' Argumentation vor allem das Argument, was er ausließ, beziehungsweise sogar heftig bestritt, dass es eine Rolle spielen würde: Die politischen

⁹⁴⁶ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2199.

⁹⁴⁷ Ebd., S. 2201.

⁹⁴⁸ Ebd., S. 2191.

⁹⁴⁹ Ebd., S. 2151.

⁹⁵⁰ Ebd., S. 2216/17.

Überzeugungen von Angela Davis hätte überhaupt nichts mit der Anklage und mit dem Verfahren gegen sie zu tun, versprach Harris bereits zu Beginn seiner Ausführungen. Dass es sich dabei um eine unerwartete Neuausrichtung der Staatsanwaltschaft handelte, kommentierten auch die Medien, so zeigte sich beispielsweise die *Los Angeles Times* überrascht, dass Harris nicht einmal ihre Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei erwähnt habe.⁹⁵¹ Harris hatte im Gegenteil beteuert, dass „the case of the prosecution does not rest in any degree whatever upon the nature of the political views of the defendant, whatever they may be. The evidence will show, that the claim of political persecution, the claim that the defendant is a political prisoner, the claim that the defendant is subject of prosecution because of her political beliefs – all of these claims are false and without foundation.“⁹⁵² Das hieß im Umkehrschluss aber auch, dass Davis' politische Überzeugungen als Grundstein für ihr Motiv, den *Soledad Brothers* oder George Jackson zu Freiheit verhelfen zu wollen, in Harris' narrativer Deutungen keine Rolle spielen konnte. Auch deshalb betonte er so vehement, dass es sich um eine Straftat aus purer Leidenschaft gehandelt hatte. Indem in Davis' Charakterisierung *Gender* nun eine große Rolle einnahm, konnte sämtliche Bezugnahme auf *Race* somit ausgeklammert werden. Diskussionen um gesellschaftspolitische Gerechtigkeit, Gefängniszustände und -reformen waren damit konsequent aus Harris' Erzählung ausgelassen.

Dabei drangen diese Umstände bis in den Gerichtssaal vor. In der Mittagspause erreichte Angela Davis und ihre Verteidiger die Nachricht, dass im Fall der verbliebenen zwei *Soledad Brothers* ein Urteil ergangen war – nicht schuldig. Eine lachende, „ecstatic“⁹⁵³ Angela Davis gab daraufhin der versammelten Presse ein spontanes Interview. Mit dem Freispruch im Prozess gegen die *Soledad Brothers* verlor ein wichtiges narratives Element von Harris' Schuldzerzählung seine Relevanz. Denn seine Charakterisierung von George Jacksons und Davis' Ausbruchsplanungen hatte auch daran gehangen, dass Jackson sich mit einer möglichen Todesstrafe konfrontiert sah. Dass diese vielleicht doch nicht so drohend über Jackson geschwebt habe wie vom Staatsanwalt angenommen, bestätigte sich durch den Freispruch. Über die möglichen Auswirkungen, welche diese neuen Ausgangsvoraussetzungen auf die Argumentation der Staatsanwaltschaft hatte, spekulierte auch die Presse.⁹⁵⁴

⁹⁵¹ Hager, Philip: Angela Davis' Love for Convict Led to Plot, Prosecution Says, in: Los Angeles Times, 28. März 1972, S. A1.

⁹⁵² People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2146.

⁹⁵³ Angela Davis, Evening News, ABC, 27. März 1972, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=19907>. Vanderbilt Television Archive.

⁹⁵⁴ Ebd.

Nicht nur außerhalb, auch im Gerichtssaal selbst scheint es, als habe Harris mit Umständen zu kämpfen gehabt, die seine Präsentation der „Case theory“ unterliefen. Harris hatte den Vormittag den Anklagepunkten Entführung und Mord gewidmet. Die Beweislage, der er im dritten Anklagepunkt der Verschwörung nachkommen musste, führte dazu, dass sich Harris in minutiösen technischen und sehr trockenen Details vertiefte. Die Sonne schien durch die hohen Fenster des Gerichtssaals, es war ein sehr warmer Tag. Nachdem er schon einige Stunden gesprochen hatte, war er am Nachmittag bei den Ereignissen der Woche vom 3. bis zum 7. August angekommen, welche er Schritt für Schritt sezierte. Er versuchte der Jury offenzulegen, wo Angela Davis wann gesehen worden war. Am fortgeschrittenen Nachmittag kam es dann zu dieser unglaublichen Szene:

„[Harris] (...) On Tuesday, August the 4th, 1970 - - your Honor, would this be a convenient moment to break? I can't finish really before the recess.

THE COURT: Yes. Be happy to take a recess at this time.

Counsel, the same stipulation prevails, and I don't have to give the admonition at all recesses?

(Mr. Harris nods his head.)

THE COURT: Mr. Branton, are you satisfied that I don't have to give the admonition?

MR. BRANTON: Oh, yes. I'm sorry.”⁹⁵⁵

In seiner Erläuterung des 4. Augusts 1970 unterbrach sich Harris plötzlich selbst. Er hatte von seinen Unterlagen hochgesehen und erst dann offenbar realisiert, dass die Jury seinem Vortrag nicht mehr folgte. Mary Timothy erinnert sich, wie erstaunt sie über diesen Moment gewesen sei und ihre Erwartungen an den Prozess und Alltagserfahrung auseinanderdrifteten:

„Incredible! In the middle of the 'trial of the century', with the Attorney General making his opening address (...) almost everyone in the courtroom was two-thirds asleep! The room was comfortably warm, and very quiet except for Mr. Harris sonorous monotone. I had actually nodded off for a second or two.“⁹⁵⁶

Auch Richter Arnason, so Timothy, zeigte Ermüdungserscheinungen, und Leo Branton schien mental so weit weg zu sein, dass er erst auf direkten Anspruch hin zu seiner Rolle im Gerichtssaal zurückfand.

Angela Davis' „Opening Statement“

Einen Tag nach Staatsanwalt Albert Harris' Eröffnung des Prozesses, am Mittwoch, den 29. März, hielt Angela Davis ihr eigenes Eröffnungsplädoyer: „The trial's most dramatic development, however, was the defense's opening statement – delivered by the defendant

⁹⁵⁵ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2206.

⁹⁵⁶ Timothy, Jury Woman, S. 76/77.

herself.”⁹⁵⁷ Angela Davis brauchte circa eine Stunde und zwanzig Minuten⁹⁵⁸, um der Jury und der Öffentlichkeit ihre Sicht auf die Anklage zu präsentieren.

Ihre Strategie bestand vor allem darin, auf die Fabrikation der Vorwürfe durch den Staatsanwalt hinzuweisen und zu betonen, wie absurd seine Erzählung ihrer Schuld sei.⁹⁵⁹ Die Theorie des Staatsanwalts basiere „on conjecture, guess work, speculation“.⁹⁶⁰ Sie habe nicht vor, die tragischen Ereignisse des 7. August 1970 zu bestreiten oder zu widerlegen. Es sei darüber hinaus aber eine ganz andere Sache, ob sie daran beteiligt oder gar Schuld gewesen sei.⁹⁶¹ Um diesen zweiten Punkt, ihre Beteiligung an der Straftat, nachzuweisen, konstruierte Albert Harris alltägliche, normale Handlungen zu kriminellen Akten um: „And it leaves you, members of the jury, to supply the missing link which converts ordinary activity into criminal conduct.”⁹⁶² Davis' Eröffnungsstatement bestand also nicht so sehr aus einem eigenen in sich geschlossenen Gegennarrativ, als vielmehr in einer Dekonstruktion des „labyrinth network of false assumptions“⁹⁶³ der Staatsanwaltschaft. Sie fokussierte sich darauf, die Konstruktion der Staatsanwaltschaft im Anklagepunkt „conspiracy“ zu demontieren und die Jury darauf vorzubereiten, die Beweismaterialien und deren Deutung durch Harris besonders kritisch zu hinterfragen. Insofern waren Davis' Worte bereits jetzt Anweisungen an die Jury, wie sie ihr Beratungen strukturieren solle.⁹⁶⁴ Harris müsse drei wichtige Punkte beweisen, um ihre Schuld einwandfrei feststellen zu können, nämlich erstens, ob es überhaupt einen Plan für die Befreiung der *Soledad Brothers* oder für die Geiselnahme gegeben habe, zweitens, ob sie von solch einem Plan gewusst habe, und drittens, ob sie Schritte unternommen habe, die Ausführung dieses Plans zu unterstützen⁹⁶⁵: „[H]e will not be able to prove these things. He will not be able to prove them because they are not true, and the evidence will so show.”⁹⁶⁶ Zum ersten Punkt, ob es überhaupt einen Plan gegeben habe, so argumentierte Davis, sei bereits in den sogenannten Beweisen des Staatsanwalts nicht abzulesen, ob es sich lediglich um Ausrufe oder wirklich um eine Planung vonseiten der fliehenden Häftlinge gehandelt habe. Harris habe das Rufen von Slogans, „Free the Soledad Brothers“ als Forderungen fehlinterpretiert.⁹⁶⁷

⁹⁵⁷ Newsweek, 10. April 1972, S. 25.

⁹⁵⁸ o.A. The Brothers and Angela, in: Time, 10. April 1972, S. 12.

⁹⁵⁹ Davis, Autobiography, S. 358.

⁹⁶⁰ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2322.

⁹⁶¹ Ebd., S. 2323.

⁹⁶² Ebd., S. 2355.

⁹⁶³ Ebd., S. 2323.

⁹⁶⁴ Ebd., S. 2326.

⁹⁶⁵ Ebd., S. 2324.

⁹⁶⁶ Ebd., S. 2324.

⁹⁶⁷ Ebd., S. 2332.

Weiterhin arbeitete sich Angela Davis, wie der Staatsanwalt zuvor, an den Punkten der Indizienbeweise ab, welche den Tatbestand der Verschwörung begründeten. Sie begann mit der Abwägung des Motivs, dass Harris ihr zugeschrieben hatte: Ihrer leidenschaftlichen Liebe zu George Jackson. Sie griff zunächst Harris' Sinneswandel an, indem sie auf die Diskrepanzen zwischen Anklageschrift und Eröffnungsstatement der Staatsanwaltschaft hinwies. Die Anklageschrift hatte als ersten „Overt Act“, als offenkundige Handlung, welche eine Verschwörung beweise, ihre Teilnahme an einer Solidaritätsdemonstration für die *Soledad Brothers* im Juni 1970 genannt.⁹⁶⁸ Davis argumentierte, dass eine kritische Öffentlichkeit und weitreichende Kritik, sie sei das Opfer politischer Repressionen, erst dazu geführt habe, dass Harris diese Argumentationslinie nun nicht mehr in seiner Erzählung vor Gericht benutzen könne. Um ihr konstitutionelles Recht auf freie Meinungsäußerung nicht anzugreifen, müsse Harris nun auf eine neue Deutung ihrer Motivation setzen, welche sie als „utterly fantastic“ und „utterly absurd“⁹⁶⁹ bezeichnete. Harris banalisiere damit einen inhärent politischen Fall.

Indem Angela Davis sich selbst als Protagonistin aus der Erzählung Harris herausnahm, veränderte sie die Deutung der Ereignisse grundlegend, in ihrer Umdeutung der für Harris entscheidenden Protagonisten – George und Jonathan Jackson, sich selbst und ihrer Beziehungskonstellation zueinander – entstand eine Gegenerzählung der Verteidigung.

Noch im Oktober 1970, kurz nach ihrer Festnahme, war ein Grußwort von Davis auf einer Versammlung in Los Angeles verlesen worden, in dem sie an „our beloved, courageous comrade Jonathan Jackson“⁹⁷⁰ erinnerte, in der Frühjahresausgabe der Zeitschrift *The Black Scholar*, in der sie einen Artikel zu den *Soledad Brothers* veröffentlichte, sprach sie gar vom „heroic death“ Jonathan Jacksons. Diese Töne sind im Gerichtssaal nicht mehr zu finden.⁹⁷¹ Jackson beschrieb sie zwar als wütenden jungen Mann, dessen Wut aber angesichts seiner zehnjährigen Erfahrungen mit dem Gefängnisssystem und dem Kampf um die Freilassung seines älteren Bruders durchaus Verständnis entgegenzubringen sei.⁹⁷² Zu George Jackson selbst sagte sie nicht viel, betonte aber, dass die verbliebenen *Soledad Brothers* just an diesem

⁹⁶⁸ Vgl. *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2330; Vgl. auch die Anklageschrift: *Indictment*, No. 3744, 10. November 1970, in: Ebd., Ctn. 37.

⁹⁶⁹ Ebd., Ctn. 39, S. 2331.

⁹⁷⁰ Abt, John: On the defense of Angela Davis. Speech delivered at the Unitarian Church, November 22, 1970, Los Angeles.

⁹⁷¹ Davis, Angela: The *Soledad Brothers*, in: *The Black Scholar. Journal of Black Studies and Research*, Vol. 2, Nr. 8-9, April-May 1971, S. 2-7, S. 4.

⁹⁷² *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2342.

Montag, während des Eröffnungsstatements von Harris, freigesprochen worden waren und damit nicht mehr als ‚gefährlicher Krimineller‘ stilisiert werden könne.⁹⁷³

Vor allem kritisierte sie aber Harris' Darstellung ihrer selbst in der stereotypisierten Frauenrolle und holte gleich zur größeren Kritik an vorherrschenden Frauenrollenbildern im Allgemeinen aus:

„[H]e will have you believe that I am a person who would commit the crimes of murder, kidnapping, and conspiracy, having been motivated by pure passion. (...) it is understandable that Mr. Harris would like to take advantage of the fact that I am a woman, for in this society women are supposed to act only in accordance with the dictates of their emotions and passions. I might say that this is clearly a symptom of the male chauvinism that prevails in our society.“⁹⁷⁴

Ihr Einsatz für die *Soledad Brothers* habe begonnen, lange bevor sie George Jackson persönlich kennengelernt habe, und sei Teil ihres weiteren politischen Kampfs und ihrer Überzeugungen, deren Entwicklung sie im Folgenden detailliert beschrieb.⁹⁷⁵ Sie widersprach Harris' Darstellung vehement, dass es in diesem Verfahren nicht um Politik ginge. Sie sei im Gegenteil Opfer eines „political frameup“, wiederholte sie die Anschuldigung ihres Solidaritätskomitees, sei sie doch während ihrer politischen Arbeit der letzten Jahre fortwährend Überwachung und Repressalien durch Polizei und Staatsanwaltschaften ausgesetzt gewesen.⁹⁷⁶ Daneben betonte sie außerdem ihren akademischen Hintergrund und den Kampf um ihre Anstellung an der UCLA vor ihrer Festnahme. Die Bücher, welche bei Jonathan Jackson gefunden worden waren, welche sie ihm ausgeliehen habe, seien Werke, welche sie ihm Rahmen ihrer Dissertation zum Thema „Theory of force and Kant's political philosophy and philosophy of history“ gelesen habe.⁹⁷⁷ Damit widersprach sie Harris' Stilisierung als „student of violence“ und betonte ihr rein akademisches Interesse an dem Thema.

Wichtiges Element ihrer eigenen Umdeutung war dabei ihre körperliche Anwesenheit im Gerichtssaal und ihr Wirken als Überbringerin ihrer eigenen Verteidigungsrede. Der Inhalt ihres Vortrags, ihre Aussage, Staatsanwalt Harris habe es darauf ausgelegt, sie als „an evil, sinister creature pushed to the brink of disaster by ungovernable emotions and passions“⁹⁷⁸ zu beschreiben, war nur eine Seite dieser Umdeutung. Die vor Gericht auftretende Person Angela

⁹⁷³ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2335.

⁹⁷⁴ Ebd., S. 2330f.

⁹⁷⁵ Ebd., S. 2335.

⁹⁷⁶ Ebd., S. 2360.

⁹⁷⁷ Ebd., S. 2358.

⁹⁷⁸ Ebd., S. 2360.

Davis zeigte sich als eloquente, intelligente, ernsthafte und intellektuell besonnene Akademikerin und Aktivistin. Sie habe sich „controlled and unemotional“ gezeigt, hieß es in den Abendnachrichten des NBC.⁹⁷⁹ Die Jurorin Mary Timothy erinnert sich in ihrer Autobiographie drei Jahre später, dass Davis eine ruhige Freundlichkeit ausgestrahlt, die Jury angelächelt, frei gesprochen und nur gelegentlich ihre Notizen herangezogen habe.⁹⁸⁰ Sie beschrieb diese Wirkung, welche Angela Davis' aktive Präsenz im Gerichtssaal auf sie hatte, als sehr wichtig:

„However, a far more important happening took place while Angela Davis was acting as her own attorney during her opening statement (...) She established her identity with us. Instead of looking across the room at an enigmatic figure representing Black Militant Communism, we were given a chance to discover her as a fellow human being.“⁹⁸¹

Davis' Positionierung als politisch und beruflich aktive Frau in der zeitgenössischen amerikanischen Gesellschaft scheint vor allem bei den Jurorinnen einen Nerv getroffen zu haben. Aus Mary Timothys Beschreibungen ist herauszulesen, dass die gegenderte, stereotypisierte, Charakterisierung von Davis durch Staatsanwalt Harris für Timothy selbst und die weiteren Jurorinnen unplausibel erschien. Der von Angela Davis formulierte Vorwurf, diese weiblichen Rollenzuschreibungen seien Teil des vorherrschenden gesellschaftlichen chauvinistischen Diskurses, fand hingegen Anklang und schien sich während Davis' Vortrag zu bewahrheiten. Denn Harris unterbrach Davis wiederholt, wies auf Kleinigkeiten hin, legte banale Einsprüche ein, welche prädestiniert schienen, für Störungen zu sorgen.⁹⁸² Mary Timothy nahm diese Unterbrechungen und weiteres Davis' Vortrag störendes Geraschel und Geflüster von Harris als extrem respektlos wahr: „His manner was patronizing“⁹⁸³. Dieses neue Deutungsmuster von Davis als Angebot an die Jury war für die Verteidigung zentral. Denn die Handlungen der Angeklagten Angela Davis und die Motivation, die diese Handlung antrieb, waren das zentrale, die Erzählung prägende narrative Element von Staatsanwalt Harris' Schuldzerzählung. Durch eine Dekonstruktion dieser Charakterisierung brach das stützende Element des Schuld narrativs weg, verlor die Anklage an Glaubwürdigkeit.

Nach der Mittagspause ging Davis auf Staatsanwalt Harris' Behauptungen ein, zum einen könne man sie anhand von Augenzeugen in der Woche vor dem 7. August in der Nähe des Tatorts platzieren; zum anderen seien ihre Waffenkäufe und -besitz Schuldbekenntnisse an

⁹⁷⁹ Angela Davis, Evening News, NBC, 29. März 1972, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=463285>, in: Vanderbilt Television Archives.

⁹⁸⁰ Timothy, *Jury Woman*, S. 95.

⁹⁸¹ Ebd., S. 106.

⁹⁸² Vgl. *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S.2324; S. 2328/9; S. 2357.

⁹⁸³ Timothy, *Jury Woman*, S. 98/99.

sich. Zum Thema Augenzeugen bemerkte Davis nur, dass es häufig schwer für weiße Menschen sei, Schwarze Menschen auseinanderzuhalten oder einwandfrei zu identifizieren. Ihren Waffenbesitz, wie auch die weiteren Punkte, die Harris als Beweis ihrer Schuld gedeutet hatte, wie die geteilte Wohnung mit Jonathan Jackson, ihren Umzug und ihren Flug nach Los Angeles am 7. August beschrieb sie als absolut normales, alltägliches Verhalten, welches Harris in seiner Deutung zu kriminalisieren suche.⁹⁸⁴ Es sei für sie, die sie als Afroamerikanerin in den 1950ern in Alabama aufgewachsen sei, vollkommen normal, Waffen zu besitzen, auch sei an ihren Waffen nichts ungewöhnliches, solche Ausführungen seien in jedem Sportwaffen- oder Jagdzubehörgeschäft zu kaufen und sie habe sie immer legal und unter ihrem eigenen Namen erworben.⁹⁸⁵ Sie schloss ihre Rede, indem sie auf ihre Unschuld pochte und Harris' Anklage und sein Schuld-narrativ nochmals anprangerte: „This is a sick kind of game which the Prosecutor has been playing. He has invented a scheme, a diagram, a conspiracy, and then he fits his conspirator, his criminal into that picture.“⁹⁸⁶

Die Gegendarstellung der Verteidigung machte also aus Harris' Schuld-erzählung zwei separate Erzählungen, welche getrennt voneinander zu betrachten und zu beurteilen seien. Zum einen stand immer noch die Erzählung von Jonathans Jacksons Übergriff auf den Gerichtssaal und der Fluchtversuch der Häftlinge und die Geiselnahme und deren gewalttätiges Ende im Raum. Die Fakten und Abläufe wurden nicht in Frage gestellt, trotzdem jedoch völlig anders gedeutet. Davis und ihre Verteidiger stellten die Vermutung in den Raum, dass es sich eben nicht um einen geplanten Ausbruchversuch gehandelt habe, sondern um die verzweifelte Tat eines Teenagers, der seiner Hilflosigkeit und Wut angesichts des übermächtigen Strafsystems Ausdruck verliehen hatte. Jonathan Jackson wurde hiermit zur tragischen Figur und alleinigem Auslöser der Ereignisse des 7. August. Die Behauptung, sie sei selbst an der Planung der Geiselnahme beteiligt gewesen, tat Davis als absurd ab, und trat ihrer Charakterisierung des Staatsanwalts als Angeklagter durch ihre Präsenz vor Gericht deutlich entgegen.

Die zweite Erzählung, die Angela Davis in ihrem Eröffnungsplädoyer skizzierte, hob sich von dieser Straftat ab. Hier ging es um sie selbst als politische Aktivistin und Kommunistin, welche von den staatlichen Institutionen schikaniert und durch die fingierte Anklage der „Conspiracy“ endlich mundtot und verurteilt werden sollte. Auch hier stand die Charakterisierung von Angela Davis als Protagonistin im Zentrum der Erzählung, die

⁹⁸⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2353.

⁹⁸⁵ Ebd., S. 2351.

⁹⁸⁶ Ebd., S. 2354-A.

Umdeutung, die sie durch ihren Auftritt vor Gericht vornahm, hielt also diese beiden Argumentationslinien zusammen. Dabei handelte es sich quasi um eine Metaerzählung über den Prozess gegen sie an sich. In dieser zweiten Metaerzählung schloss Davis nahtlos an die öffentlichen Stellungnahmen ihres (politischen) Solidaritätskomitees NUCFAD an. Dieses veröffentlichte auch während des restlichen Verfahrens wöchentliche Prozessberichte. Hier wurde die dezidierte Sicht auf das Verfahren vertreten, dass es sich um einen ‚politischen Prozess‘ handle, um staatliche Schikane und darum, dass die Staatsanwaltschaft willentlich unwahre Fakten zu einer Anklage manipulierte, um Davis als politisch relevante Stimme aus der Gesellschaft auszuschließen.⁹⁸⁷ Beginn dieser Erzählung war demnach der politische Aktivismus von Davis, ihre Auseinandersetzung mit dem *Board of Regents* und Gouverneur Ronald Reagan um ihren Arbeitsvertrag an der UCLA und ihre seitdem andauernde Überwachung und Schikane durch die staatlichen Institutionen. Die vorliegende Anklage gegen sie wurde in dieser Deutung der von Davis vorgetragenen Verteidigung nur zu einem weiteren „Frame up“, einem neuen Höhepunkt in der perfiden Strategie des Staates, gesellschaftlichen Protest zu unterdrücken. Davis drehte die Anklage „conspiracy to murder“ buchstäblich um, indem sie der Staatsanwaltschaft und dem Staat Kalifornien vorwarf, sich mit der gegen sie verschworen und die Anklage fabriziert zu haben.

6.5, Wahrheitsfindung‘ zwischen Narrativen und ‚Fakten‘

Nach den Eröffnungsstatements der Kontrahenten, in denen der Jury ein roter Faden der Argumentationen vorgestellt worden war, begann die Beweisaufnahme, die aus teils langwierigen Zeugenaussagen bestand, welche im Zeugenstand eingeschworen wurden und dann im „direct“ und in der „cross examination“ jeweils durch den Staatsanwalt und die Verteidigung befragt wurden.⁹⁸⁸

„Case of the People“

So begannen direkt im Anschluss an Davis' Eröffnungsstatement am Nachmittag des 29. März die Zeugenbefragungen der Staatsanwaltschaft. Im „Case of the People“ rekonstruierte Staatsanwalt Harris die ersten zwei Wochen anhand von Augenzeugen wie dem verletzten Staatsanwalt Gary Thomas, dem Fotografen James Kean sowie unzähligen Polizeibeamten

⁹⁸⁷ Vgl. FrameUp. A weekly Trial Bulletin from the National United Committee to Free Angela Davis and all Political Prisoners, in: Bettina Aptheker Papers, MS 157, Box 50.10.

⁹⁸⁸ Der Zeuge ist zentral im amerikanischen Strafprozess, da zum Beispiel auch materielle Beweise wie Tatwaffen etc. durch Zeugenaussagen in den Prozess eingebracht werden müssen. Vgl. Hay, US-amerikanisches Recht, S. 271.

aus Marin County minutiös die Ereignisse des 7. August. Wer war wann wo anwesend gewesen, hatte wann eine Waffe in der Hand gehabt? Was war wann gesagt worden? Wie, wo und in welchem Schusswinkel war abgedrückt worden? Dabei wurden die Polizisten und Staatsanwalt Gary Thomas von Harris vor allem zu ihrem eigenen Verhalten während der Geiselnahme befragt und ihre Rolle in der Verhinderung des Ausbruchsversuchs positiv hervorgehoben. Die Beteiligung von Angela Davis wurde noch nicht einmal angesprochen, die Beweismaterialien dienten offensichtlich ausschließlich dazu, festzustellen, dass es zu den Straftaten „kidnapping“ und „murder“ gekommen war. Insofern war auch die sonst in diesem Teil des Strafprozesses so wichtige adversariale Praxis der „direct“ und „cross examination“ hier von untergeordneter Bedeutung. Angela Davis beschrieb selbst die Strategie der Verteidigung in ihrer 1974 erschienenen Autobiographie, hier sei es nicht um ihr Verfahren gegangen, man habe lediglich versucht Harris' Darstellungen der Häftlinge gerade zu rücken: „We used our cross-examination to defend Jonathan, Ruchell, McClain and Christmas, to refute Harris' allegations that they were brutal terrorists.“⁹⁸⁹ Obwohl also die Verteidiger Leo Branton und Howard Moore durchaus in einigen ihrer Zeugenbefragungen Unstimmigkeiten der Aussagen aufdecken konnten, ging es nicht primär darum, Fakten zu widerlegen. Viel wichtiger war es, konstant daran zu erinnern, dass die Staatsanwaltschaft durch die Aneinanderreihung der Fakten einen Zusammenhang konstruierte, der nicht unwiderruflich so stimmen musste. Es wurde also vor allem das Narrativ der Anklage angegriffen, das versuchte, Davis mit den Geschehnissen in Verbindung zu bringen.

Im zweiten Teil der Beweisdarstellung kam Harris dann zur „Conspiracy“ und damit zu der Angela Davis vorgeworfenen Beteiligung in der Planung der Straftaten. Hier hakten die Verteidiger stärker nach und versuchten, die Aussagen wie die Glaubwürdigkeit von Harris' Zeugen anzugreifen, da diese sich zu Umständen äußerten, welche in der Darstellung der Verteidigung so nie stattgefunden haben konnten. Lieutenant Robert West, ein Wärter im Gefängnis San Quentin, sagte aus, Jonathan Jackson habe sich selbst und eine Begleiterin, unter dem Namen „Diane Robinson“ am Dienstag den 4. wie auch am Mittwoch den 5. August 1970er in das Besucherlogbuch des Gefängnisses eingetragen.⁹⁹⁰ Da die Frau keine Besuchserlaubnis für George Jackson gehabt habe, habe sie zwei Stunden im Wartezimmer auf Jonathan Jackson gewartet. „She was a fair-skinned black lady with a natural“⁹⁹¹, beschrieb West die Frau, welche er an beiden Tagen beobachtet hatte. Trotz dieser recht

⁹⁸⁹ Davis, Autobiography, S. 369.

⁹⁹⁰ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 5000f.

⁹⁹¹ Ebd., S. 5010.

ungenauen Beschreibung der ‚hellhäutigen Schwarzen Frau‘, welche einen „natural“, also die Haare natürlich im Stil eines Afros getragen habe, versicherte West, sich sicher zu sein, dass es sich um die gleiche Person gehandelt habe. Er identifizierte sie als Angela Davis, welche im Gerichtssaal saß.⁹⁹² Howard Moore brachte in seinem Kreuzverhör des Zeugen hervor, dass dieser zwar angab, sich konkret an zwei Besucher im August 1970 erinnern zu können, sich aber an viele andere Details, die zwei Jahre zurücklagen, nicht erinnern konnte und außerdem nur vorübergehend im Besuchertrakt des Gefängnisses gearbeitet hatte, also sonst eher keine Erfahrung mit der Beobachtung von Besuchern hatte.⁹⁹³ Ihm sei außerdem seitdem eine Brille verschrieben worden, eine Sehhilfe, die er im August 1970 noch nicht hatte.⁹⁹⁴ Darüber hinaus ging Moore intensiv darauf ein, ob und wo West Angela Davis in der Presse begegnet sei und warf ihm vor, antikommunistische Einstellungen zu hegen.⁹⁹⁵ Als Richter Arnason bereits kurz davor war, Moores Frageserie als irrelevant zu beenden, konnte Moore damit aufwarten, dass Robert West bis vor drei Wochen Mitglied der *American Independent Party (AIP)* gewesen sei und vermutlich erst in Vorbereitung seiner Zeugenaussage in diesem Prozess zu der demokratischen Partei gewechselt sei. Der Eindruck, den Moores Behauptungen machten, wurde dadurch, dass West zunächst versuchte seine Mitgliedschaft in der rechtsradikalen AIP zu verbergen, noch verstärkt und West als Zeuge so stark diskreditiert.⁹⁹⁶

Dabei basierten die Indizienbeweise, die Harris anführte, um Angela Davis in die Verschwörung miteinzubeziehen, größtenteils auf Augenzeugenberichten, die eine Schwarze Frau mit Afro und Zahnücke zusammen mit Jonathan Jackson verorteten. Der Tankstellenbesitzer und ein weiterer Zeuge sagten aus, dass sie Davis als Kundin einwandfrei wiedererkannt hätten. Aber auch hier wurden die Zeugenaussagen im Kreuzverhör mit einem Fragezeichen versehen, von der Verteidigung vorgebrachte Vergleichsmomente streuten Zweifel. So konnte der Tankstellenbesitzer sich zwar daran erinnern, den Anwalt Howard Moore erst kürzlich an seiner Tankstelle bedient zu haben, seine Begleiterin Kendra Alexandra, die im Gerichtssaal anwesend war, konnte er jedoch nicht mehr in Erinnerung rufen oder einwandfrei identifizieren.⁹⁹⁷ Auch die Augenzeugenberichte, welche Angela Davis mit Jonathan Jackson in San Quentin verorteten, konnten durch Widersprüchlichkeiten und im Kreuzverhör hervortretenden Unsicherheiten nicht alle Zweifel ausräumen.⁹⁹⁸ Da die

⁹⁹² People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 5017 und S. 5019.

⁹⁹³ Ebd., S. 5028.

⁹⁹⁴ Ebd., S. 5040.

⁹⁹⁵ Ebd., S. 5034.

⁹⁹⁶ Ebd., S. 5035/6.

⁹⁹⁷ Timothy, Jury Woman, S. 179.

⁹⁹⁸ Siehe die Erinnerungen des im Gerichtssaal anwesenden Journalisten Reginald Major an die Kreuzverhöre durch die Verteidigung. Major, Justice in the Round, S. 157f.

Beschreibung ‚hellhäutige Schwarze Frau mit Afro‘ gerade 1970 auf tausende von Schwarzen Frauen zugetroffen hätte, schien die Diskrepanz zwischen den vagen Aussagen der Zeugen und ihrer trotzdem selbstbewussten Identifizierung von Davis zu liegen.

Im Zentrum von Harris' Beweisführung zu Angela Davis' Motiv standen von ihr selbst verfasste Briefe, vor allem jedoch ein 18-seitiges Dokument, was als „diary“ bezeichnet wurde. Dabei handelte es sich eigentlich um einen Brief von Davis an George Jackson, der erst nach seinem Tod 1971 in dessen Zelle gefunden worden war. Zu diesem Zeitpunkt hatte also auch das Vorverfahren gegen Davis bereits begonnen, zudem war der Brief erst nach dem 7. August 1970 datiert. Die Auseinandersetzungen zwischen Anklage und Verteidigung um die Zulässigkeit des Dokuments als Beweismaterial überschatteten die eigentlichen Aussagen des Briefs.⁹⁹⁹ Mit dem Verlesen dieses Briefes von Harris selbst, der kein guter Vorleser war und beim Lesen häufig stotterte, endeten die Darstellungen der Staatsanwaltschaft. Zunächst waren sämtliche Beweismaterialien nochmals aufgeführt worden, die Jury bekam so unter anderem alle Waffen einmal in der Hand zu halten.¹⁰⁰⁰ Bereits zum Ende der Beweisführung hin, so die Meinung der Pressevertreter, hatte die Anklage an Überzeugungskraft eingebüßt. Harris habe einen erschöpften Eindruck gemacht, als er mit leiser Stimme und gesenktem Kopf erklärte: „The people rest their case.“¹⁰⁰¹ Es sei der Staatsanwaltschaft nicht gelungen, einwandfrei nachzuweisen, dass Davis in die Ereignisse des 7. August involviert gewesen sei. Trotzdem, so die Zeitschrift *Newsweek*, blieben viele offene Fragen unbeantwortet, was trotz allem gespannt auf die Argumentation der Verteidigung warten lasse.¹⁰⁰²

„Case for the Defendant“

Angela Davis hatte bereits in ihrem Eröffnungsstatement vorhergesagt, dass die Theorie des Staatsanwalts sich nicht werden beweisen lassen:

„When all the testimony surrounding the events of August 7th is complete, the prosecutor certainly will have demonstrated that something happened on August 7th, that lives were lost and that human beings were wounded. But, members of the jury, this is all he will have proven. He will not have proven that I had any part in the occurrence of those events. He will not have proven that I participated in the formulation of plans which led to those events, if,

⁹⁹⁹ o.A.: The Angela Davis case: The People rest, in: *Newsweek* 29. Mai 1972, S. 3.

¹⁰⁰⁰ Die Jurorin Mary Timothy beschreibt, wie unnötig sie dieses nochmalige Anfassen und Präsentieren der Waffen fand, Vgl. Timothy, *Jury Woman*, S. 192; ebenso „ridiculous“ fand Timothy, dass u.a. die Perücke von Davis herübergereicht wurde, Ebd., S. 189.

¹⁰⁰¹ *Newsweek* 29. Mai 1972, S. 3.

¹⁰⁰² Ebd.

indeed, there were any plans at all. He will have proven nothing, absolutely nothing with respect to my guilt.”¹⁰⁰³

Dieser Meinung sollte die Verteidigung nach Harris' Beweisführung immer noch sein, Leo Branton stellte direkt im Anschluss an Harris' letzten Zeugen einen Antrag, das Verfahren aufgrund mangelnder Beweislage sofort einzustellen.¹⁰⁰⁴ Nachdem diesem Antrag nicht stattgegeben wurde, wurde die Verteidigungsstrategie offenbar trotzdem nochmals geändert. Angela Davis erinnert sich, da der Staatsanwalt nicht „beyond a reasonable doubt“ seine Anklage, sein konstruiertes Schuld-narrativ beweisen habe können, sei es nicht an ihrer Verteidigung gewesen, diese Erzählung zu widerlegen oder auf Harris' Fakten nochmals einzugehen.¹⁰⁰⁵ Die Davis-Verteidigung, welche in der Presse als „lightning defense“¹⁰⁰⁶ beschrieben wurde, dauerte nur drei Tage, nur zehn Personen wurden in den Zeugenstand berufen. Bei den meisten handelte es sich um enge Freunde von Davis, Kollegen aus der Kommunistischen Partei und aus der Solidaritätsarbeit des *Soledad Brothers* Komitees, welche zu ihren Aktivitäten und Aufenthaltsorten in der Woche vom 3. bis zum 7. August aussagten. Zusammen bezeugten sie für Angela Davis ein umfassendes Alibi.

Juanita Wheeler sagte aus, Davis sei in der Woche Aufenthalt in San Francisco bei ihr untergekommen und sei jeden Abend zu Hause gewesen, am Freitagmorgen, den 7. August, sei man zusammen zur Redaktion der „People's World“, der Parteizeitung der Kommunistischen Partei, gefahren. Carl Bloice, Redakteur eben dieser Zeitung berichtete, er habe Davis am Freitagmorgen zum Flughafen gefahren, sie sei deshalb in solcher Eile gewesen, weil ihr gesagt worden sei, dass sie den vorherigen, leicht verspäteten Flug noch erreichen könne. Susan Castro bestätigte, sie habe am 5. August mit Davis Mittag gegessen, Marvin Stender, linker Anwalt und Berater des *Soledad Brothers* Solidaritätskomitees gab an, er habe sie am 6. August gegen Mittag von San Francisco nach Berkeley gefahren. Im seinem Kreuzverhör aller dieser Zeugen fragte ein ungläubiger Harris immer wieder, warum man sich mit dieser Aussage bisher nirgendwo gemeldet habe, ihn nicht verständigt habe, warum jetzt das erste Mal darüber gesprochen würde. Marvin Stender antwortete am prägnantesten: „I didn't believe anyone in your office was particularly interested in finding out the truth in this case.”¹⁰⁰⁷

¹⁰⁰³ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2326f.

¹⁰⁰⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6246; Vgl. Newsweek 29. Mai 1972, S. 3.

¹⁰⁰⁵ Davis, Autobiography, S. 384.

¹⁰⁰⁶ o.A.: The Angela Davis case. The Alibi, in: Newsweek, 5. Juni 1972, S. 28.

¹⁰⁰⁷ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6402; Siehe auch bei Timothy, Jury Woman, S. 200.

Höhepunkt der Verteidigungsstrategie war der Auftritt von Fleeta Drumgo, einem weiteren *Soledad Brother*, der als Häftling in Ketten in den Saal geführt und am Stuhl festgekettet wurde. Im Prozess gegen die *Soledad Brothers* war diese Sicherheitsmaßnahme alltäglich gewesen, hier wurde die Jury erst in den Raum geführt, als Drumgo bereits saß. Die Ketten wurden somit lediglich durch Drumgos Bewegungen der Arme in Erinnerung gerufen, was, wie sich die Jurorin Mary Timothy erinnert, jedoch bereits reichte, um ein gespenstisches Rasseln im Saal zu erzeugen.¹⁰⁰⁸ Es sei somit konstant deutlich gemacht worden, wie mit einem verurteilten Häftling in Kalifornien umgegangen werde. Fleeta Drumgo sagte aus, von keiner Planung zu seiner oder der Befreiung der anderen *Soledad Brothers* gewusst zu haben. Als letzten Zeugen rief die Verteidigung dann noch den Psychologen Robert Buckhout als Experten in den Zeugenstand, dieser präsentierte umfangreiche Forschungen zur Zuverlässigkeit von Augenzeugenberichten und -erinnerungen. Zusätzlich dazu, dass nun Gegendarstellungen Angela Davis an jedem dieser Zeitpunkte anderswo lokalisierten, wurden durch Buckhouts Aussage damit diejenigen Zeugenaussagen in Harris' Darstellungen diskreditiert, welche Angela Davis am Gefängnis in San Quentin oder an der Tankstelle des *Marin County Civic Center* platziert hatten.

Harris scheint von der Verteidigungsstrategie absolut überrascht und überrannt worden zu sein, die Zeitschrift *Newsweek* berichtete, die Verteidigung habe juristische Formalitäten ausgenutzt, um ihre Zeugen vor der Staatsanwaltschaft fernzuhalten.¹⁰⁰⁹ Laut Gesetz muss die Verteidigung alle schriftlich aufgenommenen Aussagen von Zeugen an die Staatsanwaltschaft weiterreichen – also wurden mit den Zeugen nur mündliche Absprachen getroffen und nichts schriftlich festgehalten. Außerdem sollte der Staatsanwaltschaft mit mindestens einem Tag Vorlauf eine Liste mit den Namen der aufzurufenden Zeugen ausgehändigt werden. Harris erhielt die Liste mit den Zeugen der Verteidigung am Freitagnachmittag, Montag früh begann der „Case for the Defendant“. Harris hatte so keine Gelegenheit, seine Mitarbeiter für seine kommenden Kreuzverhöre recherchieren zu lassen. Er habe somit im Gerichtssaal improvisieren müssen, so der Artikel in der *Newsweek*.¹⁰¹⁰

Nachdem der zentrale Teil des Prozesses – die Beweisaufnahme in Form von Zeugenverhören – abgeschlossen worden war, war es nun an den sogenannten „Closing Statements“ von Anklage und Verteidigung, nochmals die gesamten Zusammenhänge aus dieser Faktenlage zu destillieren. Traditionellerweise sind die Abschlussstatements in einem amerikanischen

¹⁰⁰⁸ Timothy, *Jury Woman*, S. 212f.

¹⁰⁰⁹ *Newsweek*, 5. Juni 1972, S. 28.

¹⁰¹⁰ Ebd.

Strafprozess dazu da, nochmal jeweils auf das eigene Narrativ von Schuld oder Unschuld zurückzukommen sowie die Fakten und Ereignisse in der eigenen zeitlichen und räumlichen narrativen Strukturierung darzustellen und zu kommentieren.¹⁰¹¹ Die Kontrahenten im Fall Angela Davis, also die Staatsanwaltschaft und die Verteidigung, hatten komplett gegensätzliche Erzählungen aus komplett unterschiedlichen Fakten und Ereignissen heraus konstruiert. Die Staatsanwaltschaft war von dieser Strategie der Verteidigung offensichtlich überrascht worden und hatte nun die letzte Chance, auf deren Darstellung einzugehen. Deshalb ging es in den Abschlussstatements, die am 31. Mai und 1. Juni gehalten wurden, nicht so sehr um die unterschiedliche Deutung derselben Fakten, oder ein nochmaliges Erinnern an die umfassende Argumentation beider Seiten. Vielmehr stand die Glaubwürdigkeit der Fakten, der Beweise und Zeugenaussagen selbst im Vordergrund, weiterhin konkurrierten die unterschiedlichen Charakterisierungen der Figuren Angela Davis und George und Jonathan Jackson miteinander. Richter Arnason leitete die „Closing Arguments“ mit den Worten ein, er finde die Bezeichnung „argument“ unglücklich, da es zu diesem Zeitpunkt des Verfahrens ja nicht mehr darum ginge, zu argumentieren, sondern lediglich um die Darstellung des Falls.¹⁰¹² In diesem Prozess wurde die letzte Gelegenheit der Anklage und der Verteidigung, sich zu den Darstellungen zu äußern, jedoch genau dazu: Zu einer letzten Auseinandersetzung über die Glaubwürdigkeit des eigenen Narrativs.

Das „Closing Statement“ der Staatsanwaltschaft

Am 31. Mai 1972 gegen 9 Uhr morgens begann Staatsanwalt Albert Harris sein „Closing Statement for the People“. Es sollte sich über die Mittagspause hinweg wieder einen ganzen Tag lang ziehen, obwohl Harris diesmal eine erneute Beschreibung des 7. Augusts weitgehend ausließ. Die Tatbestände Mord und Entführung sehe er ausreichend belegt: „We submit that there has been a clear showing of the movement of these persons by force of fear and their holding“¹⁰¹³ Viel wichtiger war es für Harris offenbar, die Verbindung zwischen seiner Erzählung und den rechtlichen Definitionen der Straftatbestände deutlich zu machen. Im Laufe des Prozesses hatten sich auch in den von ihm konstruierten Abläufen der Entführung und des Mordes einige Fragezeichen eingeschlichen. Einige dieser Momente, in denen es die Verteidigung geschafft hatte, Harris' zusammenhängende und in sich geschlossene Erzählung der Ereignisse zu durchbrechen und in Frage zu stellen, suchte der Staatsanwalt nun beiseite zu wischen. Er betonte, dieser Fall sei anhand der ‚Fakten‘ zu entscheiden. Seine eigene

¹⁰¹¹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6828.

¹⁰¹² Ebd.

¹⁰¹³ Ebd., S. 6833.

narrative Deutung, das ‚Storytelling‘, dass Harris unweigerlich trotzdem weiterhin betrieb, wurde damit bewusst heruntergespielt. Auch seinen Redestil der trockenen Faktenwiederholung stellte Harris somit als die nüchternere, gradlinigere und damit ‚wahrere‘ Darstellung der Ereignisse dar, er versprach, die Jury nicht mit „oratorical flourish“ ablenken zu wollen.¹⁰¹⁴ Dabei ist gerade in diesem Abschlussstatement Harris' die narrative Strukturierung und damit Sinngebung, seine Ordnung der Ereignisse zu einer Erzählung, besonders deutlich zu beobachten.

Harris begann, indem er erklärte, es sei rein rechtlich gesehen irrelevant, durch welchen Schuss Richter Haley oder Staatsanwalt Gary Thomas genau verletzt und getötet worden waren. Da sich der Tod des Richters während einer „burglary (entry of a structure with intent to commit a felony therein)“ ereignet hatte, war es für den Strafbestand des „First Degree Murder“ unerheblich, so Harris „whether the killing was intentional, unintentional or even accidental.“¹⁰¹⁵ So kam er direkt zu dem Punkt, der seinen Vortrag maßgeblich bestimmen sollte, den Verschwörungsvorwurf: „If you find that there was a conspiracy (...) then each member of the conspiracy is responsible for the acts of the other members provided that the act is within the probable and actual consequences of the object of the conspiracy.“¹⁰¹⁶ Und dass jemand, ob nun Häftling oder Geisel, bei diesem Ausbruchversuch zu Schaden kommen könne, so Harris, sei sicherlich eine wahrscheinliche Konsequenz, eine „probable consequence“, gewesen.¹⁰¹⁷ Ihm war es wichtig, auf die im Verfahren aufgeworfene „controversy“, wer wen im Van erschossen haben könnte, einzugehen und zu betonen, er sehe keinen Zweifel, dass Richter Haley durch einen der Geiselnnehmer erschossen worden war. Dennoch sei die wichtigere, viel weitreichendere Frage, wer für diese Ereignisse verantwortlich zu machen sei: „Now, we come to the question, which I think you have to really give your primary attention to, and that is the question of the responsibility for what happened in Marin County. It isn't what happened, but who is responsible for what happened“.¹⁰¹⁸ Deshalb sei der Paragraph des Strafgesetzes so wichtig, der „Conspiracy“ definiere, versuchte Harris den Strafbestand positiv darzustellen: Er sei dafür da, die letztendlich Verantwortlichen ihrer Strafe zuzuführen und Gerechtigkeit walten zu lassen.

¹⁰¹⁴ Einen Vorwurf, den er im Umkehrschluss wohl der Verteidigung machte. Vgl. People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6831.

¹⁰¹⁵ Ebd., S. 6836; Da diese Zusammenhänge auch in der Presse weitgehend undiskutiert blieben, kam es nie zu einer Aufarbeitung oder öffentlichen Auseinandersetzung darüber, ob die Wärter und Polizisten in Marin County bei der Verhinderung der Geiselnahme möglicherweise falsch oder überreagiert hatten.

¹⁰¹⁶ Ebd., S. 6836.

¹⁰¹⁷ Ebd., S. 6840.

¹⁰¹⁸ Ebd., S. 6848f.

Mit diesen Worten startete Harris in eine lange und ausführliche Wiederholung der drei Fragen, welche den Prozess seit Beginn ausgemacht hatten: Hatte es eine Verschwörung gegeben, die *Soledad Brothers* freizupressen? Hatte Angela Davis davon Kenntnis gehabt? Hatte sie Jonathan Jackson in der Ausführung dieses Plans unterstützt? Alle diese Fragen beantwortete er mit einem deutlichen Ja. James McClain, dessen Prozess am 7. August 1970 in Marin County verhandelt worden war, habe absichtlich jene anderen Häftlinge in an diesem Tag in den Zeugenstand gerufen, welche sein Vorhaben unterstützen würden. McClain habe nie Überraschung gezeigt, seine sofortige, scheinbar reibungslose Übernahme der Geiselnahme deutete Harris als Zeichen, dass zwischen Jonathan Jackson und McClain eine Absprache bestanden haben müsse.¹⁰¹⁹

Für diese Deutung blieb die Charakterisierung der mitwirkenden ‚Verschwörer‘ zentral. Obwohl die Verteidigung im Verfahren gegensätzliche Deutungsangebote gemacht hatte, blieb Harris bei der Beschreibung seiner Protagonisten und Antagonisten. Da waren zum einen die staatlichen Akteure, die entweder kritiklos in ihrer Rolle und ihrem Anteil an den Ereignissen des Tages nicht weiter thematisiert wurden, wie die Wärter und Polizisten in Marin County, aber auch die ‚Opfer‘, Richter Haley und Staatsanwalt Thomas.

Auf der anderen Seite stand in Harris' Erzählung die Gruppe der ‚aktiven Gewalttäter‘, Jonathan Jackson und den Häftlingen sowie der Person, die aus dem Hintergrund die Ausführung der Geiselnahme geplant, angestiftet und unterstützt habe: Angela Davis. Trotz der Gegendarstellung der Verteidigung blieb Harris bei seiner Figurenzeichnung von Davis als Frau, die sich durch ihre Emotionen mitreißen ließ; deren überwältigende Liebe zu George Jackson dazu führte, dass sie die Planung des Ausbruchsversuchs übernahm. Es handele sich hier nicht um Rückschlüsse oder Spekulationen seinerseits, dieses Motiv sehe er durch ihre eigenen Worte, ihre Briefe hinreichend belegt.¹⁰²⁰ Diese hatte er, nach einer langen Auseinandersetzung mit der Verteidigung um die Zulässigkeit des Beweismaterials, bereits in der Beweisaufnahme verlesen, jetzt kam er auf die Zitate zurück, die er als Bestätigung für seine Charakterisierung von Davis sah. „Of late, my mind has been rather closed, and each word from you narrows it a little bit more.“ – Sätze wie diesen nahm er als Beleg für die engstirnige Ausrichtung aller von Davis' Bemühungen auf die Freipressung ihres Geliebten George Jackson. So zitierte er einen Brief vom 8. Mai 1970, in dem sie schrieb: „My love, your love reinforces my fighting instincts and tells me to go to war.“¹⁰²¹ Ein weiterer

¹⁰¹⁹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6859.

¹⁰²⁰ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Ctn 39, S. 2189.

¹⁰²¹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6962.

Ausschnitt stammte vom 2. Juni 1970: „Since that day described to you my life, all my life efforts have gone in one direction. Free George Jackson and the Soledad Brothers. Man, I have gotten into a lot of trouble, but I don't give a damn. I love you. I love my people. That's all that matters. Liberation by any means necessary.“¹⁰²² Vor allem Davis' Wortwahl „any means necessary“ scheint von Harris als Drohung und Bedrohung verstanden worden zu sein, ebenso die Formulierung „tells me to go to war“, welche er offensichtlich wörtlich als Kriegserklärung nahm. Auch aus Davis' Satz „I'm completely free, fired, grades in. There are beautiful plans ahead“ zog Harris wohl vor allem die Erwähnung von „plans“ und interpretierte ihre Briefe dahingehend, dass es sich nur um den Plan eines Anschlags auf das Gericht gehandelt haben könne. Dabei fand er in Davis' Briefen genug Passagen, welche – bei Harris völlig zusammenhanglos und außer Reihenfolge zitiert – durchaus mit Gewalt kokettierten: „The solution is not to become less aggressive, not to lay down the gun, but to learn how to set the sights correctly, aim accurately, squeeze rather than jerk, and not be overcome by the damage. We have to learn how to rejoice when pigs's blood is spilled.“¹⁰²³

Im Fall Davis sah sich Harris außerdem genötigt, in einem wichtigen Punkt auf die Argumentation der Verteidigung einzugehen, nämlich der Verbindung der Angeklagten staatlichen Institutionen gegenüber. Davis selbst hatte in ihrer Rede zu Beginn der Beweisaufnahme gesagt, sie habe durch ihre bisherigen Erlebnisse mit Polizei, Staatsanwaltschaft und anderen politischen Organen des Staates Kalifornien keinen Anlass gehabt, im Fall dieser Vorwürfe mit einer fairen und gerechten Behandlung zu rechnen. Deshalb habe sie sich, als nach ihr gefahndet wurde, obwohl unschuldig, dem Staat Kalifornien nicht verfügbar, „unavailable“, gemacht. Harris' Anklagepunkte sahen Davis' Flucht unter anderem als wichtigen Schuldbeweis, ihr Argument, sie habe von staatlichen Institutionen keine Gerechtigkeit erwarten können, wies der Staatsanwalt von sich.¹⁰²⁴ Auch in ihrer Auseinandersetzung um ihre Anstellung an der UCLA sei der rechtsstaatliche Weg über eine gerichtliche Auseinandersetzung letztlich zugunsten von Davis ausgefallen: Harris vermerkte, für ihn hieße das, dass Davis weder von staatlicher Gewalt noch Ungerechtigkeit sprechen dürfe.¹⁰²⁵

Im Fall von James McClain wie auch William Christmas und Ruchell Magee ließ der Staatsanwalt aus, ihre Beziehung zum Staat, unter deren direkter Kontrolle sie als Häftlinge

¹⁰²² People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6965.

¹⁰²³ Ebd., S. 6967.

¹⁰²⁴ Ebd., S. 6950.

¹⁰²⁵ Ebd., S. 6957.

standen, zu thematisieren. Auf den Vorwurf der Verteidigung und Angela Davis' Unterstützungskomitee, dass es sich bei den afroamerikanischen Häftlingen um ‚politische Häftlinge‘ handele, ging Harris mit keinem Wort ein. Für ihn waren die drei rechtmäßig verurteilt und dieser Fakt Grundlage seiner weiteren Definition der Männer, sie galten allein durch ihre vorherige Verurteilung als sehr wahrscheinlich gewalterfahren und deshalb gewalttätig. Dabei unterstellte Harris ihnen geplante, vorsätzliche jederzeitige Bereitschaft zum gewaltsamen Ausbruchversuch, bereits durch die rhetorische Verbindung, „McClain was from San Quentin“, er sei aus dem San Quentin Gefängnis, scheint ein Bild des notorischen Gewaltverbrechers evoziert worden zu sein:

„James McClain was running things. He was running this kidnapping. (...) He knew what was going to happen. (...) He knew the means that were available. He knew how to use them. (...) James McClain was from San Quentin, and James McClain was a mature man, and he took charge of that kidnapping.“¹⁰²⁶

Da es keinerlei Belege für einen Besuch Jonathan Jacksons bei McClain im Gefängnis gab, müssten die Absprachen über Jonathans älteren Bruder George Jackson gelaufen sein, denn Jonathan, so deutet Harris diese Charakterisierung des jüngeren Jacksons an, sei als 17-jähriger Highschool Schüler wahrlich nicht für eine individuelle Planung und Ausführung eines solchen Plans geeignet gewesen.¹⁰²⁷ Dabei hob Harris nochmal hervor, wie jung Jonathan Jackson gewesen war, er war gerade erst 17 Jahre alt geworden. Diese Jugendlichkeit wurde zum zentralen Grund, Jonathan Jackson seine Selbstständigkeit oder auch eine mögliche selbstständige und alleinige Planung der eigenen Aktion abzusprechen und ihn als Marionette der Interessen seines Umfelds, allen voran seines großen Bruders, zu deuten.¹⁰²⁸ George Jackson trat als Figur in Harris' Erzählung nicht selbst in Erscheinung, auch das eine narrative Engführung des Staatsanwalts. Da der Prozess gegen die *Soledad Brothers* im August 1970 bereits lief, war auch George Jackson hin und wieder in einem Gerichtssaal in San Francisco persönlich anwesend gewesen, die Spekulation der Verteidigung, hier hätte ein Ausbruchversuch mit Ziel der Freipressung der *Soledad Brothers* doch viel mehr Sinn ergeben, nahm Harris mit keinem Wort auf. Gleichzeitig stand für Harris fest, dass das Ziel Jonathan Jacksons nicht alleine der Ausbruch von McClain, Christmas und Magee gewesen sein könne. So argumentierte der Staatsanwalt, er könne nicht glauben, dass Jonathan Jackson wirklich vorgehabt habe, die Häftlinge McClain, Magee oder Christmas zu befreien. Deshalb sehe er die einzige logische Erklärung, dass der jüngere Jackson sich für seinen Bruder

¹⁰²⁶ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6864.

¹⁰²⁷ Ebd.

¹⁰²⁸ Ebd., S. 6871.

eingesetzt habe, als gegeben: „We think it's a reasonable inference even if nobody had ever mentioned 'Soledad Brothers' - if that expression had not been used on August the 7th. Why else would Jonathan Jackson do what he did?“¹⁰²⁹ Zu Jonathan Jacksons Motiv war keinerlei Stellungnahme in dem Verfahren gehört worden, weshalb von allen Seiten nur spekuliert werden konnte. Harris hatte eine einfache, scheinbar naheliegende Erklärung, nämlich die ‚natürliche‘ Verbindung des jüngeren zum älteren Bruder.¹⁰³⁰ Er evozierte also nicht nur die stereotypisierte Figur des scheinbar immer gewaltbereiten und gefährlichen erwachsenen Schwarzen Häftlings, sondern zeichnete gleichzeitig dem gegenüber das Bild eines Jugendlichen, der genau das war: Jugendliche naiv, seinem großen Bruder gegenüber loyal, jedoch noch völlig unpolitisch.

Dass dem jüngeren Jackson so sämtliche eigene Handlungsmacht abgesprochen wurde, prägte deshalb Harris' Narrativ. Da George Jackson als aktiver ‚Verschwörer‘ in Harris' Deutung wegfiel, brauchte es dadurch einer weiteren, erwachsenen Person, die überzeugenderweise die Vorbereitungen für den Überfall auf den Gerichtssaal am 7. August treffen konnte. Weil Harris' Anklage auf Indizienbeweisen beruhte, war das Folgern (draw inferences) aus Umständen zentral, um Davis in die Verschwörung einzubinden. Um seine Anklage zu legitimieren, musste Harris seine Deutungen und Strukturierungen der Fakten also als unumstößliche, einzig logische Strukturierung darstellen. Diese Konstruktionsleistung – die gemeinsamen Auftritte von Angela Davis und Jonathan Jackson als Zeichen der gemeinsamen kriminellen Planungen – suchte Harris durch einen Verweis auf den gesunden Menschenverstand der Jury zu normalisieren: „I think you know that based on the evidence on the 4th and on the 5th, and on the 6th and under such circumstances, that there is no way she could not have known what Jonathan Jackson was going to do.“¹⁰³¹ In seinen abschließenden Bemerkungen wurde Harris wieder sehr konkret und erinnerte weitläufig an alle Details der Augenzeugenberichte, welche eine Frau, vermeintlich Angela Davis, am 4., 5. und 6. August mit Jonathan Jackson zusammen in San Quentin und in Marin County platziert hatten. Harris' Rhetorik, die sehr sachlich blieb und Schritt für Schritt, Aufzählungspunkt für Aufzählungspunkt verging, sollte die Unumstößlichkeit seiner Schlussfolgerung performativ untermauern.¹⁰³² Er schloss, indem er seine narrative Deutung als einzige logische darstellte, wenn Davis die Frau in Begleitung von Jonathan Jackson gewesen sei, dann habe sie auch

¹⁰²⁹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6874.

¹⁰³⁰ Ebd., S. 6880.

¹⁰³¹ Ebd., 6941.

¹⁰³² Vgl. Ebd., S. 6887-6891.

von seinen Plänen gewusst. Seine Schlussfolgerungen konstruierte er auch hier wieder als scheinbar ‚natürlich‘:

„We think, from the evidence, that there is only one reasonable inference. (...) we don't think it is a matter of choosing between reasonable inferences because what is the other reasonable inference other than she knew what was going to transpire the next day? The van, the coat, the briefcase, what conceivable explanation could there be? (...) We say there is only one reasonable inference. She knew. The woman that was with Jonathan Jackson knew, and that woman was Angela Davis.“¹⁰³³

Diese Strategie, den „vernünftigen“ Menschenverstand hervorzuheben, der nur eine logische, sinnvolle Erklärung der Zusammenhänge zulasse, hatte Harris auch evoziert, als es darum ging, die unterschiedlichen Zeugenaussagen zu bewerten. Nur ein Set an Zeugenaussagen könne der Wahrheit entsprechen: „What I have been talking up to now, was she here or was she there, may have some impact of circumstantial evidence, but it is basically a question of eyewitness identification and the credibility of witnesses. There is evidence she was one place, and evidence she was another.“¹⁰³⁴ Dabei bezichtigte Harris Davis' Zeugen rund heraus der Lüge.¹⁰³⁵ Hier schlich sich nun doch wieder eine politische Wertung ein. Denn Harris führte als Argument für die Unglaubwürdigkeit von Davis' Alibi nicht nur an, dass ihre Zeugen alle mit ihr befreundet seien, sondern erwähnte vor allem das soziale Engagement und die politische Überzeugung der Zeugen. Vor allem die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei von Personen wie Susan Castro oder Carl Bloice oder die Unterstützung des Soledad-Solidaritätskomitees von Marvin Stender wurden somit zu ihre Glaubwürdigkeit als Menschen untergrabenden Eigenschaften.¹⁰³⁶ Dass sie sich mit ihren Aussagen nicht früher an die Staatsanwalt gewendet hatten, führte Harris als weiteren Beweis an, dass es sich um ein erfundenes Alibi handele.¹⁰³⁷

Harris' Erzählung war nicht nur durch die Gegendarstellung der Verteidigung angegriffen worden, einige weitere Faktoren konterkarierten und durchbrachen seine Konstruktion der Beteiligung von Davis an der Planung des 7. August als unpolitische, von Passion getriebener Straftat immer wieder.

¹⁰³³ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6939.

¹⁰³⁴ Ebd., S. 6836. Auch in seiner nochmaligen, sehr kurzen und offensichtlich spontanen Antwort auf Moores und Brantons Abschlussstatements fokussierte Harris ganz darauf, die Zeugen der Verteidigung zu diskreditieren.

¹⁰³⁵ Ebd., S. 7107.

¹⁰³⁶ Ebd., S. 7107f.

¹⁰³⁷ Ebd., S. 7109.

Zum einen korrelierte Harris' Erzählung der Ereignisse des 7. August stark mit den Deutungsmustern, welche auch in der Presse bereits ab August 1970 verbreitet worden waren: Die Verbindung zu politisierten, gewaltbereiten Häftlingen, die Bedrohung, welche von Häftlingen aus Hochsicherheitsgefängnissen wie San Quentin ausging, deren Verbindung mit der militanten *Black Power*-Bewegung – alle diese Handlungsrahmungen hatte bereits die Presse im direkten Nachspiel der Geiselnahme bemüht.¹⁰³⁸ Auch die Einordnung von Jonathan Jackson als fehlgeleitetem Teenager war in den Medien so bereits evoziert worden.¹⁰³⁹ Ebenso war Angela Davis als Kommunistin und gefährliche Militante der radikalen *Black Power*-Bewegung zum potenziellen „mastermind“ der Verschwörung deklariert worden.¹⁰⁴⁰ Auf die Frage danach, wer für die Ereignisse verantwortlich zu machen sei, hatten sich in den Medien also bereits Antworten gefunden.¹⁰⁴¹ Harris konnte demnach in seiner Anklage an Deutungsmuster anknüpfen, die so in der medialen Öffentlichkeit bereits debattiert worden waren und Eingang in den Diskurs über die Ereignisse gefunden hatten. Mit seiner Charakterisierung von Angela Davis brach er jedoch mit diesen Übereinstimmungen, was ihn möglicherweise Glaubwürdigkeit einbüßen ließ, musste er doch auch denjenigen, die seiner Anklage in allen Punkten zustimmten, hier eine neue Sichtweise auf die Angeklagte nahelegen.

Zum anderen stand jedoch auch der Umgang staatlicher Strafverfolgung mit der Angeklagten und die von den staatlichen Behörden vorgenommenen Sicherheitsmaßnahmen in Kontrast zu Harris' Erzählung. Durch die Machtdemonstration der Einheiten des Sheriff und den massiven Sicherheitsvorkehrungen, dieser starken Präsenz staatlicher Sicherheitsgarantien war eindeutig, dass die Sicherheitskräfte Angela Davis und ihre Unterstützer als potenzielle Gefahr für die Sicherheit und Ordnung des Gerichts eingestuft hatten. Das war allen Besuchern und Teilnehmern des Prozesses und auch für die Jury ersichtlich.¹⁰⁴² Genauso war der Umgang des FBI mit Angela Davis, ihre Überführung von New York nach Kalifornien wie auch ihre Behandlung in den Gefängnissen nicht mit der Stilisierung vereinbar, die Harris von ihr zu zeichnen suchte. Diese Behandlung von Davis durch die staatlichen Autoritäten bis zu ihrer Freilassung auf Kautions unterstrich eher die Vermutung, Davis sei aufgrund ihrer politischen Überzeugungen angeklagt und aufgrund ihrer Rolle in einer militanten Bewegung, welche als Bedrohung für öffentliche Sicherheit, Recht und Ordnung wahrgenommen wurde.

¹⁰³⁸ Newsweek, August 24, 1970, S. 29; New York Times, 24. August 1970, S. 40.

¹⁰³⁹ Los Angeles Times, 14. August 1970, S. 3.

¹⁰⁴⁰ Newsweek, 26. Oktober 1970, S. 26-32, S. 32.

¹⁰⁴¹ Siehe auch Kapitel 5.1.

¹⁰⁴² Timothy, Jury Woman, S. 52

Außerdem konnte Harris nicht verleugnen, dass in der ursprünglichen Anklageschrift aus dem Herbst 1970 als „First Overt Act“ als Beweis für eine Verschwörung eine Demonstration angeführt worden war, auf der Angela Davis eine aufrührende Rede gehalten hatte.¹⁰⁴³ Harris stand durch das öffentliche Interesse an dem Prozess unter Druck, die Anklage nicht zu einer Debatte um die Meinungsfreiheit der Angeklagten zu machen. Deshalb wurde dieser „First Overt Act“ im Prozess unerwähnt gelassen. Dazu kamen die Widersprüchlichkeiten in Harris' eigener Ordnung der Ereignisse. So hatte er mehrfach betont, dass Davis Jonathan Jackson offensichtlich mit Literatur über gewaltvollen Protest versorgt hatte, die Vermutung lag nahe, wurde aber von Harris nicht ausgesprochen, dass sie zur Radikalisierung vom jüngeren Jackson beigetragen hatte. Im Abschlussstatement fügte Harris dem an, dass Jonathan Jackson auch ein „Mini Manual of the Urban Guerilla“ dabei gehabt habe, ein weiterer Anhaltspunkt, dass Harris die vermeintliche Verschwörung zur Befreiung von George Jackson auch in eine Tradition radikal- militanter linker Befreiungsbewegungen stellte.¹⁰⁴⁴

Auch nach seinem Abschlussstatement blieb es so bei einer unbefriedigenden Charakterisierung der Angeklagten – Harris' Personenzeichnung von Angela Davis war in vielerlei Hinsicht widersprüchlich. So stellte er ihre Affinität zu Gewalt heraus, beispielsweise durch ihre Lektüre, stellte sie damit in einen Bezug militanter Befreiungsbewegungen. Gleichzeitig sei sie aber nur durch und für einen Mann, George Jackson, selbst zur Gewalttätigkeit verleitet worden. Weibliche Gewaltausübung wurde dadurch nur in Bezug auf einen Mann gedacht, die willenslose Liebe zu einem Mann als Motiv, war wiederum mit dem Bild der „woman of color mit Waffe“ und der dahinterstehenden Symbolik, welche Harris durch ihren Waffenbesitz evoziert hatte, nicht zu vereinbaren. Die Frau, die verzweifelt um ihren Geliebten kämpft stand die politisch motivierte Freiheitskämpferin in ihrer „insurrection against the state“¹⁰⁴⁵ entgegen. Für diese radikale Militante ließen sich die staatlichen Maßnahmen, die Fahndung, ihre Festnahme, ihre Inhaftierung und die Sicherheitsvorkehrungen im Gefängnis und im Gericht, erklären. Für eine Frau, die sich für ihren – nun verstorbenen – Geliebten auf eine einzigartige kriminelle Aktion eingelassen hatte, nicht.

¹⁰⁴³ Indictment, No. 3744, 10. November 1970, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn 37, Section III, Document 2.

¹⁰⁴⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6881.

¹⁰⁴⁵ Bowder, Women and Guns, S. 3.

„Closing for the Defendant“

Die Antwort der Verteidigung auf Harris, diese letzte Möglichkeit im „Closing Statement for the Defense“ den eigenen Standpunkt, der Unschuld Angela Davis auszubreiten, war zweifach aufgebaut. In einem ersten Teil dekonstruierte Howard Moore die Fundamente des Anklagenarrativs, nämlich den Wert der Augenzeugenidentifikationen. Er erinnerte die Jury außerdem an die seit Beginn des Verfahrens immer wieder angesprochenen juristischen Grundlagen von „beyond a reasonable doubt“, „presumption of innocence“ und „burden of proof“. In einem zweiten Teil sprach Leo Branton von der eigenen Erzählung von Schuld und Anklage, welche die Verteidigung dem entgegengestellt hatte, dekonstruierte die Elemente der Erzählung von Harris und stellte dem eigene Deutungen gegenüber. Harris' Erzählung nahm er als unglaubwürdig und „absurd“ auseinander. Er kam außerdem auf die größeren gesellschaftlich-politischen Umstände zu sprechen, in welche der Prozess selbst einzuordnen sei, und breitete das Metanarrativ über den Prozess selbst aus, das die Verteidigung von Beginn des Verfahrens an verfolgt hatte.

Howard Moores Teil dieses Abschlussstatements der Verteidigung war vor allem als Dekonstruktion der Augenzeugenidentifikationen konzipiert. Dabei wurden sowohl Harris' vermeintliche Fakten als auch seine Erzählung, seine Strukturierung der Fakten in einer Schuldzerzählung kritisiert. Moore begann, indem er nochmals auf einige rechtliche Grundlagen einging und vor allem erklärte, dass vermeintliche Indizienbeweise nicht mit Zufällen verwechselt werden dürften. Moore gab an, dass sowohl Angela Davis' Anwesenheit in der Bay Area ausgerechnet vom 3. bis zum 7. August ein solcher Zufall gewesen sei, ebenso wie ihr Waffenkauf mit Jonathan Jackson am 5. August:

„It is a coincidence, a coincidence a mere chance happening, a mere chance occurrence while a circumstantial fact is a fact which has been proven beyond a reasonable doubt from which an inference can be drawn establishing another fact. That is essentially the difference between coincidence and circumstantial evidence.“¹⁰⁴⁶

Moores stärkster Fokus lag jedoch auf dem wohl umstrittensten Punkt der Beweismaterialien, an dem maßgeblich hing, welche Erzählung sich vor Gericht als ‚Wahrheit‘ durchsetzen konnte: Den Zeugenaussagen, den ‚Fakten‘ aus denen Harris überhaupt seine Erzählung heraus entwickelt hatte. Rein rechtlich liegt es an der Jury, sowohl die Aussage der Zeugen an sich als auch deren Auftreten im Zeugenstand selbst, ihre Glaubwürdigkeit und dadurch die Zuverlässigkeit ihrer Aussage zu beurteilen. Die Zeitschrift *Newsweek* hatte denn auch bereits

¹⁰⁴⁶ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 1, S. 6981.

festgehalten, dass das Urteil im Fall Angela Davis maßgeblich davon abhing, welchen Zeugen und welcher Storyline die Juroren und Jurorinnen mehr Glauben schenken würden: „The issue in the end was which set of witnesses, and which version of events, the jury will choose to believe.“¹⁰⁴⁷

Anstatt jedoch, wie Harris es am Tag zuvor getan hatte, die Zeugen der Staatsanwaltschaft der Lüge zu bezeichnen, hatten die Verteidiger als letztes den Wissenschaftler Dr. Buckhout vorgeladen, ausführlich über die Identifizierung durch Augenzeugen zu sprechen. In seinem Abschlussstatement konnte Moore jetzt auf diese Expertise zurückgreifen und erklären:

„We don't claim that the witnesses who testified on behalf of the prosecution perjured themselves. What we do claim, however, is that they are mistaken in their testimony where they seek to identify Miss Davis. There is a matter which concerns me very greatly (...) and that is that all of the identifications of Miss Davis have been racial stereotypes, and you must understand that.“¹⁰⁴⁸

Die junge Frau, die mit Jonathan Jackson gesehen worden war, sei vor allem anhand ihrer Hautfarbe und ihrer Frisur identifiziert worden: „[E]ach witness who testified in this case either said a fair skinned black lady; light complected negro woman; colored girl; colored woman; light complected; plain Negro; plain negro. Others, fair complected; light complected. Other, tall, black; young, black woman.“¹⁰⁴⁹ Er erinnerte an alle anderen afroamerikanischen Frauen, welche die Jury im Lauf des Verfahrens im Gerichtssaal hatte beobachten können, und machte so deutlich, dass diese Beschreibung zwar für einen weißen Amerikaner ausreichend geschienen haben könnte, jedoch nicht die Realität der Unterschiede zwischen Schwarzen Frauen beschreiben könne.¹⁰⁵⁰ Der Experte Buckhout hatte außerdem mehrere Faktoren genannt, die jeden Menschen in ihrer oder seiner Selbstpräsentation vor Gericht beeinflussen könne: „[P]ersonal bias, racial prejudice, need for social approval, desire not to appear a fool, desire to be part of history, lack of independent recollection, and so forth.“¹⁰⁵¹ Für die Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen seien jedoch vor allem mentale Prozesse der Ausschmückung von Erinnerungen („filling in“), der Konditionierung zum Beispiel durch suggestive Befragungen („conditioning“) und der Konformität den Erwartungen gegenüber, denen man sich ausgesetzt sehe („conformity“), entscheidend.¹⁰⁵²

¹⁰⁴⁷ Newsweek, 5. Juni 1972, S. 28.

¹⁰⁴⁸ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6981.

¹⁰⁴⁹ Ebd.

¹⁰⁵⁰ Ebd., S. 6983.

¹⁰⁵¹ Ebd., S. 6985.

¹⁰⁵² Ebd.

Anhand dieses Arsenal von wissenschaftlichen Kategorien arbeitete sich Moore an den wichtigsten Zeugen der Staatsanwaltschaft ab, um zu zeigen, dass deren Aussagen wenig Vertrauen entgegengebracht werden konnte. Alle Zeugenaussagen litten an solchen Verfälschungen, weshalb Moore folgerte: „[T]hose witnesses are unbelievable and (...) their testimony can be denied or ignored.“¹⁰⁵³ Vor allem beim Thema des „Filing in“, der Ausschmückung der eigenen Erinnerungen kam Moore kritisch auf eine Strategie der Staatsanwalt zu sprechen, nämlich die Art und Weise, wie den Zeugen Fotografien von Angela Davis zur Erinnerung vorgelegt worden waren. Laut Moore habe die Auswahl der Fotografien gar keinen anderen Schluss zugelassen als Davis zu identifizieren: „The influence of improper suggestion upon identifying witnesses, witnesses such as the ones who testified in this case, probably account for more miscarriages of justice than any other single factor. Perhaps it is responsible for more such errors than all other factors combined.“¹⁰⁵⁴

Nach einer kurzen Pause am späteren Vormittag übernahm Leo Branton das Wort für die Verteidigung. Obwohl der Saal noch voller war als am Tag zuvor, füllte Leo Brantons Stimme auch den hintersten Winkel des Saals, Mary Timothy erinnert sich daran, dass sie Branton als begnadeten Showmaster wahrgenommen habe: „Handsome, urbane, charming; never at a loss for the proper word or phrase; giving almost too polished a performance; being almost too much the 'Hollywood lawyer'“¹⁰⁵⁵. So prägte er mit seinem selbstbewussten Auftreten und lockeren Verhalten wohl große Teile des Verfahrens¹⁰⁵⁶ – nur am heutigen Morgen schien Branton, so Timothy, ungewohnt ernsthaft und emotional aufgewühlt.¹⁰⁵⁷ Dies sei nicht nur der wichtigste Tag im Leben seiner Mandantin, sondern auch seiner, begann Branton den ersten Teil seiner Rede; ein emotionales und weit auf gesellschaftliche Themen ausgreifendes Statement. Über seine Rolle als Anwalt hinaus stellte Branton dies auch als sehr persönlichen Weg dar: „I rise to address you as an officer of this Court, a member of a very nobel profession. But more importantly, I rise to address you as a black man, a black man to defend my black sister, Angela.“¹⁰⁵⁸ Das Wort „Black“ habe man nun „quite a bit“ in diesem Verfahren gehört, aber nie ohne Grund: Es stünde im Zentrum der Verhandlungen, so Branton. Und er bat die Jury, sich für die kommenden Minuten in die afroamerikanische Erfahrung des amerikanischen gesellschaftlichen Lebens einzufühlen, ohne die seine Mandantin und ihre Handlungen nicht zu verstehen seien:

¹⁰⁵³ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6990.

¹⁰⁵⁴ Ebd., S. 7010.

¹⁰⁵⁵ Timothy, Jury Woman, S. 223.

¹⁰⁵⁶ Ebd., S. 177.

¹⁰⁵⁷ Ebd., S. 223.

¹⁰⁵⁸ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7011.

„[Y]ou have to understand what it is about the history of this country which has made an Angela Davis. I am going to ask you, if you will, for the next few minutes to think black with me, to be black. Don't worry. When the case is over, I am going to let you revert back to the safety of being what you are.”¹⁰⁵⁹

Als Schwarzer Amerikaner wisse man, dass seine Vorfahren auf Sklavenschiffen über den Atlantik transportiert worden seien, man wisse, dass sie als Sklaven grauenhaften Lebensbedingungen ausgesetzt gewesen seien. Man sei sich bewusst, dass Schwarze Menschen lange rechtlich nicht als Menschen, sondern als Eigentum gegolten hätten und die eigene helle Haut das Resultat der Vergewaltigungen seiner Großmütter gewesen sei, so Branton dramatisch mit einem Blick auf seine eigene, helle Hand.¹⁰⁶⁰ Mit diesem kurzen Abriss kam Branton in der Gegenwart an und den immer noch immensen Problemen gleicher Bürgerrechte und sozial-politischer Gleichberechtigung: „Here we are in the 20th Century. As a black person, you realize that the chains of slavery, visible or invisible, are still there in your everyday life.“¹⁰⁶¹ Er erinnerte an die Ikonen der Bewegung, welche den Zuschauern im Raum, und auch der Jury, wahrscheinlich bekannt waren, Malcolm X, Medgar Evers und Martin Luther King. Dabei bezog er den Norden und Westen der USA mit ein, dies sei eben nicht nur ein Phänomen des Südens, so Branton, und erinnerte an Zusammenstöße der Polizei und der *Black Panther* in Los Angeles und den Tod von Fred Hampton in Chicago. Angela Davis sei aber eben nicht nur Schwarz, sondern auch noch eine militante Aktivistin und Kommunistin, führte Branton auf.¹⁰⁶² Man müsse niemanden an den ‚wuchernden‘ Anti-Kommunismus in diesem Land erinnern, um zu verstehen, warum sich seine Mandantin dafür entschieden habe, sich nicht der Polizei zu stellen. Die Vorbilder jüngster Gerichtsverfahren gegen andere Schwarze militante Aktivisten seien weitere Bestätigung gewesen, von den staatlichen Institutionen keinerlei Gerechtigkeit zu erwarten:

„Angela Davis also remembered what happened to other black militants: That a Huey Newton had to go through three trials before he was finally let free; that a Bobby Seale was kept in jail for months and months in Connecticut on a phony charge before he was let free; that an Ericka Huggins spent many months in jail before she was let free; that 21 people in New York stayed in jail for over two years before they were let free.”¹⁰⁶³

Hier ging auch Branton dazu über, Briefe im Saal vorzulesen, Hassbriefe, welche Davis in den letzten Jahren erhalten hatte und welche teils in ihr Institut an der UCLA gesendet worden

¹⁰⁵⁹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7012f.

¹⁰⁶⁰ Ebd., S. 7014.

¹⁰⁶¹ Ebd., S. 7015.

¹⁰⁶² Ebd., S. 7018.

¹⁰⁶³ Ebd., S. 7018.

waren.¹⁰⁶⁴ Natürlich versuche der Staatsanwalt vor allem die Flucht von Davis vor einer Festnahme als Schuldbekennnis zu interpretieren, aber, so fragte Branton die Jury, könne man aus dieser Sichtweise nicht vollkommen nachvollziehen, weshalb sich Davis nicht habe stellen wollen: „Do you believe that the Prosecution has proven to you beyond a reasonable doubt that the reason that Angela Davis left the State of California was because of a consciouness of guilt? I am now asking 12 black people.”¹⁰⁶⁵ Branton nutzte also vor allem diese unbestreitbaren Eigenschaften von Angela Davis als Schwarzer, militanter Kommunistin dazu, um eine der zentralen Beweismaterialien der Anklage auszuhebeln. Branton versuchte keine dieser Eigenschaften zu leugnen oder zu vertuschen, sondern nutzte sie, um die Deutung der Umstände der Anklage umzudeuten. Auch die Charakterisierung von seiner Mandantin Davis:

„[L]et's talk about something which I think is very important in this case. No matter what you say about Angela Davis, no matter what the Prosecution might say or what you might think about Angela Davis, I think there is one thing we can agree on. She is no fool. She is no fool. This woman is a college professor. You have heard her articulated writings enunciated here by the prosecution. You heard her make the opening statement to the jury. Can you believe she is a fool? Well, in order to find her guilty of these offenses that the Prosecution has thrown against her, you have got to believe that she is a fool.”¹⁰⁶⁶

Staatsanwalt Harris hatte Angela Davis als schwache, unselbstständige, von ihren Emotionen geleitete und dadurch alle Abwägung in den Wind schlagende Frau gezeichnet, der Charakterisierung ihrer Figur also sämtliche Eigenständigkeit und aktive Selbstbestimmtheit, agency abgesprochen. Da Harris' Charakterisierung in sich widersprüchlich war und dieses Bild der schwachen, durch ihre Liebe sonst willenlos gemachten Frau nicht zu den anderen Attributen passte, welche die Figur Davis mit in den Gerichtssaal begleiteten, musste Branton lediglich den Grundtenor umdeuten. Kommunistin, militante Aktivistin, Universitätsprofessorin und Rednerin: Diese Beschreibungen zeugten alle von einem aktiv gestalteten Lebensweg von Davis und ihren Ambitionen, ihrem akademischen Können und ihren politischen Überzeugungen, die sie selbstständig getroffen und erarbeitet hatte. Ihr selbstbewusster, eloquenter und intelligenter Eindruck, den sie durch ihr selbstgehaltenes Eröffnungsstatement wie durch ihre tägliche Anwesenheit im Gerichtssaal verbreitete, wirkten ebenfalls ihrer Charakterisierung von Harris entgegen. Branton musste diese Attribute also nur nochmals betonen, indem er vor allem ihre Intelligenz hervorhob, betonte er ihre

¹⁰⁶⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7020f.

¹⁰⁶⁵ Ebd., S. 7024.

¹⁰⁶⁶ Ebd., S. 7027.

Selbstständigkeit und stellte damit dem Bild von der ‚schwachen Frau‘ das Bild der ‚emanzipierten, selbstständigen, starken Frau‘ entgegen. Fakten über Davis – dass sie durch ihre Tarnung auf der Flucht beispielsweise wisse, wie sie nicht erkannt werde – deutete Harris dahingehend um, dass sie dann ja auch während der Vorbereitung des 7. Augusts eine solche Verkleidung hätte tragen können:

„The prosecution has shown that when Angela Davis didn't want to be recognized, she knew what to do. (...) Do you believe that outrageous story? Do you believe that Angela Davis is that much of an idiot?“¹⁰⁶⁷

Branton hielt sich an dieselben Briefe, die bereits Harris zitiert hatte, um diese Deutung zu untermauern. Und bezeichnete die Geiselnahme ganz nebenher als „bizarrr“. Warum habe Jonathan Jackson, wenn er seinen Bruder habe befreien wollen, ihn nicht direkt aus einem Gerichtssaal befreit? Warum, wenn die Geiselnahme wirklich ein so durchdachtes und wichtiges Ziel gehabt habe, seien zu keinem Zeitpunkt klare Forderungen formuliert worden? Und sei es denkbar, dass Davis an solch einem offensichtlich undurchdachten, diffusen „Plan“ beteiligt gewesen sei?¹⁰⁶⁸ Der Staatsanwalt, den er direkt ansprach, betreibe durch seine Spekulationen eine willentliche Kriminalisierung seiner Mandantin, so Brantons Anklage. Er lese Aussagen in ihre Briefe hinein, die dort nicht zu finden seien:

„What is she talking about? Is she talking about prison escape? (...) is she talking about escape? Is she talking about blowing a judge's head off? (...) it would seem to me that, within the very letters that this man would make criminal, is the proof of the fact that she was doing things in a legal, above-ground manner.“¹⁰⁶⁹

Branton endete wieder sehr emotional, indem er Teile der Briefe von Davis an George Jackson vorlas. Der Text war in poetische Struktur gebracht worden, aus den Briefen waren Gedichte geworden, die Branton mit sehr viel Gefühl und Vortragstalent darbot. Ihm sei daran gelegen, den Unterschied zwischen Worten und Taten aufzuzeigen, so Branton: „[W]e do not know how deeply Angela Davis felt for George Jackson. We only know how deeply she was able to express a feeling.“¹⁰⁷⁰ Branton schloss, indem er resümierte, er sehe keine andere Wahl für die Jury, als seine Mandantin frei zu sprechen, denn: „[T]here is no evidence in this case with which my client can be convicted.“¹⁰⁷¹

¹⁰⁶⁷ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7034.

¹⁰⁶⁸ Ebd., S. 7078f.

¹⁰⁶⁹ Ebd., S. 7080.

¹⁰⁷⁰ Ebd., S. 7081.

¹⁰⁷¹ Ebd., S. 7087.

6.6. „We're all friends“ – Das Urteil und Ende des Prozesses

Am Freitag, den 2. Juni 1972 begannen die Beratungen der Jury. Am gleichen Abend wurden sowohl in Seattle als auch in Reno Flugzeuge entführt, die Presse berichtete, in beiden Fällen sei ein Punkt der Forderungen der Flugzeugentführer die Freilassung von Angela Davis gewesen. In letzter Minute, so schien es, wurde der Prozess von außen herandringenden Ereignissen torpediert. Davis wurde vom FBI Freitagnachmittag vorsorglich ins Gerichtsgebäude gebracht. Ob die staatlichen Autoritäten glaubten, Davis sei in die Entführungen verwickelt, oder ernsthaft in Erwägung zogen, den Forderungen der Entführer nachzukommen, ist nicht nachzuvollziehen. Zeitungen wie die *Los Angeles Times* berichteten von der verwirrten Lage, ob Davis' Name wirklich als Teil der Forderungen gefallen war, scheint nicht ganz eindeutig gewesen zu sein.¹⁰⁷² Davis und ihr Unterstützerkomitee distanzierten sich sofort von den Ereignissen.¹⁰⁷³ Angela Davis berichtet in ihrer Autobiographie, größte Sorge sei zu diesem Zeitpunkt gewesen, ob die Jury wirklich so abgeschieden beraten konnte, dass eine mögliche Beeinflussung durch diese Nachrichten und damit ein „mistrial“, ein Abbruch des Prozesses aufgrund von Verfahrensfehlern, ausgeschlossen werden konnte.¹⁰⁷⁴ Die Jury – vollkommen abgeschnitten von ihrer Umwelt – hatte von der Flugzeugentführung keine Kenntnis gehabt. Vor und in dem Gerichtsgebäude wurde nun ein letztes Mal eine erhöhte Sicherheitsstufe ausgerufen, zur Urteilsverkündung zwei Tage später befand sich eine Truppe der Nationalgarde in nächster Nähe des Gebäudes um bei möglichen Ausschreitungen sofort eingreifen zu können.¹⁰⁷⁵

Die Jury wurde nach den Schlussplädoyers der Anwälte nicht nur vor die Wahl gestellt, ob sie den Zeugen der Anklage oder den Zeugen der Verteidigung mehr Glauben schenken sollte. Dem Anklagenarrativ, welches darauf aus war, den schockierenden Ereignissen in Marin County am 7. August 1970 einen Grund zu geben, indem es einen Verantwortlichen für die Gewalt festlegte, stand das Alibi Angela Davis' gegenüber, die alltäglichen Handlungen, welchen sie in der Woche vom 3. bis zum 7. August nachgegangen war. „But the sum of the defense testimony in the San Jose, Calif., murder, kidnaping and conspiracy trial established an almost seamless alternative to the state's version of events, and a near-perfect alibi for Miss

¹⁰⁷² Vgl. Lembke, Daryl; West, Richard: Jetliners Hijacked in Seattle and Reno: \$500,000 paid in Coast piracy, Demands for Angela Davis dropped, in: *Los Angeles Times*, 3. Juni 1972, S. A1; o.A.: Security Officer Insists Hijacker Demanded Release of Miss Davis, in: *Los Angeles Times*, 4. Juni 1972, S. 11.

¹⁰⁷³ *Los Angeles Times*, 3. Juni 1972, S. A1.

¹⁰⁷⁴ Davis, Autobiography, S. 389.

¹⁰⁷⁵ Reginald Major beschreibt den Anblick als absurd, weil die National Garde sich zurückhielt und auf dem Parkplatz gegenüber nicht sehr geordnet auf ihren möglichen Einsatz wartete. Major, *Justice in the Round*, S. 289.

Davis – providing the jury believes it“¹⁰⁷⁶, argumentierte die Zeitschrift *Newsweek*. Sie machte damit auf den an diesem Punkt im Verfahren wichtigsten Akteur aufmerksam – die Jury. Was würden die zwölf Mitglieder der Jury als glaubhaft, was als unglaubwürdig bewerten, wo würden sie logische Schlüsse aus den ‚Fakten‘, den verschiedenen Erzählelementen ziehen und wo würden sie diese rundheraus ablehnen?

Die Entscheidung zwischen den beiden Narrativen, die sich rechtlich in einem „schuldig“- oder „nicht schuldig“- Urteil manifestieren sollten, hing vor allem an der Einschätzung von Angela Davis. Und nicht nur ihrem realen oder nichtexistierenden möglichen Motiv, um in die Planung des 7. August 1970 involviert gewesen zu sein, sondern, wie Staatsanwalt Harris es formulierte, um ihren „state of mind“¹⁰⁷⁷. Wochenlang hatte die Jury passiv und still im Gerichtssaal den ‚Erzählern‘ der zwei unterschiedlichen Erzählungen gelauscht, dem Staatsanwalt und seiner Anklage, den Anwälten der Verteidigung und ihrer Sicht der Dinge. Sie hatten Angela Davis' Alibi vernommen und ihre Kritik der, so die Verteidigung, ausgedachten, zusammengereimten Anklage. Dabei brachten die zwölf Juroren und Jurorinnen ihre eigene Weltsicht, ihre eigenen politischen Meinungen, Lebenserfahrungen und Wertevorstellungen mit in den Prozess ein. Das spezifische Set an identitärem Selbstverständnis, das jeder Einzelne von ihnen besaß, prägte also maßgeblich dessen Wahrnehmung der Erzählelemente, die logische Gliederung zu einem in sich geschlossenen Narrativ und dadurch auch das Verständnis oder Einfühlungsvermögen in die unterschiedlichen Charakterisierungen von Angela Davis. „[T]he interpretation of stories requires that teller and listener share a set of norms, assumptions, and experiences. If witnesses and jurors differ in their understanding of society and social action, stories that makes sense to one actor in a trial may be rejected by another.“¹⁰⁷⁸, so Lance Bennett und Martha Feldman in ihren Überlegungen zu der Rekonstruktion von ‚Wahrheit‘ in der Interaktion der beteiligten Akteure vor Gericht. Dieser „storytelling bias“ sei viel subtiler und unberechenbarer als „straightforward social prejudice“¹⁰⁷⁹, auf welche die Mitglieder der Jury im Vorfeld des Verfahrens geprüft worden waren. Er hing also vor allem davon ab, ob die Zuhörer die narrativen Elemente innerhalb der Erzählung ähnlich wahrnehmen und bewerten würden und könnten.

¹⁰⁷⁶ *Newsweek*, 5. Juni 1972, S. 28.

¹⁰⁷⁷ *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7233.

¹⁰⁷⁸ Bennett; Feldman, *Reconstructing Reality in the Courtroom*, S. 6.

¹⁰⁷⁹ Ebd.

Gerade diese Wahrnehmung der Zuhörer und Zuhörerinnen ist nun ein sehr schwer nachweisbares Phänomen und kann nur Vermutungen Raum geben. Da die Beratungen traditionell im Geheimen ablaufen, ist dies der Teil eines Strafprozesses, der nur aus späteren Berichten der Teilnehmenden rekonstruiert werden kann. Im Fall Angela Davis liegt mit den Beschreibungen der Juryvorsitzenden Mary Timothy ein einzigartiger Einblick in die Debatten der Jurymitglieder vor. Die Erinnerungen von Mary Timothy lassen annehmen, dass die Wahrnehmung von Angela Davis und ihrem Prozess durch die Jury vor allem durch ein wichtiges Element geprägt wurde: Die sieben Frauen der Jury, ihrem Selbstverständnis und ihrem Blick auf eine andere berufstätige, politisch aktive und meinungsstarke Frau – Angela Davis. Timothy beschreibt ihren Eindruck des Gerichtssaals, des Ortes des Prozesses wie den Prozess selbst als „male dominated scene“¹⁰⁸⁰. Außer Davis und ihren beiden weiblichen Anwältinnen, die jedoch während der Hauptverhandlungen in den Hintergrund traten, einer sehr unauffälligen Polizistin und den beiden Stenographinnen seien die Reihen der Akteure vor Gericht männlich dominiert gewesen. Dieses Gefühl, so Timothy, sei durch das diskriminierende Verhalten der Staatsanwaltschaft noch verstärkt worden. „The prosecution seemed consciously trying to ignore Angela Davis' existence as a human being.“¹⁰⁸¹, resümiert Timothy, ihr Ärger darüber ist aus ihrer Beschreibung deutlich herauszulesen. Die Unterbrechungen und Ablenkungsmanöver des Staatsanwalts während Davis' Eröffnungsstatements hatte Timothy noch als respektlos wahrgenommen, die Zeichnung von Davis als stereotypisierte Frau, welche rein aus Liebe gehandelt habe und der sämtliche eigene Handlungsmacht abgesprochen wurde, fand Timothy beleidigend.¹⁰⁸²

Die Dynamik innerhalb der Gruppe der zwölf Jurymitglieder habe versucht, dem einen aufgeklärten Umgang entgegenzusetzen, erinnert sich Timothy. Inwieweit gesellschaftliche Werte und Zuschreibungen Geschlechterrollen bestimmten, sei wichtiges Thema innerhalb der Gruppe gewesen. Das sei auch einer der Gründe gewesen, warum sie selbst, als Frau, zur „Foreperson“ ernannt worden sei. Frauen, die ihr Leben lang berufstätig gewesen waren, wie eine ältere, alleinstehende Bibliothekarin, oder junge und lebensbejahende Frauen, welche mit Passion ihrem Beruf nachgingen, eine ehemals in der Bürgerrechtsbewegung aktiv gewesene, nun alleinerziehende Mutter: Alle diese Frauen in der Jury konnten offenbar mit der staatlichen Zeichnung von Davis wenig anfangen. Auch in der Presse wurde dieser Aspekt der Juryberatungen im Nachklang des Urteils besprochen, „Women's liberation“ sei

¹⁰⁸⁰ Timothy, *Jury Woman*, S. 140.

¹⁰⁸¹ Ebd., S. 141.

¹⁰⁸² Eine Einschätzung, die zu ihrer Überraschung jedoch nicht alle Frauen in der Jury teilten, Ebd., S. 248.

unvorhergesehener Weise ein großer Faktor der Urteilsfindung gewesen.¹⁰⁸³ Die Schilderung von Davis als Marionette ihrer Gefühle und des übermächtigen George Jackson und dessen Fluchtplan war wenig nachvollziehbar und außerdem nicht mit dem Eindruck zu verbinden, den Davis' Auftritt vor Gericht hinterlassen hatte. Die Möglichkeiten, die ihr als freie Person durch ihre Freilassung auf Kautions gegeben waren, wurden zum weiteren performativen Faktor. Eine Verurteilung hätte sie nun erst unwiderruflich zum ‚Häftling‘ gemacht.¹⁰⁸⁴ Davis' Überzeugung, dass der „male chauvinism“¹⁰⁸⁵ der Anklage einer der Gründe sei, dass sie überhaupt angeklagt sei, mag außerdem ausschlaggebend gewesen sein.

Mary Timothy berichtet jedoch auch von anderen performativen Momenten, welche den Blick der Jury – den Frauen und Männern – auf die Darstellungen von Anklage und Verteidigung beeinflussten. So habe Angela Davis zu Beginn des Verfahrens häufig neben ihrer guten Freundin Kendra Alexander gesessen. Die Frauen, beide mit Afro und ähnlichem Kleidungsstil, seien zunächst von vielen der Jurymitgliedern verwechselt worden.¹⁰⁸⁶ Eine solche kritische Eigenbeobachtung habe von Anfang an Zweifel an den Augenzeugenberichten aufkommen lassen. Einigen der Grundlagen des „storytelling bias“ waren von Verteidigung und Staatsanwaltschaft bereits im *Voir Dire* vorgeführt worden. Die Jurorin Rosalie Frederick, die erklärte, Menschen, die Waffen besäßen, seien durch keine besonderen Merkmale ausgezeichnet, oder Mary Timothy, die offen angab, selbst Waffen zu besitzen und auch ihrem Sohn den Umgang mit Waffen beigebracht zu haben, konnten – so kann vermutet werden – durch die forcierte Zurschaustellung und Präsenz der Tatwaffen im Gerichtssaal nicht dahingehend beeinflusst werden, daraus Schlüsse auf die Charakterisierung von Angela Davis zu ziehen.

Durch die Staatsanwaltschaft und die Verteidigung war eine Dichotomie aufgemacht worden, welchem Set von Menschen mehr Glauben geschenkt werden solle, wer dadurch mehr Respekt verdiene. Diese Unterscheidung zwischen staatlichen Institutionen und ihren Respekt gebietenden Vertretern wie dem Staatsanwalt und den Vertretern des Sheriffs auf der einen und den linken Anwälten auf der anderen Seite; den Polizisten im Zeugenstand gegenüber den sich offen als Kommunisten bezeichnenden Freunden von Davis war für die Jury so scheinbar als Kriterium unwichtig. Timothy berichtet von emotionalen Szenen während der Beratungen, in denen die Jury damit ringen musste, dass sie den von ihnen sehr geschätzten Staatsanwalt

¹⁰⁸³ Hager, Philip: 5 Factors Noted in Angela Davis Innocent Verdict, in: Los Angeles Times, 6. Juni 1972, S. A3.

¹⁰⁸⁴ Vgl. Ebd.

¹⁰⁸⁵ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Ctn. 39, S. 2331.

¹⁰⁸⁶ Timothy, Jury Woman, S. 179.

Harris durch ihr Urteil zum ‚Verlierer‘ des Prozesses machen würde.¹⁰⁸⁷ Und das Magazin *Newsweek* zitierte einige Zeit später einen ungenannten Juror: „I threw out all the defense witnesses,” one juror said flatly, “I just didn't believe a lot of it.”¹⁰⁸⁸ Auch scheint es nebensächlich gewesen zu sein, die eine oder die andere Darstellung der Ereignisse in ihrer Vollständigkeit zu übernehmen: Die Jury hielt sich hier wohl an ihre Instruktionen zu „reasonable doubt“, so Juror Robert Seidel im gleichen *Newsweek*-Artikel.¹⁰⁸⁹ Ob Davis zum Beispiel unter dem falschen Namen „Diane Robinson“ in San Quentin gewesen war oder nicht, wurde damit nur ein weiterer Faktor, der Grund zum Zweifel aufkommen ließ und nicht schlussendlich aufgelöst werden musste.¹⁰⁹⁰

Das Urteil

Am Sonntag, den 4. Juni 1972 wurde Angela Davis von der Jury, unter Leitung von Mary Timothy, nach nur dreizehn Stunden Beratungen in allen Anklagepunkten freigesprochen. Es hatte zwar drei Tage gebraucht, bis alle zwölf Juroren und Jurorinnen einstimmig ihr Urteil abgeben konnten, von Beginn an hatte jedoch keiner in der Gruppe auf ein Schuldig-Urteil gepocht.¹⁰⁹¹ Schon während der Verlesung der drei Punkte – nach jedem weiteren „Not Guilty“ – brach Trubel im Gerichtssaal aus, einige von Davis' Familie und Freunden brachen in lautes Schluchzen aus. Auch einige der Juroren und Jurorinnen begannen zu weinen.¹⁰⁹² Als auch der letzte Spruch verlesen worden war, erhob sich Leo Branton und begann zu applaudieren.¹⁰⁹³ Nachdem Richter Arnason wieder für Ruhe gesorgt hatte, beendet er das Verfahren, indem er der Jury und den anwesenden Anwälten und der Staatsanwaltschaft dankte. Mary Timothy erinnert sich, dass, nachdem Richter Arnason den Saal verlassen hatte, die Verteidigung und die Zuschauer in lautes Rufen und Klatschen, den rhythmischen Slogan „Power to the People!“ ausgebrochen seien, der sich jedoch schnell zu „Power to the Jury!“ gewandelt habe.¹⁰⁹⁴ Der Saal leerte sich. Damit war der Prozess *People of California v. Angela Y. Davis* zu Ende.

Die Aufregung um dieses spektakuläre Ende führte zu einer Auflösung der räumlichen Ordnung, die sich bisher, im geregelten Ablauf des Prozesses, hatte durchsetzen können. Die

¹⁰⁸⁷ Timothy, *Jury Woman*, S. 288.

¹⁰⁸⁸ o.A.: The Angela Davis case: behind the verdict, in: *Newsweek* 19. Juni 1972, S. 23.

¹⁰⁸⁹ *Newsweek* 19. Juni 1972, S. 23.

¹⁰⁹⁰ Timothy, *Jury Woman*, S. 282.

¹⁰⁹¹ *Los Angeles Times*, 6. Juni 1972, S. A3.

¹⁰⁹² Hager, Philip: Angela Davis Not Guilty, Jury Finds: Militant Cleared on All 3 Counts After Only 13 Hours Deliberation, in: *Los Angeles Times*, 5. Juni 1972, S. A1.

¹⁰⁹³ Timothy, *Jury Woman*, S. 289f.

¹⁰⁹⁴ Ebd., S. 293.

Korridore waren gefüllt mit Menschen, den Unterstützern und der Familie von Davis, den Anwälten und der Presse.¹⁰⁹⁵ Die Jury fand sich zu einer wohl spontan anberaumten Pressekonferenz im Keller des Gebäudes ein, nicht nur Mary Timothy, sondern die ganze Jury stellte sich hinter den vielen Mikrofonen der Presse auf. Nur wenige Fragen zum eigentlichen Urteilsschluss wurden gestellt, da Timothy darauf hinwies, dass sie durch ihre Äußerungen das Verfahren gegen Ruchell Magee, der nun, da der Prozess gegen Davis beendet war, anlaufen würde, nicht behindern wolle. Eindringlichster Moment im dicht gedrängten Saal wurde das Aufeinandertreffen von Angela Davis und den Juroren und Jurorinnen. Davis, die als nächstes einige Fragen der Presse beantworten sollte, umarmte jeden der an ihr vorbeilaufenden Jurymitglieder und bedankte sich persönlich, ein emotionaler Moment, der von den Kameras festgehalten wurde.¹⁰⁹⁶ Viele der Juroren und Jurorinnen erwiderten die Umarmung, die aufrichtige Freude aller Anwesenden ist in den Bildern fast greifbar. Vor dem Gerichtsgebäude, so erinnert sich Mary Timothy, sei eine junge Frau auf sie zugekommen und habe sie zu einem informellen Picknick am Nachmittag für die Freunde und Unterstützer von Angela Davis eingeladen. Timothy erinnert sich, dass einer der Sheriffs Deputys sich schützend in ihre Nähe gestellt habe – eine Geste, die nun, nach dem Ende des Verfahrens, absurd schien. „It's all over – we're all friends“, habe sie ihm erklärt, bevor sie wie viele andere der Jurymitglieder und den Anwälten der Verteidigung zu der Gartenparty fuhr.¹⁰⁹⁷

Erklärungsansätze nach dem Prozess

Die Jury hatte sich an die geltenden rechtlichen Regeln der Beratungen gehalten. Ob Davis' Freunde für sie im Zeugenstand gelogen hatten oder ob alle Beweismaterialien des Staatsanwalts Gehalt hatten oder nicht, war damit nicht angeschnitten worden. Vor allem die zentrale Frage, die im Zentrum der staatlichen Anklage gelegen hatte, wer für die schockierenden Ereignisse des 7. August 1970 verantwortlich zu machen sei, blieb damit unbeantwortet. Der Fokus der Staatsanwaltschaft verlagerte sich nun auf den Prozess gegen Ruchell Magee, der als verurteilter Häftling die letzten Monate regulär in San Quentin verbracht hatte und als einziger überlebender Geiselnnehmer des 7. August 1970 zur Verantwortung gezogen werden konnte. Ruchell Magee ließ sich zunächst auf eine rechtliche

¹⁰⁹⁵ Vgl. Angela Davis, in: Evening News, NBC, 6. Juni 1972, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=464866>, Vanderbilt Television Archive. Bilder der emotionalen Szenen dominierten die Abendnachrichten.

¹⁰⁹⁶ Angela Davis, in: Evening News, NBC, 6. Juni 1972, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=464866>, Vanderbilt Television Archive.

¹⁰⁹⁷ Timothy, *Jury Woman*, S. 297.

Vereinbarung (plea bargain) mit der Staatsanwaltschaft ein, indem er sich der Entführung schuldig bekannte, wurde die Anklage wegen Mordes fallengelassen. Im Prozess sprach ihn eine Jury der Entführung schuldig, wofür er eine lebenslange Haftstrafe erhielt. Ruchell Magee ist zur Zeit im kalifornischen *Corcoran State Prison* inhaftiert, und damit seit 1963 in Haft.¹⁰⁹⁸

Natürlich war mit dem Ende des Prozesses, so wie es sich für die Jurorin Timothy angefühlt haben muss, nicht sämtlicher Antagonismus plötzlich verschwunden. „We're all friends“ – dieser Spruch bewahrheitete sich nicht. Das lag vor allem daran, dass die in der Vorverfahrensphase so breite gesellschaftliche Koalition, die sich hinter die Freilassung für Angela Davis gestellt hatte, nun auseinanderbrach. Die scharfe Kritik des staatlichen Vorgehens hatte im Vorverfahren und in den von der Verteidigung eingereichten Pretrial Motions ihren stärksten Ausdruck gefunden, unter dem Stichwort „fair trial“ hatten Davis' Unterstützer es geschafft, über ein alternatives, linkes und links radikales Milieu hinaus auch in linksliberalen Medien die Frage nach der dem amerikanischen Justizsystem zugrundeliegenden Gerechtigkeit auf die Tagesordnung zu setzen. Der Prozess war zum Lackmustest dafür stilisiert worden, ob eine Schwarze militante Kommunistin in den USA ein faires Verfahren und Urteil erwarten könne. Nun, nach dem Urteil, reagierten die verschiedenen Akteure wie auch die Medien gespalten auf die Entwicklungen des Prozesses und seines Endes. Besonders anschaulich wurde dieser Unterschied zum einen durch die Bewertungen, welche das Verfahren nun im Nachhinein erhielt, und zum anderen durch die Bewertungen der staatlichen Institutionen, welche keineswegs miteinander vereinbar waren und kein einheitliches Bild rechtsstaatlicher Legitimität ergaben.

In einem Interview nach dem Ende des Prozesses wurde die freudestrahlende Davis gleich wieder ernst, als sie gefragt wurde, was sie nun zum Justizsystem der USA zu sagen habe. Man solle nicht meinen, dass sie durch das Urteil ihre Meinung geändert habe, entgegnete sie den Journalisten. „The very fact I was acquitted reveals not that I had a fair trial – because a fair trial would have been no trial at all.“¹⁰⁹⁹, zitierte sie die *Los Angeles Times*. Es sei offensichtlich, so Davis weiter, dass das Urteil darauf hinweise, dass „the people in this country are becoming aware of governmental repression and that the government in itself does not represent the truth (...) and that the government does not serve the truth.“¹¹⁰⁰ Dieser

¹⁰⁹⁸ Ähnlich wie für andere, bekanntere Namen wie Mumia Abu-Jamal setzt sich immer noch eine kleine linke Bewegung für den „am längsten inhaftierten politischen Gefangenen der USA“ ein.
<https://www.indybay.org/newsitems/2008/07/14/18516095.php> [Zugriff 15.9.2020]

¹⁰⁹⁹ Los Angeles Times, 5. Juni 1972, S. A1.

¹¹⁰⁰ Ebd.

weiterhin starken Kritik an Regierung, Staatsanwaltschaft und Strafverfolgungsbehörden schlossen sich auch die linken, kommunistisch geprägten Unterstützerkreise von Angela Davis an, ebenso wie der Deutung, dass das Urteil eine zunehmend progressive Stimmung in der Gesellschaft widerspiegele.¹¹⁰¹

Davis' Anwälte hingegen, selber Vertreter dieses Justizsystems, waren in ihren Äußerungen weitaus positiver und erkannten den Prozess selbst doch als rechtsstaatlich legitim und legitimierend an. Der Anwalt Leo Branton hatte zum Ende des Prozesses noch im Gerichtssaal für die Verteidigung einige Dankesworte in Richtung des Richters Arnason gesprochen: „The law has made us equal. Man has not. But the manner in which Your Honor has conducted this trial, and the verdict of this jury, go a long way toward man's giving us the equality which the law has decreed.“¹¹⁰² Dieser Unterscheidung zwischen bestehendem (gerechtem) Recht und der Umsetzung, die in diesem Fall durch ihre Fairness überzeugt habe, machte den Prozess zum Vorbild, Verfahren fairer und gerechter zu gestalten. Branton wurde später in der Presse zitiert, für ihn habe das Urteil maßgeblich mit dem „crushing weight of reasonable doubt“ zusammengehangen. „This case was not a frame-up in the traditional sense“ wurde er weiterhin zitiert „but in another way, it was: If Angela Davis was not Angela Davis she never would have been prosecuted.“¹¹⁰³ Branton selbst distanzierte sich mit dieser Aussage von der Position, die er im Verfahren noch behauptet hatte, denn dort hatte er der Staatsanwaltschaft noch unterstellt, die Anklage fingiert zu haben.

Am positivsten bewertet wurde das Urteil und das Verfahren an sich von denjenigen, die den politischen Positionen von Davis eher ablehnend gegenüberstanden, eine Beobachtung, welche die britische Zeitung *Daily Telegraph* passend traf, denn: „[I]t asserts what she denies – the merciful impartiality of American Justice.“¹¹⁰⁴ Staatsanwalt Harris, in einer seiner wenigen öffentlichen Äußerungen zum Prozess, merkte nach dem Urteil an, er sei immer noch überzeugt, dass die Beweise auch eine Verurteilung gerechtfertigt hätten, dies sei der Jury jedoch nicht zu vermitteln gewesen. Diesen kleinen Seitenhieb auf die Jury relativierte er jedoch, indem er betonte, wie schwierig es in jedem Fall sei, eine Verschwörung nachzuweisen, zumal ihm ja nur Indizienbeweise vorgelegen hätten.¹¹⁰⁵ „We did the best we

¹¹⁰¹ o.A.: Reagan Says Davis Trial Vindicates U.S. Justice, in: Los Angeles Times, 6. Juni 1972, S. A23.

¹¹⁰² Auch diesen letzten Moment des Prozesses beschreibt Mary Timothy als hochemotional, Vgl. Timothy, *Jury Woman*, S. 292; Vgl auch die Beschreibung der Urteilsverkündung bei Major, *Justice in the Round*, S. 297f.

¹¹⁰³ Los Angeles Times, 5. Juni 1972, S. A1.

¹¹⁰⁴ Über die ausländischen Reaktionen zum Urteil wurde auch in der amerikanischen Presse mit großem Interesse berichtet, Vgl. o.A.: European Press Hails Angela Davis' Acquittal, in: Los Angeles Times, 6. Juni 1972, S. A23.

¹¹⁰⁵ Los Angeles Times, 6. Juni 1972, S. A3.

could“, resümierte Harris, kommentierte nicht weiter und akzeptierte das Urteil der Jury.¹¹⁰⁶ Gouverneur Ronald Reagan wurde expliziter. „[M]any of those who have been demonstrating and who have incidentally found the United States and our system of justice guilty without a trial I would think might have second thoughts now and be willing to accept that our system does work“¹¹⁰⁷, zitierte ihn die *Los Angeles Times*. Man solle an diesem Punkt scharf überlegen, ob man weiterhin Demonstrationen anzetteln wolle, sofern man selbst wirklich „fairminded and really interested in justice“ sei, so der Gouverneur weiter. Er sei nicht überrascht von dem Urteil, schloss sich Reagan der Einschätzung des Staatsanwalts an, denn einen Prozess anhand von Indizienbeweisen zu gewinnen sei immer schwer. Er sehe die Gerechtigkeit im amerikanischen System mehr als bestätigt: „[T]his society of ours leans over backward to give the accused every opportunity.“¹¹⁰⁸

Die meisten nationalen Zeitungen schlossen sich Reagans Aussage insofern an, als sie den Prozess als Beweis dafür sahen, dass das amerikanische System doch funktioniere. Dass damit aller Grund für Reformen, Kritik und Protest an den bestehenden Verhältnissen obsolet werde, wie Reagan polemisiert hatte, wurde hier jedoch nicht aufgegriffen. Einig waren sich alle Seiten also lediglich darin, dass die Jury Großartiges geleistet hatte, die Jury als rechtsprechende Institution gefeiert werden könne, ob als Teil eines Systems oder gegen das System als „one of the few barriers to the perverted use of the courts“.¹¹⁰⁹ Ein Kommentar der *Washington Post* warnte jedoch, dass trotz aller bestehenden Spaltung über das Urteil von Angela Davis und dem Lob der Jury als gemeinsamen Nenner von Kritikern und Unterstützern Davis' nicht vergessen werden solle, dass sich das Justizsystem und das Juryverfahren nun auch in weniger bekannten und öffentlichen Verfahren beweisen und reformieren müsse.¹¹¹⁰

¹¹⁰⁶ Los Angeles Times, 5. Juni 1972, S. A1.

¹¹⁰⁷ Los Angeles Times, 6. Juni 1972, S. A23.

¹¹⁰⁸ Ebd.

¹¹⁰⁹ So der linke Staranwalt der Ostküste William Kunstler in der New York Times, Vgl. Kunstler, William: *Juries in Jeopardy*, in: New York Times, 24. Juni 1972, S. 31.

¹¹¹⁰ o.A.: *Justice and the Angela Davis Verdict*, in: The Washington Post, 6. Juni 1972, S. A18.

7 Zwischenfazit Angela Davis, *Black Power* und die USA 1972

Das Verfahren gegen Angela Davis begann mit den ersten Anhörungen des Vorverfahrens noch in New York City und endete in Kalifornien erst eineinhalb Jahre später, mit ihrem Freispruch am 4. Juni 1972. Es wurde eines der langwierigsten politischen Verfahren dieses Zeitraums, das bis dahin kostspieligste überhaupt in der kalifornischen Geschichte, und wurde durch die öffentliche Aufmerksamkeit nationaler und internationaler Berichterstattung zu einem dramatischen Medienereignis. Nach sechs Wochen und den Aussagen von 95 Zeugen und 200 vor Gericht gezeigten Beweismaterialien schloss die Staatsanwaltschaft ihre Anklage bereits mit der unbefriedigenden Vermutung, Jury und Öffentlichkeit nicht überzeugt haben zu können. Die Verteidigung brauchte nur drei Tage für ihre Gegendarstellung und rief elf Zeugen in den Zeugenstand. Das genügte, um den Versuch der Staatsanwaltschaft, Davis mit der Geiselnahme, dem Mord an Richter Haley und dem versuchten Ausbruch von Jonathan Jackson und den Häftlingen in Marin County im August 1970 in Verbindung zu setzen, zu widerlegen. Die Verteidigung ging dabei noch nicht mal auf den Tatablauf ein, wie ihn die Staatsanwaltschaft ausgebreitet hatte, sondern versorgte Angela Davis mit einem Alibi, nach welchem – so schien es – die Polizei und Staatsanwaltschaft nie aktiv gesucht hatte.

Mehrere Punkte sind hier herausgearbeitet worden, wie es zu dieser zugespitzten Situation kam und warum die Staatsanwaltschaft mit ihrem Narrativ vor Gericht nicht grundlegend überzeugen konnte.

Angela Davis wurde, im direkten Nachspiel der Ereignisse im Gerichtsgebäude in Marin County am 7. August 1970, Mittelpunkt einer Fahndung und Festnahme, welche die Bedrohung, die vermeintlich durch die Flüchtige ausging, erst performativ hervorbrachte. Nachdem sie zunächst nur befragt werden sollte, werteten Polizei, Staatsanwaltschaft und FBI

ihre Flucht von Beginn an als klares Schuldgeständnis und fokussierten im Folgenden auf Davis als Täterin. Das Ausmaß des staatlichen Einsatzes schuf unübersehbar eine staatliche Wertung ihrer Person und ihrer politischen Anhänger als gefährliche Bedrohung staatlicher Ordnung. Präsident Nixon und andere hochrangige republikanische Politiker auf nationaler und staatlicher Ebene hatten sie bereits vor ihrem Strafprozess als ‚Terroristin‘ gebrandmarkt. Die FBI-Fahndung, die Sicherheitsvorkehrungen bei ihrer Überführung nach Kalifornien, die erhöhten Sicherheitsmaßnahmen im Gerichtsgebäude sowie die Umbauten in Gericht und Gefängnis in San Jose machten Angela Davis erst performativ zur solchen ‚Terroristin‘. Diese narrative Rahmung bettete die Gefahr, die von Davis ausging, sowohl in dem alten amerikanischen Narrativ der kommunistischen Bedrohung wie auch in den neueren Ängsten vor den „militant extremists“ der späten 1960er und 1970er Jahre ein.

Die Vorfälle in Marin County hatten die Öffentlichkeit schockiert und wurden als weitere Steigerung des Ausmaßes an Gewalt wahrgenommen, die staatliche Institutionen bedrohte. Der Angriff auf gleich zwei Orte staatlicher Autorität – das Gericht und das Gefängnis – die hier verknüpft wurden, so scheint es, war bisher nicht im Bereich des Möglichen gedacht worden und schien somit als besonders schwerer Verlust staatlicher Sicherheit und Ordnung. Als eine von zwei noch lebenden Personen, die hierfür haftbar gemacht werden konnten, bedeutete Davis' bereits bestehender prominenter Status, dass ihre Ergreifung als Demonstration staatlicher Stärke und Durchsetzungsfähigkeit zelebriert werden konnte. Insofern können auch die erhöhten Sicherheitsbedingungen vor Gericht, wo es bisher normal gewesen war, dass Besucher Waffen ins Gebäude tragen durften und Metalldetektoren und personalisierte Durchsuchungen bisher unbekannt gewesen waren, als Versuch gewertet werden, Kontrolle über einen Ort staatlicher Autorität wiederzuerlangen. Es kann nicht beantwortet werden, ob dies gelang oder nur zu einer größeren Entfremdung zwischen Öffentlichkeit und staatlichen Institutionen der Strafjustiz führte. Es kann lediglich beispielhaft auf Mary Timothys sehr persönliche Reaktion verwiesen werden, die sich durch die Sicherheitsmaßnahmen sehr eingeschüchtert fühlte oder die Sensationalisierungen der Presse, welche einen Fokus auf die Sicherheitsmaßnahmen legte, diese aber als eher als Aufrüstung denn als Absicherung porträtierte.¹¹¹¹

¹¹¹¹ Vor allem in den bewegten Bildern der Abendnachrichten bewirkte der anhaltende Fokus auf das fortifizierte Gerichtsgebäude keinen vertrauensweckenden Eindruck, sondern evoziert eher das Bild einer in der Belagerung begriffenen Institution. Davis/ Arraignment, Evening News, NBC, 23. Dezember 1970, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=449436>, Vanderbilt Television Archive; Angela Davis, News Broadcast, CBS, 31. Januar 1972, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=220046>, Vanderbilt Television Archive.

In dem Balanceakt zwischen der Reaktion auf diesen vermeintlichen Kontrollverlust und den legitimen rechtsstaatlichen Grenzen staatlichen Handelns geriet die staatliche Machtdemonstration in den Fokus der kritischen Öffentlichkeit. Hier ist vor allem die Solidaritätskampagne mit Angela Davis als einer der bemerkenswertesten Aspekte ihres Gerichtsverfahrens zu nennen. Das *National United Committee to Free Angela Davis* besaß durch die volle Unterstützung der Kommunistischen Partei der USA von Beginn an eine ausreichende Infrastruktur, um schlagkräftige politische Arbeit zu leisten. Die Kampagne kombinierte Kritik an den juristischen Rechtsgrundlagen ihrer Anklage und der Rechtsstaatlichkeit des staatlichen Vorgehens mit einer generellen Anklage der amerikanischen Demokratie. Das Vertrauen in die grundlegende Gerechtigkeit des amerikanischen Rechtsstaats wurde durch die Problematisierung ihrer Haftbedingungen und Anklage angegriffen und in Frage gestellt. Innenpolitisch schaffte es das Komitee durch den Fokus auf die ungeklärte Kautionsfrage von Davis eine breite Koalition von radikalen Linken und linksliberalem Milieu herzustellen, linke Gruppen ebenso einzubeziehen wie etablierte Bürgerrechtsorganisationen und Kirchen. Indem das Solidaritätskomitee von einer nationalen wie internationalen Medienaufmerksamkeit profitieren konnte, konnte das Gerichtsverfahren zum Lackmustest avancieren, ob es einer Schwarzen, kommunistischen Aktivistin im amerikanischen Rechtssystem möglich sei, einen ‚fairen Prozess‘ zu erwarten. Plötzlich ging es nicht mehr nur um staatlichen Kontrollverlust, sondern um einen grundlegenden Vertrauensverlust in die amerikanische Demokratie.

Durch den öffentlichen Druck der Solidaritätsbewegung ließen sich die eng gesetzten staatlichen Narrative von Davis als kommunistischer, militanter Bedrohung und subversives Element der amerikanischen Gesellschaft nicht länger aufrechterhalten. Die Strategie, die die Staatsanwaltschaft im Gerichtsverfahren einschlug, unterschied sich in einigen grundlegenden Elementen von dem Schuld-narrativ, welches im Vorfeld kommuniziert worden war. Statt der Räson zu folgen, dass Angela Davis' politische Überzeugung sie zur Planung der Straftat und Verschwörung mit Jonathan Jackson und den Häftlingen geführt habe, konstruierte das im Gerichtssaal präsentierte Narrativ ihre unkontrollierbare Liebe und Leidenschaft für George Jackson als Motiv für ihre Handlungen. Davis wurde als emotional instabile und gleichzeitig skrupellose Frau gezeichnet, die Georges Bruder Jonathan Jackson und die drei Häftlinge aus San Quentin nur als Spielbälle benutzt habe um ihren Plan der Freipressung ihres Liebhabers durchzusetzen. Diese narrative Deutung sowie die weibliche Stereotypisierung von Davis überzeugten weder Öffentlichkeit noch Jury. Der Umschwung beweist aber, dass die

staatlichen Akteure durch den öffentlichen Druck im Laufe des Verfahrens dazu gezwungen wurden, gewisse Anschuldigungen fallen zu lassen. Offensichtlich war es für die Staatsanwaltschaft unmöglich geworden, ihre politische Einstellung in der Argumentation ihrer Schuld mit einzuflechten. Das Eröffnungsstatement von Staatsanwalt Harris hatte defensive Töne, als er beteuerte, er habe nicht vor, Davis' Recht auf Meinungsfreiheit anzugreifen, es handele sich hier weder um eine politisch noch rassistisch motivierte Verfolgung der Angeklagten.

Damit nahm er sich jedoch selbst die Möglichkeit, auf eine politische Motivation für ihre Taten zu plädieren und wich in seinem Verfahrensnarrativ grundlegend von den Deutungen ab, welche staatliche Vertreter bisher in der Öffentlichkeit konstruiert hatten. Davis' Motivation wurde durch ihre Stilisierung als emotionsgetriebene, verliebte Frau so unpolitisch wie sie nur hätte werden können, aber ließ sich mit der Person Davis, wie sie im Gerichtssaal auftrat und wie sie in der Öffentlichkeit präsent war, nicht vereinbaren. Darüber hinaus bedeutete das auch, dass sich die Staatsanwaltschaft der Möglichkeit beraubte, sich in die öffentlich geführte Debatte um miteinander konkurrierende Deutungsmuster von Schuld und Unschuld einzubringen – ihre Einflussmöglichkeiten blieben damit auf den engen Raum des Gerichtssaals begrenzt. Das führte dazu, dass die Deutungskämpfe, die in der Öffentlichkeit ausgetragen wurden, keine Entsprechung im Gerichtssaal hatten, die Verteidigung konnte also den öffentlichen Streit um diese Deutungsmuster voll und ganz vereinnahmen. Darüber konterte Davis selbst in ihrer physischen Wirkung vor Gericht ihre Stilisierung des Staatsanwalts, indem sie als ihre eigene Verteidigerin auftrat.

Es verwundert daher nicht, dass das Gerichtsverfahren keine Vermittlung zwischen den öffentlichen Narrativen leisten konnte und die entgegengesetzten Deutungen um das Verfahren im Gegenteil weiterhin kollidierten. Dass Davis, die bereits eine solch klare Vorverurteilung erlebt hatte, freigesprochen wurde, wurde von staatlichen Akteuren schnell umgedeutet. Statt öffentlich eine Blamage oder Niederlage einzugestehen, wurde nun betont, dass sich das amerikanische Rechtssystem im Prozess gegen Angela Davis bewährt und bewiesen habe. Gouverneur Ronald Reagan, der vor ihrem Prozess öffentlich ihre Schuld stark gemacht hatte, argumentierte nun, dass das Strafjustizsystem sein rechtsstaatliches Versprechen eingelöst habe.¹¹¹² Die meisten republikanischen Politiker schlossen sich dieser Deutung an. Damit übernahmen sie die von der Verteidigung in den Fokus gestellte Frage, ob Angela Davis überhaupt ein ‚faires Verfahren‘ erwarten könne zu ihren eigenen Gunsten. Sie

¹¹¹² Los Angeles Times, 6. Juni 1972, S. A23.

postulierten ihr volles Vertrauen in das amerikanische Gerechtigkeitsversprechen, das Justizsystem habe den Test überstanden und sich bewährt. Gerechtfertigt wurde dieses Vertrauen damit, dass der Urteilsspruch der Jury den demokratischen Willen der Bürger, „The People“, und damit Gerechtigkeit eingelöst habe.

Die Definition dieser, zunächst erst einmal Gerichts-immanenten Instanz „The People“ als repräsentativer Auswahl der amerikanischen Gesellschaft in Form von 12 Laienrichtern wurde neu gedeutet. In der wichtigsten staatlichen Institution der Rechtsprechung wurde die Bedeutung ‚der Bürger‘ aktualisiert und neu definiert, wie sich diese Gruppe überhaupt konstituierte. In einer Gesellschaft, in der wichtige Bürgerrechte von Afroamerikanern erst im letzten Jahrzehnt erkämpft worden waren, war es wegweisend, dass die juristische Instanz anerkannte, dass jegliche Art von Rassismus einem gerechten Urteilsspruch entgegenstand. Obwohl die Debatte darum, was für einen Querschnitt der Gesellschaft nun eine ‚gerechte‘ Jury darstelle, damit nicht beendet sein sollte, wurde hier deutlich, dass eine durch eine gesellschaftliche Gruppe dominierte Jury eben keine solche Gerechtigkeit sprechen könne.

Der Prozess wurde also zu einem Verhandlungsort, an dem anhand und über Davis' Schuld und Unschuld hinaus amerikanische Grundwerte wie Meinungsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit, aber vor allem ein zwischen öffentlicher Wahrnehmung und Gesetzgebung changierender Begriff der Gerechtigkeit in Frage gestellt wurden. Der Strafprozess wurde zu einer performativen Neuaushandlung und -konstruktion dieser Werte. Durch die Verhandlungen vor Gericht, die sich an den institutionell vorgegebenen Rahmen hielten, dessen Grenzen jedoch neu ausloteten, kam es zur Normierung von bestehendem Recht und einer performativen Verschiebung von Gerechtigkeitsvorstellungen im Recht.

Die USA nach 1972

Der Prozess gegen Angela Davis endete 1972 in einem anderen gesellschaftlichen Klima, in dem er 1970 begonnen hatte. Zum einen musste Richard Nixon im Kampf um seine Wiederwahl 1972 andere, neue Töne anschlagen. Während die Republikaner im Wahlkampf des *House of Representatives* 1970 die bereits im Präsidentschaftswahlkampf 1968 stark gemachte „Law and Order“ Plattform weiter bedienten, musste Nixon nun auch Resultate seiner ersten Amtszeit vorweisen. Die Dämonisierung der „crime crisis“ war nun nicht mehr politisch opportun, es wurde daher eher ein Fokus auf erste Erfolge der

Verbrechensbekämpfung gelegt, wozu ein Freispruch Angela Davis wahrscheinlich nicht gezählt werden konnte.¹¹¹³

Zum anderen war die Neue Linke in der Auflösung begriffen. Die politische Bewegung differenzierte sich, neue Gruppen formierten sich um Themen wie indigene Rechte oder Homosexuellenrechte, die Identitätspolitik und Minderheitenrechte nun in sehr spezifischen Zusammenhängen vertraten. Auch die *Black Power*-Ära als Jahre des politischen Aufruhrs befand sich im Niedergang. Die *Black Panther Party* spaltete sich nach Unstimmigkeiten zwischen den Sektionen der Ost- und Westküste in die von Huey Newton geführte Fraktion in Kalifornien und die von Eldridge Cleaver aus dem Exil in Algerien geführte Gruppe in New York City.¹¹¹⁴ Wie in der Forschung herausgearbeitet wurde, ist diese Teilung dabei maßgeblich auf die republikanische Politik und das massive, teils illegale, Vorgehen des FBI zurückzuführen.¹¹¹⁵ Aber auch die unzähligen Prozesse gegen Mitglieder der Panther, durch welche Ressourcen der Partei gebunden wurden, führten zu ihrer Neuorientierung: „The numerous Panther trials of the late 1960's and early 1970's exhausted the party's coffers and forced its leaders to take a less violent revolutionary road to freedom.“¹¹¹⁶ Die Panther verloren damit ihre politische Strahlkraft und wandten sich in Kalifornien und Oakland verstärkt ihrer Arbeit in den Schwarzen Communities und der Lokalpolitik zu. Obwohl gegen einige Mitglieder der *Black Liberation Army*, die in New York entstanden war, auch bis Mitte der 1970er Jahre hinein noch von der linken Bewegung begleitete Prozesse geführt werden sollten, war auch die Zeit der politischen Prozesse als nationale und internationale Medienereignisse vorbei. Die Historiker Bloom und Martin führen das auch auf den Wandel der Rahmenbedingungen zurück, welche den Panther und der *Black Power*-Bewegung generell für eine kurze Zeitspanne der amerikanischen Geschichte eine so breite Massenunterstützung zugesichert hatten: „Without the Vietnam War draft and the crisis of legitimacy in the Democratic Party, few nonblack allies would have mobilized resistance to state repression of the Party. Without powerful anti-imperialist allies abroad, the Panthers would have been deprived of both resources and credibility.“¹¹¹⁷

Schon während des Prozesses gegen Angela Davis war dieser Wandel im gesellschaftlich-politischen Aktivismus zu spüren gewesen, der bekannte Bewegungsanwalt William Kunstler konstatierte bereits 1972, dass weitere große, medial transportierte Verfahren die linke

¹¹¹³ Flamm, *Law and Order*, S. 11.

¹¹¹⁴ Vgl. Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 380ff.

¹¹¹⁵ Ausführlich dazu: O'Reilly, *Racial Matters*; und Churchill, „To Disrupt, Discredit and Destroy“.

¹¹¹⁶ Austin, *Up against the Wall*, S.337.

¹¹¹⁷ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 13.

Bewegung nicht weiterbringen würden: „I think there is a feeling that the movement is dead. The press covers it only occasionally (...) There have been so many of these things – these large, closely reported trials – that one more just doesn't seem to count anymore.”¹¹¹⁸

¹¹¹⁸ Franklin, Ben: Kunstler Agrees Left Is Less Militant, in: New York Times, 21. Februar 1972, S. 21.

8 Die Gerichtsverfahren als Verhandlungsorte demokratischen Selbstverständnisses

In den späten 1960er und frühen 1970er Jahren ging es darum auszuloten, was die amerikanische Gesellschaft und was die Justiz jeweils unter ‚Gerechtigkeit‘ verstanden. In den zahlreichen prominenten Prozessen gegen Vertreter der *Black Power*-Bewegung dieser kurzen Zeitspanne fand sich ein idealer öffentlicher Austragungs- und Aushandlungsort dieser Konflikte. Weil Rechtsstaatlichkeit immer ein im Wandel begriffenes Konstrukt ist und seinem Anspruch, gerecht zu sein, nachkommen muss, müssen die eigene Neutralität und Fairness konstant performativ affirmiert werden.¹¹¹⁹

In den Prozessen gegen Huey Newton und Angela Davis zeigte sich, dass die Deutungshoheit über Recht und Gerechtigkeit neu verhandelt wurde. Die wankende staatliche Deutungshoheit ermöglichte, dass die Verteidiger in den Prozessen des Staates Kalifornien gegen Newton und Davis alternative Deutungen von Gerechtigkeit vor Gericht ausbreiten konnten. In den Gerichtssälen in Kalifornien, wie auch in der medialen Berichterstattung wurden die Prozesse somit zu Orten verdichteter Kommunikation, an denen sich der gesellschaftliche Konsens über Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit neu austarierte. Die Prozesse wurden zu „politischen Verfahren“, weil hier Bedeutung und Reichweite politischer Gewalt und demokratischer Rechtsstaatlichkeit verhandelt wurden; es ging ganz elementar darum, auf der

¹¹¹⁹ Grunwald, *Courtroom to Revolutionary Stage*, S. 299.

einen Seite Bedrohungen staatlicher Ordnungen zu benennen und zu ahnden, aber auch die normative Basis von Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit neu zu fundieren.

Die Prozesse konnten nur deshalb zu einem solchen wichtigen Aushandlungsort werden, weil die staatlichen Akteure zuvor *Black Power* als ‚Bedrohung‘ der staatlichen Ordnung gedeutet und performativ zu dieser gemacht hatten; diese Konstruktion von sicherheitspolitischer Wirklichkeit sollte jedoch keinen gesellschaftlichen Konsens finden. Wie sich in den Urteilen zeigte, fand sich zumindest in den sinnbildlich für die Urteilskraft des Volkes stehenden Jurys („the people“) keine Mehrheit für eine Verurteilung der *Black Power*-Bewegung als Gefährdung staatlicher Ordnung.¹¹²⁰ Dafür verschoben beide Verfahren auf subtile Art und Weise die Bedeutung von Geschlechterordnung, Klassenzugehörigkeiten und Rassismus innerhalb des rechtsstaatlichen Forums Gericht. Beide Angeklagte konnten davon profitieren, dass sich ihre intersektionale Positionierung im Gerichtssaal zu ihren Gunsten änderte und sie sich als Teil der amerikanischen Bürger und Teil des amerikanischen Staates positionieren konnten. Die Verschiebung intersektionaler Diskriminierungskriterien wirkte sich jedoch in den darauffolgenden Jahrzehnten am deutlichsten im „War on Drugs“ und seiner exponentiell steigenden Verurteilungsrate junger afroamerikanischer Männer aus.

8.3 „Politische Verfahren“ gegen die *Black Power*-Bewegung

Die Prozesse gegen Huey Newton und Angela Davis wurden, wie so viele andere Prozesse gegen die *Black Power*-Bewegung Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, zu „politischen Verfahren“, in denen von staatlicher Seite aus ein Sicherheits-Diskurs verhandelt wurde. Staatliche Akteure erhoben in dieser kurzen Zeitspanne Newton und Davis als Urheber einer ernstzunehmenden gesellschaftlichen Störung öffentlicher Ordnung und staatlicher Legitimität zur Bedrohung nationaler Ordnung und Innerer Sicherheit. Das zeigt sich deutlich in den staatlichen Überwachungsprogrammen, welche die *Black Power*-Bewegung unterwanderten, in der Öffentlichkeit präsent wurde dieses Bedrohungsszenario aber vor allem durch die pejorativen Äußerungen staatlicher Akteure und die Performanz staatlicher Stärke im Umgang mit den Angeklagten.

1968 befand sich Richard Nixon im Präsidentschaftswahlkampf, den er mit einem sogenannten „Law and Order“-Wahlprogramm als herausragendem Thema mit einer knappen

¹¹²⁰ Vgl. die Überlegungen zur Konstruktion von Sicherheitsbedrohungen bei Conze, Eckhart: Securitization. Gegenwartsdiagnose oder historischer Analyseansatz? Geschichte und Gesellschaft 38 (3) 2012, S. 453-67.

Mehrheit gewann.¹¹²¹ Die Unruhen in den armen, innerstädtischen Wohngebieten, explodierende Kriminalitätsraten, eine Welle von Bombenanschlägen und in Gewalt umschlagende Demonstrationen beherrschten die mediale Berichterstattung. Hatte die demokratische Partei mit ihren „Great Society“ Programmen noch Probleme wie Armut, ungleiche Bildungschancen oder gesellschaftliche Diskriminierungen als Wurzel der gesellschaftlichen Unruhe adressiert und das Kriminalitätsproblem aus sozialen und ökonomischen Entbehrungen erklärt,¹¹²² so deklarierte die Regierung Nixon es zum wichtigsten Bürgerrecht, ohne Angst vor Gewalt zu leben. Damit stilisierte sie ihr Durchgreifen als einzige Antwort auf den so wahrgenommenen Kontrollverlust der öffentlichen Ordnung. Die republikanische Partei, so der Historiker Michael Flamm, deutete damit die Krise der 1960er Jahre als nationale Sicherheitskrise.¹¹²³ Nixon forderte nachdrücklich weniger staatliche Einmischung und mehr Selbstverantwortung der einzelnen Bürger und der Staaten ein. Heruntergebrochen wurde daraus jedoch auch eine individualisierte Schuld der Gewaltausübung.

So betonte Nixon selbst in öffentlichen Statements immer wieder, dass es zum Beispiel einzig und allein Problem der Universitäten sei, die Gewalt auf dem Campus unter Kontrolle zu bekommen und stellte sich damit sogar gegen die Vorschläge der eigens geschaffenen *President's Commission on Campus Unrest*: „Responsibility for disruption of a university campus rests squarely on the shoulders of the disruptors – and those among their elders in the faculty and the larger community who encourage or condone disruption.“¹¹²⁴ Der republikanischen Politik gelang der Durchbruch, indem sie die „multiplying number of acts of urban terror“¹¹²⁵ scharf verurteilte und sich gegen die „Permissiveness“, die Freizügigkeit der liberalen Politik der letzten Jahre positionieren konnte. Diese Deutung der individualisierten Schuldzuschreibung führte dazu, dass ‚Gewaltausübende‘, also aktiv schuldige Akteure und ‚Friedfertige‘, also passive, unschuldige Akteure heraufbeschworen wurden. Diese binäre Gegenüberstellung ist auch in der berühmten schweigenden Mehrheit, die Nixon beschwor, zu

¹¹²¹ Flamm, *Law and Order*, S. 10.

¹¹²² Mason, *Richard Nixon*, S. 19; Vgl. auch die Ergebnisse der großen staatlich angeordneten Expertenkommissionen, welche gesellschaftliche Ungleichheit als Ursache der Gewalt der 1960er Jahre ausmachten wie die McCone Commission 1965 in Kalifornien oder die Kerner Commission (National Advisory Commission on Civil Disorders) 1968: *Violence in the City? An End or a Beginning. A Report, Governor's Commission of the Los Angeles Riots*; Los Angeles 1965; *The Kerner Report. The 1968 Report of the National Advisory Commission on Civil Disorders*, New York 1988.

¹¹²³ Flamm, *Law and Order*, S. 10.

¹¹²⁴ Nixons Antwort auf den Bericht der Commission on Campus Unrest, Letter to the Chairman, Presidents Commission on Campus Unrest, on the Commission's Report. 12. Dezember 1970, S. 1115ff., S. 1117, in: *Public Papers of the President's of the United States*.

¹¹²⁵ Nixon, Richard: Statement About legislative proposals Concerning Explosives, 25. März 1970, S. 321ff., S. 322, in: *Public Papers of the President's of the United States*.

finden, die er einigen wenigen „Extremists“¹¹²⁶ gegenüberstellte. In diesem Narrativ, das gesellschaftliche Probleme und soziale Unruhen erklären sollte, wurden die Akteure somit in eine klare Dichotomie von ‚Tätern‘ und ‚Opfern‘ eingeordnet. Die Stilisierung der ‚Täter‘ ermöglichte und legitimierte auch den staatlichen Umgang mit ihnen.¹¹²⁷

„Those who cannot accept that rule of reason, those who resort to the rule of force, have no place on a college campus.“¹¹²⁸ – Nixons Statement über Gewalt ergreifende Studenten war auch auf andere gewaltanwendende Bürger des Landes übertragbar. Es ist also nicht überraschend, dass im Geheimen weitreichende Maßnahmen gegen ebensolche Bürger angestoßen wurden.¹¹²⁹ Wie Nixon selbst es den Beamten des Justizministeriums in einer persönlichen Ansprache kurz nach seinem Amtsantritt darlegte, ginge es vor allem um den Respekt vor den Gesetzen, die durchgesetzt werden müssten: „There has never been a time in this nation's history when more Americans were concerned about the enforcement of law and reestablishing not only respect for laws but laws that deserve respect, and that means how the laws are enforced will bring that respect.“¹¹³⁰

In diesem Zitat ist auch eine Einschätzung der gesellschaftlichen Stimmung Ende der 1960er Jahre zu finden, diese wahrgenommene Gesetzlosigkeit und fehlende Durchsetzungsfähigkeit staatlicher Autorität bestimmten die republikanische Politik. Der von Nixon postulierte „War on Crime“ führte einen politischen Umschwung fort, der bereits mit dem noch von Lyndon Johnson 1968 unterzeichneten *Omnibus Crime Control and Safe Streets Act* genannten Gesetz und der Schaffung einer bundesweiten *Law Enforcement Assistance Administration* (LEAA) seinen Ausdruck gefunden hatte und eine Reaktion auf die innerstädtischen Unruhen seit Mitte der 1960er Jahren darstellte.¹¹³¹ Neben einer verschärften Kontrolle von Schusswaffen wurde hiermit der Grundstein für Bundeshilfen an lokale Polizeieinheiten und die

¹¹²⁶ Letter to Educators and University officials on Campus Extremists, 27. September 1970, S. 771f., in: Public Papers of the President's of the United States.

¹¹²⁷ Wie Curtis Austin für die Black Panther argumentiert: „[T]he authorities, with the help of the media and politicians ranging from presidents and senators to mayors and city councilmen, painted the BPP as dangerously criminal and violence-prone, therefore deserving of whatever violence authorities used to suppress it.“ Austin, *Up against the Wall*, S. 112.

¹¹²⁸ Letter to Educators and University officials on Campus Violence, 20. September 1970, S. 766f., in: Public Papers of the President's of the United States.

¹¹²⁹ Das House Internal Security Committee listete 1970 65 „radikale“ Personen und Mitglieder von Organisationen, welche es als „extremistisch“ einstufte, darunter Angela Davis und Bobby Seale; die linken Anwälte Charles Garry und William Kunstler, und solche Organisationen wie die Nation of Islam, die Kommunistische Partei, Mitglieder oder Unterstützer der Black Panther Party, aber auch das Student Nonviolent Coordinating Committee, oder das National Mobilization Committee to End the War in Vietnam, siehe: o.A.: House Panel Lists 'Radical' Speakers, in: *New York Times*, 15. Oktober 1970, S. 23.

¹¹³⁰ Remarks to Employees at the Department of Justice, 30. Januar 1969, S. 33ff, S. 34, in: Public Papers of the President's of the United States.

¹¹³¹ Hinton, *From the War on Poverty to the War on Crime*, S. 134.

Bundespolizei FBI gelegt, was zu einem „Criminal Justice Federalism“ führte.¹¹³² Der *Safe Streets Act* steht als politisches Projekt zwischen der liberalen „Great Society“, die ihren Schwerpunkt eher auf die Armutsbekämpfung legte, und der späteren Politik der Nixon-Regierung.¹¹³³ Hier wurde der Fokus auf die Polizei als ‚Hüter von Recht und Ordnung‘ auf bundesstaatlicher Ebene immer wieder betont. Indem die Politik neuen Respekt für ihre schwierige Arbeit einforderte, marginalisierte sie die Kritik der polizeilichen Arbeit seitens der afroamerikanischen Bevölkerung. Den lokalen und staatlichen Behörden wurde über den bereits existierenden Beistand der LEAA auch bei Übergriffen auf Polizisten im öffentlichen Raum, wie Angriffen auf Polizeipatrouillen, sofortige bundesstaatliche Hilfe zugesichert.¹¹³⁴ Diese finanziellen Hilfen wurden jedoch auf staatlicher Ebene überwiegend dafür eingesetzt, die örtlichen Polizeikräfte aufzurüsten.

Obwohl die *Black Panther Party* ihre Strategie der Beschattung von Polizeipatrouillen 1970 bereits weitestgehend aufgegeben hatte, wurde dem Bundesstaat hier also eine direkte Handlungsoption auch im lokalen Kontakt mit den Panthers eröffnet. Öffentliche Auftritte von Politikern mit Polizisten, so wie Nixons Besuch zweier bei einem Bombenanschlag verletzte Polizisten in Kansas City 1970 stellten eine performative Aufwertung der Berufsgruppe und ihrem Kampf gegen die Gewalt auf der Straße dar. „[L]et's give them respect. Here they are (...) [doing] a dangerous job, protecting us, and instead of calling them pigs and spitting on them, and shouting profane slogans at them as they go about their jobs, let's give them respect“¹¹³⁵, so Nixon in seiner öffentlichen Respektbekundung gegenüber den Polizisten. Auch das *Committee on Internal Security* des Repräsentantenhauses verurteilte die Praxis der Panther, „harrassing the police“¹¹³⁶ und warnte vor der Gefahr der sich bewaffnenden Panthers und ihrem „support of terroristic acts“¹¹³⁷.

Orte des staatlichen Kontrollverlusts

Aber nicht nur die Ordnung auf der Straße schien Ende der 1960er Jahre angegriffen, auch das Gefängnis rückte als Ort der staatlichen Rehabilitation von Kriminellen in den Fokus des

¹¹³² Siehe die einzige ausführliche, wenn auch stark konservativ geprägte Beschäftigung mit der LEAA: Feeley, Malcolm M.; Sarat, Austin, D.: *The Policy Dilemma. Federal Crime Policy and the Law Enforcement Assistance Administration*, Minneapolis, 1980; siehe auch die Kapitel über die Ursprünge und Anfänge des „Crime War“ bei Hinton, *From the War on Poverty to the War on Crime*, S. 63-216.

¹¹³³ Feeley; Sarat, *The Policy Dilemma*, S. 46.

¹¹³⁴ Statement about Assaults on Police Officers and Directive to the Attorney General, 1. November 1970, S. 1064ff., in: *Public Papers of the President's of the United States*.

¹¹³⁵ Remarks following visit with two Policemen Injured in a Bomb explosion in Kansas City, Missouri, 20. Oktober 1970, S. 899ff., in: *Public Papers of the President's of the United States*.

¹¹³⁶ „Gun-Barrel Politics“. Report by the Committee on Internal Security, S. 18.

¹¹³⁷ Ebd., S. 100.

Diskurses um Gefährdung und Sicherheit. Die zunehmende Radikalisierung und Organisation von Häftlingsgruppen innerhalb der Gefängnisse wurde ebenso als Bedrohung der Rehabilitationsansätze und als staatlicher Kontrollverlust wahrgenommen.¹¹³⁸ Ebenso wurde die „alliance“ zwischen „hardened criminals“ und „revolutionary extremists“ von staatlichen Akteuren besorgt beobachtet.¹¹³⁹ Auch die fehlenden Erfolge der liberalen Rehabilitationspolitik stießen konservative Reformen an.¹¹⁴⁰ Das republikanische Programm, welches das Thema in den Vordergrund stellte, aber auch Gesetzesinitiativen wie der *Organized Crime Control Act*, den Nixon im Oktober 1970 unterzeichnete, verschärften somit ein bereits existierendes gesellschaftliches Problembewusstsein. Ende der 1960er Jahre definierten Nixon und seine Regierung die „crime crisis“, unter der auch die als kriminell eingestufte Gewalt, die von politischen Akteuren ausging, gezählt wurde, zur „most severe domestic crisis of our time“.¹¹⁴¹

Dabei klang bereits an, dass diese Krise kriminalisierter Gewalt auch auf Ängsten vor Rassenunruhen aufbaute. Die bisherige Forschung zu „Law and Order“-Politik ist sich einig, dass mit diesem Topos immer auch eine politisch konservative Haltung zu Bürgerrechtsfragen transportiert wurde. „Law and Order“-Rhetorik „was frequently linked with opposition to antiwar protests and, still more controversially, to racial unrest. This connection allowed politicians to promise action on crime, knowing that some voters heard this promise as a coded language for racial conservatism.“¹¹⁴² Die diskursive Rahmung, steigende Kriminalitätsraten weiterhin mit einer Angst vor „racial violence“, Unruhen und politischer Gewalt zu konnotieren, war 1968 jedoch nicht nur auf Bundesebene, sondern bereits in einzelnen Staaten wie Kalifornien erfolgreich gewesen. Dort hatte Gouverneur Reagan bereits 1966 einen Wahlkampf gewonnen, der die Campus-Unruhen und Schwarze, politische „extremists“ als Grund für den Zusammenbruch gesellschaftlicher Ordnung ausgemacht hatte.¹¹⁴³ Bei den Themen Kriminalität und gesellschaftliche Unruhe trafen lokale und nationalen Problemanalysen zusammen: „Law and order thus became the vehicle by which urban whites transmitted their antipathy to neighbourhood integration and fear of racial violence from the municipal to the presidential arena.“¹¹⁴⁴

¹¹³⁸ Vgl. Revolutionary Target, Report by the Committee on Internal Security

¹¹³⁹ Evelle J. Younger, Attn. General: Terrorism in California, California Department of Justice, Juli 1974, S. 2.

¹¹⁴⁰ Statement Outlining a 13-Point Program for Reform of the Federal Corrections System, 13. November 1969, S. 924ff., in: Public Papers of the President's of the United States, S. 925.

¹¹⁴¹ Ebd.

¹¹⁴² Mason, Richard Nixon, S. 31.

¹¹⁴³ Kalman, Right Star Rising, S. 31.

¹¹⁴⁴ Flamm, Law and Order, S. 9. Vgl. Cannon, Governor Reagan.

Die Anklage und die Prozesse gegen Huey Newton und Angela Davis in Kalifornien sind als Teil dieser nationalen gesellschaftlichen Auseinandersetzung um gesellschaftliche Ordnung und als diskursive Selbstverständigung darum, was eine Bedrohung staatlicher Ordnung ausmachte, zu verstehen. Beide Straftaten stehen stellvertretend für zeitgenössisch grassierende und durch politische Narrative wie den „Law and Order“-Topos heraufbeschworene gesellschaftliche Ängste, nämlich die heimliche Verschwörung und der Angriff Schwarzer, militanter Akteure auf staatliche Institutionen: Die Polizei, das Gericht und das Gefängnis. Newton und Davis wurden damit beide in den Anklageschriften als Vertreter eines koordinierten Angriffs kleiner organisierter politischer Gruppen auf das amerikanische Justiz- und Strafsystem eingeordnet. Die dem Verfahren vorangegangene Strafverfolgung, die Anklage, also die Deutung und Definition der kriminellen Handlungen und die Interaktion von Polizei und FBI mit den Angeklagten in der Fahndung bis zur Festnahme, stellten staatliche Auseinandersetzungen mit den *Black Power* Akteuren im öffentlichen Raum dar. Beide Angeklagte wurden durch den staatlichen Umgang mit ihnen zur politischen Causa gemacht, die ‚Bedrohung staatlicher Ordnung‘ wurde maßgeblich performativ von den staatlichen Akteuren selbst hergestellt.

Durch die Anklageschrift definierte die Staatsanwaltschaft Angela Davis als Vertreterin einer politischen Bewegung, welche an sich als Gefährdung galt und von staatlicher Seite ursächlich für die Straftaten und die öffentliche Gewalt ausgemacht wurde. In der Person Davis fand eine Verknüpfung der ‚Bedrohungsszenarien‘ durch die neue linke Studentenbewegung, die ‚alte‘ Bedrohung kommunistischen Gedankenguts und die Angst vor Rassenunruhen und Schwarzem militantem Widerstand statt. Obwohl Newtons Anklageschrift nicht so politisch aufgeladen war, sondern sich auf die Anklagepunkte Mord, gefährliche Körperverletzung, Entführung und seine Vorbestrafung konzentrierte, war die politische Rahmung doch bereits in der Polizeikontrolle seines als solchen identifizierten *Black Panther*-Fahrzeugs gegeben.

Dabei ist am Beispiel von Huey Newton und den Ereignissen des 28. Oktober 1967 am besten zu sehen, dass auch die Gewalt selbst von dieser staatlichen Einschätzung angestoßen und hervorgebracht wurde. Denn Newton, der an dem besagten Abend nicht auf politischen Veranstaltungen, sondern nach einer durchfeierten Nacht mit einem Freund unterwegs war, wurde gestoppt, weil sein Auto auf einer Polizei-internen Liste von bekannten *Black Panther*-Fahrzeugen aufgeführt war, die präventiv angehalten und durchsucht werden sollten. Da auch im Gerichtsverfahren nicht abschließend geklärt werden konnte, wie es zu dem

anschließenden Schusswechsel gekommen war, der einen der Polizisten vor Ort getötet hatte, kann nur festgehalten werden, dass es sich eben nicht um eine Routinekontrolle gehandelt hatte. Eine in Gewalt endende Situation wurde heraufbeschworen, indem der vermeintlich gefährliche *Black Panther* angehalten und – so viel wurde im Verfahren durchaus deutlich – dann nicht nach Polizeiprotokoll durchsucht und wieder gehen gelassen wurde, sondern auch vonseiten der Polizisten spezifisches Verhalten der vermeintlichen ‚Gefährdung‘ gegenüber an den Tag gelegt wurde.

Die Deutung und Einordnung als solche ‚Gefährdung‘ wurde aber auch durch einige staatliche Vertreter im Vorfeld der Gerichtsprozesse unterstrichen, welche sich zu den Vorfällen äußerten. So im Fall Angela Davis unter anderem von Präsident Nixon selbst. Der unterzeichnete im Oktober 1970 den *Organized Crime Control Act*, welche den Strafverfolgungsorganen endlich die nötige Handhabe gebe, um dieser „terroristic activity“¹¹⁴⁵ zu begegnen, und rühmte die Festnahme von Angela Davis durch das FBI als Beweis der Schlagkraft staatlicher Strafverfolgungsorgane. Umgeben vom Justizminister und dem Direktor des FBI und weiteren Kongressabgeordneten sagte Nixon, diese „remarkable story (...) in the long history of apprehensions by the FBI“ sei „a warning to those who engage in these acts that they eventually are going to be apprehended.“¹¹⁴⁶ Implizit nannte er damit Angela Davis, die zu dem Zeitpunkt angeklagt aber noch nicht verurteilt worden war, ‚Terroristin‘. Im Vergleich zu seinem Vizepräsidenten Agnew behielt Nixon dabei immer noch einen respektablen Tonfall, da Agnew noch sehr viel deutlicher als Sprachrohr republikanischer „antipermisiveness“-Politik eingesetzt wurde.¹¹⁴⁷

Täter und Opfer

Die Dichotomie, welche zwischen Tätern und Opfern aufgemacht wurde, ermöglichte erst den staatlichen Umgang mit den Angeklagten. Denn die gegenübergestellte Positionierung von „revolutionary extremists“¹¹⁴⁸ auf der einen Seite und den „many decent Americans“¹¹⁴⁹ auf der anderen Seite legitimierte den staatlichen Einsatz als Verteidiger dieser so titulierten friedlichen Mehrheit. Äußerungen wie Ronald Reagans Beileidsbekundung gegenüber den Opfern des 7. August 1970 in Marin County, den „victims of this vicious attack“ unterstrichen

¹¹⁴⁵ Remarks on Signing The Organized Control Act of 1970, 15. Oktober 1970, S. 846ff., S. 847, in: Public Papers of the President's of the United States.

¹¹⁴⁶ Ebd.

¹¹⁴⁷ Mason, Richard Nixon, S. 65f.

¹¹⁴⁸ Revolutionary Target, Report by the Committee on Internal Security, S. 1.

¹¹⁴⁹ Nixon, Richard: Special Message to the Congress on a Program To Combat Organized Crime in America, 23. April 1969, S. 315f., in: Public Papers of the President's of the United States, S. 316.

diesen Topos und machten den sofortigen staatlichen Einsatz, eine „thorough investigation of this tragedy“, wie die Strafverfolgung der Täter notwendig.¹¹⁵⁰ Die binäre Deutung führte zu einer zur Einordnung der Protagonisten in sich gegenüberstehende Kombattanten. Zum anderen erklärt sich daraus auch die Dringlichkeit mit der die Auseinandersetzung mit den *Black Panther* auf den Straßen beschrieben wurde: „It is no longer a civil rights battle“, wurde der Bürgermeister Oaklands in der lokalen Zeitung *San Francisco Examiner* zitiert, „It is a social revolution, a political battle for political control of the community.“¹¹⁵¹ Ein Kampf, in dem die Gewalt der Extremisten auch als ‚Terrorismus‘ gebrandmarkt wurde, wie in Kalifornien, wo *Attorney General* Evelle Younger sogar von einem „broad spectrum of terrorism, the ultimate weapon of the new revolutionaries“ sprach und als Beispiel unter anderem die Angriffe auf Polizeipatrouillen nannte.¹¹⁵²

Auf Bundesebene findet sich diese Metapher fortgeführt im „War on Crime“ – hier sogar zum „Krieg“ erhöht.¹¹⁵³ Dieser explizite Begriff und die Politik dahinter konnten den Kampf gegen die – vor allem Schwarzen – politischen Akteure in den breiteren und gesellschaftlich akzeptierteren Rahmen eines Kampfes gegen Kriminalität stellen und den politischen Rahmen des Angriffs auf die gesellschaftliche Ordnung dahinter verschleiern.¹¹⁵⁴ Auch Nixons Ansprache an den Kongress im Frühjahr 1969 kündigte eine staatliche Reaktion auf das so verstandene Kriminalitätsproblem an, welche vor allem in einer Erweiterung der bereits existierenden Überwachungsprogramme bestand.¹¹⁵⁵

Die Umdeutung sozialer gesellschaftlicher Probleme als Kriminalitätsproblem betraf sowohl die individualisierte Schuldthese der republikanischen Politik als auch den zumindest rhetorischen Einbezug der afroamerikanischen Bevölkerung in die Menge der „decent Americans“. Als „tragic victims“ wurde damit auch diejenige Schwarze Bevölkerung

¹¹⁵⁰ Reagans Aussage wurde u.a. in den folgenden Zeitungen New York Times, 7. August 1970, S. 24; San Diego Tribune, 8. August 1970 S. A-1; welche in der Pressesammlung der Davis-Verteidigung gesammelt wurden: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

¹¹⁵¹ Piazza, Frank: Frustrations of Oakland Mayor, in: San Francisco Sunday Examiner and Chronicle, 28. Juli 1968, o.S., aus: HPN, M864, Box 14, Folder 4.

¹¹⁵² Terrorism in California, S. 1.

¹¹⁵³ Zu „Kriegs-Metaphern“ im staatlichen Umgang mit Terrorismus und politischer Gewalt ausführlich die Arbeiten von Andreas Musolff: Musolff, Andreas: Terrorismus im öffentlichen Diskurs der BRD: Seine Deutung als Kriegsgeschehen und die Folgen, in: Weinbauer, Klaus, Requate, Jörg, Haupt, Heinz-Gerhardt (Hrsg.): Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren, Frankfurt am Main 2006, S. 302- 319.

¹¹⁵⁴ Hinton, From the War on Poverty to the War on Crime, S. 137ff.

¹¹⁵⁵ Nixon, Richard: Special Message to the Congress on a Program To Combat Organized Crime in America, 23. April 1969, S. 315f., in: Public Papers of the President's of the United States, S. 316. Nixon kündigte an, weitere 300 Millionen Dollar an die LEAA geben zu wollen, deren lokale und staatliche Förderung vor allem in der Ausstattung und Ausbildung von staatlichen Polizeikräften in umfasste. Vgl. Feeley; Sarat, The Policy Dilemma.

beschrieben, deren Armut „resentment and hopelessness“ hervorbringe, und denen Kriminalität deshalb als „attractive escape from the bleakness of ghetto life“ vorkomme, so Nixon.¹¹⁵⁶ Auf lokaler Ebene äußerten sich die staatlichen Akteure ähnlich, der Polizeichef Oaklands Charles Gain bezeichnete die Panther als „a threat to the peaceful persons, both black and white, in this community“¹¹⁵⁷ Inwiefern diese Unterscheidung zwischen Tätern und Opfern innerhalb der afroamerikanischen Bevölkerung auch im Alltag der Polizei stattfand, ist nicht nachzuvollziehen. Die Beispiele von Angela Davis und Huey Newton zeigen, dass nach stereotypisierten Täterbildern gefahndet wurde, alle Schwarzen Männer sowie alle Schwarzen Frauen mit Afro in den Fokus der Polizisten und FBI-Agenten gerieten, hier also doch wieder eine ganze Bevölkerungsgruppe unter Verdacht gestellt und Afroamerikaner pauschalisierend zu Tätern wurden.

Nicht nur die Anklage und die öffentlichen Statements staatlicher Akteure, sondern vor allem auch die Fahndung selbst stilisierte die Flüchtigen zu ‚gefährlichen Kriminellen‘ und ‚Terroristen‘. Bereits der staatliche Einsatz, die umfassenden Maßnahmen der rigorosen Verfolgungen, welche im Fall Huey Newtons eine Nacht, und im Fall Angela Davis mehrere Monate dauerten, bestätigten die staatliche Definition der Festgenommenen als ‚gefährlich‘. Der staatliche Umgang mit ihnen hob sie aus der Masse der ‚gewöhnlichen Kriminellen‘ hervor. Durch die Festnahmen wurde staatliche Stärke und funktionierende, effektive Strafverfolgungsorgane öffentlich inszeniert, also eine Kontrolle staatlicher Organe suggeriert, welche durch die öffentliche Gewalt angegriffen worden war und sinnbildlich vor allem Vertreter staatlicher Organe als Opfer verzeichnete (einen Polizisten und einen Richter und Staatsanwalt). Der durch einen Bauchschuss stark verletzte Huey Newton, der gleichwohl im Krankenhaus bereits festgenommen und noch vor der ärztlichen Behandlung mit Handschellen an seinem Krankenbett fixiert wurde, sowie die massive Anzahl von Beamten, die es im Fall Newton wie Davis brauchte, um die Festnahme abzusichern, machte bereits die Festnahmen zum Ausnahmezustand.¹¹⁵⁸

¹¹⁵⁶ Feeley; Sarat, *The Policy Dilemma*. S. 316.

¹¹⁵⁷ Thurber, Scott: Oakland Chief attacks The Panthers, in: San Francisco Chronicle, 26. April 1968, aus: HPN, M864, Box 26, Folder 4.

¹¹⁵⁸ Im Fall von Davis waren die Fotos ihrer Festnahme in vielen der großen lokalen wie nationalen Tageszeitungen zu sehen. Vgl. o.A: Angela Davis is arrested. FBI stake-out in New York, in: San Francisco Chronicle, 14. Oktober 1970, S. 1, Untertitel des Bildes: “Two Agents led Miss Davis out of New Yorks FBI headquarters and off to jail.”; Charlton, Linda: FBI seizes Angela Davis in Motel here, in New York Times, 14. Oktober 1970, S. 1; die meisten Zeitungen verwendeten Bilder der AP oder der Getty Agentur. Newtons Festnahme erfolgte nach nur einer Nacht der hektischen Suche nach ihm, von seiner Festnahme existiert nur ein einziges Bild, dass ihn mit Handschellen an eine Krankenhausliege gefesselt zeigt, eine Krankenschwester im Hintergrund, ein offensichtlich von der Kamera überraschter Polizist im Vordergrund des Bildes, einsehbar unter https://dh.howard.edu/pp_negatives/2162/ [Zugriff 17.9.2020]. Das Bild scheint nicht direkt in der Presse mit der Festnahme in Verbindung gebracht worden zu sein.

Dabei beschränkte sich diese performative Rückgewinnung staatlicher Stärke nicht nur auf den Staat Kalifornien, in dem die Straftaten verhandelt und prozessiert wurden. Die *Black Power*-Bewegung galt in Kalifornien sowie auf Bundesebene als Bedrohung staatlicher Ordnung und Rechtsstaatlichkeit, wie aus internen Dokumenten und der Untersuchungskommissionen des *House Committee on Internal Security* des Kongresses, die zu den *Black Panthers* eingesetzt wurden, zu entnehmen ist.¹¹⁵⁹ Indem dieses Komitee eingesetzt wurde, welches aus dem *House Committee on Un-American Activities* der 1950er hervorgegangen war, stand auch die staatliche Beschäftigung mit den politischen Bewegungen der 1960er in einer Tradition mit den Kommunistenverfolgungen der McCarthy-Ära. Die Gefahreinschätzung der Panther legitimierte sich nicht nur aus dem Interesse, als Regierung und Parlament über die Situation in innerstädtischen Ghettos informiert zu bleiben, sondern suchte auch explizit nach Verbindungen der Panther mit denjenigen, die einen Umsturz des amerikanischen Systems anstrebten, also vermutlich ausländischen Kräften: „[T]o what degree [are] the Black Panthers (...) controlled, directed or assisted by those who seek to overthrow or unlawfully alter the form of government of the United States.“¹¹⁶⁰

Somit wurde die *Black Power*-Bewegung nicht nur als rein innenpolitisches Problem gesehen. Angela Davis als Mitglied der Kommunistischen Partei und die *Black Panther*, die sich in eine Linie mit lateinamerikanischen und afrikanischen Befreiungsbewegungen stellten, erweckten somit tief liegende amerikanische Ängste einer ausländischen Einmischung in nationale Politik.¹¹⁶¹ Die *Black Power* Akteure wurden dadurch in den politischen Kontext des Kalten Kriegs gestellt und ihre Handlungen im öffentlichen Raum damit umso mehr als ‚externer‘ Angriff auf die nationale Sicherheit konnotiert.¹¹⁶² Das bestärkte die Relevanz des Eingriffs von Bundesorganen in die eigentlichen juristisch rein staatlichen Angelegenheiten. Indem das FBI in die Fahndung von Angela Davis einbezogen wurde, wurde die Regierung der USA für ihren Fall zuständig. Im Fall von Präsident Nixons öffentlicher Lobpreisung des FBI wurde Davis' Festnahme so auch zum Beweis der Schlagkräftigkeit und Stärke nationaler Gerichtsbarkeit und Teil einer nationalen performativen „Law and Order“-Politik. Im

¹¹⁵⁹ Vgl. „Gun-Barrel Politics“. Report by the Committee in Internal Security.

¹¹⁶⁰ Vgl. Vorwort: „Gun-Barrel Politics“, S. (IV).

¹¹⁶¹ Penny von Eschen weist hier auf die Bedeutung auch der antikolonialen Bewegungen als Bedrohungsszenario innerhalb des Kalten Kriegs hin: Von Eschen, Penny: *Locating the Transnational in the Cold War*, in: Immerman, Richard; Goedde, Petra (Hrsg.): *The Oxford Handbook of the Cold War*, Oxford 2013, S. 451-468, S. 455.

¹¹⁶² Auch wenn ältere Thesen sicherlich zu überspitzt formuliert waren, wie beispielsweise von Kenneth O'Reilly, der in Bezug auf J.E. Hoover und das ihm unterstellte FBI argumentiert: „[L]abels had changed with the communist menace now becoming the black menace, but the threat stayed the same. Viewing all black citizens as potential threats on his America, Hoover had his justification for violating their rights.“ O'Reilly, „Racial Matters“, S. 274.

November 1970 standen die Wahlen des *United States House of Representatives* an. In der Mitte von Richard Nixons erster Amtszeit als Präsident verloren die Republikaner 1970 zwölf Sitze an die Demokraten.¹¹⁶³ Trotz diesem letztendlichen Zugewinn für die Demokraten hatte die *New York Times* im Oktober 1970 beispielsweise noch gemutmaßt, die Haltung der Wähler zur Gewaltfrage würde den Wahlkampf entscheiden.¹¹⁶⁴ Vor allem der „crime-narcotics-violence-campus disorder“-Themenkomplex wurde von konservativen Republikanern besonders betont.¹¹⁶⁵ Figuren wie Angela Davis wurden somit im Wahlkampf und nicht nur in Kalifornien von republikanischen Kandidaten instrumentalisiert: „Gov. Ronald Reagan of California, drawing his loudest applause when he congratulates himself on having got rid of Angela Davis, the Communist teacher at the University of California who has been linked with campus and off-campus violence. Republican speakers in Missouri and Ohio finding Miss Davis's past equally useful.”¹¹⁶⁶ Auch hier wurde die ‚Bedrohungssituation‘ einzelner Akteure und der *Black Power*-Bewegung an sich überspitzt, um das Sicherheitsnarrativ der republikanischen Wahlkampfagenda zu betonen.

Neben dieser staatlichen Reaktion auf *Black Power* Akteure auf der Straße war es vor allem der Umgang mit den Angeklagten als Häftlingen, welcher ihre staatliche Deutung als Bedrohung festschrieb. Dabei ist zu vermuten, dass der staatliche Umgang von Anklage bis zur Festnahme, vom Staatsanwalt über Polizei und FBI auch anderen Akteuren wie den Richtern und den Gefängnismitarbeitern bereits die deutliche Priorität anderer staatlicher Organe aufwies und möglicherweise (striktere) Handlungsoptionen vorgab und bedingte.¹¹⁶⁷ Die allermeisten prominenten Prozesse gegen Akteure der *Black Power*-Bewegung endeten in einem Freispruch, Huey Newtons erstes Verfahren ist hier beinahe als Ausnahme zu bezeichnen. Die (performativ bedeutungsschwere) Inhaftierung der Angeklagten wie Newton und Davis erfolgte dadurch in der Vorbereitungsphase zum Verfahren hin, also vor und während des Gerichtsprozesses selbst. Ihre Haft war demnach nicht das Resultat eines Prozesses und einer rechtskräftigen Verurteilung, sondern basierte auf dem Plädoyer der Staatsanwaltschaft, welche deren präventive Einsperrung juristisch aufgrund der existierenden Fluchtgefahr forderte. Diese juristische Argumentation wurde jedoch in der öffentlichen

¹¹⁶³ „After Nixon, there was no single majority party. While Republicans enjoyed greater success in winning the presidency, Democrats retained great support at congressional and other levels of electoral politics.“: Mason, Richard Nixon, S. 234.

¹¹⁶⁴ Apple Jr., R.W. : Attitude Toward Violence May Decide Key Races, in: *New York Times*, 11. Oktober 1970, S. 176.

¹¹⁶⁵ *New York Times*, 11. Oktober 1970, S. 176.

¹¹⁶⁶ Ebd.

¹¹⁶⁷ Mit dieser Vermutung beziehe ich mich auf einen interessanten Gedanken Zimroths zum Verfahren gegen die *New York Panther* 21, Vgl.: Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 29.

Debatte durch eine andere Begründung überlagert. „What I am simply saying is this: that the real test for granting bail in any case is whether or not the individual concerned is considered by the judge to be one who will be a danger to society”¹¹⁶⁸, so Präsident Nixon in einem öffentlichen Statement zum Thema Kaution. Erst die Weigerung der Richter, die Angeklagten auf Kaution freizulassen führte zu der öffentlichen Wahrnehmung als ‚Gefangene‘ und als „danger to society“.

Gleichzeitig wurde aber auch eine medial geführte Diskussion um ihre Haftbedingungen angestoßen, welche sich in den größeren gesellschaftlichen Diskurs um die Zustände in Gefängnissen, Strafvollzugsreformen, drakonische Haftstrafen und wirksame Rehabilitation einfügte. Erst durch die Solidaritätskampagne mit ihrem „Minister of defense“ konnte sich die *Black Panther Party* an die Spitze einer Gefängnisbewegung stellen, erst durch den Prozess wurde mediale Aufmerksamkeit für das Thema Haftbedingungen von Afroamerikanern generiert, erst im Laufe der späten 1960er vertiefte die Bewegung ihre Verbindungen in und um das Gefängnis.¹¹⁶⁹ Durch die mediale Aufmerksamkeit, die Huey Newton, Angela Davis oder andere Angeklagte wie Bobby Seale und Ericka Huggins in Chicago und New Haven, die 21 Panther in New York City oder die *Soledad Brothers* in Kalifornien erlangten, wurde der eigentlich abgeschlossene Raum des Gefängnisses durchlässig – auch hier geriet staatliches Handeln in die öffentliche Kritik und erlitt somit einen ernsthaften Kontrollverlust innerhalb der Institution Gefängnis und in ihrer gesellschaftlichen Darstellung legitimer staatlicher Autorität.

Die ‚Bedrohungssituation‘, welche vermeintlich von den Angeklagten ausging, wurde auch in ihrer Inhaftierung sichtbar: Newton und Davis wurden erst auf öffentlichen Druck hin in ‚normaler‘ Haft untergebracht, da man den Einfluss der politischen Aktivisten auf die restlichen Häftlinge unterbinden und potenziellen Unruhen im Gefängnis zuvorkommen wollte. Beide verbrachten dadurch den meisten Teil ihres Aufenthaltes im Gefängnis in einer Art Einzelhaft, abgesondert von der restlichen Gefängnispopulation.¹¹⁷⁰ Sowohl Newton als auch Davis wurden jedoch auch Zugeständnisse und Sonderkonditionen im Gefängnis zuteil, die ihren Status von anderen Häftlingen abhoben. Newton wie auch Davis konnte aus dem Gefängnis heraus Fernsehinterviews geben, Newton konnte nach den Gerichtssitzungen an Pressekonferenzen seiner Verteidigung teilnehmen. Davis bekam, da sie in ihrer Doppelrolle

¹¹⁶⁸ The Presidents News Conference of April 29, 1971, S. 592ff., S. 600, in: Public Papers of the President's of the United States.

¹¹⁶⁹ Featherstone, Narratives from Attica, S. 19.

¹¹⁷⁰ Street, Soulbreaker, S. 340.

als Angeklagte und Verteidigerin in den Arbeitsprozess der Verteidigung mit eingebunden werden musste, eine Doppelzelle zugestanden, einen Aufenthalts- und einen Arbeitsraum, mit Büchern und Schreibmaschine, in der sie sich auch mit ihren Verteidigern traf. Obwohl die lokalen Autoritäten dies abstritten, wurden die Angeklagten somit im Gefängnis performativ erst zu ‚politischen Häftlingen‘ gemacht. Auch hier ist also zu beobachten, dass die vermeintliche, imaginierte Bedrohung erst erschaffen wurde, indem sie heraufbeschworen wurde und die Orte einer ‚realen Bedrohungssituation‘ performativ konstruiert wurden.

Beispiel dafür ist der Umbau des Gefängnisses und Gerichtsgebäudes in San Jose. Die geplante Unterbringung von Davis auf einer sonst leerstehenden Etage, räumlich getrennt von den anderen Häftlingen, die Umbaumaßnahmen des gesamten Gebäudes, der eigene Eingang für den Gerichtssaal, die zugemauerten Fenster, das Anlegen eines unterirdischen Gangs, der Davis' Zelle mit dem Gerichtssaal verband, die Auslagerung aus Sicherheitsgründen von 125 Mitarbeitern der Behörde aus dem Gebäude – diese Gefährdungseinschätzung wurde dadurch ad absurdum geführt, dass Davis kurz vor Beginn der Gerichtsverhandlungen auf Kautionsfreilassung wurde. Die Umbaumaßnahmen erwiesen sich als vollkommen nutzlos, da Davis nun als freier Mensch den Gerichtssaal durch den Haupteingang betreten konnte. Einzig die Sicherheitsvorkehrungen am Einlass, welche für das massenhafte Durchsuchen der Besucher und der Presse konzipiert worden waren, kamen zum Einsatz.

Auch hier handelte es sich um den Versuch staatlicher Ordnungsmacht, performativ ‚Stärke zu zeigen‘, die Sicherheit und damit Autorität und Legitimität eines angegriffenen Ortes wiederherzustellen. Auch andere *Black Power* Akteure bekamen diese verschärfte Handhabung des Justizapparates zu spüren. In San Francisco wurde der Gerichtssaal der *Soledad Brothers* mit „bulletproof barriers“ zwischen Zuschauern und Angeklagten aufgerüstet¹¹⁷¹, auch in Los Angeles wurden in direkter Reaktion auf die Geiselnahme in Marin County in mehreren Gerichtssälen Trennungen aus schusssicherem Glas eingebaut.¹¹⁷² Nach dem Ausbruchversuch George Jacksons und den Unruhen im Soledad Gefängnis wurden auch innerhalb des kalifornischen Haftanstalten neue Umgangsformen mit „'revolutionary type' inmates and their visitors“ anvisiert.¹¹⁷³ Daneben wurden kurzfristige Anhörungstermine mit Häftlingen in einem improvisierten Gerichtssaal innerhalb des San

¹¹⁷¹ o.A.: The State: S.F. Court to Get Bulletproof Zone for Trial, in: Los Angeles Times, 17. Juni 1971, S. 2.

¹¹⁷² o.A.: Precaution. 2 Courtrooms Get Barriers Around Dock, in: Los Angeles Times 13. November 1970, S. D6.

¹¹⁷³ Los Angeles Times, 29. August 1971, S. F5.

Quentin Gefängnisses verlegt.¹¹⁷⁴ In beiden Fällen wurde also mit einer schärferen Trennung des juristischen Prozesses von seinen Zuschauern reagiert. Da letzterer Fall scharfe Kritik von linker Bewegung und Anwälten hervorrief und deutliche Zweifel laut werden ließ, ob sich ein solches Verfahren hinter Gefängnismauern mit dem amerikanischen Recht auf ein öffentliches Verfahren vereinbaren ließe, wurde die Praxis der Anhörungen im Gefängnis jedoch schnell wieder ausgesetzt.¹¹⁷⁵ „The government has countered the continuing pattern of political terrorism with some strict, short-term measures“¹¹⁷⁶, beschrieb die Zeitschrift *Newsweek* die neuen Sicherheitsvorkehrungen, die nicht nur in kalifornischen Justizgebäuden, sondern auch anderen öffentlichen Behörden und Gebäuden, unter anderem auch dem Pentagon zu beobachten waren. So kurzfristig diese ersten Reaktionen auf den „terrorist threat“ auch gewesen sein mögen – die sichtbarste öffentliche Reaktion des Staates führte zu einem Umdenken staatlicher Sicherheitsvorkehrungen, die in vielen Fällen zur neuen Normalität dieser Gebäude wurde.

Zusätzlich dazu wurde auch der öffentliche Raum für Protest neu definiert. Gesetzliche Initiativen wie der *Mulford Bill* in Kalifornien oder einem 1971 verabschiedeten Paragraphen des *United States Code*, der Protest in der Nähe öffentlicher Gebäude und öffentlicher Personen unter Strafe stellte, definierten die räumliche Trennung von Amtspersonen und staatlichen Orten zu zivilgesellschaftlichem Protest neu.¹¹⁷⁷ Auch in den Fallbeispielen der Prozesse gegen Huey Newton und Angela Davis ist diese generelle Tendenz staatlichen Vorgehens zu beobachten, gesellschaftlichen Dissens räumlich einzuhegen. Das Gefängnis, die Haftbedingungen sowie die Gerichtsgebäude und die Umstände der Sicherheitsvorkehrungen, sowie nicht zuletzt die Verfahrensregeln und Räumlichkeiten des Gerichtssaals selbst waren „spatial techniques“¹¹⁷⁸ und strukturierten den Raum der Auseinandersetzung. Sie prägten somit die Ausgangsvoraussetzungen und damit den Diskurs und die Performanz in und um die Prozesse und sind somit als staatliche Kontrollinstrumente zu denken.

¹¹⁷⁴ Wegant, Don: Court goes to prison – A First at San Quentin. 'Secret' protest at Gates, in: San Francisco Chronicle, 25. August 1970, S.1, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63; Poop, Robert: Judge's ruling. No Trials in San Quentin, in: San Francisco Chronicle, 2. Oktober 1970, S. 2, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c Box 63.

¹¹⁷⁵ Ebd.

¹¹⁷⁶ Newsweek, 26. Oktober 1970, S. 31/32, S. 31.

¹¹⁷⁷ Siehe US Code Section 1752, Title 18, (1971), online Abrufbar etwa unter: <https://www.law.cornell.edu/uscode/text/18/1752> [Zugriff 17.9.2020]

¹¹⁷⁸ Zick, Thomas: Speech and Spatial Tactics, in: Texas Law Review, Vol. 84, Nr. 3, Febr. 2006, S. 583- 651, S. 583, online- Zugriff: <http://scholarship.law.wm.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1297&context=facpubs> [Zugriff 17.9.2020].

Es zeigt sich also, dass die hier im Fokus stehenden Gerichtsverfahren erst durch die staatliche Performanz und die Stilisierung der Angeklagten als gefährliche, ernsthafte Bedrohung zu „politischen Verfahren“ wurden. Wie andere angeklagte *Black Power* Akteure der Zeit wurden Huey Newton und Angela Davis zum Grund einer ernstzunehmenden gesellschaftlichen Störung öffentlicher Ordnung und staatlicher Legitimität erhoben. Diese Deutung war in den öffentlichen Äußerungen staatlicher Akteure, der Anklage, der Fahndung nach und dem Umgang mit den Häftlingen Huey Newton und Angela Davis angelegt. Die in der Sekundärliteratur vertretene These, dass die Panther eine weitreichende Krise der amerikanischen Gesellschaft hervorriefen¹¹⁷⁹, bewahrheitete sich also erst im Laufe der hier verhandelten Fallbeispiele. Während die Panther bereits nach ihrer aufsehenerregenden Demonstration am kalifornischen Kapitol in Sacramento 1967 medial diskutiert wurden, liefen die staatlichen Überwachungsprogramme und J. Edgar Hoovers Ernennung der Panther zum „greatest internal security threat“ erst 1968, parallel zu Huey Newtons Prozess an, das *House Committee on Internal Security* begann seine Recherchen erst 1969. Interessant ist hierbei, dass der Lernprozess der staatlichen Akteure gegenüber der *Black Power*-Bewegung sich also vor allem auf seine eigene performative Gefährlichkeitskonstruktion stützte.

Diese sich zuspitzende Bedrohungseinschätzung auf Seiten der staatlichen Organe entstand außerdem in der Wechselwirkung zwischen verschärfter Strafverfolgung einerseits und weiterer politischer Mobilisierung der *Black Power*-Bewegung andererseits; und lag auch maßgeblich an der (medialen) Aufmerksamkeit und (kritischen) Öffentlichkeit, welche die prominenten Verfahren gegen Akteure der *Black Power*-Bewegung generierten.

8.4 Die Prozesse als Medienereignisse

Die nationale wie internationale mediale Aufmerksamkeit für die Verfahren führte dazu, dass sich in der täglichen Berichterstattung über die Prozessabläufe viele öffentliche Debatten bündelten und verdichteten. Die Prozesse wurden zu Medienereignissen, fungierten als Diskussionsarenen größerer gesellschaftlicher Konfliktlinien und sind deshalb als zeitlich konzentrierte Kommunikationsorte zu betrachten. Neben dem von staatlichen Akteuren vertretenden Bedrohungsnarrativ erreichte auch die Solidaritätsbewegung mit den Angeklagten Einfluss in der überregionalen Presse. Durch die große mediale Aufmerksamkeit konnte sich auch in den Mainstream-Medien eine Bandbreite alternativer Deutungen und

¹¹⁷⁹ Zuletzt am prominentesten: Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 14.

Meinungen durchsetzen, welche neben einem Sicherheits-Diskurs auch zu einem umfangreichen Demokratie- und Rechtsstaatlichkeitsdiskurs führten.

Die sensationalisierende Berichterstattung, wie sie vor allem bis 1968 zu beobachten ist, unterstützte dabei zunächst das staatlich formulierte Narrativ des ‚Bedrohungsszenarios‘ durch die *Black Power*-Bewegung. Nach 1968 nahm die Menge der Artikel in den Zeitungen zwar zu, der Nachrichtenwert aller Zusammenstöße zwischen beispielsweise Panthers und Polizei stieg bis 1971 an. Durch den Einfluss der Öffentlichkeitsarbeit der Solidaritätsbewegung, welche sich um die Prozesse gegen *Black Power* Akteure formierten, entwickelte sich jedoch eine differenziertere Berichterstattung. Auch der Vorwurf staatlicher Überreaktion und die Kritik an der Legitimität der Strafjustiz fanden so einen Resonanzraum. Neben der bildlichen Repräsentation wurden so für die Presse auch Ansprechpartner innerhalb der *Black Power*-Bewegung greifbar und es wurde über deren Standpunkte berichtet.¹¹⁸⁰ Die drei großen nationalen Zeitungen *The New York Times*, *The Washington Post* und *The Los Angeles Times* berichteten quasi täglich über beide Verfahren, dazu kamen lokale Zeitungen wie die konservative *Oakland Tribune* oder der *San Francisco Examiner*, welche den Verfahren viel Platz widmeten. Auch in wöchentlichen Medien wie der Zeitschrift *Newsweek* wurde kontinuierlich berichtet. Im Fokus standen dabei die im Prozess herausragenden Momente der Fahndung, Anklage, Eröffnungs- und Schlussplädoyers sowie die Urteilssprüche. Diesen wurde auch in den Abendnachrichten im Fernsehen besprochen. Gerade die bildliche Repräsentation der *Black Power*-Bewegung erreichte damit Millionen von amerikanischen Haushalten.¹¹⁸¹

Die Solidaritätskampagnen

Die Prozesse gegen Huey Newton wie gegen Angela Davis konnten von einer politisierten linken Bewegung Ende der 1960er Jahre profitieren. Beide Verteidigungen wurden von einem Solidaritätskomitee begleitet und unterstützt und enthielten dadurch auch eine dezidiert politische Schlagrichtung. Dabei ist zu betonen, dass Solidaritätskampagne und Verteidigung sich zwar abstimmten, jedoch auf unterschiedlichen Ebenen tätig waren – in der Öffentlichkeit und im Gerichtssaal – und somit nicht völlig identische Strategien verfolgten. Das Solidaritätskomitee war nicht nur für die Öffentlichkeitskampagne zuständig, sondern

¹¹⁸⁰ Dabei berichteten Anfang der 1970er Jahre nur einige wenige Schwarze Journalisten für die großen Zeitungen der USA, dazu und zum Dilemma, trotzdem für eine mehrheitlich „weiße Leserschaft“ berichten zu müssen, siehe: Major, *Justice in the Round*, 3, S. 63ff.

¹¹⁸¹ Jane Rhodes zitiert Zahlen der Einschaltquoten der Abendnachrichten der unterschiedlichen Sendern von 1967: 17 Millionen Zuschauern von NBC, 14 Millionen CBS, 6 Millionen ABC, Vgl. Rhodes, *Framing the Black Panthers*, S. 157.

mobilisierte auch finanzielle Unterstützung. So konnten sowohl Huey Newton als auch Angela Davis auf ein Team an Verteidigern zurückgreifen, welches, zumeist aus sogenannten Bewegungsanwälten bestehend, ihren Mandanten Priorität einräumte und der Verteidigung außergewöhnlich viel Zeit und Ressourcen zur Verfügung stellte.

Die *Black Panther Party* mit ihrer „Free Huey!“-Kampagne, sowie das *National United Committee to Free Angela Davis* (NUCFAD) vertraten jeweils eine eigene politische Agenda, die vor allem im Falle Newtons nicht unbedingt auf dessen Freispruch abzielte, sondern die Anklage des amerikanischen Systems in den Vordergrund stellte. In allen prominenten Prozessen gegen die *Black Power*-Bewegung in diesen Jahren war eine erfolgreiche Medien-Strategie der Solidaritätskomitees und der Verteidigungen zentral. Indem eine breite Öffentlichkeit für die Verfahren mobilisiert werden konnte, erlangten sie nationale Bedeutung. Die staatlich vorgegebene strikte räumliche Rahmung der Verfahren wurde durch die generierte Öffentlichkeit aufgebrochen, der Diskurs um Schuld und Unschuld der Angeklagten aus einem reinen staatlichen Sicherheitsdiskurs heraus zum Brennpunkt viel weiterreichender gesellschaftlicher Probleme. Dies gelang in den Prozessen gegen Huey Newton und Angela Davis besonders gut. Newton nahm als Vorsitzender der *Black Panther* in seiner Partei Priorität ein (im Gegensatz zu beispielsweise den *New York Panther 21*, deren Solidaritätsbemühungen andere finanzielle und aufmerksamkeitstechnische Grundvoraussetzungen hatten) und im Fall Angela Davis warf die Kommunistische Partei der USA ihr volles Gewicht in die Waagschale und unterstützte die Solidaritätskampagne personell und finanziell. So veröffentlichte das NUCFAD wöchentliche, alternative Berichte über den Prozess, die *Black Panther* nutzten ihre Zeitung „The Black Panther“ um ihre Sicht der Dinge darzulegen. Newtons Anwalt, Charles Garry, organisierte zahlreiche Interviews der Mainstream-Presse mit Newton aus dem Gefängnis heraus, um der „negative publicity“¹¹⁸² des Verfahrens entgegenzuwirken.

Huey Newton's Solidaritätskampagne war inhaltlich nicht von den politischen Zielen der *Black Panther* zu trennen. Die Kritik der *Black Panther* an dem politischen System der Vereinigten Staaten war seit ihrem ersten öffentlichen Auftreten 1967 kontinuierlich vernichtend geblieben. Das in Sacramento verlesene *Executive Mandate No. 1* warf dem amerikanischen Staat vor, der Schwarzen Bevölkerung gegenüber eine Politik der Repression, des Terrors und des Massenmords zu verfolgen: „[T]he fact that toward people of color the racist power structure of America has but one policy: repression, genocide, terror“¹¹⁸³. Man

¹¹⁸² Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 103.

¹¹⁸³ *Executive Mandate No. 1*, 2. Mai 1967, in: Morrison, *To Die for the People*, S. 8.

habe genug gebettelt, gebetet und demonstriert, die rassistische Machtstruktur habe nicht vor, die historischen Ungerechtigkeiten gegenüber Schwarzen Menschen aufzuheben. Im Gegenteil, „the terror, brutality, murder, and repression of Black people“ habe noch zugenommen.¹¹⁸⁴ Deshalb sei es für die Schwarze Bevölkerung an der Zeit, sich zu bewaffnen „to arm themselves against this terror before it is too late“ und sich in einer Massenbewegung formiert gegen die politische Struktur zu stellen, so die Panther.¹¹⁸⁵ Nachdem das Tragen von geladenen Waffen in der Öffentlichkeit durch den *Mulford Act* verboten worden war, hatte sich diese Rhetorik nur geringfügig geändert, weiterhin wurde jedes Mitglied der Panther zum Waffenbesitz innerhalb der eigenen vier Wände, zur Selbstverteidigung gegen die „aggression“ der „police agencies of America“ angehalten.¹¹⁸⁶ Da das Tragen und der Besitz von Waffen, sowie das Recht auf Selbstverteidigung uramerikanisches (weißes) Selbstverständnis darstellte, forderten die *Black Panther* auch hier gleiche Rechte für alle Bürger ein.¹¹⁸⁷ Hier wurde keine rein rechtliche, sondern eine gesellschaftliche, kulturelle Selbstverständlichkeit in Frage gestellt, so Jeffrey Ogbar, der den bisherigen kulturellen Konsens angriff, welcher weiße bewaffnete Männer als Selbstverständlichkeit und Schwarze bewaffnete Männer als Bedrohung öffentlicher Ordnung annahm.¹¹⁸⁸ Ob Newton geschossen hatte oder nicht, sowie weitere Details des Gerichtsverfahrens wurden dadurch für die Solidaritätskampagne zweitrangig.¹¹⁸⁹ Für die *Black Panther* stand Newtons Fall stellvertretend für den weiteren politischen Kampf und die „Free Huey!“-Kampagne stellte die Legitimität der Polizei an sich in Frage. Seine Selbstverteidigung gegenüber der Polizeikontrolle sei Moment der Wahrheit für 20 Millionen Schwarze Amerikaner, so die offizielle Linie der *Black Panther*. Der Prozess wurde somit zur Standortbestimmung amerikanischer Demokratie: „Black people can find out just where they are (...) so that we can find out just where America is at.“¹¹⁹⁰

Auch im Fall von Angela Davis war die Solidaritätskampagne, die durch das NUCFAD organisiert wurde, „Free Angela Davis!“ eine Fortsetzung ihres Aktivismus für die inhaftierten *Soledad Brothers*. Freiheit für zu Unrecht Inhaftierte, sowie der inhärente

¹¹⁸⁴ Executive Mandate No. 1, 2. Mai 1967, in: Morrison, *To Die for the People*, S. 7.

¹¹⁸⁵ Ebd., S. 8.

¹¹⁸⁶ Ebd.

¹¹⁸⁷ Zur Forderung der Panther, Waffen zu Tragen, siehe auch: Baldwin, Bridgette: *In the Shadow of the Gun. The Black Panther Party, the Ninth Amendment, and Discourses of Self-Defense*, in: Lazerow, Jama, Williams, Yohuro (Hrsg.): *In Search of the Black Panther Party. New Perspectives on a Revolutionary Movement*, Durham 2006, S. 67-96.

¹¹⁸⁸ Ogbar, *Black Power*, S. 42.

¹¹⁸⁹ Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 114.

¹¹⁹⁰ *Black Panther*, 23. November 1967, S. 1.

Rassismus im Strafvollzug wurden weiterhin thematisiert – nur eben auf ihre Persönlichkeit zugeschnitten. So wurde das Komitee, dessen ganzer (aber so fast nie angegebener) Name „The National United Committee to Free Angela Davis and all Political Prisoners“ lautete, diesem Anspruch nicht gerecht. Schon das Komitee, welches sich in Solidarität zu Ruchell Magee bildete, verließ, nachdem die Verfahren von Magee und Davis getrennt worden waren, die Schlagzeilen und konnte mit fehlender Mobilisierung von Öffentlichkeit und Mitteln keine vergleichbare Arbeit leisten.¹¹⁹¹ Erst das öffentliche Interesse an der Person Davis selbst und die Berichterstattung über den Prozess schuf für ihre Anklage amerikanischer Verhältnisse einen großen Resonanzraum.

Visuelle Kultur und Ikonographie

Warum funktionierte die Öffentlichkeitsmobilisierung also bei Newton und Davis offensichtlich besonders stark? Neben der wichtigen Infrastruktur, die beiden Komitees zur Verfügung stand, lag das vor allem an den Angeklagten selbst. Wichtigstes Instrument der Öffentlichkeitskampagne der Solidaritätsbewegungen und der Protestbewegung generell war es, medienwirksame Bilder zu erzeugen. „The Panthers graphically introduced the public to a new vision of black politics“¹¹⁹², so Joshua Bloom und Waldo Martin, die Bedeutung von „Blackness“ wurde damit vor allem auf der Ebene der visuellen Kultur verhandelt.¹¹⁹³ Jo-Ann Morgan argumentiert, dass die bildliche Repräsentation der *Black Power*-Bewegung deshalb so bedeutend war, weil sie ein kontrollierbares Instrument der Solidaritätsbewegung darstellte. Sie setzten darauf, dass die visuelle Repräsentation bereits ihren Eindruck auf ein Publikum hinterlassen würde: „Unable to control what was written, the Panthers could nevertheless shape the story by staging a performance that attracted photographers.“¹¹⁹⁴ Ein bekanntes Beispiel bieten hier auch die Bilder aus dem Frühjahr 1969 aus New York City des Protests um den Prozess gegen die *New York Panther 21*. Reihen an uniformierten Panther positionierten sich vor dem Eingang des städtischen Justizgebäudes und damit direkt unter den in Stein gemeißelten Zitaten von Abraham Lincolns „Where Law ends there Tyranny begins“ und „The Ultimate Justice of the People“. Sie bemächtigten sich so dieser Zitate als quasi Übertitelung ihres Protests. Das Auftreten der Panther war so auch als (performative) Ermächtigung als Bürger, als Aneignung amerikanischer Bürgerechte zu verstehen. Durch die

¹¹⁹¹ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

¹¹⁹² Bloom; Martin, *Black against Empire*, S. 61.

¹¹⁹³ Dass diese Dynamik generell auf die Kategorie „Blackness“ zutrifft, beschreibt auch: Ege, Moritz: *Schwarz-Werden. „Afroamerikanophilie“ in den 1960er und 1970er Jahren*, Bielefeld, 2007, S. 24.

¹¹⁹⁴ Morgan, *Huey P. Newton Enthroned*, S. 140.

Verbindung mit Lincoln wurde damit auch eine thematische Linie zur Abschaffung der Sklaverei als historischem Moment amerikanischer Demokratie evoziert.

Jo-Ann Morgan weist in ihrer Analyse der Ikonographie der Panther darauf hin, dass diese mediale Stilisierung zahlreiche Facetten hatte. Auf der einen Seite standen die Bilder der Panther, wie sie von den Panthers selbst, als Poster und Postkarten verbreitet und von der Presse übernommen wurden und dadurch in der Öffentlichkeit präsent waren. Waffen wurden zentral ins Bild gestellt, die militärische Pose und Uniform unterstrich die „advocacy of self-defense“. „Alert, poised, their expressions are deadly serious.“¹¹⁹⁵: Diese Beschreibung traf auf die meisten der medial wiedergegebenen Bilder der Panther zu. In Reih und Glied marschierend, eine Formation einhaltend, drückte diese geordnete, zumeist männliche Körperlichkeit eine Bestimmtheit aus, welche die Ernsthaftigkeit der Panther, und für einige (staatliche) Beobachter, ihre ‚Gefährlichkeit‘ unterstrich.

Durch ihre militärisch aufgebaute Organisationsstruktur und ihre Eigenbezeichnung als Partei, indem sie sich Dienstgrade zuwiesen und Polizeipatrouillen der Nachbarschaft kontrollierten, hatten die Panther in ihrem Selbstverständnis staatliche Autorität nachempfunden und beanspruchten damit auch Legitimität. Wie auch Morgan mit Verweis auf Singh argumentiert, lag hierin eine Subversion des offiziellen „state's official performance of itself.“¹¹⁹⁶ Indem die Panther sich diese visuelle Sprache für ihre eigenen Zwecke aneigneten, besetzten sie die Codes (staatlicher) Autorität neu.¹¹⁹⁷ Bobby Seales und Huey Newtons Kandidatur für den Kongress und die kalifornische *State Assembly* im Zusammenschluss mit der *Peace and Freedom Party* ist hier ebenso einzuordnen wie die medienwirksamen Mahnwachen der Panther vor dem Gericht Alameda County, welche den Prozess gegen Huey Newton begleiteten und an militärische Ehrungen erinnerten. Auch die bildliche Stilisierung, wie zum Beispiel eines der berühmtesten und meistverbreiteten Poster der Panther, Huey Newton im Korbessel, eignete sich die historische ikonographische europäische Darstellung von Kaisern und Göttern an.¹¹⁹⁸ Außerdem bedienten sich die Panther – im Auftreten wie der visuellen Darstellung – der Symbolik von historischen Widerstandsbewegungen und zeitgenössischen Befreiungsbewegungen. Das Beret als Kopfbedeckung war von der französischen Resistance inspiriert, unterstrich also nochmal das paramilitärische Auftreten und die Performanz von Militanz der Panther¹¹⁹⁹ und führten zur Bezeichnung der Panther als „paramilitary

¹¹⁹⁵ Morgan, Huey P. Newton Enthroned, S. 133.

¹¹⁹⁶ Singh, The Black Panthers, S. 85.

¹¹⁹⁷ Morgan, Huey P. Newton Enthroned, S. 141.

¹¹⁹⁸ Ebd., S. 143.

¹¹⁹⁹ Ogbar, Black Power, S. 118.

organization“¹²⁰⁰ in der Presse. Außerdem ordneten sie ihren Protest somit historisch in einen legitimen Widerstand gegenüber repressiven Regimes ein.

William Van Deburg argumentiert, dass hier drei Vorgänge ineinandergriffen, welche die Panther in der „weißen“ Mehrheitsgesellschaft zur Bedrohung werden ließen. Zum einen sei es diese inszenierte Nähe Schwarzer Männer zu Autoritäts- und Machtpositionen, welche Unbehagen hervorriefe: „[I]t is the social construction of blackness (when considered in close proximity to power) that alienated and terrified whites, causing them to view all manner of black power activists as dangerous, threatening, even villainous and demonic.“¹²⁰¹ Aber auch historische narrative Stereotypen und Topoi Schwarzer Männer als dämonische „evil-doer“ spielten eine Rolle. Indem in der afroamerikanischen Kultur die Figur des Schwarzen Kriminellen in Helden des Befreiungskampfes, in „totemic culture heroes“ umgedeutet wurden, so Van Deburg, sei eine anhaltende Faszination der gesamtgesellschaftlichen Kultur mit dieser Figur zu beobachten.¹²⁰² Auch die Überlegungen von Eric Hobsbawn zum kulturellen Bild des ‚Banditen‘ sind hier hilfreich. Durch ihre Verweigerung des Gehorsams gegenüber einer (staatlichen) Autoritätsgewalt seien diese Figuren, vom „Bandit“, ‚noble Räuber‘ zum „Outlaw“ bis zur Heldenfigur „Robin Hoods“ immer nur in Bezug zur Machtfrage des Souveräns zu positionieren.¹²⁰³ Dabei konstituiere sich das Bedrohungspotenzial dieser Figur für den Staat vor allem durch ihre Beziehung und ihre Verankerung in einem gewissen gesellschaftlichen Milieu, welche ihn als „agent of justice“ oder „restorer of morality“ wahrnehme.¹²⁰⁴

Auch Jo-Ann Morgan weist darauf hin, dass die Selbstdarstellung der Panther aber eben auch anders gelesen werden konnte, vor allem in einem afroamerikanischen Kontext. Indem die *Black Power*-Bewegung Schwarze Repräsentation neu formulierte und besetzte, ermöglichte sie eine kulturelle Selbstermächtigung: „Fueled by a soul-satisfying self-definition ethic, the black power movement provided a psychological antidote to despair and engendered a tangible sense of pride within African American Communities.“¹²⁰⁵ Blaues Hemd, dunkle Hose, dunkle Schuhe, die schicke Lederjacke: Dieses Outfit war sowohl ordentlich und

¹²⁰⁰ Newton Trial/ California, ABC, 5. September 1968, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=2003>, Vanderbilt Television Archive.

¹²⁰¹ Van Deburg, William L.: Villains, Demons, and Social Bandits. White Fear of the Black Cultural Revolution, in: Ward, Brian (Hrsg): Media, Culture, and the Modern African American Freedom Struggle, Gainesville 2001, S. 197- 210, S. 199.

¹²⁰² Ebd.

¹²⁰³ Hobsbawn, Eric: Bandits, New York 2000, S. 13.

¹²⁰⁴ Hobsbawn bezieht sich hier in seinen Überlegungen auf das Verhältnis von Bauern und „Räubern“. Ebd., S. 20.

¹²⁰⁵ Van Deburg, Villains, Demons, and Social Bandits, S. 197.

aufgeräumt als auch Kirchen-tauglich. Die Panther schufen damit für eine ältere Generation das Bild einer jüngeren Generation, die Disziplin und Ehrgeiz an den Tag legte und sich gleichzeitig auch an traditionelle Formen des Miteinanders hielte, wie den Kirchgang oder weitere „multigenerational gatherings“.¹²⁰⁶ „Any reservations older African Americans had about Panther militancy may have been assuaged when they saw young men and women in their Sunday best.“¹²⁰⁷, vermutet deshalb Morgan. Und selbst wenn die Rhetorik vom „Genozid“ der Panther sehr radikal schien: Sie griff tiefliegende Ängste einer Schwarzen Gesellschaft auf. Nachdem die 1960er Jahre solche Fortschritte in den *race-relations* der USA gebracht hatten, schien mit dem Tod solcher Hoffnungsträger wie Martin Luther King und den Kennedybrüdern und dem Erfolg konservativer Graswurzelbewegungen nun ein kultureller Rückschritt zu folgen.

Die bildliche Repräsentation der Panther, so die Medienwissenschaftlerin Jane Rhodes, war auch ursächlicher Auslöser für das mediale Interesse an dem Verfahren. Denn wo detaillierte, langwierige Prozessberichte noch keine ‚Story‘ ergaben, waren es die Auftritte der Panther, die als berichtenswertes Spektakel und Aufhänger interessanter Artikel fungierten.¹²⁰⁸ „Instead of the armed, disorganized fanatics portrayed by the police and prosecution, the visual construction of the Panthers was full of order and patience – part of the larger rhetorical strategy that would be part of Newton's defense“: Die Umdeutung der Panther in dieser bildlichen Repräsentation, die Ordnung, Disziplin und Zielstrebigkeit, welche durch die uniformierten und Formation einhaltenden Panther evoziert wurden, so argumentiert Rhodes, stellte einen wichtigen Teil von Newtons Verteidigungsstrategie dar.¹²⁰⁹ So sollten Huey Newtons Presseinterviews nicht nur informierend wirken, sondern das Image der *Black Panther Party* gerade rücken. „[W]e had to counter the notion that the party was nothing but a gang of angry young blacks running amok with guns“, so Newtons Anwalt Charles Garry.¹²¹⁰

Die prominenten Gerichtsverfahren fügten sich in diese ‚graphische‘ Repräsentation von *Black Power* Politik nahtlos ein. Denn die Ikonographie der beiden Angeklagten Newton und Davis bestimmte maßgeblich den Erfolg beider Kampagnen. „After his arrest, Newton, through this image, became one of the most recognizable figures in American culture“¹²¹¹, argumentiert Morgan, eine Aussage, die so auch auf das Bildnis von Angela Davis zutrifft.

¹²⁰⁶ Morgan, Huey P. Newton Enthroned, S. 135ff.

¹²⁰⁷ Ebd.

¹²⁰⁸ Vgl. Rhodes, Framing the Black Panthers, S. 152ff.

¹²⁰⁹ Ebd., S. 153.

¹²¹⁰ Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 103.

¹²¹¹ Morgan, Huey P. Newton Enthroned, S. 143.

Die Kultur- und Medienwissenschaftlerin Nicole Fleetwood, die sich mit „Racial Icons“ beschäftigt, weist auf die Dynamik dieser „singularity of the icon“ in der „public imagination“ hin.¹²¹² Denn gerade weil man sich eigentlich mit so vielen zu Unrecht Geschädigten identifizieren könne, tendiere die öffentliche Wahrnehmung zur Singularität einer einzigen Ikone, die alleine durch dieses Herausstellungsmerkmal eine gefühlte Erreichbarkeit und Möglichkeit der Identifikation erzeuge.¹²¹³ Fleetwood definiert die Bedeutung der „Racial Icon“ in der amerikanischen Gesellschaft vor allem dadurch, dass ihre Visualisierung und Bedeutungszuschreibung immer auch Teil der (Re-)produktion des „racial narrative“ sei: „Thus visualization is integral to narrating the nation.“¹²¹⁴ Das spezifische Wirkung der Angeklagten und die Berichterstattung über diese Performanz diene somit der generellen Neuinterpretation von „Schwarz-Sein“, Bürgerrechten und legitimem Protest in der öffentlichen Debatte um den Zustand der amerikanischen Demokratie. Der für die Panther bereits untersuchte Rahmen unterschiedlichster Einordnungen und Deutungen sei auch auf die Ikonographie einzelner Personen anzuwenden: „Images do not convey one single message, nor do they speak to one single, unified audience. The iconic images (...) as they relate to nation building and constituting an American public can be read and used for entirely different purposes.“¹²¹⁵ Auch die Bildnisse von Huey Newton und Angela Davis waren also Teil einer visuellen Auseinandersetzung um Deutungshoheit. Die Überhöhung und Stereotypisierung Schwarzer Männlichkeit (und Weiblichkeit), Schwarzer Militanz und Selbstermächtigung sowie die Eigenzuschreibung und positive Umdeutung und Annahme dieser stereotypen Zuschreibungen, wie sie bei den Panthers, aber auch bei Newton und Davis zu beobachten ist, ist somit auch Teil dieser Dynamik der „Racial Icon“ zwischen „veneration and denigration“¹²¹⁶.

Huey Newton wurde durch die wiederholte mediale Darstellung in der Pose des bewaffneten ‚Banditen‘ gleichzeitig zur Bedrohung staatlichen Ordnung und Inbild Schwarzer Selbstermächtigung. Auch die Davis-Kampagne erreichte vor allem wegen der Angeklagten selbst eine breite gesellschaftliche Reichweite. Die visuelle Ikonographie Angela Davis entfaltete eine mächtige Wirkung, der bis heute begegnet werden kann.

Diese Ikonographie brauchte keiner besonderen Pose oder Accessoires wie Waffen oder ähnliches, sondern fokussierte auf ihre Haare als Erkennungsmerkmal. Die meistverbreitete

¹²¹² Fleetwood, On Racial Icons, S. 31.

¹²¹³ Ebd., S. 31.

¹²¹⁴ Ebd.

¹²¹⁵ Ebd., S. 3.

¹²¹⁶ Ebd., S. 8.

bildliche Repräsentation von Davis beschränkte sich auf ihr Gesicht, durch den Afro gut erkennbar als ihres, manchmal mit erhobener Faust im Bild oder mit zum Schrei geöffnetem Mund, manchmal ernsthaft blickend mit geschlossenem Mund.¹²¹⁷ Dieses Bild, in den Printmedien manchmal nur als Button neben einem Kommentar oder einer Kolumne platziert, wurde zum Signifikant von Protest an sich. Das Bild wurde mit Themen verbunden, die von ihrem konkreten Verfahren, bis hin zu Themen wie Kommunismus in den USA reichten, Beziehungen zu Ländern wie Kuba oder der Sowjetunion, Universitätsprotesten, Meinungsfreiheit, Gefängniszuständen, Haftbedingungen und Rassismus im Strafjustizsystem und später auch indigenen Rechten und Geschlechtergerechtigkeit. Das Verschwimmen der Bedeutung dieser Ikonographie hing auch damit zusammen, dass ihre Haare zentraler Fixpunkt der visuellen Repräsentation darstellten. Ihr „Afro“ war in der (westlichen) Kultur der 1960er und 1970er Politikum ersten Grades, ähnlich den langen Haaren der Hippies Zeichen der Sub- und Gegenkultur der Bürgerrechts- und *Black Power*-Bewegung und der westlichen Neuen Linken. Moritz Ege hat in seinem Buch „Schwarz werden. „Afroamerikanophilie“ in den 1960er und 1970er Jahren“ eindrucksvoll dargelegt, wie westdeutsche Jugendliche sich mit „Schwarzer Kultur“, auch dem symbolträchtig aufgeladenen Afro, identifizierten und ihn zum immer konsumfähigeren Markenzeichen der „Andersartigkeit“ und der Authentizität erhoben.¹²¹⁸ Seine Aussagen für eine westdeutsche, zumeist weiße Linke kann vermutlich genauso auf die amerikanische liberale weiße Gesellschaftsschicht übertragen werden. Ege zeigt die Problematiken dieser weißen Aneignung minoritärer, Schwarzer Ästhetiken auf: Sie seien weiterhin mit dem Stempel des „Anderen“, „Exotischen“ behaftet gewesen, die in Überhöhung doch wieder nur im Gegensatz zur weißen, spießigen Kultur gelesen wurden.¹²¹⁹ Angela Davis als attraktive, intelligente selbstbewusste Frau wurde durch diesen „weißen Blick“ so zum Sinnbild für einen authentischeren, aufregenderen Protest. Die ständige Reproduktion des Bildes machte sie zwar zur Ikone für widerständiges Verhalten und linken Protest an sich, war jedoch sinnentleert von konkreten Forderungen oder politischem Standpunkt.

Ihre Wirkung als Frau ist hier nicht zu vernachlässigen: Indem sie eben keine aggressive und überhöhte Männlichkeit, wie die Panther sie repräsentierten, darstellte, strahlte sie als Person selbst keine gewalttätige Gefährdung aus. Obwohl sie offen zugab, ihr Leben lang mit Waffen

¹²¹⁷ Wie beispielsweise die Abbildungen in: Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

¹²¹⁸ Vgl. Ege, Schwarz werden.

¹²¹⁹ „Die erneute Unterscheidung Schwarzer und weißer Blicke, die mit einer symbolischen Überhöhung des Schwarzseins einhergeht, bedeutet schließlich eine erneute Fetischisierung der Differenzproduktion“, Ege, Schwarz werden, S. 35.

umgegangen zu sein, distanzierte sie sich performativ von den Waffen: Sie fasste die Waffen im Gerichtssaal nie an, es gab keine Bilder, die sie mit Waffe zeigten und als ‚Bedrohung‘ gedeutet hätten werden können. Im Gegenteil, durch ihren Status als Akademikerin aus einer Mittelschichtfamilie und den dazugehörigen Habitus war es auch für eine weiße Mittelschicht einfacher, sich mit ihr zu identifizieren und ihren Protest auch außerhalb der *Black Power*-Rahmung zu lesen.

Auch hier ist also eine zweiseitige Wirkung der Ikonographie von Davis zu beobachten, die zwar eine weitreichende Wirkung entfaltete, sich jedoch der Kontrolle über ihre Bedeutungsaufladung weitestgehend entzog. Erst im Zusammenhang einer differenzierteren Berichterstattung über konkrete Forderungen der Angeklagten, der Verteidigung und der Verteidigungsstrategie im Gerichtssaal wurden die Bilder von Protest mit Inhalten gefüllt. Einer der kontroversesten Auftritte von Davis ist demnach auch ein einstündiges Interview des Senders KPIX in San Francisco, das Bildmaterial von ihr aus der Gefängniszelle brachte. Wütend, rauchend, trotzdem eloquent und reflektiert diskutierte Davis die Bandbreite amerikanischer Ungerechtigkeit. Zwischen ihren überlegten, gut formulierten Worten und ihrer Beengtheit in der schmalen Zelle bildete dieses Interview das Inbild einer zu Unrecht inhaftierten Kritikerin des Systems ab – und dem Sender brachte dies deshalb auch Kritik von der Staatsanwaltschaft ein.¹²²⁰

Das Auftreten der Angeklagten vor Gericht, über welches berichtet wurde, ihre mitgeschnittenen Interviews wie ihr öffentliches Auftreten während des Verfahrens war immer Teil einer Imagekampagne, nicht nur ihrer Person selbst, sondern der Schwarzen Protestbewegung und Signifikant von „Schwarz-Sein“ an sich. Neben dieser generellen Wirkung von kulturellen Zeichen von Widerständigkeit, die an den *Black Panthers*, Huey Newton und Angela Davis festgemacht wurden, wurde auch über die Gerichtsverfahren an sich ein breites Spektrum an Themen in der Berichterstattung angestoßen.

Die Berichterstattung

In der medialen Berichterstattung fand das räumlich begrenzte Forum des Gerichts einen großen öffentlichen Resonanzraum. Unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen des politischen Protests und von politischen Akteuren ausgehender Gewalt auf der einen Seite und dem staatlichen Gewaltmonopol auf der anderen Seite kann als das wichtigste Thema, das im Gerichtssaal verhandelt wurde, benannt werden. Darunter wurden eine breite

¹²²⁰ Los Angeles Times, 9. Februar 1972, S. A23.

Berichterstattung über die gewalttätigen Zusammenstöße der *Black Panther* mit der Polizei über die USA gefasst, aber auch die Debatte um Kautions-, Haftbedingungen und ein ‚faïres Verfahren‘ für alle amerikanischen Bürger. Auch wenn der Vorwurf, Polizei und Strafjustiz hätten sich gegen Schwarze Militante verschworen, in der Presse eher als Übertreibung der Angeklagten und der Solidaritätsbewegung dargestellt wurde, geriet nichtsdestotrotz staatliches Handeln in den prüfenden Blick der Öffentlichkeit. Indem polizeiliche Überreaktionen aufgedeckt wurden, war die Frage danach, wessen Gewalteinsatz legitim und damit zu rechtfertigen war, plötzlich nicht mehr ganz eindeutig zu beantworten.

Die anfängliche Berichterstattung über die Panther fokussierte auf ihre Selbstdarstellung als Revolutionäre, sensationalisierte ihr Auftreten und ihren Waffenbesitz und unterstrich die kriminelle Vergangenheit der Panther Mitglieder.¹²²¹ In diesen frühen Berichten schienen die *Black Panther* rassistische Ängste vor einem Schwarzen ‚Vergeltungsschlag‘ der weißen Bevölkerung gegenüber auszulösen und wurden pauschalisierend als „antiwhite“¹²²² beschrieben.¹²²³ Die Gewalt, die augenscheinlich von den Panthers ausging, hob sie von der Bürgerrechtsbewegung ab, deren Bild in der Presse vor allem mit Gewaltfreiheit assoziiert war. Jenny Walker macht in ihrer Betrachtung der medialen Stilisierung der *Black Power*-Ära vor allem diesen Unterschied in der Berichterstattung als Veränderung der späten 1960er Jahre aus: „By contrast, in the black power era, all such signs of violence or expressions of anger, however slight, were seized upon by the mainstream press – a press spooked by fears of an impending race war and heavily implicated in a virulent white backlash against continuing black demands for genuine quality of opportunity.“¹²²⁴ In diesem engen narrativen Rahmen, der die Panther als gewalttätige Fanatiker zeichnete und rassistische Ängste vor dem organisierten Machtanspruch Schwarzer, bewaffneter Männer ausnutzte, passte sich die militante Selbststilisierung der Panther durchaus ein. Aussagen wie Bobby Seales' Slogan „[I]f anything happens to Huey P. Newton, the sky's the limit“¹²²⁵ verbanden die Solidaritätskampagne mit der militanten Selbststilisierung der Panther und spielten genauso mit eben jenen gesellschaftlichen Ängsten.

¹²²¹ Vgl. zum Beispiel den Artikel noch vor den Ereignissen in Sacramento, Belcher, Jerry: It's all legal.

Oakland's Black Panther Wear Guns, talk Revolution, in: San Francisco Examiner, 30. April 1967, S. 1.

¹²²² New York Times, 3. Mai 1967, S. 23.

¹²²³ Ogbar, Black Power, S. 87.

¹²²⁴ Walker, Jenny: A media-made Movement? Black Violence and Nonviolence in the Historiography of the Civil Rights Movement, in: Ward, Brian (Hrsg.): Media, Culture, and the Modern African American Freedom Struggle, Gainesville 2001, S. 41-66, S. 62.

¹²²⁵ Bloom; Martin, Black against Empire, S. 137.

Bereits 1967 begannen liberale Journalisten wie Sol Stern in der *New York Times* jedoch, dieses Bild zu differenzieren und auf die gesellschaftlichen Probleme hinzuweisen, welche die Panther als Phänomen hervorgebracht hatte.¹²²⁶ Auch das war im Sinne der *Black Panther*, da sich nun ihren differenzierteren Forderungen nach gesellschaftlicher Veränderung mehr Raum bot. Der zeitlich und räumlich begrenzte Ort des Gerichts wurde also zum Anlass für eine generelle mediale Aufmerksamkeit der Presse an den *Black Panthers* und deren Auseinandersetzung mit der Polizei.¹²²⁷ Der Nachrichtenwert der Prozesse spielte in diese Entwicklung hinein. In Charles Garrys Befragung potenzieller Juroren und Jurorinnen in den ersten Wochen des Newton-Prozesses im Sommer 1968 war die Stoßrichtung der Verteidigungsstrategie bereits deutlich geworden. „We plan to show the police instigated and plotted the incident that brought Huey Newton here“¹²²⁸, behauptete Garry. Bestätigen ließ sich dieser Vorwurf in den kommenden Wochen nicht, trotzdem wurde über den Vorwurf selbst breit berichtet.¹²²⁹ Das Narrativ aus dem Gerichtssaal, dass nicht Newton, sondern die Aggression und die rassistische Kontrolle der Polizei die Gewalteskalation ausgelöst habe, wurde damit auch als Erklärungsmuster des breiteren gesellschaftlichen Konflikts zwischen Schwarzer Bevölkerung und den Polizisten thematisiert. „[T]he black man wants nonviolence“, so Bobby Seale in einer Rede auf einer Demonstration in Oakland im April 1968. Die nationale Zeitung *The New York Times*, brachte Seales Zitate „We want the power structure to be nonviolent,“ und „Every time he attacks us, we are going to attack back“ im Wortlaut.¹²³⁰

Obwohl diese Kriegsmetaphern, welche bei den Panthers wie in dem staatlichen „War on Crime“ zu finden sind, in den Medien weiterhin aufgegriffen wurden, ist auch zu beobachten, dass nun differenzierter in den Medien berichtet wurde: Der „open war“¹²³¹ zwischen Panthers und Polizei wurde nun eher als anhaltende Wechselwirkung dargestellt. Die *New York Times* berichtete 1970, bereits 11 tote und 469 verletzte Panther, 10 tote und 50 verletzte Polizisten habe der Konflikt in den gesamten USA bisher gefordert. Dessen Kriegserklärung sei zwar in der Rhetorik der Panther zu verorten, habe jedoch zu einer Spirale der Gewalt geführt: „[B]oth sides were caught up in a vicious circle.“¹²³² Denn auch über die konkrete Praxis der

¹²²⁶ *New York Times*, 6. August 1967, S. 186.

¹²²⁷ Davies, E. Lawrence: Black Panthers Denounce Policemen, in: *New York Times*, 13. April 1968, S. 12.

¹²²⁸ *New York Times*, 26. Juli 1968, S. 14.

¹²²⁹ Vgl. *Los Angeles Times*, 5. September 1968, S. 3.

¹²³⁰ *New York Times*, 13. April 1968, S. 12.

¹²³¹ Panthers and Police, California, 10. September 1968, NBC, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=441809> Vanderbilt Television Archive.

¹²³² Arnold, Martin: Police and Panthers: Urban Conflict in Mutual Fear, in: *New York Times*, 26. Oktober 1970, S. 1.

Polizei im Umgang mit *Black Panther* auf der Straße wurde kritisch berichtet – hier übte die Öffentlichkeit offenbar so viel Druck aus, dass es zumindest in Oakland zu konkreten Veränderungen dieser Praxis kam.¹²³³ Während der Polizeichef Charles Gain neue polizeiliche Anweisungen etablierte (keinen Gebrauch tödlicher Schüsse bei geringeren Straftaten wie Autodiebstählen und Einbrüchen) hatte dies keinen absehbaren Einfluss auf die Rhetorik der lokalen Politik. Gain selbst bezeichnete die Panther weiterhin als „threat“. Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Panther resultierten, so Gain, maßgeblich aus bewaffneten Hinterhalten der Panther.¹²³⁴ Außerdem verurteilte er die Verteidigung von Huey Newton scharf, welche Lügen über das Verhalten der Polizei verbreite und einen Polizistenmörder zum Heiligen erhebe.¹²³⁵

Kurz vor Ende des Newton-Prozesses sind unterschiedliche mediale Konstruktionen der Wirklichkeit auf Oaklands Straßen in der Berichterstattung zu finden, die Presse stürzte sich nochmal auf das erwartete Konfliktpotenzial des Urteilspruchs. Vor allem der Bürgermeister Oaklands, John Reading, wurde prominent zitiert, er befürchte, es werde zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen.¹²³⁶ In Interviews und Befragungen auf den Straßen Oaklands konnten die Journalisten jedoch im Vorfeld der Verurteilung bei der Schwarzen Bevölkerung eher eine gelassene Stimmung konstatieren, die auf den verbesserten Auftritt der Polizisten zurückzuführen sei: „Some said that police conduct toward blacks has greatly improved as a result of pressure by the Panthers and that may be triumph enough for the party.”¹²³⁷ Auch der Polizeichef gab sich zuversichtlich, dass die medialen Befürchtungen übertrieben seien, und es sicherlich nicht zu einem „boiling over type thing“ kommen würde.¹²³⁸ Trotzdem war die Polizeipräsenz zur Urteilsverkündung verdoppelt worden. Die tatsächlichen Auswirkungen des Urteils ließen diese alltäglichen Veränderungen jedoch in den Hintergrund geraten. Denn nicht die Panther lösten gewalttätige Ausschreitungen aus, sondern die Polizei, so „the surprising thing“, berichteten die NBC Nachrichten.¹²³⁹ „There was a natural disappointment of all policemen that Newton got an unjustifiably light verdict.”¹²⁴⁰, erklärte der Präsident der *Oakland Police Officers Association* die Aktion zweier Polizisten, die in der Nacht nach dem

¹²³³ Los Angeles Times., 26. August 1968, S. 3.

¹²³⁴ San Francisco Chronicle, 26. April 1968, o.S.

¹²³⁵ So sollte zwar nicht mehr so schnell geschossen werden, der Einsatz von Tränengas wurde jedoch trotzdem weiter hoch gefahren; Vgl. San Francisco Chronicle, 26. April 1968, o.S.

¹²³⁶ San Francisco Sunday Examiner and Chronicle 28. Juli 1968, o.S.

¹²³⁷ Los Angeles Times., 26. August 1968, S. 3.

¹²³⁸ Ebd.

¹²³⁹ Panthers and Police, California, 10. September 1968, NBC, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=441809>. Vanderbilt Television Archive.

¹²⁴⁰ Lembke, Daryl E.: Newton Verdict Galling. Frustrations of Police nearing danger point, in: Los Angeles Times, 24. September 1968, S. 1.

Urteilsspruch im offenbar betrunkenen Zustand eine Streife gefahren waren und das Hauptquartier der Panther in Oakland zerschossen. Obwohl niemand verletzt worden war, obwohl Polizeichef Gain mit sofortiger Entlassung und Anklage der Polizisten reagierte und sich öffentlich für die dringende Notwendigkeit einer Vorurteils- und Rassismusfreien Polizei einsetzte¹²⁴¹, schien der Vorfall dennoch alle öffentliche Polizeikritik der letzten Monate zu bestätigen.¹²⁴² Öffentliche Statements, die den Gewaltausbruch als „actions by two individuals“¹²⁴³ und deshalb individuelle Aktionen zu porträtieren suchten, standen den medialen Berichterstattungen gegenüber, die sich ganz allgemein dem Thema ‚Repression Schwarzer Bürger im Strafjustizsystem‘ widmeten.¹²⁴⁴

Das Thema ‚Polizei vs. *Black Panther*‘ spitzte sich so durch die Berichterstattung über den Prozess Huey Newtons als mediales Thema zu. Der Nachrichtensprecher des Sender CBS, Walter Cronkite berichtete 1970 über den „undeclared war“, der nunmehr „alarming proportions“ erreicht habe.¹²⁴⁵ Dem staatlichen Narrativ, hier vertreten durch den Hinweis auf FBI Chef Hoovers Einschätzung des Sicherheitsrisikos und Vizepräsident Agnew, welcher die Panther als „completely irresponsible, anarchistic group of criminals“ bezeichnete, wurde der Vorwurf der Panther gegenübergestellt „The United States Government has a plan of genocide against our party.“ Staatliche Reformprogramme, welche an Minoritäten gerichtet seien, seien nicht aufzuwiegen gegenüber polizeilicher Aufrüstung: „police departments have organised special sniper squads, borrowed armored vehicles from the army, imploring the modern weapons of warfare used in Vietnam.“ Der Bericht endete mit der Schlussfolgerung: „Whether or not there is a conspiracy against Panthers, many people in the black community believe there is, giving the Panthers a credibility they never had before.“¹²⁴⁶ Der Tod Fred Hamptons, bekanntestem Gesicht der Panther in Chicago, im Dezember 1969 bei einem gescheiterten Festnahmeversuch der Polizei führte dazu, dass eine unabhängige Aufarbeitungskommission eingesetzt wurde.¹²⁴⁷ Über deren Schlussfolgerungen, dass es sich um vorsätzlichen Mord der Polizei gehandelt habe, wurde weitläufig berichtet. „Negroes Held

¹²⁴¹ Lembke, Daryl E.: Newton Verdict Gallig. Frustrations of Police nearing danger point, in: Los Angeles Times, 24. September 1968, S. 1.

¹²⁴² Vallejo California Times Herald, 25. September 1968, o.S.

¹²⁴³ Panthers and Police, California, 10. September 1968, NBC, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=441809>. Vanderbilt Television Archive.

¹²⁴⁴ Drummond, William: Political Dissenters: New Strain on Police and Judges, in: Los Angeles Times, 7. September 1969, S. F3.

¹²⁴⁵ Black Panthers vs. Police, 2. Januar 1970, CBS, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=206040>. Vanderbilt Television Archive.

¹²⁴⁶ Black Panthers vs. Police, 2. Januar 1970, CBS, <http://tvnews.vanderbilt.edu/tvn-video-view.pl?RC=206040>. Vanderbilt Television Archive.

¹²⁴⁷ Zu Fred Hamptons Tod und „Law Enforcement Repression“ in Chicago, siehe: Williams, From the Bullet to the Ballot, S. 176ff.

Oppressed by the Law“ titelte im August 1971 die *New York Times* über die Schlussfolgerungen der Kommission, die auch die Vorverfahren gegen Huey Newton und Angela Davis mitverfolgt und begleitet hatten.¹²⁴⁸ Deren Vorsitzender, Professor Reid wurde mit den Worten zitiert, man könne die offene Feindseligkeit der Polizei und Staatsanwaltschaft quasi mit Händen greifen, deren Ziel es einzig und allein sei, die Schwarzen Militanten festzusetzen: „You get the feeling that they would try any method, fair or foul, with the notion that if we don't get you today, we'll get you tomorrow.“¹²⁴⁹

Der Glaubwürdigkeitsverlust von Polizei und Staatsanwaltschaft wurde durch die Medien an ein breites Publikum getragen. Der Journalist Sol Stern berichtete in der *New York Times*, dass eine überwiegende Mehrheit Schwarzer Amerikaner ihren Glauben an die Rechtmäßigkeit des amerikanischen Strafjustizsystems verloren hätten, „recent Louis Harris poll taken among blacks in Los Angeles; 80 percent of those questioned believed that Angela Davis could not get a fair trial.“¹²⁵⁰

Kingman Brewster, Präsident der Yale Universität, schien die Vorlage geliefert zu haben: Gesellschaftlich stand auf dem Prüfstand, ob Schwarze militante Aktivisten ein faires Verfahren vor einem amerikanischen Gericht erwarten könnten. Medial gingen die Argumentationen hin und her, einerseits wurden die bereits gewonnenen Prozesse der *Black Power*-Bewegung als Beweis dieser ‚Fairness‘ gewertet¹²⁵¹, Berichte von „Angela Davis, You Are Welcome Here“-Schildern in San Francisco schürten andererseits wiederum Ängste. Denn dadurch, dass ein Großteil der afroamerikanischen Bevölkerung so plakativ einer flüchtigen Kriminellen Schutz anbot und damit der Angeklagten seine Sympathie bekundete, wurde deutlich, dass es mehr als gewonnene Prozesse brauchen würde, um auch die afroamerikanische Bevölkerung von der rechtsstaatlichen Gerechtigkeit des amerikanischen Justizsystems zu überzeugen.¹²⁵² Über politische Spaltungen von radikaler Linker zu konservativer republikanischen Regierung hinaus wurde also vor allem die Spannung zwischen „weißem“ und „Schwarzem Amerika“ und die Anforderungen des Justizsystems an alle seine Bürger zum Fokus der Berichterstattung. Damit wurden beide Gerichtsverfahren in eine historische Linie mit den Kämpfen der Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre gestellt

¹²⁴⁸ New York Times, 1. August 1971, S. 39.

¹²⁴⁹ Ebd.

¹²⁵⁰ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

¹²⁵¹ Los Angeles Times, 9. Januar 1972, S. I2.

¹²⁵² Los Angeles Times, 30. Mai 1971, S. L6.

und zum anhaltenden und aktuellen Prozess dieses Kampfes nach Gleichberechtigung und Bürgerrechten gemacht.¹²⁵³

Der Anspruch des Staates, das legitime Monopol über die (gesamtgesellschaftliche) Definition von deviantem Verhalten und die Strafen für diese Überschreitung gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen zu halten, wurde dadurch in Frage gestellt. Dies führte zu einem punktuellen Kontroll- und Vertrauensverlust in die Institutionen und Wertegrundlage des amerikanischen Staats. Staatliche Versuche, den Frame des ‚fairen Verfahrens‘ umzudeuten und von der Konnotation der Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe wegzulenken, griffen jedoch nur bedingt. Die Staatsanwälte, die die Anklage gegen Angela Davis leiteten, echauffierten sich beispielsweise, das lange Vorverfahren sei eine „perversion of justice“ und stelle staatliche Durchsetzungsfähigkeit auf die Probe.¹²⁵⁴ Auch der Präsident des obersten Bundesgerichtshofs, Warren E. Burger, befand die langen Vorverhandlungen des Prozesses als Hinauszögerung und Verschleppung des gerechten Verfahrensablaufs und prangerte damit implizit die Verteidigungsstrategien mit ihren *Voir Dire* Strategien und umfangreichen Anträgen im Vorfeld der Prozesse an.¹²⁵⁵

Weitere Hinweise auf diese systematischen Grenzüberschreitungen rechtmäßiger Arbeit der Polizei und der Staatsanwaltschaft fanden sich in zwei weiteren Aufdeckungen, welche durch Verfahren gegen *Black Panther* Akteure öffentlich wurden: Abhörtechniken und V-Männer. Auch wenn das volle Ausmaß der Überwachung durch das FBI erst im Zuge der Watergate Affäre aufgedeckt werden sollte: Newton, Davis, ihre Anwälte und die hinter ihnen stehenden politischen Bewegungen gingen bereits stark davon aus, dass sie in der einen oder der anderen Form elektronisch überwacht worden waren.

Nachdem das FBI Angela Davis im Oktober 1970 festgenommen hatte, begann in der Presse eine Rekonstruktion der Fahndung nach ihr. Viele Details wurden jedoch erst im Gerichtsverfahren gegen den Begleiter ihrer Flucht, David Pointdexter, in New York, zu öffentlicher Information. Nachdem Davis' Auto in der Nähe abgestellt gefunden worden war, hatte ein Anruf zwischen der Wohnung von Franklin und Kendra Alexander, Freunden von Davis in Kalifornien, und einer Adresse in Chicago die Ermittler auf Pointdexters und Davis' Spur nach Chicago geführt. Ohne die Illegalität dieser Überwachung explizit zu thematisieren, oder ob dem FBI auch der Inhalt des Gesprächs bekannt gewesen war, war also hier schon

¹²⁵³ Nicht nur die Presse ordnete die Verfahren in diesen Zusammenhang. Der Fakt, dass sich die *U.S. Civil Rights Commission* mit dem Thema „Black Justice“ und fairen Verfahren beschäftigte, gab diesen Rahmen auch durch staatliche Institutionen vor. Los Angeles Times, 9. Januar 1972, S. I2.

¹²⁵⁴ Los Angeles Times, 11. September 1971, S. A1.

¹²⁵⁵ Los Angeles Times, 9. Januar 1972, S. I2.

klar, dass das FBI Davis' Freundes- und Kollegenkreis weitläufig beobachtet hatte.¹²⁵⁶ Durch den *Omnibus Crime Control and Safe Streets Act of 1968* hatte der Kongress verschiedene Abhörtechniken für die Regierung autorisiert, jedoch nur mit einem gültigen Gerichtsbeschluss, der für jeden individuellen Fall vorgelegt werden musste. Im Frühjahr 1971 wurde dann auch im Prozess selbst verhandelt, inwieweit Angela Davis überwacht worden war. „Attorneys for Angela Davis said Friday there is 'good reason to believe' the state is using evidence or leads against her resulting from illegal federal wiretaping.”¹²⁵⁷, berichtete die *Los Angeles Times* über die eingereichten Anträge. Da die enge Zusammenarbeit zwischen staatlichen und bundesstaatlichen Stellen im Falle Davis ja belegt sei, so zitierte die Zeitung die Verteidigung, und außerdem davon ausgegangen werden müsse, dass „subversive” Gruppen überwacht würden, sei Davis hier kein Ausnahmefall:

„The defense asked the court to conduct a hearing to determine the legality of all searches, seizures and identifications made of Miss Davis – including '...wiretaps, bugging or other electronic means, visual surveillance and covert obtaining of evidence through the use of informers, spies and police undercover agents'”.¹²⁵⁸

Zu einer solchen Anhörung kam es jedoch nie, die Anträge wurden von den Richtern im *Marin County Superior Court* abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft wiederum dementierte öffentlich, dass es solche Überwachung gegeben habe. Beziehungsweise gab sie an, dass sie von einer solchen nichts wisse:

„Asst. State Atty. Gen. Albert W. Harris Jr. replied that the defense request shows 'hope springs eternal... That somewhere, someplace they'll find (an illegal) wiretap. 'Well,' said Harris, 'there were no wiretaps, no bugging, no illegal electronic surveillance in this case, to our knowledge'.”¹²⁵⁹

Wie im Jahresbericht des FBI 1971 festgehalten, war es über das legale „collecting evidence for possible use in subsequent judicial proceedings“ hinaus Aufgabe des Bureaus, „intelligence-type data“ zu sammeln und weiterzugeben, sodass „decisions affecting our national security“ getroffen werden könnten.¹²⁶⁰ Ein spitzfindiger Harris, so kann nur vermutet werden, hätte also die Möglichkeit gehabt, sich darauf zu berufen, dass er nicht wusste, wie

¹²⁵⁶ Los Angeles Times, 7. Februar 1971, S. J1

¹²⁵⁷ Hager, Philip: Angela Attorneys Believe State Is Using U.S. Wiretap Evidence, in: Los Angeles Times, 6. Februar 1971, S. D1.

¹²⁵⁸ Los Angeles Times, 6. Februar 1971, S. D1.

¹²⁵⁹ Los Angeles Times, 1. Februar 1972, S. A3.

¹²⁶⁰ FBI Annual Report 1971, S. 21.

die Informationen, die ihm möglicherweise weitergeleitet worden waren, zustande gekommen waren.¹²⁶¹

Staatliche Überwachung befand sich plötzlich im Bereich des Möglichen. Mary Timothy, Vorsitzende der Angela Davis-Jury, berichtet von den plötzlichen Problemen, die mit der Telefonleitung ihrer Familie ab dem Tag auftraten, wo sie Teil der Jury geworden war. Auch andere Jurymitglieder hätten über Störungen geklagt, man habe nichts mehr wichtiges per Telefon besprochen, sie selbst habe akzeptiert, „that it was a good possibility that there was surveillance.“¹²⁶²

Bereits in anderen Verfahren, gegen die *Black Panther*, aber auch gegen andere Akteure der linken Protestbewegung waren solche Methoden staatlicher Überwachung aufgedeckt worden. Zeitgenössisch berichtete der Jurist Zimroth in seiner Arbeit über die *New York Panther 21* über mehrere Fälle, in denen sich *Attorney General* John Mitchell auf die nationale Sicherheit bezog und damit die Überwachung von „domestic as well as foreign enemies“ auch ohne Gerichtsbeschluss angeordnet hatte.¹²⁶³ In den Prozessen gegen die *Chicago 8*, Daniel Ellsberg, die Berrigan Brüder und Benjamin Spock, allesamt bekannte Beispiele von „politischen Verfahren“ gegen die linke Protestbewegung, so Zimroth, waren solche „national security taps“ der Regierung offengelegt worden. Im Fall der 21 Panther in New York war es das schiere Ausmaß an polizeilicher Undercoverarbeit, welches für Überraschung sorgte, sechs V-Männer wurden der Jury präsentiert, welche die lokale *Black Panther* Gruppe 1969 infiltriert hatten.¹²⁶⁴ Auch auf der *National Convention* der Demokratischen Partei 1968 waren V-Männer unterwegs gewesen, die später gegen die Angeklagten *Chicago 8* aussagten, auch im Fall des Priesters Philip Berrigan war es zum Einsatz eines V-Manns gekommen.¹²⁶⁵

Auch hier debattierten die Medien über die Bedeutung dieser Überwachung. Während ein linker, liberaler Teil der Gesellschaft durch diesen massiven Eingriff staatlicher Überwachung bürgerliche Freiheitsrechte bedroht sah, gab es konservative Stimmen, die daran festhielten: „America is not a repressive society.“¹²⁶⁶ Diese Meinung bestätigte auch Präsident Nixon als offiziellen Standpunkt seiner Regierung immer wieder. In einem Meinungsartikel in der *New York Times* warnte der konservative Jurist Lewis Powell davor, dass viele Menschen

¹²⁶¹ FBI Dokumente zur Überwachung von Angela Davis sind bisher nicht bekannt oder öffentlich gemacht worden.

¹²⁶² Timothy, *Jury Woman*, S. 50f., S. 51.

¹²⁶³ Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 69.

¹²⁶⁴ Ebd., S. 16.

¹²⁶⁵ Dies sind nur einige der Beispiele, die Zimroth nennt, die in verschiedensten Komitee Anhörungen des Kongresses bekannt wurden. Vgl. Ebd., S. 61ff.

¹²⁶⁶ Powell, Lewis F.: *America is not a repressive society*, in: *New York Times*, 3. November 1971, S. 47.

unwissentlich einer Propaganda der radikalen Linken aufgesessen seien, denn: „The outcry against wiretapping is a tempest in a teapot.“¹²⁶⁷ Nur einige hundert jährliche Abhöraktionen seien noch kein Ende demokratischer Grundrechte, vor allem, weil diese nur „people who seek to subvert our democratic form of government“ in den Blick nähmen. Powell schloss, „Law-abiding citizens have nothing to fear“¹²⁶⁸ und reaktualisierte auch hier wieder die Dichotomie zwischen „militant extremists“ und „law abiding citizens“, wie sie auch in den Äußerungen staatlicher Vertreter angewandt wurde. Da die Linie zwischen diesen beiden Positionen jedoch in der staatlichen Einschätzung von legitimen Protest gesellschaftlicher Zustände zu verschwimmen schien, konnte auch diese Argumentation die anhaltende (linksliberaler) Besorgnis nicht ausradieren.

In einem Klima der gesellschaftlichen Unruhen und Umbrüche wurde anhand beider Prozesse also auch eine Krise der amerikanischen Demokratie hervorgehoben. Beide Prozesse wurden durch die öffentliche Diskussion, die sie entfachten, zu Desastern der Öffentlichkeitsarbeit für den amerikanischen Staat. Hier ist vor allem auf den Prozess gegen Angela Davis zu verweisen, der eine Welle von Solidaritätsbekundungen in Westeuropa anfachte, wo sich namhafte Intellektuelle und Künstler wie Ernst Bloch, Pablo Picasso und Michel Foucault im „Comité français pour la defense et la libération d'Angela Davis“ für ihre Freiheit einsetzten. In Paris gingen 60000 Menschen in Solidarität mit Davis auf die Straße, auch in Florenz, Bologna, Frankfurt, Hannover und London fanden Demonstrationen statt.¹²⁶⁹ Die deutsche *Zeit* und *Der Spiegel* brachten ausführliche Artikel, in denen das amerikanische Strafjustizsystem harsch kritisiert wurde, Herbert Marcuse identifizierte im Interview mit dem *Spiegel* „protofaschistische Entwicklungen“ unter Nixon in den USA.¹²⁷⁰

Darüber hinaus hatte die Öffentlichkeit um den Prozess von Angela Davis auch Auswirkungen auf den Ost-West-Konflikt des Kalten Kriegs. Durch ihre Stellung als Kommunistin und den Einsatz der Kommunistischen Partei in ihrer Solidaritätsarbeit wirkte sich ihr Prozess über die USA hinaus auch international aus. Ihre Schwester, Fania Jordan-Davis, brach bereits 1970 auf, um sich für ihre Schwester einzusetzen, sprach in den nächsten Jahren wiederholt auf Veranstaltungen in den USA, West- und Osteuropa.¹²⁷¹ In der Sowjetunion und den kommunistischen Ostblockstaaten kam eine staatlich organisierte

¹²⁶⁷ Powell, Lewis F.: America is not a repressive society, in: New York Times, 3. November 1971, S. 47.

¹²⁶⁸ Ebd.

¹²⁶⁹ o.A.: Rally in Frankfurt, in: New York Times, 29. November 1970, S. 34.

¹²⁷⁰ „Sie hat sich nicht verändert“. Interview mit Herbert Marcuse, in: Der Spiegel, 8. November 1971, S. 148.

¹²⁷¹ Campell, Barbara: Davis Family Stumps the Country in Bid for Support, in: New York Times, 6. Januar 1971, S. 17.

Solidaritätskampagne für sie zustande, welche für alle Beteiligten ungeahnte Folgen haben sollte. Im Universitätsarchiv in Stanford, welche die Sammlung ihres Solidaritätskomitees übernommen hat, liegen bis heute allein aus der DDR über 200 Boxen unsortierter Briefe, Postkarten und Protestschreiben. Meist von Jugendlichen verfasst, ist dies nur die Post, die an das Solidaritätskomitee und Davis selbst adressiert wurde, es ergingen jedoch vor allem Aufrufe, an Gouverneur Reagan, Richter Friedman und die Staatsanwaltschaft zu adressieren. Die Tageszeitung *Junge Welt* warnte, die amerikanische Justiz plane, Davis in diesem „Terrorprozess“ zu ermorden, sie sei einer „Kampagne der Lynchjustiz“ des „reaktionären“ Systems ausgesetzt.¹²⁷² Die nationale amerikanische Presse wiederum war sich dieser internationalen Aufmerksamkeit, welche damit auf das amerikanische Justizsystem gelenkt wurde, überaus bewusst. Die europäischen Befürchtungen, der potenzielle Vertrauensverlust der europäischen Partner in die amerikanische Demokratie, die in der Berichterstattung über den Prozess anklangen, wurden auch in den USA diskutiert. Ebenso wurde über die kommunistische Propaganda, die den Fall Davis für sich auszunutzen suche, berichtet.¹²⁷³ Auch die amerikanische Regierung scheint sich dieses Dilemmas und der Außenwirkung des Davis-Prozesses bewusst gewesen zu sein, denn diese Aufmerksamkeit der internationalen Berichterstattung und Wirkung führte, so die *New York Times*, zu internen Anordnungen der *US Information Agency*, wie man als amerikanischer Diplomat international auf das Thema reagieren solle.¹²⁷⁴

Indem beide Angeklagten durch ihre Strafverfolgung mitnichten isoliert wurden, sondern im Gegenteil eine große, nationale wie internationale öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchten, konnten Strafverfolgung und Inhaftierung von Davis und Newton somit nicht in ein eindeutiges Bedrohungsnarrativ eingebettet werden, das von staatlichen Akteuren vorgegeben und durch eine sensationalisierende Berichterstattung getragen wurde. Die Prozesse boten zwar einen weiteren Anlass für die bildliche Repräsentation Schwarzer Militanz und Politik – in der Berichterstattung über die Panther und in den Facetten der bildlichen Repräsentation

¹²⁷² Vgl. „Junge Welt“, 12. Juni 1971, S. 21; 18. Juni 1971, S. 9; 25. Juni 1971, S. 11; 3./4. April 1971, S. 2. Mit der ostdeutsche Perspektive auf Angela Davis und die *Black Power* -Bewegung hat sich in den letzten Jahren Sophie Lorenz auseinander gesetzt. Vgl. Lorenz, Sophie: „Schwarze Schwester Angela“ - Die DDR und Angela Davis. Kalter Krieg, Rassismus und Black Power 1965-1975, Bielefeld 2020.

¹²⁷³ Vgl. o.A.: Davis Move Urged in Italy, in: New York Times, 26. November 1970, S. 68; Trimborn, Harry: 'Frameup' of Angela Pushed in Russ Press, in: Los Angeles Times, 27. November 1970, S. K1; o.A.: Reds Step Up Propaganda Broadcasts, in: Los Angeles Times, 18. Oktober 1971, S. B3; Hager, Philip: 47 in U. S. and Seven abroad: 'Free Angela' Offices Spring Up All Over, in: Los Angeles Times, 3. Januar 1971, S. B; Tlumak, Joel: "Free Angela" Goal of World campaign, in: San Francisco Sunday Examiner and Chronicle, 27. Dezember 1970, S. 25.

¹²⁷⁴ o.A.: U.S.I.A. Drive seeks to Counter Idea Miss Davis is Persecuted, in: New York Times, 19. März 1972, S. 39. Die United States Information Agency existierte von 1953 bis 1999 und war vor allem ein staatliches Instrument der internationalen Öffentlichkeitsarbeit oder „public diplomacy“.

sind jedoch sowohl Deutungen der Panther und der *Black Power*-Bewegung generell als aggressive, militante Fanatiker, wie auch als straff organisierte, legitime Interessenvertretung einer bisher marginalisierten Bevölkerungsgruppe zu finden. Diese Facetten bedingten sich gegenseitig und bauten aufeinander auf. Die Verfahren öffneten somit im Gegenteil auch in den Mainstream-Medien Raum für gesellschaftspolitische Deutungen der Schwarzen Protestbewegung und Kritik an staatlichem Vorgehen. Unter dem Schlagwort des ‚gerechten Verfahrens‘ und der Auseinandersetzung zwischen Polizei und Afroamerikanern, wurde diskutiert, ob das amerikanische Justizsystem gegenüber dieser großen Minderheit seiner Bevölkerung seinem rechtsstaatlichen und demokratischen Versprechen nachkommen konnte. Diese Diskussion führte zum punktuellen Kontroll- und Vertrauensverlust in den amerikanischen Staat und hatte nationale wie internationale Auswirkungen. Die Solidaritätskampagnen und die öffentlichen Äußerungen namhafter Politiker unterstützen diese Entwicklung, indem auch sie die Prozesse über die kriminelle Straftat hinaus zum Verhandlungsort gesellschaftlicher Konfliktlinien erhoben. Die Frage danach, was ‚Gerechtigkeit‘ in einem Strafprozess und in der amerikanischen Demokratie bedeutete, schien auf dem Prüfstand. Die Prozesse verschärften dadurch zunächst eine so wahrgenommene Krise amerikanischer Staatlichkeit, welche durch den ausgerufenen Ausnahmezustand und die Konstruktion der *Black Power*-Bewegung als ‚Bedrohung‘ begonnen hatte. Es bedurfte also einer staatlichen Neu- und Rekonstruktion der eigenen ‚Fairness‘ und Rechtsstaatlichkeit.¹²⁷⁵

Diese Neudeutung amerikanischer Rechtsstaatlichkeit fand ihren Ausdruck sowohl in den Narrativen als auch in der performativen Wirkung der Akteure vor Gericht und dem Gerichtsverfahren selbst.

8.5 *Race, Class* und *Gender* – Körper im Gerichtssaal

„[T]hink black with me, be black“¹²⁷⁶, forderte Angela Davis' Verteidiger Leo Branton die Jurymitglieder in seinem Abschlussplädoyer auf. Ob durch die Jury oder die Richter, die Staatsanwälte oder das Verteidigungsteam, die Angeklagten oder die auftretenden Zeugen, Wissenschaftler, Polizisten und Bürger: Durch die Anwesenheit und Interaktion dieser als „Schwarz“ oder „Weiß“ markierten Körper und deren Zuschreibungen wurde eine bestimmte Ordnung der Kategorien *Race*, *Class* und *Gender* im Gerichtssaal hergestellt. In den

¹²⁷⁵ Grunwald, *Courtroom to Revolutionary Stage*, S. 229.

¹²⁷⁶ *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7012f.

Verfahren gegen Huey Newton und Angela Davis wurde sowohl „Schwarz-Sein“ thematisiert als auch „Weiß-Sein“ in seiner vermeintlichen Normalität hinterfragt und sichtbar gemacht. Im Wirken und Zusammenspiel der „weißen“ und „Schwarzen“ Akteure vor Gericht wurde performativ der Ort von und die Machtstrukturen zwischen „weißen“ und „Schwarzen“ Bürgern im Rechtsstaat konstruiert, umdefiniert und aktualisiert.

In den prominenten *Black Power*-Prozessen Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre versuchten die Angeklagten und ihre Verteidiger auch in der Praxis des Verfahrens, Rassismus anzuprangern und als inhärent undemokratisch darzustellen. Dabei war nicht nur das öffentliche ‚Reden über Rassismus‘ in der Performance vor Gericht bedeutend, wie Angela Davis' Verteidiger, Howard Moore bereits vor dem Verfahren ankündigte: „We are going to raise the question of the national status of blacks in the courtroom.“¹²⁷⁷ Das Auftreten und die Rollenzuschreibungen der unterschiedlichen Akteure selbst vor Gericht führten zu einer performativen Umdeutung und (Neu-)besetzung der Stereotypen „Weißer“ und „Schwarzer“ Amerikaner und ihrer Rolle als amerikanischer Bürger.

In der Performanz der Akteure vor Gericht waren mehrere Ebenen narrativer und performativer Bedeutung verwoben. Zunächst breiteten die Verteidigung und die Staatsanwaltschaft hier ihre Erzählung über den Tathergang aus. Die Protagonisten dieser Rekonstruktion und Deutung einer Straftat waren zugleich aber physisch im Gerichtssaal anwesend, erfuhren also nicht nur eine narrative Deutung innerhalb der Tatbeschreibung, sondern auch in ihrem Auftreten und der Rolle, die sie im Gerichtssaal einnahmen. Da die Wirkung von Körpern zu gesellschaftlichen Normierungen beiträgt, führen neue oder utopische Entwürfe von Körpern also zu einer Neuordnung „der Geschlechter, und der Verhältnisse“¹²⁷⁸ zu einer Verschiebung dessen, was „politically imaginable“¹²⁷⁹ ist. Körperperformanz kann also als Bruch mit bisherigen hegemonialen Strukturen funktionieren. Die Positionierungen und Ausgrenzungsmechanismen, wie die Kategorien *Race*, *Class* und *Gender*, mit welchen sich die Akteure in ihren Eigen- und Fremdzuschreibungen vor Gericht konfrontiert sahen, spielten dadurch eine wichtige Rolle in der Interaktion aller Akteure. „Weißsein ist (...) unter den historischen Bedingungen der Moderne ein asymmetrisches Macht-Verhältnis, das Weißsein privilegiert und Nicht-Weißsein problematisiert“¹²⁸⁰, so Gabriele Dietze. Seine politische Dimension funktioniere über die als normal angenommene

¹²⁷⁷ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

¹²⁷⁸ Diehl, Paula; Koch, Gertrud: Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): Inszenierungen der Politik. Der Körper als Medium, München 2007. S. 7-9, S. 7.

¹²⁷⁹ Novkov, Rethinking Race, S. 658.

¹²⁸⁰ Dietze, Critical Whiteness, S. 222.

Identifizierungskategorie „Weiß-Sein“. In den Verfahren gegen Newton und Davis ist dieser Zusammenhang besonders hervorzuheben. Die bisher unsichtbar als Grundlage von juristischer Normalität angenommene Kategorie „Weiß-Sein“ wurde sichtbar gemacht und dekonstruiert. „Weiß-Sein“ und „Schwarz-Sein“ wurde dabei, auch von den Akteuren, die diese Kategorien kritisierten, immer wieder reproduziert. Die Sichtbarmachung von „Weiß-Sein“ funktionierte also über eine binäre Gegenüberstellung und den Fokus auf die Bedeutung des „Schwarz-Seins“ der Angeklagten und anderer Akteure wie Jurymitgliedern, Zeugen und den Verteidigern.

„Schwarz- Sein“

In ihrer Interaktion vor Gericht und der Neuinterpretation von ‚Schwarzen Angeklagten‘, die Huey Newton und Angela Davis als hier untersuchte Beispiele zu Ikonen machten, schufen die Verfahren eine neue diskursive Möglichkeit von angewandten Bürgerrechten. Ludger Schwarte argumentiert, dass gerade der Körper des Angeklagten eine unbekannte Größe darstellt, während des laufenden Prozesses ein „unbekannte[r] Körper“ ist, „ein Ding, von dem man noch nicht weiß, ob es handeln kann und also bestimmte Handlungen begehen oder begangen haben kann.“¹²⁸¹ Huey Newtons und Angela Davis' Charakterisierung blieb während des Verfahrens fluide und changierte zwischen den unterschiedlichen Darstellungen und Zuschreibungen der Verteidigung und Anklage hin- und her. Erst im Urteil, so Schwarte, werde dieser Ambiguität rechtlich ein Ende gesetzt und der Körper der Angeklagten zum verurteilten, schuldigen, nun zu bestrafenden Körper gemacht. Ob sich ein Angeklagter als Objekt der Rechtsprechung auch als Subjekt etablieren könne, hänge an Normierungen der Körper vor Gericht.¹²⁸²

Die Dynamik dieser Subjektivierung ist bei Huey Newton und Angela Davis vor allem im direkten Vergleich zu anderen „Schwarzen“ Menschen, welche in den Gerichtsprozessen zu Wort kamen, hervorzuheben. Hier zeigten sich zwei Angeklagte, die sich von den Strafgerichtsverfahren, die gegen sie angesetzt worden waren, nicht demütigen ließen oder in ihrer politischen Haltung geschwächt zeigten. Im Gegenteil: Ihr Auftreten vor Gericht schuf eine sichtbare Opposition zu dem (öffentlichen, medial getragenen, stereotypisierenden) Image der *Black Power* ‚Extremisten‘. Sowohl Huey Newton als auch Angela Davis konnten dadurch, dass sie in ihrer eigenen Kleidung als freie Menschen vor Gericht auftraten und sich

¹²⁸¹ Schwarte, Ludger: Die Inszenierung von Recht. Der unbekannte Körper in der demokratischen Entscheidung, in: Schwarte, Ludger; Wulf, Christoph (Hrsg.): Körper und Recht. Anthropologische Dimensionen der Rechtsphilosophie, München 2003, S. 93-127, S. 126.

¹²⁸² Ebd., S. 111.

im Zeugenstand als auch in eigener Verteidigung als eloquente, intelligente und reflektierte Personen zeigten, als aktive, selbstbestimmte Akteure gelten. Sowohl Newton als auch Davis verbrachten Zeit in Untersuchungshaft und wurden somit durch einen gesonderten Eingang in den Gerichtssaal geführt. Nichtsdestotrotz wurden sie von einer überschaubaren Anzahl an Wärtern begleitet, die sich auch während des Prozesses im Hintergrund hielten und nicht, wie über den Prozess der *Panther 21* in New York City berichtet, jede Bewegung der Angeklagten überwachten und nachverfolgten.¹²⁸³ Sie waren außerdem zu keinem Zeitpunkt in Häftlingsuniform oder Ketten im Gerichtssaal als Gefangene markiert, wie dies bei den *Soledad Brothers* oder Bobby Seale in Chicago, oder konkreter im Fall von Davis, bei ihrem Mitangeklagten Ruchell Magee und dem Zeugen Fleeta Drumgo im Gerichtssaal der Fall war.

Die Wirkung der Angeklagten etablierte sich nicht im einmaligen Auftreten, sondern im Verlauf der Prozesse. In den alltäglichen und immer wiederkehrenden Handlungen von Newton und Davis konnten sie mittelfristig ein kontinuierliches Bild ihrer eigenen Persönlichkeit im Gerichtssaal vermitteln. Im Auftreten beider Angeklagten wurde damit eine Zugehörigkeit zu einem akademischen Mittelschichtmilieu unterstrichen. Und das, obwohl zumindest Huey Newton gar nicht aus einem solchen Elternhaus stammte. Newton trat in grauen und schwarzen Anzügen und Rollkragenpullovern und sehr gepflegtem Äußeren auf. Dazu kam, dass Newton zwar nur von mittelgroßer Statur war, aber eine helle Hautfarbe hatte und – nach „weißen“ Standards – als gutaussehender junger Mann wahrgenommen wurde.¹²⁸⁴ Die Beschreibungen, welche die Presse aus dem Gerichtssaal wiedergab, konterkarierten bisherige Charakterisierungen Newtons. „Although Newton and his Black Panthers have been depicted by the Oakland police as dangerous antagonists, Newton hardly fits this picture physically. He is a young man of medium build with fine features“¹²⁸⁵, berichtete die *Los Angeles Times*. Es wurde betont, dass er sich das Lesen gerade durch eine Lektüre von Plato selbst beigebracht habe, auch das klassische Klavier wirkte hier als spezifisches Milieumerkmal. Sein dozierender Vortrag, zu dem sich seine Zeugenbefragung durch seinen Anwalt ausweitete, unterstrich einen intellektuellen Habitus, der durch Newtons feste, selbstbewusste Art zu reden, seine eher hohe Stimme und ernsthaften Redestil wahrscheinlich unterstrichen wurde. Newtons Auftreten spielte Klassen- gegen *Race*-Stereotypen aus und

¹²⁸³ Vgl. die Beschreibung der Markierung der Angeklagten in New York: „[T]heir bondage was extremely visible. The defendants entered court each day surrounded by a bevy of court officers. They sat at the defense table with a row of these officers behind them and more lining the side and the rear of the courtroom. When the defendants got up, the row of court officers got up. When they sat down, the officers sat down.“ aus: Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 97.

¹²⁸⁴ *Newsweek*, August 17, 1970, S. 25; *San Francisco Chronicle*, 17. Oktober 1968, o.S.

¹²⁸⁵ Rogers, Ray: Black Militant and Possible 'Martyr': The Who and Why of Huey Newton, in: *Los Angeles Times*, 1. April 1968, S. A1.

entkam so der Gleichsetzung zwischen den Zuschreibungen ‚Schwarz‘, ‚Arm‘, ‚Ungebildet‘ und ‚Gefährlich‘. Er setzte sich damit stark von dem Image militarisierter Männlichkeit der *Black Panther*, aber auch von anderen Männern, die „Schwarze“ Attribute im Gerichtssaal verkörperten, ab.

Gegenüber dem Busfahrer Henry Grier wurde zunächst der Klassen- und Bildungsunterschied ersichtlich. Grier entsprach als großer, muskulöser Veteran der Armee und Schnurrbartträger in Aussehen und Auftreten gängigen Konventionen und einem Bild ‚anständiger Arbeiterklasse‘.¹²⁸⁶ Durch seine verunsicherte Sprache vor Gericht, seine Nervosität und gleichzeitiger Konformität mit der Staatsanwaltschaft war der Unterschied zu Huey Newtons Eleganz, Eloquenz und Selbstsicherheit gegenüber Autoritäten ersichtlich. Trotzdem ist auf die unterschiedliche Wirkung hinzuweisen, die der Journalist Gilbert Moore vermutet: Für ein weißes Publikum mag Griers Aussage vor allem dadurch an Glaubwürdigkeit gewonnen haben, dass die gemeinsame Kategorie mit Newton als „Schwarzem Mann“ als die wichtigste Identifikationskategorie angenommen und nicht damit gerechnet wurde, dass ein Schwarzer Mann einen anderen unrechtmäßig anklagen könne. Für ein Schwarzes Publikum, so wie Moore, mag wiederum genau dieser Klassenunterschied, und Griers anbiederndes Verhalten dem Staatsanwalt gegenüber Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit ausgelöst haben.

Noch deutlicher war die Bedeutung der Klassenunterschiede in der Abgrenzung zu dem Auftritt der Zeugen Dell Ross und Gene McKinney. Dell Ross stammte aus dem Ghetto Oaklands, aufgrund der Prozesstranskripte ist zu vermuten, dass dies aus dem Gebrauch seiner Umgangssprache vor Gericht sofort ersichtlich wurde. „Well, it is like this, now. Now, I refuse to answer any questions on the ground of incriminate me“¹²⁸⁷ oder „I refuse to answer any more questions. I am not answering no more questions“¹²⁸⁸ wie auch „I don't remember nothing. He keeps going all over it.“¹²⁸⁹ – mit seiner unkooperativen Haltung und seiner Sprache, die ihn als ‚Schwarze Unterschicht‘ markierte, brachte er Richter Friedman wie den Staatsanwalt Jensen dazu, vor allen Versammelten seine Intelligenz anzuzweifeln.¹²⁹⁰ Dieser fehlende Respekt und die degradierende Umgangsform mit dem Zeugen hatte auch Auswirkungen auf die juristischen Auseinandersetzungen, denn sowohl Staatsanwalt Jensen als auch Charles Garry beriefen sich auf Dell Ross' im Gerichtssaal beanspruchte

¹²⁸⁶ New York Times, 8. August 1968, S. 13; Los Angeles. Times, 8. August 1968, S. B.

¹²⁸⁷ Siehe die ausführliche Betrachtung von Dell Ross Statement in Kapitel 2; People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 4, S. 2289-2292.

¹²⁸⁸ Ebd., S. 2312.

¹²⁸⁹ Ebd.

¹²⁹⁰ Garry; Goldberg, Streetfighter in the Courtroom, S. 124.

Gedächtnislücke, um ihn mit bereits getätigten Aussagen, die verlesen, beziehungsweise vorgespielt wurden, komplett zu umgehen und auszuhebeln. Dafür wurde ihm zunächst Immunität zugesichert, die ihn jedoch auch nicht zum Reden bewegen konnte. Für den Journalisten Gilbert Moore wurde Dell Ross damit zum Gegenstück zu Henry Grier: Ein Schwarzer Mann, der sich lieber vor Gericht beschämen ließ, als gegen einen anderen Schwarzen Mann auszusagen und „sich dumm stellte“¹²⁹¹, um einen gewünschten Effekt zu erzielen. Für ein weißes Publikum mag Ross jedoch alle Vorurteile gegenüber dem Stereotyp der ‚Schwarzen Unterschicht‘ evoziert haben.

Gene McKinney wiederum war als Freund und Begleiter von Huey Newton bereits in seinem Auftritt vorbelastet. So wurde ihm auch von Richter Friedman und Staatsanwalt Jensen eine deutliche Voreingenommenheit unterstellt, dass seine Aussage nur dahingehend konstruiert sei, seinem Freund Newton zu helfen, die Glaubwürdigkeit seiner Aussage wurde also vor Gericht von Anfang an in Zweifel gestellt. Damit wurde der Fakt, dass keinerlei Beweise vorlagen, die McKinney's Rolle in dem Schusswechsel in die eine oder andere Richtung beweisen, vorlagen, übergangen. Richter und Staatsanwalt problematisierten McKinneys unkooperatives Verhalten, die eklatante Lücke und mögliche Voreingenommenheit in den Polizeiermittlungen, welche McKinneys Rolle im Gerichtssaal erst ermöglicht hatten, wurden ausgeblendet. Die Integrität der Polizei wurde also über die des Zeugen gestellt. Gleichzeitig lassen die mangelhafte Ermittlung und Lücke in der Anklage darauf schließen, dass sich Polizei und Staatsanwaltschaft sehr früh auf Huey Newton als Verdächtigen und Schuldigen festgelegt haben müssen, das Narrativ des politisch aktiven und dadurch gefährlichen Panthers als einzig möglichem Täter sich möglicherweise auch ohne ausreichend vorliegendes Beweismaterial bei den staatlichen Akteuren durchgesetzt hatte.

Aber nicht nur Newton versuchte sich stereotypisierenden Markern von „Schwarz-Sein“ mit einer Betonung auf Klassenunterschiede zu entziehen und damit in seinem Auftreten im Gerichtssaal eine deutliche Distanz zu vertretenen Verkörperungen Schwarzer Stereotypen herzustellen. Auch Angela Davis zeigte sich in Habitus, Sprache und Auftreten im klaren Kontrast zu einigen der anderen Schwarzen Menschen vor Gericht. Bei der performativen Wirkung von Davis im Gerichtssaal war dabei von Bedeutung, dass sie sich zum einen von stereotypisierten Bildern von gewaltbereiter Schwarzer Männlichkeit distanzierte. Gleichzeitig wollte sie auch nicht in die Nähe stereotypisierter Bilder aggressiver Schwarzer

¹²⁹¹ Moore, A Special Rage, S. 170.

Weiblichkeit gerückt werden und sich zudem Harris' narrativer Charakterisierung widersetzen, der ihr Handeln durch eine wahnsinnig leidenschaftliche Liebe angetrieben sah.

Am deutlichsten wird das in der Distanzierung von zwei Protagonisten des Tatnarrativs, die selbst gar nicht mehr im Gerichtssaal auftreten konnten. Davis hatte in ihrer politischen Arbeit die Solidarität mit Häftlingen wie Ruchell Magee und den *Soledad Brothers* betont und wurde auch deshalb in der Presse wie von der Staatsanwaltschaft immer wieder in die Nähe dieser als „hammered and hardened (...) prison[ers]“¹²⁹² bezeichneten Männer gestellt. Diese Männer trugen bereits das Stigma, an sich gefährliche Männer zu sein und waren darüber hinaus noch verurteilte Straftäter: „They are nothing but hoodlums and troublemakers. They were hoodlums in their own communities before they got here.“¹²⁹³ In der Berichterstattung war Davis durch die konstante gemeinsame Erwähnung mit Jonathan Jackson und George Jackson, aber vor allem durch das Bildmaterial, welche die Artikel über sie begleiteten, in die Nähe der Männer gerückt worden. So wurden zum Beispiel Artikel, in denen es vor allem auch um sie ging, mit Bildern der Menschenversammlungen und dem Aufgebot der *Black Panther* bei der Beerdigung von William Christmas und Jonathan Jackson versehen. Aus der Zeremonie war eine Zurschaustellung Schwarzer Militanz geworden, den Särgen bewaffnetes Geleit an die Seite gestellt.¹²⁹⁴ Aber auch Bilder, die sie auf Demonstrationen zusammen mit Jonathan Jackson zeigten, wurden häufig reproduziert.¹²⁹⁵ Im Gerichtssaal selbst machte Staatsanwalt Jensen durch seine Gegenüberstellung der gewaltausübenden Täter und den hilflosen Opfern eine Polarität auf, in die Angela Davis als „mastermind“ hinter den Plänen der Häftlinge zwar nie mit ausgeübter Gewalt selbst in Verbindung gebracht wurde, aber nichtsdestotrotz als Hauptschuldige mit dieser assoziiert werden sollte. Dazu passten auch ihre Waffen, die immer wieder im Gerichtssaal herumgereicht wurden, und die dadurch hervorgerufene Assoziation von Angela Davis mit der zeitgenössisch sehr bekannten Ikonographie der „woman of color“ mit Waffe, welche aus den postkolonialen Befreiungsbewegungen stammte und mit „insurrection“ verbunden war.¹²⁹⁶

Insofern war die performative Abgrenzung zu eben jenen Häftlingen essentiell für die Wirkung von Davis als unschuldig Angeklagter. Jonathan Jackson wurde in Davis' Verteidigungsnarrativ zum fehlgeleiteten Teenager – sie gab sich hier reumütig als der erwachsene Part, der die Nöte des Heranwachsenden übersehen habe. George Jacksons blieb

¹²⁹² Newsweek, 24. August 1970, S. 29.

¹²⁹³ New York Times, 24. August 1970, S. 40.

¹²⁹⁴ New York Times, 16. August 1970, S. 66.

¹²⁹⁵ Ebd.

¹²⁹⁶ Vgl. Browder, *Women and Guns in America*.

zwar der Geliebte, seine politischen Ansichten und persönliche Geschichte wurde jedoch ausgeblendet. Dafür wurde Davis' akademische und politische Laufbahn hervorgehoben, welche sie als aktiven, handlungstreibenden Akteur betonte. Eine Deutung, die mit ihrer Wirkung im Gerichtssaal als vernünftige und durchdachte Akademikerin, als Aktivistin mit ebenso gefestigten politischen Überzeugungen zusammenfiel. Alle Waffen habe sie vollkommen legal und offen unter ihrem Namen erstanden. Diese Selbstinszenierung konterkarierte Staatsanwalt Harris' Charakterisierungen von ihr als vor Liebe willenlos und blind gemachter Frau, die nur im Auftrag George Jacksons gehandelt hatte.

Eine zweite Distanzierung von einem Häftling vor Gericht lief sehr viel konkreter ab. In den ersten Monaten in Kalifornien fand ein Verfahren gegen zwei Angeklagte statt – Angela Davis und Ruchell Magee. Magees Auftreten in Häftlingskleidung, seine Goldzähne, sein Südstaatenakzent, seine häufigen Ausbrüche und Schimpftiraden im Gerichtssaal funktionierten alle als Markierungen seiner Herkunft: „[H]e represents poor people who get by on their instincts and their cunning“¹²⁹⁷. Magee konnte seine Verwicklung in die Tat nicht bestreiten, gab sogar an, gäbe man ihm eine Waffe, er würde sofort wieder versuchen, zu entkommen.¹²⁹⁸ In der Presse wurde seine physische Kraft, die er immer wieder im Gericht zeigte und seine Unfähigkeit still zu sitzen als Momente der Irritation beschrieben.¹²⁹⁹ Dass er sich so verhielt, wurde seinem unterdurchschnittlichen IQ zugeschrieben, jedoch immer auch mit seiner Herkunft in Verbindung gebracht, und so auf mannigfaltige rassistische Stereotype zurückgegriffen.¹³⁰⁰ Gleichzeitig wurde die zeitgenössische Figur des „Angry Black Man“ evoziert: „an angry, unschooled Louisiana jailbird“¹³⁰¹ nannte ihn das Magazin *Newsweek*, die *Los Angeles Times* betonte seine abgebrochene Schulausbildung und Straffälligkeiten in frühester Jugend.¹³⁰²

Magees Störung der Verfahrensabläufe gingen in einem Vorverfahren im San Quentin Gefängnis soweit, dass er an einen Stuhl gekettet und geknebelt wurde, was ihn nicht davon abhielt, weiterhin durch die Bandagen vor seinem Mund „muffled shouts“¹³⁰³ abzugeben. In einem anderen Ausbruch hatte er, obwohl an den Stuhl gekettet, seinen Anwalt zu Boden getreten. Magee hatte also für eine unhaltbare Situation im Verfahren gesorgt und den rechtsstaatlichen Ablauf der Prozessordnung torpediert. Er sei ein Mann, „blindly convinced

¹²⁹⁷ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

¹²⁹⁸ New York Times, 23. Dezember 1970, S. 1.

¹²⁹⁹ Los Angeles Times, 23. Dezember 1970, S. 14; New York Times, 23. Dezember 1970, S. 1.

¹³⁰⁰ Vgl. Hunter; Davis, *Constructing Gender*, S. 466.

¹³⁰¹ Newsweek, 9. August 1971, S. 28/29.

¹³⁰² Los Angeles Times, 21. März 1971, S. B.

¹³⁰³ Los Angeles Times, 23. Dezember 1970, S. 14.

that he must be the victim of some impacable high-level conspiracy to keep him enslaved“¹³⁰⁴, und lehne demnach alles juristisches Personal ab, ob Richter, Staatsanwälte oder Anwälte. Magee wehrte sich vehement dagegen, einen Pflichtverteidiger zugesprochen zu bekommen und bestand auf seinem Recht, sich selbst zu verteidigen, was die Richter ihm jedoch – mit Verweis auf seine fehlende Schulausbildung und den IQ-Test – nicht zubilligten.¹³⁰⁵ Magees Beschreibung als „blackest man in court“¹³⁰⁶ durch den Journalisten und Prozessbeobachter Sol Stern macht deutlich, dass sein Auftreten vor Gericht, zusammen mit den Klassenzugehörigkeitsmarkierungen mit einer pejorativen Zuschreibung von „Schwarz-Sein“ zusammenfielen.

Obwohl Davis, ihre Verteidigung und ihre politischen Unterstützer die Solidarität und Zusammenarbeit mit Magee betonten, entschied sie sich schlussendlich doch, die Unterstützung und Zusammenarbeit zu beenden. Beobachtern wie Anwälten schien klar: „Angela might be saved, but there is no way out for him“¹³⁰⁷. Wollte Angela Davis' Verteidigung ernsthaft für den Freispruch ihrer Mandantin eintreten, musste das Verfahren von dem „three-legged race“¹³⁰⁸ von Magee getrennt angegangen werden. „The two defendants, both black, nonetheless present a marked contrast as they appear in the heavily guarded courtroom“¹³⁰⁹ – Über die Kategorie der gemeinsamen Hautfarbe war sowohl in der Berichterstattung als auch im Gerichtssaal selbst deutlich, dass zwischen Ruchell Magee und Angela Davis als Subjekte im Gerichtssaal unüberbrückbare Differenzen der Klassen- und Schichtzugehörigkeit lagen. Es kann nur vermutet werden, dass es für die Verteidigung essentiell war, dass sich Davis von den Markierungen von „Schwarz-Sein“ in Verbindung mit Gewalt, also auch von den Akteuren der Gewalt – den Häftlingen in Marin County und Jonathan Jackson – im Gerichtssaal rhetorisch wie performativ distanzierte.¹³¹⁰

Zwei Umstände waren hierfür bestimmend. Zum einen wurde Angela Davis als eigene Verteidigerin zugelassen, konnte also nicht nur in der Rolle der Angeklagten, sondern auch ihrer eigenen Verteidigung sprechen. Zum anderen ist wichtig, dass Angela Davis kurz vor Beginn des Hauptverfahrens auf Kautionsfreilassung wurde. Sie trat also im Gerichtssaal als freier Mensch auf, ein wichtiger Abgrenzungspunkt zu den oben erwähnten Häftlingen, der

¹³⁰⁴ Newsweek, 9. August 1971, S. 28/29.

¹³⁰⁵ Los Angeles Times, 21. März 1971, S. B.

¹³⁰⁶ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

¹³⁰⁷ Newsweek, 9. August 1971, S. 28/29.

¹³⁰⁸ Ebd.

¹³⁰⁹ Los Angeles Times, 21. März 1971, S. B.

¹³¹⁰ Für diese Vermutung gibt es jedoch keine deutliche Quellenlage, in allen öffentlichen Äußerungen und schriftlichen Dokumenten gaben sich Davis Anwälte diplomatisch.

ihr eine ganz andere Positionierung vor Gericht ermöglichte. Es sind also zwei Formen der körperlichen Verhältnisse zwischen Staatsgewalt und Angeklagten vor Gericht zu beobachten. Wie bei Ruchell Magees Wirken im Gerichtssaal als bereits verurteiltem Häftling ersichtlich, prägte die Machtasymmetrie, die die Verfügungsgewalt der einen über die anderen Körper und die „Festschreibung körperlicher Differenzen“¹³¹¹ erlaubte, die erste dieser Formen. Davis hingegen konnte sich nach ihrer Freilassung als Angeklagte nichtsdestotrotz als gleichwertige freie Bürgerin im Gericht etablieren, die Auseinandersetzung vor Gericht wurde dadurch zu einer „Begegnung von Freien und Gleichen“¹³¹², womit ihr Anspruch, bis zu ihrer Verurteilung als unschuldig zu gelten, erst an Bedeutung gewann.

Die Angeklagten Davis und Newton und ihre Anwälte traten deshalb so wirkmächtig auf, weil sie sich – im Gegensatz zu Ruchell Magee – auf die grundlegenden Spielregeln des Gerichtsverfahrens einließen und innerhalb dieses Rahmens ihren Gestaltungsspielraum ausloteten und neu ausfüllten. Angela Davis trug zwar bunte und psychedelische Muster, war auch durch ihren auffälligen Afro sicherlich im Auftreten deutlicher einer linken Jugend- und Subkultur zuzuordnen als der korrekt gekleidete Newton. Jedoch galt ihr Auftreten nicht als auffallend oder afrozentristisch, sondern als modisch, Prozessbeobachter kommentierten ihre Ausstrahlung. Damit verschob sie den hegemonialen weißen Schönheitsdiskurs eher, als dass sie ihn durch radikal anderes Auftreten angriff, wie etwa die Angeklagten in New York, welche darauf setzten, zu schockieren.¹³¹³ Im Gegensatz zu Huey Newton ist andererseits auch zu rekonstruieren, dass sie den Gruß ihrer Anhänger im Gerichtssaal mit der erhobenen Faust erwiderte, sich also auch nicht von politischen Gesten der *Black Power*-Bewegung distanzierte.¹³¹⁴ Dieser Gruß stellte jedoch nie eine Störung des Verfahrensablaufs dar, steht also auch hier im starken Kontrast zum Verhalten anderer Angeklagter, wie beispielsweise den *New York Panthers 21*, welche mit ihren Anhängern die Protestgesänge in den Gerichtssaal trugen und damit den Gerichtsalltag unmöglich machten.¹³¹⁵

Den Angeklagten stand jeweils ein Team an Verteidigern und Mitarbeitern zur Seite – auch das eines der herausstellenden Merkmale in diesen politischen Prozessen. Den (umfassenden) Möglichkeiten der Staatsanwaltschaft stand eine ebenso umfassende Arbeit der Verteidigung

¹³¹¹ Schwarte, *Die Inszenierung von Recht*, S. 94.

¹³¹² Ebd.

¹³¹³ Zur Exotisierung und „weißen“ Aneignung Schwarzer Haarstyle, vgl. Mercer, Kobena: *Welcome to the Jungle. New Positions to Black Studies*, New York 1994, S. 102.

¹³¹⁴ Zu Newton ist nicht erwähnt ob er den Gruß von Stokeley Carmichael erwiderte: *Los Angeles Times*, 23. August 1968, S. 3; Davis dagegen ist sogar beim Eintritt in den Gerichtssaal mit der Geste fotografiert worden: *New York Times*, 27. Juni 1971, S. SM8.

¹³¹⁵ Siehe Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 96ff.

gegenüber. Die Anwälte von Huey Newton und Angela Davis gehörten der damals so genannten Kategorie der „Movement Lawyers“ an – linken Anwälten, die sich für ihre Mandanten einsetzten, weil sie deren politische Haltung teilten oder zumindest unterstützenswert fanden.¹³¹⁶ In der Öffentlichkeit schlug ihnen deshalb auch Kritik entgegen.¹³¹⁷ Newtons und Davis' Anwälte betonten jedoch gleichzeitig ihren Status als Juristen, als „officers of the court“, als Personal einer Gerichtsverhandlung. Grenzüberschreitungen und Ausschreitungen, Ausfälligkeiten oder eine Konfrontation mit gerichtlichen Gepflogenheiten waren nicht Teil der Verteidigungsstrategie. Sowohl Charles Garry in Newtons Fall als auch Leo Branton im Davis-Prozess traten dem weiteren Gerichtspersonal gegenüber in ihrer Rolle als Anwälte respektvoll auf, allen voran dem Richter, den Staatsanwälten und der Jury. Sie hielten sich an die strikt formalisierten Verhaltensregeln innerhalb des Gerichtssaals, auch wenn dies unter anderem bedeutete, nur an bestimmten Orten stehen oder reden zu dürfen.¹³¹⁸ Charles Garry beispielsweise erwiderte dem Richter Monroe Friedman, nachdem er angewiesen worden war, dass er sich während seiner Befragung der Zeugen nicht hinter dem Tisch der Verteidigung wegbewegen dürfe: „That is fair enough. Whatever the rules are, I want to comply with them.“¹³¹⁹

Indem die linken Bewegungsanwälte sich auf die rechtsstaatliche Praxis des Gerichtsprozesses mit seinen Spielregeln einließen, wurde die Rolle des ‚linken Anwalts‘ performativ erweitert. Das ist am sichtbarsten am Verteidigerteam von Angela Davis. Mit Bedacht hatte das Solidaritätskomitee auf einer „Schwarzen Verteidigung“ bestanden, bis auf eine weiße Anwältin waren alle ihre Verteidiger Afroamerikaner. Außerdem überwogen die Frauen in der Gruppe, welche sich täglich im Gerichtssaal um den Tisch der Verteidigung sammelten. Angela Davis selbst, mit ihrem Afro, großen Ohrringen und bunten Minikleidern, wie auch ihr Anwalt Howard Moore mit seinem gesetzteren, wenngleich für einen Gerichtssaal immer noch exzentrischen Afro-Haarschnitt und Anzugstil boten darüber hinaus eine weitere Definition von „Schwarz“- konnotiertem Stil, den sie in den Gerichtssaal trugen. Kleidung markiere nicht nur Aussehen, sondern auch die Persönlichkeit des Tragenden:

¹³¹⁶ Während dieser Typus des Anwalts in der BRD in den 1960er Jahren erst aufkam, ist er in den USA bereits während der McCarthy-Ära zu beobachten. Charles Garry beispielsweise hatte bereits als Anwalt gearbeitet, als in den 1950ern um die Verteidigung angeklagter Kommunisten ging. Zum Typus des Bewegungsanwalts: Diwald-Kerkman; Holtey: Zwischen den Fronten, S. 8.

¹³¹⁷ Siehe William Kunstlers (einem weiteren sehr prominenten Bewegungsanwalt der Epoche) Selbstbeschreibung als „most hated Lawyer in America“. Langum, David: William Kunstler. The Most hated Lawyer in America, New York 1999.

¹³¹⁸ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 24, Folder 8, S. 1951.

¹³¹⁹ Ebd.

„Dress has (...) fashioned the body to conform with social conventions“¹³²⁰. Das Auftreten der Angeklagten und ihrer Anwälte bedeutete also ein Spiel mit sozialen Konventionen, eine Neudeutung der ‚Normalität‘ adäquaten Auftretens der Verteidigung. Diese performative Neubesetzung von „Schwarz-Sein“ unter Betonung von Klassen- und Bildungsmarkern und Neuinterpretation von traditionellen Rollen im Gerichtssaal konnte jedoch nur wirksam werden, weil sich Newton, wie auch Davis und ihre Anwälte, an vorhandenes, traditionelles Gerichtsdekorum hielten. Damit erkannten sie den Gerichtssaal als rechtmäßigen gesellschaftlichen Verhandlungsort an. Sie positionierten sich als Teil dieser Gesellschaft und damit zum legitimen Akteur innerhalb des Systems Gerichtsbarkeit. Gleichzeitig setzten sie neue Akzente, was es bedeutete, ein solcher Akteur zu sein.

„Weiß-Sein“

Während Angela Davis' Anwälte als sich selbst identifizierende Schwarze Menschen im Gerichtssaal auftraten und Leo Branton und Howard Moore dies auch offen thematisierten, war die Verteidigung von Huey Newton mit Charles Garry und Fay Stender zwar eine linke, jedoch keine „Schwarze“ Verteidigung. Garry, der als traditioneller Anwalt von Kommunisten bereits berühmt geworden war, und Stender, die der jüngeren Generation linker Bewegungsanwälte angehörte, verbanden so zwei Strömungen dieser („weißen“) „Movement Lawyer“ miteinander. Sein „Nicht-Schwarz-Sein“ thematisierte jedoch auch Garry ausführlich – und betonte somit die Differenz Schwarzer und weißer Lebensrealitäten, Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte. Expertise zu afroamerikanischen Lebensumständen, Sprache und Gesten wurde durch Expertenzeugen der Verteidigung im Gerichtssaal präsentiert, die selbst auch Schwarz waren, auch die Rolle des Experten als Zeugen erfuhr also eine Neudeutung als sowohl „Schwarz“ als auch „weiß“ besetzt. Durch die Betonung afroamerikanischer Geschichte, Schwarzer Lebensumstände und der dadurch entstehenden Beziehung gegenüber dem amerikanischen Staat wurde „Weiß-Sein“ in beiden Prozessen zur wichtigen Identifikation von Akteuren, die diese Erfahrungen eben nicht persönlich teilen konnten. So betonte Garry, dass er selbst viel über die Lebensrealitäten Schwarzer Bürger in den USA habe lernen müssen. Durch seinen Mandanten Newton sei bei ihm, obwohl er sich für einen informierten Menschen gehalten habe, ein Lernprozess angestoßen worden:

„[T]he wants and desires and needs of a community that has been forgotten, a community that we don't even understand. We don't even have their language. Mr. Jensen doesn't understand their language. It took me a long time to understand their language. (...) I had to

¹³²⁰ Watt, *Law Suits*, S. 35.

start learning. I thought I knew something about Negro America because some of my most intimate friends are Negro professionals (...) I knew absolutley nothing about black America. I was ignorant – as ignorant as any white could be and I am a person that has been, I thought I was informed.”¹³²¹

Hier thematisierte Garry auch das „Weiß-Sein“ von Staatsanwalt Jensen und dessen Unfähigkeit, sich in Schwarze Realitäten hineinzusetzen, beziehungsweise überhaupt zu verstehen. „Weiß-Sein“ wurde hier als Mangel konstruiert: Mangel an Verständnis, Mangel an kritischer Selbstreflexion und Dekonstruktion hegemonialer Machtstrukturen. Durch diesen Angriff auf die Unfähigkeit der staatlichen Vertreter, die afroamerikanischen Bürger ihres Landes angemessen zu vertreten, diese Kritik an ‚weißer Normalität‘ im Gerichtssaal wurden viele solcher, nur scheinbar normalen Momente sicht- und erfahrbare. In beiden Prozessen wurde „White Racism“ vor allem als Problem weißer Bürger des Landes debattiert und vor Gericht als demokratiefeindlich etabliert. Damit wurden auch die „weißen“ Personen im Gerichtssaal daran gemessen, inwieweit sie sich Vorurteilen befreit hatten, beziehungsweise wie selbstkritisch sie damit umgingen.

Das ist unter anderem in Howard Moores Abschlussstatement abzulesen. Die „weißen“ Zeugen der Anklage, die angegeben hatten, Angela Davis einwandfrei identifiziert zu haben, hatten ihre Aussagen auf „racial stereotypes“ begründet – einem Fehler, der ihrem unreflektierten „Weiß-Sein“ zuzuschreiben sei.¹³²² Am deutlichsten ist diese Konstruktion jedoch in der Thematisierung von staatlichen „weißen“ Akteuren vor Gericht, insbesondere der bis auf wenige Ausnahmen durchweg „weißen“ Wärter und Polizisten, die im Gerichtsgebäude oder im Gerichtssaal stationiert waren oder als Zeugen vor Gericht auftraten. Nicht nur die (afroamerikanischen) Journalisten der *New York Times* und kalifornischer Lokalpresse nutzten die Reichweite ihrer Medien dazu um auf die übermäßige Präsenz bewaffneter Sheriffs in und vor den Gerichtsgebäuden aufmerksam zu machen. Die Sicherheitsmaßnahmen und ihre übermächtige Demonstration staatlicher Stärke wurde spätestens durch das Wirken dieser individuellen Polizisten zur plakativen Performanz „weißer“ Staatlichkeit.

Ein weiterer Aspekt polizeilicher Arbeit, der sichtbar gemacht und in seiner ‚weißen Normalität‘ hinterfragt wurde, waren die Fahndungen nach Newton und Davis. Beide gerieten durch ihre öffentliche Thematisierung in ein kritisches Licht und wurden damit zur unhaltbaren Praxis stilisiert. In beiden Fällen war in der Rekonstruktion der Ereignisse vor

¹³²¹ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3676.

¹³²² People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6981.

Gericht deutlich geworden, dass die Polizei und das FBI relativ schnell ihre Beschreibung von Verdächtigen auf Schwarze Personen an sich ausgeweitet hatte – am 28. Oktober 1967 waren für eine Nacht alle Schwarzen Männer Oaklands unter Generalverdacht gestellt worden, bei der Fahndung des FBI nach Davis bundesweit alle („Schwarzen“) hellhäutigen Frauen mit Afro-Frisur. Die generalisierende Verbindung von „Schwarz-Sein“ und Kriminalität in der Polizeipraxis, also dem, was heutzutage unter dem Stichwort „racial profiling“ immer noch kontrovers diskutiert wird, wurde damit erstmals sichtbar und in seiner Normalität angegriffen.¹³²³ Dass das Image Schwarzer Männlichkeit und Schwarzer Militanz, das von der Presse in die Öffentlichkeit getragen wurde, auch als Grundlage staatlicher Polizeiarbeit angelegt wurde, weil die „weißen“ Polizisten ihre Vorurteile von gewalttätigen „Schwarzen“ Männern und Militanten in ihre tägliche Arbeit hineintrugen, wurde somit – auch in den Großstädten des Nordens – vor Gericht auch für eine Mehrheitsgesellschaft sicht- und erfahrbare Realität.

Weiterer Moment der Dekonstruktion der Polizisten erfolgte durch ihre Kreuzverhöre vor Gericht und den Kontrast ihrer Wirkung im Zusammenspiel mit den Staatsanwälten und den Verteidigern. In beiden Prozessen wurden die („weißen“) Gefängniswärter und Polizisten, die in den Zeugenstand gerufen wurden, von den Staatsanwälten in ihrer Rolle als legitime Repräsentanten des Rechtsstaats verstanden und ihrer Aussage mehr Vertrauens- und Glaubwürdigkeit zugesprochen. Die Aussagen und das Auftreten der Polizisten waren somit maßgeblich für die Rekonstruktion der Tatabläufe und erhielten damit – im Narrativ der Staatsanwaltschaft – eine Definitionsmacht über die Anklage. Durch den Angriff auf diese Glaubwürdigkeit im Fall von Newton und zu einem geringeren Ausmaß auch bei Davis wurde die Autorität der Figur des ‚weißen, rechtschaffenen Polizisten‘ an sich dekonstruiert und als bisher unsichtbare Normalität sichtbar gemacht. Der einzige Schwarze Polizist, der überhaupt in den Zeugenstand trat und das Opfer John Frey vor dem Vorwurf entlasten sollte, Bürger rassistisch beleidigt zu haben, irritierte eher dadurch, als er angab, rassistische Vorfälle generell nicht weitergeleitet zu haben.¹³²⁴

Aber nicht nur „weiße“ Zeugen dominierten den Gerichtssaal als Vertreter staatlicher Ordnungsmacht. Auch Staatsanwälte und Richter waren in beiden Fällen, „weiße“ Männer mittleren Alters, bis auf Richter Friedman, der bereits am Ende seiner Karriere stand. Bei diesen ist die ‚Unsichtbarmachung‘ der Kategorie Hautfarbe und *Race* besonders deutlich zu beobachten, ebenso wie eine gewisse Einstellung der „colorblindness“. So rangen sie zum

¹³²³ Siehe <https://www.aclu.org/issues/racial-justice/race-and-criminal-justice/racial-profiling> [Zugriff 17.9.2020]

¹³²⁴ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 13, S. 3450.

einen sichtbar mit der zeitgenössisch politisch korrekten Sprachordnung innerhalb dieses Themas *Race*, Rassismus und „White Racism“, wie etwa Richter Friedman in einer Situation gegenüber einem (Schwarzen) Wissenschaftler im Zeugenstand, der seinen Sprachgebrauch kritisch hinterfragte. Auf die Frage, was er meine mit „the yellow race“, wurde Richter Friedman geradezu defensiv:

„[The Court]: I don't know, but we hear brown races, yellow race, black races, white races. To me they are all the same, citizens of our County as far as I am concerned. If you refer to different races, you know there is such a thing as people of the Oriental races.“¹³²⁵

Auch die anderen Richter und Staatsanwälte zogen sich auf diese hier artikulierte Position der „colorblindness“ zurück. Dabei ließen andere Situationen jedoch durchscheinen, dass auch Richter Friedman sich ein gleichberechtigtes Gegenüber erst einmal als „weiße“ Person vorstellte.¹³²⁶ Der junge Staatsanwalt Clifford Thompson wiederum verteidigte die Zusammensetzung der Marin County *Grand Jury*. Er könne keinerlei Diskriminierung entdecken, dabei drückte er sich jedoch so unbeholfen aus, dass Angela Davis und Howard Moore von dem latent rassistischen Unterton angegriffen darum baten, seine Ausführungen nicht weiter anhören zu müssen und die Verhandlung lieber in einer benachbarten Zelle verbrachten.¹³²⁷ Diese Situation blieb jedoch die Ausnahme, auch übernahm nach den Vorverhandlungen größtenteils Albert Harris das Wort für die Staatsanwaltschaft.

Zum anderen thematisierte keiner der Richter und Staatsanwälte die eigene soziale Herkunft und Erziehung, dies wäre dem Verfahrensprozedere zuwidergelaufen und schien nicht weiter von Belang zu sein. Dabei war von der Verteidigung auch dieses Thema – der Rolle der Richter – angeschnitten worden, nämlich im Vorverfahren und dem Antrag auf eine Untersuchung der Zusammensetzung der *Grand Jury*. Hier hatte die Davis-Verteidigung drei *Superior Judges* von Marin County nach ihren Auswahlkriterien für diese *Grand Jury* befragt und war dabei auf erstaunliche Befunde gestoßen, über die auch die Presse weiter berichtet hatte. Für Richter Samuel Garner umfasste seine Kategorie „'dependable' citizens“ deutlich ältere, weiße Menschen, er gab an, dass alle Richter Schwierigkeiten hätten, Schwarze Bürger für die Aufgabe zu finden. Dazu kam, dass die weißen Richter die *Grand Jury* größtenteils aus ihrem zumeist weißen Freundes- und Bekanntenkreis besetzten.¹³²⁸ Vorurteile,

¹³²⁵ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 23, Folder 10, S. 279.

¹³²⁶ Vgl. Kapitel 1, die Analyse folgender Szene im Gerichtssaal: Ginger, Minimizing Racism in Jury Trials, S. 158ff.

¹³²⁷ Hager, Philip: Angela Davis Charges 'Racism,' Leaves Court: Joins Her Chief Counsel in Walkout as Prosecutor Defends Grand Jury Selection, in: Los Angeles Times, 21. Juli 1971, S. B4.

¹³²⁸ Hager, Philip: Judges Questioned at Trial of Angela Davis: Attorneys Seek Evidence of 'Systematic Exclusion' of Minorities from Grand Jury, in: Los Angeles Times, 3. August 1971, S. A3.

Voreingenommenheiten und soziale Ausrichtungen der Richter, so hatte sich hier herauskristallisiert, definierten grundlegend, welche Personen als ‚gute Juroren und Jurorinnen‘ in Betracht gezogen wurden. Richter Thomas Keating gab an, dass Kommunisten und *Black Panther* sicherlich nicht als Mitglieder einer *Grand Jury* in Frage kämen: „They would be disqualified,” Keating said. ‘As advocates of hatred, violence and murder they would hardly be good citizens.’”¹³²⁹

Über den Hintergrund der Männer, welche die Judikative in den Prozessen repräsentierten, wurden in der Presse zwar auch einige private Details offengelegt. Trotzdem sind über die politische Einstellung der Richter Monroe Friedman und Richard Arnason, wie den Staatsanwälten Lowell Jensen, Albert Harris und dem jüngeren Assistenten Clifford Thompson nur bruchstückhafte Informationen in Erfahrung zu bringen. Keiner der Männer äußerte sich gegenüber der Presse ausführlich zu den Verfahren, da gerade aus dieser Perspektive auch keine Selbstzeugnisse, Autobiographien oder ähnliches zu den Prozessen vorliegen, klafft hier eine Lücke. Alle hatten für ihre berufliche Stellung studiert, die meisten in Kalifornien an der *Boalt Law School* in Berkeley und bekleideten nun respektierte Positionen innerhalb der staatlichen Behörde des Justizsystems. Einem Justizsystem, dass sie durch ihren Habitus im Gerichtssaal und ihrer Stellung als Vertreter des Rechtsstaats in der Verbindung der körperlichen Präsenz ihrer „weißen“, männlichen Person visualisierten, und performativ als solchen definierten und reproduzierten.¹³³⁰ Die gesetzte Ruhe Jensens, die akribische Rechtsauslegung Arnasons, die methodische Wiederholung aller vermeintlicher Fakten durch Harris unterstrich diesen Habitus juristischer Autorität. Ebenso waren die Richterrobe und das höher gelegene Richterpodest bereits im Verfahrensritual angelegte Zeichen von Autorität. Aber auch die schlichten, konservativen Anzüge der Staatsanwälte waren Teil der Uniformierung von Konformität: „The suit is the lawyer's uniform, and in wearing it, lawyers send out the message that conformity is their creed.“¹³³¹ Ihr Anspruch auf die legitime Ausübung ihrer Pflichten und der Anklage dieser die Gesellschaft bedrohenden Elemente Newton und Davis wurde damit performativ im Gerichtssaal hergestellt. Dadurch wurden auch die Staatsanwälte und Richter Teil einer Geschlechterordnung vor Gericht, in der die staatliche Autorität als eine weiße, sachliche Männlichkeit affirmiert wurde.¹³³²

¹³²⁹ Hager, Philip: Slain Judge's Support for Blacks on Jury Told: Angela Davis Rebutted by Jurist During Questioning on Minority Discrimination, in: Los Angeles Times, 4. August 1971, S. B5.

¹³³⁰ Dahlberg, Leif: Introduction. Visualizing Law and Authority, in: Ders. (Hrsg.): Visualizing Law and Authority. Essays on Legal Aesthetics, Berlin; Boston 2012, S. 1-9, S. 1.

¹³³¹ Watt, Law Suits, S. 29.

¹³³² Vgl. Metzler, Antiterrorpolitik.

Dem gegenüber standen die Verteidiger, die als „officers of the court“ ebenfalls die juristische Profession repräsentierten. Obwohl auch sie sich an die Kleiderordnung hielten, und bis auf Angela Davis durchgehend Anzüge trugen, wurden diese etwa mit bunten Krawatten oder Rollkragenpullovern statt Hemd aufgelockert und ergaben damit ein anderes, buntes, diverseres, (auch weiblicheres) Bild im Gerichtssaal. Die Verteidigung von Davis stand der Anklage in professionellem Auftreten und akademischer Qualifizierung in nichts nach, brachte durch ihre Körperlichkeit, Frisur und Kleidungsstil jedoch einen optisch bunten, modernen und „Schwarz“ konnotierten Kontrast in den Gerichtssaal, der die Konformität juristischen Dekorums aufbrach. Charles Garry wiederum hatte beispielsweise nicht studiert und zeichnete sich durch „Garryisms“, inkorrekte englische Formulierungen, aus.

Die Wirkung aller Akteure vor Gericht musste in der Interaktion, dem körperlichen Aufeinandertreffen und der performativen Auseinandersetzung täglich aufs Neue Bestand finden. Während des Verfahrens selbst wurden Staatsanwälte und Verteidiger zu gleichwertigen Erzählern jeweils möglicher Narrative. Und obwohl Vertreter des Staates, wie die Staatsanwaltschaft oder die Polizisten im Raum performativ die ihrem Amt innewohnende rechtmäßige Autorität aufrecht zu erhalten versuchten, konnte das Aufeinandertreffen der Personen doch auch andere Wirkungen entfalten. Beispielweise indem Newton es in seinem Kreuzverhör mehrfach schaffte, Jensens Verhalten zur Belustigung der Jury und Prozessbesucher zu machen.¹³³³ Einmal kamen sich Jensen und Newton auch körperlich näher: Newton sollte an Jensen demonstrieren, wie er von John Frey mit einem Kinnhaken angegriffen worden war – und erwischte dabei versehentlich Jensens Brille. Die Situation widersprach der Stilisierung von Newton als physisch aggressivem Mann und betonte den zivilisierten Umgang der Akteure miteinander, denn er entschuldigte sich bei Jensen und kehrte auf den Zeugenstand zurück.¹³³⁴ Jensen wiederum ließ Newton nicht ausreden, da er diese von Newton ausgebreitete Storyline nicht betonen wollte, was jedoch auch als unhöflicher Umgang mit dem Angeklagten gelesen werden konnte, der vom Staatsanwalt zum Schweigen gebracht werden sollte.¹³³⁵ Nicht nur die Männlichkeitskonstruktion Newtons, welche das Narrativ der Anklage bestimmt hatte, wurde im Gerichtssaal performativ unterlaufen. Durch das Zusammentreffen dieser Gegenpositionen von Männlichkeit im Gerichtssaal wurde auch die Performanz der staatlichen („männlichen“) Vertreter, des

¹³³³ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 253.

¹³³⁴ Los Angeles Times, 27. August 1968, S. B.

¹³³⁵ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 133.

Staatsanwalts, des Richters und der Polizisten als vernünftige, gewissenhaft arbeitende und für staatliche Ordnung einstehende Männer als Geschlechterkonstruktion angegriffen.

Auch bei Angela Davis war es vor allem dieses Unterbrechen der in eigener Verteidigung auftretenden Angeklagten, welche die Autorität des Staatsanwalts untergrub. Sie brachte ihm stattdessen den Vorwurf ein, die Regeln des Gerichtsverfahrens selbst nicht einzuhalten, „patronizing“¹³³⁶ zu wirken und seiner Kontrahentin nicht genügend Respekt entgegen zu bringen. Stellvertretend für sein Vorgehen im Namen des Staates wurde damit auch staatliches Verhalten an sich delegitimiert. Die Staatsanwälte brachten sich so selbst in die Verlegenheit, dass ihr Verhalten als symptomatisch für den Umgang „weißer“ Machtstrukturen mit „Schwarzen“ Angeklagten gelesen werden konnte – und sie selbst mit dem Vorwurf des „White Racism“ konfrontiert wurden.

„Bürger- Sein“

Anders war dies bei den Jurys und ihren Mitgliedern. Hier kam es zu einer überraschenden Neukonstruktion und dadurch erneuten Legitimierung der Kategorie „Weiß-Sein“, die darüber funktionierte, dass die Juroren und Jurorinnen diese Kategorie im Wandel begriffen, mehr oder weniger kritisierten und dekonstruierten, zumindest aber sichtbar machten.

Durch das neue Verfahren des *Voir Dire*, die in beiden Prozessen angewandt wurden, wurde die Jury auf ihre sozialen und kulturellen Hintergründe, die sie prägenden Vorurteile und rassistischen Meinungen geprüft. Ihr eigenes „Weiß-Sein“ wurde damit auf eine bisher nicht dagewesene Art und Weise thematisiert und den Geschworenen deutlich gemacht, dass dies die Kategorie sei, die ihrer Urteilsfähigkeit in diesen Verfahren zugrunde liege. Die Kategorie „Weiß-Sein“ wurde also als solche in ihrer Bedeutung für den Prozess der Rechtsprechung und Gerechtigkeitsfindung hervorgehoben und sichtbar. Irrationale Ängste der „weißen“ Bevölkerung gegenüber radikalen, militanten Afroamerikanern wurden ausgebreitet, in den Anhörungen zur Auswahl der Newton-Jury artikulierten eine Reihe von „weißen“ Menschen im Zeugenstand die Sorge, selbst Opfer von „physical retaliation from the militants“¹³³⁷ zu werden. Auch die unterschiedlichen Einstellungen weißer und Schwarzer Amerikaner den Organen des Strafjustizsystems gegenüber erhielt über alle bemühte Statistik hinaus durch die persönlichen Schilderungen ein menschliches Antlitz.¹³³⁸ Im Davis-Prozess wurde außerdem durch Experten im Gerichtssaal wissenschaftlich belegt, dass die Identifizierung von

¹³³⁶ Timothy, *Jury Woman*, S. 98/99.

¹³³⁷ Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 47.

¹³³⁸ Ebd.

Schwarzen Angeklagten für weiße Zeugen keine Selbstverständlichkeit darstellte, sondern es häufig schwer für weiße Menschen sei, Schwarze Menschen auseinanderzuhalten oder einwandfrei zu identifizieren. Im *Voir Dire* von Davis wurde darüber hinaus vonseiten der Verteidigung der Grundstein für eine gemeinsame Sprachregelung gelegt und der Begriff „Black“ entmystifiziert.

Hier ist jedoch auch eine Gegenüberstellung von „weißen“ und „Schwarzen“ Kategorien zu beobachten, welche die binäre Vereinfachung und Stereotypisierung der Kategorie reproduzierte. Wie Moritz Ege argumentiert: „Die erneute Unterscheidung schwarzer und weißer Blicke, die mit einer symbolischen Überhöhung des Schwarz-Seins einhergeht, bedeutet schließlich eine erneute Fetischisierung der Differenzproduktion.“¹³³⁹ Denn Huey Newton und seiner Verteidigung galt David Harper als einziger Schwarzer Mann der Jury als besonderer Ansprechpartner, der dann auch von der ansonsten weißen Jury zum Vorsitzenden gekürt wurde – ungeachtet seiner womöglich sehr viel komplexeren Positionierung und Selbstidentifikation. Die Verteidigung Newtons reproduzierte somit diese rassistischen Differenzen, indem sie „Schwarze“ Menschen automatisch als bessere Jurymitglieder befand als „Weiße“. Dabei wussten die Zuschauer auch bei einer Person wie David Harper nicht wirklich, wie sie sie einzuschätzen hatten, der Journalist Gilbert Moore beschreibt seine Verwunderung darüber, dass Harper jeden Morgen den Vordereingang nahm und somit täglich an den Panther und Unterstützern Newtons vorbeikam: „[H]ere he was waltzing into court every day past the predators and smiling, too.“¹³⁴⁰

Indem die Davis-Verteidigung überraschend eine durchgehend weiße Jury akzeptierte, wurde diese Dynamik hier durchbrochen. Trotzdem fanden sich auch hier Momente der Irritation in Beschreibungen von Selbst- und Fremdidentifikationen, wie etwa, als der aus Mexiko stammende Luis Franco angab, ihn störe seine Einordnung als „Mexican-American“ und fragte, warum er als Amerikaner nicht auch so benannt werden könne.¹³⁴¹ Auch der durchgehend „weißen“ Jury wurde im Angela Davis-Verfahren ihr fehlendes „Schwarz-Sein“ als Manko deutlich gemacht. Anwalt Leo Branton forderte die Jury in seinem Abschlussstatement in einem sehr emotionalen Moment auf, den Rollenwechsel mental durchzuspielen. Wie würden sie Davis' Handlungen und Entscheidungen einschätzen, wenn sie afroamerikanische Bürger seien? – „I am going to ask you, if you will, for the next few

¹³³⁹ Ege, Schwarz-Werden, S. 35.

¹³⁴⁰ Moore, A Special Rage, S. 225.

¹³⁴¹ People v. Davis, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1501.

minutes to think black with me, to be black”¹³⁴², so Branton. Auch hier unterstützte die binäre Gegenüberstellung von „weißem Denken“ und „Schwarzem Denken“ die Differenzproduktion. Auch die Anwälte setzten voraus, dass eben keine gemeinsame „common language“¹³⁴³ existiere, welche die menschlichen Erfahrung amerikanischer Bürger aller Hautfarben zusammenfassen könne.

In den Prozessen gegen Huey Newton und Angela Davis wurden stereotypisierte Rollenzuschreibungen der Akteure vor Gericht aufgebrochen, dekonstruiert und gleichzeitig aktualisiert. Indem sich die Kategorien *Race*, *Class* und *Gender* subtil verschoben, verschoben sie auch das traditionelle Machtgefüge innerhalb des Forums Gericht. Newton und Davis entzogen sich den Charakterisierungen der Anklagenarrative. Newton als Schnittstelle des stereotypisierten ‚aggressiven, männlichen, Schwarzen Kleinkriminellen und Militanten‘ darzustellen konnte dabei in der Interaktion vor Gericht eben so wenig überzeugen wie Davis' trivialisierende Einordnung als ‚schwache, emotionsgesteuerte Frau‘. Diese Kategorien funktionierten deshalb nicht, weil die Ordnung von *Class*, *Gender* und *Race* zueinander kein kongruentes Bild abgab und deshalb als narrative Zuschreibung nicht eindeutig greifen konnte. Keiner der beiden Angeklagten konnte der Zuschreibung *Race* durch seine Hautfarbe im Gerichtssaal entkommen, sich jedoch von der Körperlichkeit anderer Schwarzer Akteure absetzten und sich damit einigen der politischen und sozialen Aspekten der Kategorie *Race* entziehen. Durch das Zusammenspiel mit den weiteren Komponenten *Class* und *Gender* konnten Newton und Davis auch die Zuschreibung *Race* neu belegen.

Newton setzte in seinem Auftreten und der Selbstbeschreibung seiner intellektuellen Laufbahn ganz auf die Schnittachse *Class*, welche jedoch eng mit Männlichkeitsvorstellungen und -bildern zusammenhing. Durch adrettes Auftreten, Gestik, Mimik, Rhetorik und höfliche Umgangsformen im Gerichtssaal ordnete er sich einem eher akademischen Milieu zu. Newton affirmierte damit im Auftreten vor Gericht seine soziale Zugehörigkeit zur gleichen gesellschaftlichen Schicht wie beispielsweise des Richters oder des Staatsanwalts. Pejorative Konnotationen von *Race* und *Gender* gerieten in den Hintergrund der Charakterisierung von Newton im Gerichtssaal, vielmehr gelang es ihm dadurch, seinen Subjektstatus auch als Angeklagter im Gerichtssaal zu behaupten und von den beteiligten Akteuren auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden. Dafür setzte er sich mit dieser Stilisierung stark von den Männlichkeitsvorstellungen der *Black Power*-Bewegung ab, welche sich einen Modus aggressiver Männlichkeit zu eigen gemacht hatte.

¹³⁴² People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7012f.

¹³⁴³ People v. Newton, HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3678.

Bei Davis spielte die Achse zwischen den Kategorien *Gender* und *Class* die größere Rolle. In eigener Verteidigung auftretend konnte sie ihren Status als bildungsbürgerliche Akademikerin betonen und sich überzeugend als selbstbestimmte, unabhängige und moderne Frau definieren. Gerade im Zusammenspiel mit der überwiegend weiblichen Jury, Frauen, welche sich ähnlich selbst identifizierten, veränderte das Zusammenspiel zwischen Bildungsgrad und weiblicher Identifikation die Performanz von Davis im Gerichtssaal. Mode und Frisur Davis', die weiterhin deutlich mit der neuen, linken „Black is Beautiful“-Kultur verbunden blieben, stellten somit kein Ausgrenzungskriterium mehr dar, sondern verschoben das Bild, wie gleichberechtigte Subjekte im Gerichtssaal aussehen konnten.

Die Aufwertung der Angeklagten funktionierte auch im Zusammenspiel mit der traditionellen, hegemonialen, „weißen“ Kultur des Gerichtssaals und verschob dadurch auch subtil die Machtstrukturen innerhalb dieses Raums. Zum einen wurde die ‚weiße Normalität‘ des Strafverfahrens durch das *Voir Dire* Verfahren sichtbar und erfahrbar. Zum anderen fielen die Staatsanwälte den Angeklagten gegenüber in einigen wenigen Momenten aus der Rolle des ‚gerechten Repräsentanten des Staates‘, weil sie die Angeklagten wie die Charakterisierungen aus ihrem eigenen Schuld- und Anklagenarrativ behandelt hatten. Weil Newton und Davis sich jedoch als gleichwertige Subjekte im Gerichtssaal hatten etablieren können, mussten Lowell Jensen und Albert Harris den Angeklagten im Gerichtssaal auch so gegenübertreten, sonst riskierten sie, selbst als aus der Rolle fallend abgestraft zu werden.

8.6 Wessen Demokratie, welche Gerechtigkeit?

In den Prozessen gegen Huey Newton und Angela Davis wie gegen andere Vertreter der *Black Power*-Bewegung stand nicht nur zur Debatte, inwieweit der Staat und die Gesellschaft diese als ‚Bedrohung‘ und ‚Gefahr für Recht und Ordnung‘ definierten. Auf viel grundlegenderer Ebene wurde verhandelt, welche Bürger des Staates als solche zu gelten hatten, welches Verhalten, welche Meinung, welche Hautfarbe und sozialer Hintergrund einen Menschen zum Subjekt des amerikanischen Staates machten, für wen demokratisch-freiheitliche Werte und Rechte galten und für wen nicht. Diese Verhandlung fand nicht nur in der körperlichen Interaktion der beteiligten Akteure statt, sondern auch in deren narrativer Einbettung. Die mobilisierte Öffentlichkeit für die Angeklagten beeinflusste auch die Narrative vor Gericht – auf Seite der Verteidigung wie der Anklage. Medial kursierende Erzählmuster aus der breiten Öffentlichkeit gaben Wertekonstruktionen vor, welche vor Gericht nicht außer Acht gelassen

werden konnten. Dabei korrelierten die Verteidigungsnarrative weitestgehend mit den von den Solidaritätskampagnen öffentlich gemachten Erzählmustern und Deutungen der Prozesse. Für das staatliche Anklagenarrativ jedoch ist eine erhebliche Diskrepanz zu beobachten zwischen dem öffentlichen Narrativ einerseits, das von staatlichen Vertretern und Institutionen (der Exekutive) geprägt worden war, und andererseits der „Case Theory“, welche durch Staatsanwälte Lowell Jensen und Albert Harris (der Judikative) im Gerichtssaal ausgebreitet wurde. Diese Diskrepanz trug maßgeblich zu einer Unglaubwürdigkeit staatlicher (Schuld)narrative im Gerichtssaal bei und unterstützte somit vermutlich auch den Ausgang beider Prozesse.

Verteidigungsstrategien

Der (öffentlichen) politischen Kampagne zu- und untergeordnet kämpften die Anwälte von Newton und Davis in Abstimmung, manchmal jedoch auch in Widerspruch zur politischen Kampagne mit juristischen Mitteln um den Freispruch ihrer Mandanten. Einerseits formulierten die Verteidiger um Charles Garry und Leo Branton auch in ihrer juristischen Strategie vor Gericht weiterhin eine Verschwörung der Polizei gegen Huey Newton und des kalifornischen Staates gegen Angela Davis. Andererseits waren im Strafprozess an beide Seiten, Staatsanwaltschaft und Verteidigung, andere Erwartungen gestellt. Traditionelle Verhaltensnormen, Verfahrensabläufe und ritualisierte Handlungen bestimmten den juristischen Ablauf und die Legitimität des rechtsstaatlichen Prozesses. In beiden Fällen befanden sich die Anwälte dem Balanceakt ausgesetzt, gleichzeitig einen ‚politischen Prozess‘ zu führen und ihre Mandanten mit legalen Mitteln freizukämpfen. Beide Verteidigungen beanspruchten für ihre Mandanten, dass diese sich in Konfrontationssituationen mit staatlicher Autorität rechtmäßig verhalten hatten. Diese Rechtmäßigkeit ließ sich – rein juristisch – erst einmal nur dadurch etablieren, indem die Anwälte die Unschuld ihrer Mandanten verkündeten. Das ‚politische Image‘ der Angeklagten, die politische Stimme und die Personen Newton und Davis fanden zwar Gehör im Gerichtssaal, wurden jedoch in juristische Narrative ein- und angepasst. Die Anwälte hielten sich nicht nur an das Gerichtsdecorum und die Abläufe, bedeutend ist bereits, dass beide Angeklagte sich von Anwälten vertreten ließen.¹³⁴⁴ Durch Davis' Eröffnungsstatement und Newtons Zeugenaussage wurde zwar auch ihre Stimme in den Gerichtssaal getragen, gerade bei Newton und den *Black Panther* ist jedoch auffallend, dass die Verteidigung in die Hände des älteren, „weißen“ Charles Garry gelegt

¹³⁴⁴ Im Gegensatz zu etwa Ruchell Magee, der darauf bestand, sich selbst zu verteidigen und somit als alleiniger, selbstbestimmter ‚Erzähler‘ seiner Verteidigung aufzutreten.

wurde. Hier scheint ein Lernprozess oder auch Umdenken in der politischen Strategie stattgefunden zu haben. In einem der ersten prominenten Verfahren gegen die *Black Panther* hatte Bobby Seale, der 1968 in Chicago angeklagt gewesen war die Unruhen der *Democratic National Convention* mit angestoßen zu haben, sich noch selbst verteidigt. „For Seale, the Chicago trial had been a rhetorical triumph“, er hatte das Gericht als „political theatre“ maximal genutzt.¹³⁴⁵ Trotzdem entschied sich die *Black Panther Party* offensichtlich, bei der Verteidigung ihrer beiden wichtigsten Führungspersonen, Newton und Seale, zukünftig eine andere Strategie einzuschlagen. Garry wurde zum offiziellen Anwalt der Partei und vertrat auch Bobby Seale, als der ebenfalls 1968 in New Haven angeklagt wurde, einen weiteren Panther umgebracht zu haben. Auch hier wurde Seale freigesprochen, die Verteidigungsstrategie ließ jedoch politische Implikationen komplett außen vor, was soweit ging, dass Seale selbst das Verfahren über kein Wort äußerte und seinen Anwalt vollständig für sich sprechen ließ.¹³⁴⁶

Indem Charles Garry also Huey Newtons Unschuld postulierte, stand er im ersten Widerspruch zur offiziellen Linie der Panther. In der Darstellung des Tathergangs des 28. Oktober 1967 fokussierte er auf die inkompetente polizeiliche Arbeit, das aggressive Verhalten und die Übergriffigkeit der Polizisten seinem Mandanten gegenüber. Garry stilisierte die Polizeikontrolle zu einem rechtliche Grenzen überschreitenden, rassistisch motivierten Akt, einem „diabolical“ Plan der Polizei Oaklands gegenüber den Panther und seinem Mandanten im Besonderen. Der Polizei sei daran gelegen, „to get Huey Newton, to get the Black Panthers, but to get Huey Newton above all.“¹³⁴⁷ Das Vorgehen der Polizei wurde damit zu willkürlicher staatlicher Gewalt.

Trotzdem hatte in dem alternativen Tathergang der Verteidigung Newton eben nicht geschossen. Dabei verwies Garry vor allem auf die Lücken der Präsentation der Staatsanwaltschaft und baute darauf auf, Zweifel an vermeintlichen Eindeutigkeiten zu sähen. In den Augen der Panther wäre es jedoch Newtons absolutes Recht gewesen, in einer solchen Auseinandersetzung und Provokation durch Polizisten die Waffe zu ziehen – hier spiegelte sich die Parteilinie wider, dass Schwarze Menschen sich selbst zu verteidigen hätten.¹³⁴⁸ Es ist

¹³⁴⁵ Rosen, David N.: Rhetoric and Result in the Bobby Seale Trial, in: Brooks; Gewirtz, Law's Stories, S. 110-113, S. 111.

¹³⁴⁶ Rosen, Bobby Seale Trial, S. 111; Ausführlich zu dem Verfahren in New Haven siehe auch die Darstellung der beiden Journalisten Paul Bass und Douglas W. Rae: Bass, Paul; Rae, Douglas W.: Murder in the Model City. The Black Panthers, Yale, and the redemption of a Killer, New York 2006.

¹³⁴⁷ People v. Newton, HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3634.

¹³⁴⁸ Im Rahmen der Selbstverteidigung vor Polizeikontrollen in der eigenen Wohnung blieb diese Selbstbewaffnung Politik der Panther, auch nachdem der *Mulford Bill* verabschiedet worden war, und offenes Tragen von Waffen somit illegal geworden war. Vgl. Executive Mandate No. 3, 1. März 1968, in:

stark anzunehmen, dass Newton vor allem auch dadurch zum Helden der Gegenkultur wurde, weil eine Mehrheit seiner Anhänger davon ausging, dass er den Polizisten John Frey erschossen hatte und ihn dafür feierte. Problematisch wurde diese Überhöhung Schwarzer Männlichkeit durch die *Black Power*-Bewegung, die als Selbstermächtigung gefeiert wurde, weil sie das Stereotyp Schwarzer gewalttätiger Männlichkeit, die „Angry Black Man“-Figur als Bedrohungsszenario reproduzierte und anheizte. Die Märtyrerfigur, die Newton für seine Partei als inhaftierter Verteidigungsminister einnahm, wäre wahrscheinlich auch mit einer Verurteilung vereinbar gewesen und hätte die politische Mobilisierung nicht gebremst.

Mit seiner Verteidigung, die auf Unschuld plädierte, ließ sich diese Überzeugung jedoch nicht vereinbaren. In Garrys „Case Theory“ durfte Newton also nicht geschossen haben, was es wiederum nötig machte, den von den Panthers in der Öffentlichkeit vielleicht noch gefeierten selbstermächtigenden militanten Männlichkeitskult im Gerichtssaal zu dämpfen. Newtons Image musste auch an weiße Mittelschichtansprüche der Jury anpassbar sein, vor allem musste verhindert werden, dass Newton nur im Kontext des „Angry Black Man“-Stereotyps gelesen wurde. Sein Auftritt im Gerichtssaal selbst erst bestimmte Garrys Darstellung des Protagonisten Newton in der Erzählung des Tathergangs. „Huey Newton“, wie er im Narrativ Garrys beschrieben wurde und Newtons performative Wirkung im Gerichtssaal fielen also zusammen um die anwesende, physische Person Huey Newton zu definieren.¹³⁴⁹ Seine Inszenierung sollte aus Newton im Gerichtssaal einen Mann machen, der auch als handelnder Protagonist des 28. Oktober unmöglich geschossen haben konnte.

Auch im Prozess gegen Angela Davis ist ein Balanceakt des Verteidigerteams zwischen juristischem Vorgehen und Solidaritätskampagne zu beobachten. Das *National Committee to Free Angela Davis* organisierte eine Kampagne um den Slogan „Free Angela!“, der absichtlich offenließ, ob um ihre Freilassung auf Kautions oder die Massenmobilisierung für ihre Freiheit an sich gekämpft wurde. Durch die Doppeldeutigkeit erst wurde die Kampagne so anpassungsfähig und schaffte es, unterschiedlichste Unterstützer weltweit zu vereinen. Das Stichwort des „fair trial“ wurde in der öffentlichen Debatte zum inhaltlichen Sammelbecken, dass über konkrete legale Fragen hinaus die Gleichberechtigung und Gerechtigkeit anzweifelte, die Schwarze Menschen im Justizsystem der USA zu erwarten hätten.

Für Davis' Anwaltsteam bedeuteten beide Begriffe erst einmal eine juristische Auseinandersetzung, die auf einen Freispruch für ihre Mandantin abzielte. Dabei wurden

Morrison, *To Die for the People*, S. 12.

¹³⁴⁹ Schwarte, *Die Inszenierung von Recht*, S. 112.

zunächst auch andere, spezifischere Themen unter den Stichworten zusammengefasst. Sie erstritten einerseits erfolgreich eine Verlegung des Verfahrens von Marin County in das weiter südlich gelegene San Jose, mit der Begründung, dass es in Marin County bereits zu einer zu starken emotionalen Vorverurteilung von Davis gekommen sei. Überhaupt gingen die Anwälte auch gegen Vorurteile einseitiger Berichterstattung vor. Diese erschwere die vorurteilsfreien und neutralen Grundbedingungen einer juristischen Verhandlung und mache einen gerechten Prozess für ihre Mandantin unmöglich. Deshalb kämpften ihre Anwälte auch um ihre Freilassung auf Kautions und gingen andererseits bis zum Obersten Gerichtshof gegen die in ihren Augen illegale präventive Einsperrung von Davis vor. Da die verweigerte Kautions damit begründet wurde, dass begründete Beweise ihrer Schuld vorlägen, war die Frage nach der Kautions auch ein Kampf um die Davis zustehende Unschuldsvermutung. Der öffentlichen staatlichen Vorverurteilung von Davis wurde hier also auch im Gerichtssaal begegnet.

Die Strategie der Verteidigung hinterlässt jedoch auch einige wichtige offene Fragen. Es scheint, als ob die letztendliche Verteidigungsstrategie, durch wenige Alibizeugen die gesamte Erzählung der Staatsanwaltschaft nicht nur zu umgehen, sondern für nichtig zu erklären, nicht von Anfang an geplant war. Es ist zumindest erstaunlich, dass sich die Verteidigung auf diesen langwierigen Prozess der Vorverhandlungen um Davis' Kautions einließ und in Kauf nahm, dass ihre Mandantin dadurch lange Monate im Gefängnis verbrachte.¹³⁵⁰ Ein früheres Auftreten dieser Alibizeugen hätte den Prozess merklich abkürzen, vielleicht auch ohne weitere Fanfaren stillschweigend beenden können. Warum also diese Zeugen, die Davis vollkommen entlasten hätten können, solange zurückhalten? Ob die Zeugen – wie Staatsanwalt Harris es ihnen durchaus vorwarf – allesamt Falschaussagen trafen, sei dahingestellt. Sicherlich waren die Zeugenaussagen nicht zu überprüfen, alle waren „admittedly sympathetic to the defendant and had not come forward to tell their stories until the trial – nearly 22 months after Miss Davis was first charged.“¹³⁵¹ Peter Zimroth mutmaßt über eine ähnliche Strategie der Verteidigung der *Panther 21* in New York, dass die Erwartungshaltung der Verteidigung, den Prozess zu verlieren eine solche Vorführung des Rechtsstaats, der gar keinen ‚fairen Prozess‘ ermöglichen könne, attraktiv machte.¹³⁵² Fakt ist, dass auch im Fall Davis die Alibizeugen keine lückenlose Angaben zu ihrem Aufenthalt in der Woche vom 7. August 1970 geben konnten. Es konnte nicht nachgewiesen werden, dass

¹³⁵⁰ Wobei Davis in ihrer Rolle als Verteidigerin in alle Entscheidungen mit eingebunden war.

¹³⁵¹ Los Angeles Times, 5. Juni 1972; S. A1.

¹³⁵² Zimroth, *Perversions of Justice*, S. 130.

Davis von den Anschlägsplänen gewusst hatte, juristisch war es somit nicht nötig zu beweisen, dass sie nicht davon gewusst habe.

Es scheint deutlich, dass der gesamte Prozess, von den Vorverhandlungen über die Vorführung und Anklage staatlicher Autorität bis hin zum Coup der Alibizeugen im „Case for the Defendant“, Teil des Plans einer durch und durch politischen Verteidigung war. Diese war nicht so sehr ‚Verteidigung‘, sondern nutzte und erhielt sich das Forum des Gerichtsverfahrens, um eine Anklage gegen staatliche und gesellschaftliche Umstände zu führen – auch auf Kosten der Mandantin. Das zeigt sich unter anderem darin, dass Davis' Anwaltsteam auf mehreren Ebenen der Gerichtsbarkeit Petitionen einreichte und den Vorwurf der Verschwörung gegen sie mit *Habeas Corpus* auch in die höheren staatlichen wie bundesstaatlichen Instanzen trug. Das Schriftstück, dass im Herbst 1970 bereits den kalifornischen Supreme Court beschäftigte, stilisierte Davis als „subject of persecution by the Governor and authorities of the State of California who, because of her membership in the Communist party and her political beliefs, led her to be ousted from her post as assistant professor of philosophy at the University of California and have now caused her to be charged with murder and kidnapping.“¹³⁵³

Staatliche Narrative

Die dezidierte Politisierung der Verteidigung, ihre umgekehrte Anklage staatlicher Institutionen und der entstandene öffentliche Druck machte es den Staatsanwälten und Richtern unmöglich, das politische Element der Anklage weiterhin zu betonen. In den Anklageschriften und der ursprünglichen Fahndung war das Element der Zugehörigkeit der Angeklagten zu einem politischen Kontext sehr wichtig gewesen. Auch im öffentlichen Diskurs war die Gefahr, welche von diesen beiden Angeklagten im Besonderen ausging immer mit dem drohenden ‚militanten Schwarzen Aktivismus‘ und radikalen und kommunistischen Einstellungen verbunden worden. Die Staatsanwaltschaft betonte jedoch sowohl bei Newton als auch bei Davis vor Gericht den kriminellen Aspekt der Anklage. Ihr Narrativ im Strafprozess fokussierte zurück auf die Ahndung einer kriminellen Straftat. Damit wurde auf den öffentlichen, auch von der Verteidigung vorgebrachten Vorwurf reagiert, die Staatsanwaltschaft greife die Angeklagten aufgrund ihrer politischen Überzeugung an und verletze damit ihr grundlegendes, konstitutionelles Recht auf Meinungsfreiheit. Vonseiten der Staatsanwaltschaft wurde der Wert der Meinungsfreiheit anerkannt und aus weiteren Debatten

¹³⁵³ Zitiert nach: New York Times, 6. November 1970, S. 36.

außen vorgelassen. Damit wurde dieser grundlegende Wert des amerikanischen Grundrechts reaffirmiert.

Staatsanwalt Lowell Jensen baute sein Anklagenarrativ vor allem auf die Deutung Newtons des ‚unverbesserlichen Kleinkriminellen‘ auf, betonte Vorbestrafung, Drogenkonsum und schulische Ausfälligkeiten Newtons.¹³⁵⁴ Damit stilisierte er Newton zu einer Person, die lebenslang bereits gewalttätig und auffällig gewesen sei. Die zusätzlichen Attribute eines gewaltverherrlichenden, politischen Extremisten unterstützten diese grundlegende Annahme des Anklagenarrativs, die Newton zum aggressiv und aktiv, unrechtmäßig und kriminell handelnden Akteur des Tathergangs machte. Jensen erweiterte den klassischen rassistisch konnotierten ‚Schwarzen Kriminellen‘ um die Figur des „Angry Black Man“. Die militante Überzeugung Newtons wurde dadurch zu einer Charakterisierung, welche beweisen sollte, dass Newton vorsätzlich und mit böswilliger Absicht gehandelt hatte. Die *Black Panther* als vermeintliche organisierte Bedrohung öffentlicher Ordnung fanden zumindest in Jensens Auseinandersetzung mit den Polizisten im Zeugenstand keine Erwähnung. Im Gegenteil versuchte Jensen, Charles Garrys Angriffe auf den vermeintlichen ‚Rachefeldzug der Polizei‘ auf die *Black Panther* zu dämpfen. Für Jensen stand der Topos des ‚rechtschaffenen Polizisten‘ unantastbar im Mittelpunkt seiner Erzählung, der auch im Umgang mit den Pantherern als Gruppe höchstens angemessene Vorsicht angesichts eines verantwortungsvollen und risikobehafteten Berufs walten ließ.

Auch am Beispiel von Angela Davis ist der Umschwung der Anklagenarrative zwischen erster öffentlicher Deutung und späterer Präsentation im Gerichtssaal selbst besonders deutlich auszumachen. Hier ist besonders interessant, dass der Verteidigung und somit vermutlich auch der Staatsanwaltschaft ein Präzedenzfall in New York bekannt war, der möglicherweise auch Auswirkungen auf das Vorgehen der Akteure im Fall Davis hatte.¹³⁵⁵ In New York waren erst Ende 1970 21 angeklagte *Black Panther* freigesprochen worden, das Verfahren hatte also deutlich gezeigt, dass die öffentlichen Narrative sich nicht eins zu eins in ein Juryverfahren übertragen ließen, dort sogar weniger erfolgreich überzeugen konnten als in der breiten Öffentlichkeit. Den 21 Mitgliedern der *Black Panther* wurde vorgeworfen, gemeinsam geplant zu haben, Bomben in Polizeistationen und Einkaufszentren detonieren zu lassen. Die Anklageschrift hob die „Conspiracy“, also die Zusammenarbeit der 21 *Black Panther* und dadurch deren generelle Gewaltbereitschaft und Bedrohung für die öffentliche Ordnung hervor. In der Beweisaufnahme konnte zwar nur einigen aus der Gruppe nachgewiesen

¹³⁵⁴ Siehe die Beschreibungen des Anklagenarrativs in Kapitel 3, 3.2.-3.4.

¹³⁵⁵ New York Times, 27. Juni 1971, S. SM8.

werden, aktiv in die Ausführung der Anschläge verwickelt gewesen zu sein, trotzdem forderte die Staatsanwaltschaft das gleiche Strafmaß für alle Angeklagten. Aufgrund ihrer Mitgliedschaft bei den Panthers und den Aussagen von Undercoveragenten der Polizei, die von Planungstreffen berichteten, hatte die New Yorker Staatsanwaltschaft versucht, die Anklage einer politischen Vereinigung auch im Prozess selbst zu verfolgen. Das Urteil war ein demonstratives Abstrafen der Staatsanwaltschaft, denn die Jury – welche aus einem Querschnitt New Yorker Bürger, weißen Liberalen und Afroamerikanern bestand – sprach alle Angeklagten frei, auch diejenigen, welchen einwandfrei Straftaten nachgewiesen worden waren.

Kurz vor Beginn des Hauptverfahrens hatte Davis ihre Freilassung auf Kautions doch noch erkämpfen können, womit ihre Unschuldsvermutung auch performativ wiederhergestellt wurde. Damit wurde Davis im Gerichtssaal selbst wieder zur ganz normalen Angeklagten eines Strafprozesses, trotz staatlicher Bedrohungsinszenierung in Form von Fahndung, Festnahme, Haftbedingungen, Sicherheitsvorkehrungen und den öffentlichen Einordnungen dieser Maßnahmen durch die staatlichen Vertreter. Albert Harris wiederum scheint sich dem öffentlichen Druck auf die Staatsanwaltschaft gebeugt zu haben: Der erste Punkt des Verschwörungsvorwurfs, der Davis' Beteiligung an einer Demonstration als Beweis für ihre kriminelle Verschwörung deutete, wurde fallen gelassen. Harris führte Davis' eigene Worte zwar weiterhin ins Feld, um ihre Gewalaffinität zu belegen, jedoch achtete er dabei penibel darauf, ihr Recht auf Meinungsfreiheit nicht in Frage zu stellen. Auch ihre Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei wurde – von Seiten der Staatsanwaltschaft – nicht weiter aufgegriffen und diskutiert.

Zu beobachten ist in beiden Fallbeispielen, bei Huey Newton wie bei Angela Davis, dass die Staatsanwälte in ihrem Auftreten und ihrer Strategie vor Gericht vorgaben, politische Standpunkte vermeintlich außen vor zu lassen. Auch die Richter versuchten in ihrer Rolle als Repräsentanten des Staates, die Rolle der Politik der Angeklagten herunterzuspielen. So herrschte Richter Friedman den Anwalt Charles Garry an: „Mr. Newton is not on trial here for having any ideas concerning the economic system. (...) We are not talking about his belief in the economic system or the political system, or the social system. We are here in order to find out what happened that morning, on October 28th.“¹³⁵⁶ Im Forum des Gerichtssaals stand die Schuld der Angeklagten und damit verbundene juristische Fragen im Mittelpunkt, auch darüber hinaus gehende Fragen der gesellschaftlichen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung

¹³⁵⁶ People v. Newton, in: HPN, M864 Series 1, Box 36, Folder 12, S. 3350.

wurden anhand von juristischen Ritualen, Praktiken und Feinheiten des Strafgesetzes debattiert. Die Erzählelemente der Anklage unterliefen diesen auf Rechtssicherheit auslegten Ablauf jedoch. Sie waren eng mit dem staatlichen Sicherheitsdiskurs verwoben, welche die *Black Power*-Bewegung als gesellschaftliche Bedrohung stilisierte, indem sie beispielsweise gesellschaftlich akzeptierte Stereotypen und Tropen Schwarzer Menschen spiegelten. In der Gewaltenteilung zwischen Exekutive und Judikative differenzierten sich die unterschiedlichen Bedrohungsszenarien, welche von den Angeklagten ausging, erst auf externen Druck hin. Hier ist also eine Diskrepanz zwischen den staatlichen (auch juristischen) Narrativen vor Beginn der Prozesse auf der einen Seite und der juristischen Anklagestrategie und dem Auftreten staatlicher Vertreter im Gerichtssaal selbst festzustellen. Es wurde somit auch ein staatlicher Sicherheitsdiskurs zwischen Exekutive und Judikative verhandelt.

Umkämpfte Topoi

Darüber hinaus hatten beide Prozesse, beide hier diskutierte Fallbeispiele, weitere Gemeinsamkeiten. In den miteinander konkurrierenden Narrativen standen einige wichtige Topoi im Zentrum der Auseinandersetzung, die jeweils anders besetzt wurden. Sowohl die binären Positionen *Black Power* versus Polizei, als auch die gegenseitigen Verschwörungsvorwürfe und der jeweilige Anspruch „for the People“, also für die amerikanische Bevölkerung zu sprechen, spielt auf einen kulturellen Topos an, der als „The Underdog“ benannt werden kann. Der einsame Cowboy, der für Recht und Ordnung sorgt, der „Outlaw“, der zwar außerhalb des Gesetzes aber für die Gerechtigkeit agiert, David gegen Goliath: Kulturhistorisch lässt sich dieses Thema mannigfaltig wiederfinden. Richard Featherstone, der ähnliche narrative Strukturen auch für die Debatten um den Gefängnisaufruf in Attica im September 1970 ausgemacht hat, hält fest, dass dieser Topos immer auch eine moralische Konnotation enthält: „The underdog label often carries with it a morality narrative. This is a contest of good vs. evil. The weaker contestant is, of course, considered the representative of the good side.“¹³⁵⁷ Er argumentiert außerdem, dass es sich dabei um eine uramerikanische Sozialisation handele, „most of our culture and social training as Americans has taught us that it is only right for David to slay Goliath.“¹³⁵⁸ Der Historiker Eric Cummins sieht in der Faszination mit dem kriminellen Element, der Fortführung des „Outlaw“-Topos, wie er Ende der 1960er auch auf Kriminelle und Gefängnisinsassen wie militanten Gruppen wie den *Black Panther* und *Hells Angels* angewendet wurde, eine

¹³⁵⁷ Featherstone, *Narratives from Attica*, S. 93.

¹³⁵⁸ Ebd.

„Celebration of Crime“¹³⁵⁹. Vor allem, so Cummins, sei dies deutliches Zeichen einer moralischen Um- und Neudeutung von Gewalt und Kriminalität der Neuen Linken, die gewisse Gewalt für legitim erklärte und Schwarze Häftlinge pauschal zu „political prisoners“ eines ungerechten Justizsystems erklärte.¹³⁶⁰

Eine solche Umdeutung erfuhren auch Huey Newton und Angela Davis in den Narrativen der Verteidiger – ein kultureller Topos, der bisher möglicherweise nur in einer linken und afroamerikanischen Subkultur vertreten worden war, wurde nun in einer juristischen Verteidigungsstrategie angewandt.¹³⁶¹ Bei Angela Davis ist dieser Bezug offensichtlich, sie und ihre Verteidiger betitelten bereits ihre Festnahme und Anklage als politisch motivierten „frame up“. Sie sei nur aufgrund ihrer kommunistischen, militanten politischen Überzeugung angeklagt, so Davis und ihr Solidaritätskomitee. Durch ihr Auftreten und ihre Wirkung als informierte, intelligente Akademikerin konnte Davis jedoch ihren Anspruch etablieren, legitime Kritik an gesellschaftlichen Zuständen zu äußern. Durch die Beweislage wurde deutlich, dass sie selbst an keinerlei realer Gewaltausübung beteiligt gewesen war, umstritten blieb zwischen Anklage und Verteidigung, ob sie eine solche mit geplant hatte. Für diejenigen, die von einer solchen Planung nicht überzeugt werden konnten, wurde Davis' Stimme im Einsatz für eine gerechtere amerikanische Gesellschaftsordnung damit nochmals legitimiert. Die Trennlinie zwischen der Legitimation von Gewaltanwendung und Gewaltlosigkeit, die die moderate linke Protestbewegung von der radikalen Linken abtrennte, wurde bei Davis so nicht überschritten. Sie war damit auf der sicheren Seite und konnte denjenigen Aktivisten zugerechnet werden, die mit legalen Mitteln des Protests gesellschaftliche Veränderung anstrebten, und von dieser moderaten Linken auch unterstützt werden. Der Eindruck ihres einzelnen Kampfes gegen einen übermächtigen Gegner ergab sich so zum einen aus dieser legitimen Positionierung ihres Protests und zum anderen aus den Überreaktionen des Staates in ihrer Fahndung, Festnahme und Inhaftierung selbst. Außerdem ist noch einmal zurückzuverweisen auf Davis' gelungene Abgrenzung von pejorativen Markierungen von „Schwarz-Sein“. Das spezielle afroamerikanische Element ihres Protests rückte damit in den Hintergrund.

Die Einordnung des „Minister of defense“ der *Black Panther*, Huey Newton, hingegen, war komplizierter und möglicherweise nicht so massenwirksam anpassungsfähig wie Angela Davis. Dadurch, dass sich die *Black Panther* mit Waffen inszenierten und ihr Image auf der

¹³⁵⁹ Cummins, California's Radical Prison Movement, S. 93f.

¹³⁶⁰ Ebd., S. 101.

¹³⁶¹ Van Deburg, Villains, Demons, and Social Bandits, S. 204.

männlichen Affirmation von Stärke gegenüber der übermächtigen Polizei beruhte, war Huey Newton als öffentliche Figur deutlich mit Gewaltausübung verknüpft. Der Staatsanwalt Jensen, der einerseits Newtons Vergangenheit als ‚Kleinkrimineller‘ betonte und ihn andererseits als ‚gewaltverherrlichenden politischen Extremisten‘ zeichnete, konnte also auf ein von Newton selbst gepflegtes Repertoire an Rollenzuschreibungen zurückgreifen. Da er die Panther als Gruppe jedoch gleichzeitig nicht erwähnte, stilisierte der Staatsanwalt Newtons Gewaltbereitschaft als individuellen Charakterzug.

Die Verteidigungsstrategie musste dadurch, stärker als bei Angela Davis, darauf beruhen, die Rollenzuschreibungen und damit die Legitimität der Auseinandersetzung zwischen den Polizisten John Frey und Herbert Heanes und Huey Newton umzudeuten. Sie stieß damit in die offensichtliche Lücke des Anklagenarrativs, welche durch diese individualisierende Charakterisierung Newtons und seiner den Akteuren bewussten Assoziation mit der *Black Power*-Bewegung entstanden war. Auch hier prangerte Charles Garry einen staatlichen „frame up“ seines Mandanten an. Die unzureichende Polizeiarbeit, die nach keinem weiteren Schuldigen als Newton gefahndet hatte, sowie die von Frey ausgehende Aggression gegenüber Afroamerikanern: Diese narrativen Elemente drehten in der Erzählung der Verteidigung die Rollenzuschreibungen um. Sie machten John Frey zum aktiven rassistischen Aggressor und Newton zum Opfer dieser Polizeiwillkür. Zusammen mit der Geschichte der Unterdrückung von Schwarzen Menschen in den USA, einer Geschichte von Ausbeutung und Rassismus, die Garry eindrucksvoll durch Newton selbst im Gerichtssaal erzählen ließ, wurde Newton hier zum Opfer struktureller staatlicher Macht und Kämpfer für eine unterdrückte Minderheit. Obschon er sich von anderen Formen der Schwarzen Männlichkeit im Gerichtssaal abzusetzen vermochte, blieb Newtons Politik doch weiterhin „Schwarz“ konnotiert. Der Topos des „Outlaw“ schimmerte hier insoweit durch, dass in diesem Narrativ Newton – obwohl von Garry nie explizit so benannt – vom Terroristen zum (Schwarzen) Freiheitskämpfer gemacht wurde. Mit diesem „Robin-Hood-Effect“¹³⁶², wie es William VanDeburg nennt, oder dem „David v. Goliath“-Motiv, situierte Charles Garry seinen Mandanten Newton in einem historischen Kampf, der nun seinen Kulminationspunkt erreicht habe.

Auch die staatlichen Vertreter bedienten sich des „Underdog“-Topos, um einen Staat in Bedrängnis zu zeichnen, wie in der Charakterisierung der Polizisten vor Gericht deutlich wurde. Denn die meisten von ihnen nannten die Bedrohung, welche durch die *Black Panther*

¹³⁶² Van Deburg, Villains, Demons, and Social Bandits, S. 197- 210, S. 205.

ausgehe, als verschärftes Risiko ihres Arbeitsalltags.¹³⁶³ Der Bezug darauf im Gerichtssaal erklärt jedoch auch, warum das staatliche Evozieren eines ernstzunehmenden Angriffs auf Sicherheit und Ordnung von den vermeintlichen Feinden der amerikanischen Gesellschaftsordnung nur bedingt funktionieren konnte. Ihre Stilisierung als einzelne und benachteiligte Kämpfer für eine gerechte Welt hatte deshalb von Beginn an einen schweren Stand, weil sie als Repräsentanten staatlicher Ordnungsmacht den Inbegriff von ‚Goliath‘ verkörperten. In den hier analysierten Prozessen ist vor allem anhand der Behandlung und Rezeption der Polizisten erkenntlich, dass deren Legitimitätsverlust nicht einfach durch den Verweis auf schwierige Arbeitsbedingungen nachzukommen war.¹³⁶⁴ Der Vorwurf an die Polizei, sie übe willkürliche, rassistische Gewalt gegenüber einigen Bürgern aus, wog schwerer als deren Verweis auf ihr Recht, sich auch im Beruf gegen Gewalt zur Wehr zu setzen.¹³⁶⁵ Auch wem die Kriegsmetapher Newtons, der die Polizei als „army of occupation“¹³⁶⁶ bezeichnete, zu weit ging – die Diskrepanz zwischen der staatlichen Macht der Polizei als Institution und den Panthers als kleine politische Organisation ließ sich nur schwer überbrücken. Der Versuch, die Polizei als moralisch im Recht liegenden „Underdog“ gegenüber dem übermächtigem Gegner der *Black Panther* zu stilisieren, und als deren Opfer zu deuten, entfaltete deshalb nur bedingt seine Wirkung. Ob diese Deutung angenommen wurde – bei der Jury, im Publikum, in einer medialen Öffentlichkeit – scheint maßgeblich an der generellen Einschätzung, dem Respekt und dem Vertrauen gelegen zu haben, dass jeder einzelne Bürger den Strafverfolgungsorganen als Institution und Polizisten „in line of duty“ im Besonderen von vornherein zusprach. Eine Einschätzung, die zwischen weißen und Schwarzen Amerikanern, sowie linken, liberalen und konservativ geprägten politischen Lagern stark unterschiedlich ausfiel. Ebenso schien der Vorwurf der Staatsanwaltschaft absurd, das amerikanische Justizsystem könne bereits durch die Verteidigungsstrategie erschüttert werden, die vielen *Pretrial motions* der Davis-Verteidigung seien eine „Perversion of Justice“.¹³⁶⁷

Ein Topos, der in der öffentlichen Stilisierung der *Black Power*-Bewegung als Bedrohung also durchaus funktionierte, verlor in der Situation vor Gericht seine Wirkung. Weil Huey Newton und Angela Davis als Angeklagte und Inhaftierte bereits unter voller Kontrolle staatlicher Institutionen standen, drehte er sich zugunsten der Angeklagten um.

¹³⁶³ Vgl. People v. Newton, in: HPN, M864, Box 25, Folder 1, S. 2012; S. 1938f.

¹³⁶⁴ Vgl. Ebd.

¹³⁶⁵ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 129

¹³⁶⁶ People v. Newton, in: HPN, M864, Box 36, Folder 12, S. 3334.

¹³⁶⁷ Los Angeles Times, 11. September 1971, S. A1.

Erzählerpositionierung und ‚Demokratie‘- Definitionen

Als ‚Erzähler‘ dieser unterschiedlichen Narrative stilisierten sich in beiden Fallbeispielen sowohl der Staatsanwalt als auch die Verteidiger zu ‚Schützern der Demokratie‘. Diese Zuschreibung ist bedeutsam, denn nicht nur gesellschaftlich, auch im Gerichtssaal unterlagen die Begriffe ‚Recht‘ und ‚Gerechtigkeit‘ einer Neuinterpretation. In ihrer Argumentation und ihrem Auftreten vor Gericht versuchten sich die Anwaltsteams um Charles Garry und Leo Branton daran, ‚Gerechtigkeit und Demokratie‘ umzudeuten. Dass sie damit durchaus erfolgreich waren, zeigt sich an einer Stelle in Huey Newtons Autobiographie, in der er sich an das Schlussplädoyer des Staatsanwalts erinnert: „[A]t a point in Jensen's summation in which he discussed the meaning of law and the process of justice the words could very well have been spoken by Garry. It was what my lawyers and I had been fighting for. But I feel sure Jensen had no idea of the irony in his remarks (...)”¹³⁶⁸

Staatsanwalt Lowell Jensen verbrachte überraschend viel Zeit seines Abschlussplädoyers mit einer rechtsphilosophischen Grundsatzbetrachtung der Gesetzeslage und deren Notwendigkeit „to prevent conduct which may not be tolerated“¹³⁶⁹. Dass auch dieses ahndungswürdige Verhalten Ergebnis eines gesellschaftlichen Aushandlungsprozess sein könne, übergang Jensen dabei geflissentlich, für ihn stand aber fest: „You are required to obey the law of the community.“¹³⁷⁰. Auch die Frage danach, welche „community“ er hier meinte, blieb offen. Es ist zu vermuten, dass er wohl selbstverständlich auf eine, gemeinsame amerikanische Gesellschaft zurückgriff. Das erstaunt umso mehr, da im Newton Verfahren, vor allem durch das Jury *Voir Dire* und die Diskussion um Rassismus und Schwarze Sprache, sehr deutlich geworden war, dass in der amerikanischen Gesellschaft mehrere „communities“ existierten, die sich nicht unbedingt gegenseitig verständlich waren. Naheliegend wäre also auch, dass Jensen durch diesen Rückgriff auf „community“ auf das Verteidigungsnarrativ einging und daran erinnern wollte, dass man als Mitglied jeder solche Gemeinschaft handlungsweisende Regeln zu befolgen habe. Das hieße dann aber, dass Jensen diese Regeln auch für eine afroamerikanische Community vorgab. Als delinquentes, ahndungswürdiges Verhalten beschrieb Jensen gewaltausübendes Verhalten:

¹³⁶⁸ Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 257.

¹³⁶⁹ *People v. Newton*, in: HPN, M864 Box 36, Folder 14, S. 3518.

¹³⁷⁰ Ebd., S. 3547.

„[I]f someone commits an act which in terms of its probable consequences carries with it the notion that death will result to another human being, and does so in such a fashion that he wantonly disregards the right of another person to life, we call that malice.“¹³⁷¹

So beschrieb Jensen den Tatbestand der absichtlichen Tötung, der eben „malice“ – Arglist, Tücke, Bosheit – beinhalte. Arglistig geplante oder in Kauf genommene Gewalt war also das Herausstellungsmerkmal, welches Subjekte aus der friedfertigen Gesellschaft, der „community“ heraus definierte. Bis hierher wird deutlich, warum Huey Newton selbst angab, von Jensens Schlussplädoyer fasziniert gewesen zu sein und ihnen zustimmte: Jensen bezog seine Aussagen nicht direkt auf Newton oder die *Black Panther*, der oben zitierte O-Ton könnte deshalb auch auf einen rassistischen Polizisten angewandt werden, der „wantonly disregards the right of another person to life.“ Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass es Jensen mit seinen Bemerkungen vor allem um Individuen ging, die von den Regeln der Mehrheitsgesellschaft abwichen: Er stellte individualisierten ‚Tätern‘ eben solche ‚Opfer‘ gegenüber. Die gesellschaftliche Kontrollfunktion über diese Täter wurde damit zum Kern von Recht erhoben:

„[I]t became necessary for any organized society to draw up codes of criminal conduct, to draw up situations where the society itself imposes sanctions upon those persons who refuse to abide by the basic rules of organized living, and it becomes necessary to draw up codes and sanctions and responsibilities for those people within the community who would not live by the ordinary process of civilization.“¹³⁷²

Da der Richter in seiner Instruktion der Jury auch nochmal auf die geltende Rechtslage eingeht, welche das Urteil bestimmen soll, waren Jensens Ausführungen hier, rein formell, nicht notwendig. Sie zeigen aber, dass es Jensen offenbar wichtig war, sein Verständnis von Gerechtigkeit und Recht der Jury gegenüber nochmal verständlich darzustellen. Durch seine ruhige, ernste Art konnte er außerdem den Habitus des Staatsanwalts, seine Rolle des Experten und Wahrers dieser Rechtsordnung, angemessen ausfüllen. Dass Jensen ein großer, imposanter, weißer Mann war, passte ebenso in dieses Bild. Auch der angemessene Ort für diese Rechtsordnung und seine Auslegung und Ausübung wurde benannt: das Gericht. „Law must exist in the courts and it cannot exist in the streets“¹³⁷³, summierte Jensen, ein Zitat, was wiederum mehrfach von der Presse aufgegriffen wurde. Auch hier sind Jensens Ausführungen dahingehend zu deuten, dass er – entgegen dem Verteidigungsnarrativ einer fragmentierten Gesellschaft von mehreren „communities – auf der gemeinsamen Rechtsgemeinschaft

¹³⁷¹ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 36, Folder 14, S. 3526.

¹³⁷² Ebd., S. 3518.

¹³⁷³ Los Angeles Times, 5. September 1968, S. 3.

beharrte. Diejenigen, die sich gegen den „ordinary process of civilization“ stellten, dessen zutiefst normative Dimension er jedoch übergang, wurden damit zu individuellen ‚Tätern‘. Während Huey Newtons Verteidigung also auf der Grundannahme struktureller Ungleichheiten zwischen Schwarzen und weißen Amerikanern beruhte, ging es Jensen in seinen Auslegungen offenbar darum, die Debatte um *Race* aus dem Rechtsdiskurs auszusparen.

Staatsanwalt Albert Harris legte im Vergleich keinen ganz so großen Fokus auf eine Wiederholung juristischer Grundbegriffe. Insofern ist hier interessant, in welchen Zusammenhängen er sie überhaupt erwähnte. Bereits während des Verfahrens hatte er das Herausögern des Hauptprozesses durch die Verteidigung als schädlich für den Justizprozess bezeichnet, in seinen Schlussbemerkungen wies er auch nochmals warnend darauf hin, dass auch ein Übermaß an Emotionen für die Rechtsprechung fatal sein könne und das Justizsystem diskreditieren werde.¹³⁷⁴ Dabei unterstrich gerade Harris' selbstsicheres Auftreten, seine langatmigen, extrem peniblen und detaillierten Ausführungen des Tathergangs seinen Anspruch als Staatsanwalt, sauber und präzise vorzugehen – und unterstützte die Annahme der rechtmäßigen Anklage durch die Staatsanwaltschaft.

Diesen Habitus weißer, anständiger, und damit hegemonialer Gerichtsbarkeit konnten weder Charles Garry und Fay Stender, noch das Anwaltsteam um Leo Branton für sich beanspruchen. Im Gegenteil brachten die Anwälte, in ihrer eigenen Person und ihrem Auftreten, eine ganz andere Repräsentation von „officers of the court“, von Anwälten und damit Staatsdienern mit in den Gerichtssaal. Sie präsentierten jedoch nicht nur sich selbst als Alternative zu den Staatsanwälten, sondern rekurrierten auch stark auf ihre eigene Auslegung der Begriffe Demokratie und Gerechtigkeit. Diese ‚Andersartigkeit‘ stellten sie offensiv in den Mittelpunkt ihrer Darlegungen. Charles Garry thematisierte seine armenischen Wurzeln, indem er zum einen auf den Völkermord an den Armeniern zu sprechen kam, den er mit dem „genocide“ an den Schwarzen Sklaven Amerikas verglich, als auch seinen Glauben an das Versprechen der amerikanischen Demokratie bekundete.¹³⁷⁵ Dabei sprach er die Jury immer wieder direkt an und stellte dadurch Verbundenheit und gemeinsame Verantwortung für „my beloved America and your beloved America“¹³⁷⁶ her. Dieses „beloved America“, so machte Garry aber auch deutlich, sei in der Krise und müsse eben, durch einen fairen Urteilsspruch,

¹³⁷⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7138.

¹³⁷⁵ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3674.

¹³⁷⁶ Ebd., S. 3607.

gerettet werden.¹³⁷⁷ Die „horrible mistakes“¹³⁷⁸ der Polizisten, seien „not part of the due process of the law.“¹³⁷⁹ Den Rassismus, der „[war] against the people of color“¹³⁸⁰, „the spectacle that was made (...) of democracy“¹³⁸¹ identifizierte Garry als zeitgenössische Probleme amerikanischer Demokratie. Und kommentierte damit auch gleich Nixons Wahlkampf:

„The candidates today are talking about safety in the streets against violence and all this, which is nothing but a camouflage for curtailing civil rights and civil liberties.“¹³⁸² Es mache ihn krank, „that America that I have grown to love be a part of today is the kind of an America that I don't understand and I hate.“¹³⁸³

Er lehne es deshalb ab, dass „my America“, seine Regierung, und die Institutionen der Justiz Teil dieser Ungerechtigkeit gegenüber der afroamerikanischen Bevölkerung sei.

Eine ähnliche Analyse amerikanischer Demokratie stellte Leo Branton in seinem Teil des Abschlussplädoyers für Angela Davis in den Raum. Auch er präsentierte Amerika und die amerikanische Justiz, wie sie sich in diesem Verfahren gezeigt hatten, als eine Institution in der Krise, die jedoch durch ein gerechtes Urteil gerettet werden könne: „This case, in my opinion, has been a sorry stain - - a sorry chapter on the history of justice in this country. But the last chapter has not yet been written.“¹³⁸⁴ Die Grenze zwischen ‚Andersartigkeit‘ und ‚Gemeinsamkeit‘ verschwamm dadurch wieder. Letztendlich beanspruchten die Verteidigungen damit, dass die afroamerikanischen Bürger ‚Genozidopfer‘ seien – und evozierten gleichzeitig eine Einheit der „People“, welche die Jury und die Schwarzen Angeklagten umfassten und zusammen das ‚wahre‘, „beloved America“ repräsentierten. Diese Konstruktion einer Einheit von amerikanischen Bürgern stellten sie den gewählten Politikern und der staatlichen Exekutive entgegen, die Bürgerrechte einschränke, Gerechtigkeit missachte, und den Rechtsstaat aushöhle. Damit wurde Demokratie als etwas konstruiert, was durch die Bürger wiederhergestellt, durch die Jury ‚gerettet‘ werden könne und müsse.

Ebenso wie Garry sprach Branton die Jury immer wieder direkt an – sogar einzeln und namentlich. Auch Branton machte es nun zur Aufgabe der Jury, die Krise dieser bisherigen institutionellen Ungerechtigkeit gegenüber seiner Mandantin aufzulösen. In seiner Deutung

¹³⁷⁷ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3671.

¹³⁷⁸ Ebd., S. 3671.

¹³⁷⁹ Ebd., S. 3633.

¹³⁸⁰ Ebd., S. 3634.

¹³⁸¹ Ebd., S. 3608.

¹³⁸² Ebd., S. 3608.

¹³⁸³ Ebd., S. 3678.

¹³⁸⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7086.

der rechtlichen Rolle der Jury stellte er deshalb ihre Funktion als Beschützer des Individuums vor „overbearing state action or executive action“¹³⁸⁵ heraus, dessen Opfer, so die Deutung, Angela Davis geworden war. Grundlegender juristischer Begriff, der für die Verteidigung den Unterschied zwischen gerechter und ungerechter Verurteilung ausmachte, war demnach der „reasonable doubt“, für den das Team um Davis seit Beginn des Prozesses gekämpft hatte. Auch Branton stellte die Situation Schwarzer Menschen, „my people“, in Amerika als „tragedy, oppression (...) and injustice“ dar, eine Ungerechtigkeit, die durch den „gigantic hoax“ dieses Verfahrens multipliziert worden sei.¹³⁸⁶ Das Verfahren gegen Angela Davis wurde bei Branton so ein Angriff auf demokratische Prinzipien, ein Angriff „against the name of American Justice in this country.“¹³⁸⁷ Branton betonte aber auch die monumentale Aufgabe und Verantwortung der Jury, diese Ungerechtigkeit durch ihr Urteil möglicherweise auszugleichen. Er gebe seine Verantwortung als Anwalt nun an die Jury ab, „we are now going to transfer that responsibility from our shoulders to yours“ und sprach der weißen Jury danach dann nochmal sein vollstes Vertrauen aus, sich für das einzige ‚gerechte Urteil‘, das einzige „that could comport with justice in this case“¹³⁸⁸ zu entscheiden – unschuldig für seine Mandantin.

Neben einer Umdeutung und Neuinterpretation demokratischer Gerechtigkeit und deren Umsetzung vor Gericht durch eine Jury gaben die Staatsanwälte und Anwälte auch der Beziehung zwischen Erzählerposition und der Erzählung selbst jeweils eine andere Konnotation. Die Begriffe „truth“, „reality“ und „facts“ spielten dabei eine große Rolle. Der Staatsanwalt Lowell Jensen folgte einem essentialistischen Wahrheits-Begriff: Zwischen Anklage- und Verteidigungsnarrativ könne durch die (rationale) Betrachtung der Beweismaterialien, der „facts“, eine übergeordnete und transzendierende Wahrheit aufgedeckt werden. „The triumph that exists in the courtroom is by the ascertainment and the declaration of truth“¹³⁸⁹, so Jensen, das Urteil sei demnach der ultimative „moment of truth“. Es sei die Aufgabe der Jury, diese Wahrheit aus den miteinander im Konflikt stehenden Narrativen im Gerichtssaal herauszufinden. Jensen machte also die Wahrheitsfindung der Jury zum zentralen, Rechtsstaatlichkeit wiederherstellenden Moment, in dem „truth“ wieder hergestellt werden könne und Unsicherheit ausgeräumt werde: „You have got to cut through to the

¹³⁸⁵ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 6977.

¹³⁸⁶ Alle Zitate: Ebd., S. 7088.

¹³⁸⁷ Ebd.

¹³⁸⁸ Ebd., S. 7090.

¹³⁸⁹ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 36, Folder 14, S. 3515.

reality“¹³⁹⁰ deklarierte er, und: „Your problem is to determine the truth.“¹³⁹¹. Als Erzähler dieser ‚Fakten‘ und des komplexeren Anklagenarrativs wurde auch Jensen Teil der Bewertung der Jury. Seine Vertrauenswürdigkeit, seine eigene Überzeugung der „truth“ wurde zentrales Element in der Beurteilung der Beweislage als glaubwürdig. Jensen ließ deshalb keinen Zweifel daran aufkommen, was er für die Wahrheit hielt, nämlich die ‚Fakten‘ der staatlichen Anklage. Nur Huey Newton sei dieser Faktenlage nach schuldig: „[T]he truth says that he is guilty.“¹³⁹².

Im Vergleich kann der beschriebene Tatverlauf der Newton Verteidigung eher als konstruktivistische Herangehensweise bezeichnet werden, da sie auf den Konstruktionsprozess des Tathergangs, der sogenannten „Case theory“ der Staatsanwaltschaft und den Einfluss von Vorurteilen auf diese Konstruktion einging. Charles Garry machte das deutlich, indem er die Erzählung der Staatsanwaltschaft mit Alice im Wunderland verglich, und den Ausspruch der bösen Königin anbrachte: „The sentence first and then the evidence.“¹³⁹³ Dieselbe konstruktivistische Metaebene ist für die Davis-Verteidigung zu konstatieren. Deren Verteidigungsstrategie hatte ebenso von Anfang an auf die Lücken in der Anklage und möglichen Fehlidentifikationen von Davis durch Zeugen der Staatsanwaltschaft gesetzt. Auch hier wurden nicht nur die Fakten selbst, sondern bereits das Zustandekommen von solchen „facts“, welche der Anklage als Beweismaterialien dienten, angezweifelt. Damit gingen beide Verteidigungen über einen reinen Bezug auf den „reasonable doubt“ der Beweislage hinaus. Indem die Davis-Verteidigung doch ein umfassendes Alibi und Gegennarrativ präsentierte, ist darüber hinaus besonders sichtbar, dass jedoch auch eine eigene Variante der ‚Wahrheit‘ gegen das Anklagenarrativ aufgebaut wurde. Auch Leo Branton war sich der Bedeutung zusammenhängender Narrative für die Glaubwürdigkeit der Verteidigung bewusst und setzte das narrative Grundbedürfnis der Jurymitglieder voraus: „We thought you would like to know why it was that Angela Davis wasn't in that Van, and we gave that to you (...) through witnesses who went up there and raised their right hand and swore that Angela Davis was somewhere else.“¹³⁹⁴ Auch die Davis-Verteidigung beanspruchte also die Wahrheit der eigenen Faktenlage, die Glaubwürdigkeit von Augenzeugenberichten sollte Harris' Indizienbeweise anfechten.

¹³⁹⁰ People v. Newton, in: HPN, M864 Box 36, Folder 14, S. 3562.

¹³⁹¹ Ebd., Folder 1, S. 3682.

¹³⁹² Ebd., Folder 10, S. 3606.

¹³⁹³ Ebd., S. 3607.

¹³⁹⁴ People v. Davis, in: Bancroft, BANC FILM 2606, Reel 11 und 12, S. 7036.

Indem das staatliche Narrativ in den Verfahren hinterfragt und dekonstruiert wurde, stand also nicht nur eine reine Schuld- oder Unschuldserzählung auf dem Spiel. Durch die Kritik an der staatlichen Fähigkeit, überhaupt legitime „facts“, als solche zu definieren und zu einer schlüssigen Erzählung von Wahrheit zusammenzusetzen, wurde die grundlegende staatliche Wahrnehmung von „truth“ und „reality“, die sich im Gerichtssaal entfaltende übergreifende Weltsicht der staatlichen Akteure, angezweifelt. Wie Angela Davis nach ihrem Freispruch postulieren sollte, habe ihr Verfahren gezeigt, „[that] the people in this country are becoming aware of governmental repression and that the government in itself does not represent the truth (...) and that the government does not serve the truth.“¹³⁹⁵ Indem die Grundlagen des Narrativs, wie Charakterisierung der Akteure, die Konstruktion der ‚Fakten‘, wie die daraus entstehende zeitliche und räumliche Einordnung angegriffen wurde, rückte damit auch die moralische Wertung des staatlichen Narrativs in die Kritik. Die Transferleistung der Staatsanwaltschaft, aus einem komplexen Zusammenhang von Ereignissen ein sinnvolles Narrativ zu konstruieren, und somit eine Selektionsleistung zu vollbringen, welche von den Bürgern im Gerichtssaal und der Öffentlichkeit übernommen werden konnte, schlug damit fehl.¹³⁹⁶ Hier ist der Gedanke von Anthony Amsterdam und Jerome Bruner anzubringen:

„Reasoning within the law, finally, depends not only upon conceptions about *specific* states of facts but also upon notions about the nature of things generally, what they are and how they are related (...) rules and principles, freedoms and commitments, values and goals. However we conceive of them, they are grounded in what our culture designates as *matter*ing“¹³⁹⁷.

Narrative, die sich rechtlich durchsetzen können, sind demnach direkter Ausdruck der in einer Gesellschaft herrschenden und miteinander konkurrierenden Vorstellungen von kulturellen Normen und Werten. Die in den Prozessen gegen Newton und Davis ausgetragene Auseinandersetzung über die Definition und die Feststellung von ‚Wahrheit‘ ist daher in der fragmentierten amerikanischen Gesellschaft der Krisenjahre Teil eines Konkurrenzkampfs um die Deutungshoheiten dieser kulturellen Werte.

Beweis einer funktionierenden Demokratie?

Der Fokus auf die Jury als zentrales demokratisches Element der amerikanischen Rechtsprechung stellte zudem eine große Neuerung dar. Indem die Verteidigungen von Newton und Davis die Zusammensetzung der Jury anfochten, wurde das *Voir Dire* zu einer

¹³⁹⁵ Los Angeles Times, 5. Juni 1972, S. A1.

¹³⁹⁶ Luhmann, Niklas: Legitimation durch Verfahren, Frankfurt a. M. 2013 (1969), S. 23.

¹³⁹⁷ Amsterdam; Bruner, Minding the Law, S. 111.

bisher unbekannten Größenordnung des Prozesses erhoben.¹³⁹⁸ Wie Huey Newton einige Jahre später in seiner Autobiographie festhalten sollte, ging es vor allem um das konstitutionelle Versprechen der „jury of one’s peers“, aber auch hier ist wieder die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Norm- und Wertvorstellungen zu finden: „There is (...) an internal contradiction in a jury system that totally divides the accused and his jury. Different cultures and life styles in America use the same words with different shades of meaning. All belong to one society yet live in different worlds.“¹³⁹⁹

In den Verfahren wurden politische und wissenschaftliche Erkenntnisse der letzten Jahre, die eine Unterrepräsentation von Afroamerikanern in amerikanischen Jurys angeprangert hatten, in der juristischen Praxis vor Gericht ausgefochten – und das in Verfahren, die mit einer enormen medialen Öffentlichkeit einhergingen. Das Wissen darüber, dass der Prozess des Urteilens nicht ganz so idealtypisch abläuft, wie es sich die Gründerväter der USA vorgestellt hatten, wurde in den 1960ern in Wissenschaft und Politik bereits weit diskutiert. 1966 erschien die bis heute bahnbrechende Studie „The American Jury“ von Harry Kalven und Hans Zeisel, die auf sozialwissenschaftlicher Forschung beruhte, die an der Universität von Chicago seit 1954 systematisch amerikanische Jurys untersucht hatten.¹⁴⁰⁰ Auch wenn Kalvens und Zeisels Forschung Jurymitgliedern attestierte, dem Prozess des Urteilens grundlegend gewachsen zu sein, wurde hier zum ersten Mal auf einer wissenschaftlichen Ebene die Zusammensetzung der Jury problematisiert. Die Unterrepräsentation Schwarzer Amerikaner in Jurys war so bereits 1961 auch von der *United States Commission on Civil Rights* angemerkt worden.¹⁴⁰¹ Durch die Aufmerksamkeit, welche Kalvens und Zeisels Studie zukam, wurde diese Diskussion auch in den Medien ausgetragen. Dieses neue Wissen um die Juryzusammensetzung wurde erst in den politischen Verfahren gegen die *Black Power*-Bewegung umgesetzt und führte zu einer Justierung der Rechtspraxis.¹⁴⁰²

Charles Garry beschrieb die Aufgabe der Verteidigungsanwälte darin, dass man den latenten Rassismus der Juroren und Jurorinnen offenlegen müsse. Ein Reflektionsprozess müsse angestoßen werden, um die Jury ihrer eigenen Vorurteile bewusst werden zu lassen, „make the jurors aware of their own racism and (...) educate them to understand racism in America and

¹³⁹⁸ Spohn, Cassia, C.: Courts, Sentences, and Prisons, in: Daedalus, Vol. 124, No. 1, An American Dilemma Revisited, (Winter, 1995), S. 119-143, S. 12. Weil es der Verteidigung gelang, eine Unterrepräsentation von Afroamerikanern und damit eine Diskriminierung nachzuweisen.

¹³⁹⁹ Newton, Revolutionary Suicide, S. 91.

¹⁴⁰⁰ Vgl. Zeisel, Hans; Kalven, Harry: The American Jury, Chicago 1966.

¹⁴⁰¹ Simon, The Jury, S. 30.

¹⁴⁰² Ebd., S. 20.

how it oppresses those who suffer from it.”¹⁴⁰³ Dabei betonten die Anwälte zwar, man halte in der zeitgenössischen amerikanischen Gesellschaft mit seinen tief verankerten Vorurteilen und gesellschaftlichen Spaltungen keine ‚gerechte Jury‘ für möglich, gleichzeitig aber sprachen sowohl Garry als auch Moore und Branton ihren Jurys letztendlich das volle zwischenmenschliche Vertrauen aus, die richtige Entscheidung zu treffen.¹⁴⁰⁴

Auch Howard Moore stellte die Aufgabe der Juryauswahl durch die Anwälte im Saal als wichtiges Instrument dar, die gerechte Rechtsprechung zu garantieren: „[W]e have an obligation to determine which 12 of the 150 would be the most capable to serve on this case, and I take it that the Attorney General, who represents the People of the State of California, feels likewise.“¹⁴⁰⁵ Durch diesen Seitenhieb auf Harris wird deutlich, dass sich dieser Annahme auch die Staatsanwälte nicht entziehen konnte, mussten sie doch als Repräsentanten des Staates die Rechtmäßigkeit des Justizsystems vertreten und performativ aufrechterhalten. Die Verteidigungsstrategie und das öffentliche Interesse an dem Thema hatte Druck auf die Staatsanwaltschaft aufgebaut. Obwohl es also nicht in Jenses und Harris' Interesse lag, die Juryauswahl grundlegend zu reformieren, mussten sie sich trotzdem gegen den Vorwurf wehren, selbst eine rassistisch motivierte Juryauswahl zu praktizieren.

Wie die Zusammensetzung einer gerechten Jury aussah, wie „The People“, die diese repräsentierten, aufgestellt und informiert sein sollte, wurde durch das aktualisierte *Voir Dire* neu festgeschrieben. Eine Jury musste, um gerecht urteilen zu können, nicht unbedingt alle sozialen und subkulturellen Schichten und Gruppen repräsentieren, gleichzeitig wurde jedoch die bisherige Normalität der „weißen“ Jury sichtbar gemacht und kritisch hinterfragt. (Alltags)rassismus und Vorurteile wurden zu menschlichen Eigenschaften definiert, die dem demokratischen Prozess entgegenstehen. Diese praktische Umsetzung und Normierung von Recht, die in den hier analysierten Verfahren stattfand, sollte die wissenschaftliche Forschung noch in den kommenden Jahrzehnten beschäftigen, welche sich mit der „fairness“ der Jury und der gleichberechtigten Repräsentation aller Bevölkerungsgruppen der amerikanischen Gesellschaft in der Jury befasse.¹⁴⁰⁶ Gleichzeitig stieg der schiere Umfang von Juryverfahren

¹⁴⁰³ Garry; Goldberg, *Streetfighter in the Courtroom*, S. 107.

¹⁴⁰⁴ *People v. Newton*, in: HPN, M864 Box 28, Folder 10, S. 3623.

¹⁴⁰⁵ *People v. Davis*, in: Bancroft, BANC MSS 99/281c, Box 56, S. 1395.

¹⁴⁰⁶ „How representative is the jury of the community from which it has been selected? How important are the jurors' demographic and socioeconomic characteristics in the decision process? How motivated is the jury to carry out the tasks assigned to it? How does the jury go about reaching its verdict? How well does the jury understand the expert witnesses and the instructions it receives from the judge? To what extent does the jury's verdict reflect the evidence presented and the rules of law it was told to apply? (...) Are jurors' verdicts prejudiced by pretrial publicity? How effective has the jury been in maintaining its independence from both the judiciary and the community, especially in controversial political trials?“ - so fasst Rita Simon die Forschungsfragen zusammen, die bis heute diesen Zweig der Jury-forschung bestimmen. Simon, *The*

in den kommenden Jahren rasant an, im Jahr 1973 alleine fanden 150000 Juryverfahren in den USA statt.¹⁴⁰⁷

Durch die Vorteile des „Underdog“-Topos, der Neudeutungen von juristischen Begrifflichkeiten und ihrer Selbststilisierung konnten sich die Anwälte in den Verfahren also als Verfechter der amerikanischen Demokratie und der Konstitution inszenieren. Dies funktionierte jedoch nur, weil sich Newton und Davis und ihre Verteidiger auf die juristische Auseinandersetzung mit juristischen Mitteln, auf die formalisierte Praxis des Gerichtsverfahrens, Codes und Zeichen dieses so ritualisierten Raums einließen. Sie interpretierten ihre Rollen in diesem Rahmen neu, verschoben Erwartungen eher, anstatt sie – wie etwa im Fall der *Panther 21* in New York geschehen – durch einen Boykott von Anfang an nicht anzuerkennen. In beiden Fällen ist deshalb keine Totalverweigerung oder -opposition dem amerikanischen Staat und seiner Institution des Strafgerichtsverfahrens gegenüber festzustellen. Im Gegenteil ist ein unterschwelliger Glaube an die Grundwerte des amerikanischen Gerechtigkeitsversprechens und die Möglichkeit der Reformation des politischen und juristischen Systems auszumachen.

Als Protagonisten in der juristischen Auseinandersetzung traten Newton und Davis mit ihren Verteidigern gegen die Staatsanwaltschaft und deren Anklage einer (kriminellen) Straftat an. Dadurch, dass die Verteidigungsstrategien jedoch in die Offensive gingen, indem sie den staatlichen Institutionen Rechtsübertretungen vorwarfen, deren Legitimität anprangerten und auf juristischem, staatlich sanktioniertem Weg dagegen angingen, wurden die *Black Power*-Akteure aus der traditionell schwächeren Position der Angeklagten heraus zu Gegenspielern auf Augenhöhe der Staatsanwaltschaft. In der Praxis vor Gericht konnte – mit juristischen Mitteln und in der Performanz des Verfahrens – eine Politisierung der Prozesse erreicht werden. Protest wurde hier als Forderung nach Reform verstanden, nicht mehr nach gewalttätigem Umsturz, die Anwälte ließen sich auch auf die Rechtsprozesse ein, weil ihr Glaube an das amerikanische Rechtssystem offenbar weiterhin existierte. Insofern ist hier an die These von Wissenschaftlern wie Peniel Joseph anzuknüpfen, der die Kontinuität zwischen den Bewegungen, sowie *Black Power* als integralen Teil der Bürgerrechtsbewegung begreift.¹⁴⁰⁸ Die Verteidigungen von Huey Newton und Angela Davis gingen mit *pretrial motions* und Öffentlichkeitsarbeit gegen staatliche Ungerechtigkeit vor – damit sind die

Jury, S. 4. Stories dazu u.a. in: o.A.: End to peerless Juries, in: Time, 27. September 1968, S. 58 und: o.A.: Twelve missing men, in: Newsweek, 10. Juni 1968, S. 58.

¹⁴⁰⁷ Vgl. Statistik, in: U.S. News and World Report, 31. Dezember 1973, S. 28-30.

¹⁴⁰⁸ Vgl. Joseph, Waiting 'til the Midnight Hour, S. 132-204; S. 276-295.

Prozesse in eine Traditionslinie mit der Bürgerrechtsbewegung, der dort geforderten Gewaltlosigkeit und des reformorientierten Ansatzes zu stellen.

Die Staatsanwaltschaft wiederum geriet teils in die Defensive, denn nun mussten die staatlichen Akteure – Polizei, FBI und Staatsanwaltschaft – auf traditionellem und sozial akzeptiertem Weg, in der ritualisierten Form einer rechtlichen Auseinandersetzung, zum einen zeigen, dass ihre Gegenspieler wirklich so gefährlich waren, wie sie im Vorfeld dargestellt worden waren. Darüber hinaus stand zum anderen zu beweisen, dass diese Vorverurteilung und der staatliche Umgang mit den Angeklagten wirklich rechtskonform gewesen war. Indem die Verteidigung sich auf den ritualisierten Verfahrensablauf einließ, und in der Praxis die Normalität der Rechtsprechung anerkannte und diese respektierte, konnten auch die staatlichen Akteure ihren zuvor heraufbeschworenen Ausnahmezustand nicht länger aufrechterhalten.

Diese Dynamik hatte auch für den Ausgang der Verfahren Konsequenzen, die sich am deutlichsten bei Angela Davis zeigen lassen. Davis hatte ihren juristischen Kampf von Beginn an mit einer dezidiert politischen Rhetorik unterlegt – gerade in ihrer Doppelrolle als Angeklagte und eigener Verteidigerin verschwammen der Kampf mit juristischen und politischen Mitteln konstant. Juristischer Sieg und politischer Sieg wurden dadurch jedoch ebenso synonym. Bei einem Auftritt vor dem *Federal Court* in Kalifornien bezeichnete Davis ihre Freilassung auf Kautions als Akt, der die „eroding democratic conditions in this country“¹⁴⁰⁹ wiederherstellen könne. Genau diese erfolgreiche Zuspitzung des eigenen Prozesses, der eigenen Freilassung, der Jury, der Kautions als Messlatte für einen funktionierenden demokratischen und legitimen Justizprozess führte für die Angeklagte Davis nach dem Urteilsspruch jedoch zu einer paradoxen Situation. Die eigene Strategie, den Prozess als Anklage und Kritik des Justizsystems zu nutzen, verlor im Moment des Urteilsspruchs seine Grundlage.

Zumindest während der Prozesse selbst kann eine anhaltende Stille der staatlichen Vertreter konstatiert werden. In beiden Prozessen sind Statements der Staatsanwälte, aber auch von Politikern in der Presse nur noch vereinzelt zu finden. Statt die mediale Aufmerksamkeit durch eine eigene Pressestrategie oder Presseinterviews auszunutzen, meldeten sich staatliche Akteure erst nach dem Urteilsspruch zu Wort. Nach Angela Davis' Freilassung auf Kautions und ihrem endgültigen Freispruch durch die Jury, konnten die staatlichen Vertreter, nun hierin den Beweis für ein funktionierendes Justizsystem reklamieren. Öffentlich und prominent

¹⁴⁰⁹ Los Angeles Times, 13. Januar 1972, S. C4.

vertraten etwa Staatsanwalt Harris oder Gouverneur Reagan, welcher die amerikanische Demokratie durch den Urteilsspruch bestätigt sah, diese Deutung. Indem sie die Einheit und Unversehrtheit des amerikanischen Rechtssystems proklamierten, werteten sie die Gerichte und die Judikative als Kontrollfunktion der Exekutive und die Gewaltenteilung im demokratischen System auf.

Staatlich inszenierte Beschwichtigungen und der Versuch, dem ernsthaftem Vertrauensverlust der amerikanischen Rechtsstaatlichkeit entgegenzutreten, sind bereits 1971 auszumachen. Ein plakatives Beispiel dafür, dass beispielsweise die Panther mit ihrer Kritik an staatlichem Vorgehen einen Nerv trafen, ist ihre bereits 1967 artikulierte Befürchtung, die Internierungslager aus dem Zweiten Weltkrieg, in welchen japanisch-stämmige Bürger nach dem Angriff auf Pearl Harbor inhaftiert worden waren, könnten in der Zukunft für die Internierung politisch unliebsamer Bürger genutzt werden.¹⁴¹⁰ Plakativ insofern, weil hier eine direkte staatliche Reaktion auf eine konkrete Befürchtung der Panther auszumachen ist. So verkündete Präsident Nixon im September 1971 die endgültige Stilllegung der Lager und widerrief das Gesetz von 1950, welches eine solche Inhaftierung möglich gemacht hätte. „[T]he mere continued existence of these legal provisions has aroused concern among many Americans that the act might someday be used to apprehend and detain citizens who hold unpopular views (...) I have supported and signed this this repeal in order to put an end to such suspicions“, so Nixon in dem Staatsakt zu Unterzeichnung des *Repealing the Emergency Detention Act of 1950*.¹⁴¹¹ Rechtsstaatliche Sicherheiten stellten den Kern der Demokratie dar, deshalb sei die Angst, welche der *Emergency Detention Act* hervorrufe, nicht gerechtfertigt. Ein starkes Land wie die Vereinigten Staaten habe keinen Grund, an diesen rechtsstaatlichen Prinzipien zu zweifeln, welche adäquat alle Situationen, wie schwerwiegend auch immer, gegenüber aufgestellt seien:

„Our democracy is built upon the constitutional guarantee that every citizen will be afforded due process of law. There is no place in American life for the kind of anxiety – however warranted – which the Emergency Detention Act has evidently engendered. This strong country has no reason to fear that the normal process of law (...) will be inadequate to deal with any situation, no matter how grave, that may arise in the future.“¹⁴¹²

Staatliche Performanzen wie diese, welche als Beruhigung und Beschwichtigung der Bürger in die Regierung und das politische System angelegt waren, beriefen sich explizit auf diesen

¹⁴¹⁰ Executive Mandate No. 1, 2. Mai 1967, in: Morrison, *To Die for the People*, S. 8.

¹⁴¹¹ Nixon, Richard: Statement on Signing Bill Repealing the Emergency Detention Act of 1950, September 25, 1971, S. 985, S. 986, in: *Public Papers of the President's of the United States*.

¹⁴¹² Ebd.

Vertrauensverlust, der durch die linke Bewegung angebrachten und offensichtlich durchaus von einer signifikanten Menge der Bevölkerung geteilten Kritik an staatlicher Autorität. „[W]e do have a great deal to fear if we begin to lose faith in our constitutional ideals“¹⁴¹³, schloss Nixon seine kleine Rede.

Äußerungen wie die von Gouverneur Reagan und Staatsanwalt Harris reihten sich damit also auch in den weiteren Trend der republikanischen politischen Rhetorik ein. So wurde die „weiß“ gedachte „Silent Majority“ des Wahlkampfes von 1968 im Jahr 1972 in einer Rede Präsident Nixons zum „One America“¹⁴¹⁴. Der Präsident würdigte öffentlich die „inevitable memory“ der Diskriminierung, welche alle Afroamerikaner mit sich trügen.¹⁴¹⁵ Zumindest rhetorisch sollte die fragmentierte Gesellschaft also wieder zusammengebracht werden.

Im Davis-Prozess scheint dieser Umschwung durch Reagan und Harris nach dem Urteilsspruch Teil einer weiterreichenden, taktischen öffentlichen Reaktion auf die generierte kritische Öffentlichkeit gewesen zu sein. Im März 1972 berichteten Zeitungen wie die *New York Times* oder die *Washington Post* über die neue internationale Kampagne der *United States Information Agency (USIA)*, die eigens wegen Angela Davis' Prozess aufgezogen worden war. Deren gesetztes Ziel war es, Öffentlichkeitsarbeit für den amerikanischen Staat zu betreiben, die eigene staatliche Deutung des Prozesses weltweit zu verbreiten: „USIA 'defends' U.S. Image“¹⁴¹⁶. Seit Januar 1971 seien durch die Agency unter Geheimhaltung *policy guides* und Analysen verschickt worden, so die *Washington Post*. Ab 1972 dann wurden Informationspakete und Schulungsmaterial an Diplomaten geliefert um diesen nahezubringen „how the story should be placed“¹⁴¹⁷. Der Prozess gegen Angela Davis solle einem ausländischen, kritischen Publikum gegenüber als „Democracy at work“¹⁴¹⁸ eingeordnet und erklärt werden. Die *Washington Post* berichtete, dass so vor allem ein Fokus auf Davis' Unschuldsvermutung gelegt werden solle, der Vorwurf, sie werde aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihrer politischen Gesinnung strafrechtlich verfolgt mit der Betonung auf die eigentlichen Straftaten begegnet werden könne. Zudem sei generelle Aufklärungsarbeit nötig, um Grundlagen des juristischen Prozesses in den USA zu vermitteln. Neben der Öffentlichkeit in Westeuropa solle so vor allen Dingen ein Fokus auf „soviet audiences“ gelegt werden,

¹⁴¹³ Nixon, Richard: Statement on Signing Bill Repealing the Emergency Detention Act of 1950, September 25, 1971, S. 985, S. 986, in: Public Papers of the President's of the United States.

¹⁴¹⁴ Nixon, Radio Address: „One America“, 28. Oktober 1972, in: <http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=3664&st=One+America&st1=> [Zugriff 25.1.2018]

¹⁴¹⁵ Nixon, „A Conversation with the President“. Interview with Dan Rather of the Columbia Broadcasting System, 2. Januar 1972, in: Public Papers of the President, S. 16.

¹⁴¹⁶ o.A.: Angela Davis Case. USIA 'defends' U.S. Image, in: Washington Evening Star, 14. März 1972, o.S.

¹⁴¹⁷ o.A.: USIA portrays Davis Trial as Democracy at Work, in: Washington Post, 15. März 1972, o.S.

¹⁴¹⁸ Washington Post, 15. März 1972, o.S.

zitierte die *New York Times* aus den Anweisungen der USIA.¹⁴¹⁹ Interessant an der nationalen Berichterstattung über diese Kampagne der USIA ist vor allem, dass die Zeitungen dieses staatlich vorgegebene Narrativ als ‚Spin‘ kennzeichneten und kritisch über die Imagekampagne der Regierung berichteten, das Narrativ also nicht ohne weiteres glaubten oder weiterverbreiteten.

Die staatliche Strategie, den Davis-Prozess öffentlich als Bestätigung demokratischer Grundsätze und Abläufe zu feiern und diese Deutung gerade in der internationalen Öffentlichkeitsarbeit zu vertreten, änderte jedoch nichts an der internen Einschätzung der Angeklagten oder der *Black Power*-Bewegung durch die staatlichen Akteure. Trotz der vielen Freisprüche, welche die Prozesse gegen die Akteure der Bewegung zu verzeichnen hatte, blieben die Einschätzungen staatlicher Institutionen, wie etwa den Untersuchungskommissionen des Kongresses, konstant. Die *Black Power*-Bewegung und Akteure wie Huey Newton und Angela Davis wurden weiterhin als Bedrohung wahrgenommen und standen auch in der Folgezeit im staatlichen Fokus. Huey Newton etwa wurde noch einige weitere Zeit vom FBI überwacht, Angela Davis wiederum wurde in internen Dokumenten in einem Atemzug weiterhin in Verbindung mit terroristischen Gruppen genannt, wie beispielsweise in einem internen kalifornischen Dokument der Staatsanwaltschaft, dass 1974 die „Terroristic Activity“ im Staat aufzählte.¹⁴²⁰

Die Verteidigungen der Angeklagten Newton und Davis konnten also das öffentlich postulierte Narrativ der Solidaritätskampagnen weitestgehend aufgreifen, die wenigen Abweichungen wurden, wie bei Huey Newton geschehen, durch seine Performanz im Gerichtssaal glaubhaft umgedeutet. Die Narrative im Gerichtssaal zeigten sich also anschlussfähig an öffentliche Wertungen und Deutungsmuster und konnten somit auch über den juristischen Diskurs hinweg öffentlich wirksam werden. Für die staatlichen Narrative ist im Gegensatz dazu eine Diskrepanz zwischen den öffentlich verlauteten und vor Gericht ausgetragenen Narrativen auszumachen. Indem bisherige staatliche Deutungsmuster der Angeklagten als Bedrohung juristisch neu gefasst werden mussten, und das Thema des ‚fairen Verfahrens‘ solche Tragweite erlangte, wurden die Staatsanwälte von der generierten Öffentlichkeit unter Druck gesetzt, die Performanz eines ‚gerechten und legitimen Justizsystems‘ aufrecht zu erhalten. Sie taten dies vor allem, indem sie auf der Einheit der Rechtsgemeinschaft beharrten und Fragmentierungen der gesellschaftlichen Rechtskultur

¹⁴¹⁹ o.A.: U.S.I.A. Drive seeks to Counter Idea Miss Davis is Persecuted, in: *New York Times*, 15. März 1972, S. 39.

¹⁴²⁰ *Terrorism in California*, S. 1.

ausblendeten. Darüber hinaus betonten sie die Rechtmäßigkeit der Judikative als Kontrollinstanz und betonten so den grundlegenden Wert der demokratischen Gewaltenteilung. Vor allem im Nachspiel der Prozesse wurde deutlich, dass sich der staatlich heraufbeschworene Ausnahmezustand nicht länger aufrechterhalten lassen konnte.

Eine Gemeinsamkeit von Anklage wie Verteidigung lag in ihrem Fokus auf die Jury als Repräsentanten der Bürger, der Einheit des amerikanischen Volkes und damit demokratische Grundinstanz der Rechtsprechung, welche diese legitimierte. Während die Staatsanwälte diese Rolle der Jury jedoch als gegeben hinnahmen, kam es durch den Einsatz des *Voir Dires* der Verteidigungen auch zu einer neuen Definition des ‚gerechten Juroren‘, die bisherige „weiße“ Normalität dieser Instanz wurde sichtbar gemacht. (Alltags)rassismus und Vorurteile wurden zu menschlichen Eigenschaften definiert, die dem demokratischen Prozess entgegenstanden. Dadurch wurden die Juroren und Jurorinnen in der Metaerzählung der Verteidigungen über ‚Demokratie‘ und ‚Gerechtigkeit‘ zu den einzig wahren ‚Rettern der Demokratie in der Krise‘, welche den staatlichen Vertrauensverlust wiederherstellen konnten. Diese Bedeutungsverschiebung, welche ‚Subjekte des Rechtsstaats‘ neu definierte, umfasste alle Beteiligten des Gerichts, hatte aber die stärksten Auswirkungen auf die Jury, sowie die Angeklagten und ihre Anwälte. Indem die Normalität des „weißen“ Justizsystems sichtbar gemacht und hinterfragt wurde, konnte sich eine Diversität der Subjektivität vor Gericht durchsetzen. *Race*, *Class* und *Gender* als Kategorien und Ausgrenzungsmechanismen verschoben sich und führten zu einer Inklusion der Angeklagten, welche damit zu Reformen statt einer Totalverweigerung des amerikanischen Staates beitrugen.

9 Schluss

Die Anklage gegen ihre Führungsfigur Huey Newton 1967 begann einen der ersten und prominentesten Strafprozesse gegen die noch junge *Black Panther Party*. Angela Davis' Anklage und Fahndung 1970 fielen in die Hochphase dieser strafrechtlichen Verfolgung der *Black Power*, wie auch der militanten linken Bewegung. Ihr Prozess 1972 sollte einer der letzten sein, der eine derartig weitreichende linke Solidaritätskampagne und damit nationale, wie internationale Öffentlichkeit mobilisieren konnte. Beide, Newton und Davis, wurden zunächst als politische Figuren angeklagt und ihre Politik als Teil des devianten Verhaltens stilisiert, das geahndet werden müsse. Gerichtsprozesse als öffentliche Aushandlungsorte, die eine Unschuldsvermutung garantieren und Schuld oder Unschuld erst feststellen sollen, ermöglichen jedoch zunächst eine Suspension dieser Gewissheiten. Recht und Unrecht wird somit im „Zusammenspiel aller Beteiligten“¹⁴²¹ vor Gericht neu ausgehandelt. Der Versuch, die Prozesse trotz ihrer Länge so engmaschig, so „dicht“ wie möglich zu beschreiben, legt das Augenmerk auf genau diese Interaktion aller beteiligten Akteure, die Prozessorte und die vorgebrachten Narrative. Die örtlich begrenzte Debatte des Gerichtssaals öffnete sich durch die Berichterstattung und die Wechselwirkung zwischen dieser Öffentlichkeit und der Interaktion im Gerichtssaal einer gesamtgesellschaftlichen Debatte um Gerechtigkeit und demokratische Grundrechte.

Vor Gericht trafen Staatsanwälte und Verteidiger als Kontrahenten aufeinander und warfen sich gegenseitig unrechtmäßiges, normabweichendes, der demokratischen Grundordnung zuwiderlaufendes Verhalten vor. Das wird vor allem anhand der gegensätzlichen (Tat-)Narrative, die vor Gericht ausgebreitet wurden, sowie der unterschiedlichen Charakterisierung und Wertung seiner Protagonisten deutlich. Dass die ‚Handlung‘ der Straftat anstoßende, illegitime Verhalten wurde dabei jeweils der Gegenseite zugeschoben und die eigene Seite zum ‚Opfer‘ der Vorgänge stilisiert.

Im Fall Huey Newtons wurde der Angeklagte, wie die *Black Panther* generell, im Narrativ der Staatsanwaltschaft zum gefährlichen Kontrahenten und Gegenspieler der Polizei aufgebaut.

¹⁴²¹ Martschukat; Patzold, Geschichtswissenschaft und ‚performative turn‘, S. 27.

Die unzähligen Polizisten, die vor Gericht aussagten und die gesellschaftliche, lokale ‚Bedrohungssituation‘ durch die Panther bezeugten, evozierten das Bild der Polizei als ernsthaft angegriffene staatlicher Institution. Der Opferstatus des Polizisten Frey, dessen versehrte Körperlichkeit immer wieder im Gerichtssaal betont wurde, zementierte diese Täter/Opfer Dichotomie. Über diese persönliche Ebene hinaus und ohne, dass Staatsanwalt Jensen dies vor Gericht nochmals deutlich machen musste, wurde Newtons Verhalten eben nicht mehr nur zum individuellen kriminellen Verhalten stilisiert, sondern dadurch stellvertretend für das Verhalten der Panther und zum Angriff auf die staatliche Ordnung.

Aber auch das Narrativ der Verteidigung bediente sich dieser narrativen Figuren des „black militant“ und „white policeman“¹⁴²², deutete die Figuren jedoch diametral um. Eingebettet in ein historisches Narrativ anhaltender afroamerikanischer Unterdrückung wurde nun das Verhalten der Polizisten als rassistisch, undemokratisch und damit illegitim markiert und Newton zum Opfer dieser Übergriffigkeit stilisiert. Beide Narrative definierten damit eine – wenn auch gegensätzliche – Rechtmäßigkeit des Austauschs zwischen der Polizei und den *Black Panther* generell und den Polizisten John Frey, Herbert Heanes und Huey Newton im Besonderen. Insofern aktualisierten die Narrative implizit auch legitime staatliche Gewaltausübung, definierten deviantes, ahndungswürdiges Verhalten beziehungsweise zeigten die Grenzen dieser Konstruktionen auf.

Die Presse hatte das Verfahren selbst als „microcosmic drama of the atmosphere in Oakland.“¹⁴²³ oder als „the polar conflicts of our society“¹⁴²⁴ bezeichnet, in dem sich die zugespitzte Situation in Oakland wie überall in der Gesellschaft spiegle. Die Konfrontation zwischen den Panther und der Polizei wurde damit über den begrenzten Verhandlungsort des Gerichts hinausgetragen, dieser wurde durchlässig und stand in ständigem Austausch mit der breiteren Diskussion um amerikanische Werte, die Rolle afroamerikanischer Bürger und ihrer Stellung innerhalb des amerikanischen Staates und ihrem Bezug zu staatlichen Autoritäten und Institutionen. Die normativen Narrative des Gerichtssaals korrespondierten also mit dem öffentlichen, medialen Diskurs und der Suche nach einem gesellschaftlichen Konsens in einer Phase des staatlichen sozialen Umbruchs.

Diese vermeintliche Krise staatlicher Ordnung und die Reaktionen der Institutionen auf diesen Angriff durch politische Gewalt standen dadurch im Mittelpunkt beider Prozesse. Rechtsstaaten müssen in der Reaktion auf kriminelle, politische, deviante Gewalt ihre eigene

¹⁴²² Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 47.

¹⁴²³ *The Washington Post*, 24. Juli 1968, S. A6.

¹⁴²⁴ Blauner, *Sociology in the Courtroom*, S. 47.

Legitimität aufrechterhalten. Dies bedeutet eine Gratwanderung, die darin besteht, dass die staatliche Performanz von Stärke nicht durch eine ‚Überreaktion‘ zu einem Legitimitäts- und Vertrauensverlust werden soll. Darüber hinaus muss der „due process of law“ universell für alle Bürger gelten, um seine rechtsstaatliche Legitimität behaupten zu können.

Präsident Nixon bezeichnete Angela Davis als gefährliche ‚Terroristin‘, die umfassende FBI Fahndung markierte sie als solche. Dieser Umgang mit ihr wurde zur staatlichen Performance von Handlungsfähigkeit und Stärke. Auch ihre Überführung aus New York und die Sicherheitsvorkehrungen, die in Kalifornien getroffen wurden, stellten ein Aufrüsten des Staates dar, eine Demonstration von Stärke, die den vermeintlichen Kontrollverlust über den Ort des Gerichts performativ wiederherstellen sollte.

Im Prozess gegen Angela Davis war das Verteidigungsnarrativ, welches unter dem Stichwort „fair trial“ zu fassen ist, an den Vorwurf des Machtmissbrauchs staatlicher Organe gekoppelt. Das FBI, die Staatsanwaltschaft in New York und Kalifornien, wie auch die Strafjustiz in Marin County und San Jose wurden angeklagt. Bereits Angela Davis' Solidaritätskomitee hatte diese staatliche Performanz als ‚Überreaktion‘ gewertet und in das Narrativ überführt, sie werde ihrer konstitutionellen Rechte beraubt. Das Narrativ des ‚fairen Verfahrens‘, das Davis' Anwälte im Gerichtssaal ausbreiteten, war also, ähnlich wie bei Huey Newton auch, als Gegenanklage und Kritik der legitimen Machtausübung des amerikanischen Strafjustizsystems zu verstehen. Illegales, illegitimes und dadurch verurteilungswürdiges Verhalten innerhalb einer demokratischen Gesellschaft wurde also auch hier jeweils in den vor Gericht entfalteten Narrativen der Gegenseite, den Antagonisten der Erzählung, vorgeworfen.

Die staatlichen Repräsentanten, welche ums Leben kamen, der Polizist in Oakland und der Richter in Marin County, waren wichtige zu betrauernde Opfer. Sie standen stellvertretend für den Angriff der militanten politischen Gewalt auf das System, das sie verkörperten. Der Angriff auf diese beiden Institutionen – die Polizei und das Gericht – bestätigte scheinbar das staatliche ‚Bedrohungsszenario‘, welches von der *Black Power*-Bewegung ausging.

Innen- wie außenpolitisch erschienen die USA Ende der 1960er Jahre als ein Land im Aufruhr. Zwischen 1967 und 1970 verschärfte sich diese Wahrnehmung nochmals. Die Politisierung und Radikalisierung der Bürgerrechts- und später der *Black Power*-Bewegung stellte nicht nur auf der Straße, sondern auch im Gefängnis und vor Gericht den bisherigen Status Quo staatlichen Handelns in Frage. In diesem Klima gewann Richard Nixon 1968

einen Wahlkampf, der auf einer konservativen „Law and Order“ Rhetorik beruhte. Er versprach der als „Silent Majority“ angesprochenen, vor allem als weiße Mittelschicht gedachten amerikanischen Mehrheitsbevölkerung, härter mit den militanten Extremisten und der neuen gesellschaftlichen Freizügigkeit ins Gericht zu gehen. Öffentlich am prominentesten zeigte sich diese Reaktion, diese Demonstration staatlicher Stärke, in den Gerichtsverfahren gegen die Akteure der *Black Power*-Bewegung, von denen die Fälle *People v. Huey Newton* und *People v. Angela Davis* nur zwei Beispiele darstellen.

Dieses staatliche Bedrohungsszenario hatte bereits vor Nixons Präsidentschaft zu staatlichen Reaktionen geführt. Verschärfte Polizeimaßnahmen, sowie die Überwachung der Neuen Linken und afroamerikanischen Bürgerrechts- und Protestbewegung durch das FBI sind deutliches Zeichen der Bedrohungskonstruktion der Bewegung durch staatliche Institutionen. Diese Maßnahmen waren jedoch zum größten Teil im Geheimen oder zumindest ohne große Öffentlichkeit angelaufen und implementiert worden, fielen jedoch mit einer durch die Republikaner und Nixon auf die politische Tagesordnung gebrachten verschärften Rhetorik zusammen. Die öffentliche Stilisierung der *Black Power*-Akteure als gefährliche Bedrohung der staatlichen Ordnung, die binäre Einordnung in die „Silent Majority“ als ‚unbescholtene Bürger‘ einerseits und den „subversives“, „extremists“ und „terrorists“ andererseits ist als Ausgangspunkt der – öffentlichen – staatlichen Auseinandersetzung mit den *Black Power* Akteuren zu sehen. Die so als ‚Bedrohung‘ überhaupt erst konstruierte Bedrohung erforderte und legitimierte die öffentlichen, wie geheimen staatlichen Maßnahmen. Zugleich strukturierte der staatliche Umgang mit den Angeklagten Newton und Davis mittels der Kontrolle des Raumes, also des Gefängnisses, der Haftbedingungen, der Sicherheitsvorkehrungen und nicht zuletzt der Prozessabläufe auch den Prozessdiskurs. Die Verfolgung von der Straße vor Gericht durch das Strafjustizsystem affirmierte staatliche Stärke. Sie war eine Performanz staatlicher Autorität, die jedoch in der gesellschaftlichen Stimmung Anfang der 1970er Jahre keine eindeutige Wirkung entfalten konnte.

Denn durch das immense Interesse der Medien und die Öffentlichkeit, welche die Verfahren gegen Huey Newton und Angela Davis erzeugten, geriet auch die staatliche Rhetorik und das staatliche Vorgehen in die Kritik. Somit sahen sich Politiker wie das Strafjustizsystem dem Vorwurf ausgesetzt, überreagiert zu haben. Zudem waren sie nun auch mit diesem Legitimitätsverlust durch eine selbst hervorgebrachte Vertrauenskrise konfrontiert. Indem die Presse über staatliche Praktiken, Polizeipraxis und Fahndung nach den Angeklagten, V-Männer und mögliche illegale Abhöraktionen im Zuge der Prozesse berichtete, wurden diese

staatlichen Reaktionen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und dadurch erst diskutiert. Außerdem ist der Einfluss der Solidaritätskampagnen und ihrer Öffentlichkeitskampagnen nicht zu unterschätzen. Indem den Prozessen als veritablen Medienereignissen große Aufmerksamkeit zukam, wurden in den hier verhandelten Themen größere gesellschaftliche Konfliktlinien gebündelt. Der von staatlicher Seite gesetzte diskursive Rahmen der Prozesse wurde dadurch aufgebrochen. Im Verfahren gegen Huey Newton wurde so prominent diskutiert, inwieweit die Interaktion von Polizei und Staat mit seinen afroamerikanischen Bürgern legitim und gerecht sei und inwieweit Protest gegen bisherige Verhältnisse demnach gerechtfertigt werden könne. Der Prozess gegen Angela Davis hingegen avancierte zum Beweis, ob einer Schwarzen, kommunistischen Aktivistin im amerikanischen Rechtssystem ein ‚fairer Prozess‘ gemacht werden könne. Die Öffentlichkeit und Diskussion um die Verfahren führte dazu, dass nicht mehr nur die Straftat, also ein punktueller staatlicher Kontrollverlust, sondern plötzlich ein viel tiefgreifenderer Vertrauensverlust verhandelt wurde. Es stand zur Frage, ob das amerikanische Recht und Strafjustizsystem in der Lage war, Gerechtigkeit auszuüben und gegenüber allen seinen Bürgern zu vertreten. Durch die Gerichtsverfahren vertiefte sich die so wahrgenommene Krise der amerikanischen Demokratie also zunächst.

In den Prozessen wurde der inhärente Rassismus in der amerikanischen Gesellschaft als größte Hürde zwischen der bisherigen Rechtspraxis und einem solchen neu verhandelten Verständnis von Gerechtigkeit identifiziert. Durch die Verteidigung von Newton und Davis wurde also die Frage aufgeworfen, wie ein von einer weißen hegemonialen Kultur geprägter Staat mit der Markierung „weißer“ und „Schwarzer“ Bürger umging. Dadurch wurde die als solche angenommene weiße Normalität des Justizapparats sichtbar gemacht und dekonstruiert. In der performativen Neukonstruktion und -deutung der Akteure vor Gericht verschob sich dieses bisherige Machtgefälle vor allem innerhalb des Gerichtssaals und in der konkreten Rechtsausübung dieser beiden Fallbeispiele. Newton und Davis, aber auch die „Schwarze Verteidigung“ von Davis konsolidierten ihren Status als gleichberechtigte Subjekte im Gerichtssaal. Indem sich beide Angeklagten an den Habitus einer („Weißen“) Mittelschicht anpassten und diesen betonten, sowie Respekt vor dem Verfahren zur Schau stellten bekräftigten sie ihren Platz in einer neu konstruierten Normalität des Rechtssystems. Hier ist im Zusammenspiel liberaler Unterstützer und den radikalen politischen Aktivisten „liberalism's capacity to reform revolution.“¹⁴²⁵ zu beobachten. Die radikalen Akteure Davis

¹⁴²⁵ Fergus, *Liberalism and Black Power*, S. 11; Zu dieser Integrationsleistung in anderen Zusammenhängen, im Zusammenspiel von *Black Power*-Aktivisten, lokaler Politik, sozialpolitisch engagierten Stiftungen und der

und Newton integrierten sich gewissermaßen in das System, es fand eine Institutionalisierung der Angeklagten als ‚Angeklagte‘ statt, die über die breite gesellschaftliche Unterstützung angestoßen wurde, maßgeblich jedoch über die liberalen Verteidiger und ihre Verteidigungsstrategie ablief. Indem sich alle Beteiligten auf den Verfahrensablauf und seine erwartbare Normalität des Rechtsstaats einließen, wurde dieser performativ zwar neu definiert, jedoch auch relegitimiert.

Insofern positionierten sich die Verteidigungen der Angeklagten Newton und Davis als Reformierer und eigentliche Wahrer demokratischer Gerechtigkeit und als Gegenpol zu den Repräsentanten staatlicher Autorität im Gerichtssaal. Durch die narrative Einbindung ihrer eigenen Sprecherpositionen in die große Erzählung amerikanischer Demokratie und des amerikanischen Gerechtigkeitsversprechen platzierten sie sich auch auf dieser Ebene deutlich innerhalb und als Subjekte des Staates. Gleichzeitig brachten sie sich in eben jene Erzählung mit ein. Außerdem erkämpften die Verteidiger aber auch eine Normierung von Recht innerhalb der analysierten Gerichtsverfahren, indem sie ein präzedenzloses Juryauswahlverfahren im Gerichtssaal abhielten. Dadurch wurden auch die anderen Akteure – Richter, Staatsanwälte, Jurymitglieder und Experten in eine performative Neukonstruktion des ‚gerechten Juroren‘ miteinbezogen und wirkten an der Verschiebung des Menschenbilds mit, das den amerikanischen Bürger vor Gericht neu aufstellte. Dieser Bürger, repräsentiert durch „The People“ der Jury wurde inklusionierend gedacht und als ‚Wahrer der Demokratie‘ gegen gewählte Politiker und staatliche Institutionen aufgestellt, welche Bürgerrechte missachteten und daher als undemokratisch und ungerecht definiert wurden. Die Antwort staatlicher Akteure bestand zum einen aus einer Engführung der Staatsanwaltschaft auf die Rechtsgemeinschaft der amerikanischen Gesellschaft, welche Faktoren wie *Race* außen vorließ. Zum anderen wurden öffentlichkeitswirksam die Grundlagen des amerikanischen Justizsystems und der Gewaltenteilung zwischen Judikative und Exekutive betont, welche die Rechte der Angeklagten beschützt habe. Trotzdem wurde staatliche Durchsetzungsfähigkeit durch diese Unterscheidung staatlicher Organe und die unterschiedlichen Narrative, die in beiden Arenen zum Tragen kamen, untergraben, da kein kongruentes staatliches Narrativ zustande kam.

afroamerikanischen Community am Beispiel von Los Angeles, Atlanta und New York, Vgl. Davies, Tom Adam, *Mainstreaming Black Power*, Oakland 2017.

„Democracy at Work“

In beiden Verfahren ist also eine performative Rekonstruktion des amerikanischen Rechtsstaates und der amerikanischen Demokratie auszumachen. Diese wurde durch Definitionen und Begriffen wie „The People“, dem „fair trial“, der Beziehung zwischen afroamerikanischen Bürgern und der Polizei und der Fähigkeit des Strafjustizsystems, Gerechtigkeit für alle seine Bürger zu garantieren, verhandelt. Diese Affirmation der Rechtsstaatlichkeit im amerikanischen Justizsystem entstand durch das Zusammenspiel und -wirken aller beteiligten Akteure vor Gericht, der Performanz vor Gericht und der hier debattierten Narrative, welche sich vor Gericht performativ gegenüberstanden. In diesen Prozessen ist somit eine „neue Weltversion“ auszumachen, eine „situative Ermittlung der in dieser Gesellschaft vorherrschenden Standards von Moralität und Gemeinsinn.“¹⁴²⁶ Es waren maßgeblich die Akteure der linken Bewegung, welche diesen Fortschritt innerhalb des rechtsstaatlichen Forums anstießen. Die Solidaritätskampagnen wirkten als Katalysator einer nationalen und internationalen Aufmerksamkeit. Sie bescherten den radikalen politischen Aktivisten eine breite Unterstützung der liberalen Milieus. Die Schicksale zweier radikaler Aktivisten wurden somit auch für eine liberale Wählerschaft zum Aufhänger, Kritik am amerikanischen Strafjustizsystem zu äußern. Auch hier fanden die militanten Linken einen „operational space“¹⁴²⁷ durch die etablierte liberale Politik und Presse und wurden gleichzeitig auch in diesem liberalen Diskurs reguliert. Dazu gehörten auch die gerichtlichen Entscheidungen von Richter Friedman und Arnason, welche eine solche performative Neukonstruktion der Jurybesetzung und der Debatte um Rassismus im Gerichtssaal überhaupt zuließen. Das narrative wie performative ‚Bedrohungsszenario‘, was zuvor von staatlichen Akteuren öffentlich konstruiert worden war, wurde dadurch ausgehebelt; ein von staatlicher Seite angestoßener Sicherheitsdiskurs konnte sich nicht gesamtgesellschaftlich durchsetzen.

Die Angeklagten und ihre Verteidigung wurden ihrerseits zu Anklägern des staatlichen Systems, zum Gegenpol der ritualisierten Machtdemonstration staatlicher Gerichtsbarkeit, indem nicht mehr nur ein zu verurteilender Tatbestand, sondern das staatliche Strafjustizsystem und seine Legitimität zum verhandelten Gegenstand wurde. Staatliche Macht- und Kontrolldemonstrationen der Prozessorte und -verfahrensabläufe wurden sichtbar gemacht und verloren dadurch in Teilen ihre Wirkmächtigkeit in der Produktion von hegemonialer ‚Normalität‘. Die momentane Uneindeutigkeit des Gerichtsverfahrens gab den Rahmen für diese Neuaushandlung vor, aber erst die Solidaritätskampagnen für Newton und

¹⁴²⁶ Beide Zitate: Schwarte, Die Inszenierung von Recht, S. 98.

¹⁴²⁷ Vgl. Fergus, Liberalism and Black Power, S. 11.

Davis, die kritische nationale wie internationale Öffentlichkeit schufen eine Situation, in der auf Augenhöhe im Gerichtssaal verhandelt werden konnte. Dass sich die Angeklagten und ihre Verteidiger auf das Verfahrensprozedere einließen, sich auf die demokratische Instanz der „People“ bezogen und darin (und nicht im nationalen Staat) den Grundstein amerikanischer Gerechtigkeit und Demokratie ausmachten, unterstrich diese Inklusion nochmals. Gleichzeitig ermöglichte das aber auch eine Kritik an den staatlichen Institutionen.

Beide Prozesse entwickelten sich dadurch zum Kulminationspunkt gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und verhandelten die Frage, ob der Verhandlungsort des Gerichts auch von afroamerikanischen Bürgern gleichberechtigt behauptet und eingenommen werden konnte. In beiden Prozessen wurden die Kategorien *Race*, *Class* und *Gender* neu besetzt, sie ermöglichten den Angeklagten eine Selbstbehauptung als gleichwertige Rechtssubjekte im spezifischen Raum des Gerichts. Die Grenzen des rechtlich und politisch Vorstellbaren wurden somit ausgeweitet und dadurch neu definiert. Das unterstützt die These jener Forscher, welche die Kontinuitäten von Bürgerrechts- und *Black Power*-Bewegung hervorheben.¹⁴²⁸ Die *Black Power*-Bewegung kann mitnichten als radikale Opposition bezeichnet werden. Sie kämpfte weiterhin für inhärent amerikanische Werte, auch wenn die Forderungen radikaler und vor allem die Protestformen militanter geworden zu sein schienen, vertraten die Angeklagten in den Prozessen keine Radikalopposition zum Staat und Justizsystem. Die Anstrengungen der Verteidigungen von Newton und Davis zeigten im Gegenteil einen ausgeprägten Reformglauben, für den sie sich einsetzten, „progress in the law“¹⁴²⁹, wie Charles Garry es ausdrückte. Zudem bestand ein starker Wille, sich die eigenen Rechte und den gleichberechtigten Platz in der Rechtspraxis zu erkämpfen. Ob es um das Recht Waffen zu tragen, um das Recht, die Geschicke seiner eigenen *Community* zu bestimmen, oder eben um das Recht vor Gericht als vollwertiger Bürger wahrgenommen zu werden ging: Die *Black Power*-Bewegung kämpfte somit um traditionelle amerikanische Rechte, die ihren weißen Mitbürgern bereits zustanden.¹⁴³⁰

Zunächst als Verteidigungsstrategie zweier Angeklagter politischer Aktivisten gedacht, führte diese Dynamik auch zu einer Relegitimierung eines rechtsstaatlichen Justizsystems, dessen Egalität sich am Ende einer aufgewühlten Epoche der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um afroamerikanische Bürgerrechte beweisen musste. Indem die Solidaritätskampagnen und

¹⁴²⁸ Vgl. Baldwin, *In the Shadow of the Gun*, S. 87; oder etwas älter: Simon, *The Jury*, S. 131; siehe auch: Joseph, Introduction. *Historiography of the Black Power Movement*.

¹⁴²⁹ *People v. Newton*, in: HPN, M864, Box 23, Folder 10.

¹⁴³⁰ Zum Recht, Waffen zu Tragen, Vgl. Baldwin, *In the Shadow of the Gun*; zur „community- control“, Austin, *Up against the Wall*, S. 24.

die Presse die Prozesse zu solchen medialen und gesellschaftlichen Ereignissen machten, konnte die Performanz von rechtsstaatlicher Integration der Angeklagten zum Beweis der grundlegenden Gerechtigkeit des amerikanischen Justizsystems werden. Der Raum des Gerichts, so schien es in diesen Momentaufnahmen, war nicht mehr nur ein ‚weißer Raum‘, sondern nun auch ein ‚Schwarzer Raum‘. Beide Prozesse lieferten somit – über alle nachträglichen unterschiedlichen Deutungen der Akteure hinaus – den dringend benötigten Beweis, dass der amerikanische Rechtsstaat in der Lage sei, allen seinen Bürgern die gleichberechtigte Chance in diesem Verhandlungsort des Gerichts zuzugestehen und damit auch einen ‚fairen‘ und ‚gerechten Prozesses‘ zu ermöglichen.

Auch in dieser Dynamik ist die Rolle beider Verfahren als Medienereignisse nicht zu unterschätzen. Die Relegitimierung des amerikanischen Justizsystems wurde durch die mediale Berichterstattung verstärkt und über das räumlich begrenzte Forum des Gerichtssaals hinaus an eine breite gesellschaftliche Öffentlichkeit getragen. Trotzdem handelte es sich bei beiden Prozessen einzeln betrachtet um eben das – zwei spezifische, einzelne, für sich stehende Prozesse, die darüber hinaus unter außergewöhnlichen Bedingungen für die Angeklagten geführt wurden. Insofern können beide Verfahren, vor allem der Prozess gegen Angela Davis, als Kulminationspunkt einer ganzen Reihe von medial mit Bedeutung aufgeladenen Prozessen gegen die *Black Power*-Bewegung der kurzen Zeitspanne zwischen Ende der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre gelten. Ein kurzer Blick auf weitere Gerichtsverfahren, die sich nach 1972 entwickelten, zeigt, dass nirgendwo mehr so viel nationale und internationale mediale Aufmerksamkeit generiert werden konnte, nirgendwo eine solche, gesellschaftlich breit aufgestellte Unterstützung zusammenkam, wie bei Davis' Prozess. Die Gerichtsverfahren von Menschen wie Ruchell Magee, oder der immer noch flüchtigen, seit 2013 als „domestic terrorist“ gesuchten Assata Shakur in den Jahren bis 1976, generierten zwar innerhalb der linken Szene weiterhin Unterstützung. Sie schafften es jedoch nicht mehr ein Fokus von gesamtgesellschaftlicher Auseinandersetzung und Relevanz zu werden.

Es bleibt also die Frage danach, welche Auswirkungen diese zwei Performanzen von rechtsstaatlicher Auseinandersetzung vor Gericht hatten, die Frage nach der Langlebigkeit oder Wirkung einer singulären Performanz auf die Performativität des amerikanischen Justizsystems. Susanne Baer geht auf das Paradox von Recht ein, die unbeantwortete Ausgangshypothese der Rechtstheorie sei, dass „eine Gesellschaft idealistisch davon ausgeht, dass der Gesetzgeber mit Hilfe rechtlicher Regeln bestimmte Ziele nicht nur erreichen will,

sondern auch erreicht.”¹⁴³¹ Dass dieses Ideal aufrecht gehalten wird, habe durchaus einen Grund, der „darin liegen [könnte], dass es genügt, wenn die meisten Menschen an die Regelungswirkung von Recht glauben, denn das stabilisiert Herrschaft, Erwartungen, Orientierung usw.”¹⁴³² Die Prozesse gegen Huey Newton und Angela Davis stellten dieses Vertrauen in die Regelwirkung von Recht wieder her. Insofern reichte auch die Singularität dieser performativen Rückgewinnung von rechtsstaatlicher Legitimität aus, die vermeintliche Krise amerikanischer Gerechtigkeit zu überwinden. Die Vorbildfunktion, welche den Ikonen der linken Bewegung Angela Davis und Huey Newton durch ihre gewonnenen Verfahren zugeschrieben wurde, hatte großen Einfluss auf ein afroamerikanisches Selbstverständnis, Selbstbewusstsein und den wahrgenommenen Möglichkeitsraum innerhalb des amerikanischen Strafjustizsystems.

Ausblick

Natürlich führten auch die weiteren Entwicklungen in der politischen Landschaft dazu, dass der Krisenmoment und die Bedrohung rechtsstaatlicher Legitimität durch die ‚Bedrohung‘ der *Black Power*-Bewegung nach 1972 abklang.

Die republikanische Wahlkampf-Rhetorik vollzog 1972 eine Kehrtwende und spielte nun das Kriminalitätsproblem herunter oder deklarierte es gar als gelöst. Kriminalität war im konservativen Diskurs immer auch mit urbanen Unruhen und militanten Protestformen verbunden gewesen, insofern als diese Anfang der 1970er Jahre abnahmen und die Bewegung an Einfluss und Sichtbarkeit verlor, konnte diese Behauptung überhaupt fruchten.¹⁴³³ In einer Radioansprache berichtete Präsident Nixon, seine Regierung habe einen „significant progress“ erreicht und die „peace forces“ den „criminal forces“ gegenüber neu aufgestellt: „Four years ago, at the close of a turbulent decade which had seen our nation engulfed by a rising tide of disorder and permissiveness, I campaigned for president with a pledge to restore respect for law, order, and justice in America.“.¹⁴³⁴ Generell wurde die weiterhin steigenden Kriminalitätsraten in der Folgezeit und bis zur Präsidentschaft von Ronald Reagan jedoch wieder vermehrt als lokales und staatliches Problem behandelt.

Mit einem Blick auf die weitere Entwicklung des amerikanischen Justizsystems ist trotzdem deutlich, dass kein fundamentaler Wandel, sondern eher eine Verschiebung des Diskurses

¹⁴³¹ Baer, Rechtssoziologie, S. 103.

¹⁴³² Ebd.

¹⁴³³ Flamm, Law and Order, S. 11.

¹⁴³⁴ Nixon, Richard: Radio address on Crime and Drug abuse, 15. Oktober 1972, in: Public Papers of the President's of the United States, S. 982.

stattfind. Galt diese hier beobachtete Inklusion Schwarzer, radikaler politischer Aktivisten nicht für alle *Black Power*-Verfahren, so schon gar nicht für eine grundlegend andere Prozessrealität afroamerikanischer Angeklagter in den USA. „I am not needed for an Angela Davis or a Phill Berrigan. But there are still a lot of unknown ghetto kids who need a good lawyer, and who will get only a court appointed lawyer if I’m not around”¹⁴³⁵, so der linke New Yorker Bewegungsanwalt William Kunstler über die weiteren Aufgaben der 1970er Jahre. Tatsächlich wurde durch die Verortung der Angeklagten, wie sie in den Prozessen von Newton und Davis herausgearbeitet wurde, die Konnotation und das Zusammenwirken der Markierungen ‚Schwarz‘, ‚kriminell‘ und ‚arm‘ aktualisiert und reproduziert. Die „Schwarzen“ Akteure vor Gericht, die keine Möglichkeit auf Teilhabe am formalisierten Ablauf haben konnten, wurden damit weiterhin ausgeschlossen. Diese Repräsentation ‚armer Schwarzer Amerikaner‘ wiederum spielte in einen konservativen gesellschaftlichen Frame der „undeserving poor“¹⁴³⁶ hinein, welcher „blackness and criminality, blackness and poverty, blackness and cultural degradation“¹⁴³⁷ miteinander verband. Die Prozesse gegen Newton und Davis waren damit sowohl Teil der Bürgerrechtsbewegung, welche für den Platz Schwarzer Amerikaner in den staatlichen Institutionen gekämpft hatte, als auch eines sich abzeichnenden konservativen Diskurses, der spätestens unter Präsident Ronald Reagan den politischen Umgang mit der afroamerikanischen Bevölkerung prägen sollte. Hierin liegt auch eine Erklärung dafür, dass die Zahl der, zumeist aus ärmeren Verhältnissen stammenden afroamerikanischen Häftlinge ab 1972 und im späteren „War on Drugs“ rapide anstieg.

Gleichzeitig scheinen Anfang der 1970er Jahre offene Diskriminierungen, auch im politischen Sprachgebrauch, unhaltbar geworden zu sein, auch innerhalb der verschiedenen Ebenen der Institutionen wurde die Benachteiligung von Afroamerikanern zum Thema. Obwohl es unter Nixon nicht zu einer offenen Gleichstellungspolitik kam, wurden doch politische Maßnahmen ergriffen: In Staaten wie Kalifornien wurde beispielsweise die vermehrte Einstellung Schwarzer Polizisten angestoßen.¹⁴³⁸ Bereits Nixons Aufhebung des *Emergency Detention Acts* von 1971 ist hier als plakatives Beispiel staatlicher Beschwichtigungstaktik zu nennen, welche Vertrauen in den „due process of law“ wiederherstellen sollte. Die ständige Wiederholung, man bemühe sich, auch für die Bedürfnisse von Schwarzen Amerikanern einzustehen, der Einbezug der Ghetto-Bevölkerung in die ‚Opfer‘ der steigenden

¹⁴³⁵ New York Times, 21. Februar 1972, S. 21.

¹⁴³⁶ Vgl. Katz, Michael: *The undeserving poor. America's enduring confrontation with poverty*, Oxford 2013.

¹⁴³⁷ Carter, Dan T.: *From George Wallace to Newt Gingrich. Race in the Conservative Counterrevolution, 1963-1994*, Baton Rouge, London 1996, S. 42.

¹⁴³⁸ Vgl. Kapitel 2 zu „Peace Officers“ in: *The Criminal Procedure Code, Penal Code Revision Project, Joint Legislative Committee for Revision of the Penal Code*, Los Angeles 1975.

Kriminalitätsrate, wie auch *Amendments* zum *Voting Rights Act*, und dem ambitionierten *Family Assistance Plan*, der als politisches Projekt jedoch abgelehnt wurde, versuchte sich an einer Inklusion der afroamerikanischen Wähler.¹⁴³⁹ Die republikanische Rhetorik wandelte sich von der „weiß“ gedachten „Silent Majority“ von 1968 zu dem „One America“, das Nixon in einer Radioansprache 1972 beschwor.¹⁴⁴⁰ Die Regierung bezeugte so zumindest in Pressekonferenzen und einigen politischen Entscheidungen, dass sie sich auch für die Minderheiten in der Bevölkerungsgruppe einsetzte.

Ab 1972 entspann sich außerdem der Watergate-Skandal, der eine ganz neue und herausfordernde Krise der amerikanischen Regierung und Institutionen wie dem FBI darstellen sollte.¹⁴⁴¹ Das illegale Verhalten der Regierung gegenüber politischen Kontrahenten kam ebenso an die Öffentlichkeit, wie die umfangreiche Überwachungskampagne gegenüber der Neuen Linken, das *Counter Intelligence Programm* des FBI. Die Existenz staatlicher Überwachung war bisher nur von linken Aktivisten wie Angela Davis und ihren Anwälten beschrieben und vermutet worden – nun wurde es zur Gewissheit, dass der amerikanische Staat systematisch Freiheitsrechte seiner eigenen Bürger missachtet hatte. „Many of the techniques used would be intolerable in a democratic society even if all the targets had been involved in violent activity“¹⁴⁴², schlussfolgerte die Untersuchungskommission des Senats 1976. Die staatliche ‚Überreaktion‘ gegenüber den *Black Power*-Akteuren war nun einwandfrei festgestellt.

Die Kategorien „Weiß“ und „Schwarz“ verschoben sich also gesellschaftlich und führten sowohl zur Inklusion einer Schwarzen Mittelschicht, definierten aber gleichzeitig „Schwarz“ konnotierte Armut weiterhin außerhalb „the concept of *the American*“¹⁴⁴³. Darüber hinaus wurde ‚terroristische Gewalt‘ nach 1972 schlagartig in einen neuen Zusammenhang gestellt. Der Anschlag im September 1972 bei den Olympischen Spielen in München brachte das politische Thema des internationalen Terrorismus auf die politische Tagesordnung. Das *Cabinett Committee to Combat Terrorism* wurde ins Leben gerufen, hier jedoch ein Fokus auf die Bedrohung durch ausländische Kräfte und die internationale Zusammenarbeit gelegt. Die nationale Welle der Gewalt, die gerade erst im Abklingen begriffen war, wurde

¹⁴³⁹ Siehe Ausführungen zur Civil Rights Politik der Nixon Regierung, etwa bei: Graham, Hugh Davis: *The Civil Rights Era. Origins and Development of National Policy, 1960-1972*, New York 1990, S. 301-476.

¹⁴⁴⁰ Nixon, „One America“.

¹⁴⁴¹ Vgl. Kalman, *Right Star Rising*, S. 83f.

¹⁴⁴² Vgl. U.S. Senate, Select Committee to Study Governmental Operations with Respect to Intelligence Activities, „The FBI's Covert Action Program to Destroy the Black Panther Party,“, in: *Supplementary Detailed Staff Reports on Intelligence Activities and the Rights of Americans*, Buch 3, Final Report, Washington D.C., Government Printing Office, 1976, S. 1.

¹⁴⁴³ Painter, *The History of White People*, S. 396.

erstaunlicherweise mit der Verfolgung dieser internationalen Bedrohung bis 2013 nicht diskursiv in Verbindung gesetzt. Erst 2013 wurde Assata Shakur, als ehemaliges Mitglied der *Black Liberation Army* als eine der letzten prominenten Flüchtigen der militanten *Black Power*-Ära auf die „Most Wanted Terrorists“ Liste gesetzt, die in den 1970er Jahren noch nicht existiert hatte.

Während die republikanische Partei und Regierung in die Krise geriet, schaffte es die demokratische Partei sich partiell neu aufzustellen und Teile des linken Spektrums Ende der 1970er Jahre wieder an sich zu binden. Die Inklusion liberaler demokratischer Kräfte innerhalb des amerikanischen Staates nahm also nach der Entfremdung zwischen radikaler Linker und der Demokratischen Partei 1968 wieder zu. Gleichzeitig stieg Anfang der 1970er Jahre die Präsenz Schwarzer Menschen in allen Bereichen staatlicher Institutionen signifikant an. In großen amerikanischen Städten wurden Afroamerikaner zu Bürgermeister*innen gewählt, in Washington D.C. bildete sich um die größer werdende Gruppe Schwarzer Kongressabgeordneter eine Organisation der afroamerikanischen Interessenvertretung, der „Black Caucus“.¹⁴⁴⁴ Die Schwarze Mittelschicht wurde medial immer sichtbarer und erhielt verstärkt die Möglichkeit, den politischen Prozess mitzubestimmen.¹⁴⁴⁵

Trotzdem sind grundlegende politische Meinungsverschiedenheiten und Fragen nach Rassismus und Gleichberechtigung aller amerikanischen Bürger*innen bis heute eng miteinander verknüpft. Die bestimmende Frage amerikanischer Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, so der Kulturkritiker Ta-Nehisi Coates des Magazins *Atlantic*, sei die sich historisch wandelnde Definition der „People“: „The question is not whether Lincoln truly meant 'government of the people' but what our country has, throughout its history, taken the political term 'people' to actually mean. (...) Thus America's problem is not its betrayal of 'government of the people', but the means by which 'the people' acquired their names.“¹⁴⁴⁶ Auch zeitgenössisch rekurren Aktivist*innen mit der Forderung „Black Lives Matter“ auf den Tenor der *Black Power*-Bewegung und prangern das amerikanische Justizsystem, die Inhaftierungsraten und die Polizeigewalt gegenüber Afroamerikanern und allen *People of Color* an.

Die zwei Verfahren gegen Huey Newton und Angela Davis sind Beispiele dafür, wie sich diese Kategorie der „People“ vor Gericht im Zusammenspiel der beteiligten Staatsanwälte,

¹⁴⁴⁴ Siehe beispielsweise bereits die Newsweek-Titel „The Black Mayors. How are they doing?“, in: Newsweek, 3. August 1970; und „The House Caucus. The New Black Politics“, in: Newsweek, 7. Juni 1971.

¹⁴⁴⁵ Gray, Herman: *Watching Race. Television and the Struggle for 'Blackness'*, Minneapolis; London 1995, S. 32f.

¹⁴⁴⁶ Coates, Ta-Nehisi: *Between the World and Me*, New York 2017, S. 6.

Richter, Angeklagten, Verteidigern, Jurymitgliedern, Prozessbeobachtern, Journalisten und der öffentlichen Berichterstattung verschoben. Dies eröffnete neue Möglichkeiten des demokratischen Miteinanders und erhob (bis heute aktuelle) Probleme der amerikanischen Gesellschaft ins Zentrum der gesellschaftlichen Diskussion. Beide Prozesse aktualisierten damit auch ein Vertrauen in die demokratische Fähigkeit des amerikanischen Staates zur Selbsterneuerung.

10 Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

Dr. Huey P. Newton Foundation, Inc. Collection 1968-1994, Stanford University, Green Library Special Collections.

Stanford University, Green Library Special Collections, Mary Timothy Papers.

Stanford University, Green Library Special Collections M0262.

U.C. Berkeley, Bancroft Library, Meiklejohn Civil Liberties Institute Collections.

U.C. University of Santa Cruz, Special Collections and Archives, Bettina Aptheker Papers.

Medienquellen

New York Times

Washington Post

Los Angeles Times

Newsweek

Vanderbilt Television Archive, Zugriff über die Library of Congress:

<https://tvnews.vanderbilt.edu/> [Zugriff 6.5.2013]

Staatliche Quellen

Revolutionary Target: The American Penal System. Report by the Committee on Internal Security, House of Representatives, 93rd. Congress, 1st Session, 18. Dezember 1973, U.S. Government Printing Office, Washington, D.C., 1973.

„Gun-Barrel Politics. The Black Panther Party, 1966-1971“. Report by the Committee on Internal Security, House of Representatives, 92nd Congress, 1st Session, 18. August 1971, U.S. Government Printing Office, 1971.

F.B.I. Report, Fiscal Year 1968, Report of John Edgar Hoover, Director Federal Bureau of Investigations, U.S. Department of Justice, 1968.

F.B.I. Report, Fiscal Year 1969, Report of John Edgar Hoover, Director Federal Bureau of Investigations, U.S. Department of Justice, 1969.

F.B.I. Report, Fiscal Year 1970, Report of John Edgar Hoover, Director Federal Bureau of Investigations, U.S. Department of Justice, 1970.

FBI Annual Report 1971, Federal Bureau of Investigation, U.S. Department of Justice, Washington D.C. 1971.

Public Papers of the Presidents of the United States. Richard Nixon. Containing the Public Messages, Speeches, and Statements of the President, 1970, United States Government Printing Office, Washington D.C. 1971; auch unter: <http://www.presidency.ucsb.edu/>

California Department of Justice, Evelle J. Younger, Attn. General: Terrorism in California, July 1974.

Violence in the City? An End or a Beginning. A Report, Governor's Commission of the Los Angeles Riots; Los Angeles 1965.

The Kerner Report. The 1968 Report of the National Advisory Commission on Civil Disorders, New York, 1968.

US Code Section 1752, Title 18, (1971): <https://www.law.cornell.edu/uscode/text/18/1752> [Zugriff 28.9.2020].

Pub. L. 90-284- Apr. 11, 1968 Zusatz von Abschnitt 2101 and 2102 in dem U.S. Code, Title 18, Chapter 102: Riots; Volltext unter: <https://www.law.cornell.edu/uscode/text/18/2101> [Zugriff 28.9.2020].

California Penal Code Section 169: <http://law.onecle.com/california/penal/169.html> [Zugriff 28.9.2020].

Autobiographien/ Quellensammlungen/ Graue Literatur

Abt, John: On the defense of Angela Davis. Speech delivered at the Unitarian Church, November 22, 1970, Los Angeles.

Aptheker, Bettina: The Morning Breaks. The Trial of Angela Davis, o.O. 1975.

Blauner, Robert: Sociology in the Courtroom. The Search for White Racism in the Voir Dire, in: Ginger, Ann Fagan (Hrsg.): Minimizing Racism in Jury Trials. The Voir Dire conducted by Charles R. Garry in People of California v. Huey P. Newton, Berkeley 1969, S. 43-73.

Cleaver, Eldridge: Soul on Ice, New York 1968.

Davis, Angela: An Autobiography, New York, London 1974.

Davis, Angela: The Soledad Brothers, in: The Black Scholar. Journal of Black Studies and Research, Vol. 2, Nr. 8-9, April-May 1971, S. 2-7.

Morrison, Toni (Hrsg.): Newton, Huey. To Die for the People, New York 2009.

Garry, Charles; Goldberg, Art: Streetfighter in the Courtroom. The People's Advocate, New York 1977.

Garry, Charles E.: Attacking Racism in Court before Trial, in: Ginger, Ann Fagan (Hrsg.): Minimizing Racism in Jury Trials. The Voir Dire conducted by Charles R. Garry in People of California v. Huey P. Newton, Berkeley 1969, S. XV- xxv, S. xvii.

Ginger, Ann Fagan (Hrsg.): Minimizing Racism in Jury Trials. The Voir Dire conducted by Charles R. Garry in People of California v. Huey P. Newton, Berkeley 1969.

Foner, Philip S. (Hrsg.): The Black Panthers Speak. New York 1970.

Jackson, George: Soledad Brother. The Prison Letters of George Jackson, Chicago 1994 (1970).

Major, Reginald: Justice in the Round. The Trial of Angela Davis, New York 1973.

Moore, Gilbert: A Special Rage, New York; San Francisco; London 1971.

Muntaquim, Jalil: On the Black Liberation Army, Montreal 1997.

Newton, Huey P.: Revolutionary Suicide, New York 1973.

Seale, Bobby: Wir fordern Freiheit. Der Kampf der Black Panther, Frankfurt a.M. 1971.

Seale, Bobby: Seize the Time. The Story of the Black Panther Party and Huey P. Newton, New York 1968.

Timothy, Mary: Jury Woman. Foreperson of the Angela Davis Jury, Palo Alto 1974.

Williams, Evelyn: Inadmissible Evidence: The Story of the African-American Trial Lawyer Who Defended the Black Liberation Army, New York 1993.

Zeisel, Hans; Kalven, Harry: The American Jury, Chicago 1966.

Zimroth, Peter L.: Perversions of Justice. The prosecution and Acquittal of the Panther 21, New York 1974.

Internetquellen

FBI COINTELPRO Black Extremists: <https://vault.fbi.gov/cointel-pro/cointel-pro-black-extremists/cointelpro-black-extremists-part-01-of/view> [Zugriff 17.9.2020].

Bildmaterial des National Museum of African American History and Culture:

https://nmaahc.si.edu/object/nmaahc_2012.60.8 [Zugriff 17.9.2020].

California Penal Code https://leginfo.ca.gov/faces/codes_displaySection.xhtml?lawCode=PEN§ionNum=1270.5.&article=1.&highlight=true&keyword=%20guilt%20is%20evident%20or%20the%20presumption%20thereof%20great. [Zugriff 15.9.2020].

Ruchell Magee <https://www.indybay.org/newsitems/2008/07/14/18516095.php> [Zugriff 15.9.2020].

Huey Newtons Festnahme https://dh.howard.edu/pp_negatives/2162/ [Zugriff 17.9.2020].

Nixon, Radio Address: „One America“, 28. Oktober 1972, in:

<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=3664&st=One+America&st1=> [Zugriff 18.9.2020].

Literatur

Alexander, Michelle: The New Jim Crow. Mass Incarceration in the Age of Colorblindness, New York 2010.

Amsterdam, Anthony G.; Bruner, Jerome: Minding the Law, Cambridge, MA.; London 2000.

Bachmann-Medick, Doris: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Hamburg 2009.

Baer, Susanne: Rechtssoziologie. Eine Einführung in die interdisziplinäre Rechtsforschung, Baden-Baden 2011.

Baldwin, Bridgette: In the Shadow of the Gun. The Black Panther Party, the Ninth Amendment, and Discourses of Self-Defense, in: Lazerow, Jama, Williams, Yohuro (Hrsg.): In Search of the Black Panther Party. New Perspectives on a Revolutionary Movement, Durham 2006, S. 67-96.

Balz, Hanno: Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 1970er Jahren, Frankfurt a.M.; New York 2008.

Bass, Paul; Rae, Douglas W.: Murder in the Model City. The Black Panthers, Yale, and the redemption of a Killer, New York 2006.

Bennett, Lance W.; Feldman, Martha S.: Reconstructing Reality in the Courtroom. Justice and Judgement in American Culture, New Brunswick 1981.

Berman, William C.: America's Right Turn: From Nixon to Clinton, New York 1996.

- Blackstock, Nelson: COINTELPRO: The FBI's Secret War on Political Freedom, New York 1990.
- Bloom, Joshua; Martin, Waldo E.: Black against Empire. The History and Politics of the Black Panther Party, Berkeley 2013.
- Browder, Laura: Women and Guns in America, Chapel Hill 2006.
- Buckel, Sonja, Christensen, Ralph, Fischer-Lescano, Andreas (Hrsg.): Neue Theorien des Rechts, Stuttgart 2006, Einleitung: Neue Theoriepraxis des Rechts, S. VII- XVII.
- Burton-Rose, Daniel (Hrsg.): Creating a Movement with Teeth. A Documentary History of the George Jackson Brigade, Oakland 2010.
- Branch, Taylor: At Canaan's Edge, 1965-1969. America in the King Years, New York 2006.
- Brennan, Mary C.: Turning Right in the Sixties. The Conservative Capture of the GOP, Chapel Hill 1995.
- Briefs, Clara: Constructions of Black Panther Masculinity. Remasculinization, Hypermasculinization and Marginalization in George Jackson's „Soledad Brother“, Berlin 2012.
- Brooks, Peter; Gewirtz, Paul: Law's Stories. Narrative and Rhetoric in the Law, New Haven; London 1996.
- Brown, Scot: The US Organization, Maulana Karenga and Conflict with the Black Panther Party. A Critique of Sectarian Influences on Historical Discourse, in: Journal of Black Studies 28 (Nov. 1997), S. 157-170.
- Bruner, Jerome: The Narrative Construction of Reality, in: Critical Inquiry 18 (1991), S. 1-21.
- Burns, Robert P.: A Theory of the Trial, Princeton 1999.
- Cannon, Lou: Governor Reagan. His Rise to Power, New York 2003.
- Carter, Dan T.: From George Wallace to Newt Gingrich. Race in the Conservative Counterrevolution, 1963-1994, Baton Rouge, London 1996.
- Churchill, Ward: „To Disrupt, Discredit and Destroy“. The FBI's Secret War against the Black Panther Party, in: Cleaver, Kathleen, Katsiaficas, George (Hrsg.): Liberation, Imagination and the Black Panther Party. A New Look at the Panthers and their Legacy, New York 2001, S. 78- 117.
- Churchill, Ward; VanderWall, Jim (Hrsg.): The COINTELPRO Papers. Documents from the FBI's Secret Wars against Dissent in the United States, Boston 1990.

- Cummins, Eric: *The Rise and Fall of California's Radical Prison Movement*, Stanford 1994.
- Cunningham, David: *There's Something Happening Here. The New Left, The Klan and FBI Counterintelligence*, Berkeley 2004.
- Curtis, J. Austin: *Up against the Wall. Violence in the Making and Unmaking of the Civil Rights Black Panther Party*, Fayetteville 2006.
- Conze, Eckhart: Securitization. Gegenwartsdiagnose oder historischer Analyseansatz? *Geschichte und Gesellschaft* 38 (3) 2012, S. 453-67.
- Courtwright, David T.: *No Right Turn. Conservative Politics in a Liberal America*, Cambridge 2010.
- Dahlberg, Leif: Introduction. Visualizing Law and Authority, in: Ders. (Hrsg.): *Visualizing Law and Authority. Essays on Legal Aesthetics*, Berlin; Boston 2012, S. 1-9.
- de Graaf, Beatrice; Zwierlein, Cornel: Historicizing Security – Entering the Conspiracy Dispositive, in: *Historical Social Research/ Historische Sozialforschung*; Special Issue: Security and Conspiracy in History; HSR Vol. 38 (2013) No. 1, S. 46-64.
- Davies, Tom Adam, *Mainstreaming Black Power*, Oakland 2017.
- Devin, Fergus: *Liberalism, Black Power and the Making of American Politics 1965-1980*, Athens; London 2009.
- Diehl, Paula; Koch, Gertrud: Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): *Inszenierungen der Politik. Der Körper als Medium*, München 2007. S. 7-9.
- Dietze, Gabriele: Critical Whiteness Theory und kritischer Okzidentalismus. Zwei Figuren hegemonialer Selbstreflexion, in: Dies./ Tißberger, Martina; Hrzan, Daniela; Husman-Katein, Jana (Hrsg.): *Weiß- Weißsein – Whiteness. Kritische Studien zu Gender und Rassismus. Critical Studies on Gender and Racism*, Frankfurt a.M. 2006, S. 219-247.
- Diewald-Kerkmann, Gisela; Holtey, Ingrid (Hrsg.): *Zwischen den Fronten. Verteidiger, Richter und Bundesanwälte im Spannungsfeld von Justiz, Politik, APO und RAF*, Berlin 2013.
- Diewald-Kerkmann, Gisela: *Frauen, Terrorismus und Justiz. Prozesse gegen weibliche Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni*, Düsseldorf 2009.
- Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2008.
- Donner, Frank: *Protectors of Privilege. Red Squads and Police Repression in Urban America*, Berkeley 1992.

- Ege, Moritz: Schwarz- Werden. „Afroamerikanophilie“ in den 1960er und 1970er Jahren, Bielefeld 2007.
- Farmer, Ashley: Remaking Black Power. How Black Women transformed an Era, Chapel Hill 2017.
- Featherstone, Richard Andrew: Narratives from the 1971 Attica prison riot. Toward a theory of correctional Disturbances, Lewiston 2005.
- Feeley, Malcolm M./ Sarat, Austin, D.: The Policy Dilemma. Federal Crime Policy and the Law Enforcement Assistance Administration, Minneapolis 1980.
- Fischer-Lichte, Erika: Performativität und Ereignis, in: Fischer-Lichte, Erika u.a. (Hrsg.): Performativität und Ereignis, Tübingen 2003, S. 11-37.
- Fischer-Lichte, Erika: Performance, Inszenierung, Ritual. Zur Klärung kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe, in: Martschukat, Jürgen; Patzold, Steffen (Hrsg.): Geschichtswissenschaft und ‚performative turn‘. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln 2003, S. 33-54.
- Fischer-Lichte, Erika: Grenzgänger und Tauschhandel. Auf dem Wege zu einer performativen Kultur, in: Wirth, Uwe (Hrsg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt am Main 2002, S. 277-300.
- Flamm, Michael W: Law and Order. Street Crime, Civil Unrest and the Crisis of Liberalism in the 1960s, New York 2005.
- Fleetwood, Nicole R.: On Racial Icons. Blackness and the Public Imagination, New Brunswick, 2015.
- Fludernik, Monika: Erzähltheorie. Eine Einführung, Darmstadt 2013.
- Fukurai, Hiroshi; Butler, Edagr W.; Krooth, Richard: Where did Black Jurors go? A Theoretical Synthesis of Racial Disenfranchisement in the Jury System and Jury Selection, in: Journal of Black Studies, Vol. 22, No. 2 (1991), S. 196-215.
- Foucault, Michel: Überwachen und Strafen, Frankfurt a.M. 1975.
- Garrow, David J.: Picking up the Books: The New Historiography of the Black Panther Party, in: Reviews in American History 35 (2007), S. 650-670.
- Gray, Herman: Watching Race. Television and the Struggle for „Blackness“, Minneapolis; London 1995.
- Grunwald, Henning: Courtroom to Revolutionary Stage. Performance and Ideology in Weimar Political Trials, Oxford 2012.

- Gottschalk, Marie: *The Prison and the Gallows. The Politics of Mass Incarceration in America*, New York 2006.
- Hay, Peter: *US-amerikanisches Recht*, München 2008.
- Harris, Jessica Christina: *Revolutionary Black Nationalism: The Black Panther Party*, in: *The Journal of Negro History*, 85 (3/2000), S. 162-174.
- Hidgson, Godfrey. *The World turned Right side up. A History of the Conservative Ascendancy in America*, Boston 1996.
- Hill, Lance: *The Deacons for Defense. Armed Resistance and the Civil Rights Movement*, Chapel Hill 2004.
- Hinton, Elisabeth: *From the War on Poverty to the War on Crime. The Making of Mass Incarceration in America*, Cambridge 2016.
- Hobsbawn, Eric: *Bandits*, New York 2000.
- Hunter, Andrea G.; Davis, James Earl: *Constructing Gender. An Exploitation of Afro-American Men's Conceptionalization of Manhood*, in: *Gender and Society*, Vol 6 (3), 1992, S. 464-479.
- Jones, Charles E. (Hrsg.): *The Black Panther Party [Reconsidered]*, Baltimore 1998.
- Johnson, Andrew F.; Jenkins, Brian (Hrsg.): *The Old Right, the New Right and the State*, Lewiston 1991.
- Joseph, Peniel E: *Introduction: Toward a Historiography of the Black Power Movement*, in: Ders. (Hrsg.): *The Black Power Movement. Rethinking the Civil Rights – Black Power Era*, New York 2006, S. 1-27.
- Joseph, Peniel E.: *The Black Power Movement, Democracy, and America in the King Years*, in: *The American Historical Review*, Vol. 114, Nr. 4 (Oktober 2009), S. 1001-1016.
- Joseph, Peniel E.: *Waiting 'til the Midnight Hour. A Narrative History of Black Power in America*, New York 2007.
- Joseph, Peniel: *The Black Power Movement. A State of the Field*, in: *Journal of American History*, Dez. 2009, Vol. 96 (3), S. 751-776.
- Joseph, Peniel: *Rethinking the Black Power Era*, in: *The Journal of Southern History*, August 2009, Vol. 75 (3), S. 707-716.
- Kalman, Laura: *Right Star Rising. A New Politics 1974- 1980*, New York/ London 2010.

- Katz, Michael: The undeserving poor. America's enduring confrontation with poverty, Oxford 2013.
- Kirkpatrick, James: Spying on America. The FBI's Counterintelligence Programm, New York 1992.
- Kohler-Hausmann, Julilly: Getting Tough. Welfare and Imprisonment in 1970s America, Princeton 2017.
- Kütt, Kristina; Spreier, Andreas: Die Erzählung vom „letzten Ausweg“. Staatliche Narrative über politische Gewalt und Inhaftierung in den USA und im Vereinigten Königreich, in: Johannes Hürter (Hrsg.), Terrorismusbekämpfung in Westeuropa. Demokratie und Sicherheit in den 1970er und 1980er Jahren, Berlin; München; Boston 2015 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Band 104), S. 137-170.
- Kütt, Kristina: Victory over American Imperialism? The „Heroine of Socialism“ Angela Davis in East Berlin, in: Hansen, Jan; Helm, Christian; Reichherzer, Frank (Hrsg.): Making sense of the Americas. How protest related to America in the 1980s and beyond, Frankfurt a.M. 2015, S. 311-332.
- Landwehr, Achim: Diskurs-Macht-Wissen. Perspektiven einer Kulturgeschichte des Politischen, Stuttgart 2009.
- Langum, David: William Kunstler. The Most hated Lawyer in America, New York 1999.
- Lorenz, Sophie: „Schwarze Schwester Angela“. „Rot-schwarze“ Verbundenheitsvorstellungen und die DDR- Solidaritätskampagne für Angela Davis, in: Bösch, Frank; Moine, Caroline; Senger, Stefanie (Hrsg.): Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR, Göttingen 2018, S. S. 209-234.
- Lorenz, Sophie: „Schwarze Schwester Angela“ - Die DDR und Angela Davis. Kalter Krieg, Rassismus und Black Power 1965-1975, Bielefeld 2020.
- Lorz, Ralph Alexander: Gerichtsberichterstattung und Informationsanspruch der Öffentlichkeit aus der Sicht deutscher und amerikanischer Verfassungsrechtsprechung, in: Haratsch, Andreas; Kugelman, Dieter u.a. (Hrsg.): Herausforderungen um das Recht der Informationsgesellschaft, Stuttgart 1996. S. 59-79.
- Levy, Peter: The great Uprising. Race riots in urban America during the 1960s, Cambridge 2018.
- Luhmann, Niklas: Legitimation durch Verfahren, Frankfurt a.M 2013 (1969).

- Martschukat, Jürgen; Patzold, Steffen (Hrsg.): Geschichtswissenschaft und ‚performative turn‘. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln 2003.
- Mason, Robert: Richard Nixon and the quest for a New Majority, Chapel Hill 2004.
- Matthews, Tracye: „No One ever asks, what a Man's place in the revolution is“. Gender and the Politics of the Black Panther Party, in: Jones, Charles E. (Hrsg.): The Black Panther Party [Reconsidered], Baltimore 1998, S. 267-304.
- Mercer, Kobena: Welcome to the Jungle. New Positions to Black Studies, New York 1994.
- Metzler, Gabriele: "Denen mußte es mal gezeigt werden" - Antiterrorpolitik als Politik der Männlichkeit, Beitrag zum Themenschwerpunkt "Europäische Geschichte - Geschlechtergeschichte", in: Themenportal Europäische Geschichte, 2014, <http://www.europa.clío-online.de/essay/id/artikel-3777> [Zugriff 19.12.2017].
- Metzler, Gabriele: Konfrontation und Kommunikation. Demokratischer Staat und linke Gewalt in der Bundesrepublik und den USA in den 1970er Jahren, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 60 (2012), S. 249-277.
- Metzler, Gabriele: Narrative der Gewalt. Der Fall Patricia Hearst und die amerikanische Gesellschaft der 1970er Jahre, in: Dies.; Baberowski, Jörg (Hrsg.): Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand, Frankfurt a.M. 2012, S. 241-270.
- Mergel, Thomas: Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: Geschichte und Gesellschaft, Jahrgang 28 (2002), S. 574-606.
- McCann, Michael: Costain, Anne N.; McFarland, Andrew S. (Hrsg.): Social Movements and American Political Institutions, Boulder; New York 1998.
- McGirr, Lisa: Suburban Warriors. The origins of the New American Right, Princeton 2001.
- Morgan, Jo-Ann: Huey P. Newton Enthroned – Iconic Image of Black Power, in: The Journal of American Culture, Vol. 37, No. 2 (Juni 2014), S. 129- 148.
- Musolff, Andreas: Terrorismus im öffentlichen Diskurs der BRD: Seine Deutung als Kriegsgeschehen und die Folgen, in: Weinbauer, Klaus, Requate, Jörg, Haupt, Heinz-Gerhardt (Hrsg.): Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren, Frankfurt am Main 2006, S. 302- 319.
- Murch, Donna: The Campus and the Street: Race, Migration, and the Origins of the Black Panther Party in Oakland, CA, in: New Black Power History, Special Issue, Souls. A Critical Journal of Black Politics, Culture, and Identity 9, No. 4 (2007), S. 333–345.

- Novkov, Julie: Rethinking Race in American Politics, in: Political Research Quarterly, Vol. 61, No. 4 (Dez. 2008), S. 649-659.
- Ogbar, Jeffrey, O.G.: Black Power. Radical Politics and African American Identity, Baltimore 2004.
- Omowale, Akinyele Umoja: Repression Breeds Resistance. The Black Liberation Army and the Radical Legacy of the Black Panther Party, in: Cleaver, Kathleen; Katsiaficas, George (Hrsg.): Liberation, Imagination and the Black Panther Party. A New Look at the Panthers and their Legacy, New York 2001, S. 3-19.
- O'Reilly, Kenneth: Racial Matters. The FBI's Secret File on Black America 1960-1972, New York 1989.
- Painter, Nell Irvin: The History of White People, New York; London 2010.
- Paul, Gerhard: Von der Historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung, in: Paul, Gerhard (Hrsg.): Visual History. Ein Studienbuch. Göttingen 2006, S. 7-36.
- Pearlman, Lise: The Sky's the Limit. People v Newton. The REAL Trial of the 20th Century?, Berkeley 2012.
- Rafalko, Frank J. : MH/CHAOS. The CIA's Campaign Against the Radical New Left and the Black Panthers, Annapolis 2011.
- Rhodes, Jane: Framing the Black Panthers. The Spectacular Rise of a Black Power Icon, New York; London 2007.
- Requate, Jörg: Der Kampf um die Demokratisierung der Justiz. Richter, Politik und Öffentlichkeit in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 2009.
- Rojas, Fabio: From Black Power to Black studies. How a radical social movement became an academic discipline, Baltimore 2007.
- Rosen, David N.: Rhetoric and Result in the Bobby Seale Trial, in: Brooks, Peter; Gewirtz, Paul: Law's Stories. Narrative and Rhetoric in the Law, New Haven; London 1996, S. 110-113.
- Ryan, Marie-Laure: On the Theoretical Foundations of Transmedial Narratology, in: Meisert, Jan Christoph (Hrsg.): Narratology beyond Literary Criticism. Mediality, Disciplinarity, Berlin; New York 2005, S. 1-24.
- Sauer, Birgit (2012): Intersektionalität und Staat. Ein staats- und hegemonietheoretischer Zugang zu Intersektionalität. URL:

<http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/sauer/> [Zugriff 20.11.2017].

- Schulman, Bruce J.: *The Seventies. The Great Shift in American Culture, Society, and Politics*, New York 2001.
- Schulman, Bruce J.; Zelizer, Julian E. (Hrsg.): *Rightward Bound. Making America Conservative in the 1970s*, Cambridge 2008.
- Schwarte, Ludger: *Angemessenes Recht – gerechter Zufall: Modelle rechtlicher Performanz*, in: *Paragrana* 15 (2006) 1, S. 135- 147.
- Schwarte, Ludger: *Die Inszenierung von Recht. Der unbekannte Körper in der demokratischen Entscheidung*, in: Schwarte, Ludger; Wulf, Christoph (Hrsg.): *Körper und Recht. Anthropologische Dimensionen der Rechtssphilosophie*, München 2003, S. 93-127.
- Singh, Nikhil Pal: *The Black Panthers and the „Undeveloped Country“ of the Left*, in: Jones, Charles E. (Hrsg.): *The Black Panther Party [Reconsidered]*, Baltimore 1998, S. 57- 90.
- Simon, Rita J.: *The Jury: Its Role in American Society*, Lexington; Toronto 1980.
- Smethurst, James Edward: *The Black Arts Movement. Literary Nationalism in the 1960s and 1970s*, Chapel Hill 2005.
- Sow, Noah: *Deutschland Schwarz Weiß*, Norderstedt 2018.
- Springer, Kimberly: *Living for the Revolution. Black Feminist Organizations, 1968–1980*, Durham 2005.
- Spohn, Cassia, C.: *Courts, Sentences, and Prisons*, in: *Daedalus*, Vol. 124, No. 1, (1995) *An American Dilemma Revisited*, S. 119-143.
- Street, Joe: *The Shadow of the Soulbreaker: Solitary Confinement, Cocaine, and the Decline of Huey P. Newton*, in: *Pacific Historical Review*, Vol. 84, No. 3, (August 2015), S. 333-363.
- Sugrue, Thomas: *Sweet Land of Liberty: The Forgotten Struggle for Civil Rights in the North*, New York 2009.
- Van Deburg, William L.: *Villains, Demons, and Social Bandits. White Fear of the Black Cultural Revolution*, in: Ward, Brian (Hrsg.): *Media, Culture, and the Modern African American Freedom Struggle*, Gainesville 2001, S. 197- 210.
- Varon, Jeremy: *Bringing the War Home. The Weather Underground, the Red Army Fraction and Revolutionary Violence in the Sixties and Seventies*, Berkeley 2004.

- Von Eschen, Penny: Locating the Transnational in the Cold War, in: Immerman, Richard; Goedde, Petra (Hrsg.): The Oxford Handbook of the Cold War, Oxford 2013, S. 451-468.
- Waldmann, Peter: Terrorismus. Provokation der Macht. 2., vollst. überarb. Ausg., Hamburg 2005.
- Walker, Anne; Levi, Judith: Language in the Judicial Process, New York; London 1990.
- Walker, Jenny: A media-made Movement? Black Violence and Nonviolence in the Historiography of the Civil Rights Movement, in: Ward, Brian (Hrsg.): Media, Culture, and the Modern African American Freedom Struggle, Gainesville 2001, S. 41-66.
- Ward, Brian (Hrsg.): Media, Culture, and the Modern African American Freedom Struggle, Gainesville 2001.
- Watt, Gary: Law Suits: Clothing as the Image of Law, in: Dahlberg, Leif (Hrsg.): Visualizing Law and Authority. Essays on Legal Aesthetics, Berlin; Boston 2012, S. 23-47.
- Weinhauer, Klaus: Terrorismus in der Bundesrepublik der Siebzigerjahre. Aspekte einer Sozial- und Kulturgeschichte der Inneren Sicherheit, in: Archiv für Sozialgeschichte, Jahrgang 44 (2004), S. 219-242.
- Wendt, Simon: The Roots of Black Power? Armed Resistance and the Radicalization of the Civil Rights Movement, in: Joseph, Peniel E. (Hrsg.): The Black Power Movement. Rethinking the Civil Rights-Black Power Era, New York; London 2006, S. 145-165.
- West, James: Power is 100 years old: Lerone Bennett Jr., Ebony magazine and the roots of Black Power, in: The Sixties, 2. Juli 2016, Vol. 9 (2), S. 165-158.
- Williams, Jakobi: From the Bullet to the Ballot. The Illinois Chapter of the Black Panther Party and Racial Coalition Politics in Chicago, Chapel Hill 2013.
- Williams, Yohuro; Lazerow, Jama: Liberated Territory. Untold Local Perspectives on the Black Panther Party, Durham 2008.
- Williams, Yohuru: Black Politics/White Power: Civil Rights, Black Power, and the Black Panthers in New Haven, New York 2000.
- Wirth, Uwe: Der Performanzbegriff im Spannungsfeld von Illokution, Iteration und Indexikalität, in: Ders. (Hrsg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt am Main 2002, S. 9-60.
- Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt revisited: „Eichmann in Jerusalem“ und die Folgen, Frankfurt a.M. 2000, S. 136-159.
- Wulf, Christoph (Hrsg.): Praktiken des Performativen, Paragrana Band 13, Heft 1 (2004).

Zick, Thomas: Speech and Spatial Tactics, in: Texas Law Review, Vol. 84, Nr. 3, Febr. 2006, S. 583- 651; <http://scholarship.law.wm.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1297&context=facpubs> [Zugriff 17.9.2020].